Asc. 725
804. II

Schriftmäſſige
Und
Sitten-Lehr volle
DISCURS,
Ad: Prioral: Welche von Ratisbon:
R. P. Cæſare Calino, Soc. JESU
In Welſcher Sprach verfaſſet,
ord: Erem: S. P. In Augustini
Fünf Theilen abgehandlet/
Und ſowohl jenen/ welche einen Geiſtlichen Stand zu erwählen ſich entſchloſſen, als auch denen, ſo in einem Geiſtlichen Orden ſich würcklich befinden, vorgetragen worden;
Anjetzo
Wegen ihrer Vortreflichkeit in das
Teutſche überſetzet.
Vierdter Theil
Vornemlich angeſehen für die Vorſteherinen, und andere Beambtinen.
Mit Genehmhaltung der Obern.
Im Jahr 1737.

Gedruckt zu Preßburg, bey Joh. Paul Royer,
und allda bey Frantz Dominico Spaiſer zu finden.

Regiſter,

Deren in diſem vierdten Theil ſich befindenden Diſcurſen, ſamt beygeſetzten Abſätzen, und in denenſelben vorgetragenen Materien.

Erſter Diſcurs.

Debbora, die Regentin des Iſraelitiſchen Volcks,

Stellet vor die Abbtiſſinen, Prioriſſinen, oder auch anderſt genennte Oberinen der Cloſter-Frauen. pag. 1.

1. Abſatz. Ein geiſtliche Vorſteherin ſoll regieren mit Demut. 2.

2. Abſatz. Sie ſoll nicht nach ihrem Kopf regiren, und keine Neuerungen einführen. 8.

3. Abſatz. Sie ſolle liebreich ſeyn, und freundlich mit ihr reden laſſen. 25.

4. Abſatz. Sie ſoll nicht rachgierig ſeyn. 33.

5. Abſatz. Sie ſoll freygebig ſeyn in Verſchaffung genugſamen Vorraths. 38.

6. Abſatz. Sie ſoll beſcheiden ſeyn in Ertheilung der Erlaubnuſſen. 47.

7. Abſatz. Sie ſoll keiner aufſätzig ſeyn. 51.
8. Abſatz. Sie ſoll nicht hinläſſig ſeyn. 55.
9. Abſatz. Wann, und wie die Strengheit, oder Nachſehung zu gebrauchen ſeye. 57.
10. Abſatz. Weiß, und Manier Verweis zu geben. 64.
11. Abſatz. Die Oberin ſoll ſelbſt regieren. 72.
12. Abſatz. Sie ſoll alle anhören. 84.
13. Abſatz. Sie ſoll ohne Noth nicht überläſtig ſeyn, noch die Zeit verderben laſſen. 93.
14. Abſatz. Sie ſoll gebieten mit beſcheidener Bedachtſamkeit. 96.
15. Abſatz. Sie ſoll auf thunliche Sachen gedencken, und nicht auf einbilderiſche. 100.
16. Abſatz. Sie ſolle nicht partheyiſch ſeyn. 104.
17. Abſatz. Sie ſoll Unterſchied brauchen mit Klugheit. 108.
18. Abſatz. Sie ſolle ſich nicht allzuſehr ereyferen, wann ihren Anordnungen ein Widerſtand geſchicht. 112.
19. Abſatz. Sie ſolle wachtbar ſeyn, nachſehen, und ſo vil es ſeyn kan, ſelbſt gegenwärtig erſcheinen. 115.
20. Abſatz. Sie ſoll gutes Exempel geben. 124.
21. Abſatz. Sie ſoll nicht alles allein thun wöllen. 126.
22. Abſatz. Sie ſoll in geheim ermahnen auch diejenige, welche in einem höhern Anſehen ſeynd. 128.

23. Abſatz. Wann die Sachen wohl ausfallen, ſoll ſie GOtt dancken. 131.
24. Abſatz. Sie ſoll gewiſſe Dienſtlichkeiten nicht unterlaſſen. 132.

Anderter Diſcurs.

Der Mond, ſo von GOtt als Statthalterin der Sonnen geſetzet iſt,
Stellet vor die Statthalterinen, Sub-Priorinen, und andere unter was immer Namen nachgeſetzte Oberinen. 137.
1. Abſatz. Sie ſoll das Löbliche nicht ihr ſelbſt zuſchreiben. 141.
2. Abſatz. Sie ſoll verhaßte Ding nicht der Abbtiſſin zurechnen. 146.
3. Abſatz. Sie ſoll ihr nicht zu vil Gewalt zueignen. 149.
4. Abſatz. Sie ſolle ſich in keine Händel einlaſſen. 154.
5. Abſatz. Sie ſoll die Abbtiſſin nicht entzünden. 155.
6. Abſatz. Sie ſoll mit der Abbtiſſin nicht zancken. 159.
7. Abſatz. Sie ſolle es gedulten, wann ihre Anſchläg zu nichts werden. 160.
8. Abſatz. Sie ſolle zeigen, daß ihr alles gefalle. 161.
9. Abſatz. Sie ſolle das zu groſſe Feuer der Abbtiſſin mäſſigen. 163.

10. Abſatz. Sie ſoll in Anſprach ſehr freundlich ſeyn. 165.
11. Abſatz. Sie ſoll wachbar ſeyn, und fleiſſig nachſehen. 167.
12. Abſatz. Sie ſoll ihr Abſicht nicht auf eine allein haben. 171.
13. Abſatz. Sie ſoll nicht argwöhniſch ſeyn. 173.
14. Abſatz. Sie ſoll gern anhören. 174.
15. Abſatz. Sie ſoll die Heimlichkeiten bey ſich behalten. 175.
16. Abſatz. Sie ſoll die Abbtiſſin lieben, und mit ihr in guter Verſtändnuß leben. 177.

Dritter Diſcurs.

Abigail, welche den König David mit Lebens-Mitteln verſehen hat,
Stellet für ein Zahlmeiſterin, Schaffnerin, oder andere, wie mans immer nennet, Verwalterin der zeitlichen Güter des Cloſters. 180.
1. Abſatz. Sie ſoll keinen Abgang laſſen an Vorrath, ſo ſie von Gerechtigkeit wegen ſchuldig iſt. 182.
2. Abſatz. Sie ſoll nicht entziehen den Vorrath, ſo ſie aus Liebe ſchuldig iſt. 186.
3. Abſatz. Sie ſoll die Liebe mit ſtichlenden Reden nicht verletzen. 192.
4. Abſatz. Sie ſoll nicht jede Ausgaben vergröſſeren, und mehr daraus machen, als es iſt. 197.

5. Abſatz. Sie ſoll die Armut angenommener Weis nicht vorſchutzen. 202.
6. Abſatz. Sie ſoll nicht reden, als wann ihr zugehörete, was dem Convent zugehöret. 205.
7. Abſatz. Sie ſolle anſtändige Ausgaben nicht unterlaſſen wegen anderen überflüſſigen. 209.
8. Abſatz. Sie ſoll die wichtigere Ausgaben denen unnöthigeren vorziehen. 216.
9. Abſatz. Sie ſoll gebührende Ausgaben mit eytlen Ausreden nicht verſagen. 220.
10. Abſatz. Sie ſoll durch ein Anhäbigkeit nicht Urſach zum klagen geben. 224.
11. Abſatz. Sie ſoll den gewöhnlichen Brauch der Geſpärigkeit vorziehen. 227.
12. Abſatz. Sie ſoll nicht Urſach zum klagen geben. 230.
13. Abſatz. Sie ſoll gern hören, auch wann von ausgeben geredet wird. 232.
14. Abſatz. Sie ſoll glauben, daß gewiſſe Erſparungen gröſſere Ausgaben nach ſich ziehen. 235.
15. Abſatz. Es ſoll nicht auſſer dem Convent verzehrt werden, was in demſelben dienen ſoll. 241.
16. Abſatz. Sie ſoll allen Vorrath zu rechter Zeit verſchaffen, und verwahren. 244.
17. Abſatz. Sie ſoll die Höflichkeit, und Wohlanſtändigkeit nicht vergeſſen. 246.
18. Abſatz. Sie ſoll das Wenigere ſowohl, als das Mehrere achten. 248.

19. Abſatz. Man ſoll auf ein Perſon allein nicht trauen. 251.
20. Abſatz. Sie ſoll gehorſamlich aufmercken, auf wem zu mercken ſie ſchuldig iſt. 254.
21. Abſatz. Sie ſoll alles klar aufſchreiben. 257.
22. Abſatz. Sie ſoll ihr ſelbſt des Cloſters Gut nicht zueignen. 260.
23. Abſatz. Sie ſoll kein eigennutziges Gemüt zeigen. 263.
24. Abſatz. Sie ſoll ihren Geiſt nicht zerſtreuen. 267.

Vierdter Diſcurs.

Arapha, die Mutter der vier Riſen,
Stellet für ein Novitzen-Meiſterin. 270.
1. Abſatz. Sie ſoll einen ſteiffen Geiſt haben. 271.
2. Abſatz. Sie ſoll exemplåriſch, und auferbåulich ſeyn. 272.
3. Abſatz. Sie ſoll nicht zornig, noch ungedultig ſeyn. 276.
4. Abſatz. Sie ſoll nicht zu vil, noch offt zancken. 278.
5. Abſatz. Sie ſoll nicht partheyiſch ſeyn. 281.
6. Abſatz. Sie ſoll die Arten unterſcheiden, und beſcheiden ſeyn. 285.
7. Abſatz. Sie ſoll nicht alles auf einmal begehren. 294.

8. Abſatz. Sie ſoll mehr die Sach ſelbſt, als den Schein zuwegen bringen. 296.
9. Abſatz. Sie ſoll denen Ihrigen einen daurhafften Geiſt beybringen. 299.
10. Abſatz. Sie ſoll ihnen die Abziehung von Neuigkeiten einreden. 303.
11. Abſatz. Sie ſoll die Novitzinen üben in ihren Reguln. 312.
12. Abſatz. Sie ſoll dieſelbe wahrnen, daß ſie ihnen ſelbſt nicht trauen ſollen. 315.
13. Abſatz. Sie ſoll auch dieſelbe ermahnen, daß ſie nicht zu vil auf ſich ſelbſt halten ſollen. 317.
14. Abſatz. Sie ſoll ihnen auch einbinden nach dem Probir-Jahr die gute Bräuch des Novitziats zu behalten. 319.
15. Abſatz. Sie ſoll die Novitzinen auferziehen als Feindinen der Sonderheitlichkeiten, und der Ausſchweiffigkeiten. 322.
16. Abſatz. Sie ſoll dieſelbe gewöhnen durch innerlichen Geiſt zu würcken. 328.

Fünffter Diſcurs.

Die Lehr-Meiſterin, welche Jeremias unterrichtet hat, andere zu unterrichten,
Stellen für die Lehr-Meiſterinen der Mägdlein, und Koſtgeherinen. 334.
1. Abſatz. Sie ſollen ihren eignen geiſtlichen Nutzen nicht vernachläſſigen. 335.

2. Ab-

2. Abſatz. Sie ſollen auferbäulich ſeyn. 342.
3. Abſatz. Sie ſollen nicht partheyiſch ſeyn. 349.
4. Abſatz. Sie ſollen ſich vom Zorn nicht übergwältigen laſſen. 354.
5. Abſatz. Sie ſollen ſich nicht rächnen wegen eignen Unbilden. 359.
6. Abſatz. Sie ſollen ſich in keine Händel einlaſſen. 362.
7. Abſatz. Sie ſollen den ſchuldigen Gehorſam erforderen. 365.
8. Abſatz. Sie ſollen jedoch beſcheiden ſeyn. 366.
9. Abſatz. Sie ſollen fleiſſig unterweiſen. 372.
10. Abſatz. Sie ſollen alle unterweiſen. 374.
11. Abſatz. Sie ſollen auch die Unfähige lehren. 374.
12. Abſatz. Sie ſollen ſich befleiſſen auf ein rechte Weis zu lehren. 376.
13. Abſatz. Sie ſollen unterweiſen in nothwendigen, und zum Hausweeſen nutzlichen Sachen. 377.
14. Abſatz. Sie ſollen haubtſächlich geiſtliche Sachen lehren. 382.

Sechſter Diſcurs.

Rebecca, welche die Hethäerinen nicht mehr in ihrem Haus leyden will,

Stel-

Stellet für die Lehr-Meiſterin jener Koſtgeherinen, welche geiſtlich werden wollen. 389.

Sibender Diſcurs.

Die Weiber, welche in der Wüſten Schanckungen zum Dienſt des Tempels geopfferet haben,
Stellen für die Sacriſtaninen, oder Cuſterinen. 416.

Achter Diſcurs.

Die Thür-Hüterin des Isboſeth,
Stellet für ein Portnerin. 453.

Neunter Diſcurs.

Sara, die hinter einer Thür ſtehend, aufmercket auf die Reden des Abrahams, mit denen Englen,
Stellet für die Aufmerckerin bey dem Red-Fenſter. 478.

Zehender Diſcurs.

Die Sunamitin, welcher ihr krancker Sohn übergeben worden,
Stellet für ein Kranckenwarterin. 492.

Eilffter Diſcurs.

Jezabel, welche dem Achab den Rath gabe wegen dem Weingarten des Naboths,
Stellet für die ſogenannte Diſcretinen, oder Rathgeberinen in denen Frauen-Clöſteren. 545.

Zwölffter Diſcurs.

Maria, die Schweſter des Aarons, welche ein Lobgeſang anſtimmet, und das Geſang anderer Weiber regieret,
Stellet für die Organiſtin, Chor-Regentin, und andere Muſicantinen in denen Clöſteren. 570.

Erſter Diſcurs.

Debbora, die Regentin des Iſraelitiſchen Volcks:

Stellet vor die Abbtißinnen/ Priorisſinnen, oder auch anderſt genennte Oberinnen der Cloſter-Frauen.

Erat autem Debbora Propheteſſa, uxor Lapithoth, quæ judicabat populum in illo tempore &c.

Es ware aber *Debbora* ein Prophetin, und Haus-Frau des *Lapithoth*, welche das Volck regirte zu ſelbiger Zeit. *Judic.* 4. 4.

Nachdem ich durch allgemeinere Abhandlungen unterhalten habe die geiſtliche Cloſter-Frauen insgemein, will ich anjetzo handlen von derſelbigen höheren Würden, und Aemteren inſonderheit, und gleichwie die Abbtißinnen, Priorisſinnen, und, wie ſie immer genennet werden, vorgeſetzte Oberinnen, oder Vorſteherinnen, in denen Frauen-Clöſtern, und geiſtlichen Verſammlungen die erſte Würden

beſitzen, alſo ſollen ſie der Anfang ſeyn meiner Anmerckungen. Es iſt aber nicht an deme, Hochwürdige Frauen, daß ich mich unterſtehen wolte eurer erleuchteten Klugheit ein mehrers Liecht beyzubringen; ſondern ich will nur die Aufführung einer anderen zu eurer Betrachtung vorſtellen. Die Debbora, jene groſſe Frau, welche lange Zeit Regentin eines glaubigen Volcks geweſen iſt, wird eine groſſe Lehr-Meiſterin abgeben können zur löblichen Regierung eurer geiſtlichen Gemeinde.

I. Abſatz.

Ein geiſtliche Vorſteherin ſoll regieren mit Demut.

DEr Heil. Text weiſet, Debbora habe das Volck regieret, oder gerichtet, ſitzend unter einem Palm-Baum. Judicabat populum in illo tempore, & ſedebat ſub palma. Hätte vermeinet, ſie wäre vilmehr geſeſſen in einem wohl ausgezierten Saal, oder ſchönen Zimmer auf einem herꝛlichen Thron unter einem koſtbaren Himmel, oder, wann ſie anderſt in offenem Feld die Leut anhören wolte, ſie hätte wenigiſt ein vortreflliches, mit Seiden, und Gold ausgeſticktes Gezelt aufſchlagen laſſen. Unter dem Schatten eines Baums ſcheinet, ſolte ſich begeben vilmehr eine Schäfferin um auszuruhen,

als

als eine Regentin Gericht zu halten, und Urtheil zu ſprechen: Allein die weiſe Frau erkennete, zu Regierung eines Volcks des wahren GOttes ſeye weit füglicher ein mäßige Zubereitung einer aufrichtigen Demut, als aller Pracht eines ſcheinbaren Hochmuts: Sie ziehete nemlich vor einen Sitz von ſchlechten Graß-Waaſen einem koſtbaren Thron, und den unſchludigen Schatten eines Sieg-Baums denen betrüglichen Strahlen einer ehrſüchtigen Hofſtaat: Judicabat populum: ſedebat ſub palma. Solcher geſtalten wurde Debbora durch die beſcheidene Mäßigkeit, mit welcher ſie ihr Amt verwaltete, denenjenigen angenehm gemacht, welche ihr ſolches Amt aufgetragen hatten, und ein jeder wolte ſich ihr mit unterthänigem Dienſt unterwerffen, weil man an ihr weder Pracht, weder Hochmut einer Herꝛſcherin ſehen kunte: Aſcendebántque ad eam filii Iſraël. Auf ſolche Weiß ſoll in einem Cloſter ihr Würde tragen ein jede Vorſteherin, wofern ſie wahrhaftig mit dem Geiſt GOttes verſehen iſt. Rectorem te poſuerunt? ſpricht in dem Eccleſiaſtico der Heil. Geiſt: Noli extolli: eſto in illis quaſi unus ex illis. (*Eccl.* 32. 1.) Biſt du von deinen geiſtlichen Mit-Schweſtern zur Regierung erhoben? ſo übernehme dich nicht, und laſſe dich von einem Hochmut im mindeſten nicht aufblähen: Noli extolli: Setze die Zierde

deiner Würde nicht in einer hoffärtigen Aufführung: Noli extolli. Will dir nicht verbieten jene Vorzüg, welche nach Gewohnheit des Closters deinem Amt zukommen; allein du ſolleſt glauben, daß weder ein ſtattliche Wohnung, weder koſtbare Einrichtungen, noch ein gewiſſe aufgeblaſene Weiß, jene Strahlen ſeyen, welche die Majeſtät einer geiſtlichen Obrigkeit bringen. So vil nur im Angeſicht anderer Cloſter-Frauen an dir ein Zeichen der Hoffart erſcheinen mag, ſo vil bemacklet ſelbiges dein Würde mit einem ſchwartzen Strich. Rectorem te poſuerunt? noli extolli. Dein öfters reden, du ſeyeſt die mindeſte, und unwürdigſte aus allen, wird aufgenommen werden, als ein verſtellter Weiß angenommene Demütigung, wann in deiner Aufführung, und übrigen Thun ein Hochmut erſcheinet, indem dein Zunge von Demut redet. Eſto in illis, quaſi una ex illis: Du ſolleſt unter anderen ſeyn als eine aus ihnen. Die liebreiche Anſprechigkeit, die Sanftmut, die Dienſtfertigkeit, die geſellſchaftliche Annehmlichkeit einer Obrigkeitlichen Perſohn ſeynd die allerſtärckeſte Reitzungen die Hochachtung, und das Hertz derjenigen, welche zu gehorſamen haben, zu gewinnen, weil bey diſen eben darum die Ehrenbietigkeit deſto gröſſer iſt, je mehr ſie freywillig iſt, und von Hertzen gehet. Nichts macht ein Oberin alſo zunehmen in der Hochachtung ihrer Untergebenen,

als

als eine gewiſſe Demut, ſo von allem Anſehen des Hochmuts entfernet iſt: ſich ernidrigen iſt ſo vil, als erhöhet werden. Chriſtus unſer Heyland ſelbſten, ſagt der Heil. Bernardus, weil er vermög ſeiner GOttheit durch Auffſteigen nicht kunte zunehmen, hat Weiß und Weeg zu wachſen gefunden durch diſes, daß er ſich ernidriget: nemlich in der gröſten Hochheit ſeiner GOttheit, über welche nichts höher ſteigen kunte, hat er erfunden ein andere Gattung der Hochheit, zu welcher er ſich empor geſchwungen durch ſein tieffere Ernideriguug. Chriſtus, cùm per naturam Divinitatis non haberet, quò creſceret, vel aſcenderet, quia ultra Deum nihil eſt, per deſcenſum, quomodo creſceret, invenit. *S. Bern. Serm. 2. de Aſcenſ.* Du biſt in dem höchſten Amt deiner geiſtlichen Gemeinde: zu einer höhern Würde kanſt nicht auffſteigen: So ſeye dann Leutſeelig, höflich, dienſtwillig, ſo wirſt in der Hochachtung wachſen durch die Demut: Per deſcenſum, quomodo creſceret, invenit. Diſe Regul hat Chriſtus das Haubt der gantzen Kirchen allen Häubteren der geiſtlichen Verſammlungen eindrucken wollen, da er geſprochen: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde: **Lernet von mir / dann ich bin ſanftmütig / und von Hertzen demütig:** Diſes als er ſo wohl mit eignen Beyſpihl, als mit Worten ſeinen Jüngern vorgetragen, als die fürtreflichiſte Ubung einer geiſtlichen O-

brigkeit, ſich nemlich einer demütigen Dienſt-barkeit zu befleiſſen, hat er weiters geſagt: Reges gentium dominantur eorum: Seye es / daß die Könige der Heydniſchen Völcker ſich als Herren auffühꝛen; ihr aber ſollet es nicht nachthun: Vos autem non ſic: ſondern wer unter anderen der Gröſſere iſt / der ſoll andern dienen: Diſes iſt das Beyſpihl, ſo ich ſelbſt euch gegeben hab. Qui major eſt in vobis, fiat ſicut minor, & qui præceſſor eſt, ſicut miniſtrator. Ego autem in medio veſtri ſum, ſicut qui miniſtrat. Du ſolleſt niemal förchten, daß ein gelinde Demut deines Verhaltens deinem Anſehen nachtheilig ſeyn werde: Vilmehr verſicheret dich der Heil. Auguſtin, daß von dem Licht einer aufrichtigen Demut die Strahlen einer edlen Majeſtät beſſer herfür ſchimmeren: Ubi humilitas, ibi Majeſtas, ſagt er: **Wo Demut iſt/ da iſt auch Majeſtät.** So ſitze dann Debbora vilmehr als ein Schäfferin, dann als ein Regentin, auf grünen Waaſen, und nicht auf einem Majeſtätiſchen Thron, unter dem Schatten eines Baums, und nicht unter koſtbar-geſticktem Himmel: Sie wird deſſentwegen von ihrem Ehr-Anſehen nichts vergeben. Judicabat populum in illo tempore: ſedebat ſub palma. Eben diſe demütige Aufführung wird deiner Regierung einen groſſen Nachdruck ge-

ben.

ben. Je mehr du dich in Hoch- und Nider- gleichgiltig ſchicken wirſt, je weniger wirſt du Widerſtand erfahren. Gegen jene Flůſſe, welche faſt aufſchwellen, und ſich über die Ufer ergieſſen wollen, růſtet ſich jedermann: Ein gantze Nachbarſchaft widerſetzet ſich mit geſamter Hand: Ein jeder bemůhet ſich das Erdreich aufzuwerffen, und den Lauf des Stroms inner ſeinen Geſtatten einzuſchrǎncken. Solchen Flůſſen gerathet es nicht, daß ſie ſich in die anliegende Wiſen und Felder ergieſſen, es ſeye dann, daß ſie mit Gewalt durchbrechen: Alsdann aber iſt ihr flieſſen nichts anderes, als Schaden. Hingegen jenen Flůſſen, welche, wie ruhige Canǎl, inner ihrer Rinn-Saal fort lauffen, widerſetzet ſich niemand; ja ein jeder trachtet ſelbige auf ſeine Grůnde zu leiten, und hat gantz gern jenes Waſſer, ſo da fruchtbarlich befeuchtet, nicht aber ſchǎdlich überſchwemmet. Wann ein geiſtliche Vorſteherin ihr Wůrde mit ungeſtimmer Aufgeblaſenheit fůhren will, wird ſie bald Widerſtand finden; allermaſſen die menſchliche Hoffart, ſo von ſich ſelbſt zum regieren allzu ſehr geneigt iſt, ein ſo groſſe Prahlerey der fůreylenden Herrſchung mit Fried nicht gedultet: ſondern die mißvergnůgte Untergebene ſtehen dargegen auf, ruffen an ihre Prǎlaten, und werffen als ein Wehr auf, den Lauf, und Regierung ihrer Vorſteherin zu hemmen und aufzuhalten. Ein hochmůtige Oberin un-

unterwirffet ihr nicht leicht ihre Untergebene ohne Brechen, und die mit Gewalt unterworffene ſeynd unterthänig mit Schaden. Ein in ihrem Weeſen demütige Vorſteherin iſt beliebt, und angenehm; ihre Beſtraffungen, ihre Ermahnungen werden aufgenommen entweders mit beſſerem Willen, oder wenigiſt mit wenigerem Widerwillen, da man gedencket, daß ſie nicht ein hoffärtige Uberſchwemmung ſeyen, ſondern ein liebreiche Begieſſung. Debbora beſteiget keinen hohen Thron, und ſehet! jedermann gehet hinzu, jedermann richtet ſich nach ihrem Urtheil. Sedebat ſub palma, aſcendebántque ad eam filii Iſraël in omne judicium. Sie ſaſſe unter einem Palm-Baum/ und die Kinder Iſrael kamen zu ihr vor Gericht.

2. Abſatz.

Sie ſoll nicht nach ihrem Kopf regiren, und keine Neuerungen einführen.

DEbbora hielte Gericht unter einem Palm-Baum, und diſer Palm-Baum wurde eben genennet wie die Regentin. Sedebat ſub palma, quæ nomine illius vocabatur. Mithin regierte Debbora unter der Debbora: Debbora ſub Debbora. Diſer Namen Debbora hat in Hebräiſcher Sprach dreyerley Auslegungen

gen: Er zeiget nemlich an ein Wort, ein Hö-nig, und ein Imme. Debbora regierend unter einem Palm-Baum, ſo gleichfalls Debbora heiſſete, zeiget an, daß ein Vorſteherin alſo regieren ſolle, daß ſie ſeye ein Wort unter dem Wort: Verbum ſub verbo. Du muſt ſeyn ein lebendiges Wort, ſo da leite, ermahne, und befehle, alles aber unter dem Schatten eines andern Worts, welches auch dich leite, ermahne, und regiere. Diſes Wort, unter welchem du ſeyn ſolleſt, ſeynd deine Reglen, und Bräuch deines Cloſters: Unter diſem, und inner diſem muß dein Schaffen eingeſchräncket ſeyn. Debbora ſub Debbora: Verbum ſub verbo; non ſupra verbum, non extra verbum. *Debbora* unter der *Debbora*: das Wort unter dem Wort; nicht über das Wort / nicht auſſer dem Wort. Es wurde ein gar zu groſſe Unordnung in den geiſtlichen Gemeinden entſtehen, wann in denenſelben, ſo oft ein neue Vorſteherin erwählet wird, allzeit neue Reglen der neuen Abbtißin müſten angeſchlagen werden, und man müſte lange Regiſter, und in denenſelben etwann leſen: Diſe drey Jahr ſollen für das Red-Zimmer, für den Chor, für die Kuchel, für die Verehrungen, für die Hand-Arbeit, für die Zeit-Eintheilung, für das Stillſchweigen, für die Ergötzung, für den Garten, ꝛc. diſe und diſe Geſätze ſeyn: Alſo will es die neue Priorin. Wann diſes zu thun denen Vorſteherinnen erlau-

laubet wåre, wurde ein jede neue Oberin ein neuen Orden machen, und in jeder Abånderung der Regierung můſte die Einſetzung veråndeiet werden. Es iſt nicht lòblich, daß in denen Clòſteren bey Verånderung der Vorſteherinnen ſich zutrage, was bey Verånderung der Jahrs-Zeiten auf der Erden geſchiechet. Der Herbſt, O wie wohl haltet er die Erden! ſo lang diſer herzſchet, manglet es derſelben an nichts, daß ſie verlangen kan; zumalen ſie mit allen Gattungen der Frůchten, und Schlecker-Bißlein verſehen iſt. Hierauf kommet der Winter: diſer rauh-und harte Gaſt fanget kaum an zu regieren, da beſchuldiget er die vorhergehende Jahrs-Zeit einer unertråglichen Verſchwendung, und raubet alſobald hinweg die Blumen und Frůchten, ůberziehet die Erden gleichſam mit einem Buß-Kleyd, beraubet ſie aller Zierrathen, und erfůllet alles mit Rauhe und Strengheit. Auf diſen folget der Frůhling, ſo von ſeiner Natur hòflicher iſt, ihme will ſo vil Schnee nicht gefallen, er zerſchmeltzet ſolchen, er will nicht leyden ein ſo groſſe Råuhe, die måßiget er, er heiſſet nicht gut, ein ſo ungeziertes Feld; das bekleydet er mit Gras, und ſpicket es mit Blumen. Nach diſem wird anbrechen der hitzig- und feurige Sommer, und gar bald, ſo zu reden, ſo groſſen Uberfluß der Erden hinweg nehmen, gleichſam ſprechend:

Was

Was braucht es ſo vil Blumen, ſo vil Grünes, indeme kein Mangel iſt an Getreyd, wormit die Erden zufrieden ſeyn ſolle? Sihe da ein Abbildung eines Cloſters, worinnen ein jede Oberin nach ihrem eigenen Sinn regieren will: da müſte alle drey Jahr alles ein anderes Ausſehen gewinnen. Es geſchiechet etwann, daß unter einer Regierung die Cloſter-Frauen mit reicher Hand werden verſehen, und mit lauter Lieb- und Annehmlichkeit gehalten werden; allein diſer fruchtvolle Herbſt wird nicht dauren: Es wird eine andere Oberin folgen, ein ſtrenge, ein rauhe, welche gleich als einen Mißbrauch alle Ergötzung wird aufheben, gleich als ein unerträgliche Verſchwendung alle kleine Ausgaben einſtellen, und nichts reden, als von Armut, von Abtödtung, von Bußwercken: O was für ein harter Winter! Aber gleichwie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, daß eine Nachfolgerin ihr ſchnurgrad andere Regier- Regeln vornimmet, als ihr Vorfahrerin, ſo wird ein andere Vorſteherin villeicht gar zu gütig ſeyn, die in einem Monat verzehre, was die vorige in drey Jahren zuſammen gebracht hat: Sie wird etwann alles gelten, und das Cloſter mit allem Uberfluß, und Luſtbarkeiten anfüllen laſſen. Jedoch wird ein ſolcher Frühling auch in die Länge nicht währen, ſondern ein Sommer darauf kommen, das iſt, ein hitzig, und feuriger Kopf, ein eyferige, unbeſcheidene Oberin, welche vermeinen wird, ſie ſeye ſehr

gütig

gütig, wann ſie denen Ihrigen endlich nicht auch das Brod entziehet.

Ein Wunder-Ding iſt, daß in denen Clöſteren, ſo ſchon vor ſo vil hundert Jahren geſtiftet, und beſetzet ſeynd, die Closter-Frauen noch nicht wiſſen, was für Bräuch bey ihnen ſeyen: Ein Wunder-Ding iſt, daß man alle Jahr ſtreitten müſſe wegen der Hand-Arbeit, wegen der Zeit-Ordnung, wegen dem Chor, wegen den Red-Gätter, wegen Speiß-und Tranck, und andern dergleichen. Iſt es möglich, daß nach Verlauf ſo viler Jahren annoch ſo vile Zweifel ſtatt finden? Iſt es möglich, daß nicht alle Ding, ſo doch insgemein zu geſchehen pflegen, ihr ausgemachtes haben, und nicht richtig ſeye, was man thun ſolle? Es kan zwar alles richtig ſeyn, wann aber die Vorgeſetzte nicht will ſeyn Verbum ſub verbo, Das Wort unter dem Wort, wird ſie alle Richtigkeit unnütz machen, indem ſie nicht regieren will nach dem, was beſchloſſen iſt: Ja bißweilen geſchiechet es, daß dergleichen Schlüſſe gegen einander ſtehen weilen von neuem entzwiſchen kommen iſt ein ſolche Regentin, welche nicht hat ſitzen und ruhen wollen unter dem Schatten der ſchon gemachten Ordnungen, nicht *Debbora* unter der *Debbora*, das Wort unter dem Wort; ſondern *Debbora* auſſer der *Debbora*, das Wort auſſer dem Wort. Glaubet mir, hochgeehrte Vorſteherinnen, in eurer Regierung ſoll euch euer

eige-

eigener Sinn allzeit verdächtig ſeyn, wann ſolcher Neuerungen liebet, und vom alten Brauch abweichet: Eure Gemeinden werden voller Unordnungen ſeyn, und nichts deſto weniger werdet ihr vermeinen, als wann ihr dieſelbige vollkommentlich regieret, und werdet von euch ſelbſten beſtens zufrieden ſeyn, nur darum, daß es nach eurem Sinn hinaus gehe, und ihr eure beſondere Abſehen vollziehen könnet. GOtt hat vorhin denen Königen ſeines Volcks das Buch ſeiner Geſätzen in die Hand gegeben, damit ſie nach diſem ihre Befehl regulirten: Poſtquam autem ſederit in ſolio Regni ſui, deſcribet ſibi Deuteronomium Legis hujus in volumine, ſpricht er *Deut.* 27. 18. Nachdem er aber ſitzen wird auf dem Thron ſeines Reichs/ ſoll er für ſich den Begrif diſes Geſatzes in ein Buch abſchreiben, und damit daſſelbe nicht verfälſchet in ihre Händ kommete, wolte er, daß ein jeder das erſte richtige Haubt-Buch, ſo bey denen Prieſteren verwahret wurde/brauchete: Accipiens exemplar à Sacerdotibus Leviticæ Tribûs: Er wolte auch, daß derſelbe ein ſolche Abſchrift bey ſich behalten, und alle Tag Lebens lang leſen ſolte: Et habebit ſecum, legétque illud omnibus diebus vitæ ſuæ. In wohl geordneten Geiſtlichen Gemeinden pflegen die Oberinnen einander zu hinterlaſſen in einem Buch gantz genau verzeichnet alle Bräuch,

und

und was von Tag zu Tag geübet worden: Solche Bräuch ſoll die Oberin bey Handen haben, und nicht leicht davon abweichen. Jene König, welche in ihrer Regierung von ihrem Buch abgewichen ſeynd, haben ihr Land mit Unordnungen angefüllet, und ohneracht ſie ſehr übel regierten, ſich dannoch geſchmeichlet, als wäre ihr Regierung löblich, weil ſie nach ihrem Kopf zu handlen ſich vergnügten. Jeroboam trachtete dahin, daß er ſeine Unterthanen in allem beſtens zufriden erhaltete, und gedenckte an nichts anders, als daß er ſich in ſeinem Reich beveſtigte: Er beſorgte nemlich, daß wofern die Geſätz, und alte Ordnung des Reichs behalten wurden, ſeine Völcker zu einem andern König übergehen möchten. Dixitque Jeroboam in corde ſuo: nunc revertetur Regnum ad domum David. 3. *Reg.* 12. 16. Damit er nun ſeine Unterthanen auf ſeiner Seiten erhaltete, hat er ſich nicht geſchiehen ihnen zwey Götzen-Bilder fürzuſtellen, erachtend, es wäre ein Kunſt einer politiſchen Klugheit, alle als Abgötterer haben, damit alle zufrieden wären. Excogitato conſilio fecit duos vitulos aureos. **Er hat einen Vortheil erdacht / und zwey goldene Kälber gemacht.** Das ganze Reich ware voller GOtt-Schänderey, nichts deſto weniger gefallete Jeroboam ſich ſelbſt, daß niemand gedenckete einen andern König auf ſeinen Thron zu ſetzen.

Wann ein Vorſteherin zum Abſehen ihrer Regierung hat, daß ſie ſich in ihrem Amt erhalte, wird es leichtlich geſchehen, daß ihr Cloſter mit Götzen-Bildern angefüllet werde, wann ihr nur die Untergebene das Lob ſprechen: Sie wird glauben, all ihr Thun ſeye vollkommen, wann ſolches zu ihrer Erhaltung gereichet. Als Jehu auf den Thron erhöhet wurde, ware ſein Abſehen ſich nach allen Kräften der Jezabel zu widerſetzen, und alle Zuſammenkunften bey dem Götzen-Baal zu zerſtöhren. Der Gedancken ware recht, aber allzu ſehr eingeſchränckt; maſſen er die andere Götzen-Bilder im Frieden hat ſtehen laſſen: Nec dereliquit vitulos aureos, qui erant in Bethel, & Dan. **Die goldene Kälber / welche zu *Bethel*, und *Dan* waren, hat er nicht verlaſſen.** 4. *Reg.* 10. 29. Diſe Götzen-Bilder zu Bethel, und Dan waren der Gegenwurf ſeines Eyfers nicht, gleichſam als hätte er ſein Schuldigkeit gäntzlich erfüllet, da man ſagen kunte, er habe den Baal zerſtöhret, und die Jezabel geſtürtzet. Wann ein Oberin zum Vorwurf ihres Eyfers ein natürlichen Widerwillen ſetzet, ſo werden unter ihr hunderterley beſondere Freundſchaften leben, und mitten unter hunderterley Meutereyen wird ſie glauben, die Clöſterliche Zucht, und genaue Beobachtung der Reglen ſey in allem zu ihrem Flor gebracht, da geſagt werden kan, ein Baal herrſche nicht mehr,

und ein Jezabel ſeye abgetödtet. Salomon hatte ſeinen Luſt an Gebäuen: Er führte auf Tempel, Palläſt, Marſtäll, Meyrhöf, Häuſer: Da in einem Orth das Dach gedeckt wurde, legte man in einem anderen den Grund, und indem an einem Ort in die Tieffe gegraben wurde, erhöhete man an einem anderen die Mauren: Unterdeſſen haltete er ſeine Unterthanen ſo hart, daß diſe nachmalen mit ſeinem Sohn Roboam redend, öffentlich geſagt haben, ſie ſeyen von ihm auf das härteſte unterdrucket worden: Pater tuus duriſſimum jugum impoſuit nobis. 4. Reg. 12. 4. Dein Vatter hat uns das ſchwereſte Joch aufgelegt. Salomon kunte wohl wiſſen, daß die Unterthanen ſich beklagten, allein er achtete es wenig, wann nur entzwiſchen der Bau fort gehen möchte. Suchet ihr ein Vorſteherin die eytle Ehr, und Ruhm einer Bau-Frau, ohne die Kräften des Cloſters zu erwegen, ſo wird ſie, um all andere Ausgaben einzuziehen, ein ſehr hart- und unerträgliches Joch der Geſpärigkeit auferlegen. Sie wird die nicht unbillige Klagen ihrer Untergebnen unſchwer innen werden, es wird ihr aber wenig daran gelegen ſeyn, daß die Klagen nicht aufhören, wann nur das Gebäu wohl über ſich gehet: Gut für ſie wird ſeyn, wann bey ſolch ihrem Unternehmen nicht gleich unter dem erſten Stein Gerechtigkeit und Liebe wird begraben ſeyn. Joram der König in Iſrael iſt

bey der Belagerung ſeiner Stadt Samaria fleißig in Viſitirung der Wachten: Tranſivit per murum, und tragt ein Buß-Kleyd auf bloſſem Leib: Viditque omnis populus cilicium, quo veſtitus erat ad carnem intrinſecus. 4. *Reg.* 6. 30. **Er iſt auf der Mauer herum gegangen/ und alles Volck hat geſehen das Buß-Kleyd innen her auf dem Fleiſch.** Indeſſen entſtehet in ſeiner Stadt ein groſſe Unordnung, alſo daß, weilen ein ſehr groſſer Mangel an Lebens-Mittlen wäre, ein gewiſſes Weib ſo gar ihre Kinder gefreſſen habe. Auf Vernehmen ſolcher äuſſereſten Noth, wird der übel-bußfertige König wild, wirfft die gantze Schuld auf dem gantz unſchuldigen Propheten Eliſæum, und bricht aus in ein harte Trohung, in einen Eydſchwur, und grauſamen Befehl wider deſſelben Kopf: Hæc faciat mihi Deus, & hoc addat, ſpricht er, ſi ſteterit caput Eliſæi filii Saphat ſuper ipſum hodie. **So wahr GOtt iſt/ wird heut das Haupt *Eliſæi* des Sohns Saphat nicht mehr auf ſeinem Hals ſtehen.** Wann ein Oberin ſich in ihrer Regierung allein von der Strengheit einnehmen laſſet, wird ſie zwar in ihr ſelbſt bußfertig ſeyn, ſtechende Cilicien anlegen, und genau nachſehen bey dem Gebett, bey der Hand-Arbeit, bey dem Stillſchweigen, bey der Einſamkeit anderer Schweſtern; wird aber nicht gedencken nothwendige Vorſehung zu thun: Wann ſie

hernach vernehmen muß, daß in dem Cloſter ein groſſe Unordnung entſtanden, weil es übel verſehen iſt, wird ſie in Zorn ausbrechen gegen die Zahl-Meiſterin, gegen die Schaffnerin, gegen die Köchin, gegen den Verwalter, oder andere, denen obliget etwas herzuſchaffen, oder auszugeben, und ihr Unaufmerckſamkeit zu verbergen, wird ſie trohen mit Abſetzung von dem Amt, und Stell denenjenigen, die kein Schuld haben. Ich wurde euch nicht ein Geſpräch, und kurtze Abhandlung, ſondern ein groſſes Buch vorſtellen, wann ich euch Schritt für Schritt führen wolte durch alle Stellen der heiligen Schrift, in welchen wir ſehen, daß jene Fürſten ihr Land in Elend geſetzet haben, welche in ihrer Regierung von ihrem Geſätz-Buch haben abweichen wollen. Genug ſoll uns ſeyn zu hören, wie GOtt bey dem Propheten Iſaias rede zu einer Oberin, welche nach der Regl ihres eignen Kopfes regieret: Super ſenem aggravâſti jugum tuum valde, & dixiſti: in ſempiternum ero domina. *Iſa.* 47. 6. **Du haſt mit deinem Joch das mehr erlebte Alter ſehr hart beſchweret/ und geſagt: Ich werde allzeit Frau/ und Herrſcherin ſeyn.** Ein ſeltſame Sach! gegen dem hohen Alter, ſcheinet, ſoll ein Regentin ſich vilmehr ehrenbiethig erweiſen: Indeme das Alter durch die Jahr mehr geſchwächt iſt, ſcheinet, es ſoll von der Regierung weniger beſchweret werden:

Wa-

Warum iſt dann das Alter zum Abſehen der Würde genommen, und das gantze Joch gelegt worden auf ſolche Schulteren, welche es zu tragen nicht vermögen? Super ſenem aggravâſti jugum tuum valde? Will es gleich ſagen: Wir müſſen zwey Joch betrachten; eines iſt das Joch der Reglen, Satzungen, und Gewohnheiten eines Cloſters: und diſes iſt in denen Geiſtlichen Gemeinden jenes Joch, welches von Chriſto das ſeinige genennet wird, und ein liebliches, ein ſüſſes Joch iſt, wie er ſagt: Tollite jugum meum ſuper vos. Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. **Nehmet mein Joch auf euch. Mein Joch iſt lieblich/ und mein Bürd iſt leicht.** Das andere Joch iſt der ſeltſame Eigen-Sinn einer Regentin, da ſie auſſer denen Reglen, Satzungen, und Gewohnheiten etwas befihlet, und zu geſchehen verlanget, nicht weil es die geiſtliche Satzung, ſondern ihr eigner Kopf alſo haben will, diſes iſt ein Joch nicht ſowohl Chriſti des HErrn, als der Oberin: Dahero GOtt einer ungerechten Vorſteherin vorhaltet nicht, aggravâſti jugum meum: **Du haſt aufgelegt mein hartes Joch/** ſondern, jugum tuum, **dein Joch:** Das Joch nemlich, ſo nicht mein, ſondern dein iſt, welches kein Gewicht hat von meinen Verordnungen, ſondern allein alle Schwäre von deinem Willen: Aggravâſti jugum tuum. Diſes Joch iſt denen jungen Clo-

ſter-Frauen minder beſchwårlich, weil ſie minder unterrichtet, und gewohnt ſeynd an die alte Bråuch; den ålteren aber, welche gar wohl zu unterſcheiden wiſſen die eigene Grillen von einem Brauch, das Begierliche von dem Vernůnftigen, ein Neuerung von dem alten Herkommen, iſt ein ſolches Joch nicht ertråglich. Aggravâſti ſuper ſenem jugum tuum, jugum tuum valde. **Du haſt das Alter beſchweret mit deinem Joch, mit allerdings deinem Joch.** Deiner ſeits iſt ein groſſer Irꝛthum geweſen, redet weiter der Heil. Geiſt, daß du dein Hochanſehen betrachtet haſt, als ein Anſehen einer Frau, und dir eingebildet, als můſte das Regiment allzeit in deiner Hand ſeyn, und als kônteſt du allzeit die Ober-Herꝛſchaft haben: Et dixiſti: in ſempiternum ero domina. **Und du haſt geſagt: ich werd beſtåndig Frau ſeyn.** Dein Irꝛthum iſt gewachſen durch diſes, daß du dir geſchmeichlet haſt, als ſeyeſt du gantz und gar unangebunden: Ego ſum, & præter me non eſt altera. **Ich bins, und neben mir iſt kein andere.** Diſe ſeynd deine Fehler. Ein Vorſteherin ſeyn, will nicht eben ſo vil ſagen, als ein Frau des Cloſters ſeyn, und vil weniger fůr beſtåndig; und fůrwahr es zeigen jene Cloſter-Frauen ſehr wenig Demut, und vil Unruhe, welche, da ſie einmal auf dem Thron geweſen ſeynd, allzeit einen Fuß auf demſelben behalten wollen, auch

wann

wann ihr Ort ſchon von einer Nachfolgerin beſetzet iſt: Sie wollen die neue Regentin ihnen unterthänig haben, und, nachdem ſie zu regieren aufgehört haben, wollen ſie doch nicht nachlaſſen zu herrſchen. Haben diſe zuvor ihr Obrigkeitliches Amt ein Creutz genennet, ſo muß man ſagen, ſie haben ſchon gewohnet daſſelbige zu lieben, als etwas gutes, etwas leicht- und Verlangens würdiges, indem ſie, auch nachdem ſolches Creutz von ihren Schulteren abgenommen iſt, jedannoch ſelbes zu tragen fortfahren wollen.

Aber nein, ein Oberin iſt keine Frau, ſondern allein ein Verwalterin, und Verwahrerin ihrer Ordens-Regul: ſagt ſie etwann, ſie ſeye Regentin, und kein andere ſey zu finden, die ihr Einhalt möge thun: Ego ſum, & præter me non eſt altera: **Ich bins / und neben mir iſt kein andere**: So iſt ſie blind. **O freylich iſt ein andere neben dir in** der Regierung: Eſt altera præter te: und diſe iſt die Regul, die Gewohnheit, die Liebe, die Billigkeit: Eſt altera præter te: Freylich **iſt ein andere über dich**: Und diſe iſt die Göttliche Gerechtigkeit, bey welcher du die allergenaueſte Rechenſchaft wirſt geben müſſen wegen ſo vilen Unruhen, wegen ſo vilen Klagen, und Murren, wegen ſo vilen Bitterkeiten, mit welchen du deine Untergebene verwirret haſt, wann du ſie verwirret haſt nur allein aus Ober-Gewalt deiner Anmuthungen, und nur aus Eingebẽ deiner Einbildungen. Eſt

altera præter te: Freylich iſt ein andere über dich auch auf Erden. Du biſt ja doch unterworffen deinem Prälaten von welchem du nachmalen vil Unliebes zu empfinden haſt. Veniet, erinneret dich weiter der Heil. Geiſt bey dem angezogenen Iſaia: Veniet ſuper te malum, & neſcies ortum ejus, & irruet ſuper te calamitas, quam non poteris expiare. Es wird über dich kommen ein Ubel/deſſen Urſprung du nicht wiſſen wirſt, und es wird dich überfallen ein Trübſaal, welche du nicht wirſt abwenden können: Du wirſt nemlich erfahren einen Verweis wegen deiner Aufführung: Du wirſt ſehen, daß deine Verordnungen ſich zerſchlagen: Du wirſt vernehmen Ermahnungen, und Verdrüßlichkeiten, und wirſt nicht wiſſen, woher ſie kommen. Veniet ſuper te malum, & neſcies ortum ejus. Ein gewiſſe Straff wird ſich deiner Stimm entgegen ſetzen, und ein gewiſſe Zuflucht wird deiner Regierung ein Hindernuß in den Weeg legen, deine Mängel werden beobachtet werden, und du wirſt mit Anklagen geplagt werden; Wann ſolches geſchehen wird, weil du die gute Zucht zu erhalten ſucheſt, wirſt du glückſeelig ſeyn: Beati, qui perſecutionem patiuntur propter juſtitiam: Seelig ſeynd jene/ welche Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit Willen: Wofern aber dir ſolches widerfahren wird, weil du dich richteſt nach deinem eigenen Willen, und verlan-

langeſt, daß anderen mißfalle nur dasjenige, was dir mißfallet, und daß anderen wohlgefalle, was dir wohlgefallet, wirſt du dich nicht rechtfertigen können: Irruet ſuper te calamitas, quam non poteris expiare. Es wird dich überfallen ein Trübſaal, welche du nicht wirſt abwenden können. Deſſentwegen ſolleſt du von dem erſten Augenblick deiner Erwählung an dir wohl in das Hertz eindrucken jene Regul, welche Gedeon gehabt hat, als ihm von ſeinem Volck die völlige Herrſchaft angetragen worden: Non dominabor veſtri, ſprache er: ſed dominabitur vobis Dominus. *Judic.* 8. 23. Nicht ich werde über euch herrſchen, ſondern der HErr wird euer Herrſcher ſeyn. Alſo ſolleſt auch du ſagen: Ich will nicht euer Frau, und Herrſcherin ſeyn, will auch nicht handlen wie ein Frau, ſondern GOtt iſt HErr, ich aber bin nur ſein Verwalterin, und mein Sorg wird dahin gehen, daß ich zuwegen bringe, damit er geliebt, ihme gedient, und gehorſamet werde: Zu dem Ende will ich all mein Wöllen, und Befehlen wohl erwögen, daß ich allezeit mit dem Apoſtel Paulo ſagen möge: Diſes iſt nicht mein Befehl, ſondern des HErrn: Non ego, ſed Dominus: Nicht ich, ſondern der HErr. Mit diſem Grund-Satz in dem Hertz, da dir etwann ein unbeſcheidene Eyferin in den Ohren ligen wird, du ſolleſt durch ungeſtimmes Schaffen

neue Strengheiten einführen, ſolleſt du ihr antworten: Nein, ich will nicht verbünden, wo unſere Reglen, und hergebrachte Gewohnheiten nicht verbunden: Diſer Befehl wäre mein, und nicht des HErrn: Aber Non dominabor, ſed dominabitur Dominus: **Ich will nicht herrſchen/ ſondern der HErr.** Und ſo etwann ein etwas freyere Cloſter-Frau ſich beklagen wird, weil du dich einem gewiſſen Mißbrauch, einer gewiſſen Unaufmerckſamkeit, oder Ausgelaſſenheit widerſetzeſt, ſolleſt ihr ſagen: Mein liebe Schweſter, Sie weiß ja wohl, daß diſes erforderen unſere Grund-Geſätz, unſere alte Gewohnheiten: Sie ſihet ja, daß diſes nicht allein mein Kopf, ſondern GOtt haben wolle: Non ego, ſed Dominus: **Nicht ich, ſondern GOtt.** Wann auf ſolche Weiß dein **Wort** allzeit iſt **unter dem Wort GOttes**, Verbum ſub verbo, ſo wird dein Regierung unter dem Schatten eines edlen Palm-Baums, und ein ſitzende Regierung ſeyn: Sedebat ſub palma, quæ nomine illius vocabatur. **Sie ſaſſe unter einem Palm-Baum/ der von ihrem Namen genennet ware.**

(o)

3. Ab-

3. Abſatz.

Sie ſolle liebreich ſeyn/ und freundlich mit ihr reden laſſen.

NEben ſchon angezeigter Bedeutnuß des Worts Debbora, heiſſet ſolches auch ein Hönig: Dahero wäre die Debbora, welche unter einem, auch Debbora genannten Palm-Baum Gericht haltete, ein Hönig unter dem Hönig: Mel ſub melle. Die Natur einer geiſtlichen Regierung erforderet ein Süſſigkeit in der, welche regieret. Ein ſolche muß nicht vergeſſen, daß ihre geiſtliche Schweſteren von Geburt her einer ſehr zart, und empfindlichen Natur ſeyen, als welche ſich vil leichter der Strengheit der Regl unterwerffen, als der Schärffe der Regentin. Marcellus Donatus (*Hiſt. Medic. c. 4.*) erzehlet, er habe einen Edelmann gekennet, welcher auf das eintzige Anſchauen eines Igel in Ohnmacht fallete. Er empfunde noch keine Stich, und könnte dannoch den Anblick nicht ertragen: Die harte Stachel waren ſo weit nicht gekommen, daß ſein Leib dardurch geſtochen wurde; jedannoch gereichten ſie ſo weit, daß ſie ſein Einbildung betrübten; ihn in Ohnmacht zu bringen ware genug die eintzige Gegenwart des ſtechenden Igels. Oftermalen iſt der edle Geiſt der Cloſter-Frauen eben

alſo

alſo beſchaffen: Die bloſſe Gegenwart der Oberin, wann ſie ſtachlicht iſt, verwirret dieſelbige, und bringet ſie auſſer ſich. Sie werden die Faſten, Buß-Gürtlen, und andere Strengheiten mit Luſt übertragen; hernach aber wird ſie in Ohnmacht ſtürtzen das eintzige Gedencken an ein ſtechende Red, an einen ernſthaften Anblick, an einige rauhe Geberden ihrer Vorſteherin. Glaubeſt du aber, O Oberin, ſie werden hernach, indeme ſie deine Stacheln ſcheuhen, ſich zu deiner Perſohn mit Verträulichkeit begeben? Als GOtt der HErr in dem Dornbuſch auf dem Berg Horeb, und unter Donner, und Blitzen auf dem Berg Sinai redete, hat ſich niemand anderer zu ihm hinzu getrauet, als allein der Moyſes. Wann du in deiner Regierung dich mit Dörnern verſchantzen, und deine Reden allzeit mit Donnern, und Blitzen einrichten wirſt, ſo wird in deinem gantzen Convent kaum eine ſeyn, die ſich zu dir hinzu getraue: alle andere werden wohl weit von dir bleiben wollen. So lang der König David gantz betrübt ſich in Leydweeſen, und Weynen aufhielte, hat ſich jedermann nicht nur von ſeiner Perſohn, und ſeinem Wohn-Zimmer, ſondern auch von ſeiner Stadt entfernet gehalten. Audivit populus in illa die dici: dolet Rex: & declinavit populus in illa die ingredi civitatem. 2. *Reg.* 19. 2. Das Volck hat zu ſelbiger Zeit ſagen hören/daß der König traure:

re: und das Volck hat ſich in ſelbigen Tägen enthalten in die Stadt zu gehen: Und nicht nur allein hat ſich das Volck nicht zu ihm begeben, ſondern iſt auch von ſeiner Nachbarſchaft, als von einem feindlichen Ort, geflohen: Quomodo declinare ſolet populus verſus, & fugiens de prælio: Gleichwie das Volck abzuweichen und zu fliehen pflegt nach verlohrner Schlacht. Er wolte endlich, Joab, ſein Enckel, ſolte mit voller Freyheit zu ihm kommen, und mit ihm reden: und diſes Reden ware nichts anderes, als daß ihn diſer ermahnete, daß, wann er ſich nicht liebreich, und freundlich wurde ſehen laſſen, ihn alle mit einander verlaſſen wurden. Nunc igitur ſurge, & procede, ſagte Joab, & alloquens ſatisfac ſervis tuis; juro enim tibi per Dominum, quòd, ſi non exieris, ne unus quidem remanſurus ſit tecum nocte hac. So ſtehe dann jetzt auf/ gehe hinaus/ rede deine Diener an, und thue ihnen genug; dann ich ſchwöre dir bey dem HErrn/ daß, wann du nicht hinaus gehen wirſt, nicht ein einziger diſe Nacht bey dir verbleiben werde. Da er aber nachmalen ſich gantz heiter hat ſehen, und ſeinen Unterthanen ſagen laſſen, ſie ſollen zu ihme kommen, er halte ſie, als wären ſie ſeine Brüder, und liebe ſie als einen Theil ſeiner ſelbſt: Fratres mei vos, os meum, & caro mea vos: Alsdann ſeynd alle hinzu geloffen,

ha-

haben ihm gehorſamet, und ihn gleichſam auf den Händen getragen. Et inclinavit cor omnium virorum Juda, quaſi viri unius. Er hat gebogen das Hertz aller Männer Juda/ gleich als eines eintzigen Manns. Die Grundveſte einer geiſtlichen Regierung ſolle ſeyn das gute Vertrauen der Untergebnen gegen ihren Oberen. Wann deine Schweſteren das Vertrauen nicht haben vor dir ihre Nöthen vorzubringen, ihre Bitterkeiten zu eröfnen, um anſtändige Erlaubnuſſen zu bitten/ die Unordnungen des Cloſters zu entdecken, wie wirſt du ſie regieren können? wann ſich die von dir abgezohene Gemüter allzeit in denen Berathſchlagungen, in denen Capitlen, und in anderen Geſchäften, deinen Meynungen widerſetzen werden, wie wirſt du hernach den Zigl veſt in der Hand halten können? Wann das Geſätz in dem Convent herum gehen wird, daß all dein Reden in lauter Klagen wider diſe, und jene beſtehe: Audivit populus dici: dolet Rex: Wann du allzeit nur tobeſt und weineſt: Nunciatum eſt, quòd Rex floret: Es wurd angekündet/ daß der König weinete: Wird es unmöglich ſeyn, daß die Schweſteren zu dir kommen, und ein gutes Vertrauen zu dir haben: vilmehr werden ſie ſich von deinem Zimmer entfernen; declinavit populus ingredi civitatem: ſie werden dein Gegenwart fliehen: quomodo decli-

declinare ſolet populus verſus, & fugiens de prælio: Gleichwie das zuruck geſchlagene Volck zu fliehen pfleget nach der Schlacht: Und du wirſt kaum eine deine Encklin auf deiner Seiten erhalten: alle andere werden dir den Rucken weiſen: Ne una quidem remanſura eſt tecum: Nicht ein eintzige wird bey dir verbleiben. Verlangeſt du aber, daß die Hertzen aller ſich zu dir zuruck wenden, ſo zeige ein heitere Lieblichkeit, und thue allen genug mit annehmlicher Süßigkeit, ſo vil es der Clöſterlichen Zucht nicht nachtheilig iſt. Nunc ergo ſurge, & procede, & alloquens ſatisfac. Die ältere ſollen mercken, daß du ſie anſeheſt als Schweſtern: alle ſollen mercken, daß, wann ſie dich Mutter nennen, du ſie liebeſt als Töchter, und als einen Theil deiner ſelbſt. Fratres mei vos, os meum, & caro mea vos: Auf ſolche Weiß wirſt ſie haben verträulich zu deinem Zugang, bereitwillig zu deinen Befehlen, aufrichtig zu deinen Erinnerungen, fertig zum gehorſamen: Et inclinavit cor omnium quaſi viri unius: Und er hat eingenommen das Hertz aller/ als eines eintzigen Manns. Ich mercke an einen Unterſchied zwiſchen einer ſüſſen, und einer ſtrengen Regierung bey dem Fang der wilden Dauben. Diſe werden zum Raub durch die Strengheit eines Feuer-Rohrs, und durch die Lieblichkeit des Geruches: wer ſie aber erhaſchen will mit der Büchs, der muß ſie

mit

mit Mühe aufſuchen, muß genau auf ſie meſſen, und anſchlagen, hernach fählet der Schuß oft, und wann er trift, ſo bleibt eine tod, aber die andern fliegen darvon: herentgegen wann man einen lieblichen Geruch braucht, koſtet es wenig Mühe, und gibt reiche Beut: es werden nemlich die Flügeln einer einheimiſchen Dauben mit Balſam geſchmieret: andere von der annehmlichen Salbe eingenommen, und gezogen, fliegen derſelben freywillig nach, und kommen gantz gern unter diejenige Hand, bey welcher ſie ſolche Liebkoſungen finden. Alſo ſchreibt der H. Baſilius *Ep. 175. ad Juliet.* Ubi unam cœperunt, cicurem illam reddunt, & ad humanum convictum aſſuefaciunt: deinde unguento alas illius perungunt, ſinúntque conjungi agreſtibus; illa verò per unguenti fragrantiam agreſtem illum, ac liberi paſtûs gregem ad poſſeſſionem ejus transfert, cujus illa eſt domeſtica; benevolentem namque ſequuntur & reliquæ. Wann man eine gefangen hat / macht man ſie zahm / und heimiſch: hernach beſchmieret man ihre Fliegel mit einer Salbe / und laſſet ſie unter die wilde hinaus; ſie aber bringet durch die Wohlriechenheit der Salbe die wilde, und freyen Fraſſes gewohnte Schaar demjenigen zu / deſſen jene zahme iſt; maſſen der wohlriechenden auch die andere nachfolgen. Geiſtliche Seelen vergleichen ſich gar

wohl

wohl mit denen Dauben: Soror mea, columba mea, ſagt der geiſtliche Bråutigam, *Cantic.* 5. 3. **Mein Schweſter/ mein Dauben.** Wann die Vorſteherin allzeit das Feuer-Rohr geladen, und an das Wang angeſetzt halten will, wird ſie Mühe haben, biß ſie eine finde, auf welche ſie loß ſchieſſe: weil ſie nicht von allen Wiſſenſchaft hat; wird ſie nach allem ſelbſt fragen, alles ſelbſt beobachten, und erkundigen můſſen: da ſie nachmalen ihr Bůchs auf eine losbrennen will, ſo wird eine verwundet, und gefåhlet werden, die andere aber von dem Knall erſchröcket werden die Flucht nehmen, und, wie es bey dem Propheten Ezechiel heiſſet, ſich verbergen, jedoch aber in ihren Ubertrettungen verbleiben. Erunt in montibus quaſi columbæ convallium, omnes trepidi, unusquisque in iniquitate ſua. *Ezech.* 7. 16. **Sie werden auf denen Bergen ſeyn wie die wilde Dauben/ alle forchtſam, alle in ihrer Boßheit.** Die åuſſerliche Strengheit einer Oberin macht insgemein nicht, daß man in geiſtlichen Håuſern würcke mit beſſerem Geiſt, ſondern macht, daß man handle mit gröſſerer Heimlichkeit. Im Gegenſpihl ein gewiſſe geiſtliche Lieblichkeit einer Regierung erfreuet alle, und bringet alle zu der Hand der Vorſteherin. Oleum effuſum nomen tuum; ideo adoleſcentulæ dilexerunt te. *Cant.* 1. 2. **Dein Nahmen iſt wie ein ausgegoſſenes Oel; dahero haben dich**

die

die kleine Mägdlein geliebt. Trahe me: Ziehe mich: nicht verwunde mich, nicht ſchlage mich, nicht plage mich unvernünftig, ohne Urſach: ſondern ziehe mich mit Gutem, erfreue mich: Der Balſam deiner Süßigkeit wird mich zu deiner Beute machen: Trahe me: poſt te curremus in odorem unguentorum tuorum. Ziehe mich: nach dir wollen wir lauffen zu dem lieblichen Geruch deiner Salben. Wann einer ſtrengen Oberin diſer Einſchlag der Süſſigkeit nicht gefallete, die müſte gedencken, daß ſie, gleichwie ſie Unterthanen hat unter ſich, alſo auch höhere Obrigkeiten habe ober ſich: Dahero frage ich ſie, wie wolte ſie, daß ihr vorgeſetzter Prälat beſchaffen wäre? wolte ſie, daß er ſüß, oder bitter wäre? Du wolteſt ohne Zweifel ober dir ein ſüſſe Regierung: du wolteſt ſeyn ſub melle, unter dem Hönig: ſo ſeye dann auch du ein Hönig denen, die unter dir ſeynd: Debbora ſub Debbora: mel ſub melle. *Debbora* unter der *Debbora*, Hönig unter dem Hönig. Wann du wahr nimmeſt, daß dir dein Prälat auf einen Brief antworte mit nicht gar höflichen Worten, daß dich der Biſchöfliche Statthalter ermahne auf ein ziemlich ſtechend, und eindringende Weiß, daß dieſelbe ſich wider dich vor einnehmen laſſen, daß ſie dich auf jede Anklag ſchuldig erkennen ohne dich anzuhören, daß ſie ein etwann nothwendig- oder taugliche Ermahnung beglei-

ten

ten mit ungewöhnlich- und ungeſtimmen Ausdruckungen, betrübeſt du dich, und vermeineſt, du habeſt dich gantz billich zu beklagen, wann über dich ſo vil Gall tropffet, ja ausgegoſſen wird. Jetzt aber glaube ſicherlich, daß deine Untergebene gantz billich an dir ein ſolche Vorſteherin verlangen, wie du als Untergebene deine Obere verlangeſt. Willſt du, daß derjenige, der ober dir iſt, Hönig ſeye, ſo ſeye du nicht Gall, ſondern auch Hönig gegen denen, die unter dir ſeynd. Debbora ſub Debbora: mel ſub melle.

4. Abſatz.

Sie ſoll nicht rachgierig ſeyn.

Vor allen ermahne ich ein Oberin zu einer hertzlichen Süßigkeit, ſo oft es zu thun iſt um einen verurſachten Verdruß, und noch vil mehr um ein bloſſes Mißfallen, ſo ihrer Perſohn widerfahren. Es kan ſich begeben, daß du wiſſeſt, wie eine andere ſich aufgeleinet habe wider dein Erhöhung, und deiner Obrigkeitlichen Würde entgegen geweſen ſeye: deſſentwegen aber muſt du dich nicht auf ſie ſetzen, und unter dem Schein des gerechten Eyfers auf ſie mit deiner Strengheit abzihlen. Der Prieſter Abiathar ware von Geburt, von Würde, von ſeinen eigenen Verdienſten würdigiſt einer beſonderen

Ehrenbietigkeit. Unter der Regierung des Davids war er allzeit in hohen Anſehen geweſen, ein Mann von ſolchem Eyfer, Rath, und Hertz, daß er kein Mühe geſpahret, die gemeine Glückſeeligkeit zu erhalten. Nichts deſtoweniger iſt er unter der Regierung des Salomons herunter gebracht, ſeines Amts entſetzet, und in einem Winckel des Königreichs, in das ſchlechte Oertlein Anathot verwiſen worden. Vade in Anathot ad agrum tuum. **Gehe nacher Anathot, zu deinem Feld.** Es wird nicht verneinet, daß er ſich vil bemühet habe: Portâſti Arcam Dei coram David patre meo, ſprache Salomon, & ſuſtinuiſti laborem in omnibus, in quibus laboravit pater meus. **Du haſt die Arch GOttes vor meinem Vatter David getragen, und vil Arbeit ausgeſtanden in allen Dingen / in welchen mein Vatter bemühet geweſen:** jedannoch wird er anderſtwohin verſtoſſen, und gedemüthiget: Ejecit ergo Salomon Abiathar: **Salomon alſo hat ihn von ſich verſtoſſen:** Und noch darzu vermeinet man mit ihm höflich, und gnädig zu verfahren, als weilen er was ärgeres verſchuldet habe: Equidem vir mortis es: **Du biſt des Tods ſchuldig:** und diſes zwar alles, weilen der unbehutſame Prieſter bey Gelegenheit einer neuen Königs-Einſetzung wider den Salomon die Parthey des Printzen Adonias gehalten hatte: Adjuvabat partes Adoniæ, 3. Reg. 1. 7. Alle deine Cloſter-Frauen

Frauen wurden ſich an dir ſehr ärgeren, wann ſie ſehen wurden, daß du eine Schweſter drucketeſt, und in einem Winckel des Cloſters verlaſſen halteteſt, da ſie argwohneten, ihr gantzes Verbrechen ſeye geweſen, daß ſie deiner Wahl zur Priorin entgegen geweſen. Es wird gar leicht geſchehen, daß ein Rathgeberin, oder Mitverordnete mit einer Heftigkeit in- und auſſer dem Capitul deinem Abſehen zuwidere Meynungen vorbringe, und befördere: Da wurdeſt du grob fehlen, wann du deinen Widerwillen auf ſie richten, und Gelegenheit zu plagen ſuchen wurdeſt. Michæas war ein Heil. Mann, vil weiſer, vil kluger, vil erleuchteter, als ſein König: und dannoch muſte er mit Trübſaal, und Angſt geſpeiſet werden. Suſtentate eum pane tribulationis, & anguſtiæ. 3. *Reg.* 22. 27. Und zwar nur darum, weil er in einer Berathſchlagung ſein Meynung wider die Meynung ſeines Königs vorgetragen hatte: Und wäre gut geweſen für daſſelbe Königreich, wann der Rath des Michæas wäre angenommen worden: es hätte nemlich nicht erlitten jene groſſe Niderlag, in welcher der König geſchlagen, und getödtet worden. Einem Heydniſchen König iſt diſer grobe Fehler zu verzeyhen, aber nicht leicht einer geiſtlichen Vorſteherin. Diſe ſoll es nachthun dem Tiberio, welcher nicht einmal ein Klag-Wörtlein hat hören laſſen/ wann der Römiſche Rath etwas gegen ſeine

Meynung beſchloſſen hatte. Quædam adversùs ſententiam ſuam decerni, ne quæſtus quidem eſt. *Sueton. in vita.* Du ſolteſt mit einer gewiſſen ſtillen Oberherzlichkeit deines Gemüts niemalen ein Empfindlichkeit zeigen, wann entweders von deinem Prälaten, oder von dem Capitul ein Schluß abgefaſſet wird wider deinen Rath: und ſolteſt dir einbilden, andere seyen mit gröſſerer Klugheit begabt, und mit mehrerem Liecht erleuchtet. Iſt das gegen dein Meynung Beſchloſſene gut, haſt du dich wegen dem Guten zu erfreuen: Iſt es aber übel, haſt du dich zu erfreuen, daß du zu diſem Ubel dein Stimm nicht gegeben haſt: Jedoch muſt du gegen die Freyheit anderer im Rathſchlagen kein Klag führen; und was für ein Schuld wurdeſt auf dich laden, wann du unter anderen Vorgeben, wurdeſt Verfolgungen erwecken? Es tragt ſich etwann zu, daß dir eine einen gewiſſen Gunſt verſage, und dir die Weigerung deſto ſchmertzlicher falle, je gröſſer die Demut, und der Eyfer geweſen, wormit du ein ſolchen Gunſt verlanget haſt; aber deſſentwegen ſolleſt du dein Süßigkeit nicht vergeſſen. Naboth will den Weingarten, darum er höflich angeſprochen worden, nicht hergeben; deſſentwegen aber hat Jezabel nicht Urſach ihn zu verſteinigen 3. *Reg.* 21. Wann dir ein Naboths-Schweſter mißfallet, weil ſie in gewiſſer Gelegenheit dir in deinem Begehren nicht zu Gefallen geweſen, ſo le-

ge die Stein hinweg, maſſen dieſelbe nicht verdienet der Urſach halber verſteiniget zu werden. Es wird etwann geſchehen, daß du erfahreſt, wie eine ſehr hart, und übel geredet habe von deiner Perſohn, oder von deiner Regierung: diſes iſt ein ſchöne Gelegenheit dein Süßigkeit ſpühren zu laſſen über diejenige, welche dich mit ihrer Gall überſchüttet. Von Julio Cæſare ſchreibet Suetonius, daß er, wann er vernommen, wie einige wider ihne murreten, ſolches nicht geandet, ſondern nur ſie liebreich ermahnet habe, ſie ſolten aufhören alſo zu reden: und was immer von ihme gedenckt, oder geſagt wurde, habe er alſo gleich vilmehr getrachtet ſolchem abzuhelffen, als ſich zu rächen. Si qua aut cogitarentur graviùs adversùs ſe, aut dicerentur, inhibere maluit, quàm vindicare. *Sueton. in vita.* Wann du weiſt, daß übel von dir geredet werde, ſo gedencke vilmehr die Gelegenheit aufzuheben, als Rach zu nehmen. Wer dich lobet, will dir villeicht ſchmeichlen, wer dich ſchändet, thut dich lehren. Villeicht redeſt auch du nicht von allen wohl. Wann eine wider dich übel redet, die du vorgeſetzet biſt, haſt villeicht auch du, noch untergeben, übel geredet von derjenigen, welche vorgeſetzet ware, und villeicht biſt du auch anjetzo nicht gar behutſam in Verwerffung der Aufführung deiner Vorfahrerin. Habe du Mitleyden in einem

Mangel, in welchem du nöthig haſt, daß man mit dir Mitleyden habe, und wann du auch unſchuldig biſt, ſo mache dich nicht ſchuldig durch eine Rach. Das Hebräiſche Volck hat öfters wider den Moyſes gemurret; er aber hat wider das Volck ſeinen mächtigen Stab niemals gebraucht, wohl aber hat er demſelben zu gut ſein Gebett angewendet. Wann eine aus deinen Geiſtlichen Töchteren wider dich redet, ſo muſt du nicht gleich mißbrauchen den Stab, den du in Handen haſt. Orate: ſagt unſer Heyland, pro calumniantibus, & perſequentibus vos: benefacite his, qui oderunt vos. Thut gutes denen, die euch haſſen: bettet für die, welche euch verfolgen / und ſchmähen. Der diſes befohlen hat, macht kein Ausnahm von dem Gehorſam gegen diſem Befehl.

5. Abſatz.

Sie ſoll freygebig ſeyn in Verſchaffung genugſamen Vorraths.

Zum anderen ermahne ich dich, O Vorſteherin! daß du dein Regierung ſüß macheſt durch Freygebigkeit in Verſchaffung eines genugſamen Vorraths: und diſer Rath wurde dir vil nothwendiger ſeyn, wann du dich ſelbſten

sehr

ſehr wohl verſehen hätteſt. Wolteſt du nicht nur allein ſub melle, unter dem Hönig ſeyn, ſondern auch den gantzen Hönig-Waben für dich allein haben, anderen aber ein Tröpflein verſagen, wurd es unerträglich ſeyn. Der geiſtliche Bräutigam hat für ſich die Myrrhen erwählet, und der Braut die Lilien überlaſſen. Vadam ad montem Myrrhæ. **Ich will auf dem Myrrhen-Berg gehen.** Quare, fragt der Abbt Gilbertus: quare non magis ad lilia, ubi Sponſa moratur? **Warum gehet er nicht vilmehr zu den Lilgen, allwo ſich die Braut aufhaltet?** Serlogus antwortet *in cant.* 4. 4. Die Myrrhen iſt ein Sinnbild der Bitterkeit, die Lilgen aber der unſchuldigen Ergötzlichkeiten: der Bräutigam iſt ein Figur der Ober-Häupter: die Braut aber der Untergebenen. Jenes Ober-Haupt iſt löblicher, und würdiger, welches in einer Gemeinde die Unterthanen wohl, ſich ſelbſt aber übel halten will; jenes aber iſt das allerſchlimmſte, ſo ſich ſelbſt wohl, andere aber übel haltet. Gedeon das Ober-Haupt des Hebräiſchen Volckes hat von GOtt verlanget, daß, da all anderes Erdreich trucken wäre, ſein Hauß, Hof, und in demſelben ſein Woll, durch das Thau benetzet werden möchte: bald aber hat er ſein Meynung verändert, und gebittet, ſein Hof, und ſein Woll möchte trucken verbleiben, und hingegen das gantze umligende Land benetzet werden: Oro, ut ſolum vellus ſic-

cum ſit, & omnis terra rore madeat. *Judic.* 6. 39. **Ich bitte, daß allein das Woll-Fell trucken verbleibe, alles Erdreich aber von dem Thau befeuchtet werde.** Daß das Thau überflůßig falle auf den Platz, und die Wolle der Oberin, und mangle auf dem Erdreich der Untergebenen: daß das Zimmer der Vorſteherin mit beſter Woll, mit beſten Leinwad-Zeug verſehen ſey: Daß in demſelben allerhand Stårckungen für den Magen, Erfriſchungen für die Hitz, verhanden ſeyen: Daß alldorten jetzt rauchen warme Getrånck, jetzt ſtehen kalte Såft; unterdeſſen aber Speiß, und Tranck, Kleyder, und anderes für andere abgehen, und alles ein lautere Trůckne ſeyn ſolle, diß iſt ein Sach einer gar zu hart und grauſamen Regierung. Die Untergebene werden niemal glauben kőnnen, daß ihr Armut vom Himmel ſeye, wann ſolche gantz nur allein auf ſie fallet, und entzwiſchen die Wohnung der Oberin mit überflůßigen Thau befeuchtet wird. Iſt das Thau für alle, ſo ſollen es alle genieſſen: Omnis terra rore madeat: **Alles Erdreich ſolle von dem Thau benetzet werden**; woſern es aber nur für eine ſoll abgehen, ſo ſeye die Vorſteherin die erſte ein ſolche Trůckne zu übertragen, und wohl ingedenck, daß ſie ein gute Mutter ſey, entziehe ſie ihr ſelbſt, damit ſie die Tőchter verſehe: Solum vellus ſiccum ſit, & omnis terra rore madeat. **Das Fell allein**

ſoll

ſoll trucken ſeyn/ und alles Land befeuchtet werden. Moyſes hat auf dem Berg Sinai viertzig Täg gefaſtet: Von ſeinen Gefährten Joſue urtheilen die Schrift-Ausleger, daß er geſpeiſet worden, und zwar mit dem Himmel-Brod, als welches auch auf demſelben Gipfel gefallen ſey. Serrarius haltet darfür, es ſeye nicht unwahrſcheinlich, daß diſer Jüngling ſein kleine Hand-Mühl, ſein Häfelein, und Feuer-Zeug bey ſich gehabt habe, damit er in ſelbiger Wüſte ſein Speiß zubereitete, gleichwie es von anderen, welche in ihren Gezelten wohneten, im Lager geſchahe. Neque abſurdi quidquam video, ſi Moyſis miniſtrum Joſue, mortariolum, ollulam, ignisque fomitem aliquem, ſecum ſumpſiſſe quis diceret. *Serrar. in Joſ. c. 4. q. 18.* Sehet, der Obere faſtete, wolte aber den Jüngling nicht in Gefahr einer Beſchwernuß ſetzen, und ihne zu gleichen Faſten verbünden. Diſe ſeynd heilige Vorſteher, welche ſelbſtē faſten, und ihr Untergebene zum faſten nicht antreiben. Gewißlich diſes Lob kan der Regierung der zwey Brüder Ophni, und Phinees nicht beygelegt werden, als welche das Fleiſch aus der Kuchel des Tempels hinweck genommen, und hierdurch die der Gemeinde ihrer untergebenen Prieſter gebührende Theil verminderet haben, die Richten ihrer eigenen Tafel zu vermehren, oder ihr Vermögen mit mehreren Einkommen anzuſchaffen. Alſo eigennutzige Regenten werden von der H.

Schrift

Schrift genennet Kinder des Teufels, übel-abgerichtete Seelen: Porro filii Heli, filii Belial: Die Kinder des *Heli* waren Kinder des Belials. 1. *Reg.* 2. Ich will mich nicht länger aufhalten bey diſer Sach, von welcher ich weitläufftig handlen werde in dem achten Theil meiner Anreden über das erſte Buch der Königen. Allein bitte ich, man wolle betrachten, daß nichts ſeye, was der Beobachtung der Regl ſo nachtheilig ſeyn möge, als ein gar zu eng eingeſchrenncktes Hertz einer Vorſteherin. Das Eigenthum in den Clöſtern iſt offtermal eingeführet worden durch die Geſpährigkeit der Oberen. Wer nicht verſehen wird von dem, von welchem er verſehen werden ſoll nach Genügen, der laſſet ſich verſehen von dem, von welchem er nicht verſehen werden ſoll, durch Ubertrettung. Billig hat derjenige darfür gehalten, er könne nicht regieren, welcher vermeynet hat, er könne nicht Fürſehung thun, wie bey dem Propheten Iſaia geſchrieben ſtehet: Reſpondebit in die illa dicens: non ſum medicus, & in domo mea non eſt panis, neque veſtimentum: nolite me conſtituere Principem populi. *Iſ.* 3. 7. Er wird in jenem Tag antworten/ ſprechend: Ich bin kein Artzt/ und in meinem Hauß iſt kein Brod/ und kein Kleyd: beſtellet mich nicht zum Fürſten des Volckes. Daß ein Regent kein Artzt ſeye, hat wenig zu bedeuten, maſſen diſes erſetzet werden kan durch Beruffung ei-

eines anderen Artztes; aber daß es in ſeiner Regierung gebrechen ſoll an gebührender Kleydung, und Koſt, iſt ein Ubel, welches einer guten Regierung gar zu nachtheilig iſt. Ein ſolche Perſohn ſoll ſagen: Wann unter mir Mangel ſeyn ſolte an gehörigem Vorrath, ſo laſſet es ſeyn, erhöhet mich nicht zu der Regierung: Nolite, nolite me conſtituere Principem populi. Ein unordentlicher Befehl, ein unzeitiger Verweis, ein unverdiente Buß, erwecken leicht ein Unruhe, und Murren in dem Cloſter; allein gleichwie dergleichen Gelegenheiten ſich nicht oft ergeben, alſo währen ſolche Unruhen, und Murren nicht allzeit; aber Speiß, und Kleydung, gleichwie ſie täglich ſeynd, alſo, da ſie der Gebühr nach manglen, erwecken ein tägliches Klagen. Es hat nicht ein jede Seel, im Geiſt alſo vollkommen zu ſeyn, daß ſie nicht dann und wann ein Zeichen einer Empfindung gebe, wann wider ihren Willen ſich täglich ungerechte Gebrechungen der Nothwendigkeit gegen ihrem Leib ſpühren laſſen. Einen Tag wird ſie etwann eyferig ſeyn, und ſtillſchweigen; aber einen anderen Tag wird ihr Eyfer nicht mehr dauren, und ſie klagen. Aus dreyen Land-Straſſen, welche dem David vorgeſtellet worden, als er das Volck hatte zehlen laſſen, hat ſelbiger König vor dem Krieg, und vor der Theurung, oder Hungers-Noth auserkohren die Peſtilentz, und zwar aus billicher Urſach, daß es beſſer ſeye in die Hände fallen

des

des barmhertzigen GOttes / als in die Hände der Menſchen / welche kein Mitleyden tragen können. Melius eſt, ſprache David, ut incidam in manus Domini; quia multæ ſunt miſerationes ejus, quàm in manus hominum. 1. *Paral.* 21. 13. Hätte er die Hungers-Noth erwählet, was für ein Ubel hätte dann ſeiner Perſohn begegnen können? gewißlich wurde ihm als König niemal gemanglet haben, wormit er gantz gemächlich ſein Leben erhalten kunte. Diß iſt wahr: allein das gantze Volck wurde ſein Ehr grob durch die Hächel gezogen haben, wann es unter ſeiner Regierung hätte Hunger leyden müſſen: jedermann wurde den Abgang ſeinem Geitz, oder ſeiner Hinläßigkeit zugeſchrieben haben. Er hatte kein Bedencken ſich ſelbſt in der Gefahr an der Peſt zu ſterben zu ſehen; kunte aber nicht über ſein Hertz bringen zu übertragen, daß ihm ſeine Unterthanen maledeyeten als einen nachläßig- oder geitzigen Herrn. Nichts iſt, ſo mehr Mißtrauen gegen einer Oberin verurſachet, als wann die Meynung von ihr iſt, ſie ſeye ein geitzige Frau. Wird unter ihr ein Abgang geſpühret, ſo hat ſie zu gewarten, daß ihr guter Leymuth verletzet werde. Die Raths-Herren von Socoth im achten Capitel des Buchs der Richter ſeynd auf den Dörnern zerſtampfet worden. Tulit ſeniores civitatis, & ſpinas deſerti, ac tribulos, & contrivit cum eis. Et hat die älte-

ältere aus der Stadt genommen/ wie auch Dörner/ und Diſtel aus der Wüſten/ und hat ſie mit ihnen zerſtoſſen. Warum ſeynd ſie mit ſo vil Stacheln geſtochen worden? Weil ſie nemlich denen Soldaten des Gedeons ein anſtändigen Vorrath von Lebens-Mittlen nicht haben geben wollen. Ein von Hunger geſtochene Gemeinde ſticht leichtlich, und plagt denjenigen, der wider den Hunger nicht Vorſehung gethan hat. Ein Vorſteherin iſt Mitleydens würdig, wann der Abgang nicht aus ihrer Schuld herkommet: bißweilen kan die Armut des Cloſters ihr den üblen Ruf als einer Geizigen anhängen, und durch allerley von ihr unvermeidliche Unglück kan ſie als nachläßig angeſehen werden. In dergleichen Gelegenheiten zeiget ein Hertz ſein Aufmerckſamkeit, und ein geiſtliche Hertzhaftigkeit ſoll ihren Muth niemal ſincken laſſen. Vertraue ſie auf GOtt, und trage ein innigliche Lieb: indem ſie gegen GOtt ein Vertrauen hat als eine Tochter, und gegen ihre Cloſter-Frauen ein Hertz als eine Mutter, wird es auf Seiten GOttes an Hilf nicht ermanglen, wann ſie ihn bitten wird ihre Töchter zu verſorgen, nicht aber ihr ſelbſt ein Eitelkeit zu verurſachen. Ein rechtſchaffene Tapfferkeit des Gemüts wird ſich ſehen laſſen auch in unvermeidlichen Abgang des Cloſters, indeſſen ſoll die Oberin thun, ſo vil ſie kan, damit ihre

Un-

Untergebene nicht härtere Würckungen ihrer geſchwornen Armut zu übertragen haben, als diejenige ſeynd, ſo von ihren Reglen, und löblichen Cloſter-Bräuchen erforderet werden, und ſoll ſie allen Vorrath annehmlich machen mit einer gewiſſen Gröſſe des Hertzen, und Freundlichkeit des Angeſichts, damit man wiſſe, daß ſie allzeit glaube, ſie thue wenig, und allzeit aufrichtig verlange was mehrers zu thun. Durch ein gewiſſes Anzeigen einer hertzlichen Annehmlichkeit wird zu Zeiten ein Abgang des Vorraths erſetzet. Der Kayſer Octavius Auguſtus, wann er einige Freund zu ſeiner Tafel einladete pflegte ſie mit drey Richten abzuſpeiſen, und wann er recht herzlich tractiren wolte, laſſete er ſechs Speiſen aufſetzen, und nicht mehrer: die Unkoſten waren klein, jedoch verbunde er ihme die Gäſt ſehr hoch; dann wo die Mahlzeit nicht überflüßig ware, ware überflüßig die Höflichkeit. Cœnam ternis ferculis, aut, cùm abundantiſſimè, ſenis prebebat, ùt non nimio ſumptu, ita ſumma comitate, ſchreibet *Suetonius in vit. c.* 74. Das Nachtmahl gabe er mit drey / oder da es zum höchſten kame / mit ſechs Speiſen / gleichwie mit nicht allzugroſſen Ausgaben / alſo mit höchſter Höflichkeit. Erinnere ſich ein Vorſteherin, daß auch ſie einſtens untergeben geweſen, und gleichwie ſie Hönig von ihren Oberinnen

nen verlanget hat, alſo verſage ſie es nicht ihren Untergebenen. Mell ſub melle: Hönig unter dem Hönig.

6. Abſatz.

Sie ſoll beſcheiden ſeyn in Ertheilung der Erlaubnuſſen.

Für das dritte ermahne ich ein Oberin, daß ſie ſich gebrauchen ſoll einer ſüſſen Verwaltung in beſcheiden- und leichter Ertheilung jener Erlaubnuſſen, welche in Anſehen der Umſtånd, und Beſchaffenheit des Ordens, und nach laut der Gewohnheiten, nicht unvernůnftig ſeynd. Auch da ſoll ſie ſich erinneren, daß, gleichwie ihre Cloſter-Frauen unter ihr ſeynd, alſo ſie unter ihrem Prålaten ſeye. Frage ſie nur ihr eignes Hertz, wie bitter ihm die Abſchlåg vorkommen, ſo wird es ihr ſamt der Antwort die beſte Lehr geben wohl zu verſtehen, wie bitter ſolche auch anderen fallen. Ihr Annehmlichkeit in vergůnſtigen wird vilen Vortheil erhalten zur Haltung der Geſåtz, wann ſie machen wird, daß die Demut im Begehren erhalten werde, und wann ſie zu wegen bringen wird, daß alles gehorſamlich geſchehe. Die Untergebene werden nicht leicht etwas begehren, wann die Vorſteherin nicht leicht etwas erlauben wird, und wird groſſe Gefahr ſeyn, daß mit der Frucht einer verſagten

ten Erlaubnuß ſeye ein heimliche Ubertrettung. Jene zwölf Fürſten des Iſraelitiſchen Volcks, welche Moyſes ausgeſchickt hatte das gelobte Land zu beſichtigen, haben ſich auf ihrer unternommenen Reiß in groſſe Gefahren geſetzet; angeſehen wann ſie wären entdecket worden, wurden ſie gefänglich angehalten ſeyn worden: warum dann haben ſie keinen Paßport, oder ſicheres Geleit begehret? ſie haben nemlich ſolches nicht begehret, weil ſie wohl wuſten, daß es ihnen wäre abgeſchlagen worden: jedannoch haben ſie nicht unterlaſſen ſich auf den Weeg zu begeben, ſondern die nicht begehrte Erlaubnuß mit einer wohl verwahrten Heimlichkeit erſetzet. Es iſt unnöthig den ſchwachen Geiſt der Gemeinde überflüßig zu prüfen: Die Vollkommene werden ſich auf eine Verſagung leicht zufrieden ſtellen, aber deren ſeynd wenig: Die Forchtſame werden in Geheim zu handlen ſuchen; die Unruhigere aber werden die ſchuldige Ehrenbietigkeit gegen ihrer Oberin verliehren durch offentliche Ubertrettung. Die Sunamitin ware ſonſt ein gut- und frommes Weib: Eines Tags begehrte ſie von ihrem Mann Erlaubnuß ſich zu dem Propheten Eliſæus zu begeben, und mit ihm zu reden. Vocavit virum ſuum, & ait: Mitte mecum, obſecro, unum de pueris, & aſinum, ut excurram ad hominem Dei, & revertar. 4. *Reg.* 4. 22. Sie rufte ihren Mann, und ſagte: Ich bit-

bitte dich, ſchicke mit mir einen Knecht/und einen Eſel/damit ich hingehe zu dem Mann GOttes, und wieder zuruck kehre. Der Mann kame hart daran, daß er diſe Erlaubnuß gebete. Qui dixit illi quam ob cauſam vadis ad eum? Hodie non ſunt Calendæ, neque Sabbatum. Welcher geſagt hat: was Urſach wegen geheſt du zu ihm? heunt iſt ja kein Monats Anfang/ und auch kein Sabbath. Als dieſelbe diſe Beſchwernuß geſehen, hat ſie ihr Bitten fahren laſſen, und ohne die Urſach anzuſagen, oder die Antwort zu erwarten, geſprochen: Ich will hingehen/ und alſo iſt ſie auch hingegangen. Quæ reſpondit: vadam, profecta eſt igitur. Es ſeynd zwar jene Cloſter-Frauen nicht zu loben, welche von ſich ſelbſt gewiſſe Abſehen nehmen wider den Willen der vorgeſetzten Oberinnen; allein ein beſcheidene Regentin muß, als vil ſie kan, die Gelegenheiten durch ihre Gütigkeit aufheben. Gewiſſe Erlaubnuſſen, wann ſie von dir verſagt werden, werden von deiner höhern Obrigkeit ertheilet werden; es iſt aber allzeit dem Anſehen deiner Regierung fürträglicher, daß die Gnaden nicht ſcheinen erhalten zu werden wider deinen Willen. Der Römiſche Rath hat auf des Cæſars Begehren ihm die Verwaltung der Provintz Gallien, ſo Cometa genennet wurde, verſtattet, wohl wiſſend, daß ihm ſolche von dem Volck wurde zu-

geſtanden werden, und weil er ſolches nicht verhinderen kunte, hat er wenigiſt mit Erweiſung ſeiner Willfährigkeit denſelben verbinden, und mit Handhabung ſeines Anſehens die Wohlanſtändigkeit behaupten wollen. Veritis Patribus, ne, ſi ipſi negâſſent, populus & hanc daret. *Suet. in vita.* Indem die Raths-Herren beſorgten / daß nicht etwann / wofern ſie es verſagten / das Volck es zugeben mögte.

Noch ärger wird es ſeyn, wann die Closter-Frauen die Erlaubnuß weder von dir, noch von einem anderen Oberen erhalten, und nicht nur allein ſelbe von ihnen ſelbſt nehmen, ſondern auch ſich unterſtehen werden dich als ein Unbeſcheidene zu ſchmähen. Das Hebräiſche Volck hat von dem König Sehon Erlaubnuß begehret, durch ſein Land zu ziehen: ſolche Erlaubnuß hat ſelbiges begehret mit Demut, und mit allerbillichiſten Bedingnuſſen: Es hätte dem Orth keinen Schaden zugefügt, wäre niemand überläſtig geweſen, hätte kein neue Straß gemacht, wäre bey dem ordentlich- und getribenen Weeg verblieben. Obſecro, ſprache das Volck, ut tranſire mihi liceat per terram tuam: non declinabimus in agros, & vineas: non bibemus aquas ex puteis, via regia gradiemur, donec tranſeamus terminos tuos. *Num.* 21. 22. Ich bitte dich, daß mir erlaubet ſeye durch dein Land zu ziehen: Wir wollen nicht abweichen in die Felder / und Weingärten, wir wollen das

Brun-

Brunnen-Waſſer nicht trincken, wir wollen auf offenen Weeg fortgehen, biß wir über deine Gräntzen kommen. Die ſo demütig angeſuchte Erlaubnuß iſt gantz unbeſcheinentlich abgeſchlagen worden. Qui concedere noluit: was iſt aber geſchehen? Einer verharrete auf dem Begehren, der andere auf dem Abſchlagen: **Es kame zur Feld-Schlacht:** Pugnavit contra eum, und der abſchlägige Antwort gegeben, iſt übel angeloffen, und auf das Haupt geſchlagen worden: à quo percuſſus eſt. Wann erſtlich die Clöſterliche Zucht nicht dardurch leydet; wann andertens andere weder ſich ärgeren, weder beläſtiget werden; wann drittens kein neuer Weeg zu einem Mißbrauch eröfnet wird, iſt es beſſer, daß man einer Bitt willfahre, als ein Schlacht liefere. Ein Untergebene ſoll vilmehr ihrer Bitt gewähret, als übel zu frieden, und ein Vorſteherin vilmehr höflich, als geſchlagen, oder verachtet ſeyn.

7. Abſatz.

Sie ſoll keiner aufſätzig ſeyn.

Zum vierdten ſolleſt du niemahl auf eine abzihlen, daß du über ſie allein den gantzen Laſt deines Eyfers werffeſt, und ſie nicht ohne Urſach mercken möge, daß du ſie verfolgeſt. Wann eine ſihet, daß du ihr aufſätzig ſeyeſt, iſt es

nicht ſo leicht, daß ſie ſich beſſere, als daß ſie verzweifle. Ich kan mir nicht einbilden, wie ein geiſtliche Vorſteherin ſich in ein ſolche Ungebühr verliehren könne; nichts deſtoweniger will ich vorſtellen die Trübſaal, ſo diſer Unfug einem ſchwachen Hertz verurſachen wurde, und zwar durch Erklärung der Klagen eines tapfferen Hertzens. Alle Weheklagen ſeynd von dem Propheten Jeremia: Du bedencke, ob ſie ſcheinen mögen von einer Cloſter-Frau zu ſeyn. Sie hat mich allein, alſo wurde ſie von ihrer Oberin ſagen: Sie hat mich allein fürgenommen, ſie ſchlagt mich allein, und widerholet immer mich allein zu ſchlagen: allzeit muß ich unter den Streichen ſeyn. Tantùm in me vertit, & convertit manum ſuam tota die. *Thren.* 3. 3. *&c.* **Nur allein über mich wendet/ und kehret ſie ihr Hand den gantzen Tag: Sie hat mir mein Haut und Fleiſch ausgemärglet / und meine Bein zerknirſchet.** Vetuſtam fecit pellem meam, & carnem meam: contrivit oſſa mea. Sie hat mich eingeſchräncket, und all ihre Befehl lauffen um mich herum: ſie hat mich umgeben mit Gall und Müheſeeligkeit. Ædificavit in gyro meo, & circumdedit me felle, & labore. Sie hat mich in einem finſtern Winckel verlaſſen, und wann es darum zu thun iſt, daß ſie mir günſtig ſeye, ſihet ſie mich nicht anderſt an, als wann ich

ich ſchon todt wåre: In tenebroſis collocavit me, quaſi mortuos ſempiternos. An finſtern Orthen hat ſie mich geſetzt / als wie ewig Todte. Sie hat mich auf ein neues noch mehr eingeſchloſſen, und mit neuen Bůrden beſchweret: Circumædificavit adversùm me, ut non egrediar: Aggravavit compedem meum. Sie hat um mich herum gebauet, daß ich nicht hinaus gehen kan, und hat meine Feſſeln vermehret. Ich kan zwar aufruffen, und bitten: Ich hab auch ſchon aufgeruffen, und gebittet, aber allzeit vergebens: ſie will mich nicht hören: Sed & cùm clamavero, & rogavero, excluſit orationem meam. Wann ich aber geſchryen, und gebittet hab/ hat ſie mein Gebett ausgeſchloſſen. Sie verſperret mir allen Zugang, und legt mir alle meine Werck ůbel aus, was ich immer fůr einen Weeg gehe, muß ich allzeit ſchuldig ſeyn: was ich immer thue, iſt alles unrecht. Concluſit vias meas lapidibus quadris: ſemitas meas ſubvertit. Sie hat meine Weeg mit Quater-Stůck eingeſchloſſen, und meine Fuß-Pfad umgekehrt. Sie ſpåhet immer auf mich, und ſuchet allzeit mich auf einem Fehler zu ertappen: Urſus inſidians factus eſt mihi, Leo in abſconditis: wie ein lauſchender Bår ſtellet ſie mir nach, und wie ein Löw in geheim. Sie haltet immer den Bogen geſpannet, und ich muß allzeit das Zihl ihrer Pfeilen ſeyn.

Tetendit arcum ſuum, & poſuit me quaſi ſignum ad ſagittam. Sie hat ihren Bogen geſpannet, und mich gleich als die Scheiben für ihren Pfeil geſetzt. Sie hat mich verdächtig gemacht in dem gantzen Cloſter, und zum Geſpött bey allen Mit-Schweſtern. Factus ſum in deriſum omni populo meo, canticum eorum tota die. Ich bin worden zum Geſpött meinem gantzen Volck/ und zum Gelächter den gantzen Tag. Sie hat mich mit Bitterkeiten erfüllet, und mit Wermut geträncket: Replevit me amaritudinibus, & inebriavit me abſynthio. Was iſt aus ſo harten Verfahren geſchehen? Ich bin halt gäntzlich geſchlagen, und hab alles Hertz verlohren: Aller Frid iſt hin, und ich kan keinen guten Gedancken mehr ſchöpffen. Confregit me: poſuit me deſolatam, & repulſa eſt à pace anima mea: oblitus ſum bonorum. Sie hat mich zerbrochen, und ohne Troſt hindan geſetzt: mein Seel iſt vom Friden verlaſſen: ich hab alles Gutes vergeſſen. Ach brauche man doch mit mir ein wenig Beſcheidenheit, ein wenig Gütigkeit! gedencke man doch meiner Schwachheit, und erwege man, wann je meine Fehler ſo groß, und ſo vil ſeynd, ob ſie dann eben mit ſo vil Wermut, mit ſo vil Gall müſſen abgeſtraft werden. Recordare paupertatis, & transgreſſionis meæ, abſynthii, & fellis. Erinnere dich meiner Armut, und

und meiner Ubertrettung, des Wermuts, und der Gall. In Warheit ein jede Vorſteherin hätte Urſach groſſe Gewiſſens-Angſt zu empfinden, wann ſie warhaftig einer ſolche Urſach zu klagen gebete. Aber nein, du ſolleſt niemahl dich auf eine ſetzen, daß es ſcheine, als wann du ſie unterdrucken wolleſt. Verfolge die Mängel und Fehler, nicht aber die Perſohnen, und eben diejenige, welche du geſtraft haſt, ſollen an der Süßigkeit deiner Gebärden erkennen, daß du ſie liebeſt.

8. Abſatz.

Sie ſoll nicht hinläßig ſeyn.

INdem ich aber rathe, daß du mild ſeyn ſolleſt, will ich darum nicht ſagen, daß du hinläßig ſeyn, und in deiner Regierung alles gelten laſſen ſolleſt. Das Hönig iſt heylſam; wird es aber zu vil genommen, ſo iſt es ſchädlich. Seye du allzeit Hönig, niemalen Gall; aber ſeye Hönig, das zum Nutzen tröpfle, nicht das zum Schaden ausgegoſſen werde: Deine Untergebene ſollen ſeyn ſub melle, unter dem Hönig, alſo daß ſie die Süßigkeit empfinden, nicht in melle, in dem Hönig, daß ſie darinnen aus Uberfluß erſticken. Das Reden der geiſtlichen Braut iſt verglichen worden einem Hönig, welches tropffet, nicht aber einem

Hönig, welches überſchwemmet. Favus diſtillans labia tua. *Cant.* 4. 11. Deine Leftzen ſeynd wie ein Tropfen der Hönig-Fladen. Debbora iſt nicht nur allein ein ſüß-machendes Hönig, ſondern auch ein ſtechende Imme. Wer das Regiment führet, muß ſeinen Stachel haben; dann ſich einbilden, man könne regieren ohne jemand einen Widerwillen zu machen, iſt, ſich betrügen; ja wann du einer jedwederen zu gefallen leben wilſt, ſo wirſt du dein Regierung nicht enden, daß an dir nicht alle mißvergnügt ſeyn werden. In diſem haftet das ſchweriſte Stuck der Klugheit, nemlich recht zu unterſcheiden wiſſen, wie, und wann ein Schärffe ſoll gebraucht werden. Gewiß iſt, daß ein heiliger Eyfer erfordere, daß ein geiſtliche Vorſteherin die Clöſterliche Zucht, und Beobachtung handhaben, und in der Blühe erhalten ſoll, und diſes zu thun iſt die genaueſte Schuldigkeit; es iſt aber kein ſo leichte Sach, unterſcheiden, wann die Strengheit beſſer ſey, als die Mildigkeit: Eine ſoll mit der anderen gemäßiget werden, als wie zweyerley Gift, welche abgeſönderet ſchaden, aber mit einander vermiſcht ein trefliche Artzney abgeben: allein jene Hand, welche diſe Vermiſchung recht mäßigen könne, muß meiſterlich erfahren ſeyn.

9. Abſatz.

Wann / und wie die Strengheit / oder Nachſehung zugebrauchen ſeye.

Es iſt ein Unterſchied zu machen zwiſchen den Mänglen und Fehlern. Einige verbleiben bey derjenigen, die ſie begehet, und kommen zu keiner Nachfolg, oder Beyſpihl, ſeynd auch weder anderen Cloſter-Frauen zum Uberlaſt, noch dem guten Ruf des Cloſters zum Nachtheil: Und diſe Fehler ſeynd mehr zufällig, als angewöhnet, oder eingewurtzlet. Bey diſen ſoll ein beſcheidene Vorſteherin vil Gedult haben, und durch die Finger ſehen. Sie wurde gar zu ungeſtimm ſeyn, wann ſie niemahl ein Aug zuthun, niemahl zu einer Erinnerung ſtillſchweigen kunte: Eine ſolche Ungeſtimmigkeit erwecket entweders Verachtung, oder Verdruß, niemal aber hilft ſie zur Verbeſſerung. Dergleichen Mängel werden die Cloſter-Frauen von ſich ſelbſten verbeſſeren. In dem Tempel des Salomons ſtunde die groſſe Waſch-Schaale, darinnen ſich die Prieſter reinigten, auf zwölf ertzenen Ochſen: Stabat ſuper duodecim boves. 3. *Reg.* 7. 25. Der heilige Nilus gibt in ſeinen Lehr-Schriften die Urſach deſſen. Von Staub, und zufälligen Macklen ſich zu ſäuberen, wird das Waſſer-Beck gehal-

halten von Ochſen, als gedultigſten Thieren, anzuzeigen, daß derjenige, welcher regieret, mit Gedult halten ſoll jenes Geſchirr, in welchem ſich ſeine Unterthanen freywillig waſchen, nicht aber die Beſtraffung gleich trucken über ihren Kopf ausſchütten. Boves ſub pelvi declarant, eos, qui ſubeunt onus Rectorum, nihil reſpuere, aut averſari debere, ſed onera, & ſordes inferiorum perferre, quoad ſine periculo fieri poſſit. *S. Nilus in Aſceticis.* Die Ochſen unter der Waſſer-Schaale zeigen an / daß diejenige, welche die Bürde der Vorſteher über ſich nehmen, nichts verſagen / oder ſcheuen, ſondern die Bürden / und Fehler der Untergebenen übertragen ſollen, ſo vil es ohne Gefahr ſeyn kan. Ein Oberin ſolle glauben, daß durch das Gebett, durch Leſung geiſtlicher Bücher, durch heilige Beyſpihl, durch Gewiſſens-Erforſchung, durch öftere Empfahung der Heil. Sacramenten, vil Fehler von ſich ſelbſt verbeſſeret werden, ohne daß ſie poltere, wüte, und kaltes Waſſer ausgieſſe über ſo zarte Köpf, die es nicht leicht ausſtehen können.

Andere Mängel ſeynd täglich, und ſehr gemein, jedoch eines Theils gering, anderen Theils alſo mit der menſchlichen Schwachheit verbunden, daß ſie gar ſchwerlich zu vermeiden ſeynd. Wegen diſen muß ein Oberin nicht

gäntz-

gäntzlich ſchlaffen, aber auch keinen beſondern Verdruß faſſen. Wider gemeine Fehler pflegt in denen Clöſtern nicht zu manglen ein gewiſſe löbliche Gewohnheit von Zeit zu Zeit die Beſſerung durch ein allgemeine Ermahnung vorzuſtellē: in vilen ſeynd gewöhnlich gewiſſe leichte Buſſen, welche zum Antrieb dienen um ſich zu erinneren, daß gewiſſe kleine Ubertrettungen zwar entſchuldiget, aber nicht gut geheiſſen werden, und ob man ſie ſchon nicht eben mit Gewalt hinaus werffen will, ſo will man doch nicht, daß ſie in dem Haus mit Ruhe verbleiben mögen. Die Vorſteherin ſoll dergleichen Gebrechen des Cloſters anſehen, als gewiſſe oftermalige, aber geringe Unpäßlichkeiten des Leibs: ein wenige Purganz von Anfang des Jahrs, ein geringe einmal genommene Artzney, wann ſie ſolche Gebrechen nicht völlig hinweg nimmet, macht ſie doch, daß ſie ſich nicht vermehren; wann aber entweders die Artzneyen ſtarck, oder die Mittel gar zu oft gebraucht werden, erwecken ſie weit ärgere Ubel, verwirren alle böſe Feuchtigkeiten, und verderben die Geſundheit. Wer regieret, kan das allerbeſte Verlangen, und wünſchen, aber nicht erforderen. Von jenem Geiſt, welcher die heilige Stadt Jeruſalem abmäſſete, ſagt der Heil. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung, daß er gebraucht hab ein Maaß des Menſchen, das des Engels iſt. Menſus eſt murum ejus centum quadraginta quatuor cubitorum men-

menſurâ hominis, quæ eſt Angeli. *Apoc.* 21. 17. Er hat die Mauer derſelben abgemäſſen mit hundert vier und viertzig Elenbogen den Maaß des Menſchen / welches des Engels iſt. Ich frage da: Wann diſes ware das Maaß des Menſchen: Menſura hominis, wie ware es des Engels: quæ eſt Angeli? will es ſagen: Der Engel hatte die Geſtalt eines Menſchen, und meſſete ab ein von Menſchen bewohnte Stadt, er hat die Menſchheit der Innwohner an ſich genommen, und gemeſſen, nicht mit ſeinem eigenen, ſondern mit ihren Elenbogen, und diſen Elenbogen, oder Arm, hat er als ſeinen eigenen gebraucht, als er hat meſſen müſſen: Menſus eſt menſurâ hominis, quæ eſt Angeli. Sehet! ein Engel, der Menſchen regieret, nimmet kein Engliſch, ſondern ein menſchliches Maaß, und diſes menſchliche Maaß iſt das Maaß des regierenden Engels. Menſus eſt menſurâ hominis, quæ eſt Angeli. Wann du aus gewiſſen täglichen Gebrechen, aus gewiſſen geringen Ubertrettungen vil Weeſens machen, und groſſen Verdruß nehmen wilſt, ſo braucheſt du die Engliſche, nicht die menſchliche Mäſſerey, aber die Engliſche Mäſſerey iſt kein ſolche, welche wohl ſtehe in der Hand eines Engels, der Menſchen regieret. Brauche du ein menſchliches Maaß, und es wird ſeyn ein Maaß eines Engels, der zu Regierung der Menſchen beſtimmet iſt. Wer

Men=

Menſchen regieret, richte ſich nach derſelben Schwachheit, und brauche die Mäſſerey der Menſchheit. Menſus eſt menſurâ hominis, quæ eſt Angeli. **Er hat gemeſſen mit dem Maaß des Menſchen / welches des Engels iſt.** Diſes muß noch mehr beobachtet werden in Regierung der Cloſter-Frauen, bey welchen die Natur empfindlicher, die Stärcke ſchwächer, die Beſchwernuſſen zahlreicher, die Freyheit eingeſchrenckter iſt; Diſe, gleichwie ſie Mitleydens-würdiger ſeynd, alſo ſollen ſie auch mit gröſſerer Beſcheidenheit gehalten werden. Wider ſolche tägliche Mängel wüten, pflegt wenig zu nutzen, und vil zu ſchaden. In dem Leben der Vätter wird erzehlet, wie daß ein gewiſſer Abbt wegen jeden kleinen Verbrechen ſeiner Geiſtlichen vor heftig- und unbeſcheidenen Eyfer gewüttet, und getobet habe: da war ein beſtändiges Ausfiltzen, Verweiſen, Trohen, Straffen, und Büſſen: allzeit war er in ſchlagen, und plagen. Eines Tags hat ſich begeben, daß einer ſein Vertrauter an ſeiner Stirn einen Floh ſitzen ſahe, und alſobald einen groſſen Hammer ergriffe, ſolchen mit beyden Händen in die Höhe hebte, und ſich anſtellte, als wann er ihm gleich einen harten Streich auf den Kopf geben wolte. Der Abbt ob dem angetroheten Streich erſchrocken, zoge ſich gantz ſchnell zuruck, und ſprache: Haltet inn, was wol-

wollet ihr alſo machen? Vatter, antwortete der Mönch, ich ſehe ein Floh an eurer Stirn, den muß man tödten. Gemach, Bruder, widerſetzte der Abbt: Die Flöhe nimmt man mit zweyen Fingern hinweck: man erſchlagt ſie nicht mit Hämmeren: daß wäre zu grob, daß ihr anſtatt den Floh zu vertreiben, mir den Kopf zerſchlagen woltet. Mein Vatter, ſagte darauf der Mönch, nehmet diſe Lehr für euch, und bedencket, daß es genug ſey wider gewiſſe kleine Verbrechen liebreich zwey Finger brauchen, und nicht nöthig ſeye mit dem Hammer darauf zu ſchlagen: gedencket, es ſey vil beſſer einen Floh leben laſſen, als ſolchen zu verjagen einen harten Streich geben, den Kopf zerſchlagen, und hart verwunden. Hochwürdige Mutter, die Lehr iſt klar genug, und braucht kein andere Auslegung.

Andere Fehler ſeynd entweders von Wichtigkeit bey derjenigen, die ſie begehet, oder zur Aergernuß denen, die ſie innen werden, oder zur Beſchwerung derjenigen, die ſie übertraget: einige zerſtöhren den Frieden, und erwecken vil Unruhen, andere verderben die gute Verſtändnuß des Cloſters, und verurſachen vile Klagen. Diſen ſich nicht widerſetzen, iſt kein Zeichen einer milden Regierung, ſondern ein Schuld einer hinläßigen Regentin. Daß eine den gantzen Tag bey der Porten ſtehe, ohne eine andere Urſach zu ſehen, als wegen einem gar zu ausſchweiffenden Gemüt: Daß eine, um in der

Kirchen, oder bey dem Red-Gätter ſich aufzuhalten, den gantzen Laſt des Amts ihrer Geſellin überlaſſe: daß eine ſchier allzeit Kopf-Schmertzen habe, um ſich von der Arbeit abzuſönderen: daß eine allzeit Kräften habe zu ihrer beſondern Arbeit, niemal aber ſtarck genug ſeye zu gemeinen Verrichtungen, ob ſolche ſchon keines Weegs müheſamer ſeynd; ſoll ein eyferige Vorſteherin, wie mild ſie immer ſeyn will, mit Friden nicht gedulten. Daß ein Spiegel aufgehänget werde, wo ein Crucifix-Bild hangen ſolte: Daß einige einer Jungfrau gar zu gefährliche Bücher behalten werden: Daß einige einer Braut Chriſti gar zu unanſtändige Ebenbilder verhanden ſeyn: Daß die Red-Zimmer werden zu Häuſern der Müßigen, und zu Schau-Bühnen nicht vernünftiger Neigungen: Daß ungeiſtliche Freundſchaften unterhalten werden: daß bittere Uneinigkeiten ernähret werden: daß freye Neuerungen eingeführet werden; und die Oberin, um die Mildigkeit zu erhalten, nicht mit völligen Geiſt widerſtrebe, diß wäre nichts anders, als das gantze Cloſter vergiften. Zulaſſen, daß alle Befehlen, und alle wie lauter Abbtißinnen ſich aufführen: gedulten, daß ein jede, ohne auf andere zu gedencken, ſich von gemeinen Sachen verſehe zum Nachtheil anderer, als wann ſie allein im Convent wäre: Ubertragen, daß die Leyen-Schweſteren den Fuß auf die Chor-Frauen ſetzen,

tzen, und herrſchen: geſtatten, daß die Prieſter warten müſſen, damit die Sacriſtanin kein Ungelegenheit habe; daß die Krancke übel bedienet werden, damit nur die Kranckenwarterinnen mit keinen Verweis angekommen werden; diß wäre ein Schwachheit, und nicht ein Mildigkeit der Oberin. Wann du, um nicht zu beläſtigen ein faule Köchin, welche mehr ſcheuet die Flammen ihres Herds, als des Fegfeuers, zulaſſeſt, daß die gantze Gemeinde klagen müſſe: wann du, um nicht zu betrüben ein mehr geitzig, als geſpärige Schatz- oder Hauß-Meiſterin, geſtatteſt, daß die gantze übelverſehene Gemeinde leyden muß: wann du, um eine mehr hartnäckig- als beſcheidene Rathgeberin nicht zu beſtürtzen, einen unvernünftig, und allen andern höchſt-mißfälligen Befehl ergehen laſſeſt, ſo biſt du, um gegen eine ſüß zu ſeyn, dem gantzen Convent höchſt bitter. Da iſt nöthig zu ermahnen, zu bitten, zu verweiſen, und zu ſtraffen: Da wurde der Apoſtel auch dir ſagen: Argue, obſecra, increpa. **Beſtraffe, bitte, verweiſe.**

10. Abſatz.

Weiß, und Manier Verweis zugeben.

ICh will aber allda nicht ſagen, daß du in dergleichen Gelegenheiten dich gleich ereyferen

feren, und toben ſolleſt; maſſen es ein gar zu groſſer Unfug wäre, wann man Anfangs jene gewaltſamere Mittel anwenden wolte, welche allezeit auf die letzte müſſen zuruck behalten werden, und man muß nicht gleich mit Brennen einen Zuſtand angreiffen, deme man mit der Lancet abhelffen kan, ja man ſoll auch mit der Lancet nicht zuſtechen, wo man mit dem Schrepf-Kopf den Schaden heylen kan. Ordentlicher Weis darvon zu reden ſollen anfänglich die Ermahnungen gebraucht werden, und diſe zwar nicht gleich an der That, wann die Hitze der Anmuthung eine Seel zur Beſtraffung gar zu ungeſchickt macht, auch nicht offentlich, noch mit ſtechenden Worten, oder auf harte Weis; geſtalten alsdann ein auf ſolche Manier ermahntes Gemüt im Stand iſt vilmehr zum Zorn, als zur heylſamen Zerknirſchung bewegt zu werden, und ſo abgeſchmaches Verfahren pflegt mit ſo übereilten Anblaſen die Wunden zu verſehren, und nicht zu heylen. Die Ermahnung ſoll in geheim geſchehen, und nicht hitzig, ſondern mäſſig und liebreich ſeyn: auf ſolche Weis wird ſie kräftiger ſeyn. Molliti ſunt, ſagt der Königliche Prophet: Molliti ſunt ſermones ſuper oleum, & ipſi ſunt jacula. *Pſal.* 54. 22. **Die Reden ſeynd gemilderet worden mehr, als ein Oel, und diſe Reden ſeynd Pfeil.** Wann ſolche Reden ſolten Pfeil ſeyn, ſo ſcheinete, ſie ſolten vilmehr gehärtet werden wie guter Sta-

hel: rauhe Wort, ſtachliche Reden, empfindliche Drohungen geduncken Spitze zu ſeyn, ſo die Beſtraffungen eindringen machen: wie ſollen ſie dann lind werden, damit ſie Stärcke bekommen? Aber alſo iſt es: Molliti ſunt ſermones ſuper oleum, & ipſi ſunt jacula. **Die Reden ſeynd linder worden, als ein Oel/ und diſe ſeynd Pfeil.** Alſo iſt es, ſagt der heilige Auguſtinus, wann die Ermahnungen in dem Oel der Mildigkeit gemäßiget werden, verlieren ſie die Würckung der Tugend nicht, ſondern vilmehr, wann ſie liebreich ſeynd, bekommen ſie gröſſere Kraft tieffer einzugehen, und werden wie die Pfeil, um in das Hertz einzudringen. Molliti non virtutem amiſerunt, ſed in jacula ſunt converſi. Ipſi molliti ſermones, ipſi ſunt jacula. *S. Aug. in Pſ. cit.* **Die gelinderte Reden haben ihr Kraft nicht verlohren, ſondern ſeynd zu Pfeilen worden: Sie/ die gemilderte Reden/ ſie ſeynd Pfeil.** Starcke Gewäſſer, und Ungewitter ſchlagen die ausgedorzte Erden, und machen ſie nicht fruchtbar, vermehren die Ernde nicht, ſondern nehmen ſie hinweck; herentgegen milde, und leichte, aber kömmlich- und zu rechter Zeit fallende Regelein, diſe bereichen die Felder, und füllen ſie mit Früchten an. Alſo ſollen deine Beſtraffungen, ſonderbar die erſte, beſchaffen ſeyn: höflich, und liebreich ſollen ſie ſeyn, auf ſolche Weis werden ſie tieffer eindringen,

gen: ohne Gewalt, ohne Heftigkeit, zu ſeiner Zeit, und bequemlich wiederholet ſollen ſie seyn; auf ſolche Weis wirſt du in einer alſo befeuchteten Seel jene Früchten ſehen, welche ſie nicht wurde hervor bringen, wann ſie geſchlagen wurde. Lobe an derjenigen, die du gezüchtiget haſt, daß, was an ihr löblich iſt, ſtelle ihr vor die Beyſpihl anderer, die Folgerungen, die aus ihrem Fehler entſtehen, und die Gaaben, welche ihr GOtt gegeben hat ihme recht zu dienen; erweiſe dich, wie du begierig verlangeſt ihr Ehr anſehen, ihren guten Namen, ihren geiſtlichen Nutzen. Hat etwann ein ſtarcke Anmuthung bey ihr die Oberhand, ſo ſage ihr, ſie wolle bey dir ihr Hertz ausleeren, du wolleſt ſie gern anhören, wo du ſie nicht tröſten könneſt, wolleſt du nicht unterlaſſen mit ihr ein Mitleyden zu haben; ſie ſolle aber auch gedencken an die Schuldigkeit, welche dir oblige, den Frieden, die Auferbauung, die Gebräuch, und gute Ordnung des Cloſters zu erhalten: befleiſſe dich ſie zu gewinnen auch durch menſchliche Beweg-Urſachen, mit diſen aber mache dir den Weeg ein gute Lehr, und kräftige geiſtliche Unterweiſung vorzuſtellen. Ein ewige Wahrheit, ſo einmal recht in das Hertz einer mangelhaften Untergebenen eindringet, wird machen, daß ihre Mängel von ſich ſelbſten fallen. So lang ein Cloſter-Frau ſich nicht beſſeren will, wird

ſie ſtreiten, leyden, und klagen, aber nicht beſſer werden, ein ſolche muſt du trachten mit Gelegenheit dahin zu bereden, daß ſie die Beſſerung wahrhaftig von Hertzen verlange. Dem Samgar wird im dritten Capitel des Buchs der Richter diſes Lob beygeleget, daß er mit einem Pflug-Eiſen ſechs hundert Philiſtåer erſchlagen, und das Iſraelitiſche Volck beſchůtzet habe. Qui percuſſit de Philiſthiim ſexcentos viros vomere, & ipſe quoque defendit Iſraël. *Judic.* 3. 31. Welcher von denen Philiſtåern ſechs hundert Mann mit einem Pflug-Eiſen erſchlagen hat: und auch er hat Iſrael beſchůtzet. Sonſten iſt der Degen ein Werck-Zeug zum verwunden, und das Pflug-Eiſen zum ackern. Wilſt du die Mångel in dem Cloſter aufheben? ſo ſteche und haue nicht, ſondern erbaue die Gemůter. Glaube mir, oftermalen wird in einem Cloſter wegen vilen Unvollkommenheiten geklagt, weil kein Bau-Fleiß darinnen iſt. Laſſe das Schwerd, ſo vil es ſeyn kan, beyſeits, und brauche dein Convent von Ubertrettungen frey zu erhalten den Pflug: Baue du mit guten Lehren, mit ewigen Wahrheiten, mit liebreichen Ermahnungen, mit tauglichen Råthen, und Anſchlågen, mit beſcheidenen Beſtraffungen, ſo wird dein Cloſter wohl beſchůtzet ſeyn. Percuſſit de Philiſthiim ſexcentos viros vomere, & ipſe quoque defendit Iſraël.

Wo-

Wofern bey einer die Mildigkeit, und lieb⸗reiche Weis nichts verfanget, und ihre Fehler entweders Aergernuß, oder Uberlaſt in dem Cloſter verurſachen, alsdann ſey ein Imme, und brauche den Stachel, aber geh nicht gäh darein, ehe und bevor du kommeſt zu ſolchen Schlägen, die hart ſtechen, und zu ſolchen Mitteln, die gewalthätig ſeynd, überlege alles wohl in deinen Gedancken, erwege, was et⸗wann geſchehen könne, und was für Folgerungen entſtehen mögen aus dem, was du zu thun geden⸗ckeſt: in denen etwas wichtigeren Schlüſſen traue dir allein nicht, ſondern höre an das Gutach⸗ten einer zum Rath geben tauglichen Perſon, wende dich zu GOtt durch eyfriges Gebett, und befehle dich ihm recht von Hertzen, damit du nicht irreſt, und nicht über die Billichkeit ſtraf⸗feſt. Der Heil. Johannes hat in ſeiner heim⸗lichen Offenbarung geſehen, wie ſich in dem Himmel der Tempel eröffnet habe, und aus dem Tempel herfür gegangen ſeyen die Engel, welche die Welt ſtraffen ſolten. Et exierunt ſeptem Angeli habentes ſeptem plagas de templo. Und es ſeynd aus dem Tempel herfür ge⸗gangen ſieben Engel, welche hatten die ſi⸗ben Straffen. Iſt es auf diß angeſehen, daß man ſtraffen ſoll mit Schärffe? ſo ſoll die letzte Entſchlüſſung herkommen nicht von einem un⸗geſtimmen Zorn, nicht von einem unbeſcheide⸗nen Eyfer, nicht von einer gewaltthätigen

Vertrauten, noch auch von einer Berathſchlagung, wo die Rathgeberinnen partheyiſch, oder gehäßig ſeynd, nachdem die Sach gemach überlegt, mit andern geſcheid abgeredt, Rath und Gutachten eingenommen iſt, ehe und zuvor du den Schluß faſſeſt, und verwundeſt, ſolleſt du dich zum Gebett begeben, und die Entſchlieſſung ſoll von dem Tempel herkommen. Da, da in dem Tempel werden die Engel bewaffnet, wann es zum ſtraffen kommet. Et exierunt ſeptem Angeli habentes ſeptem plagas de templo. **Es ſeynd aus dem Tempel herfür gegangen die Engel / welche ſieben Straffen hatten.** Wahr iſt es, daß du vor GOtt Rechenſchaft muſt geben wegen jenen Fehlern, welche mit deiner Schuld nicht ſeynd verhinderet worden; allein es iſt auch wahr, daß du Rechenſchaft geben müſſeſt nur allein wegen jenen Mängeln, welche nicht verhinderet worden ſeynd eben mit deiner Schuld: GOtt begehret von dir nicht, was du nicht kanſt. Ein Wunder-Ding iſt, in dem Buch Exodi zu ſehen, wie die Sephora ihren Sohn beſchneidet. Es iſt ihr ein gewaffneter Engel erſchienen, der ihr drohete, und *Sephora* hat alſogleich einen ſehr ſcharffen Stein ergriffen/ und den Schnid vorgenommen. Tulit illico Sephora acutiſſimam petram, & circumcidit. *Exod.* 4. 25. Wie hat ſie wohl ſo geſchwind einen ſo tauglichen Stein an der

Hand

Hand haben können, der anſtatt eines Scheer-meſſers dienen kunte? iſt es etwann vergebens, und zufälliger Weis geſchehen, daß der Stein gleich da gelegen? auf kein Weis! ſondern derjenige GOtt, der die Beſchneidung verlangte, hat die Drohung durch den Engel nicht anderſt thun laſſen, als da die Mutter den zum beſchneiden tauglichen Stein haben kunte. GOtt drohet dir, wann du gewiſſe Ubertrettungen in deinem Cloſter nicht abſchneideſt; aber diſe Drohung kommet über dich nicht, wann es dir an Gelegenheit, oder Kräften manglet. Gewiſſe Verbrechen abzuſchneiden taugen nicht gleich all und jede Stein: gewiſſe Buſſen, gewiſſe gewaltthätige Entſchlüſſungen kommen in Gefahr ſolche Stein zu ſeyn, die zerſchmetteren, und nicht Stein, die ſchneiden: wann du ein kleineres Ubel nicht aus dem Weeg raumen kanſt ohne glaubliche Gefahr eines gröſſeren, ſo iſt beſſer mit mehrer Frieden dasjenige übertragen, welches weniger Schaden bringet; förchte dir aber nicht, daß dir von dem Engel gedrohet werde, wann du kein Mittel haſt zu helffen, ohne die Wunden gröſſer zu machen. Diſe ſeynd die allgemeine Reglen, welche gegeben werden können in einer geiſtlichen Regierung zu mäßigen die Strengheit mit der Mildigkeit, den Stachel der Immen mit ihrem Hönig: diſe allgemeine Lehren, nun in ſonder-

baren Fällen zu brauchen, iſt ein Kunſt der Klug- und Geſchicklichkeit. Erinnere dich, daß du auch untergeben geweſen ſeyeſt, und geſehen habeſt ein andere Imme, ein anderes Hönig o- ber dir: vergeſſe nicht, was du in dem Cloſter, als du noch untergeben wareſt, geſehen haſt folgen aus gar zu groſſer Strengheit, oder aus gar zu groſſer Mildigkeit der Vorſteherinnen. Vergeſſe nicht die vilfältige Klagen, die du gehöret haſt in denen vorigen Regierungen, und ſie werden dir viles Licht zur gegenwärtigen Regierung geben: Seye über deine Untergebene alſo, wie du über dich vormalen die Oberinnen zu ſeyn gewunſchen haſt. Verbum ſub verbo, mel ſub melle, apis ſub ape: **Ein Wort unter dem Wort / ein Hönig unter dem Hönig, ein Imme unter der Imme.** Alſo hat Debbora regiert unter ihrem Palm-Baum, das iſt, unter Debbora: Judicabat populum: ſedebat ſub palma, quæ nomine illius vocabatur. **Sie richtete das Volck: ſie ſaſſe unter einem Palm-Baum / ſo von ihrem Namen genennet wurde.**

II. Abſatz.

Die Oberin ſoll ſelbſt regieren.

DJe Debbora ſaſſe, und alle kamen zu ihr: Aſcendebántque filii Iſraël ad eam in omne judicium. **Und die Kinder Iſrael** ka-

kamen zu ihr hinauf für Gericht. Sie kamen zu ihr: Aſcendebántque ad eam: So regierte dann ſie ſelbſt, und gabe unſerer Frau Priorin die Lehr, daß, wann ſie Oberin worden, ſelbſt regieren ſolle. Iſt wohl ein vile Sach! kaum wird eine neue Abbtißin auf den Thron geſezt, ſo fragen ihre Cloſter-Frauen in ihren freundlichen Geſprächen einander: welche wird diſe drey Jahr regieren? Ehe und zuvor die Abbtißin erwählet wurde, verſtehe ich wohl, daß ein ſolche Frag herum gehen könte; nachdem aber dieſelbe ſchon Beſitz ihrer Würde genommen, wie kan man zweiffeln? wie kan man fragen: welche wird diſe drey Jahr regieren? Die Abbtißin wird halt regieren: aber nein, eben darum wird gezweiffelt, weil die Abbtißin nicht regieren, ſondern vergnügt mit der Ehr, und dem Titul, die Regierung einer Vertrauten, oder einer ſogenannten Diſcretin überlaſſen wird. Es ſey ein gewiſſe Schwachheit des Gemüts, welches die mächtigere nicht in Unterthänigkeit halten könne: es ſeye ein gewiſſer Verdruß, welcher nachgibt um ſich von der Ungeſtimmigkeit zu erledigen: es ſeye ein gewiſſe unordentliche Lieb der Ruhe, welche kein Verdrüßlichkeit übertragen will: es ſey ein gewiſſe überflüßige Zärtlichkeit, welche die Vertraute nicht betrüben könne: es ſeye ein gewiſſe Kleinmütigkeit, welche ſich in die Hând einer, die ſich widerſetzet, ergebe: was immer für ein dergleis-

gleichen Urſach ſey, ſo geſchihet in denen Clöſtern nicht ſelten, daß gantz andere regieren, als die Regentinnen. Was folget jetzt daraus? wann befehlet, die nicht befehlen ſoll, ſo gehorſamet nicht, die gehorſamen ſoll. Zur Zeit des Propheten Jeremias gienge bey vilen ein gewiſſe Meynung herum, als wann ſich diſer Prophet von dem Baruch regieren laſſete; in Wahrheit ware diſer ſein Vertrauter; Jeremias hatte ihn bey ſich als ſeinen Geheim-Schreiber, und gabe ihm ſeine Weiſſagungen in die Feder, es ware aber darum nicht wahr, daß der Baruch ihn regierte, und nach ſeinem Willen reden machte, nichts deſtoweniger, als Jeremias ein Göttliches Verbott offentlich ankündete, wolte das Volck ſelbiges nicht erfüllen mit Vorwand, als wäre es nicht der Willen GOttes, ſondern des Baruch. Nein, ſprachen ſie, nicht GOtt der HErr, ſondern der Baruch iſt es, der es dir eingibt, dich antreibt, und reden macht, in diſem Befehl hat der Baruch ſein Hand; der hat ſein Abſehen darbey: Non miſit te Dominus Deus noſter, ſed Baruch filius Neriæ incitat te adversùm nos. **Nicht der HErr unſer GOtt hat dich geſandt/ ſondern** *Baruch* **der Sohn des** *Nerias*, **hat dich wider uns angehetzet.** *Jerem.* 43. 1. Ein gehorſames Gemüt ſolte den Willen der Oberin nicht ſo fürwitzig unterſuchen: allein die menſchliche Hoffart, welche ſich auch derjenigen, die Macht hat zu

be-

befehlen, nicht gern unterwirft, empfindet ein gar zu groſſe Beſchwerlichkeit in deme, daß ſie ſich unterwerffen ſolte derjenigen, welche keinen Gewalt zu gebieten hat. Wann unter denen Cloſter-Frauen der Wahn iſt, daß die Abbtißin ſich regieren laſſe von einer Diſcretin, von einer Vertrauten, von einer ungeſtimmen Schweſter, werden ſie zum gehorſamen widerſpenſtig werden: bey allen Befehlen, bey allen Verbotten, werden ſie ſagen: nicht GOtt, ſondern die Schweſter Barucha iſt, die es alſo will: die Schweſter Barucha herrſchet über die Abbtißin, die Schweſter Barucha will Abbtißin ſeyn. Non miſit te Dominus Deus noſter, ſed Baruch incitat te. **Nicht GOtt unſer HErr hat dich geſandt/ ſondern der** *Baruch* **hat dich angetrieben.** Dahero, da ſich keine unterwerffen will, wird ein jede widerſtreben, und gebieten wollen: Thut etwann die Priorin ihr Amt im Convent nicht ſelbſt fleißig vertretten, ſo wird die Sacriſtanin Priorin ſeyn in der Kirchen, die Portnerin wird Priorin ſeyn in der Red-Stuben, die Kellnerin, die Schatzmeiſterin, die Schaffnerin wird Priorin ſeyn bey dem Seckel, und villeicht wird ſo gar auch die Köchin bey ihrem rauchenden Herd Priorin ſeyn wollen, ja auch der Verwalter wird wie die Priorin thun bey denen Ausgaben, und andern ſeinen Verrichtungen, und, indem hundert Priorinnen ſeyn wollen, wird ein jede ſich be-

beklagen, und entſchuldigen, ſprechend: es iſt kein Priorin im Cloſter, allein da alle wie Priorinnen thun im Gebieten, wird keine übrig ſeyn, die untergeben ſeyn will im gehorſamen. Auf ſolche Weis aber wird es hernach kein Wunder ſeyn, wann das Cloſter in Zanck, und Uneinigkeiten zertheilet wird. Ein jede wird ſich allein ſuchen, wird es aber nicht thun können ohne andere zu beleydigen, ein jede wird trachten ſich geſchickt zu machen zu jenem Amt, zu jener Stell, ſo ſie verlanget, die andere werden ſich entgegen ſetzen, und gleichwie ein jede ſich für ſchwach wird halten, alſo wird ſie einen Anhang, und Stützen ſuchen, und ſehet, daher kommen Spaltungen, und Partheyen. Als David im hohen Alter, und von dem Regierungs-Laſt gantz ermüdet, mehr ſich ſelbſt zu erwärmen, als andere zu regieren gedenckte, ſtunte alſobald Adonias auf, und fangte an in Beobachtung der ihm günſtig-ſcheinenden Zeit für einen König ſich aufzuwerffen. Adonias autem filius Haggith elevabatur, dicens: ego regnabo. Adonias aber, der Sohn Haggith / erhebte ſich / ſprechend: Ich will König ſeyn. Allein diſes, ich will regieren, wolte weder dem Nathan, weder dem Banajas, weder dem Sadoch, noch dem Salomon, noch der Bethſabäa ſeiner Mutter gefallen, und alſobald entſtunte eine Zertheilung, und erſcheinten unterſchiedliche Partheyen zu Jeruſalem.

lem. Der Aufſtand nahme bald ein End, indeme David, als er ſolches vernommen, ſich erholet, ſein Oberherꝛlichkeit wieder gebraucht, und ſich als König aufgeführet in eben dem, daß er ſelbſt ſeinem Reich einen Nachfolger beſtimmet hat. In ſchwachen Regierungen manglet es niemal an einem ſich vil unterfangenden Geiſt, welcher ſich aufwerffe ſelbſt zu regieren: Ego regnabo: **Ich will regieren.** Aber diſer Willen zu regieren bey dem, der kein Reich hat, ſtoſſet alle für den Kopf, und findet überall Widerſtand. Eine will ſich nächſt bey dem Thron erhalten, und ſuchet vereinigte Hände, die ihr Beyſtand leiſten: ein andere widerſetzet ſich, und ſuchet mächtige Hände, die ſie beveſtigen: indeſſen gibt es vil Verdrüßlichkeitē, die Partheyen ſeynd hartnäckig, die Strittigkeiten ſeynd oft, und bleibet die Liebe verwundet, und begraben. So wache dann die Vorſteherin auf, und regiere ſelbſt, ſchaffe, und befehle ſelbſt: Ego regnabo: **Ich will regieren:** Die Urſachen zu ſtreiten werden aufhören, wann die Hoffnung, und der Widerſtand zu regieren wird nachlaſſen. Jene Gnad, welche genennet wird: Gratia propria vocationis: **Die eigentumliche Gnad des Berufs,** wird von GOtt dem gegeben, der von ihm beruffen iſt. Wann du Oberin biſt, ſo wird die der Obrigkeit gebührende Gnad dir gegeben, und nicht anderen: legen unterdeſſen andere, welche diſe Gnad nicht haben, ihr Hand an die

Re-

Regierung, ſo werden ſie ſehr übel regieren, und alles in Verwirrung bringen. Die Jſraeliter wurden mehr als drey hundert Jahr lang regieret von denen Richteren, welche ihnen vorſtunten nach Anweiſung ihrer Geſätzen. Unter der Regierung des Samuels entſtunte ein allgemeiner Aufſtand, und folgte darauf ein völlige Veränderung in der Regierung: Samuel war ein Prophet, ein weiſer heiliger Mann, da er aber ſehr alt wurde, vermeinte er einer Hülf bedürftig zu ſeyn, und übergab einen Theil ſeiner Regierung ſeinen zwey Söhnen. Cùm ſenuiſſet Samuel, poſuit filios ſuos Judices in Iſraël. 1. *Reg.* 8. 1. **Als *Samuel* eraltet / hat er ſeine Söhn zu Richtern in Jſrael verordnet.** Gleichwie aber die Söhn von GOtt nicht beſtellet waren zu Regenten, alſo hatten ſie keinen beſondern Beyſtand wohl zu regieren, ſie haben nicht ſowol den gemeinen Nutzen, als ihren eigenen Gewinn, und Vortheil zu beförderen getrachtet. Declinaverunt poſt avaritiam, acceperúntque munera, & perverterunt judicium. **Sie ſeynd abgewichen zum Geitz, haben Schanckungen angenommen / und das Gericht umgekehret.** Alsdann iſt das Volck aufgeſtanden, und hat ſo gar dem Samuel ſelbſt nicht mehr gehorchen wollen, wäre Samuel fortgefahren ſelbſten zu regieren, ſo wurde ſich daſſelbe Volck nicht empöret haben. Glaube

nur,

nur, daß andere klüger ſeyen, als du, und, wie ich dir bald hernach ſagen wird; höre an ihre Meynungen, jedoch glaube zugleich, daß dieſelbe, ſo lang ſie untergeben ſeynd, nicht haben den Göttlichen ſonderbaren Beyſtand wohl zu regieren, welchen die Priorinnen haben: dahero wann denenſelben die Regierung überlaſſen wird, werden ſie ihren eigenen Anmuthungen nachhängen, und das Convent zerrütten. Deſſentwegen habe dein Statthalterin als ein Statthalterin, und übergebe ihr nicht den gantzen Gewalt einer Abbtißin. Chriſtus hat ſeinen Statthalter, dem heiligen Petro, geſagt: Tu me ſequere: **Folge du mir nach:** und nicht, Tu me antecede: **Gehe vor mir her.** Biſt du mein Statthalter, ſo gehe nach mir mit Unterthänigkeit, nicht vor mir mit Gebieten. Dein Statthalterin, ſoll ſich nicht annehmen um jene Geſchäft, welche dich angehen, daß du die Burden tragen, und die Befehl vollziehen müſſeſt: ſie ſoll nicht voran gehen, ſondern von dir die Befehl übernehmen, ſie ſoll folgen, und deine Befehl vollziehen. Tu me ſequere: **Folge nach mir.** Gebe, wann du alſo wilſt, einer deiner Vertrauten eine Gnad, aber nicht den Gewalt zu gebieten. Der Heil. Johannes ware der geliebte Jünger Chriſti, und du wirdeſt finden, daß der heilige Johannes ſein Haupt gelegt, und geſchlaffen habe auf der Bruſt Chriſti; du wirſt aber nicht finden,

den, daß Chriſtus geſchlaffen habe auf der Bruſt des Heil. Johannis. Welche bey dir beliebt iſt, die ruhe auf dir, aber du wache in der Regierung, und laſſe niemal zu, daß du auf deiner Vertraut- nnd Geliebten ruheſt. Vilweniger laſſe dich regieren von jenen, welche ſich ſelbſten eindringen wollen, und alle Tag in dein Zimmer kommen um über dich nach ihrem Gefallen herrſchen zu können. Schenkius erzehlet, wie daß, als man einem Weib Aderlaſſen wolte, der Spitz der Lancet unglücklich abgebrochen, und in der Ader geblieben ſey: Diſer Spitz hat ſich mit vilfältigen Stechen der Aderlaſſerin durch die Bewegung des Bluts fortführen laſſen, und iſt durch unterſchiedliche Adern gewanderet, endlich aber in das Haupt gekommen, und hinter dem Ohr ſtecken geblieben, alſo zwar, daß er immerdar die Uberläſtigkeit ſeiner Gegenwart hat ſpühren, und empfinden laſſen durch die Schärffe ſeines ſtechen. Acies ſcapelli fracta, dum venam imprudens chirurgus cuidam ſecaret, meatus penetravit diverſos, póſtque aurem conſtitit, ubi continuis fere punctionibus ſentiebatur. *Schenck. l. 1. de Auribus ex Bened. l. 3. c. 9. Anatom.* Der abgebrochene Spitz der Lancet/ als ein ungeſchickter Artzt einer Perſon die Ader eröffnete/ iſt durch unterſchiedliche Weeg gedrungen, und hinter dem Ohr feſt verblieben/ allwo er durch

ſchier

ſchier beſtändiges Stechen empfunden wurde. Zuweilen gibt es auch in Clöſtern gewiſſe zerbrochene Geiſter, unruhige Weibs-Bilder, die ſich überall eindringen wollen, welche ſich in alle Aderen einmiſchen, alles durchſuchen, alles wiſſen wollen, was immer gethan, oder geredt wird, ſehr ſchmertzhafte, höchſt-überläſtige Stiche, welche endlich dem Haupt zugehen, und ſich bey dem Ohr der Abbtißin ſetzen: da ſeynd ſie beſtändig, und ſtechen immerdar, erzehlen ihr, was ſie wollen, und drucken ihr dasjenige ein, das ſie verlangen: ſtellen ihr vor, was zu thun, was zu reden, und dergleichen. Ey hinweg von dem Ohr mit ſolchen Stichen, ſonſt wird immerdar dein Kopf beunruhiget, und zugleich auch der Fried in deinem Cloſter. Von dem Kayſer Tiberio ſchreibet Suetonius, daß er ſein Mutter Livia weit von ſich gehalten, und ſelten zu ſeiner Anſprach zugelaſſen habe; wann es auch geſchehen, daß ſie den Zugang zu ihm erhalten, hab er mit ihr gantz kurtz geredet, und mehr offentlich, als heimlich, aus Urſach nemlich, daß er, weilen dieſelbe ein ſehr regierſichtige Frau ware, und groſſen Luſt zu regieren hatte, nicht wolte, daß das Volck, wann es ihn oftermal mit ihr in Geheim ſprechen ſehete, ſagen kunte, die Mutter Livia regiere. Matrem Liviam gravatus, velut partes ſibi æquas potentiæ vindicantem, & congreſſum ejus aſſiduum vi-

tavit, & longiores, ſecretioréſque ſermones, ne ejus conſiliis, quibus interdum & ægrè uti ſolebat, regi videretur. *Suet. in vit. cap.* 50. Sein Mutter die *Livia*, hörte er nicht gern, als welche ſich gleicher Macht in der Regierung anmaſſete, und meidete ihren öftern Zutritt, lange / und heimliche Geſpräch / damit es nicht ſcheinete / als wann er ſich regieren laſſete durch ihre Räth, und Einſchläg, welche er bißweilen / und ungern brauchte. Solchen herrſchſichtigen Livien ſolleſt du nicht vil Zugang geſtatten, ſonſten werden ſie deinem Anſehen nachtheilig ſeyn, und wird geſagt werden, nicht du, ſondern die Mutter Livia iſt Priorin: vil weniger ſolleſt du zugeben, daß ein Layen-Schweſter, oder ein Verwalter die Gemeinde regieren. Eine der gröſten Trohungen, mit welchen der verwegene Rapſaces den ſittſamen König Ezechiam verachten wolte, iſt geweſen, daß er ihm geſagt, er werde ober ſich haben nicht einen Sennacherib, der endlich noch ein König wäre, nicht einen aus ſeinen Fürſten, die endlich noch fähig einer Erhöhung wären, ſondern einen aus deſſen ſchlechteſten Knechten. Quomodo ſuſtinebis faciem judicis unius loci ex ſervis domini mei minoribus? *Iſa.* 36. 9. Wie wirſt du ausſtehen das Angeſicht eines geringen Richters über dich aus denen Knechten meines Herrn. Und Jeremias, ſo heilig

ſig er auch ware, da er ſeine ſchmertzliche Klagen zu GOtt fürbrachte, goſſe aus ein gantzen Bach bitterer Zäher über jenen Gedancken, daß die Knecht herrſchen ſolten, daß diſe, und jene, welche zum dienen verordnet waren, diſe, und jene den Gewalt haben ſolten zu gebieten: Servi dominati ſunt noſtri. *Thren.* 5. 8. **Knecht haben über uns geherrſchet.** In deiner Regierung ſoll diſes Unglück niemal ſich zutragen, und diſe groſſe Plag deinem Convent niemal begegnen, daß die Layen-Schweſtern herrſchen, wie Frauen, daß die Chor-Frauen Abgang an Kleyderen, an Speiß und Tranck, an nöthigem Vorrath, in ihren Kranckheiten, in deinen Anordnungen leyden ſollen, weil du das Hertz nicht haſt eine Magd unterwürffig zu halten, und ein mutige Schweſter zum Gehorſam zu treiben. Diſen gantzen Abſatz beſchlieſſe ich mit wenig Worten: Regiere du auf ſolche Weis, damit ein jede wiſſe, daß du Oberin ſeyeſt in dem, was die Regierung anbelanget, und daß die Ober-Stell, als einer Abbtißin, weder der Statthalterin, weder einer Diſcretin, weder einer Rathgeberin, noch einer Geliebten, oder Eyfrigen gebühre, und noch vilweniger einer Layen-Schweſter, ſondern dir allein. Alſo ware die Regierung der Debbora beſchaffen, und eben darum, weil ihre Regierung alſo beſchaffen ware, kamen alle zu

ihr: Aſcendebántque ad eam filii Iſraël. Und es kamen zu ihr, mercke es wohl: Ad eam, zu ihr, die Kinder Iſrael.

12. Abſatz.

Sie ſoll alle anhören.

Es kamen zu ihr, aber wer? und warum? es kame zu ihr, wer wolte: Filii Iſraël. Die Kinder Iſrael. Die Debbora geſtattete den Zutritt nicht allein denen fürnehmſten Perſonen, nicht allein ihren lieben Geſpihlinnen, nicht allein ihren vertrauten Freundinnen, ſondern ſchlüſſete von ihrem Volck niemand aus, hörete alle an: Aſcendebántque ad eam filii Iſraël: und kamen zu ihr nicht leere Complimenten zu machen, gleich als merckete die Regentin genau auf, wer ihr öfters Viſite gebete, wer ſie niemal heimſuchete, dann ſolche Aufmerckſamkeiten wären bey den Regentinnen des Volcks GOttes nur Schwachheiten; ſie kamen auch nicht zu ihr nur wegen Kurtzweil, gleich als wäre die Regentin deme günſtiger, welcher ihr öfter die Zeit vertreiben helffete; maſſen ein ſolcher Luſt bey Regentinnen des Volcks GOttes nur ein Verſchwendung wäre, ſie kamen, wie es die Umſtänd, und Geſchäft erforderten: In omne judicium. Zu jedem Gericht. Sie ſorgten nicht, daß ſie ungeſtimm ſeyn, daß ſie abgewiſen,

ſen, daß ſie übel angeſehen wurden. Hatten ſie dann des Gerichts, der Meynung, und Anweiſung ihrer Regentin vonnöthen? Alle kamen zu ihr, und waren ſicher, daß ſie von ihr wohl wurden angeſehen werden: *Aſcendebántque ad eam filii Iſraël in omne judicium.* Die allgemeine Gleichgiltigkeit in Anhörung jeder Perſonen ſoll ein Haupt-Regul wohl zu regieren seyn: Du betrügeſt dich, wann du drey, oder vier Vertraute, oder Eyferige haſt, die dir alles zutragen, und glaubeſt, du wiſſeſt um alles, du ſeyeſt wohl unterrichtet, auch unter denen Cloſter-Frauen werden einige hinter das Licht geführet, einige führen hinter das Licht, einige werden betrogen, einige betrügen. Höreſt wenig an, wirſt du wenig innen werden, und eben diſes wenige wird mit Wahr- und Falſchem dergeſtalten vermiſcht ſeyn, daſt du wenig Gewiſſes wiſſen werdeſt. Du wirſt vil Sachen hören, welche, weil ſie wahrſcheinlich ſeynd, du fürwahr glauben wirſt, und werden dannoch falſch ſeyn. Als der Siba dem David geſagt hatte, der Miphiboſeth ſeye zu Jeruſalem verblieben, weilen er hoffete auf dem Thron zu kommen, hat er ein Sach vorgebracht, die freylich allen Schein der Wahrheit hätte, dann Jeruſalem ware dazumal in Aufruhr, und eben darum die beſte Gelegenheit: Miphiboſeth war aus dem Königlichen Geblüt des Sauls, und eben darum war ihm angebohren nach ſeiner Cron

zu ſtreben: der Siba war ein Haußgenoſſener des Miphiboſeths, und eben darum kunte er alles wiſſen, er hätte kein Wort von ſeinem Herrn geſagt, wann er nicht wäre gefragt worden, und im reden hat er kein widrige Neigung gezeigt, daß er alſo nicht angeſehen werden kunte als ein Verleimbder. So vile Umſtänd gaben ſelbiger Anklag einen Schein der Wahrheit, und dannoch ware die Anklag ein gemähliche Verleimbdung. David hat geglaubt, und iſt betrogen worden, hat wider den Miphiboſeth ein Urtheil gefället, und iſt ungerecht befunden worden. Deine vertraute Freundinnen können ihre beſondere Neigungen haben, und diſe werden deſto betrüglicher ſeyn, jemehr ſie werden verhelet werden: ein anderesmal wird man dir ſagen, was wahr iſt, aber nicht alles, und das nur auf einer Seiten vorgeſtellte Wahre wird von ſich ſelbſt ſein rechte Geſtalt nicht haben; ja eben dieſelbe Sach, wann ſie mit allen verſchwiegenen Umſtänden vorgeſtellet wurde, müſte ein anders Anſehen bekommen. Als der König Saul vor groſſer Feindſchaft gegen dem David brinnete, machte ſich der Doeg an die Ohren des Sauls, und ſagte: Herr, der David hat ſich in die Stadt Nobe begeben, und mit dem Prieſter Achimelech gehandlet. Diſer hat für denſelben bey der Arch GOtt um Rath gefragt, und ihme Vorrath an Lebens-Mitteln, wie auch das Schwerd des Goliaths

ge-

gegeben, was ich ſag, iſt alles wahr, zumalen ich alles mit meinen Augen geſehen habe. Vidi, inquit, filium Iſai in Nobe apud Achimelech filium Achitob Sacerdotem, qui conſuluit pro eo Dominum, & ciboria dedit ei, & gladium Goliath Philiſthæi dedit illi. 1. *Reg.* 22. 9. Ich hab geſehen/ ſprache er/ den Sohn des Iſai zu Nobe bey dem Prieſter Achimelech dem Sohn des Achitob / welcher den HErrn für ihn um Rath gefragt / und ihm Eß-Waaren/ wie auch das Schwerd des *Philiſtæers* Goliath gegeben hat. Diſe Erzehlung hat bey dem Saul ein ſolches Wütten verurſachet, daß er, ohne eine Entſchuldigung anzuhören, alſobald den Achimelech ſamt fünf und achtzig Prieſter hat tödten, und die Prieſterliche Stadt Nobe verhergen laſſen. Ausgenommen, daß Achimelech GOtt um Rath gefragt habe, welches falſch ware, und worinnen ſich Doeg vergangen, weil er zwar geſehen, daß der Prieſter zu dem Ephod, oder Prieſterlichen Bruſt-Stuck hingegangen, aber nicht ein himmliſches Licht zu erhalten, ſondern nur das Schwerd des Goliaths, welches alldorten aufbehalten war, zu nehmen, waren all übrige Sachen wahr, und tauglich den wilden König aufzuhetzen wider den Prieſter, der ſeinem Feind die Hand gebotten, und Vorrath verſchaffet hätte; hätte aber diſer Tritſchler alles, was wahr geweſen,

geſagt, ſo wurde der Zufall anderſt ausgeſehen haben; Saul hätte ſich wider den Achimelech nicht erzörnet, und Achimelech wäre nicht zu Grund gegangen: Allermaſſen Doeg nicht geſagt hat, daß David ſich angeſtellt hab, als hätte er von ihm, dem König, Befehl, daß der gute Prieſter um ſeine Feindſchaften nichts gewuſt habe, daß diſer geglaubt hab, er aufwarte einem Tochtermann, einen Kriegs-Obriſten, und nicht einem Feind ſeines Königs: wordurch der gute Mann hintergangen ware. 1. *Reg.* 21. 2. Diſe Umſtänd hätten der Sach ein andere Geſtalt gegeben, und ſeynd wahr geweſen, allein dieſelbe hat der Doeg entweders nicht wahrgenommen, oder boshaftiger Weis verhalten.

Vil ungleich- und falſche Einbildungen verbleiben einer Regentin, weilen ſie, da ſie nur wenigen zuhöret, und glaubet, nur allein halben Theils ſich unterrichten laſſet. Die mit dir redet, hat kein widrige Neigung, iſt ein ſittſame, demütige, fromme Cloſter-Frau: ſeye es, ſie will dich nicht hinter das Licht führen, ſeye es, ſie iſt nicht unruhig, ich laſſe es zu, aber ſie kan betrogen werden, und ſelbſt ſich irren; ſie hat es ſelbſten geſehen; villeicht hat ſie vermeinet, ſie ſehe es, und hat nur den Schatten geſehen, und nicht die Sach ſelbſt. Der kurtz vorhero gemeldte Saul hat einige ſeiner vertrauten Bedienten geſandt, auf daß ſie den David un-

ter ſeine Augen hinſchleppen ſolten: die ſeynd hingegangen, und haben die Antwort gebracht/ David wäre kranck. Et reſponſum, quòd ægrotaret. 1. *Reg.* 19. 14. Die Schild-Wachten ſtunden ſchon an der Porten des Haus: ſie kunten reden, was ſie geſehen, wie daß nemlich der Verfolgte im Beth läge, von dem kalten Fieber geplagt, und mit Tüchern bedeckt. Saul ware darmit nicht zufrieden, ſondern ſchickte Soldaten, die hingehen, und den David aus dem Beth hinweg nehmen ſolten. Diſe ſeynd auch hingegangen; allein David ware weder kranck, noch im Beth, ſondern ſchon etliche Stund vorher entflohen, und in Sicherheit; aber Zeit zu ſeiner ſicheren Flucht zu gewinnen iſt ein Geſag von ſeiner Unpäßlichkeit ausgeſprengt worden. In dem Beth ware nicht der David, ſondern ein angekleidtes Bild, ſo mit Fleiß von deſſelbigen Haus-Frau dahin gelegt worden, nicht nur allein die Ohren, ſondern auch die Augen zu bethören, und in Wahrheit, als die andere gekommen, und nächſt hinzugegangen ſeynd, haben ſie nach abgenommenen Decken den Betrug entdecket. Cúmque veniſſent nuntii, inventum eſt ſimulacrum ſuper lectum, & pelles caprarum ad caput ejus. Als die Geſandte hingekommen ſeynd/ iſt gefunden worden ein Bild in dem Beth, und Geiß-Fell bey ſeinem Haupt. Wie

oft

oft wird eine deiner Cloſter-Frauen eines Fehlers, einer nicht geringen Kranckheit angeklagt werden, und wann du genauer nachforſchen, und Unterricht einnehmen wirſt, ſo wirſt du finden, daß es nicht ein Fehler, ſondern nur ein Poppenwerck, nur ein lebloſes Bild ſey, wie bey David. Laſſe dich aber nicht vor einnehmen, noch ůbel berichten wider eine, und behalte ein vollkommene Ruhe des Hertzen, und Annemlichkeit des Angeſichts, biß du auch die andere gehöret habeſt: niemal regieret mit behöriger Gerechtigkeit, wer nur einen Theil allein anhöret. Groß ware das Unglück jenes adelichen Knaben, in deſſen Ohr ein Kirſchen-Saamen alſo tief hinein gefallen iſt, daß unmöglich geweſen ſolchen wieder heraus zu ziehen: in dem Ohr hat der Saamen Wurtzeln gemacht, und iſt erwachſen, daß hernach nöthig geweſen, daſſelbe Gewächs zu gröſten Schmertzen des Knaben mit Gewalt heraus zu reiſſen. *Schenk. obſ. de Aurib.* Höre du alle an, laſſe aber nicht zu, daß einer ihre Reden dein gantzes Gehör völlig einnehmen, laſſe nicht zu, daß ſie ſo tief hinein dringen, daß ſie dir nicht mehr aus dem Kopf können genommen werden; geſtatte nicht, daß ſie Wurtzeln machen, und vil weniger, daß ſie zu Gebotten, zu Buſſen, zu Vollziehungen erwachſen. Wann dir ein Wort in das Ohr gelegt iſt, ſo behalte es alſo, daß es wiederum heraus gezogen werden möge, ohne daß das Ohr zerbrechen, oder

der

der Kopf dir weh thun müſſe. Auch alle andere Maaß deiner Anordnungen ſolleſt du zulaſſen mit allgemeiner Anhörung aller, und jeder. Zu diſem Ende geſtatte allen, und jeden einen leichten Zutritt, und erzeige keinen Verdrus eine anzuhören. Was immer vorzubringen, eine zu dir kommet, handle mit ihr mit ſolcher Höflichkeit, daß ſie ein anderesmal mit gröſſerem Vertrauen wiederum kommen könne: Es wäre an dir ſehr tadlhaft, wann du eine ſo unfreundlich empfangeteſt, daß ſie, da ſie von dir fortgehet, den Schluß machte, nicht mehr zu wiederkehren, ja wann du merckeſt, daß eine von zaghaftigem Gemüt nicht zu dir komme ſich zu unterwerffen, muntere ſie auf, und mache ihr ein Hertz. Die zahm gemachte Elephanten, nachdem ſie dem Volck mit ihren Spielen ein Kurtzweil gemacht, gehen hernach, weil ſie alſo darzu abgerichtet ſeynd, unter dem Volck herum, und ſtrecken ihre Schnautzen aus, als wann ſie die Bezahlung einforderen; wer ihnen gibt, der reichet ſein Gab mit forchtſamer Hand dar, indem er Urſach hat ein ſo ungeheures Thier zu förchten. Auf diſen Brauch zihlte ab der Kayſer Octavius, der in Anhörung der Leuth über die maſſen freundlich, und höflich ware, da er zu einem, welcher ein Bittſchrift in der Hand hatte, und ſolche darzureichen gantz forchtſam hinzu gienge, liebreich lächlend geſagt: Komme herzu, du haſt ja nicht ein Geld dem Elephanten zu geben.

Pro-

Promiſcuis ſalutationibus admittebat & plebem, tanta comitate adeuntium deſideria excipiens, ut quemdam joco corripuerit, quòd ſic ſibi libellum porrigere dubitaret, quaſi elephanto ſtipem. *Sueton. in vita cap. 53.* Seye du liebreich in Anhörung ſonderbar derjenigen, welche was forchtſamer ſeynd, damit ſie klar mercken, daß ſie weder mit einem Elephanten, weder mit einer Bärin zu thun haben, ſondern mit einer zart-und liebreichen Mutter. Alle und jede mit ſolcher Willigkeit anhören, wird dich zwar einigen Ungemach koſten, jedoch aber mit groſſem Licht bereichen. Wie vilen Unordnungen hilffeſt du nicht ab, weil du ſie nicht weiſt? und vil weiſt du nicht, weil du nicht anhöreſt? Georgius Jeniſchius erzehlet in einem ſeinen Schreiben an Lorentzen Scholtz, wie daß ein gewiſſes Weib den Gebrauch eines Armbs gäntzlich verlohren habe, nach vilen vergebens angewendten Mitteln hat ſich befunden, daß durch ein Corallen-Körnlein ihr eine Zeit vorhero das Ohr verſtopffet worden, bey ſo verſchloſſenem Ohr ware die Gemeinſchaft der Geiſter mit dem Armb verhinderet, als aber ſolche Verhinderung aufgehoben worden, iſt der Armb wieder glücklich hergeſtellt worden, und hat ſich mit rechter Stärcke bewegen können. Zuweilen wird in den Clöſtern geklagt über die Schwachheit der Oberin, daß ſie einer

ner Unordnung, oder Unfug nicht abhelffe; ein Krancke wird etwann übel bedienet, ein Andächtige wird verſpottet, ein Magd iſt hochmůtig, der Vorrath des Cloſters wird auſſer dem Cloſter verzehret, durch die Porten kommen hinein ſolche Bücher, und Waaren, welche daraus bleiben ſolten, und kommen hinaus ſolche Schanckungen, welche darinnen bleiben ſolten. Alles wird der Vorſteherin zugeſchrieben, welche den Armb nicht brauchet; aber diſe hat oftermalen einen unbrauchbaren Armb, weil ſie ein verſchloſſenes Ohr hat: ſie hilft nicht, weil ſie es nicht weiß, und weiß es nicht, weil ſie nicht anhöret, oder nicht alle anhöret, oder nicht hören will von verdrüßlichen Dingen reden. Aber nicht alſo: geſtatte du einen leichten Zutritt zu dir, höre alle an, und höre reden von allen Dingen. Aſcendebántque filii Iſraël ad eam in omne Judicium. Die Kinder Iſrael kamen zu ihr in allen Händlen.

13. Abſatz.

Sie ſoll ohne Noth nicht überläſtig ſeyn, noch die Zeit verderben laſſen.

Es iſt aber Zeit, daß wir weiter kommen von der Debbora, die da anhört, zu der Debbora, die gebietet. So fahret dann der Heil. Text fort, und ſagt, ſie habe niemand ge-

geſandt den Barac zu ruffen. Quæ miſit, & vocavit Barac. Welche geſchicket / und den Barac beruffen hat. Da mercke ich an, ſie hat ihn zu ſich kommen laſſen, aber wegen einem wichtigen Geſchäft, wie ihr jetzt vernehmen werdet: ſie hat ihm kein Ungelegenheit verurſachet wegen einer geringen, ſchlechten Sach, zur Unterweiſung der Vorſteherinnen, daß, wo es alſo die Geſchäften erforderen, ſie zwar eine ihrer Cloſter-Frauen beruffen, ob ein ſolche ſchon in groſſem Anſehen, und ziemlichen Alter iſt, jedoch, wann es kein wahre Noth, oder wichtige Urſach iſt, nicht leicht andere beunruhigen, und ruffen ſollen, bevorab ſolche, die mehrers beſchäftiget ſeynd. Die Zeit iſt allen lieb und werth, und wann eine in ihrer Arbeit begriffen iſt, und wegen einer ſchlechten Sach, daran nichts gelegen iſt, beruffen, und verſtöhret wird, macht es ihr groſſen Verdrus. Nero der Kayſer hat einsmals die Römiſche Raths-Herren zu ſich ruffen laſſen, mit Vermelden, ſie ſolten kommen, er hätte nothwendig mit ihnen zu reden. Es ware gar nicht an der Zeit, nichts deſtoweniger ſeynd ſie kommen, und da ſie in höchſter Erwartung des wichtigen Geſchäfts, deſſentwegen ſie beruffen worden, ſtunden, tratte der Kayſer hinein, und ſagte, er ſeye geſinnet ſelbigen Abend einen gewiſſen Fiſch, Rhombus genannt, zu ſpeiſen, nun hab er ſie beruffen, damit ſie ihme ſagen, was für ein Weis und

Manier ſolchen Fiſch zu kochen, und wohl geſchmackter zu machen beſſer ſeye? ſie ſolten anſagen, er wolte ihre Meynungen anhören: Es iſt nicht leicht auszuſprechen, wie empfindlich ihnen diſer Spot gefallen. Wann ein Vorſteherin die auserkohrne Rathgeberinnen zuſammen ruffet, und ihre nachgeſetzte Beambtinnen die Zeit verliehren laſſet, damit ſie mit ihnen rathſchlage wegen der Zubereitung eines Fiſches, wird wohl ein groſſe Clöſterliche Gedult nöthig ſeyn den Verdrus, und Spott zu verhalten, bevorab da zu ihrer Ungelegenheit auch eine Bemühung kommet. Debbora beruffet den Barac, aber der Urſach wegen, daß ſie ihm ein ſehr hochwichtiges Geſchäft übergebe. Siſara, ein Feind des Volcks GOttes zohe an mit einem groſſen Kriegs-Heer: da ſprache ſie zu dem Barac, er ſolle hingehen, zehen tauſend Soldaten aus denen zwey Zünften Zabulon und Nephtali zuſammen ziehen, und den Feind an dem Gebürg erwarten: alſo wolle es GOtt haben, alſo werde es ihr von GOtt geoffenbaret. Dixitque ad eum: Præcepit tibi Dominus Deus Iſraël: vade, & duc exercitum in montem Thabor, tolléſque tecum decem millia pugnatorum de filiis Nephtali, & de filiis Zabulon. Sie hat ihm geſagt: der HErr GOtt Iſraels hat dir befohlen: Gehe hin, und führe das Kriegs-Heer nach dem Berg Thabor, und nehme mit dir zehen

tau-

tauſend Kriegs-Männer von den Kindern Nephtali, und von den Kindern Zabulon.

14. Abſatz.

Sie ſoll gebieten mit beſcheidener Bedachtſamkeit.

Allhier haben wir drey Zweiffel, und in deren Erläuterung drey Lehr-Stuck. Debbora befehlet dem Barac ſich dem Siſara, und denen von Jabin zu widerſetzen, ſagt aber nicht: alſo will ich es haben, alſo gebiete ich; ſondern ſie ſagt: alſo hat es der HErr gebotten. Da frage ich, wann ſie Regentin iſt, warum gebietet ſie nicht mit Freyheit? iſt ſie etwann eine von jenen zaghaften Oberinnen, welche ſich ſo gar auch denen Layen-Schweſtern unterwirffig machen? welche das Hertz nicht haben etwas zu befehlen, wann ſie einen Widerſtand vorſehen und ſich nicht getrauen einen Schritt weiter zu gehen, wo ſie ein wenige Entgegenſetzung vermercken? Die Vorſteherinnen, welche mit ſolcher Zaghaftigkeit regieren, ſeynd weder der Gemeind jemal angenehm, weder tauglich die Geſchäft auszuführen. Debbora ware kein ſolche, ſonſt wurden nicht alle zu ihr gekommen, noch von ihr alle Händel geſchlichtet worden ſeyn. Warum enthaltet ſie ſich dann alſo, daß ſie ſagt: Præcepit tibi Dominus: Der HErr hat dir gebotten. Ich antworte, ſie habe alſo geredt wegen ihrer Beſchei-

ſcheidenheit, und damit ſie den Befehl mit Erweiſung der Ehrenbietigkeit begleitete. Habe ſchon oben gezeiget, daß ein Oberin niemal nach ihrem eigenen Kopf gebieten, und in all ihrem Wöllen ſagen können ſolle: GOtt will es, aber in eben diſen muß ſie ein gewiſſen Reſpect, und Maaß der Beſcheidenheit brauchen, und nicht gar zu ruhmſichtig von ihrem Ehranſehen reden. So geiſtreich auch deine Schweſtern ſeyn mögen, ſolleſt du doch niemal zu vil auf ihrem Geiſt trauen, und dir einbilden, ſie werden niemal gern dasjenige vollziehen, was ihnen mit Verachtung gebotten wird, und ſo fertig auch ihr Demut iſt alles zu übertragen, ſolleſt du doch, ordentlich darvon zureden, dieſelbe nicht auf die Prob ſetzen, und verſuchen: Dieſelbe werden durch ihren bereitwilligen, und ehrenbietigen Gehorſam ein koſtbare Cron erwerben, du aber wirſt durch hochmutiges Gebieten vil an Verdienſt verliehren. Jene, welche im Buch der Weißheit ſich erfrechet einen Gerechten zu plagen um ſein bedachtſame Beſcheidenheit zu entdecken, und ſein Gedult zu prüfen, haben ſich ſehr betrogen, wie uns der Heil. Geiſt verſicheret: Contumelia, ſprachen ſie, & tormento interrogemus eum, ut ſciamus reverentiam, & probemus patientiam ejus. *Sap.* 2. 19. **Mit Schmach / und Peynigung wollen wir ihn fragen / damit wir müſſen ſein Ehrenbietigkeit; und pro-**

biren ſein Gedult. Alſo haben ſie gedencket/ ſagt der H. Geiſt, und ſich betrogen. Hæc cogitaverunt, & erraverunt. Sie haben gefehlet, weil auf die gerechte Seelen vil Abſicht ſoll getragen, und ſie in Ehren ſollen gehalten werden: Nec judicaverunt honorem animarum Sanctarum. Sie haben die Ehr der heiligen Seelen nicht geachtet. Und haben ſich betrogen, weil der Menſch ewig iſt, und wer heut unter uns iſt, villeicht durch die gantze Ewigkeit ober uns ſtehen wird: Quoniam Deus creavit hominem inexterminabilem. Dieweilen GOtt den Menſchen unzergänglich erſchaffen hat. Und ſie haben geirret, weilen wir auch in unſern Unterthan erkennen, und ehren müſſen ein Ebenbild unſeres GOttes: Et ad imaginem ſimilitudinis ſuæ fecit illum: Und hat ihn gemacht nach dem Ebenbild ſeiner Gleichnuß. Du regiereſt eine Gemeinde guter Seelen, ſihe, da haſt du eine Urſach: die eben dieſelbige, welche dir anjetzo was unbedachtſamer vorkommen, werden villeicht im Himmel über dich erhoben werden: ſiehe eine andere Urſach, da du deinem Cloſter-Frauen vorſteheſt, regiereſt du nicht nur allein ſo vil Ebenbilder GOttes, ſondern auch ſo vil Geſponſen JEſu Chriſti: ſihe da eine dritte Urſach mit Ehrenbietigkeit zu regieren, und zu gebieten. Aber über alle andere Beweg-Urſachen ſolle gelten das Beyſpihl GOttes ſelbſten:

ſten: Tu autem, alſo leſen wir in dem Buch der Weißheit: Tu autem Dominator virtutis cum tranquillitate judicas, & cum magna reverentia diſponis nos. *Sap.* 12. 18. Du aber/ du Herꝛſcher der Kräften/ richteſt mit Ruhe, und ordneſt uns an mit groſſer Ehrenbietigkeit. Sehe, GOtt waltet mit uns nicht nur mit groſſer Beſcheidenheit, ſondern auch cum magna reverentia, mit groſſer Ehrenbietigkeit. Wie ſolleſt du nach einem ſolchen Beyſpihl dir getrauen zu gebieten, und zu ſchalten ohne beſcheidene Bedachtſamkeit? Diſe Ehrenbietigkeit einer Vorſteherin gegen ihren Untergebenen wird machen, daß diſe eyfriger in Ubung der Tugend, auch ſelbſten ehrenbietiger werden, und nach abgelegter Knechtlichen Forcht ihr Oberin mit Lieb, und kindlichen Vertrauen anſehen. Docuiſti autem populum tuum per talia opera, quoniam oportet juſtum eſſe, & humanum, & bonæ ſpei feciſti filios tuos. *Ibi. v.* 19. Du haſt aber dein Volck durch ſolche Werck gelehret / zumalen es ſich geziemet, daß man gerecht und höflich ſeye/ und haſt deinen Kindern gute Hoffnung gemacht.

15. Abſatz.

Sie ſoll auf thunliche Sachen gedencken, und nicht auf einbilderiſche.

WIr wollen zu der Debbora wiederkehren. Diſe gebietet dem Barac, er ſolle ſich an das Haupt der Mannſchaft von zehen tauſend Soldaten ſtellen: Tollésque tecum decem millia pugnatorum: **Und nehme mit dir zehen tauſend ſtreitbare Männer.** Siſara führete ein groſſes Kriegs-Heer, deſſen Gewalt zu hemmen, und ein ſo groſſe Uberſchwemmung abzuhalten, ſcheinte ſo weniges Volck nicht hinlänglich zu ſeyn: warum wird dann nicht befohlen, daß der Barac noch andere Regimenter, und ein mehrere Mannſchafft zuſammen ziehe? darum nemlich, weil dazumal die Zeit nicht mehrer zulieſſe. Die Zubereitungen des Siſara waren groß, aber die Zeit ware kurtz: beſſer ware ſich entgegen ſetzen, wie man kunte, als ohne Widerſtand alles überfallen laſſen: der Abgang der Zahl kunte erſetzt werden durch den Vortheil des Orts, und deſſen Gelegenheit: wenig ware das Volck, aber die Lagerung kunte ſehr ſtarck werden. Debbora gedachte nicht auf das, was beſſer ware in reiffer Uberlegung, ſo dazumal nicht kunte vollzogen werden; ſondern erachtete beſſer zu ſeyn, was in das

Werck

Werck geſtellet werden kunte. So führe dann Barac zehen tauſend Soldaten, aber ſtelle ſich auf die Höhe des Gebürgs, und erwarte allda die Bequemlichkeit zum Treffen. Dux exercitum in montem Thabor, tolléſque tecum decem millia pugnatorum. Führe das Kriegs-Heer auf dem Berg Thabor / und nehme mit die zehen tauſend Soldaten. Wer regieret, gewöhne ſich zu erwegen, nicht dasjenige, was an ſich ſelbſt beſſer iſt, ſondern was ſich würcklich vollziehen laſſet. Plato hat geſagt, glückſeelig wäre die Welt, wann die Fürſten Weltweiſe wären; diſes aber hat verneinet jener Oliva, welcher in ſeiner hohen Regierung wohl erkennen kunte, was wohl zu regieren erforderet wurde: armſeelig, ſagte er, wäre die Welt, wann die Fürſten wolten Weltweiſe abgeben. O dictum malè! imperent Principes, non philoſophentur. O wie übel iſt es geredt! vilmehr ſollen die Fürſten regieren / und nicht dem Diſputiren obligen / wie die Weltweiſe. *Oliva in illud*: Per me Reges &c. Die Regierungen pflegen nicht wohl auszuſchlagen, wann die Regenten wollen Weltweiſe ſeyn. Die Göttliche Weißheit, wie gar wohl erſt angeregter General anmercket, ſagt: Per me Reges regnant. Durch mich regieren die König: Sie ſagt nicht, Philoſophantur, ſie diſputiren / ſondern re-

gieren. Diſputiren nur die Weltweiſe, und miſchen ſich nicht ein in Regier-Sachen; die Regenten aber ſollen gedencken auf das Regieren, und nicht ſich abmatten mit diſputiren. Gewiſſe Gemüter, welche gebohren ſeynd die Sachen allein, und inſonderheit zu ſpeculiren, und nicht die Geſchäften beyſammen mit einander zu betrachten, wann ihnen etwas fürgeſtellet wird, berauben ſie es alſobald ſeiner Umſtänden, und machen in ihrem Kopf gleichſam ein geiſtlich, und unleibhaftes Ding daraus; nachdem ſie es aber alſo vergeiſteret, arbeiten ſie es um und um aus mit den ſchönſten Vorbildungen, machen hohe Vorſchläg, und ſprechen aus ihre Meynungen, welche in ihrem Kopf keinen Widerſtand haben können. Allein in üblichen Dingen veränderen die Umſtänd und Zufälligkeiten das Angeſicht, und die gantze Weeſenheit der Sachen. Jene Entſchlüſſung, welche in der nachſinnlichen Uberlegung die beſte geweſen iſt, kommet nicht ſelten im Werck die ſchlimmſte heraus, wer mit Klugheit regieren will, muß von den Umſtänden, und Zufälligkeiten das Maaß nehmen. Man ſoll gedencken auf das, was zu geſchehen pflegt, und nicht ſich plagen, mit Erwegung deſſen, was immer ſeyn kan. Wer nachgriblen will auf alle mögliche Zufäll, wird ſein Rathſchlagen auf etwas unmögliches bringen. Es iſt beſſer mittelmäßig nachdencken, und etwas thun, als vil ausdencken, und nichts thun.

Die

Die Berathſchlagungen ſchlůſſen mit ſagen: Wåre gut: Es wåre nöthig: Es geziemete ſich 2c. iſt ſo vil, als mit lauter unvollkomme- nen Meynungen beſchlieſſen. Es iſt vil beſſer etwas mittelmåßiger Weiß wůrcklich thun, als beſtens ausdencken, und alles in Unvollkom- menheit laſſen: diſes Nachdencken nenne ich ein- bilderiſch, nicht thunlich, wann man nemlich ſich ſetzet auf ſolche Gegenwůrff, welche zwar ein ſchönes Ausſehen zeigen, aber nicht können vollzo- gen werden, oder gar zu hart zu vollziehen ſeynd, o- der nicht können vollzogen werden zur Zeit. Ein im Nachſinnen fůrtreflicher und hochgelehrter Artzt hat nicht långſt einem Krancken einen Saft vorge- ſchrieben, den man aus gewiſſen friſchen Kråut- lein ausdrucken ſolte, und ware das beſte Mit- tel fůr den Zuſtand: Es ware dazumal mitten im Winter, Herr, ſagte ich, wo wird man diſes friſche Kraut jetzt antreffen, da alles mit Schnee, und Eyß bedecket iſt? glauben ſie mir antwortete der Herr Doctor / es iſt kein beſſe- res Mittel. Ich glaube es, widerſetzte ich, a- ber diſes Mittel kan man zu diſer Jahrs-Zeit nicht haben; Ligt nichts daran, ſprache der Herr Medicus weiter; weil er etwann vermein- te, es ſey eines, helffen einem Krancken im Beth, und heylen einen Krancken in einem Buch: Hyp- pocrates ſtellet diſen Saft vor als ein Wun- derwerck: Galenus beſchreibet die ſchönſte Pro- ben, leſen ſie den Matthiolum, den Durant,

ſie werden es finden ꝛc. Ich werd es freylich finden, und das Mittel kan fürtreflich ſeyn, aber halt für einen, der das Glück hat im Frühling kranck zu ſeyn, anjetzo ſeyn wir im Winter. Ja mein Pater, widerholte der Herr Doctor, und verſchriebe in dem Recept eintzig ſeinen Saft, endlich darbey ſagend, ſo bald man das Kraut finde, ſoll man es brauchen; ich aber machte den Schluß: wann man das friſche Kraut wird gefunden haben, wird der Krancke ſchon geſtorben ſeyn, und alſo iſt es auch geſchehen. Ein groſſe Hartnäckigkeit eines dem Nachgriblen ergebenen Kopffes, einen Krancken ſterben laſſen jenen Saft zu erwarten, welchen Galenus preyſet! wann ein Artzney heut noch vonnöthen iſt, ſo iſt Sonnenklar, daß unerſprießlich ſey alle Vorſehung, ſo nicht ehender zu Handen gebracht werden kan, als über ein Jahr. Aber laſt uns zu dem dritten Zweifel fortſchreiten.

16. Abſatz.

Sie ſolle nicht partheyiſch ſeyn.

DIe Debbora hat Anſtalt gemachet, daß die Soldaten allein aus denen zwey Zunften Zabulon, und Nepthali genommen wurden: Tollésque tecum decem millia pugnatorum de filiis Nepthali, & de filiis Zabulon. Warum ſeynd zu ſo groſſer Unternehmung

mung eben diſe vor andern Zunften auserkohren worden? indeme ſie durch Prophetiſchen Geiſt, und Engliſche Offenbahrung den Sieg vorgeſehen hat, kunte es ein Partheylichkeit ſcheinen, daß vilmehr diſe, als andere zum ſtreiten erkieſen worden: warum dann ſeynd eben ſie beſtimmet worden? ich antworte: Debbora hat eben darum diſe Zunften erwählet, weil ſie ein Feindin aller Partheylichkeit ware. Wann wir anſehen das Orth ihrer Wohnung, ware ſie von Ephraim, oder von Juda, ſie hat ſich aber deſſentwegen von keiner partheyiſchen Neigung leiten laſſen diſe Ehr denen Zunften Ephraim, oder Juda beyzulegen. Der Heersführer Barac ware von Nephtali: man kunte glauben, ſeine Zunftgenoſſen wurden ihm mit mehrerer Treu gehorſamen: alſo war ein wichtige Urſach Nephtali zu erwählen, dahero iſt ſie erwählet worden. Zabulon ware die nächſt an Nepthali gelegene Zunft, darum iſt ſie derſelben zugegeben worden, geſtalten es vernünftig ware dieſelbe vereiniget zu laſſen. Debbora handlete mit himmliſchen Licht, nicht mit irrdiſcher Neigung: diſe zwey Zunften waren in dem damahligen Umſtänden die tauglichſte zum Fechten: alſo iſt ihnen ſolches Geſchäft aufgetragen worden: Tollésque tecum decem millia pugnatorum de filiis Nepthalii, & de filiis Zabulon. Nehme mit dir zehen tauſend Soldaten aus den Kindern Nepthali/ und aus

den Kinderen Zabulon. Wann man in Austheilung der Aemter ein Abſehen hätte auf die Tauglichkeit/ und Anſtändigkeit, nicht auf partheyiſche Neigungen der Vorſteherinnen, wurden weniger Uneinig- und Unzufriedenheiten in den Clöſtern ſeyn. Ich weiß wohl, daß es unmöglich ſey allen recht zu thun, und alle zu befriedigen, ich weiß, daß, wer ſein Verlangen nicht erfüllet ſihet, die Regierung einer Partheylichkeit beſchuldige. Gewißlich waren die Apoſtel unpartheyiſch, nichts deſtoweniger haben die Griechen, unruhige Geiſter, gemurret, und geklagt, als wären ſie denen Hebräern nachgeſetzt: worden haben hart empfunden, daß ihre Wittwen nicht mit gleicher Lieb angeſehen wurden, villeicht weil ihr Verlangen nicht befriediget war. Factum eſt murmur Græcorum adversùs Hebræos, eò quòd deſpicerentur in miniſterio quotidiano viduæ eorum. *Actor.* 6. 1. **Es iſt entſtanden ein Murren der Griechen wider die Hebräer, weil ihre Wittwen in dem täglichen Dienſt verachtet wurden.** Ich gib ihnen ihre Klagen nicht recht, hab auch ſchon darvon geredt in diſem Buch, und werde aufs neue reden im achten Theil meiner ſittlichen Erklärungen über das erſte Buch der Königen. Wann aber die Vorſteherin die Klagen einer Schweſter wird hören müſſen, ſolle ſie wenigiſt nicht auch leyden das Murren ihres Gewiſſens. Die Liebe

muß

muß aufrichtig, und allgemein für alle ſeyn. Der Heil. Paulus ſchreibt an ſeine Corinthier: Epiſtola noſtra vos eſtis, ſcripta in cordibus noſtris. 2. *Cor.* 3. 2. Unſer Brief ſeyet ihr, geſchrieben in unſeren Hertzen. Daß der Apoſtel die Corinthier nennet ſeinen Brief, daß verſtehe ich ſchon: ſehr oft wird in denen Unterthanen erkennet die Schrift der Obrigkeiten; daß er aber ſagt, derſelbe Brief ſey geſchrieben in unſerem Hertzen, ſcheinet nicht leicht zu verſtehen zu ſeyn. Wie vil Hertzen hatte dann der Apoſtel? gewißlich nur eines allein, ſo ſage er dann, in meinem Hertz, nicht in meinen Hertzen: In corde, nicht, in cordibus. Allein er verſtehet es recht, und zeiget dardurch gar wohl an, daß, wer regieret, ſo viel Hertzen haben ſolle, ſo viel er Untergebene hat: wann er nur ein Hertz allein hat, und ſolches zertheilet, ſo geſchicht leicht, daß die Theil ungleich werden. Habe, und erzeige er einem jedwedern Unterhanen ein ſolche Neigung, daß ein jeder glauben möge, er beſitze das gantze Hertz des Vorgeſetzten.

17. Ab-

17. Abſatz.

Sie ſoll Unterſchied brauchen mit Klugheit.

Mercket aber, daß es kein Partheylichkeit ſeye gewiſſe Unterſcheidungen brauchen, welche nach Gewohnheit der geiſtlichen Satzungen von der Gebührlichkeit erforderet werden. Die junge Cloſter-Frauen müſſen die Oberin nicht gleich für partheyiſch halten, wann ſie ihnen gewiſſe Erlaubnuſſen abſchlaget, welche ſie doch denen Aelteren geſtattet. Die Leviten muſten einſtens bis auf das dreyßigſte Jahr ihres Alters bey dem Tempel, wie die Schuler dienen, und in dem Gehorſam, und unter der Hand ihrer Aufſeher, und Lehrmeiſter ſtehen. *Num.* 4. 23. *& alibi.* Nach dreyßig Jahr war zwar ihr Unterwirffigkeit minder, aber ihr Arbeit gröſſer; wann ſie auf funfzig Jahr kamen, waren ihre Burden verminderet, und ihre Freyheiten, und Vorzüg nahmen zu. Alſo hat GOtt jener Zunft, welcher er unmittelbar das Geſatz gegeben, auch ein Unterſchied nach dem Alter angewiſen. Bey einem noch jüngeren Bäumlein erzeigt ſich die Hand allzeit was ſchärffers: umzäunet es mit Dörneren, damit unbeſcheidene Thier ſich nicht hinzunahen ſelbiges zu beſchädigen: bindet es an Stangen an, damit es nicht von ungeſtimmen Sturm-Winden mit

Ge-

Gefahr bewegt werde: rauffet unten herum das Graß aus, damit ſolches den Saft nicht hinweg nehme: ſchneidet es mit dem Meſſer, damit gute Zweig darauf gepeltzet werden mögen. Wann es erwachſen, und erſtarcket iſt, erhaltet es ſich von ſich ſelbſten, und ob es ſchon etwann ein wenig krumm iſt, wird es doch mit Ruhe gelaſſen, weil für unmöglich gehalten wird ſelbes wiederum grad zu machen. Die junge Cloſter-Frauen ſeynd neue Bäumlein: die andere ſeynd ſchon erſtarckte Bäum; bey denen erſteren muß der Bau-Fleiß ſchärffer und ſorgfältiger ſeyn, weil von ihrem Frucht ein beſſere Hofnung iſt. Ein Alter von dem anderen unterſcheiden, iſt kein Partheylichkeit, ſondern ein ſchuldige Gebührlichkeit. Es iſt kein Partheylichkeit, etwann mit einer beſcheidentlicher Buß eine züchtigen, welche den Streich zum Gewinn ihrer Demut, und zum Beyſpihl der allgemeinen Auferbauung annehmen wird, und die Hand milder, und behutſamer innen halten ab einer anderen, welche villeicht in ſich ſelbſt ein groſſe Beſtürtzung empfinden, und anderen ein Aergernuß mit Ungedult, und Lärmen geben wurde. Petrus Ribadeneira wurde jener groſſe Mann, der er geweſen iſt, nicht worden ſeyn, wann der Heil. Ignatius nicht gewuſt hätte, deſſelben, da er noch jung ware, vilfältige Lebhaftigkeit zu übertragen.

Das

Das Hertz iſt mitten in der Bruſt; jedannoch neiget es ſich zuweilen von ſich ſelbſt etwas auf die lincke Seiten, villeicht weil diſer, in uns ſchwåre Theil mehrers vonnöthen hat, daß ihm das Hertz, als der mächtigere Theil, beyſtehe. Die Vorſteherin ſoll ſich mitten unter ihren Cloſter-Frauen halten, ſich mit einem Theil ihres Hertzens neigen zum etwas gröſſeren Mitleyden gegen den Schwächeren, deſſentwegen aber nicht partheyiſch genennet werden, wann ſie gelegentliche Lieb erweiſet. Es iſt kein Partheylichkeit ein beſondere Danckbarkeit erzeigen gegen einer Gutthäterin, und von dem Cloſter wohl-verdienten: ja gewiſſe anmutige Aufmerckſamkeiten gebühren alsdann ſolchen Cloſter-Frauen deſto mehr, wann ſie ſelbige weniger begehren. Daß der Heyland die zwey Schweſtern Martha, und Magdalena mit ſeinen beſondern Gnaden angeſehen: Daß der Heilige Paulus in ſeiner Epiſtel an die Römer vilmehr gegrüſſet hat die Priſca, und Maria die Junia, und Julia, die Tryphäna, und Tryphoſa: *Rom.* 16. daß der Heil. Johannes vilmehr an die Electa geſchrieben hat, als an andere Frauen, iſt keine Partheylichkeit geweſen, ſondern ein Unterſchied derjenigen, welche es beſſer verdient haben. *Joan. Ep.* 2. Ein gewiſſe Unterſcheidung der Aemter, der Speiſen, des Trancks, und anderer Bedienung gegen denen Kräncklicheren, und Bedürftigeren, iſt kein Parthey-

theylichkeit. Einen ſtarcken Eichbaum thut nicht unrecht jener Weingartner, welcher nicht ihm, ſondern dem Weinſtock Mittel verſchaffet ſolchen aufzurichten. Der Weinſtock iſt fruchtbar, aber ſchwach, wird er nicht unterſtützet, ſo wird er auf der Erden verfaulen; der Eichbaum aber hat diſes nicht nöthig, indem er von ſich ſelbſt Kräften genug hat ſich empor zu erhalten. Es iſt kein Partheylichkeit, ſondern ein Liebe, wann die Oberin ſihet, daß eine um ihren jährlichen Zins kommen, und ihr von ihren Anverwandten kein Hilff geleiſtet werde, ſie derſelben in ihrer Bedürftigkeit aus denen gemeinſchaftlichen Gütern des Cloſters beyſtehet, und nicht anderen Unbedürftigen, weil ſie ſchon anderſt woher verſehen ſeynd. In einigen Clöſtern, in welchen man nicht in einer vollkommenen Gemeinſchaft lebet, wird wohl ein Abbtißin zugeben können, daß ein krancke Cloſter-Frau da lige ohne Beſuchung des Artztes, und ohne Vorrath der Artzney, weil dieſelbe nicht bezahlen kan? Wird wohl ein geiſtliche Abbtißin übertragen, daß einer Braut JEſu Chriſti dasjenige mangle in ihrem Cloſter, was einem jeden ſchlechten Weiblein nicht manglet in einem Spital? und ein ſolche Abbtißin ſoll nicht ſchamroth werden, ſo oft ſie ſich nennen höret mit dem ſüſſen Namen einer Mutter. Es geſchicht aber diſe Verſorgung gegen andere nicht, darum iſt wohl übel, daß die Güter des Clo-

ſters aufgewendet werden auf prächtige Einrichtung, auf Luſtbarkeiten, auf ſcheinbare Eytelkeiten, daß hernach die Nothdurft nicht kan beſtritten werden: manglet es aber nur einer ſolchen, die von ihren Befreundten verſehen wird, Gedult; wann du aber aus eytler Forcht für partheyiſch angeſehen zu werden zulaſſeſt, daß einer deiner armen Tochter abgehen die Kleydungen, die Artzney-Mittel, und anderer nothwendiger Vorrath, ſo lege ab den Namen einer Mutter, die du ein Tyger-Thier biſt. Ich ſage alles mit einem Wort: ſo oft die Liebe, die Beſcheidenheit, die Klugheit, die Vernünftigkeit einen Unterſchied gegen eine erforderen, ſo förchte dir nicht wegen einer Partheylichkeit: alsdann wird das Unterſcheiden ein Tugend ſeyn. Alſo hat die Debbora die zwey Zunften Zabulon, und Nepthali unterſchieden, und iſt jedoch nicht partheyiſch geweſen. Tolles tecum decem millia pugnatorum de filiis Nepthali, & de filiis Zabulon. Anjetzo laſſet uns in der Geſchicht fortfahren.

18. Abſatz.

Sie ſolle ſich nicht allzuſehr ereyferen, wann ihren Anordnungen ein Widerſtand geſchicht.

DEr Barac erhaltet von der Debbora Befehl zehen tauſend Soldaten zu nehmen, und mit

mit ihnen das Lager auf dem Berg Thabor zu ſchlagen, aber ſein Gehorſam iſt ſo fertig nicht, als es ſich geziemet. Vade, ſpricht zu ihm Debbora: Gehe hin, er aber antwortet: Mein Frau, wann du mit mir kommeſt / ſo will ich hingehen/ aber wann du nicht mitkommen wilſt / ſo werd ich auch nicht hingehen. Dixitque ad eam Barac: Si venis mecum, vadam: ſi nolueris venire mecum, non pergam. In der Wahrheit diſe Antwort iſt nicht ehrenbietig, wie ſie ſeyn ſolte, jedoch den Barac zu entſchuldigen ſoll man erwegen, daß in dem ihm aufgetragenen Befehl die Vollziehung ſehr ſchwer geweſen ſey. Sich mit ſo kleiner Macht einem groſſen Kriegs-Heer widerſetzen ware nichts anders, als ſein Leben und Ehranſehen in Gefahr ſetzen. Der Sieg ware zwar verſprochen, aber vorhero muſte man ein groſſes wagen in einer gefährlichen Feld-Schlacht. Debbora ſagte, diſes ſeye der Willen GOttes; aber wer verſicherte den Barac, daß dieſelbe ſich ſelbſt nicht betrügete, und es etwann nur der Willen der Debbora wäre? vil-gelehrte Schrift-Ausleger bemühen ſich ihne dißfals zu entſchuldigen, allein man muß ſagen, ſein Widerſetzung ſeye tadlhaft geweſen, zumalen, wie ihr bald vernehmen werdet, wir finden, daß ſie von GOtt geſtraft worden. Deſſentwegen aber hat ſich die Regentin nicht entrüſtet: ſie hat ſelbſten die Schwäre

der Vollziehung geſehen, und ein Mitleyden getragen: ſie hat ſich wegen dem Widerſtand nicht erzürnet: ſie hat ſich nach der Schwachheit deſſen, der den Befehl erhalten, gerichtet, und ſich fertig erzeigt ihme zu willfahren, indem ihr die Willfahrung nur ein wenige Ungelegenheit koſtete. Ihr müſſet euch nicht ärgeren, O Vorſteherinnen, an euren Untergebenen, wann ihr dieſelbe zu euren Anordnungen etwann nicht gar zu fertig antreffet. Erinneret euch, daß ein, und anderer Gehorſam bißweilen ſchwer falle: gedencket, daß es in einer Gemeinde von Weibs-Perſohnen nicht wunderbarlich vorkommen müſſe, wann einige ſchwach ſeynd. Richtet euch, ſo vil ihr könnet, nach ihrer Schwachheit, und ſetzet ihre Gebrechlichkeit weniger, als es möglich iſt, in Gefahr: nehmet ihre Entſchuldigungen an ohne Andung, tröſtet und ſtärcket ſie, machet ihnen, ſo ihr könnet, die Vollziehungen leicht, erzeiget ihnen euer Hilf, wann ſie ſehen, daß ihr ihnen nicht willfahret, ſollen ſie wenigiſt erkennen, daß ihr Mitleyden mit ihnen traget, und wann euer Anordnung ihrem Willen zuwider iſt, ſollen eure anmutige Reden, und eure aufrichtige Liebreichigkeit ihnen einen Troſt bringen. Zuweilen werden ſie mit einem nicht wohl überlegten Wort ihr Hertzens-Anligen vor euch heraus laſſen, da nehmet ein ſolches liebreich auf als ein Bekannt-

nuß

nuß des Kindlichen Vertrauens, und ſeyet nicht leichtglaubig eine Verachtung zu argwohnen.

19. Abſatz.

Sie ſolle wachtbar ſeyn / nachſehen, und ſo vil es ſeyn kan, ſelbſt gegenwårtig erſcheinen.

SI venis mecum, vadam. Wann du mit mir kommeſt / ſo will ich hingehen. Diſe Antwort zeiget bey dem Barac eine Kleinmůtigkeit, kan aber zu einer hǒchſt-nothwendigen Unterweiſung einer jeden Oberin dienen. Diſes iſt, daß, wo die Sachen beſchwerlich, oder hart, oder wichtig ſeynd, dieſelbe, ſo viel ſie kan, perſǒnlich nachſehen, darbey ſeyn, und mit ihrer Gegenwart helffen ſolle. Glaube nicht, daß Befehl ergehen laſſen ſchon genug ſeyn zu glauben, dieſelbe ſeyen vollzogen. Der Heyland hat gelobet des Hauptmanns Glauben, als dem gröſten, ſo er bey jemand in Iſrael gefunden håtte: Nec in Iſraël tantam fidem inveni. *Luc.* 7. Ich hab auch in Iſrael ſo groſſen Glauben nicht angetroffen. Was iſt dann jener fůr ein Glantz geweſen, in welchen derſelbe Glauben alſo ſcheinbar herfůr geſchimmeret hat? der Hauptmann hat verhoffet, Chriſtus wurde ſeinen Knecht geſund machen; dahero hat er geglaubet, in demſelben ſeye ein mehr

als menſchliche Macht: es haben aber viel andere eben ein ſolches Vertrauen gehabt. Er hat ſich hoͤflich geweigeret den HErꝛn in ſein Haus aufzunehmen, indem er ſich gar zu unwuͤrdig achtete einen ſo maͤchtigen Gaſt zu beherbergen: und diſes ware ein in einem groſſen Glauben gegruͤndete Demut: Domine, ſprach er, non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum: **HErꝛ ich bin nicht wuͤrdig / daß du unter mein Dach eingeheſt:** Es hat ſich aber ſchon vor ihme der Heil. Petrus ſchier noch mehr gedemuͤtiget, als er ſich in ſeinem Schiflein zu den Fuͤſſen Chriſti geworffen, und ihn gebittet hat, er moͤchte hinaus gehen, da er von ſich offentlich geſagt hat, er ſeye ein gar zu groſſer Suͤnder, und alſo gar zu unwuͤrdig ihne ſo nahe bey ſich zu haben: Exi à me, quia homo peccator ſum, Domine: **Gehe von mir hinaus / O dann ich bin ein ſuͤndiger Menſch / O HErꝛ.** *Luc.* 5. 8. In wem dann hat der ſo hoch gepruͤfne Glauben des Hauptmanns ſeinen beſondern Glantz gezeiget? ich erachte, ſolches ſey geſchehen in denen Worten: Tantùm dic verbo, & ſanabitur puer meus: **Spreche nur ein Wort / ſo wird mein Knecht geſund.** Diſes, wann ich nicht irre, iſt ein lebhafte Red geweſen, mit welcher diſer Ritter die allmaͤchtige GOttheit des Erloͤſers bekennet hat, und fuͤrwahr ein Mann, welcher ſo groſſe Kraft ſeinen Worten gibt, daß ſein

Re-

Reden ſo vil iſt, als geſchehen, der iſt ein Göttlicher Mann: Ipſe dixit, & facta ſunt: ſtehet nur von GOtt geſchrieben: Er hat geſagt, und alles iſt gemacht worden. Tantùm dic verbo, & ſanabitur puer meus: Sprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund werden. Du wurdeſt nicht ein Weibs-Bild, ſondern ein GOtt ſeyn, wann du durch Reden allein dich verſicheren kunteſt, daß dir gehorſamet werde. Du wirſt etwann deine Befehl ergehen laſſen, aber dieſelbe werden nicht vollzogen werden. GOtt hat geſagt, und es iſt geſchehen: Dixit, & facta ſunt: Die Abbtißin hat geſagt, dixit, & non facta ſunt. Und es iſt nicht geſchehen. Du wirſt etwann befehlen, daß jene Krancke wohl bedienet werde: hernach verlaſſeſt du dich gäntzlich auf die Kranckenwarterin, und beſucheſt ſie mit höflichen Compliment, nicht mit Obrigkeitlicher Aufmerckſamkeit; nachmalen wirſt du erfahren, aber nicht mehr an der Zeit, daß ſie ſehr übel verſehen worden mit Speiß, daß ihr die von dem Doctor vorgeſchriebene Artzneyen nicht gegeben worden; daß ſie vil Stund lang des Tags in der Einſamkeit verlaſſen worden, daß ſie zu gewiſſer anderer Stund mit gar zu vilen Zulauf überfallen, und gequälet worden. Alsdann wirſt du ſagen, du habeſt ja recht anbefohlen, freylich haſt du anbefohlen, dixit; aber auf deine Befehl iſt nichts geſchehen: Et

facta non ſunt. Du verlaſſeſt dich auf deine Wort, und frageſt nicht weiter: Tantùm dicis verbum: **Du ſageſt nur ein Wort.** Allein du kunteſt auch deine Wort wohl erſpahren, dann ſie werden nicht vollzogen werden: Non ſanabitur, non ſanabitur: **Nein / nein, er wird nicht geſund werden.** Du erkläreſt deinen Willen für die Layen-Schweſteren, für die Werckſtätt / für die Hand-Arbeit, und andere Veranſtaltungen des Cloſters, nachmalen, als wann dein Sagen ſchon genug wäre dahin, das alles geſchehen, verbleibeſt du gantz ruhig in deinem Zimmer. Jene Schweſter ſagt mit nidergeſchlagenen Augen, und demütigen Angeſicht, ſie hab alles gethan; und du glaubeſt ihr ohne Anſtand, aber wiſſe, daß ſie nichts gethan habe: andere Cloſter-Frauen ſagen es dir klar genug, und beklagen ſich ſprechend: Die Abbtißin hat ſchon anbefohlen, aber es iſt nicht vollzogen worden: Dixit, & facta non ſunt: **Sie hat geſagt / es iſt nichts geſchehen:** Und ihre Befehl ſeynd nicht vollzogen worden, weil ſie mit dem Sagen, und Schaffen ſchon vergnügt iſt, hernach aber ihr kein Mühe macht etwas nachzuſchauen: Dicit tantùm verbo, non ſanabitur: **Sie ſagt nur ein Wort / nichts wird geſund werden.**

Andere Ding werden zwar geſchehen, werden übel geſchehen. Meines Theils hab ich von deinem Convent ein gantz gute Meynung; allein diſes iſt die Natur menſchlicher Sachen,

und

und obſchon dein geiſtliche Gemeinde in Gehorſam, und fleißiger Beobachtung lebet, ſo lebet ſie doch menſchlich. Wo ſchier insgemein das Aug, und Aufmerckſamkeit der Oberin manglet, da ſchleichet ein vil Nachlåßigkeit der Untergebenen: diſe, da ſie nicht in Unterthånigkeit gehalten werden, ſeynd nicht allzeit im Eyfer, bedienen ſich der Freyheit, allerhand Auslegungen, und eigner Urtheilen, und richten die Befehl der Regentin öfter, und vilmehr nach ihren Einbildungen, als ihre Einbildungen nach denen Befehlen der Regentin. GOtt wolte nicht, daß der König David den Tempel-Bau vornehmen ſolte. Die Arch ware nur unter denen Zelten, und ſchiene, die Majeſtåt jenes koſtbaren Heiligthums erforderte die Ehr eines allerkoſtbariſten Gebåues: GOtt hat es alſo nicht verbotten, als etwas überflüßiges. 1. *Paral.* 22. David hatte ſchon die Bau-Materialen von Marmel-Steinen, Holtz, Eiſen, und dergleichen hergeſchaft: er hatte ſchon in Bereitſchaft das zu ſolchem Werck nothwendige Geld, als zwölf Millionen Pfund Gold, und hundert Millionen Pfund Silber: ſo hat mithin GOtt ſelbigen Bau nicht verbotten, damit die Königliche Cammer nicht mit Schulden überladen, und nachmalen die Unterthanen gar zu hart geångſtiget werden müſten. Die Urſach des Verbotts iſt geweſen, dieweilen der David allzeit in den Waffen zum Blut-Vergieſſen ge-

weſen. Abulenſis aber ſtellet die Frag, warum ihme nicht wenigiſt zugelaſſen worden den Grund zu ſelbigem Gebåu zu legen, als David bereits in dem hohen Alter ruhig ware, und antwortet: Der ſchon alt und krånckliche David hatte der Ruhe, und des Beths vonnöthen, ſeine Unpåßlichkeiten håtten ihm nicht zugelaſſen perſönlich nachzuſehen, und gegenwårtig zu ſeyn; er håtte trauen müſſen demjenigen, der ihn villeicht wurde betrogen haben: Wann das Aug des Regenten bey dem Bau ermanglet håtte, und diſer nicht übel gerathen wåre, ſo wurde er nicht alſo vollkommen worden ſeyn, als es jener verlangt håtte. Wahr iſt es, daß kein Abgang geweſen wåre an Prieſtern, Leviten, und andern erfahrnen Månnern, denen das Werck håtte können übergeben werden; allein einige håtten es etwañ nicht recht verſtanden, und den erſten Entwurf ånderen wollen: andere wåren nicht darzu beſtimmet geweſen, und håtten dannoch der Würde zu befehlen, und anzuſchaffen ſich anmaſſen wollen; andere håtten ſich eingedrungen, und die Arbeit verſtöhret. Wåre der König im Beth gelegen, und håtte nicht ſelbſt nachſehen können, ſo wåre ohne Wunderwerck nicht zu erwarten geweſen, daß der Bau recht, und wohl wåre geführet worden. Si aliquid fieret vivente David, ſchreibt angezogner gelehrte Biſchof von Abula, non fieret tam diligenter, nec tam curiosè, ſicut volebat David,

vid, cùm ipſe non poſſet intereſſe propter continuam ægritudinem; nam ſemper in lecto decumbebat. *Abul. in Paral. q.* 19. Wann bey Leb-Zeiten des Davids etwas geſchehete/ ſo wurde es nicht ſo fleißig / noch ſo ſorgſam geſchehen/ wie David wolte, weil er ſelbſt wegen immer anhaltender Kranckheit nicht kunte darbey ſeyn / dann er ware allzeit liegerhaft in dem Beth. Wann die Vorſteherin allzeit in dem Beth, oder allzeit in ihrem Zimmer iſt, beſchåftiget in der Hand-Arbeit, im Zeichnen, im Sticken, ja wohl auch in Betten, und Betrachten; indeſſen aber niemal ein Aug wirft auf die Werckſtått; nicht aufmerckſam nachſihet, wie die Krancke bedienet werden, in dem Cloſter nicht hin und wieder viſitiret, ſich dann und wann in der Red-Stuben nicht ſehen laſſet, nicht aufmercket, was die Layen-Schweſtern thun, was ſie arbeiten, wie ſie die Zeit zubringen, mit einem Wort, wann ſie nicht darbey ſeyn kan: Non poteſt intereſſe, oder wenigiſt, non intereſt, wann ſie nicht darbey iſt, wird ſchwerlich geſchehen, daß alles wohl, alles fleißig verrichtet werde. Sie wird etwann wohl ſeyn ein Frau von gutem Rath, auferbaulich, ein beſte Cloſter-Frau; wird aber gewiß nicht ein gute Regiererin ſeyn. Du haſt etwann einen Spring-Brunnen in deinem Garten, die lebhafte Waſſer-Ader ſteiget in die Hőhe, und,

in-

indem ſie die Sonnen-Strahlen, welche ſie antrift, an ſich zuſammen nimmet, ſcheinet ſie ſo viele Sonnen vorzuſtellen, als viele Widerſcheine ſie hervor bringet: alsdann in ihrer Höhe fallet ſie wieder in ſich ſelbſt, und ſcheinet nichts anderes geſucht zu haben, als daß ſie ſich demütig niederlaſſe. Das helle Waſſer verſammlet in ſich ſelbſt die Bildnuß, und die Farben der Himmlen, in demſelben werden gleich als in einem Spiegel entworffen die glantzende Planeten, und die himmliſche Lichter ſcheinen ſich mit ihren Sternen zu erluſtigen. O was für ein ſchöner Brunnen! allein ſo lang er ſich in ſeiner Schaale gantz eingeſchloſſen haltet, iſt er ein unnutzlicher Brunnen, iſt zwar ein ſchöner Brunnen, macht aber keinen Garten; er muß dann und wann hinaus gehen, ſich in die Garten-Bethlein ergieſſen, und alle Kräutlein, alle Blumen beſuchen, alsdann werden durch ſein Befeuchtung die Kräutlein, und Blumen wachſen, und wird derſelbe nicht mehr nur ein Brunnen ſeyn von ſchönen Anſehen, ſondern auch von viler Nutzbarkeit. Ich will darumben nicht, daß derſelbe allzeit ober denen Blumen und Kräutern ſeyn ſolle, maſſen es weder diſe, noch jene allzeit ertragen kunten; ſondern wann er zu ſeiner Zeit, und beſcheidentlich die wohlriechende Geſchößlein beſuchet, alsdann macht er, daß dieſelbe bluhen, und wachſen, wann er aber immerdar über dieſelbe hinlauffen will,

macht er, daß ſie verderben. Ein kluge, demütige, andächtig, und aufrichtige Vorſteherin, wann ſie allzeit in ihrem Zimmer verbleibet, iſt ein Vorſteherin von gutem Anſehen, aber von keiner Nutzbarkeit: wann ſie Tag und Nacht immerdar in dem Cloſter herum gehen, und ein Unterwürffigkeit ſuchen will, die gar zu ungeſtimm iſt, wann ſie gar zu beſtändig iſt, wird ſie unerträglich. So gehe ſie dann beſcheidentlich herum, und nehme in Obacht die Zeit, und Gelegenheit: bißweilen ſeye ihr Gegenwart als einer Oberin, bißweilen als einer Geſpännin, jetzt ſoll ſie kommen aus Höflichkeit, jetzt wegen einem Beyſtand, bald ein Hilf zu leiſten, bald gleichſam als von ungefehr: ſie ſoll nicht zeigen, daß ſie ſehe, wann ſie ſihet, noch daß ſie höre, wann ſie höret: ihre Gegenwart muß ihren Blumen zum Nutzen ſeyn, nicht zur Unterdruckung. Aber ſie ſoll gehen, beyſtehen, und wachbar aufmercken: auf ſolche Weis wird ſie ein Oberin ſeyn nicht nur von ſchönen Anſehen, ſondern auch von Nutzbarkeit; iſt ſie gegenwärtig, ſo wird alles geſchehen, wann ſie ſich nicht beweget, werden ſich villeicht auch andere nicht bewegen. Si venis, vadam: ſi nolueris venire, non pergam. Wann du kommeſt, will ich gehen: wann nicht kommen wilſt/ ſo wird ich nicht gehen.

20. Ab=

20. Abſatz.

Sie ſoll gutes Exempel geben.

DEbbora hatte genugſame Urſach die Reiß mit dem Barac auszuſchlagen, dann ſelbige Reiß ware für ihre Schwachheit allzu beſchwerlich: die Ungemach des Feld-Lagers waren ihrer Leibs-Beſchaffenheit unerträglich: Krieg führen ware kein Amt, oder Thun einer Frauen; deſſen ungeachtet wolte ſie nicht, daß man ſagen möchte, es werde im Krieg nichts wichtiges ausgerichtet, weil die Regentin kein Mühe über ſich nehmen wolte. Sie hat ſich in jene Ungemach, Gefahren, und Beſchwernuſſen gegeben, in welche diejenige geſetzt wurden, die von ihr zum Krieg beſtimmet waren. Alſo iſt ihr Befehl kräftig geweſen, weil ſie mit ihrem Exempel vorgegangen iſt. Surrexit itaque Debbora, & perrexit cum Barac in Cedes. **So hat ſich dann *Debbora* aufgemacht/ und mit dem *Barac* nacher Cedes begeben.** Wer anderen vorgeſetzt iſt, muß vil Ungemach über ſich nehmen, deren er ſich entſchlagen kunte, wann er Unterthan wäre. Da du noch eine gemeine Chor-Frau wareſt, hat nur allein die Abbtißin auf dich Acht gegeben, und villeicht auch diſe nicht: indem du anjetzo Abbtißin biſt, gibt das gantze Cloſter auf dich Acht, in allen Tugenden muſt du die Allerfleißigſte ſeyn. Dorten

ten in der Wüſten wurden durch den Poſaunen-Schall das Volck, und die Fürſten zuſammen geruffen, jedoch mit diſen Unterſchied, daß die Fürſten ſich alſobald auf den erſten Poſaunen-Stoß aufmachen müſſen, das geringere Volck aber ein öfter wiederholtes Zeichen erwartete, und die Poſaunen etwas längers blaſen laſſete. Si ſemel clangueris, venient ad te Principes, & capita multitudinis Iſraël: ſi autem prolixior, atque conciſus clangor increpuerit, movebunt caſtra primi, qui ſunt ad orientalem plagam &c. *Numer.* 10. 4. **Wann du nur einmal blaſen wirſt/ ſollen die Fürſten, und Häupter des Volcks Iſrael zu dir kommen/ wann aber ein längerer, und abgeſetzter Klang erſchallen wird, ſollen das Lager aufheben, und fort gehen die erſte, welche gegen Aufgang ſeynd.** Solches geſchahe, ſpricht Tilmannus, anzuzeigen, daß, wer anderen vorgeſetzt iſt, fertiger in genauer Beobachtung der Satzungen, und der erſte im Gehorſam ſeyn ſolle. Populus prolixiori clangore vocabatur, quàm Princeps, quia Prælati ſemper primi debent in bono opere inveniri. *Tilman. in Allegor.* **Das Volck wird mit längerem Schall beruffen, als die Fürſten/ weil die Prälaten allzeit in guten Wercken die erſte ſollen befunden werden.** Je gröſſer ſeyn wird die

Auferbauung an deinem Beyſpihl, je gröſſer wird auch ſeyn das Anſehen deines Befehls. Der groſſe Tauffer Johannes hat geſagt, er ſey ein Stimm: Ego vox clamantis: Ich bin ein Stimm des Ruffenden. Es ſcheinet, er ſolle vilmehr geſagt haben: Ego emittens vocem. Ich laſſe die Stimm hören. Ware dann Johannes etwann ein Stimm? Ja freylich antwortet Salmeron, alles an ihm ware ein Stimm, und er ſelbſt ware ein lautere Stimm; geſtalten ſein Gegenwart, ſein Perſon, ſein Koſt, ſein Kleidung, ſein Wohnung, alles an ihm redete, und ſein Heiligkeit anzeigte. Erat totus vox, verbo, vita, victu, veſtitu, ac manſione clamans intus, & extra. *Salmer. Tom. 4. tr. 3.* Er war ein lautere Stimm, die mit Wort/ und Leben/ mit Speiß, und Tranck/ mit Kleydung und Wohn-Ort ruffte innen, und auſſen. Alſo ſolle ſeyn die Stimm einer jeden Vorſteherin, ſo wird ihr beſſer gehorſamet werden. Laſſet uns zu der Debbora zuruck kehren.

21. Abſatz.

Sie ſoll nicht alles allein thun wöllen.

Sie iſt mit dem Barac ausgezogen, und in das Lager angelangt, allda hat ſie angezeiget, wann es Zeit geweſen auszurucken, ſie ſelbſt

ſelbſt aber iſt nicht in die Schlacht eingetretten, ſondern die Schlacht-Ordnung anzurichtē hat ſie alles dem Barac, und würcklich zu fechten völlig dem Kriegs-Heer überlaſſen. Dixitque Debbora ad Barac: ſurge, hæc eſt enim dies, in qua tradidit Dominus Siſaram in manu tua. Deſcendit itaque Barac de monte Thabor, & decem millia pugnatorum cum eo. *Debbora* hat zu den *Barac* geſagt: **Mache dich auf, dann diſes iſt der Tag / in welchen der HErr den Siſara in dein Hand übergeben hat.** Aber da wirſt du nicht finden, daß Debbora geweſen ſey cum eo, **mit ihme.** Nemlich ein Oberin ſoll wachbar aufmercken, anordnen, und beyſtehen; aber ſie ſelbſt ſoll nicht alles allein verrichten wöllen, ſie ſoll ſich nicht einmiſchen in der anderen ihre Aemter, ſie ſoll nur alſo aufmercken, daß andere nichts in ihren Aemtern ermanglen laſſen an ihrer Schuldigkeit. Allein von diſer Sach hab ich ſchon in einem anderen Diſcurs diſes Buchs gehandlet: dahero gehe ich weiter zu einer andern Anmerckung.

22. Abſatz.

Sie ſoll in geheim ermahnen auch diejenige, welche in einem höhern Anſehen ſeynd.

DEbbora hat ſich auch mit ihrer Ungelegenheit nach der Schwachheit des *Barac* gerichtet, jedoch hat ſie nicht unterlaſſen denſelben gantz frey, und aufrichtig zu ermahnen. Du erzeigeſt dich widerſpenſtig, ſprache ſie, zu der angezeigten Schlacht; wiſſe aber, daß du von GOtt geſtraft werden, und die völlige Ehr des Siegs nicht darvon tragen werdeſt, es wird in diſer That ein Weib glorreicher ſeyn, als du, da doch, ſo fern du mehrere Fertigkeit zu gehorſamen erzeiget hätteſt, der völlige Sieg-Palm dir wurde zugetheilet werden. Quæ dixit ad eum: Ibo quidem tecum, ſed in hac vice victoria non reputabitur tibi, quia in manu mulieris tradetur Siſara. Welche zu ihm geſagt hat: Ich werde zwar mit dir gehen/ aber diſesmal wird der Sieg nicht dir zugeſchrieben werden / weilen Siſara in die Hand eines Weibs wird übergeben werden. Du wirſt dich etwann verwunderen, daß die Debbora ſich getrauet, und unterſtanden habe einem ſolchen Feld-Obriſten einen Verweis zn geben. Allein ware ſie dann nicht Regentin? was hätte ſie dann thun ſollen? hätte ſie

ſie ſich villeicht wegen der erhaltenen Antwort vor allen, und jeden beklagen, und ſagen ſollen, ſie getrauete ihr nicht mehr dem Barac etwas zu gebieten, ſie hätte von demſelben kein ſolche Widerſetzung erwartet; und da ſie alſo gegen allen geredt, und ſich beklagt hätte, ſolte ſie villeicht alles nur allein vor dem Barac ſelbſt verhalten, und gegen ihn kein Wort vermeldet haben? diſes wurde ein groſſe Schwachheit geweſen ſeyn. Ein Vorſteher, welcher wider einen Unterthanen klagt, und von einem deſſen Fähler bald mit diſem, bald mit jenem redet, ihn ſelbſt aber nicht ermahnet, der thut murren, und nicht regieren. Solte Debbora villeicht die Feder in die Hand genohmen, und unter dem Trompeten-Schall einen offenen Befehl verkündigen haben laſſen, daß hinführo niemand ſich ſolte weigern nach dem Berg Thabor zu gehen, und keine unvernünfftige Einwendungen machen gegen die Befehl der Obrigkeit, wie auch daß nach Ableſung einer ſolchen Schrifft, es mercken ſolte, dem es angehet. Solche Ermahnungen, die offentlich geſchehen von dem, der das Hertz nicht hat in Geheim ein paar Wort zu reden, werden gleichfahls für ein Schwachheit gehalten. Es iſt kein Klugheit einer Oberin, wegen einer eintzigen ein offentliches Gebott ergehen laſſen, welches etwann von allen anderen wird beobachtet werden, auſſer derjenigen wegen welcher es ergangen iſt. Es wird auch

als eine Schwachheit geachtet, wann die Vorſteherin das gantze Convent verwirret mit offentlicher Ankündung eines Verbrechens, weil ſie das Hertz nicht hat in Geheim ein wenige Beſtraffung vorzunehmen. Die Aufrichtigkeit iſt ein Tugend nicht nur der Unterthanen, ſondern auch ein ſchönes Lob der Obrigkeiten: ſie iſt ein gewiſſe ſtandhafte Freymütigkeit zu ſeiner Zeit ein Ermahnung zu geben: ſie iſt ein ihrem hohen Stand hoch nothwendig Tugend. Corripientes omnem hominem, & docentes omnem hominem in omni ſapientia, ut exhibeamus omnem hominem perfectum in Chriſto JEſu. *Coloſſ.* 1. 28. **Wir ſollen ſtraffen ein jeden Menſchen / und lehren ein jeden Menſchen in aller Weißheit / damit wir vorſtellen ein jeden Menſchen vollkommen in Chriſto JEſu.** Omnem hominem, ſagt der Apoſtel: **Ein jeden Menſchen.** Wer regieret, muß beſtraffen einen jeden aus ſeinen Untergebenen, wer es immer ſeye. Diſe iſt ein Perſohn von ziemlichen Alter: ligt nichts daran, wann es ein billiche Urſach erforderet, ſoll ſie ermahnet werden: Omnem hominem: **Ein jeden Menſchen.** Diſe iſt in hohen Anſehen, wann es ſich gibt, ſo ſoll auch ſie ermahnet werden: Omnem hominem: **Ein jeden Menſchen.** Diſe iſt zart, ſie wird haben, und zeigen vil Empfindlichkeit auf die

Er-

Ermahnung: das mag ſie zeigen, jedannoch ſoll ſie ermahnet werden: Omnem hominem: Ein jeden Menſchen. Ich ſage: ſie ſoll ermahnet werden, und nicht ſie ſoll beſtraffet werden, ſintemalen ein Manier, und Unterſchied im reden iſt: einer Mangelhaften ſoll ihr Mangel vorgeſtellet, und die üble Folgen gezeigt werdē, ohne Noth ſolle diſe nicht geplagt, ſondern unterwieſen werden: Docentes omnem hominem: Lehret ein jeden Menſchen. Und diſes ſoll geſchehen nicht blinder Weiß, und mit dem nächſten Worten, die auf die Zungen kommen, ſondern mit ſolcher Bedachtſamkeit, daß du vorhero wohl erwogen habeſt, wie du reden wolleſt mit einer Weibs-Perſohn von ſolcher Natur, um mit Nutzen zu reden: In omni ſapientia: In aller Weißheit: Und diſes nicht ein unordentliche Anmutung deines Unwillens auszulaſſen, ſondern mit aufrichtigen Eyfer eine Seel dem HErrn JEſu vollkommen zu machen. Ut exhibeamus omnem hominem perfectum in Chriſto JEſu. Damit wir ein jeden Menſchen vollkommen herſtellen in Chriſto JEſu. Daß aber dergleichen Ermahnungen gegen die Mangelhafte von Anfang in dem beſonderen Zimmer, und nicht öffentlich geſchehen ſollen, iſt die ſehr klare Lehr des himmliſchen Lehrmeiſters: Corripe inter te, & ipſum ſolum: Beſtraffe ihn zwiſchen dir, und ihm allein. Ich halte mich allhier nicht länger

ger auf andere Regeln zu geben, welche ein Oberin beobachten ſoll in ihren Beſtraffungen, indem ich kurtz zuvor in diſem Diſcurs darvon geredet hab: dahero ſchlieſſe ich diſe Sach mit zwey andern Anmerckungen, und Lehrſtucken.

23. Abſatz.

Wann die Sachen wohl ausfallen, ſoll ſie GOtt dancken.

DA Barac auf dem Berg Thabor das Lager hatte, kame die Kundſchaft ein, daß der Siſara mit ſeinem feindlichen Heer aufgebrochen: darauf die Debbora befohlen hat, daß die ihrige dem Feind entgegen ziehen ſollen, ſo auch geſchehen: Das Treffen wurde von GOtt zum Guten ſeines Heers angefangen, von denen Iſraeliten mit gutem Muth fortgeſetzet, und mit beſondern Fleiß geendet von einem Weib, welche dem flůchtigen Kǒnig in ihr Hauß aufgenommen, mit der Milch eingeſchlǎfferet, und ihm die Schlǎffe mit einem Eiſen durchbohret hat. Nach glůcklich-vollzogener Unternehmung, und erhaltenen Sieg, hat ſich die Regentin nicht eytel aufgeblǎhet, nicht geſagt, unter ihrer Regierung ſey der Siſara ůberwunden, und Jabin unter das Joch gebracht worden; ſondern ſamt dem Barac hat ſie ſich zu GOtt gewendet, alle zu deſſen Lob eingeladen,

und

und mit einem andächtigen Lob-Geſang demütigen Danck abgeſtattet. Cecinerúntque Debbora, & Barac in illo die, dicentes: Qui ſponte obtuliſtis de Iſraël animas veſtras ad periculum, benedicite Domino: Ego ſum, ego ſum, quæ Domino canam, pſallam Domino Deo Iſraël &c. *Debbora*, und *Barac* haben an ſelbigen Tag geſungen / ſprechende: Die ihr freywillig eure Seel zur Gefahr aufgeopffert habet, ſprechet Lob dem HErrn. Ich bins / ich bins / die ich den HErrn ſingen / und den HErrn GOtt Iſraels preyſen will. Wann GOtt deine Regierung beglücket, ſo erkenne die Glückſeeligkeit von ihm, gebe ihm die Ehr, ſage ihm täglichen Danck.

24. Abſatz.

Sie ſoll gewiſſe Dienſtlichkeiten nicht unterlaſſen.

DA du aber hauptſächlich an GOtt gedenckeſt, ſolleſt nicht unterlaſſen jene Ubungen der Liebe, und Anſtändigkeit, welche in vielen Gelegenheiten einer aus deinen Cloſter-Frauen gebühren, die ſich etwann vil bemühet hat zur Ehr und Nutzen des Cloſters. Debbora hat nicht unterlaſſen zu loben auch den Barac, die Jahel, und die Zunfften, welche ge-

ten hatten: ihr Lob-Geſang erſtrecket ſich auch zu diſer ihren Preyß. Deine geiſtliche Schweſtern müſſen würcken mit rechter Meynung GOtt zu gefallen; aber du muſt gedencken, daß unſer Höflichkeit ſehr aufgemunteret werde, wann wir ſehen, daß die Vorgeſetzte ab unſerer Arbeit ein Wohlgefallen erzeigen: da herentgegen ein Gemüt, ſo etwas kleinmütig iſt, gäntzlich den Muth fallen laſſet, wann es mercket, daß er nicht geachtet werde. In dem anderten Buch der Königen ſeynd ſehr zart die Wort, mit welchen der König David ſeine Neigung gegen den Berzellai eröffnet hat; er hat ihn eingeladen bey ihme zu wohnen in ſeinem Pallaſt, zu ſitzen an ſeiner Tafel, und an allen ſeinen Gütern Theil zu haben: offentlich im Angeſicht der gantzen Welt, hat er ihn mit ſeinen Königlichen Armben liebreich umhalſet, und vilmalen deſſen Angeſicht gekuſſet, alſo daß es ſcheinete, er könte ſich von deſſelben Se ten nicht abſönderen. Veni mecum, ſprache er, ut requieſcas mecum ſecurus in Jeruſalem. Oſculatus eſt Rex Berzellai, & benedixit ei. 2. *Reg.* 19. Komme mit mir/ daß du ſicher mit mir ruheſt in Jeruſalem. Der König hat den Berzellai gekuſſet / und ihm den Seegen gegeben. Villeicht wirſt du vermeinen, ein ſo groſſe Würdigung ſeye wider die Wohlanſtändigkeit, und das Anſehen

ſehen des groſſen Königs geweſen, aber nein, es iſt kein Erkanntlichkeit gegen einem beſondern Wohlverdienen geweſen. Diſer Berzellai hatte groſſe Unkoſten für den David gemacht zur Zeit, als derſelbe betrangt ware, da er ihn mit Lebens-Mitteln erhalten, ſo lang er flüchtig im Lager unter den Gezelten ſich aufhielte: Der achtzig jährige Alte ware ſelbſt perſöhnlich dem König zu Hilf gekommen bey ſehr harter Ubersetzung des Fluß Jordan, fertig dem König zu dienen mit all ſeinem Ungemach, ſo lang es nöthig wäre. O wann hernach David nicht einmal einen Danck, ſo doch nichts koſtet, hätte geben wollen: wann er einer ſo ſonderbaren Erweiſung der guten Neigung nicht mit ſonderbaren Bezeigungen des Wohlgefallens begegnet wäre, wurde es ein Grobheit, ein Grauſamkeit geweſen ſeyn. Glaube nicht, daß du dem Guten zu vil thueſt, und dich von deiner hohen Würde zu tief herunter laſſeſt, wann du nach einem herzlichen Feſt-Tag in Perſon in die Zellen der Sacriſtanin geheſt, ihnen darum Glück wünſcheſt, und wegen ihrer Aufmerckſamkeit Danck ſageſt. Du wirſt lobens-würdig ſeyn, wann du dich gegen deinen Krancken-warterinnen, nachdem ſie auſſerordentliche Bemühungen in Bedienung einer Krancken gehabt haben, perſöhnlich in ihren Zimmern bedanckeſt, wann eine durch ihre gute Dienſt einige Aufruhren geſtillet: wann eine

von einem harten Geſchäft mit ihrer Ungelegenheit zuruck kommen wird: Wann eine zum gemeinem Nutzen ihren eigenen Ungemach wird aufgeopffert haben, ſollſt du dich verdrüſſen laſſen laſſen ſo wohl ein Aufmerckſamkeit, als ein Wohlgefallen ſpühren zu laſſen. Du ſolleſt ſolche Erweiſungen nicht als unnutzliche Ceremonien, und Compliment anſehen, ſondern glauben, daß ſie groſſen Muth machen zur Ubung der Tugend.

Diſe ſeynd die Anmerckungen, welche ich in der Regierung der Debbora, der Regentin des Iſraelitiſchen Volcks, gemacht hab, und in ehrenbietiger Einfalt allen Vorſteherinnen der Frauen-Clöſter vortrage. Ich wolte aber darum nicht, das andere Cloſter-Frauen, welche diſen Diſcurs leſen werden, daraus lernen ſolten ihre Oberinnen zu verachten, weil ſolche villeicht auf eine andere Weiß regieren, oder weil ihnen etwann eine aus diſen Gaben manglet. Villeicht wird bey ihnen kein Mangel ſeyn, aber oftermalen wird der Abgang der Demut, und der Unterthänigkeit bey denen Untergebenen machen, daß die Vorſteherinnen für mangelhaft an Tugend, und Vollkommenheiten gehalten werden. Uber das iſt ein anderes, das beſte vortragen, und ein anderes, daſſelbe vollziehen. Die Vorſteherin ſoll ſich erinneren, daß ſie Weibs-Bilder regiere, und ſich mit dem vergnügen, was von der menſchlichen Gebrech-

brechlichkeit kan erhalten werden; und die Untergebene ſollen gedencken, daß ſie regiert werden von einer Weibs-Perſon, welche, wiewohlen ſie GOtt fürſtellet/ und bey ihnen deſſen Stell vertrettet, jedannoch ein Weibs-Perſon iſt: Dahero ſie ſich ſollen begnügen laſſen mit dem, was von menſchlicher Klugheit kan erhalten werden. An der Oberin wird keine etwas zu tadeln haben, wann alle die ſchuldige Fertigkeit zu gehorſamen haben werden.

Anderter Diſcurs.

Der Mond/ ſo von GOTT als Statthalterin der Sonnen geſe⸗ tzet iſt,

Stellet vor die Statthalterinnen/ Subpriorinnen, und andere unter was immer Namen nachgeſetzte Oberinnen.

Fecitque Deus duo luminaria magna: luminare majus, ut præeſſet Diei, & luminare minus, ut præeſſet nocti. *Geneſ.* 1. 16.

GOtt hat zwey groſſe Lichter gemacht: das gröſſere Licht/ daß es dem Tag vorſtunde, und das kleinere Licht, daß es der Nacht vorſtunde.

WIewohlen mein gantzer bishero geführter Diſcurs von den Abbtißinnen, Priorinnen, und anderen obriſten Vorſteherinnen der Frauen⸗Clöſteren, und Conventen, auch kan, und ſoll ein Licht geben denen Statthalrinnen, Vicarinen, Subpriorinnen, und anderen nachgeſetzten Oberinnen in ihren Aemtern, und Verwaltungen, ſo halte ich jedoch darfür, ich ſolle hier auch für diſe vorbringen einige beſondere Anmerckungen, welche was nähers, und eigenthumlicher zu ihren Aemtern nutzen kön⸗

können. Ich weiß wohl, daß ihnen nicht in allen Clöſteren gleiche Würden zuſtehen, und nicht überall gleiche Verrichtungen aufgetragen werden: will mich auch nicht anmaſſen nach einer alleiniger Richtſchnur zuſammen zu ziehen jene Bräuch, und Gewohnheiten, denen durch einen löblichen Unterſcheid nichts benommen wird. Einige Schuldigkeiten gehen alle an, und diſe werde ich allen fürſtellen, andere betreffen einige allein, und diſe will ich denen, die ſie angehen, vortragen. Ihr, die ihr diſes Werck leſet, machet euch zu Nutzen dasjenige, was euch angehet, und überlaſſet anderen jenen Theil, den ihr nicht für euch zu ſeyn erkennet. Es iſt recht und gut, daß ein Garten reichlich verſehen ſey mit Kräuteren, obſchon nicht ein jedes allen Menſchen nöthig iſt. Wer hinein gehet, der ſammle jenes Büſchelein, welches für ihn tauget, aber deſſentwegen werden die andern nicht überflüßig ſeyn, dann ſie werden ſchon von einem andern Aug geſucht, und von einer andern Hand abgebrochen werden. Gewiß iſt es, daß in denen geiſtlichen Gemeinden ein jede Regentin einer Beyhilff in der Regierung vonnöthen habe. Ein Abbtißin kan zu gleich in eben einer Zeit nicht ſeyn in mehrer Orthen, in mehrer Geſchäften, in mehrer Beobachtungen: deſſentwegen iſt nothwendig, daß nach, und unter ihr eine über die übrige einen

Ti-

Titul der Obrigkeit, und einen Gewalt in der Regierung habe. Zu diſen rede ich, und ihrem Amt, nennet es Subpriorat, Vicariat, Statthalterey, oder wie ihr wollet, ſtelle ich für, wie ſie in dem Cloſter an ſich nehmen, und üben ſollen jene Eigenſchaften, welche GOtt der Statthalterin der Sonnen, will ſagen dem Mond, am Himmel verliehen hat. Der Schönheit des Monds verglichen werden, iſt geweſen das Lob der geiſtlichen Braut, da ſie die unmittelbare Regierung ihres Haus-Geſinds vertretten hat. Pulchra, ut Luna. *Cant.* 6. 9. **Schön wie der Mond.** Diſe hellſcheinende Schönheit ſoll ein jede geiſtliche Braut JEſu Chriſti an ſich nehmen in der unmittelbaren Verwaltung ihres geiſtlichen Haus-Geſinds. Da in dem Buch Geneſis die Red iſt von Erſchaffung der Sonnen, und des Monds, ſagt der Heil. Text, **GOtt habe zwey groſſe Lichter gemacht:** Fecitque Deus duo luminaria magna. Sehet allda gleich ſamt einem Zweiffel ein Unterweiſung. Daß die Sonne ein groſſes Licht genennet werde, verſtehet ſich leicht, maſſen dieſelbe mit ihrer Gröſſe hundert und sechzig mahl die gantze Erden übertrifft: aber der Mond iſt nach Lehr des Ptolomäi, des Alfragani, und der Geſtirnkündigen der kleinſte unter allen Sternen. *Vide Cluv. in Sphær. c.* 1. Die kleinſte Stern oben am Firmament ſeynd achtzehenmal gröſſer, als die irrdiſche Welt

ybe

bey uns herunten, wann aber die Erd-Kugel in neun- und dreyßig Theil zertheilet wurde, ſo wurde der Mond kaum einen eintzigen ſolchen Theil gleich ſeyn. Wañ dann der Mond alſo klein iſt, wie wird er ein groſſes Licht genennet? Fecit duo luminaria magna, **Er hat zwey groſſe Lichter gemacht.** Ich antworte: er wird nicht alſo genennet in Anſehen ſeiner ſelbſt, ſondern ſo vil uns anbelanget. So klein als er in ſich ſelbſten iſt, ſo iſt er doch unſern Augen, und zu unſerem Nutzen gröſſer, als alle Stern. Fragt man weiter, wie er dann gröſſer, und liechter, als andere Stern, heraus komme, ſo iſt die Antwort: weil er nieder ſtehet. Wann der Mond erhöhet wurde biß zu dem Kreiß der Sonnen, oder des Saturni, oder des Jupiters, wurde ſo viel von ſeiner Gröſſe verſchwinden, je höher er hinauf kommete; ja in derſelben Höhe wurden wir ihn aus dem Geſicht verliehren, und wurde das allerkleinſte unter allen Himmels-Lichtern ſeyn. So iſt er alſo ein groſſes Licht nur darum, weilen er ſo nider ſtehet.

I. Abſatz.

Sie ſoll das Löbliche nicht ihr ſelbſt zuſchreiben.

SEhet nun alſo das erſte Lehr-Stuck für alle diejenige, welche unter der Abbtißin, oder Priorin, eine Verwaltung, aber eine nachgeſetzte Verwaltung, haben. Dein Amt ſetzet dich in einer Würde; aber in einer nicht groſſen Würde ſolleſt du dein Hochheit ſetzen in der Demut. Einer jeden Seel, und nicht nur einer jeden Cloſter-Frau iſt diſe Tugend nothwendig, aber zu guter Vertrettung deines Amts iſt ſie gantz und gar unumgänglich vonnöthen. In diſer Verwaltung ſoll die Arbeit dein ſeyn, die Ehr aber einer anderen zukommen. So vil immer die Anſtalten von deinem Rath herkommen, und die Vollziehungen durch dein Klugheit erfüllet werden, ſolleſt du doch die Ehr, und das rühmliche Anſehen der Abbtißin überlaſſen: alſo erfordert es die gute Einverſtändnuß einer wohlgeordneter Regierung. Wann du wilſt angeſehen werden für geſcheid, für fleißig, für die Regiererin deiner Oberin, ſo wird diſe gewiß kein Wohlgefallen haben an einer ſolchen ihrem Namen nachtheiligen Aufführung, und die übrige Cloſter-Frauen werden ein ſo eytle Prahlerey verachten. Dannen-

nenhero wirſt du kein groſſes Licht ſeyn, weil du dich nicht in der Nidere halten wilſt: die von dir verlangte Höhe wird das von dir eytler Weis gezeigte Licht vergehen machen. Joab hatte die Stadt Rabatha ſehr eng belageret, und die Arbeit der Belagerung ſo weit gebracht, daß die Eroberung an der Hand geweſen: da hat er einen Boten an den König David abgefertiget, mit Bedeuten, ſeine Majeſtät ſolle nun ſelbſt in Perſon kommen, und eine Verſtärckung von friſchen Völckern mit ſich bringen: Nunc ergo congrega reliquam partem populi, & obſide civitatem, & cape eam. 2. *Reg.* 12, 28. **So verſammle nun jetzt den übrigen Theil des Volcks / und belagere die Stadt / und nehme ſie ein.** Es ware nur der letzte Sturm übrig, dem Joab manglete es weder an Hertzhaftigkeit, weder an Wiſſenſchaft, noch an Volck, ſelbige Veſtung zu bezwingen, warum ruffet er dann den König? warum rathet er demſelben mit neuer Mannſchaft jene Mauren zu beſtürmen, welche bereits ſchier allerdings zu Boden lagen? durch die Ankunft des Königs wird der Joab vil von ſeiner Ehr verliehren, und das Volck wird ſagen, der General-Feld-Marſchall habe das Werck nicht zum Ende bringen können: Rabath wird eingenommen, aber die Glory des Siegs nicht mehr dem Joab, ſondern dem David zugeſchrieben werden. Und ſehet: eben diſes iſt, was Joab verlang-

langte. Der kluge Feld-Herr wolte für ſich die Arbeit des Kriegs/ und überlaſſete ſeinen Ober-Herrn die völlige Ehr eines Uberwinders: Ne nomini meo adſcribatur victoria, ſprache er: Damit der Sieg nicht meinem Namen zugeſchrieben werde. Er erkennete nemlich, es wäre zur guten Regierung fürträglich, daß ſein König, wider welchen villeicht eben dazumal ein übles Geſäg herum gienge, als wäre er weibiſch, ſeinen guten Leymut wieder erhaltete, und ſich wiederum in den Ruhm eines tapfferen Kriegs-Helden ſetzte. Der General vergnügte ſich wohl gedienet zu haben, und erfreuete ſich, ja brachte ſelbſt zuwegen, das allein ſein Ober-Herr mit allgemeinen Glückwünſchungen geehret wurde: Ne nomini meo adſcribatur victoria. Damit der Sieg nicht meinem Namen zugeſchrieben werde. Daß, was bey dem Joab ein politiſche Höflichkeit gethan hat, muß bey dir ein fleißige Demut machen. Ein Chor-Schweſter ſuchet etwann durch dein Vermittelung eine Gnad bey der Abbtißin, und braucht es villeicht vil Mühe ſelbiges Hertz einzunehmen, und zu überwinden: überwindeſt es, und nimmeſt es dannoch ein, ſo muß du dich nicht rühmen, als wann der Sieg dein wäre: du muſt die bey der Oberin gefundene Härtigkeit nicht wieder erzehlen, du muſt nicht wieder hinterbringen die rauhe Wort, welche du haſt müſſen einnehmen, und, um mächtig

angeſehen zu werden, nicht alſo thun, daß die Abbtiſſin für unhöfflich gehalten werde; du muſt deine Wort alſo einrichten, daß die Annehmlichkeit der Gnad nicht dir, ſondern der Abbtiſſin verbleibe. Es iſt etwann ein wichtige und ſchwäre Veranſtaltung zu vollziehen, du haſt den Rath darzu zu geben, das Werck zu führen, und zu ſchlichten. Da hüte dich zu ſagen, das Geſchäfft gehe dich an; iſt der Außgang rühmlich, ſo überlaſſe alles gutes Lob der Priorin. Haſt du durch dein Geſchicklichkeit einen Mißbrauch aufgehebt, deine Layen-Schweſtern zu ihrer Schuldigkeit gebracht, die gemeine Koſt verbeſſeret, ſo rechne die Glory nicht dir zu, und wann, gleichwie nicht ſelten geſchicht, eine dir Glück zu wünſchen kommet, gebe die gantze Ehr der Güte, und Tugendhafftigkeit der anderen Schweſtern, wie auch forderiſt der Klug- und Hertzhafftigkeit deiner Abbtiſſin. Haſt du durch deine gute Maniren, und durch deine kräfftige Anleittungen eine dein Mit-Schweſter gebracht zu Annehmung eines Ambts, zu demüthiger Verrichtung einer Buß, zu ihrer Erniederigung gegen einer Mit-Schweſter, ſo verlange nicht für ſigreich angeſehen zu werden, und erzehle nicht bald diſer, bald jener die Bemühungen, die Antworten, die von dir außgeſtandene vilfältige Gedult: die Eroberung iſt dein geweſen; ſey aber zufriden, daß die Victory deinem Namen nicht zugeſchriben werde: Ne nomini meo

aſcribatur victoria. Da du dich alſo in der Nider haltest mit diſen Reguln der aufrichtigen Demut, wirſt du deinem Cloſter ein Liecht ſeyn von der erſten Gröſſe. Fecit duo luminaria magna: **Er hat zwey groſſe Liechter gemacht.** Die Vorſteherin wird dir gröſſeren Gewalt und Anſehen laſſen, wann ſie ſehen wird, daß du ihre Ehr beförderest, und andere Schweſtern werden ſich freywillig zu deinem Liecht begeben, wann ſie erkennen werden, daß du mit demſelbigen ſie ſcheinbar, nicht aber dich hochangeſehen machen wölleſt.

2. Abſatz.

Sie ſoll verhaßte Ding nicht der Abbtiſſin zurechnen.

Es erklecket aber nicht ein ſolche Demut, daß du nur anderen eine Ehr überlaſſeſt, welche du dir auf eine Weiß zuſchreiben kunteſt. Die Schuldigkeit deines Ambts recht zu erfüllen, iſt über das nothwendig ein ſolche Demut, mit welcher du manchesmahl übertragen ſolleſt die Verdrüßlichkeit, und Verachtung der Befehlen, wie auch die Fähler, die von dir nicht herkommen. Der jenige iſt kein guter Miniſter, welcher in allen Unternehmungen, ſo denen Unterthanen etwas verdrüßlich ſeynd, den Namen deß Fürſten voran ſetzet. Ein Miniſter,

ſter, oder Statthalter ſolle ſich ſelbſt als einen Schild ſeinem Fürſten voran ſtellen, und nicht für ſich ſelbſt den Fürſten zum Schild machen. Auf eine Zeit giengen in der ergötzlichen Wildnuß eines annehmlichen Waldes miteinander ſpazieren der Kayſer Auguſtus, und ſein Obriſter Hofmeiſter Diomedes, da unverſehens ein trotziges Wildſchwein auf ſie zukamme. Diomedes, von ungemeinen Schröcken eingenommen, hielte ſich veſt an denen Schulteren ſeines Herzn, deß Kayſers, und ſich hinter denſelben verbergend, machte er ihn für ſeinen Schirm wider das wilde Thier. *Sueton. in vit. Octav. Auguſt. cap.* 67. Diſes wendete ſich anderſtwo hin, und der Kayſer verzyhe dem Diomedem ein That, zu welcher er nicht ſowohl von der Boßheit verleitet ware, als von dem gähen Gewalt einer unbedachten Forcht; jedoch ſiheſt du wohl, wie verdammlich geweſen der Fähler diſes Hof-Herzns, da er ſich in einer gefährlichen Begebenheit vermerckend, ſich verſtecket, und ſeinen Fürſten der völligen Gefahr bloß geſtellet hat. Ebenfahls wurde groß ſeyn dein Fähler, wann du alſobald, da du dich durch ein Klagen, oder Murren deß Cloſters angegriffen befundeſt, allen Streichen außweichen, und ſelbe auf dein Oberin lencken wurdeſt: wann du alſogleich den Namen der Abbtiſſin vorſchutzen wolteſt, um dich vor allem Verdruß zu verwahren, und zu bedecken. Es iſt ein groſſer Fähler bey

einer Statthalterin, Subpriorin, Kellerin, oder Haußmeiſterin, wann ſie alle verhaſſete Veranſtaltungen ihrer Oberfrau will aufbürden, und zu jeder ſchlechten Bewegung die Verwirrung vermehren, ſprechend: Alſo hat es die Abbtiſſin haben wollen: die Priorin hat es alſo geſchafft. Noch ärger wurde dein Unbedachtſamkeit ſeyn, wann du dich unter ihren Namen bedecken wolteſt, da du ſie zu ſolchem Schluß, und Willen durch dein Zureden gebracht hätteſt. Ich erkenne, daß ein Hertz wohl demüthig ſeyn müſſe, gewiſſe von der Regierung herkommende Gehäſſigkeiten zu übertragen; jedoch, damit die Regierung wohl beſtehe, iſt diſe Demut in deinem Ambt nothwendig. Diſe Tugend werden die Cloſter-Frauen erkennen, und bewundern: diſe wird GOTT erkennen, und belohnen: diſe wird das gantze Cloſter erkennen, und darvon erleuchtet werden, und du wirſt ein groſſes Liecht ſeyn durch das, wann du dich in der Niedere halteſt. Fecit duo luminaria magna. Er hat zwey groſſe Liechter gemacht.

3. Ab-

3. Abſatz.

Sie ſoll ihr nicht zu vil Gewalt zueignen.

EBen diſe Demut wird machen, daß du dich in deinem Ambt vergnügeſt, und, indeme du Subpriorin biſt, nicht als Priorin dich aufführen wölleſt: da du nur Kellerin biſt, dich nicht als die Abbtiſſin zu handlen unterſteheſt. Als GOtt zwey groſſe Liechter machte, hat er ſie nicht gleich gemacht: eines hat er mit mehrerem Glantz bereichet, dem anderen aber hat er ſeine Strahlen eingeſchräncket. Fecit luminare majus, & luminare minus. Er hat gemacht ein groſſes Liecht/ und ein kleines Liecht. Du biſt das kleinere Liecht, und muſt dich begnügen mit einer mehr eingeſchränckten Macht. Ich weiß wohl, daß die Vorſteherin einen Gewalt ihren nachgeſetzten Beambtinen überlaſſen müſſe, wann ſie von ihnen wohl bedienet ſeyn ſoll; in denen Geſchäfften, welche unmittelbar denen unteren Aembteren zuſtehen, muß ſie zugeben, daß ihre Nachgeſetzte die Befehl ertheilen. Als die hungerige Egyptier vor dem Pharao geklaget, wegen der Theurung, und Abgang der Lebens-Mittlen, wordurch ſie betrangt wurden, und um Vorrath anfleheten, hat er ſie zu ſeinem Statthal-

ter, den Joſeph, angewiſen. Clamavit populus ad Pharaonem alimenta petens, quibus ille reſpondit: ite ad Joſeph. Gen. 41. 55. Das Volck hat zu dem Pharao geruffen/ und Lebens-Mittel begehret/ denen er geantwortet: gehet zu dem Joſeph. Diſer ware der jenige Beambte, deme die Austheilung der Lebens-Mittlen zuſtunde: demſelben laſſe man den Gewalt: ihme laſſe man gehorſamen, und die Klagen werden aufhören. Ite ad Joſeph, & quidquid ipſe vobis dixerit, facite. Gehet nur zu dem Joſeph, und was er euch immer ſagen wird/ das thut. Hätte Pharao das Volck an die Verwalter der Königlichen Einkunfften gewiſen, wurden diſe geitzige Geſellen allzeit auf das geſpärigiſte hergegeben haben: hätte er die Anweiſung gethan an den jenigen, welcher die unmittelbare Aufſicht über die Korn-Häuſer hatte, wurde diſer die Vorſehung verſchoben haben, damit er der Mühe, ein wenig Getrayd ſäuberen zu laſſen, überhebt ſeyn möchte. Die geringere Bediente, wann ihnen die Vollziehung wäre übergeben worden, wurden zu allen Klagen Gehör-loß, eintzig und allein ſorgfältig geweſen ſeyn zu ihres Herzn Dienſt nutzlich angeſehen zu werden, mit Erweiſung der Sparſamkeit. Pharao, da es um einen Gewinn zu thun ware, hätte beſorgen können, er wurde ein allzuenges Hertz haben: über das ware ſein Beſchäfftigung in der Re-

gierung nicht ſo gering, daß er ſelbſt perſöhnlich einen Ausſpender deß Getrayds abgeben kunte. So hat er dann diſe Verſorgung der Klugheit ſeines Statthalters überlaſſen; aber zugleich auch wollen, daß man demſelben gehorſamte: Ite ad Joſeph, & quidquid ipſe vobis dixerit, facite. Gehet zu dem Joſeph, und was er euch immer ſagen wird / das thut. Wann die Abbtiſſin alles allein ſelbſt verrichten will, oder in denen Geſchäfften, und Vorſehungen mehr auf ein Layen-Schweſter, als auf ihre Statthalterin vertrauet, wird ſie allzeit genug Klagen ihrer geiſtlichen Gemeinde haben. Laſſe ſie die unmittelbare Anſchaffung der jenigen über, welche das unmittelbare Ambt hat; aber mache ſie zugleich, daß derſelben gehorſamet werde. Wann die Abbtiſſin auf jeden Anlauff einer anhäbigen Zahlmeiſterin, oder einer geitzig- und faulen Layen-Schweſter, die von ihrer Statthalterin gegebene Befehl zuruck ziehen will, ſo wird das Getrayd in dem Speicher verderben, und das Cloſter mit Klagen angefüllet werden. Die erſte Regul einer guten Haußhaltung in einem Cloſter muß ſeyn, daß, wer die Befehl annehmen ſoll, auch dem jenigen gehorchen ſoll, welcher gebieten ſoll. Wann die Verwalterin eintweders neu-begierig iſt, oder in Ausgaben über die Maß ſchreittet, oder wider die Gewohnheiten handlet, ſoll ſie in Geheim ermahnet werden; aber einer Layen-

Schweſter, und einer ſolchen, welche allzeit gehorſamen muß, iſt zu antworten: thue das. Quidquid ipſe vobis dixerit, facite. Was er euch immer ſagen wird/ das thut. Alles diſes iſt wahr; allein es iſt auch wahr, daß die Statthalterin, und alle andere nachgeſetzte Oberinen, in ihrem Gebieten abhangen, auch das Liecht, und Anleitung nehmen ſollen von ihrer Ober-Frau. Der Mond verleyhet ſein Liecht der Erden, erhaltet es aber vorhero von der Sonne: das kleinere Liecht erleuchtet, aber mit einem Liecht, ſo es empfanget von dem Liecht, das gröſſer iſt. Laſſet uns noch einmahl zu dem Joſeph, und dem Pharao kommen. Als Pharao den Joſeph zu ſeinen Statthalter beſtellet, hat er zu ihm geſagt: Ego ſum Pharao: absque tuo imperio non movebit quisquam manum, aut pedem in omni terra Ægypti. Gen. 41. 44. Ich bin der König: ohne deinen Befehl ſoll niemand ein Hand oder einen Fuß bewegen in gantz Aegypten-Land: alles Volck ſoll auf deinen Befehl mercken. Faſſet wohl diſe ſchöne Lehr: Pharao wolte ſagen: Joſeph! ich will machen, daß dir von allen gehorſamt werde; du aber erinnere dich, daß ich König ſeye: wann ich dir vile Gewalt zu gebieten überlaſſe, ſo will ich dir jedoch nicht übergeben König zu ſeyn; dahero ſolleſt du eben in deinem Gebieten meiner Perſohn gehorſamen. Ad tui oris imperium cunctus populus obe-

obediet: Auf den Befehl deines Munds ſoll alles Volck gehorſamen: aber, uno tantùm regni ſolio te præcedam: allein auf dem Königlichen Thron werde ich dir vorgehen. Gen. 41. 40. Du biſt Vice-König, ich aber König: andere ſollen dir gehorſamen, du aber mir: und findet ſich, daß es eben alſo geſchehen ſey. Als ein Befehl zu geben ware, gewiſſen Vorrath anzuſchaffen, hat Pharao zu dem Joſeph geſagt, er ſolle befehlen, und hat ihm zugleich geſagt, was er befehlen ſolle. Dixit ad Joſeph, ut imperaret: onerantes jumenta ite in terram Chanaan &c. Er hat zu dem Joſeph geſagt/ er ſolle befehlen: beladet die Laſt-Thier/ und gehet in das Land Chanaan. Der König hat unmittelbar Befehl gegeben an ſeinen Statthalter, und nicht an die, welche die Befehl unmittelbar vollziehen ſolten, alldieweilen er ſeinem Statthalter offentlich vor ſeinem Volck die Ehr, und Gewalt zu gebieten laſſen wolte; hernach aber hat ſich Joſeph keiner Freyheit, ſo ihm nicht zuſtunde, angemaſſet, ſondern ſeine Befehl nach der Maaß deß ihm gegebenen Gewalts gerichtet: er hat anderen gebothen, allein gemäß der Befehlen, die er von dem Pharao gehabt hat. Dedit Joſeph plauſtra ſecundùm Pharaonis imperium. ibi. v. 21. Joſeph hat die Wägen hergegeben/ nach dem Befehl deß Pharao. Die Vorſteherin muß zulaſſen, daß die nächſte, und ande-

re nachgeſetzte Oberinen in ihren unmittelbaren Aembtern gebieten; zumahlen es unmöglich wäre, daß ſie ihrer Pflicht recht nachkommeten, wann ſie nicht ein gewiſſe Macht hätten zu gebieten. Allein die Statthalterin, und andere Beambtinen müſſen alsdann gedencken, ſie ſeyn keine Abbtiſſinen: in eben ihrem Gebieten müſſen ſie ſich unterwürffig halten, und gehorſamen. Auf ſolche Weiß wird gehalten werden die gute Ordnung der Gröſſe, und der Minderheit, ſo GOtt in ſeinen Liechtern verlanget hat. Fecit luminare majus, & luminare minus. Er hat gemacht ein gröſſeres Liecht/ und ein kleineres Liecht.

4. Abſatz.

Sie ſolle ſich in keine Händel einlaſſen.

DUrch diſe Regul zu regieren, aber mit einer Minder- und Unterwürffigkeit, wirſt du lehrnen dich in keine gewiſſe freywillige Händel einzulaſſen, dardurch dein Ehr-Anſehen in Abſchlag, und das gantze Cloſter in Unruhe kommen wurde. Solche Händel erwecken groſſe Verwürrung, und laſſen insgemein nicht nach ohne groſſen Schaden.

Die Jezabel laſſet ſich in Händel ein wider den Naboth, 3. Reg. 21. 7. was folgt darauß? Es ergehen Befehl: es werden Anklagen angerich-

richtet: Verleumbdungen werden herfür geſucht: falſche Zeugen ziehen auf, Stein flügen hin: Naboth wird verſteiniget; endlichen aber wird auch Jezabel geſtürtzet, auf die Erden geworffen, und zertretten. 4. Reg. 9. 33. Wann du dich in Händel einlaſſeſt, und in deinen Unternehmungen wohl beſtehen wilſt, ſo gibeſt du dich in all diſe Gefahren. Biſt du würcklich in Händlen verwicklet, und beharreſt hartnäckig darauf, ſiheſt aber, daß dir die Kräfften manglen, ſo wirſt du ein Mittel ergreiffen, O was für ein gefährlich- und der Regierung nachtheiliches! du wirſt nemlich die Abbtiſſin aufhetzen, und in den Harniſch bringen.

5. Abſatz.

Sie ſoll die Abbtiſſin nicht entzünden.

Kein ärgerer Fähler iſt bey denen Beambten, als wann ſie Feuer anlegen bey ihren Oberherrn. Zu deinen Zweck zu gelangen wirſt du nicht aufrichtig ſeyn in Hinterbringung der Sachen: die Nachrichten, die Anklagen, die Werck werden fürgeſtellet werden nicht in ihrem wahren Liecht, ſondern gantz verkehrt durch dein Anmuthung. Wo unſer gemeine Schrifft-Verfaſſung, Vulgata genannt, dem Jacob als ein Lob zugeleget, daß er ſey aufrichtig, und in Hitten wohne. Jacob autem vir ſimplex habita-

bitabat in tabernaculis: Jacob aber/ der einfältige Mann/ wohnete in Hitten: liſet der Chaldäiſche Text bey *Sergolo, in Cant. tom.* 3. *veſtig.* 28. *Sect.* 3. *num.* 51. Erat vir integer, & miniſter domus doctrinæ: Er war ein aufrichtiger Mann/ und ein Beambter in dem Haus der Lehr. Es waren auch dazumahlen, ſagen aus der alten Lehr der Hebräer Abulenſis, und Lyranus, Schullen der Wiſſenſchafften, und Künſten, eingeſetzt von dem Melchiſedech, und dem Heber. In einer ſolchen Schullen ware Jacob Vorſteher. Erat miniſter domus doctrinæ: Er ware Meiſter in dem Haus der Lehr. Und das von dem Heiligen Geiſt ihm gegebene Lob beſtehet in dem, daß er in ſeinem Ambt geweſen ein Mann einer redlichen Unſchuld, und unſchuldigen Reinigkeit, der die Regierung nicht nach ſeinem Sinn einrichtete, noch ſeine Vorgeſetzte nach ſeinem Willen zu ziehen ſuchte: er ware aufrichtig in Erſtattung der Nachrichten, und gerecht in Vollziehung. Jacob autem vir ſimplex. Erat vir integer, & miniſter domus doctrinæ. Jacob ware ein einfältiger Mann. Er war unſchuldig/ und ein aufrichtiger Meiſter in dem Haus der Lehr. Diſes ſoll ſeyn das Lob eines jeden Beambten, und nachgeſetzten Oberen; allein diſes Lob wird dir nicht zukommen, wann du die Abbtiſſin nach deinem Sinn leiten wilſt: dein Anbringen wird nicht auß aufrichtiger Einfalt

falt herkommen, wann du wilſt, daß dir die Oberin die Hand halte, gewiſſe deine Entſchlüſſungen zu behaubten. Wann ſich dein Vorſteherin deinetwegen unvernünfftig entzünden wird, ſo wirſt du endlich vor GOtt Rechenſchafft wegen ihrem Zorn geben müſſen. Ich ſtehe nicht in Abred, daß die Statthalterin, und andere nachgeſetzte Beambtinen löblich ein wenig Feur bey ihrer Regentin anſchiren können, wann diſe von ihrer Natur, oder wegen Alter, oder Unpäßlichkeiten halber zu vil erkaltet iſt; aber, glaube du mir darum, daß zu ſolchen Antriben zu ſchreitten ſey mit groſſer Geruhigkeit, und wann es zu thun iſt um einen deinen Handel zu verthätigen, du dir ſelbſt in gewiſſen Anſehen deß Eyfers nicht trauen, ſondern all deine Hitz als verdächtig achten ſolleſt, indem gar leicht geſchicht, daß dieſelbe von einer tobenden Anmuthung angezündet ſeye. Wann es dir gerathet, daß du die Abbtiſſin auf deine Seiten bringeſt, wirſt du gleich einen Sig darauß machen; aber ſolcher Sig wird dir, der Abbtiſſin, und dem gantzen Convent traurig werden. Julius Cæſar ware Stadt-Richter zu Rom: er war ein Mann eines groſſen Verſtands, aber gar zu leicht, und gäh ſich einzulaſſen alle Satzungen deß Caji Metelli, eines ſehr hitzigen Manns, zu behaubten. Metellus verfertigte unterſchidliche Befehl, lieſſe ſie kuntbar machen, und breitete ſie in der Stadt aus: Cæſar lieſſe ſie gelten

ten als ſeine, und vereinigte ſich mit Metello die Vollziehung zu bewürcken; allein diſe Manier zu regieren kunte nicht ertragen werden: man wendete ſich zur höheren Obrigkeit, ein Mittel zu erhalten, und das Mittel ware die Abſetzung beyder von ihrem Ambt. Cajo Metello, ſchreibt *Suetonius in vita cap.* 16. turbulentiſſimas leges ferenti authorem, propugnatorémque ſe pertinaciſſimè præſtitit, donec ambo adminiſtratione Reipublicæ decreto patrum ſummoverentur. Er iſt dem Cajo Metello, welcher ſehr aufrühriſche Geſätz machte/ ein Urheber/ und Verfechter geweſen/ biß beyde von der Verwaltung deß gemeinen Weeſens durch einen Rath-Schluß entſetzet wurden. Es iſt eine einer geiſtlichen Gemeind höchſt verhaſte Sach, ſehen, daß ein Abbtiſſin wider die Geſätz der Gerechtigkeit, oder der Lieb, oder wenigſt der Wohlanſtändigkeit mit Gewalt verlange die Vollziehung eines Befehls, ſo unweißlich ergangen iſt, und diſes zwar eintzig verlange, das ohne Vernunfft gefaſte Abſehen einer ihrer Statthalterin aufzuführen. Hierauß entſtehen endlich jene Unruhen, welche von auſſenher einen mächtigeren Armb erforderen, um ſie zu ſtillen. Es tretten die Prælaten in das Mittel, und, indem ſie beſcheidentlich für alle ein Milderung ſuchen, machen ſie, daß alle mit mehreren Verdruß verbitteret werden.

6. Ab-

6. Abſatz.

Sie ſoll mit der Abbtiſſin nicht zancken.

So du bey deinem Vorhaben beharreſt, und die Abbtiſſin ſelbiges auszuführen ſich weigeret, O da iſt ein groſſe Gefahr, daß du nicht mit derſelben in einen Zanck geratheſt: und wann zwiſchen zweyen Oberinen ein Krieg entſtehet, wo wird in dem Cloſter der Frid beſtehen? Gantz Thüringen iſt erſchröcket worden durch jenes entſetzliche Him̃els-Zeichen, welches im Jahr 1553. in dem Lufft über dem Orth Ersleben. *Aldrov. Monſtr. hiſtor. cap. 13. pag. apud me 717. ex Hycoſthene.* Es wurden an dem Himmel geſehen zwey groſſe Schlangen, welche gegen einander gleich als zwey Bögen gerichtet, einander mit den Zähnen anfalleten, einander beiſſeten, und, wie es ſcheinte, einander zu vergifften ſucheten. Indeſſen erſcheinte zwiſchen beyden mit erſchröcklicher Geſtalt ein groſſes Creutz, gantz feurig. O was für ein groſſes Creutz, was für ein groſſes Feuer entſtehet in den Clöſteren, wann zwey Oberinen zu Schlangen werden, einander beiſſen, einander verklagen, und vergifften! wann eine ſich dem Willen der anderen widerſetzet, eine die andere verkleineret, und machet, daß der anderen ihre Abſehen nicht hinauß gehen! Der Frid, O ihr

Oberinen! der Frid und Einigkeit ſoll zwiſchen euch ſeyn; aber ihr, die ihr ſeyd die kleinere Liechter, műſſet nachgeben, und kein Finſternuß dem grőſſeren Liecht verurſachen. Wann der Mond ſich wider die Sonne ſtellet, und ſolche gegen der Erden verduncklet, machet er zwar dieſelbe Finſter, wird aber deſſentwegen ſelbſt nicht liecht. Wann du dich der Abbtiſſin wi- derſetzeſt mit Zweyſpalt, mit Zanck, und mur- renden Nachreden, wirſt du zwar den Glantz ihrer Regierung, und ihres guten Namens verduncklen; aber darum wirſt du fűr dich ſelbſt keinen Glantz erwerben: vilmehr wirſt du auf dich ziehen Creutz, und Feuer, Wehe, und Sűnden.

7. Abſatz.

Sie ſolle es gedulten / wann ihre Anſchläg zu nichts werden.

WAnn es angeſehen iſt auf Buſſen, auf Ge- bott, auf Neuerungen, und ungewőhn- liche Sachen, ſo laſſe dich nicht verdrűſ- ſen, daß von deiner Vorſteherin ein dein Vor- ſchlag geänderet werde; glaube auch niemahl mit ungeiſtlichen, und eytlen Stichlen, daß dir ein Unbild geſchehen, da ſich deinem Willen die jenige widerſetzet, welche es thun kan. Die Abbtiſſin muß, wann ſie kan, deine Ehr be- ſchűtzen, aber deinen Fählern muß ſie die Hand

nicht

nicht biethen, weniger dieſelbe verthädigen, wann ſie mit Unruhe Tumult erwecken. Biß-weilen blaſet zur Nachts-Zeit ein ungeſtimmer Wind: es ſauſet der Luft von allen Seiten her: es werden die Bäum bewegt, und zitteren die Häuſer: O was für ein Sturm! Es bricht der Morgen an, die Sonne gehet auf, und vertreibet mit ihren Strahlen die Dämpff: die Erſcheinung der Sonne iſt ſo vil, als die Herſtellung der Ruhe, und Stille. Alſo gehet es: ein Sturm iſt erwecket worden von dem Mond, iſt aber geſtillet worden von der Sonne. Zu Zeiten wird durch einen unbillichen Verweiß, durch ein unvernünfftige Buß, durch einen ungelegenen Befehl das gantze Convent in Bewegung gebracht. Der Fähler iſt von der nächſten Oberin hergekommen: der gantze Sturm iſt von dem Mond: laſſe nun das groſſe Liecht ſeine Strahlen anwenden, und alles in die rechte Ruhe bringen.

8. Abſatz.

Sie ſolle zeigen/ daß ihr alles gefalle.

BEy ſolchen Gelegenheiten wird dir allzeit ein Ehr ſeyn, zu zeigen, daß du dich auf die Klugheit der Abbtiſſin verlaſſeſt, daß du gut heiſſeſt, ſo ihr Willen vollzohen wird,

daß du dich gar gern allen ihren Entſchlüſſungen unterwerffeſt. Es muß bißweilen die Abbtiſſin ſelbſt, wann ihr Lauff etwann gehemmet wird, ſtill ſtehen, und nicht weiter gehen: wie vil mehr ein Verwalterin, Subpriorin, oder andere nachgeſetzte Beambtin? Als Joſue der Sonne gebotten hat, ſtill zu ſtehen gegen Gabaon, hat er auch dem Mond befohlen ſtill zu ſtehen gegen dem Thal Ajalon. Sol contra Gabaon ne movearc, & Luna contra vallem Ajalon. O Sonne! bewege dich nicht gegen Gabaon, und / O Mond! gegen dem Thal Ajalon. Wann der Sonnen daß Stillſtehen zur Ehr geweſen, ſo wäre dem Mond zum Spott geweſen das hartnäckige Fortſetzen ſeines Lauffs. Einer jeden geiſtlichen Seel iſt allzeit ſchimpflich ein jede Erweiſung deß Hochmuths: herentgegen iſt allzeit rühmlich die Fertigkeit der Demuth. Biſt du die Mindere, ſo ſchäme dich nicht ſtill zu ſtehen, wann es zu dem erforderet wird, daß du wohl übereinſtimmeſt mit dem Liecht, ſo gröſſer iſt. Fecit luminare majus, & luminare minus. Er hat gemacht ein gröſſeres Liecht / und ein kleineres.

9. Ab=

9. Abſatz.

Sie ſolle das zu groſſe Feuer der Abbtiſſin mäſſigen.

BEy Erſchaffung diſer zwey Liechter, zu Erleuchtung der Welt, ſcheinet, es hab ihnen GOtt höchſt-widerwärtige Eigenſchafften eingegoſſen; zumahlen die Sonne hitzig, und der Mond kalt iſt: die Sonn iſt ſehr geſchwind, und der Mond ſehr langſam in ſeiner Bewegung: die Sonne thut in denen Augen wehe, dem, der ſich gegen ihr wendet; der Mond aber iſt nicht ſo häfftig, und beleydiget ſo gar den jenigen nicht, welcher mit groſſen Seh-Rohren, und Fern-Gläſern deſſen Macklen erforſchen will. Diſe Widerwärtigkeit iſt hergekommen von einer annehmlichen Veranſtaltung der Göttlichen Fürſichtigkeit. Wäre die Sonne kalt, wie der Mond, ſo wäre die gantze Welt in lauter Froſt, und elenden Ungemach: wie wurden die Felder erwärmet, wie wurden die Getrayd- und andere Früchten gezeitiget werden? Und wann der Mond hitzig wäre, wie die Sonne, wie wurde der Lufft dann und wann erfriſchet, und abgekühlet werden? was für ein Mittel wurden die Bäum haben wider ſo groſſe Hitz? Wann die Bewegung diſer zwey groſſen Liechter gleich ſchnell wäre, ſo wären ſie immerdar mit einander vereiniget, und theileten ihren

Glantz nicht, oder wåren allzeit von einander entfernet, und wurden ihre Einflůß niemahlen vereinigen. Mit einem Wort, ihre Widerwårtigkeit iſt ein allervollkommneſte Einigkeit, ſich einander zu måſſigen, und wohl zu thun, nach Nothdurfft der Erden. Ihr Beambtinen, und Verwalterinen ſeyet nåchſt bey der Regierung: da iſt nothwendig, daß ihr euch weniger feurig, und minder leichtglaubig ſeyet, als die Abbtiſſin. Wann ihr in Verweiſen, und Buſſen allzuhitzig ſeyet, wird ein ſo groſſes, ſo nahes Feuer allzuſehr um ſich greiffen. Wann ihr in Vollziehungen ſchnell lauffet, werdet ihr das Cloſter zum ſtůrtzen bringen. Iſt die Abbtiſſin hitzig, und ihr hitzig: die Abbtiſſin gåh, und ihr gåh ꝛc. woher wird alsdann ein wenig Erfriſchung, ein wenige Ruhe kommen můſſen? Ihr můſſet langſamer darein gehen, und ein, wo nicht kalte, doch wenigiſtens nicht angefeuerte Sanfftmuth an euch haben. Durch eure geheime Råth ſollet ihr im Hinterbringen, in Ausrichtung der Bottſchafften, in Vollziehung der verhaßten Befehlen, eurer ſeits ein Måſſigung brauchen: ihr ſollet von dem Eurigen ein wenig Feuchtigkeit, ein wenig Hőflichkeit beytragen, wann ihr bey der Abbtiſſin zu vil Feuer, und verdrůßliche Trůckne vermercket.

10. Ab-

10. Abſatz.

Sie ſoll in Anſprach ſehr freundlich ſeyn.

SEye vor allem ſehr freundlich in Anſprach, und Umgang, mit ſonderbarem Fleiß einer geiſtlichen Sanfftmuth, und liebreichen Annehmlichkeit. In geiſtlichen Haußhaben erhaltet weit mehr die Lieblichkeit, als die Strengheit. Ein gewiſſe Schärffe pflegt zu beleydigen, und nicht zu heiligen. Ein liebreiche Freundlichkeit gewinnet für ſich die Hertzen, und wann ſie ſolche für ſich gewunnen hat, gewinnet ſie ſelbige leichter auch für GOtt. Vilen gehet ab, ein gewiſſes Vertrauen zu der Abbtiſſin zu bekommen, durch die Höhe ihres Ambts, und durch gar zu groſſen Glantz ihrer Strahlen wird nicht ſelten ihr Ehrenbiethigkeit in gar zu vile Unterwürffigkeit geſetzt. Bey dir iſt weder ein ſolche Höhe, noch ein ſolcher Glantz: ſo laſſe dann anderen einen verträulichen Zutritt zu dir, damit ſie von dir ihre gewiſſe Bitterkeiten, und Klagen auslaſſen mögen. Die Beſchwärden, und Klagen der Untergebenen gern anhören nutzet vil zu dem, daß von denen Oberinen die beſte Anordnungen gemacht werden. Fürtrefflich iſt die Anmerckung deß groſſen Oliva, in ſeinem ſinnreichen Buch Stromatum, oder von unterſchidlichen Sachen. Er ſagt: Angelorum mini-

miniſterio, & hominum murmure confectum eſt manna. Durch der Englen Dienſt/ und der Menſchen Klag iſt in der Wůſten das Himmel-Brod / Manna genannt, gemacht worden. Nemlich das Himmel-Brod, jene ſo kŏſtliche Gnad, jene ſo außerleſene Speiß, wormit das Hebräiſche Volck viertzig Jahr in der Wůſten ernähret worden, ware ein Werck der Engliſchen Händen; es hatte aber auch Theil daran das Menſchliche Klagen. Das ůbel-vergnůgte Volck hat gemurret, als wåre es ůbel angefůhrt worden. Et murmuravit omnis congregatio filiorum Iſraël - - Cur eduxiſtis nos in deſertum iſtud, ut occideretis omnem multitudinem fame? Und es hat die gantze Verſammlung der Kinder Iſrael gemurret - - Warum habt ihr uns heraus gefůhret in diſe Wůſten/ auf daß ihr das gantze Volck durch Hunger aufreiben möchtet? Alsdann hat GOTT das Himmel-Brod verſprochen. Dixit autem Dominus ad Moyſen: Ecce ego pluam vobis panes de cœlo. Der HErr aber hat zu dem Moyſes geſagt: Sehe! ich will euch Brod vom Himmel regnen laſſen. Hierdurch hat er uns angezeigt, daß die beſte Regul der Regenten ſeye, die Klagen der Unterthanen gern anhören; dann wann du wiſſen wirſt, weſſentwegen deine Cloſter-Frauen klagen, wird dein Klugheit vile Gelegenheiten ihrer Beſchwärden

auf-

aufheben können. Eine Klag iſt offtermahlen Urſach der beſten Vorſehungen der jenigen, welche wünſchet, daß ihr Dienſt Engliſch ſeye. Angelorum miniſterio, & hominum murmure confectum eſt manna. Durch Engliſchen Dienſt / und menſchliches Murren iſt das Himmel-Brod gemacht worden.

II. Abſatz.

Sie ſoll wachbar ſeyn/ und fleiſſig nachſehen.

NEben Abtheilung der Eigenſchafften bey denen zwey groſſen Welt-Liechtern hat GOTT auch ihre Verrichtungen abgetheilet, und dem kleineren auferlegt, der Nacht vorzuſtehen, welches ſo vil iſt, als wachen, und herum gehen, obſchon andere ſchlaffen, und außruhen, beynebens auch nicht zulaſſen, daß alles in dicken Finſternuſſen ſtecke. Luminare majus, ut præeſſet diei, & luminare minus, ut præeſſet nocti. Das gröſſere Liecht / daß es vorſtunde dem Tag / und das kleinere Liecht / daß es vorſtunde der Nacht. Die Abbtiſſin, gleich der Sonnen, ſtehet höher: unter ihr Geſicht kommen die Sachen nicht, es ſeye dann, daß ſie mehrers außgeheiteret ſeyen: ihre Statthalterinen, ihre nachgeſetzte Beambtinen müſſen viſitiren, und fleiſſig nachſehen, auch

in der Finſtere. Luminare minus, ut præeſſet nocti: Das kleinere Liecht / auf daß es vorſtunde der Nacht. Als Joſeph für einen Statthalter deß Pharao offentlich erkläret wurde, Clamante præcone, ut omnes coram eo genuflecterent, & præpoſitum eſſe ſcirent univerſæ terræ Ægypti: Da ein Herold ausruffte / daß alle vor ihm niderknyeten / und wiſſeten / daß er dem gantzen Aegypten-Land vorgeſetzt wäre. Gen. 41. 43. gienge er alſogleich hin, alle ſeinem hohen Ambt unterworffene Landſchafften zu viſitiren: Circuivit omnes regiones Ægypti: Er iſt herum gereiſet durch alle Egyptiſche Länder. Allda mercke: Circuivit omnes: durch alle iſt er herum gereiſet: er hat beſehen nicht nur jene, welche nächſt gelegen waren, nicht nur allein jene, darinnen er mit gröſſeren Ehrbezeigungen empfangen zu werden verhoffte, nicht nur allein jene, darinnen zu reiſen die Weeg bequemer waren, ſondern circuivit omnes: alle / alle hat er durchreiſet / die nähere, und die weitere, die kleine, und die groſſe, die bequem- und unbequeme, alle hat er viſitiret: Circuivit omnes, wohl erwegend, es ſey ein anderes, anhören einen Bericht, ſo nicht allzeit aufrichtig iſt von hören ſagen, und ein anderes, die Sachen ſelbſt gegenwärtig mit Augen ſehen. Du muſt nicht förchten das Unglück an einer Stiege, nicht den Lufft in einem Hof, nicht das

das Blaſen eines Winds. Man muß zu ſeiner Zeit herum gehen: Circuivit: du muſt viſitiren jene Werckſtätt, die dir unterworffen ſeynd, jene Oerther, über die du zu ſorgen haſt, jene Aembter, die von dir abhangen: Circuivit omnes. Bißweilen iſt in dem Cloſter die Klag, daß die Krancke nicht wohl bedienet werden: daß die Werckſtätt übel verſehen werden: daß Layen-Schweſtern nicht recht beſchäfftiget werden: daß die Gemeind betrangt werde. Solche Klagen aber werden ſich nicht erheben, wann du wachbar nachſehen wirſt, auf daß alle ihr Schuldigkeit erfüllen. Laſſe dir von einer Layen-Schweſter nicht auf das Haupt tretten; dahero haſt du ihr Aufführung zu ſeiner Zeit, und genau zu erkundigen. Wohin dich deine Pflichten beruffen, ſoll dein Nachſehen gerichtet ſeyn. Circuivit omnes. Wann du etwann zu einer, welcher beſſer gefallet die Kühle der Kirchen, als die Wärme der Stuben, und Schweiß der Arbeit, ſageſt: Schweſter! diſe Stund ſollet ihr bey dem Ofen, und nicht in der Kirchen ſeyn; wann du etwann einer anderen in das Ohr ſageſt: Schweſter! eure Geſpänninen beſchwären ſich: jetzt iſt es Zeit eurem Ambt abzuwarten, und nicht an dem Red-Gätter zu ſtehen; wann du etwann zu einer anderen ſpracheſt: jetzt iſt es Zeit das Hauß auszukehren, und nicht im Garten zu ſpazieren, und alſo von anderen zu reden, wie wohl wird alles in dem Cloſter hergehen?

Allein wie wirſt du die Schweſtern in einer beſcheiden und vernünfftigen Unterthänigkeit erhalten können, wann du, um dich nicht aus deinem Zimmer zu bewegen, niemahlen viſitireſt, und nachſiheſt in dem Chor, in den Werckſtätten, bey dem Red-Gätter, bey der Clauſur, in dem Garten? Ich verlange zwar, daß du auf deine Cloſter-Frauen vertraueſt, und wünſche, daß dieſelbe gewohnen mehr die Augen GOttes zu förchten; jedoch müſſen die menſchliche Mittel nicht auß der Acht gelaſſen werden. Du wirſt öffters deine Befehl geben mit Aufmerckſamkeit, und Nachdruck; wann du aber nach der Vollziehung nicht umſehen wirſt, werden ſie nicht vollzohen werden. Chriſtus hat in den Garten ſeinen Apoſteln anbefohlen, dem Gebett obzuligen, er hat ſie dreymahl beſuchet, und jedesmahl angetroffen, nicht im betten, ſondern im ſchlaffen. Menſchliche Ding, da ſie menſchlich regieret werden, erforderen es alſo: unmittelbare Beambte, wann ſie regieren ſollen, müſſen viſitiren. Circuivit, circuivit omnes: **Alle/ alle hat er durchreiſet.** Tetrophtalmus, ein gewiſſes vier-augiges Thier in Affrica, iſt ein lebendiges Sinnbild, die Schuldigkeit einer jeden unmittelbaren Beambtin. *Aldrov. Monſtr. hiſt. pag. oper. me 322.* Diſes Thier gehet auf zwölff Füſſen, die ſolcher Geſtalten eingetheilet ſeynd, daß es nach ſeinem Gefallen auf alle Seiten gehen kan, ohne ſich umzuwenden. Es ſihet mit

mit vier Augen, welche aber nicht alle ſich auf einen eintzigen Gegenwurff richten: eines iſt an der Stirn, das andere auf dem Rucken, und zwey an beyden Seiten: mit einem ſiehet es gegen Aufgang, mit dem anderen gegen Niedergang, mit dem dritten gegen Mittag, und mit dem vierdten gegen Mitternacht. Ober jedem Aug ſtehet ein Ohr; dahero iſt auf eben diſe Weiß, wie das Geſicht, auch das Gehör außgetheilet. Welche das Ambt einer unmittelbaren Obſicht hat, muß kein Mattigkeit förchten, und ſich auf alle Seiten bewegen.

12. Abſatz.

Sie ſoll ihr Abſicht nicht auf eine allein haben.

Es iſt nöthig, daß ſie Obſicht trage, jedoch auf ſolche Weiß, daß die Obſicht beſcheiden, und abgetheilt ſeye. Du ſolleſt vier Augen haben, aber nicht alle nur auf einen eintzigen Gegenwurff gerichtet, und alſo ſolleſt du dein Abſicht nicht auf eine allein haben. Der König Saul hatte zum öffteren über die Philiſthäer obgeſiget, endlich aber iſt er einmahl geſchlagen, und überwunden worden. Weiſt du, wann ſolches geſchehen? 1.Reg.33.&ſeqq. Es iſt geſchehen, als er gegen dem David erzürnet, auf ihn allein ſein Abſehen gerichtet hatte: nemlichen von dem David allein nahme er

Nach-

Nachrichten ein: wider den David allein richtete er ſeine Bewegungen: den David allein ſuchte er durch Berg, und Klippen: wider den David allein ſchickte er ſeine Ausſpeher aus: wider den David allein waren ſeine dringende Sorgen: wider den David ſeine Befehl; mit einem Wort, die gantze Beſchäfftigung deß Sauls ware den David zu bezwingen, und zu ängſtigen, daß er ihm nicht aus der Hand entfůhen möchte. Als unverſehens in höchſter Eyl ein Lauf-Bott ankommen, und berichtet, wie daß die Philiſthåer in das Land eingefallen: Et nuncius venit ad Saul dicens: feſtina, & veni, quoniam infuderunt ſe Philiſthiim ſuper terram: **Und ein Bottſchaffter kame zu dem Saul, ſprechend: eyle und komme/ dann die Philiſthåer haben ſich über das Land ergoſſen.** Alsdann hat ſich Saul ein wenig gewendet; aber kaum hatte er in Eyl ein wenige Hůlf verſchaffet, ſiehe, da ware er gleich widerum wider den David; aber ſiehe, gleich waren auch die Philiſthåer widerum auf: Saul ware nicht verſehen, wurde verlaſſen, verzweifelte, wurd überwunden, und getödtet. Alſo gehet es: da das gantze Abſehen allein auf den David gehet, fragt man nicht, was die Philiſthåer machen: da man allein ſuchet den David gedemůtiget zu ſehen, bekommen die Philiſthåer die Oberhand, und werden muthwillig. Wann du wegen einen deinem Verdruß, oder wegen einem

einem gewiſſen Handel, oder wegen einer gehei⸗men Aufſätzigkeit eine Profeſſin zum Zweck für⸗nimmeſt, wider ſie allein mit deinen Gedancken abzihleſt, die Aufmerckſamkeit, den Eyfer, die Plagen, und Buſſen richteſt, ſo herꝛſchen unter⸗deſſen die Layen⸗Schweſtern, führen ſich muth⸗willig auf, und du demütigeſt ſie nicht, die Phi⸗liſthäerinen ziehen ſich in Partheyen zuſammen, und du verhindereſt ſie nicht, entſtehen hunder⸗terley Unruhen, und du weiſt es nicht. Das Ubel kommet daher, daß du die Augen nicht zer⸗theileſt, und, indem du alle nur auf eine wirf⸗feſt, keinen Blick auf andere ſchieſſen laſſeſt. Du ſolleſt auf alle Seiten ſchauen, und erklecket hierzu ein Aug, wann es nur offen ſtehet; aller⸗maſſen es ſich zwar geziemet, daß du ſeheſt, aber nicht nöthig iſt, unbeſcheidentlich anderen beſchwärlich ſeyn durch diſes, daß du zuvil ſehen wolleſt. Der Mond lauffet in ſeinem Kreiß, und iſt nutzlich; wann er aber gar zu nahe über dich ſtehet, ſo macht er dir Haupt⸗Schmertzen, und Kranckheiten.

13. Abſatz.

Sie ſoll nicht argwöhniſch ſeyn.

DU muſt wohl ſehen, jedoch aber das, was du ſieheſt, nicht leicht zum argen auslegen. Die Mackeln deß Monds ſeynd Schatten; wann du mit Schatten regiereſt, ſeynd deine

Schatten

Schatten deine Mackeln. Von diſer Matery hab ich neben dem, was ich geſagt hab in der 18. Lection des anderten Theils, über das erſte Buch der Königen, auch einen anderen gantzen Diſcurs gegeben in dem anderten Theil diſes Wercks, und iſt der achte Diſcurs; du kanſt diſen und jene nachſuchen, und widerum leſen. Allhier ſetze ich nur diſes hinzu: da die Oberin ein ſolchen Gewalt, und Anſehen hat, dergleichen die gemeine Chor-Frauen nicht haben, iſt es noch unerträglicher, wann ſie gantz argwöhniſch mit Schatten umgehet, und regieret.

14. Abſatz.

Sie ſoll gern anhören.

Du ſolſt niemal deinem Aug ſo vil zu trauen, daß du nicht nebſt dem Aug auch ein offenes Ohr habeſt, die Entſchuldigungen anzuhören. Wer den Chuſai ſieht im Cabinet deß Abſalons genaue Unterredung eines geheimen Raths pflegen, wird gleich urtheilen, er ſeye ein Rebell, und unterſtütze die Parthey der Rebellen; wann man aber ſein Aufführung recht unterſucht, und ſein Rechtfertigung anhöret, wird ſich zeigen, daß er niemahlen ſo getreu geweſen ſeye, als da er mit denen Rebellen zu Rath gegangen iſt. Wer den David ſiehet an dem Gethäiſchen Hof, und hernach bey dem Phi-

liſthäi-

liſthäiſchen Kriegs-Heer, wird ihn halten für einen geſchwornen Feind der Iſmaeliter; wann man aber ſeine Abſehen anhören wird, ſo wird er gar wohl Rechenſchafft ſeines Unternehmens geben. Wer eben denſelben David ſihet, wie er, da er doch ein Lay ware, die Prieſterliche Brod auß dem Tempel trage, wird ihn für einen GOtt-Schänder achten; allein wann man ihn wird anhören, wird man ſehen, daß der hohe Prieſter in denſelben Umſtänden das jenige für gültig erkennet habe, was in anderen Umſtänden verbotten ware. Einem jeden Beſchuldigten, ob man ihm ſchon die Hand im Sack, und den Diebſtahl in der Hand ertappet, laſſet man zu, ſich zu entſchuldigen, und zu beſchützen: ſo wäre dann gar zu vil, wann du von deinen Kloſter-Frauen keine Entſchuldigung anhören wolleſt. Das Aug ſolle zwar ſehen, der Verſtand aber das Urtheil nicht außſprechen, noch die Hand den Außſpruch ſchreiben, ehe das Ohr deß anderen Theils Urſachen angehört habe.

15. Abſatz.

Sie ſoll die Heimlichkeiten bey ſich behalten.

DAs Aug ſehe, die Zung aber ſchweige ſtill. Von dem Tetrophtalmo, oder vier-augigen Thier, worvon ich kurtz vorhero geredet

redet habe, als von deinem Sinnbild, melden die Geſchicht-Schreiber, daß, ob es ſchon vier Augen, und vier Ohren hat, es jedannoch nicht auch vier, ja nicht einmal zwey Mäuler habe, ſondern nur eines, und zwar nur ein kleines; mithin lehret es dich, daß du vil ſehen, vil hören, aber wenig reden ſolleſt. Dem Mond ware von GOtt aufgetragen, der Nacht vorzuſtehen: Luminare minus, ut præeſſet nocti: **das kleinere Liecht/ auf daß es der Nacht vorſtunde.** Derſelbe hatte doch die Nacht nicht, die Nacht vorzuſtellen, wie den Tag: der Mond lauffe herum, beſuche, erleuchte, und ſtehe vor, aber die Nacht bleibe die Nacht; das jenige verbleibe finſter, was nicht wie der helle Tag heraus kommen ſoll. Biſt du nicht Meiſterin über dein Zung, ſo biſt du nicht fähig deines Ambts. Was von dir nicht kan verbeſſeret werden, das ſoll von dir nicht geoffenbaret werden. In das Capitel ſoll nicht kommen jener Fähler, der heimlich geſchehen, und dem in Geheim kan abgeholffen werden. Denen Oberinen ſtehet die Freyheit nicht zu, daß ſie ohne Gewiſſens-Verantwortung übel von anderen reden können. Wann die Ehr-Verletzung bey allen ein Sünd iſt, wie wird ſie ohne Schuld ſeyn bey denen, welche, da ſie Obrigkeitlichen Gewalt haben, auch mehrers ſchuldig ſeynd, die Ehr ihrer Unterthanen zu verthädigen, und zu erhalten? Ein heimlicher Fähler iſt ein

Fähler: wird er offenbar, ſo wird er ein Aergernuß. Solchen einer anderen in Verträulichkeit erzehlen, iſt ſo vil, als machen, daß er von einem Ohr zum anderen komme, und durch den Weeg der Heimlichkeit offenbar werde. Du entdeckeſt einen Fähler einer Chor-Schweſter, um von ihr Rath einzuhollen, einer anderen wegen einem Unterricht, einer anderen Freundſchafft halber, und ſelbige wird auch einer anderen Meynung vernehmen wollen, und jene wird ebenfalls Nachricht geben wollen, und die andere wird eben ſowohl ihre Vertraute haben: ſiehe, wie jene Fähler, ſo verborgen ſeynd, einem gantzen Convent offenbar werden. Glaube mir darum: offtermahlen wird dich reuen geredet zu haben: kaum einmahl wird dich reuen müſſen geſchwigen zu haben. Wann du fählen muſt, ſo iſt es beſſer mit Stillſchweigen fählen, weil dein Fähler ein mächtige Beſchützerin hat an der Liebe.

16. Abſatz.

Sie ſoll die Abbtiſſin lieben/ und mit ihr in guter Verſtändnuß leben.

Ich beſchlüſſe diſes Geſpräch mit einer anderen wichtigen Anmerckung, nemlich diſer, daß du allzeit in guter Verſtändnuß mit der Abbtiſſin lebeſt, und mit ihr von wahrem Hertz vereiniget ſeyeſt. Der Mond, und

die Sonne ſeynd bißweilen nahe beyſammen, bißweilen weit von einander, jetzt in einem, jetzt in unterſchidenen Halbtheilen der Welt; jedoch allzeit, ſo zu reden, verſtehen ſie ſich mit einander, allzeit ſehen ſie einander an, niemal kommen ſie einander aus dem Geſicht, und wofern etwann die Erden zwiſchen ihnen kommet, wird der Mond alſobald verfinſteret. Zwiſchen dir, und deiner Vorſteherin ſoll niemal ein Mißtrauen, niemal ein Bitterkeit ſeyn, wordurch du verhinderet werdeſt, von ihr das Liecht zu empfangen, und die beſte Verſtändnuß zwiſchen euch zu erhalten. Jacob Ruef, ein fürtrefflicher Doctor der Medicin ſchreibt, *lib. 5. cap. 3. de conſt. & gener. hom.* er habe geſehen, weiß nicht, zwey, oder einen Menſchen; dann warens zwey, ſo waren ſie in einem eintzigen Leib: ware es einer, ſo ware er doch mit zwey Köpffen. Diſe Köpff waren vollkommentlich geſtaltet, und unterſchiden, die Angeſichter, die Stimm völlig einander gleich, die Anmutungen, die Neigungen allzeit einſtimmig. Er ware gebohren im Jahr 1538. und lebte noch im Jahr 1568. ein Wunder denen Augen, und guter Lehr-Punct denen Gemüteren. In ihme kamen die zwey Häubter gäntzlich übereins: wiſſet ihr warum? weilen zwar zwey Köpff, zwey Angeſichter, zwey Mäuler, vier Augen, vier Ohren waren, aber nur ein Hertz. Die Abbtiſſin, und ihr nachgeſetzte nächſte Oberin ſollen zwar zwey nahe

Häupter ſeyn, und in Geſchäfften ſich mit einander unterreden: ſie ſollen zwar vier Augen haben, damit eine ſehe, was die andere nicht ſiehet, und vier Ohren, damit jene, welche das Vertrauen nicht hat zu einer, ſolches haben möge zur anderen: ſie ſollen zwar zwey Mäuler, und zwey Zungen haben, damit, wann eine nicht für gut haltet, ein Ermahnung ſelbſten zu thun, ſolches von der anderen geſchehe, und wann eine beſchämet, die andere tröſte; aber ihr Hertz ſoll allzeit eines allein ſeyn: ſie ſollen einander lieben, und das gantze Cloſter ſolle wiſſen, daß ſie einander lieben. Wann ihre Begierden, ihre Befehl, ihr Willen, und Verlangen von eben einem Hertz herkommen werden, ſo werden ſie ihre Würckung vereiniget, und kräfftig haben. Alſo ſoll es ſeyn: alſo geſchehe.

Dritter Diſcurs.

Abigail, welche den König David mit Lebens-Mittlen verſehen hat.

Stellet für ein Schaffnerin/ Zahlmeiſterin, oder andere, wie mans immer nennet, Verwalterin der zeitlichen Güter deß Cloſters.

Suſcipe benedictionem hanc, quam attuli ancilla tua tibi. 1. *Reg.* 25. 27.

Nimme an diſen Seegen/ ſo ich deine Magd zu dir gebracht habe.

EIne der ſchwäriſt- und gefährlichſten Verrichtungen, die einer in einem geiſtlichen Orden lebenden Perſohn aufgeburdet werden, iſt die Obſicht, und Verwaltung der zeitlichen Güter des Cloſters. Wann ein Gemüt keinen Luſt, oder Neygung zum Geld, und Güteren hat, ſo geſchihet leichtlich, daß es in ein ſchädliche Nachläſſigkeit verfalle: wann es aber darzu geneigt iſt, ſo iſt unſchwär, daß ein verdammlicher Geitz einſchleiche. Im erſten Fahl geſchihet nicht genug dem Ambt, im anderen geſchihet nicht genug dem Geiſt, und in beyden geſchihet GOTT nicht genug. Die ſilberne,

berne, und goldene Müntzen, ſo glantzend ſie auch ſeynd, beſchwärtzen jedoch die Händ deſſen, der ſie zählet; aber ein geiſtliche Ordens-Hand muß dieſelbe alſo berühren, daß ſie darvon ſauber verbleibe, und kein Mackel von deren Schlacken an ſich ankleben mache. Dannenhero wird diſer Diſcurs gerichtet auf ein jede Cloſter-Frau, die in ihrem Convent etwas mit zeitlichen Gütern zu ſchaffen hat. Zu dem Ende will ich fürſtellen ein Frau, welche von dem Heiligen Geiſt ſelbſten das Lob erhalten hat, daß ſie ſehr klug geweſen. Diſe wird ſeyn die Abigail, von welcher im erſten Buch der Königen geſchriben ſtehet: Erátque mulier illa prudentiſſima. 1. Reg. 25. 3. **Und es ware daſſelbige Weib ſehr klug/ und verſtändig.** Ehe und zuvor wir aber ihre Klugheit in Verwaltung ihres Haußweeſens, und ihrer Habſchafft betrachten, wollen wir beſehen den Unverſtand, und die grobe Fähler deß Nabal ihres Ehe-Herꝛn. In Anſehen diſer Finſternuſſen wird heller erſcheinen jenes Liecht, und aus beyden wird nutzliche Lehrſtuck ziehen können ein jede Cloſter-Frau, ſo von ihres Ambts wegen verbunden iſt den gemeinen zeitlichen Nutzen zu beſorgen.

I. Abſatz.

Sie ſoll keinen Abgang laſſen an Vorrath, ſo ſie von Gerechtigkeit wegen ſchuldig iſt.

NAbal wohnte auf ſeinem Landgut auf dem Berg Carmelo, und war eines Tags entſchloſſen ſeine Schaaf zu ſcherren, ein Mahlzeit anzuſtellen, und ein feyrliches Luſt-Feſt zu halten. David, welcher von dem Saul zu ſelbiger Zeit auf den Todt verfolgt wurde, hielte ſich mit ſechs hundert bewaffneten Kriegs-Männeren in der nächſt gelegenen Wüſten auf, und weil er in die äuſſeriſte Noth, und Abgang an Proviant gerathen, ſchickte er zehen Officier aus ſeinen Leuthen, als fridſame Geſandte, nicht als trotzige Kriegs-Leuth, um von diſem ſehr reichen Edelmann einige Beyhülf zu erhalten. Nabal kunte leichtlich Urſach wiſſen, dem David zu willfahren, geſtalten diſer ein Mann ware wohlverdient um das gemeine Weeſen, durch die Erlegung des Goliats, wohlverdient um den Nabal ſelbſt, indem er allzeit deſſen Heerden beſchützet hat, als ſeine Kriegs-Völcker in der Nachbarſchafft geſtanden; er ware ein Mann, obſchon dazumahl von dem König Saul verhaſſet, jedoch aber ſein Tochter-Mann: ein Mann, dazumahl zwar aller Hülf bedürfftig, jedoch aber ſchon vorhero zum König geſalbet, der mit der Zeit den

den Scepter führen, und regieren ſolte über alle. Eben diſes, daß er begehrte mit Manier, und Höflichkeit, was er forderen kunte mit Gewalt, ſolte ein mächtige Beweg-Urſach geweſen ſeyn, etwas zu erhalten mit Gnad, und Bereitwilligkeit. Die Abgeordnete giengen hin, redeten höflich, beſcheidentlich, demüthig; allein da ſie alles verdienten, kunten ſie nichts erhalten. Diß iſt ein groſſer Fähler, wann man ein wenige Ausgaab zu vermeyden alle Wohlanſtändigkeit verachtet. Wann man Geld und Gut behalten will, da doch die Vernunfft erforderet, daß man das Geld ausgeben, und das Gut daran wagen ſoll, ſo iſt es kein ſparſame Häußlichkeit, ſondern ein Geitz. Die Reichthumen nutzen nichts, wann ſie nicht gebraucht werden. So lang die Lein- und Seiden-Zeug in der Kleyder-Kammer wohl zuſamen gelegt, die Wein in dem Keller wohl verwahret, das Geld in denen Käſten wohl verſchloſſen aufbehalten werden, können ſie dienen; aber ſo lang ſie dergeſtalten verwahret werden, dienen ſie nicht. Anacharſis, als er bey dem Athenæo gefragt wurde, worzu ſich die Griechen des Gelds bedieneten, gabe zur Antwort: ſie bedienten ſich deſſen eintzig, und allein zum zählen. Ad numerandum dixiſſe fertur. *Athen. l. 4. c. 18.* Einem geitzigen Volck iſt es zu verzeyhen, daß es ſich alſo in der Neygung zum Geld verlohren, daß es den gantzen Gebrauch und Nutzen deſſelben in der Freud zu zäh-

-en geſetzt hat; aber nicht ſo leicht kunte ein ſo ſchäbig- und geitzige Neygung verzyhen werden einer Cloſter-Frau, welche vermög ihrer Regul, darauf ſie geſchworen hat, verbunden iſt, ein von allen Welt-Güteren abgezogenes Gemüt zu haben. Zu was behalteſt du jenes Geld, jene Kleyder, jene Speiſen, jene Leinwad, jene Wollen-Zeug, ſo zu deinem Ambt gehören? du muſt antworten, ſie gehören zur Nothdurfft des Cloſters; wann aber die Nothdurfft offenbar iſt, und du dich den nothwendigen Vorrath herzugeben weigereſt, muß man ſagen, du behalteſt alles zu einem anderen Gebrauch, und diſer Gebrauch wird endlich dahin gehen, daß du deinen Luſt haben mögeſt vil zu zählen zu haben: Ad numerandum: zum zählen. Deiner geiſtlichen Gemeind gebühret das Recht zu verlangen, daß ſie ihren Satzungen, und Gewohnheiten gemäß gehalten werde. Wann du eintweders ſo eng vom Hertz, oder ſo geitzig von Gemüts-Neygung biſt, daß du entzieheſt, ſchmäléreſt, oder abgehen laſſeſt einen Vorrath, den du ſchuldig biſt, ſo begeheſt du ein Ungerechtigkeit. Ein jede Cloſter-Frau kan mit Fug und Recht zu dir ſagen, was im Heil. Evangelio der verlohrne Sohn zu ſeinem guten Vatter geſagt: Pater! da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit. **Vatter! gib mir den Antheil / ſo mir gebühret.** Gib mir, kan dir ein jede Chor-Schweſter ſagen, das jenige, was mir

mir zuſtehet; ich begehre keinen Uberfluß, verlange auch nicht, daß du mir zu lieb eine dem Haußweeſen nachtheilige Freygäbigkeit brauchest, ſondern ich ſage allein, diſer Antheil ſey kleiner, als recht iſt. Da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit. Gibe mir den Theil der Habſchafft/ ſo mich betrifft. Ich verlange nicht, was mir meine Satzungen nicht zulaſſen: ich begehre kein Leinwad, wann meine Gebräuch Wollen-Zeug geſtatten: ich verlange kein Fleiſch, wann meine Gewohnheiten nur Kräuter geben; allein ich will auch nicht annehmen Hanff, wo der Brauch iſt, daß man uns Flachs gebe: ich will kein vom Joch hergenommenes erhartetes Fleiſch ſpeiſen, da uns die Gewohnheit zartes Fleiſch geſtattet, das von dem Eyter, nicht von dem Pflug herkommet. Seye mein Antheil alſo, wie man mirs ſchuldig iſt. Da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit. Gibe mir den Theil der Habſchafft/ ſo mir zuſtehet. Diſes können die Untergebene forderen: zu diſem muß dich die Vorſteherin verbünden.

2. Abſatz.

Sie ſoll nicht entziehen den Vorrath, ſo ſie aus Liebe ſchuldig iſt.

ANdere Vorraths-Sachen iſt man nicht aus ſo ſtrenger Gerechtigkeit, wohl aber aus einer anſtändigen Liebe ſchuldig. David hat von dem Nabal Lebens-Mittel begehrt, ich will zwar nicht behaubten, daß er ein ſolches Recht gehabt habe, deme man nichts entgegen ſetzen kunte; jedoch iſt gewiß, daß die verlangte Beyhülf zu leiſten ein ſolche Vollſtändigkeit geweſen, daß man ſie nicht abſchlagen kunte, ohne der Vernunfft Gewalt zu thun. Und in Wahrheit, ehe der Heil. Text diſe Begebenheit erzehlet, meldet er zuvor: der Nabal ſeye ein harter / boßhafftigiſter / und ſchlimmer Mann geweſen: Porro vir ejus durus, & peſſimus, & malitioſus. Der Mangel an genugſamer Vorſehung iſt in gewiſſen Gelegenheiten, wo nicht ein Ungerechtigkeit, jedoch wenigiſt ein groſſe Härtigkeit, und ſehr böſe Ruchloſigkeit. In jenen Clöſteren, in welchen kein vollkomene Gemeinſchafftlichkeit gehalten wird, werden offtermal die Kleyder, die Artzt, Artzney, und dergleichen nicht von dem gemeinen Vorrath angeſchafft, ſondern gleichwohl zur ſchwären Burde dem eigenen Säckel einer jeden über-

überlaſſen. Wie gehet es aber, wann die eigene Mittel nicht zulänglich ſeynd, zur Beſtreittung der Ausgaben, zur genauen Nothwendigkeit? wie, wann die harte Befreundte, die mächtig, oder ungerechte Verwandte nichts geben? ſolle dann alsdann ein Cloſter-Frau halb blos daher gehen, weil das gemeine Convent keine Kleyder herſchaffet? ſoll ſie dann eine Wunde zu einem freſſenden Krebs verſchwüren laſſen, weil das gemeine Convent den Artzt nicht bezahlet? ſoll dann eine Krancke ohne Doctor, ohne Artzney dahin ſterben, weil das Cloſter weder Artzney, weder Doctor bezahlet? Ich weiß zwar, daß die Abbtiſſin, oder obriſte Vorſteherin in diſen, und dergleichen Umſtänden befehlen, und wann ſie Mutter iſt, wöllen ſoll, daß ihre geiſtliche Töchter wohl verſorget werden; offt aber ſieht ſie durch die Finger, und thut, als ob ſie nicht ſehete, weil ſie den Muth nicht hat, einen Widerſtand zu ertragen, und weil ſie das Hertz nicht hat zu machen, daß ihren Gebotten gehorſamet werde. Ihr, die ihr die zeitliche Güter des Cloſters verwaltet, ſollet die erſte ſeyn ein Bedürfftigkeit zu beobachten, und der Abbtiſſin fürzuſtellen; aber, wann diſe dergleichen Verſorgung aus Lieb anſchaffet, euch niemal gültig zu ſeyn glauben, einen Widerſtand zu thun. Qui habuerit ſubſtantiam hujus mundi, & viderit fratrem ſuum neceſſitatem habere, & clauſerit viſcera ſua ab eo, quomodo charitas

tas DEI manet in eo? 1. Jo. 3. 17. Wer Güter hat von diſer Welt / und ſieht ſeinen Bruder Noth leyden / und verſchlüſſet ſein Hertz vor ihm / wie bleibet in ihm die Liebe GOttes? Alſo redet der H. Joannes, ja der Heil. Geiſt ſelbſten. Wie vil mehr sträfflich wirſt du ſeyn, die du nicht Frau, ſondern nur Verwalterin der gemeinen Güter biſt, wann du dein Schweſter, ein Brauth JEſu Chriſti, in der Noth, und in gewiſſer Bedürfftigkeit ſieheſt, und ihr dannoch nicht zu hülf kommeſt, ja dich der Oberin widerſetzeſt, welche will, und zu wöllen ſchuldig iſt, daß derſelben kräfftig geholffen werde? Sagſt du, diſes ſey in deinem Cloſter nicht gebräuchig, ſo ſagſt du, in deinem Cloſter ſeye kein Lieb. O Lieb! O Lieb! ein ſo göttlicher, ſo heiliger Namen, in den Clöſteren ſo offt widerholet, aber öffters ſo gar unbekannt in der Noth. Non diligamus verbo, neque lingua, ſed opere, & veritate. *Ibi. n.* 18. Laſſet uns lieben nicht nur mit Worten / und mit der Zungen / ſondern in dem Werck / und in Warheit. Die Chriſtliche Lieb beſtehet nicht in ſchönen Worten, ſondern in Wercken. Ein Lieb, die des anderen Bedürfftigkeiten erkennet, und, da ſie helffen kan, nicht hülfft, iſt ein lugenhaffte Liebe: jene iſt ein wahre Lieb, welche, wann ſie helffen kan, hülfft: und diſe iſt die Lieb, die allen anbefohlen iſt, und inſonderheit noch mehrers dir, O Cloſter-Frau! und dir,

die

die du einer betrangten Schweſter aus dem ge⸗
meinen Säckel beyſpringen kunteſt, derſelben
beyſpringeſt aus dem ihrigen, und nichts her⸗
laſſeſt von dem deinigen. Si quis ſuorum, & maximè domeſticorum curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior. 1. Tim. 5. 8. Wer über die Seinige / und vorde⸗
riſt die Haußgenoſſenen nicht Sorg tragt / der hat den Glauben verlaugnet / und iſt ärger / als ein Unglaubiger. Wann du kein Sorg über deine Schweſtern trageſt, haſt du die Grund⸗Reguln unſers Glaubens auf die Seiten gelegt, und biſt ärger, als ein Heyd. Die Glaubige haben, ihren Haußgenoſſenen beyzu⸗
ſpringen, zwey Beweg⸗Urſachen, die natürliche Lieb der Verwandſchafft, und die übernatürliche Liebe wegen GOtt. Die Unglaubige haben al⸗
lein die natürliche Lieb der Verwandſchafft; und diſe zwar erklecket, daß ſie gegen denen Ihrigen Mitleyden tragen, und ihnen zu hülf kommen. Wann bey dir zwey Beweg⸗Urſachen nichts vermögen, da doch bey denen Unglaubigen eine erklecket, iſt klar, daß du bey deiner Härtigkeit ärger ſeyeſt, als ein Unglaubiger. David hat ſein Zuflucht genommen zu dem glaubigen Nabal, und zu dem abgötteriſchen Achis; von dem Na-
bal hat er einen groben Korb, von dem Achis gute Vorſehung erhalten: Nabal wollte ihm nicht einmal Brod geben, Achis hat ihm ein gantze Stadt geſchenckt: Dedit itaque ei Achis

in

in die illa Siceleg. 1. Reg. 27. 6. Achis alſo hat ihm zu ſelbiger Zeit die Stadt Siceleg gegeben. Siehe da, der Hebräer iſt ja ärger, als der Unglaubige. Wann jene bedürfftige Schweſter auſſer dem Cloſter in gleicher Noth wäre, wie vil weltliche Leuth wurden ihr Hülf reichen? und ſie, als ein Cloſter-Frau, ſoll bey dir, als einer Cloſter-Frauen, mehrere Härtigkeit, und wenigere Liebe finden? Wann die Einkünfften des Cloſters in diſen Gelegenheiten nicht gebraucht werden, ſo muß ich, verzeyhe es mir, einen ernſtlichen Eyfer auslaſſen: das Cloſter verdienet, daß GOTT deſſen Einkünfften hinweg nehme. Athenæus erzehlet, l. 3. c. 1. auſſer der Stadt Edeſſa an dem Ufer des Meers habe ſich ein Brunnen von medicinaliſchen Waſſer ergoſſen. Die Beambte des Königs Antigoni wolten mit diſem Brunnen Handelſchafft treiben, und Gewinn machen; dahero haben ſie heimlich befohlen, man ſolte keinem ein Waſſer laſſen, der nicht wohl Geld gebete. Was iſt geſchehen? Der Brunnen, den GOTT zum Nutzen der armen Krancken gegeben, nutzte nichts mehr denen armen Krancken, dahero hat ihn GOtt ausgetrücknet, und die Waſſer-Ader verſchwünden laſſen. GOtt gibt dir die Einkünfften, damit ſie zur Nothdurfft deiner Cloſter-Frauen dienen: du verſieheſt ſie mit ſelbigen nicht, ſo wird dann GOtt den Zufluß austrücknen: die Feld-Güter werden durch die

Waſſer-

Waſſer-Bäch überſchwemmet, durch die Hoch-Gewitter erſchlagen, durch die Heuſchrecken abgefreſſen, das Erdreich ausdorren, die Verwalter untreu werden, an ſtatt des Getreyds Unkraut wachſen, und für die Früchten nur allein Dörner herfür kommen. Du wirſt ſagen, das Cloſter werde mit Unglück getroffen; ich aber ſage, GOtt nehme dem Cloſter die Einkünfften hinweck, alldieweilen ſolche nicht angewendet werden zu denen Haubt-Bedürfftigkeiten des Cloſters. Wann ein Cloſter-Frau betrügeriſcher Weis um ihr eigenes vorbehaltenes Gut gebracht worden, ſoll die Vorſteherin ihr Zuflucht nehmen, wohin ſie ſchuldig iſt; allein, wann ein weltliches Haus die Gerechtigkeit fahren laſſet, ſoll doch ein geiſtliches Haus die Liebe nicht aus der Acht laſſen. Ein Geſponß Chriſti, dein Geſpännin, dein Schweſter, dein Tochter ſoll nicht nothgedrungen werden in dem Cloſter zu bettlen, ſoll nicht gezwungen werden Schulden zu machen, ſoll nicht getriben werden in dem Aſchen zu verſchmachten, weil ihre harte Befreundte die Lieb vergeſſen. Aber laſſet uns widerum zu dem Nabal kommen.

3. Abſatz.

Sie ſoll die Liebe mit ſtichlenden Reden nicht verletzen.

NAbal, da ihn die Abgeſandte des Davids mit höchſter Höflichkeit gebittet, hat nicht nur alle Beyhülf verſagt, ſondern über das mit höchſter Grobheit neben der harten Unhöflichkeit des Wercks auch die Härtigkeit der Wort gebraucht: er hat den David für einen unbekannten, und ſchlechten Mann gehalten, ohne Meldung zu thun von Erhöhung ſeiner Verdienſt, hat er angezohen ſein geringes Herkommen, und ſowohl ihn, als alle ſeine Anhänger als rebelliſche, und wider ihre Herren widerſpenſtige Knecht geſcholten. Quis eſt David, & quis eſt filius Iſai? ſprach er: Hodie increverunt ſervi, qui fugiunt dominos ſuos. **Wer iſt der David, und wer iſt der Sohn des Iſai? Diſer Zeit nehmen über Hand die Knecht/ welche ihren Herren entflühen.** Alſo ſeinen Geitz zu beſchönen, hat er kein Bedencken gehabt, anderer ihre Ehr zu verletzen, **fürwahr ein harter/ ſehr ſchlimmer/ und boßhaftiger Mann:** Vir durus, & peſſimus, & malitioſus. Sehr leichtlich verfallet in diſen Fähler, wer ſchuldig iſt Vorſehung zu verſchaffen, und zum ausgeben allzuverdroſſen iſt: ein ſolcher, damit er nicht in Abſchlagung der

Hülf

Hülf für hart angeſehen werde, trachtet hierinfalls für nett, und fleiſſig gehalten zu werden, mit vorgeben, er gebe, was nöthig iſt. Der liebe GOtt behüte dich, O Cloſter-Frau! daß du nicht ſo ſchmählich redeſt: Ein Krancke für einbilderiſch halten, damit man ein Medicin erſparre: eine von der Kranckheit wider Geneſende heicklich nennen, weil man ſie mit geringerer Speiß nicht verſehen will: ein abgemattete Layen-Schweſter für faul, und müſſig anſehen, um durch ein andere Arbeit einen gröſſeren Gewinn zu erſchnappen: die ſittſamere, und geſcheidere Schweſtern für unruhig, und klagſüchtig ausgeben, aus Urſach, dieſelbe dahin zu treiben, daß ſie halb-verſaurten Wein trüncken, von verdorbenem Mell, von abgeſtandenen Fiſchen eſſen, zum groſſen Nachtheil ihrer Geſundheit: diſes iſt nichts anders, als daß zu der Härtigkeit einer geitzigen Verpflegung auch eine noch unerträglichere Unbild einer bitteren Plag geſetzt werde. Ich vermeyne zwar nicht, daß auch in den geiſtlichen Wohnungen zuweilen anzutreffen ſeyen nur einbilderiſche Krancke, gar zu heickliche Geneſende, in den Müſſiggang verſenckte Layen-Schweſtern, klagſüchtig, und unruhige Frauen; es müſſen aber dieſelbe von dir weder für ſolche gehalten, noch als ſolche verpflegt werden. In Samaria war ein groſſe Anzahl Syrier, welche in ſelbige Stadt von dem Propheten Eliſæo geführt worden, ohne daß man wiſſete, wohin ſie

gehen wolten, indeme ſie durch ein Wunder-Werck dahin geleittet waren. Der Regent zu Samaria, da er ſo vil frembdes Volck inner ſeinen Mauren eingeſchloſſen ſahe, ohne auf deſſelben Verpflegung zu gedencken, gedenckte ſolches zu erſchlagen; vorhero aber wolte er die Meynung des Propheten darüber vernehmen. Dixit Rex Iſraël ad Eliſæum, cùm vidiſſet eos: numquid percutiam eos? Pater mi! 4. Reg. 6. 21. Der König in Jſrael hat zu dem Eliſæo geſagt/ als er ſie geſehen: Soll ich ſie erſchlagen? mein Vatter! Aber, gemach, antwortete der Prophet, gemach mit diſem Erſchlagen, angeſehen ſie ja nicht deine Sclaven ſeynd, und du haſt diſes Volck nicht mit deinen Waffen übergwältiget, ſondern GOtt hat es anhero geführt, und will, daß es von dir wohl gehalten werde. At ille ait: non percuties; neque enim cepiſti eos gladio, & arcu tuo, ut percutias: ſed pone panem, & aquam coram eis, ut comedant, & bibant, & vadant ad Dominum ſuum. Er aber hat geſagt: du ſolleſt ſie nicht erſchlagen; dann du haſt ſie nicht mit deinem Schwerd und Bogen gefangen bekommen/ daß du ſie tödteſt: ſondern ſetze ihnen Brod und Waſſer für/ daß ſie eſſen/ und truncken/ und zu ihrem Herrn widerkehren. Alſo iſt es geſchehen: es wurde weder Unkoſten, noch Ungelegenheit geachtet: alſobald ware ein Uber-

fluß

fluß an Vorrath, und Lebens-Mittlen vorhanden: ſie erquickten ſich reichlich, und reiſeten zu ihrem Herꝛn zuruck. Appoſitáque eſt eis ciborum magna præparatio, & comederunt, & biberunt, & dimiſit eos, abierúntque ad Dominum ſuum. Und es wurde ihnen fürgeſetzt ein groſſer Vorrath an Speiſen / und ſie haben geeſſen / und getruncken / und er hat ſie entlaſſen / und ſie ſeynd widerum zu ihrem Herꝛn zuruck gekehret. Diſes wird manchesmal nur gar zu wahr: an ſtatt an die Verpflegung zu gedencken, gedencket man auf ſchlagen. Was thut, heiſſet es bißweilen, was thut jene ſo lang in dem Krancken-Zimer, nachdem ſie von dem Fieber befreyet iſt? Es iſt etwann diſe, oder jene unpäßlich, da ſagt man gleich: diſes ſeynd nur ihre gewöhnliche Melancholeyen, und Grillen. Es gehet die Klag, der Trunck ſeye dem Magen gar zu ungeſund: da wendet man vor, es klagen nur diſe, und diſe, die ſich niemal begnügen laſſen. O Schweſter! wann du alſo redeſt, an ſtatt daß du die Nothdurfft verſchaffeſt, ſo ſchlageſt du. Frage ein wenig um Rath deinen Beicht-Vatter, ob zu guter Haußhaltung deiner Seel erlaubt ſeye ein Haußhaltung, welche deiner Gemeind zu ſolcher Unbild gereichet? Numquid percutiam? Soll ich darein ſchlagen? Frage die Liebe, ob es giltig ſey, das Außgeben erſetzen mit ſchmähen? Numquid percutiam? Soll ich darein ſchla-

gen: Suche Rath bey dir ſelbſt, und frage dein Gewiſſen, wie du es übertragen wurdeſt, wann man dich für einbilderiſch haltete, da du kranck wäreſt? wann du für unvergnüglich angeſehen wurdeſt, da du bedürfftig wäreſt? Erinnere dich ernſtlich, was du darfür gehalten habeſt, da andere in deinem Ambt geſtanden? Und du wirſt finden, daß du nicht darein ſchlagen, ſondern verpflegen ſolleſt, und wann es nicht seyn kan, wenigiſt nicht ſchlagen, ſondern ein Mitleyden haben ſolleſt. Non percuties: **Du ſolſt nicht ſchlagen.** Deine Cloſter-Frauen ſeynd ja nicht deine Unterthanen von Geburt, noch auch deine Sclavinen, oder Leibeigene von Stand, daß du ſie nach deinem Belieben hart halten, und ſchlagen mögeſt. Neque enim cepiſti eos gladio, & arcu tuo, ut percutias. **Du haſt ſie nicht gefangen bekommen mit deinem Schwerd/ und Bogen/ daß du ſie ſchlageſt.** GOTT hat ſie in diſes Cloſter geführt, und aus diſem Cloſter müſſen ſie zu GOtt wanderen: je mehr ſie mit Uberfluß, und Liebe werden verpflegt werden, deſto weniger werden ſie durch ihre Unruhen verhindert werden, und deſto leichter werden ſie ſich mit ihrem Geiſt zu ihrem HErrn erſchwingen können. Jene geiſtliche Gemeinden, welche beſſer mit allen Sachen verſehen werden, pflegen in Beobachtung der Regul fleiſſiger zu ſeyn; dann da ſie nicht Noth haben ihre Gedancken auf ihr Verpflegung zu

zer-

zerſtreuen, verſammlen ſie dieſelbe deſto leichter auf ihren Eyfer: der Geiſt, ſo nicht gedrungen wird, ſein Aufenthalt auf Erden zu ſuchen, erſchwinget ſich gantz frey, und flüget dem Himmel zu. Appoſitáque eſt eis ciborum magna præparatio, & comederunt, & biberunt, & dimiſit eos, abierúntque ad Dominum ſuum. **Es iſt ihnen vil Vorrath an Speiſen aufgeſetzt worden/ und ſie haben geeſſen/ und getruncken/ und er hat ſie entlaſſen/ und ſie ſeynd widerum zu ihrem Herrn zuruck gekehret.** Ein jeder Gedancken, der dich dahin leitet, daß du andere für heicklich, klagſam, oder unvergnüglich halteſt, ſoll dir allzeit verdächtig fürkommen: du ſolleſt allzeit förchten, daß du nicht vilmehr hart, karg, und anhäbig zu ſeyn dardurch dich zeigeſt. Der David iſt nicht aufrühriſch, und unruhig, ſondern der Nabal iſt geitzig. Laſſet uns ſeinen Diſcurs ſelbſt anhören.

4. Abſatz.

Sie ſoll nicht jede Außgaaben vergröſſeren, und mehr daraus machen, als es iſt.

Tollam ergo, ſpricht er, panes meos, & aquas meas, & carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis, & dabo viris, quos neſcio unde ſint? So ſoll ich dann meine

Brod / und mein Waſſer / und das Fleiſch meines Viehes / welches ich für meine Schaaf-Scherrer geſchlachtet hab / nehmen / und geben denen Männern / die ich nicht weiß / woher ſie ſeyen? Ey das wäre mir ungelegen. Wann wir nicht wiſſeten, wie das Anbegehren der beſcheiden- und ſittſamſten Abgeſandten beſchaffen geweſen, kunten wir glauben, diſe hätten daſſelbige Haus plinderen wollen. Nunc ergo, haben ſie geſagt, inveniant pueri tui gratiam in oculis tuis; in die enim bona venimus: quodcunque invenerit manus tua, da ſervis tuis, & filio tuo David. Jetzt alſo laſſe deine Diener Gnad in deinen Augen finden; dann wir ſeyn zu gelegener Zeit gekommen: was immer dein Hand finden wird / gebe deinen Knechten / und deinem Sohn David. Herr! wolten ſie ſagen, wir ſeyn anhero gekommen an einem Tag, da wir wiſſen, daß du ein Mahlzeit anſtelleſt: wir bitten, du wolleſt uns die Höflichkeit erweiſen, und uns mittheilen, was du wilſt, was dir unter die Hand kommet, was du für dich nicht braucheſt, was von der Mahlzeit wird übrig bleiben, alles wird lieb und werth ſeyn uns deinen Knechten, und dem David, welcher dich als ſeinen Vatter nennet, und anſiehet mit Ehrenbietigkeit, und Lieb eines Sohns. Alſo haben ſie geredet: und was hat Nabal geantwortet? So ſoll ich dann hergeben meine Brod ꝛc.

Sie

Sie begehrens ja nicht: Mein Waſſer ꝛc.? Sie verlangen ja nicht, daß du ihnen zu lieb deine Brünnen, und Ciſternen ausſchöpffen ſolleſt. Soll ich hergeben das für meine Arbeiter beſtimmte Fleiſch? Ja wohl nicht: die Abgeordnete des Davids begehren ja nicht, daß die Arbeiter Hunger leyden ſolten. Eines theils begehren die Beſcheidene ja warhafftig wenig, anderen theils vergröſſeret der Geitzige alles, gleich als wann ſie ihm alles hinweck rauben wolten. Wann du bey dir ohne widerige Neygung erwegen wirſt, was endlichen deine Schweſtern begehren, wirſt du, ordentlich darvon zu reden, befinden, daß ſie nur ein weniges begehren: du wirſt befinden, daß, ſie zu befridigen, ein weniges erklecke. Sie vergeſſen ihr Profeſſion, und Verlobnuß nicht: ſie wiſſen, daß ſie arm worden, und arm ſeyn wollen, aus Liebe des HErrn JESU, der auch arm worden iſt: ſie verlangen nichts zur Eytelkeit, nichts zum Uberfluß, nichts zu Zärtlichkeiten, ſondern ſie begehren, was zu ihrem Unterhalt inner den Schrancken der Geſätz, und Gebräuchen ihres Ordens anſtändig iſt. Glaube mir, alſo vil aus einem ſo wenigen Ding machen, täglich klagen, als wann alles darauf gehen müſſe, iſt ein ſchier klares Zeichen eines geitzigen Gemüts. Wann die Abbtiſſin gegen einer ein gewiſſe Nachſehung, und Liebe brauchen will: wann ſie etwann gegen alle ins geſamt ſich liebreich erzeigen will mit

einer außerordentlicher Mahlzeit, iſt wohl die Zahlmeiſterin, oder welche immer die zeitliche Güter verwaltet, gar zu übel daran, wann ſie gleich ſagt: man wolle das Convent zu Grund richten. O nein! durch ein wenige Außgab, dardurch die Clöſterliche Munterkeit, und gemeine Ruhe erhalten wird, wird das Cloſter nicht gleich zu Grund gehen: es wird deſſentwegen denen Dienerinen GOttes das Brod, und anderer Vorrath nicht ermanglen: nein, nein, du wirſt deſſentwegen nicht Hunger leyden müſſen. Folge nicht nach dem geitzigen Nabal, ſondern vilmehr dem allerfreygäbigſten GOtt, welcher ihr Speiß verſchaffet denen Thieren / und denen jungen Raaben / die ihn anruffen: Dat jumentis eſcam ipſorum, & pullis corvorum invocantibus eum. Pſal. 146. 9. mithin ſein Freygäbigkeit gegen dem Vieh, und jungen Raaben erzeiget. *Vide Ariſt. l. 6. hiſtor. anim. c. 6. & Plin. l. 10. c. 12.* Diſe junge Raaben, da ſie noch keine Federn haben, können von dem Neſt nicht hinweck flügen, ihr Nahrung zu ſuchen: ihre Alte haben auch ſo vil Lieb nicht zu ihnen, daß ſie daran gedencken; deſſentwegen aber gehen ſie doch nicht vor Hunger zu Grund, ſondern GOtt ſpeiſet ſie, und ſpeiſet ſie mit Himel-Thau. Pulli corvorum cæleſti rore veſcuntur: Die junge Raaben werden mit Himmel-Thau geſpeiſet / wie über die Lehr der Weltweiſen Caſſiodorus angemercket hat, in Pſal. cit. Allhier

hier trittet Sergolus herfür, *in Cant. tom. 2. veſtig. 3. Sect. 3. num. 76.* und fragt: Warum geſchiehet doch ein ſolche Verſchwendung eines ſo köſtlichen Saffts? Seynd die Raaben hungerig? gebe man ihnen Heuſchrecken, Mucken, oder verfaultes Fleiſch, ſo gut genug iſt für ihren Hunger; allein ſie haben das Glück, für ihren Verſorger GOtt ſelbſten zu haben: weit von einem ſo würdigen Verpfleger iſt ein ſo niederes Gemüt, daß er ein ſo ſchlechte Speiß nur allein zur höchſten Nothdurfft verſchaffen wolte. Abſit à DEO Procuratore, ut contentus fuerit ſubminiſtrâſſe, vel corvis ea ſolùm, quibus indigent. Es ſey fern von GOTT dem Verſorger/ daß er zufriden wäre auch denen Raaben nur allein jenes zu verſchaffen/ was ihnen nothwendig iſt: avaritiæ quaſi ſpecies hæc eſt; diſes iſt gleichſam ein Gattung des Geitzes. GOtt, der Verpfleger, gibt ſo gar auch denen Raaben wohlgeſchmacke Säfft, und erhaltet ſie ergetzlich. DEUM ſuggerere convenit, & ad oblectamenta, & ad delicias. Quaſi craſſiores terreni deſpiciantur cibi, pluant cæleſtia rorem, quo nihil vel ſuavius, vel jucundius, ut non tantùm comedant, ſed voluptuosè inſuper. Es geziemet ſich/ daß GOtt Fürſehung thue zur Ergetzlichkeit/ und zur Zärtlichkeit. Irrdiſche Speiſen ſollen als gröbere verachtet werden/ und der Himel ſoll das Thau regnen/ weil

 nichts

nichts lieblichers/ nichts annehmlichers iſt/ daß ſie nicht nur eſſen/ ſondern über das ergezlich eſſen. Du wirſt villeicht ſagen, das Cloſter ſey arm; ich antworte für jetzo: wo es zu thun iſt um die Wohlſtändigkeit, und Liebe, muß man auf GOtt vertrauen. Mercke wohl, daß es niemal zum Lob einer Haußhalterin gereiche, wann ſie zu Vermeydung ſolcher Außgaaben, die man mit Vernunfft, und Billichkeit hat machen wollen, angenommener Weiß die Armut vorſchutzet.

5. Abſatz.

Sie ſoll die Armut angenommener Weis nicht vorſchutzen.

WAnn du den Nabal anhöreſt, da er mit denen Abgeſandten des Davids redet, ſo iſt in demſelben gantzen Haus nichts anders anzutreffen, als Brod, Waſſer, und ſchlechtes Fleiſch von alten Schaaffen, zur nothwendigen Erquickung der Taglöhner. Tollam ergo panes meos, & aquas meas, & carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis? Soll ich dann mein Brod/ und mein Waſſer/ und das Fleiſch von dem Vieh/ ſo ich für meine Schaaf-Scherrer geſchlachtet hab/ nehmen? Von dem Wein ſagt er nichts: iſt villeicht keiner vorhanden? er iſt ſo überflüſſig, daß

daß ohne dem vilen Wein, der bald ohne ſein Vorwiſſen wird aus dem Haus getragen werden, Nabal ſelbſt über kurtz rauſchig ſeyn wird. Von anderen Speiſen ſchweigt er ſtill: gibt es dann keine? kaum werden die Abgeordnete fort gehen, ſo wird die Frau Abigail etliche Laſt-Thier beladen können, und nichts deſto weniger wird der Nabal ſich zur vaſt Königlichen Tafel ſetzen. Und in Wahrheit, Nabal war ein reicher Mann; aber da es zu thun iſt um ein weniges gutes Tractament, ſtellet er ſich arm: er thut, als wann er kaum Brod genug hätte, und hingehen müſſete, ein Mittag-Mahl von Schaaf-Fleiſch, und Brunnen-Waſſer anzurichten. Tollam panes meos, & aquas meos, & carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis? Soll ich nehmen meine Brod/ und mein Waſſer/ und das Fleiſch des Viehes/ ſo ich für meine Schaaf-Scherrer geſchlachtet hab. Ins gemein ſeynd die Clöſter nicht alſo verfallen, daß, wann ſie regieret werden, wie ſie ſollen, die nothwendige Einkünfften zu deren anſtändiger Unterhaltung manglen. Verſtellter Weis die Armut vorſchützen iſt ein Gattung der Undanckbarkeit gegen jenen GOtt, welcher im Uberfluß gibt. Es kommet denen Ohren gar zu verdrüßlich heraus, wann man immerdar ſolches Klagen hören muß. Das immerwehrende ſagen, es mangle bald an diſem, bald an jenem, iſt nichts anders, als einen Fürwitz erwecken,

wecken, nachzufragen, wie doch die Einkůnfften verzehret werden. Iſt das Cloſter wahrhafftig erarmet, ſo muß man demſelben aufhelffen mit Fleiß, und Håußlichkeit, nicht aber daſſelbe betrůben mit Klagen und Bitterkeit. Nehme dein Zuflucht durch das Gebett zu GOtt, und diſer wird außfinden jene Unterhaltung, welche deinem Orden gebůhret. Es ſcheinte unmöglich zu ſeyn, daß Moyſes in einer Wůſten Fleiſch auftreiben möchte, ſechsmal hundert tauſeud Soldaten zu unterhalten: und dannoch hat ihm GOtt durch einen eintzigen Wind-Blaſer ein überflůſſige Menge Wachteln zugeſchickt, und zwar über das Meer her, daß man ſie mit Hånden fangen kunte. Ventus egrediens à Domino, arreptans trans mare, coturnices detulit, & demiſit in caſtra. N. 11. 31. **Ein Wind/ ſo von dem HErrn außgienge/ und über das Meer daher kame/ hat Wachteln gebracht/ und in das Lager getriben.** GOtt wolte nemlich ſehen laſſen, daß ſein Allmacht niemal gebunden ſey; daß er wiſſe Vorſehung zu thun, auch zum Uberfluß, und zur Ergetzlichkeit, wann es ſcheinet auch zur Nothwendigkeit unmöglich zu ſeyn: daß er wiſſe guten Vorrath zu ſchicken, woher mans zum wenigſten erwartet: daß er wiſſe zu verſchaffen, daß alles überflůſſig vorhanden ſeye, wann unvermeydlich zu ſeyn ſcheinet, daß alles mangle. Mache nur deines theils, daß die geiſtliche Clo-

ſter-

ſter-Zucht nichts zu leyden habe, durch eingeführte Ubertrettung der Reguln wegen der Armut der Einkünfften, oder wegen dem Geitz der Verwalterin: mache nur, daß deine Schweſtern kein billiche Urſach haben zu murren, und zu klagen, und wann dein Cloſter durch Schulden unterdruckt zu ſeyn ſcheinet, wird GOTT wiſſen eben von ſelbiger Seiten her, woher du es nicht vermuteſt, zu ſchicken Allmoſen, Verlaſſenſchafften, Außſteurungen, Vermächtnuſſen, Teſtaments-Erbſchafften, und anderen Uberfluß. Indeſſen aber ſetze du zu den Aengſten deines Convents nicht auch die Enge deines Hertzens hinzu.

6. Abſatz.

Sie ſoll nicht reden / als wann ihr zu gehörete, was dem Convent zu gehöret

DU ſolleſt dich nicht geduncken laſſen, als wann du von dem Deinigen hergebeſt, wann du zum Nutzen, und Dienſt anderer anwendeſt jene Güter, welche gemein ſeynd. Tollam ergo, ſprache Nabal, panes meos, & aquas meas? Soll ich dann meine Brod / und mein Waſſer nehmen / und hergeben? Ich weiß nicht, ob er in ſelbigen Umſtänden alſo habe reden können. Wann der David, und

ſeine

ſeine Geſpannen wahrhafftig in der äuſſerſten Noth geweſen, ſo haben ſie ein Recht darzu gehabt, daß ſie verpflegt wurden: jene Brod, und Waſſer waren alſo nicht mehr des Nabals, daß ſie nicht auch dem David, und ſeinen Gefährten gemein geweſen. Aber ſey es, daß ſie dem Nabal zugehört haben, ſo irret ſich jedoch ein Cloſter-Frau gewißlich gar zu weit, wann ſie als ihre eigene nennet jene gemeinſchafftliche Güter, deren ſie nur Verwalterin, und Verwahrerin iſt. Wann die Kleyder-Verwahrerin ſagt: mein Woll, meine Zeug, mein Leinwad, mein Flax: wann die Sacriſtanin ſagt: meine Fürhäng, meine Tapetzereyen, meine Alben, meine Meß-Gewändter, mein Silber-Zeug: wann die Köchin ſagt: meine Kiſten, meine Pfannen, meine Schüſſeln: wann eine ſagt: meine Tiſch-Tücher: ein andere: meine Artzneyen: und ein andere: mein Getrayd: und wider ein andere: mein Wein ꝛc. O armes Cloſter! es iſt verdorben, und bleibt ihm ſauber nichts übrig. Was wurde der Heil. Bernhard darzu ſagen, welchem die Wort **Mein**/ und **Dein** alſo zuwider geweſen, wann er ein Apotheckerin von einer Krancken alſo reden hörete: Sie koſtet mich ſchon funffzig Thaler an Artzneyen; was wurd er ſagen, wann er ein Zahlmeiſterin von einem Vorrath ſagen hörete: es koſtet mich ſo, und ſo vil? Was wurde er ſagen, wann er auch aus dem Mund der Abbtiſſin hörete: meine Außgaaben,

meine

meine ꝛc. Ey was deine? Es iſt ein Gattung des Diebſtahls, ſein nennen das jenige, was allen gemein iſt. Ich will wohl glauben, die innerliche Meynung komme mit diſer Weis zu reden nicht überein; allein eben diſes Reden, als wann dein wären alle jene Sachen, über welche du nur die Obſicht, und Verwaltung haſt, wird dir unvermerckt ein gewiſſe Anmutung des Eigentums anhencken, und alſo wird der Geitz bey dir einſchleichen. Du gibſt ungern her: du bezahleſt ungern, weil dich geduncket, du gebeſt das deinige, du bezahleſt von dem Deinigen: panes meos, & aquas meos: meine Brod/und mein Waſſer. Nach abgelegten Gelübd der Armut iſt nichts dein: jedoch wird dir überlaſſen der Gebrauch ſonderbarer Sachen für dich, als des Zimmers, ein und anderen Buchs, eines Geräths, eines dir vermeynten Allmoſens, einer dir geſchickten Verehrung, einer verkaufften Arbeit, welche, und andere dergleichen Sachen unmittelbar zu haben, und zu brauchen dir zugelaſſen iſt, nach Maaß der dir gegebenen Erlaubnuß; aber auch von diſen Sachen kanſt du in Wahrheit nicht ſagen, daß ſie dein ſeyen, indem du nicht völlig darüber Frau biſt, ſondern ſie können nur aus Mißbrauch dein genennet werden, indem dir (wann anders die gehörige Erlaubnuß vorhanden iſt) der Gebrauch zuſtehet, obſchon das Eigentum nicht dein iſt. Aber über jene Güter, deren Gebrauch, und

und Nutzung zur gemeinen Nothdurfft gewidmet iſt, iſt dir weder Eigentum, noch Gebrauch zugelaſſen: nur allein die Verwaltung, und Obſorg iſt dir aufgetragen; dahero ſchmecket es gleichſam von einem Diebſtahl, wann du von diſen Güteren redeſt, als wären ſie dein. Tollam panes meos, & aquas meas? **Soll ich dann mein Brod/ und mein Waſſer hergeben?** Die weiſe Braut in den hohen Liederen kan die rechte Weis zu reden denen Geſponſen JEſu Chriſti zeigen: Lectulus noſter floridus, ſagt ſie: tigna domorum noſtrorum cedirina, laqueoria noſtra cypreſſina. Cant. 1. 16. **Unſer Bethlein iſt mit Blumen beſtreuet: die Balcken unſerer Häuſer ſeynd von Ceder- und unſere Getäfel von Cypreſſen-Holtz.** Sie ſagt nicht: mein Bethlein, meine Häuſer, meine Getäfel, ſondern unſere Bethlein, unſere Häuſer, unſere Getäfel. Lehrne, und gewöhne dich in deinen Verwaltungen alſo zu reden von denen dir anvertrauten Sachen, als von gemeinſchafftlichen Sachen, und es wird dich nicht ſchwär ankommen, daſſelbige verzehret, und hergegeben werden, wann es alſo das gemeine Beſte erforderet.

7. Ab-

7. Abſatz.

Sie ſolle anſtändige Außgaaben nicht unterlaſſen wegen anderen überflüſſigen.

EBen in dem ausgeben zum gemeinen Nutzen muſt du das Aug haben auf die Nothdurfft deines Convents, und nicht auf die Neigung deines eignen Sinns. Keiner will jemahl glauben, er ſeye geitzig: wer immer Güter zu ſammlen trachtet, ſetzet ihm für ein gewiſſes ehrliches Zihl, und End, zu welchem er das Geſammlete richtet. Nabal iſt geitzig um ein wenig ſchlechtes Schaaff-Fleiſch: ſage ihm, er ſoll ſich ſchämen, ſo wohl-verdienten Leuthen ſo ſchlechte Speiſen zu verſagen: er wird gleich antworten, er habe mit ſelbigem Fleiſch ein anderes Abſehen, es ſeye ſchon für ſeine Arbeiter beſtimmet: Carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis. Das Fleiſch von den Schaaffen/ welches ich für meine Scherrer geſchlachtet hab. Alſo iſt es: keiner will bekennen, auch bey ſich ſelbſt nicht, daß er hauſe, ſammle, oder behalte mit geitzigem Gemüt: man wendet der unanſtändigen Geſpärigkeit ein ehrliches Zihl, und End vor. Auch der Nabal ſagt: es machte mir wenig aus, ein Schüſſel voll altes Schaaff-Fleiſch dem David zu geben, aber ich

kan nicht, maſſen es die Gerechtigkeit erforderet, daß die jenige, welche mir in Schaaf-ſcherren gedient haben, die ihnen zubereitete Speiſen empfangen. Carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis. Das Fleiſch von denen Schaaffen/welche ich für meine Scherrer geſchlachtet hab. Es geſchieht nicht ſelten in den Clöſterern, daß die Einkünfften wachſen, und die Verpflegung denen Cloſter-Frauen geminderet werde. Von Celeno einem Römiſchen Edelmann ſchreibet Martialis, daß er in mittelmäſſigen Glück-Stand ein ſehr freygäbige Hand erzeigt habe. Nachdem nun inner Zeit von ſieben Monat durch vier ſehr reiche Erbſchafften ein gewaltiger Reichthum der Schätz in ſein Haus gekommen, iſt er zwar reich, aber auch alſobald geitzig worden: er hat angefangen einzuziehen, und abzubrechen in Schanckungen, in Kleyderen, bey dem Tiſch in Mahlzeiten: wehe dir, ſagt der Poët, wann du öffter alſo erben wirſt! ſo groſſe Reichthumen werden dich erhungeren machen. Hoc ſi contigerit, fame peribis. *Mart. l. 1. Epiſt.* 67. Wirſt du noch alſo erben/ ſo wirſt vor Hunger ſterben. Als das Convent noch arm ware, gedenckte man nicht, wie man ſich hoch aufführen möchte, ſondern wie man zu leben hätte, und gleichwie alles auf die Koſt, und Verpflegung verwendet wurde, alſo lebte man ohneracht der Armut jedannoch mit guter Gemächlichkeit. Nun iſt ein

fette

fette Erbſchafft eingegangen, und gleich hat man angefangen zu gedencken ein reiches Capital aufzulegen; damit aber ein namhafftes Intereſſe, oder Zünß eingehen möchte, hat man der Kleyder-Kammer einen guten Theil ihres Vorraths entzogen. Es iſt ein andere Erbſchafft kom̃en, und man hat angefangen zu gedencken, man müſſe das Convent vermehren, und das Cloſter erweiteren; aber zu Erkauffung der nächſt angelegenen Häuſer ware nöthig ein gröſſere Sum̃a Gelds: dahero hat man angefangen an der Koſt abzubrechen. Wann es alſo fort gehet, mehrere Güter zu eroberen, wird endlich heraus kom̃en, daß die Cloſter-Frauen vor Hunger ſterben: Hoc ſi contigerit, fame peribis.

Wirſt öffter alſo erben/
So wirſt vor Hunger ſterben.

Wann man die Aembter nicht unerträglich machen will mit dem, daß einer armen Clöſter-Frau unbeſcheidene Unkoſten aufgebürdet werden: wann man nicht nöthig machen will, daß hundert ſonderbare Häfelein ſieden, durch diſes, daß der Hafen, der für die Gemeinde dienen ſoll, gar zu eng gehalten werde: wann man ſagt, gewiſſe nothwendigere Außgaaben, und unvermeydentlichere Vorſehungen müſſen geſchehen von der Gemeind, auch wo ein ſolche nicht vollkommen iſt, antworten alſobald die Zahlmeiſterinen, die Schaffnerinen, die Verwalterinen,

diſes kunte, und wurde wohl geſchehen, wofern das Cloſter vermöglicher wäre; allein das Cloſter könne nicht, ſeye nicht im Stand ꝛc. Ja, ja, Ehrwürdige Mutter! das Cloſter kan die nothwendige Artzney einer Krancken nicht verſchaffen, und kan doch unnothwendige ſilberne Spalier in die Kirchen machen laſſen: das Cloſter kan die Kleyder-Kammer mit mittelmäſſigem Zeug nicht verſehen, und kan doch mit Damaſt, oder anderen reichen Sachen, und mit koſtbareſter Muſic deinen Feſt-Tag zieren: das Cloſter kan genugſame Speiſen nicht anſchaffen, und kan doch mit groſſen Köſten herrliche Gebäu führen. Es wird ſchlechte Verpflegung verſtattet, nicht weil das Cloſter ſchlecht beſtehet, ſondern weil man nicht will, oder nicht weiß wohl auszugeben. Scævola ſagt: O wann ich zehen tauſend Thaler Einkünfften hätte! O wann ichs hätte, wolte ich mir wohl ſeyn laſſen. Er hat es bekomen: Riſerunt faciles, & tribuêre DEI. *Martial. l.1. Ep.71.*

Die Götter freundlich zeigten ſich/
Bereichten ihn gantz mildiglich.

Aber es wäre beſſer, er hätte ſolche Reichtum nicht erhalten, ſintemahlen er hernach angefangen ſchmutzig, und geflickte Kleyder zu tragen, biß ſie ihme vom Hals gefallen.

Sorditior multò poſthac toga, penula pejor,
Calceus eſt ſarta térque, quatérque cute.

Vil ſchlechter war hernach der Rock/
Der Mantel war zerfetzet/
Die Schuh mit Riemen/ wie die Sock/
Drey-viermal arm gepletzet.

Wann ihm zehen Oliven auf die Tafel geſetzt wurden, muſte ein guter Theil derſelben auf folgenden Tag aufbehalten werden, und ein weniges Nachtmahl muſte allzeit auf zweymal dienen.

Déque decem plures ſemper ſervantur olivæ,
Explicat & cænas unica menſa duas.

Zehen Oliven ſeynd zu vil/
Ein Theil gehört auf morgen:
Ein Mahlzeit muß nach ſeinem Will
Zwey Nachtmahl wohl beſorgen.

Er trancke die letzte Hepffen des verſauerten Weins, und jene Speiß, die über einen Kreutzer koſtete, war nicht für ſeinen Tiſch.

Et Vejentani bibitur fæx craſſa rubelli,
Aſſe cicer tepidum conſtat, &c.

So filzig iſt er/ daß er ſaufft
Die Neig von ſauren Weine:
Zur Speiß er um ein Kreutzer kaufft
Schlecht Erbs/ und theurer keine.

Eben alſo wird es in denen Clöſteren hergehen, wann gleich, da die Einkünfften wachſen, mit denen Einkünfften ein anderes Abſehen, als ſeyn ſolte, genommen wird: das Cloſter wird reicher ſeyn, und die Kleyder werden ſchlechter,

die Koſt geſpärriger, der Wein ſaurer, und die Werckſtätt weniger verſehen ſeyn; weilen an ſtatt auf die Außgaaben zur Verpflegung zu gedencken, von allen Seiten her geſammlet, und geſparret wird zu den Außgaaben auf Pracht, und Herzlichkeit. Dem Nabal iſt wenig daran gelegen, daß die ſechs hundert Mann, ſo ſich nicht zu helffen wuſten, vor Hunger ſterben, wann er nur ein Lob, und Plauß von ſeinen Schaaf-Scherrern darvon tragt. Carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis. Das Fleiſch von den Schaaffen/ ſo ich für meine Scherrer geſchlachtet hab. Wie vil beſſer hätte er gethan, wann er, an ſtatt ſein Ehr von ſeinen Woll-Scherern zu erhaſchen getrachtet hätte, die Lieb und Gunſt jenes Davids zu gewinnen, von welchem endlich alle ſeine Güter abhangen könten. Die allererſte Ehr, welche ſuchen ſoll, wer immer die zeitliche Güter einer geiſtlichen Gemeind verwaltet, ſoll ſeyn die Ehr GOttes: und diſe iſt, daß die jenige, welche die Armut verlobt haben, nicht trachten müſſen nach Reichtumen, und ſolche nicht ſuchen müſſen durch ungeïſtliche Mittel, und ſelbige nicht behalten, oder verwahren müſſen mit einem nach Eigenthum zühlenden Gemüt, aus Urſach, weil ſie von denen, welchen es obliget, nicht verſehen werden. Wilſt du hernach auch ein Menſchliche Ehr darbey ſuchen, ſo wirſt du ſolche gewißlich nicht finden, wann du deinen Hausgenoſſenen

noſſenen Gelegenheit zu billichen Klagen gibeſt. Ein alter Griechiſcher Liebhaber der Bücher, von geringer Habſchaft, hatte ein koſtbare Bibliotheck, oder Bücher-Kammer gebauet, und mit Bücheren angefillet: alle diſe waren ſchön eingebunden, in zierlichen Stellen, und in annehmlichſter Eintheilung. Solche zeigte er all, und jeden Gäſten, und rühmte ſich eytler Weis darbey, daß er alles angeſchaft hab ohne ſein Haus mit einer Schuld zu beſchweren; als aber ſeine Söhne deſſentwegen gefragt wurden, gaben ſie ſchertzend zur Antwort: Unſer Vatter hat uns wegen diſem Gebäu mit keinen Schulden beladen, wohl aber mit täglichen faſten beſchweret: Non ære, ſed ore alieno. Eucor. Detti faceti. **Nicht mit frembden Geld / ſondern mit frembden Mund**: er hat uns keine Schulden überburdet, jedoch aber unſerem Maul entzogen, was er auf das Gebäu verwendet hat: Non ære, ſed ore alieno. Wann du gleich, da du fünffzig Thaler zu Handen bringeſt, den Antrag macheſt, einen Bau vorzunehmen, ein Gewölb ausmahlen, ein Getäfel vergolden, einen Altar von Marmor aufrichten zu laſſen, wirſt du allzeit kärglich hauſen, und deinen Cloſter-Frauen abziehen, was dir die Einkünfften nicht ertragen: Schulden werden villeicht nicht gemacht, wohl aber faſten, und Abbruch eingeführt werden. Non ære, ſed ore alieno. **Nicht mit frembden Geld / ſondern mit frembden Maul.**

Es wird denen Dienerinen GOttes die Nahrung abgehen, weil ſelbige für deine Schaaff-Scherrer beſtimmet iſt. Carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis. **Das Fleiſch von den Schaaffen, ſo ich für meine Scherrer geſchlachtet hab.** Wann man zu End des Jahrs in denen Rechnungen die völlige Außgaab mit Fleiß durchſehete, wurde man finden, daß die Geld-Mittel zur Nothdurfft gemanglet, weil sehr offt Außgaaben zum Uberfluß gemacht worden. Wer in geiſtlichen Gemeinden die Renten verwaltet, hat nicht nöthig, daß er ſich zum außgeben durch ſeine Neigungen verleiten laſſe. Es iſt ein groſſes Stuck einer guten Hauswürtſchaft, ſein Geld dahin anwenden, wohin es ſeyn ſolle.

8. Abſatz.

Sie ſoll die wichtigere Außgaaben denen unnöthigeren vorziehen.

Zuweilen wird ein beſtimmte Außgaab billich, und vernünfftig ſeyn, muß jedoch auf die Seiten geſetzt werden, wann auf einer anderen Seiten ein gröſſere Nothdurfft iſt. Man kan dem Nabal nicht unrecht geben, daß er ſein Fleiſch zur Erquickung ſeiner Taglöhner beſtimmet habe; allein ſeine Taglöhner können ſich mit einem wenigeren Mittagmahl vergnügen, da denen hungerigen Soldaten eine Nahrung nothwendig

wendig iſt, und da dieſelbe, wann ſie mit bitten keinen Theil erhalten können, mit gewaffneter Hand alles hinweck nehmen kunten. Habacuc hatte ein Mittagmahl bereitet, und alles in ſeine Körblein gerichtet, damit er es auf ſeine Schultern nehmen, und ſeinen Schnidern hinaus tragen möchte. Der Antrag mit denen Speiſen ware recht, indem ſie für die abgemattete Arbeiter beſtimmet waren; nichts deſto weniger ſehet, ein Engel kehret ihn auf dem Weeg um: Fer prandium Danieli, ſpricht er, *Daniel.* 14. 33. Bringe das Mittagmahl dem Daniel. Aber HErr! wie gehet es denen Schnideren? Sie werden ſchon anderſtwoher verſehen werden: Daniel iſt in der Löwen-Gruben eingeſperrt, und kan ſich ſelbſt nicht verpflegen: bringe, bringe du diſes Mittag-Eſſen dem Daniel: Fer prandium Danieli. HErr! ſoll ich ihm dann alles bringen? ſoll dann ein eintzige Perſohn haben, was für vil beſtimmet iſt? Ja freylich: dann vilen wäre es ein Speiß nur auf ein Stund, dem Daniel aber wird es auf ſiben Täg ſeyn: ſiben Täg lang wird er von niemand verſehen werden: es wird ihn, als ein adelich, und zarte Perſon auch ſehr hart ankomen, da er ſich ſiben Täg lang erhalten muß mit der eintzigen Speiß der Schnider, als bäuriſcher Leuth: ſo bringe dann, bringe dem Daniel diſes gantze Mittag-Eſſen: Fer prandium Danieli. Du haſt ein Geld in der Küſten, und haſt es beſtimmet ein

Refectorium, oder Speiß-Zimmer zu bauen, oder ein Capitel-Hauß: ein ſolcher Bau iſt auch in etwas nothwendig; es gibt aber größere Nothdurfft, worzu das Geld ſoll verwendet werden. Das Leinen-Gezeug iſt abgenutzet, mithin nöthig, daß die Kleyder-Kammer wider eingerichtet werde: was es immer für ein Miß-brauch ſey, der etwann in dein Cloſter einge-ſchlichen, iſt es doch kein Schuldigkeit, daß, welche den Laſt des Ambts traget, den Unge-mach der Jahrs-Wütterung erſetzen ſolle: ſo wende man auf die Kleyder-Kammer das Geld an, welches zum bauen beſtimmet ware. Der Nebel hat das Getreyd verderbt, ein Trückne hat die Früchten hinweck genommen, ein Ge-wäſſer hat die Saat erſtecket: von dem Ge-treyd-Kaſten kan diſes Jahr die gemeine Tafel nicht verſehen werden; ſo werde ſie dann ver-ſehen von der Geld-Küſten: ſchaffe die Koſt denen Schweſteren, und nicht das Tag-Lohn denen Maurern: Fer prandium Danieli. **Brin-ge das Mittag-Mahl dem** Daniel. Der Wein iſt gebrochen, das Mell verdorben, das Getreyd außgewachſen, da muß das Geld daran: es iſt kein Schuldigkeit, daß, den Bau fortzu-ſetzen, deine Cloſter-Frauen durch ſchädliche Speiß, und Tranck die Geſundheit verliehren. Haſt du das Abſehen das Refectorium, oder Capitel-Zimmer zu bauen, und iſt das Cloſter nicht frey von Schulden, ſo laſſe den Bau un-

terwegen, und gebe das Geld denen Glaubigern. Haſt du ein Geld in der Küſten, iſt aber kein anderer, als ein verdorbener Bauer anzutreffen, der hingehe, dein Land-Gut zu bauen, und zu richten, weil das Haus, wo er wohnen ſolte, baufällig iſt: das Waſſer lauffet nicht ab von deinen Aeckeren, und Wiſen, weil die Gräben nicht aufgethan, und gerichtet werden: deine Land-Güter bringen ſehr ſchlechten Nutzen, weil ſie nicht gehöriger maſſen beſafftet, und gebeſſeret werden: du muſt endlich das Holtz kauffen, weil auf deinen Gründen niemal ein Baum gepflantzet wird. Nun wäre ein gute Sach ein ſchönes Capitel-Haus, ein ſchöne Stiege, ein ſchönes Speiß-Zimmer; dermahlen aber iſt vil nothwendiger das Geld aufzuwenden zu Widerherſtellung der Felder, und zu Aufrichtung der Land-Güter. Das Mittag-Mahl iſt wohl beſtimmet, da es für die Schnider beſtimmet iſt; aber der Daniel hat es noch nöthiger: ſo bringe man es dem Daniel: Fer prandium Danieli. Ich beſchuldige den Nabal nicht, daß er das Mittag-Eſſen für ſeine Schaaff-Scherrer zubereitet hat; wohl aber gibe ich ihm unrecht, daß er dem David in der Noth nicht habe beyſpringen wollen.

9. Abſatz.

Sie ſoll gebührende Außgaaben mit eytlen Außreden nicht verſagen.

WAhr iſt es, daß Nabal nicht ſchuldig geweſen, ſeinen Arbeiteren das Ihrige zu entziehen, um dem Anſuchen der Abgeordneten Statt zu geben; jedoch iſt der Vorwand ſeinen Schaaff-Scherrern das Fleiſch aufzuſetzen: Carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis: kein Titul der Unmöglichkeit geweſen, ſondern ein über die maſſen kale Außred, und Entſchuldigung ſeines Geitzes. Ein Cloſter-Frau ſoll niemal gewiſſe Außreden vorwenden, gewiſſe Außgaaben zu vermeyden. Sich freymütig zeigen wollen mit angenom̃ener Vorſtellung, als hätte man ſchon anbefohlen, wäre aber kein Vorrath anzutreffen geweſen, iſt ſo vil, als weigeren, und zugleich verdrüßlich fallen. Eines Edlmanns, der über Meer nacher Rom gekommen, und alldorten groſſen Pracht in Kleyderen führte, bey dem Tiſch aber gleichſam faſtete, ſein Außgaaben-Buch war einsmahls gefunden, und in demſelben geleſen, daß er an einem Tag außgegeben habe einen Real (Römiſche Müntz) um Brod, und einen halben Real um Rättich: den anderen Tag einen Real um Brod,

und

und einen halben um Rättich: den nächſten Tag einen Real um Brod, und einen halben um Rättich, und alſo fort biß auf den Sonntag: da vermeynte man, es wurde wegen dem Feyrtag was mehrers verzeichnet zu leſen ſeyn; wurde aber befunden: Hodie nihil, quia in foro non erant raphani. *Cleonard. Epiſt. l. 1. ep. 2.* **Heunt iſt nichts außgegeben worden/weilen keine Rättich auf dem Marckt waren.** Wohl ein ſchlechter Marckt, wann nichts anders darauf geweſen, das man an ſtatt der Rättich haben kunte! Es iſt gar leicht zu unterſcheiden, was es ſeye, daß man einen gewiſſen Vorrath nicht antreffe, und nicht antreffen wolle. Man hat diſen, oder jenen Fiſch nicht angetroffen; alſo hat man keinen Fiſch diſer Gattung gekaufft: Hodie nihil: **Heunt nichts**: man hat diſe, oder jene Früchten nicht haben können, alſo hat man keine Früchten eingekaufft: Hodie nihil: **Heunt nichts.** Wann ein Sach mit einer anderen gleichen erſetzet wird, alsdann erſcheinet die Aufrichtigkeit in der Verpflegung: wird ein Ding mit einem anderen nicht erſetzet, ſo glaubet man, es geſchehe nur aus Geſpärigkeit. Hodie nihil, quia in foro non erant raphani. **Heunt nichts/ weil keine Rättich auf dem Marckt waren.** Eben diſes halte von dem, wann man künſtlich andere Außgaaben vorſchutzet, um die ſchuldige Außgaaben einzuziehen. Gellius, bey dem Martialis, ware be-

beſtändig im bauen begriffen, und (wer ſolte es glauben?) bediente ſich des bauens zu ſeiner Haußwürtſchafft, daß er nichts außgebete: wann er nichts hatte, wohin er die Maurer anſtellen möchte, lieſſe er ein Thür zu mauren, und ein andere aufreiſſen: jetzt wurden die Fenſter höher, jetzt niedriger, jetzt anderſt gemacht: bald aber die Mauer aufs neue verworffen: was immer gemacht wurde, ware genug, daß gebauet wurde; dann wann jemahlen die Red von einer Außgaab ware, wolte er ſich darvon mit Ehren abziehen, ſprechend: ich bin im bauen begriffen. Alſo ware er befliſſen, allzeit im bauen zu ſeyn, weil diſes das Haubtweeſen ſeiner Einkünfften ware.

Gellius ædificat ſemper: modò limina ponit,
  Nunc foribus claves aptat, emitque ſeras.
Nunc has, nunc illas mutat, reficitq; feneſtras:
  Dum tamen ædificet, quilibet ille facit.
Oranti nummos ut dicere poſſit amico
  Unum illud verbum Gellius: ædifico.

Martial. l. 9.

Gellius thut allzeit bauen/
Laſt jetzt eine Mauer durchhauen/
  Und einſetzen eine Thür/
  Kaufft ein neues Schloß darfür:
Jetzt ihm d'Fenſter nicht eingehen/
Und bald z'hoh/ bald z'nieder ſtehen:
  Was er immer thut/ und will/
  Nur das bauen iſt ſein Zihl.

Mein

Nein warum? damit er allen /
Die begehren / er ſoll zahlen /
Sagen mög: jezt kan ich nicht/
Dann ich bau / laß mich mit Frid.

Daß die Werckſtätt gäntzlich ohne Vorrath gelaſſen werden: daß die Speiſen ſparſamſt eingezohen werden: daß der Geſundheit ſchädliches Getranck aufgeſetzt werde: daß denen Krancken auch ein wenige Ergetzlichkeit entzohen werde: daß alle Wohlſtändigkeit mangle, wird nicht genugſam entſchuldiget mit der Antwort: man ſeye im bauen begriffen. Gewiſſe Mauren, wann ſie lange Zeit vom Rauch angeſchwärtzet ſeynd, laſſen ſich nicht mehr abweißnen. Ein Zahlmeiſterin betrüget ſich, wann ſie glaubet, ſie könne Farben finden ihren Geitz zu beſchönen. Nabal bedecket ſich mit der Schuldigkeit die Bemühung ſeiner Taglöhner zu bezahlen, und will für gerecht angeſehen werden: Carnes pecorum, quæ occidi tonſoribus meis: Das Fleiſch von den Schaaffen/ ſo ich für meine Scherrer geſchlachtet hab; allein man erkennet ſeine Neigung- und Anmutungen wohl, und alſo kommet er geitzig heraus: homo durus, & peſſimus, & malitioſus: Ein harter/ ſehr ſchlimmer/ und boßhafftiger Mann.

Anjetzo laſſet uns in der Geſchicht fort fahren.

10. Ab-

10. Abſatz.

Sie ſoll durch ein Anhäbigkeit nicht Urſach zum klagen geben.

NAchdem die Abgeordnete des Davids an ſtatt ein liebreiche Beyhülf zu erlangen, ein über die maſſen unhöfliche abſchlägige Antwort erhalten, kehreten ſie mit ſolcher in das Lager zuruck, und waren ihre Wort ſchon genug, daß dieſelbe Mannſchafft alſobald zu den Waffen griffe. Tunc ait David pueris ſuis: accingatur unusquisque gladio ſuo. Et accincti ſunt ſinguli gladiis ſuis, accinctúsque eſt & David enſe ſuo. Alsdann ſagt David ſeinen Leuthen: umgürte ein jeder ſeinen Degen. Und alle haben ihre Degen umgebunden/ und auch der David hat ſein Schwerd angegürtet. Sehe! ein unvernünfftiger Weis abgeſchlagene Beyhülf bringt ein gantze Gemeind in den Harniſch. Auch unter den Cloſter-Frauen werden groſſe Unruhen erweckt, wann gewiſſe Sachen manglen. Als Ezechiel an ſeinem Geheimnuß-vollen Wagen die Räder mitten in denen Räderen geſehen, hat er auch gehört ein Getöß, gleichwie von gewaffneten Kriegs-Leuthen. Et aſpectus earum, & opera quaſi ſit rota in medio rotæ. Cùm

ambu-

ambularent, quaſi ſonus erat multitudinis, ùt ſonus caſtrorum. Und ihr Anſehen/ und ihr Werck ware gleich als ein Rad mitten in dem Rad. Als ſie wandleten/ ware ein Getöß einer Menge/ gleich als ein Getöß eines Feld-Lagers. Ezech. 1. 16. 24. Den buchſtablichen Verſtand diſer Stell hab ich an einem anderen Orth ſchon erkläret: allhier mercke ich an mit einer wahren Sittenlehr diſes: Ein Kreiß inner einem anderen Kreiß iſt ein allzeit engerer Kreiß: und wo man in der Verpflegung die Kreiß in einander einſchrencken will, da hört man Getöß, und Murren. Deine Gebräuch ſchreiben dir vor ein einzige Speiß, diſe iſt das Rad, diſes die Vorſchreibung deines Ambts; du aber macheſt inner diſem Rad, inner diſem Kreiß ein anderes vil kleineres Rad, einen anderen vil engeren Kreiß, und entzieheſt diſer Speiß die gehörige Zubereitung mit Gewürtz, und anderen: Rota in medio rotæ: Ein Rad mitten in dem Rad: hernach zieheſt du das Rad noch enger ein, und bey dem mindeſten Werth zu verbleiben, bringeſt du Speiß zur ſchlechteſten Beſchaffenheit: Rota in medio rotæ: Ein Rad mitten in dem Rad: alsdann zieheſt du in dem Kreiß, der ſchon zweymal eingezohen worden, die Linien noch enger zuſammen, und macheſt auch kleinere Theil: Rota in medio rotæ: Ein Rad mitten in dem Rad. O wie vile Räder, allzeit

enger in einander, dergleichen nicht ſeyn ſoll das Rad des geiſtlichen Ordens-Stand! wie vile Kreiß macheſt du, alle enger, wie nicht ſeyn ſoll der Kreiß deiner Cloſter-Gewohnheiten! wer den Circul allzeit enger zuſammen drucket, und Abbruch über Abbruch ſiehet: Aſpectus earum, & opera, quaſi ſit rota in medio rotæ: **Ihr Geſtalt/ und ihre Werck ſeynd als wie ein Rad mitten in dem Rad/** wird ſein Stimm erheben, einen Tumult erwecken, und ſich mit Klagen bewaffnen: quaſi ſonus erat multitudinis, ut ſonus caſtrorum: **gleichſam ein Getöß einer Menge/ gleichwie das Getöß eines Feld-Lagers.** In deinem Cloſter wurde das Weißgezeug wochentlich abgewechſelt, und ſolches war ein beſcheidener Umkreiß eurer Gebräuchen. Es iſt aber ein engerer Umkreiß gemacht, quaſi rota in medio rotæ: **wie ein Rad mitten in dem Rad/** und angefangen worden nur zweymal des Monats abzuwechslen: über das iſt das dritte Rad noch enger gemacht, und ein wenig Aſchen, und Seiffen zu erſparen das Leinen-Gezeug ſchlecht gewaſchen worden: quaſi rota in medio rotæ: **gleichwie ein Rad mitten in dem Rad.** Es kommet noch darzu das vierdte noch engere Rad, und was vorhin von Flachs geweſen, iſt anjetzo von Hanff: Rota in medio rotæ: **Ein Rad mitten in dem Rad.** Nun iſt es ja nicht möglich, daß die gantze Gemeinde nicht in Harniſch

niſch gebracht werde: Quaſi ſonus erat multitudinis, ut ſonus caſtrorum: Gleichſam ein Getöß der Menge/ als wie das Getöß eines Feld-Lagers. Entzwiſchen aber kan das Nagen deines Gewiſſens nicht gering ſeyn, wann durch dein Schuld ſo vil Unruhen in das Cloſter eindringen.

II. Abſatz.

Sie ſoll den gewöhnlichen Brauch der Geſpärigkeit vorziehen.

MIt denen Unruhen tretten auch ein die Hinlåſſigkeiten. Kurtz vorhero haſt du geſehen den David in denen Waffen: weiſt du, wohin ſein Zorn abgezihlet habe? dahin nemlich, daß er mit Gewalt hinweck nehmete, was ihm der Nabal mit Grobheit abgeſchlagen hatte. Hæc faciat Deus inimicis David, & hæc addat, ſi reliquero de omnibus, quæ ad ipſum pertinent, usque mane. Diſes thue GOtt denen Feinden des Davids/ und diſes thue er darüber/ wann ich etwas überlaſſen werde von allem/ was ihm/ dem Nabal, zugehöret/ biß morgen. Alſo ware er in groſſer Gefahr, ein ſchwåre Sünd zu begehen, weil Nabal einen groſſen Geitz gegen ihm erzeigt hatte. Jene Cloſter-Frauen, welche mit nothwendigen, oder wenigſt mit zuſtåndigen

Sachen nicht verſehen werden von dem Cloſter, werden ſich darum ſehen wollen auſſer des Cloſters, und nicht alle werden allzeit die ſchuldige Demut haben, um die ſchuldige Erlaubnuß zu bitten. Es werden ſolche Lehr-Sätz gemacht werden, die nicht allzeit wahr, offtermalen gar zu frey, und allzeit denen Gemůts-Aengſtigkeiten, und Unruhen unterworffen ſeynd. Sie werden zur Hand-Arbeit die zur Außůbung des Geiſts gewidmete Zeit anwenden, und villeicht am Red-Fenſter gefåhrliche Freundſchafften unterhalten, um einen nothwendigen Vorrath zum Frucht zu erlangen. Wann du aber zu ſolchen Sůnden Gelegenheit gibeſt, wie wirſt du das Nagen des Gewiſſens ůbertragen kønnen? Judas, dreyſſig Silberling zu erhaſchen, hat den HErrn JESUM Chriſtum denen Juden verkaufft: und du, das Geld zu vermehren, verkauffeſt ſo vile Geſponſen JESU Chriſti dem Teufel. Wie vil årger wurde noch ſeyn, wann du einige, dem Cloſter gleichſam nutzliche Ubertrettung beobachten, ſolche aber verthådigen, und die Ubertettende beſchůtzen wurdeſt? Judas, der Machabåer, hatte vil Feind des Volcks GOttes in zweyen Thůrnen eingeſchloſſen, und lieſſe ſie durch wohl-bewaffnete Mannſchafft verwachten: nichts deſtoweniger ſeynd einige von ihnen aus ſeiner Hand entwiſchet, weil ſie denen untreuen Wåchteren ein gute Summa Geld in die Hand gegeben haben. Hi verò,

qui

qui cum Simone erant cupiditate ducti, à quibusdam, qui in turribus erant, ſuaſi ſunt pecuniâ, & ſeptuaginta millibus didrachmis acceptis dimiſerunt quosdã effugere. 2. *Mach.* 10. 20. Diſe aber / welche mit dem Simon durch Geitz eingenommen waren / ſeynd von einigen / die in denen Thürnen waren / mit Geld beſtochen worden / und haben nach empfangenen ſibenzig tauſend Halb-Gulden etliche darvon entflůhen laſſen. Sie håtten ſollen verwahret werden: das iſt wahr; allein ſie haben Geld eingetragen: ſie waren Verbrecher: das iſt wahr; allein ſie haben Geld eingetragen: ihr Freyheit kunte groſſen Schaden bringen: das iſt wahr; allein ſie haben vorhero Geld eingetragen. Die Geld-ſüchtige Wåchter, um ein Geld zu erſchnappen, haben ihnen die Freyheit geſtattet. Suaſi ſunt pecuniâ - - dimiſerunt effugere. Sie ſeynd mit Geld beſtochen worden - - haben ſie entflůhen laſſen. Ein Layen-Schweſter iſt hochmůtig; ſie tragt aber mit ihrem Dienſt Geld ein: jene Apotheckerin verſicht eine Krancke nicht mit Artzneyen; ſie gewinnet aber Geld fůr die Schatzmeiſterin: jene Kôchin bedienet die Gemeinde ſchlecht; ſie bringet aber aus überblibenen Speiſen Geld für die Haußmeiſterin: jene wird öffters bey dem Red-Gåtter nicht ohne Aergernuß beſucht; ſie verſiehet aber ihr Ambt ohne Beſchwårung des Convents. Wer-

den dann diſe von dir verthädiget werden? wirſt du die Beſtraffungen, die Ermahnungen, die Buſſen verhinderen? auf ſolche Weis wird deines Theils denen, welche dir Geld eintragen, alle Freyheit geſtattet. Suaſi ſunt pecunia: dimiſerunt effugere. Sie ſeynd mit Geld beſtochen worden: ſie haben ſelbige entflühen laſſen. Aber ſage mir: iſt das Cloſter geſtüfftet worden, die Göttliche Räth zu beobachten, oder Geld zuſammen zu hauffen?

12. Abſatz.

Sie ſoll nicht Urſach zum klagen geben.

Will nicht reden von andern Unordnungen, ſondern nur eine vorſtellen, zu welcher empfindlich ſeyn ſolte auch dein Ehranſehen. Ein von Geitz begleitete Verwaltung wird ſich nicht erretten können, daß ſie nicht mit Murren, und Klagen getroffen werde. Stephanus, König in Boßnien, damit er ſeine Schätz nicht angreiffen, und außgeben müſſe, ware mit guten Soldaten nicht verſehen: dahero, weil er nicht im Stand ware ſich zu beſchützen, wurde er gezwungen, ſich in die Händ Machomets des anderten Groß-Herrn der Türcken zu ergeben. Diſer hat ihn an einen Pfahl anbinden, und mit Pfeilen durchſchüſſen laſſen, unter bitterem

Vorwerffen ſeines Geitzes, wormit er das Geld hab erſparen wollen. Ad polum alligavit, & ſagittis confixit, exprobrans ei avaritiam, quòd cum argento, & auro perire, quàm ad defendendum ſeſe, & ſuos uti maluerit. *Crom. lib.* 25. Er hat ihn an einen Pfahl angebunden / und mit Pfeilen erſchoſſen / ihme den Geitz verweiſend / daß er ſamt Silber und Gold lieber zu Grund gehen / als ſelbiges ſich / und die Seinigen zu beſchützen brauchen wollen. Bilde dir ein, daß du, wann du ſo geitzig biſt, eben alſo angebunden ſeyeſt, als ein Zühl-Scheibe geſchoſſen zu werden, obſchon nicht mit Pfeilen, jedoch gewißlich mit allen Zungen. Aber, was noch ſchlimmer iſt, indem du mit Murren geſchlagen wirſt, biſt du vor dem Richter-Stuhl GOttes ſchuldig, daß gemurret werde; dann durch gar zu groſſe Begierd, das Geld zu erhalten, haſt du gemacht, daß über dich gemurret, und GOtt beleydiget werde. Nabal hat nicht wollen nach Nothdurfft Verpflegung verſchaffen, und alle haben wider ihn, als einen Geitzigen, geredet. David hat ihn einen Undanckbaren genennet: Verè fruſtra ſervavi omnia, quæ hujus erant in deſerto: Warhafftig hab ich vergebens alles erhalten / was ihm zugehörte in der Wüſten. Seine Haußgenoſſenen haben ihn einen Teufels-Mann geſcholten: Ipſe eſt filius Belial: Er iſt ein Kind des Teufels. Sein Hauß-

Frau ſelbſt hat, beſcheidentlich zu reden, ihn einen Thorren geheiſſen: Stultus eſt, & ſtultitia eſt cum eo: Er iſt ein Narꝛ/ und die Narꝛheit iſt mit ihm. Der Heil. Geiſt, welcher ſich nach denen Verdienſten richtet, nennet ihn, wie du ſchon gehört haſt, einen harten/ ſehr ſchlimmen/ und boßhafftigen Mann: Porro vir ejus durus, & peſſimus, & malitioſus. Sehe da den Geitzigen in dem Pfahl. Sehet, O ihr Zahlmeiſterinen! O ihr Schaffnerinen! wie man von denen Geitzigen rede.

13. Abſatz.

Sie ſoll gern hören/ auch wann von außgeben geredet wird.

BEy dem Nabal aber wurde das Ubel in den Worten nicht gebliben ſeyn, wann nicht die kluge Frau Abigail von dem vorbeygegangenen berichtet worden wäre, und mit ihrer Geſchicklichkeit Mittel gemacht hätte; dann ein Bedienter hat ihr das Geſchehene hinterbracht, und ſie hat die gantze Erzehlung aufmerckſam angehört. Wer Haab, und Gut verwaltet, muß ſich nicht weigeren anzuhören, wann von einer Außgaab geredet wird. Bey dem Nabal, da es um Außgaaben zu thun ware, kunte man kein Gehör finden: Ita ut nemo poſſit ei loqui: Alſo/ daß niemand mit ihm reden

reden kunte. Diſes iſt ein groſſer Fähler wider ein gute Haußwürtſchafft. Gewiſſe Außgaaben ſeynd endlich unvermeydlich, und ſolche verſchieben iſt ſo vil, als ſelbige vermehren; vil mehr aber iſt es ein Fähler wider die Gerechtigkeit, und wider die Liebe. Wann ein Glaubiger etwas begehret, muß man ihn anhören, und wann die Nothdürfften des Cloſters fürgeſtellet werden, muß mans nicht aus der Acht laſſen, ſondern Vorſehung verſchaffen. Schenckius erzehlet, wie daß im Jahr 1578. zu Greveßmüllen, einem Orth in dem Hertzogtum Mecklenburg, ein Kind gebohren worden mit einer ſo ſtarck zugeſchloſſener Hand, daß ſie nicht anderſt, als mit groſſen Gewalt eröffnet werden kunte, und wann ſie durch äuſſerliche Gewaltthätigkeit eröffnet wurde, ſich durch innerlichen Antrib freywillig wiederum zuſchlüſſete: ſelbige Fauſt wolte nemlich allzeit geſchloſſen seyn. Siniſtra concluſa quotiescunque vi aperiretur, ſua ſponte iterum claudebatur. *Schenck. obſerv. de Cute capit.* Die lincke Hand / ſo offt ſie mit Gewalt aufgethan wurde / ſchloſſe ſich von ſich ſelbſt widerum zu. Diſes Kind hatte keine Ohren: Auribus quoque deſtituebatur: Es mangleten ihm die Ohren / und oben auf dem Kopf erhebte ſich ein fleiſchichte Haut, gleich einem Tur-Band, oder Bund: Cujus capiti agnatum viſum eſt carneum quaſi, & membranaceum tegumentum, quod

totius Turcici, vel Ruthenici pilli imaginem præbebat: An deſſen Haupt angewachſen geſehen wurde ein fleiſchig- und gleichſam hautiger Deckel/ ſo die völlige Geſtalt hatte einer Türckiſch- oder Ruſſiſchen Mütze. Da ſieheſt jetzt: diſes war ein Abentheyr; es iſt aber ein wohl gröſſeres Abentheyr ein Cloſter-Frau, welche vermög ihres Ambts verbunden iſt, nach Erforderung der Nothdurfft außzuzahlen, und allzeit die Fauſt will zugelaſſen halten, auch kein Ohr hat, die Klagen anzuhören, und diſes alles nur, das Geld behalten zu können. Einer ſo geldſüchtig- und geitzigen Frau ſtunde beſſer an ein Türckiſcher Bund auf dem Kopf, als ein gewey̆hter Schleyer. Mit dem Nabal kunte man nicht reden: Ita ut nemo poſſit ei loqui: Er lieſſe niemand zu ſeiner Anſprach. Die kluge Abigail höret auch die Bediente an, damit an gehörigem Vorrath nichts mangle. Abigail autem uxori Nabal nunciavit unus de pueris ſuis dicens &c. Der Abigail aber/ der Haus-Frau des Nabals/ hat einer aus ihren Dienern angekündet/ ſprechend ꝛc.

14. Ab-

14. Abſatz.

Sie ſoll glauben/ daß gewiſſe Erſparungen gröſſere Außgaaben nach ſich ziehen.

UNd das Anhören iſt nicht umſonſt geweſen: ſie hat ſich berichten laſſen, und alsbald Mittel verſchafft, nemlich: Feſtinavit igitur Abigail, & tulit ducentos panes, & duos utres vini, & quinque arietes coctos, & quinque ſata polentæ, & centum ligaturas uvæ paſſæ, & ducentas maſſas caricarum, & poſuit ſuper aſinos. Abigail alſo hat geeylet/ und genommen zwey hundert Brod/ zwey Schlauch voll Wein/ fünff gekochte Hammel/ fünff Metzen Gerſten-Mell/ ſo nach Gebrauch ſelbiger Zeiten im Ofen geröſtet ware, hundert Bünd Weinbeer/ und zwey hundert Bünd gedörrte Feigen: mit diſen Sachen hat ſie die Eſel beladen/ und ſolche zu dem David geſchickt. Sehet anjetzo den Gewinn, welchen der Nabal darvon getragen hat! Diſer hat nichts geben wollen: jetzt gehet ſo vil darauf. Hätte er die zehen Abgeordnete des Davids mit ſich zum Mittagmahl geladen, (und ſolches hätte er nach der Herrlichkeit der Tafel ohne ſein Ungelegenheit wohl thun können) hätte er ihnen hernach mit guter Manier, und

höflichen

höflichen Gebärden das Uberblibene gegeben, ſo wären ſie beſtens zufriden darvon gegangen: in der Noth, in welcher ſie ſich dazumahl geängſtiget befunden, hätten ſie ſelbſt ihre Schanckungen gern in das Lager getragen, und mit wenigen Unkoſten in demſelben ein groſſe Freud gemacht: ſolches weniges wolte ſich Nabal, der karge Geitzhalß nicht koſten laſſen: anjetzo werden die Lebens-Mittel nach der Schwäre, und Menge aus dem Haus getragen, und verzöhret. Und diſes geſchieht offtermalen alſo. Damit du nichts ausgeben müſſeſt, einen Balcken unterzuziehen, laſſeſt du das Haus einfallen: damit du kein Geld hergeben müſſeſt um ein geſündere Speiß, laſſeſt du das halbe Convent franck werden: damit du kein Pferdt halten müſſeſt, laſſeſt du geſchehen, daß der Factor, oder Verwalter, die Land-Güter niemal beſuche, und in Sachen nachſehe: damit du das Geld nicht ausgeben mögeſt, macheſt du Schuld-Zetul, und nimmeſt alles auf Borgung. Hernach muſt du dem hundert nach mehrer ausgeben, das Haus wider aufzurichten, als einen Balcken unterzuziehen gekoſtet hätte: du muſt weit mehrer ausgeben auf Artzneyen, als du auf gedeylichere Speiſen ausgegeben hätteſt: die Bauleuth ſtehlen dir weit mehrer ab, als ein Pferdt zu unterhalten koſtete: vil theurer muß bezahlet werden, was man nur mit Papier bezahlet, als was gleich mit barem Geld bezahlet wird. Der Metzger, der

der Wax- und Kertzen-Gieſſer, der Krammer, weil ſie dir allzeit vil borgen müſſen, da ſie dir auf Parola verkauffen, halten dich allzeit mit einem Strick an dem Hals, und geben dir ſchlechtere Waaren um höheren Preyß, wohl verſicheret, daß du ihre Kundſchafft nicht leicht aufgeben werdeſt, ſo lang du ihnen vil ſchuldig verbleibeſt. Die Lebens-Mittel, wann ſie übel verſchafft werden aus Begierlichkeit wenig darum auszugeben, ſchlagen übel an, werden bald unbrauchbar, und müſſen mit gröſſeren Außgaaben erſetzt werden. Gar zu lang aus Geitz aufbehaltene Sachen verfaulen, oder verderben: ſeynd als nothwendig eingekaufft worden, hernach werden ſie als unnützlich weggeworffen. Xenocrates bey dem Beyerlinck *Theatr. tit. Avarit.* wolte das eingeſaltzene Fleiſch, ſo in ſeinem Haus aufbehalten wurde, nicht angreiffen laſſen, damit es zu gelegener Zeit dienen möchte: die beſſere Speiſen lieſſe er beyſeits ſetzen, und auf einen Feſt-Tag aufbehalten: er truncke den ſchlechteren Wein aus ſeinem Keller, damit der beſſere aufbehalten, und je älter je köſtlicher wurde; nachmalen aber, als es Gelegenheit gabe, ware das Fleiſch ſchon ſtinckend: als ein Feſt-Tag einfallete, waren die Speiſen ſchon voller Würmen, und wurden in die Schwind-Gruben geworffen: der aufbehaltene Wein kunte offtermal nicht mehr getruncken werden, weil er verſauret. Xenocratem referunt ſæpenumerò obſonia

jam

jam rancida facta objeciſſe, & ſervatum vinum in acorem verſum. Man ſchreibet/ Xenocrates habe offtermalen die ſchon ſtinckende Leckerbißlein hinweg geworffen/ und der aufbehaltene Wein ſeye ihm verſauret. Anderemal geſchiehet es, daß die Vorſteherin, welche aus Großmut kein Gelegenheit zum klagen will geben, da ſie ſihet, daß der Schuldigkeit nicht nachgekommen worden, die Außgaaben zu verdopplen befihlet. Cæſar hat in ſeinem Triumph, oder offentlichen Seig-Geprång wegen überwundenen Spanien anbefohlen, für das gantze Römiſche Volck ein herzliches Mittag-Mahl zubereiten: das iſt auch geſchehen, jedoch nicht nach ſeinem Verlangen, zumahlen ſeine beſtellte Bediente dem freygåbigen Abſehen ſeines großmütigen Willens nicht nachkomen ſeynd. Alsdann hat er mit freundlichen Gebården gezeigt einigen, wie er ſie wolle tractiren, und anderen, wie er ſie gehorſam haben wolte: zu dem Ende hat er ein andere Mahlzeit anrichten laſſen, und zwar gåntzlich nach ſeinem Abſehen, und Willen. Alſo, weil man einmal nicht wolte außgeben, wie ſich gebůhrte, hat er zweymal außgeben laſſen, mehr als ſich gebůhrte. Adjecit duo prandia, ſeynd Wort des Suetonii *in vit. c.* 38. nam cùm prius parcè, neque pro liberalitate ſua præbitum judicaret, quinto pòſt die aliud largiſſimum præbuit. Er hat zwey Mittagmahl angeſchafft; dann

weil

weil er das erſtere karg/ und nicht nach ſeiner Freygäbigkeit angerichtet geweſen zu ſeyn achtete/ hat er den fünfften Tag darauf ein überaus herzliches gegeben. Was für groſſe Unkoſten gehen öffters darauf, weil man das erſtemal gar zu karg darein gegangen iſt? Damit man nicht etliche Güldelein um einen Haubt-Riß, oder Abzeichnung außgebe, wird ein finſteres, ungelegentliches, ſchwaches Gebäu aufgeführet: hernach muß auch das neue Gebäu widerum nidergeriſſen, und von neuem angefangen werden. Die Bezahlung eines guten Baumeiſters zu vermeyden, wird ein Mauer krum, und iſt nöthig ſelbe zu verbeſſeren. Sich eines Handwercks-Mann zu bedienen, der wenig begehret, wird ein Arbeit verfertiget, ſo hernach nicht gefallet, und iſt nöthig, ſelbige einer geſchickteren Hand zu übergeben. Das tägliche Sparen (es ſcheinet ſchwärlich zu ſeyn, und iſt jedannoch alſo) das tägliche Sparen befindet am Ende des Jahrs, daß alle Außgaaben vermehret, und gewachſen ſeyen. Martialis *lib.* 3. *ep.* 16. ſagte zu einem Schuſter, welcher vil auf die Fechter verwendete: Quódque tibi tribuit ſubula, ſica rapit.

Was dir die Ahl gewinnet/
Durch das Rappier zerrinnet.

Du rechneſt alles auf das genaueſte aus, wilſt alle Speiſen, alle Mahlzeiten verminderen, und möch-

möchteſt auch ein Ey theilen; entzwiſchen gehet unendlich vil auf, wo du es nicht merckeſt: nemlich du gewinneſt mit der Ahl, hernach wird mit dem Degen verſchwendet. Quódque tibi tribuit ſubula, ſica rapit.

Was dir die Ahl gewinnet/
Durch das Rappier zerrinnet.

Nicht alſo die Abigail: ſie ſcheinet verſchwenderiſch zu ſeyn, da ſie dem David ſo vile Lebens-Mittel ſchicket; aber mit ſo füglichem außgeben hat ſie alles errettet. Feſtinavit igitur Abigail, & tulit ducentos panes, & duos atres vini, & quinque arietes coctos, & quinque ſata polentæ, & centum ligaturas uvæ paſſæ, & ducentas maſſas caricarum, & poſuit ſuper aſinos. Abigail hat geeylet/ und mit ſich genommen zwey hundert Brod/ zwey Schlauch Wein/ fünff gekochte Widder/ fünff Metzen geröſtete Gerſten/ hundert Bünd Weinbeer/ und zwey hundert Bünd gedörrte Feigen/ und hat alles auf die Eſel geladen.

15. Ab-

15. Abſatz.

Es ſoll nicht auſſer dem Convent verzöhrt werden, was in demſelben dienen ſoll.

Allhier aber haben wir einen Anſtand in der Geſchicht. Wie hat doch die Abigail in einem Haus auf dem Land, in einem Mayer-Hof ſo geſchwind, gleichſam in einem Augenblick ein ſo groſſen Vorrath an Eß-Waaren finden können, daß ſie etliche Laſt-Thier mit ſelbigen beladen hat? Du wirſt etwann ſagen, ſie habe gleich hergenommen den Vorrath, ſo auf ſelbigen Tag zu einem herzlichen Gaſtmahl beſtimmet ware. Aber nein; dann ohneracht ſelbigen Tag von ihr ſo vil Speiß, und Tranck aus dem Haus verſchickt worden, iſt jedoch an eben ſelbigen Tag in diſem Hauß ein ſo prächtige Mahlzeit angeſtellet worden, daß ſie von dem heiligen Text Königlich genennet wird. Ecce erat ei convivium in domo ejus, quaſi convivium regis. Sehet/ er hielte in ſeinem Haus ein Mahlzeit/ gleich einem König. Er hat nicht getrachtet zu Haus das Tractament einzuziehen, um freygebig aufzuziehen vor einem Frembden auſſer des Haus: und diſes iſt ein treſliches Lehr-Stuck für alle Zahlmeiſterinen, Schaffnerinen, Hausmeiſterinen, und andere

Verwalterinen der Einkůnfften, daß es ein gar zu ungerechte Haushaltung ſeye, wann denen Schweſtern die Koſt eingezohen, und allerhand Sachen verſchwenderiſch in fremde Händ hingeworffen werden; wann man die in dem Cloſter Noth leyden, und andere auſſer des Cloſters ſchlemmen und praſſen laſſet. So etwann um ein Pfund Fleiſch mehrer, als die Schuldigkeit iſt, geſoden wird, iſt gleich die Klag über die groſſe Verſchwendung, als wann das Cloſter deſſentwegen zu Grund gehen můſte; wann aber denen Verwalteren, und Verwalterinen, denen Bauren, und Båurinen, denen Handwerckern, und ihren Weiberen verſchwenderiſch Brod und Fleiſch, Mell, und was, oder wie vil ſie immer wollen, gegeben wird; diſes ſoll kein Bedencken machen. Ich weiß zwar, daß man denen Taglöhneren ihren Lohn ſchuldig ſey: ich weiß, daß man denen, welche dienen, ihr Beſoldung ſchuldig ſey; aber ich weiß auch, daß alles nach ſeiner Maaß geſchehen ſolle. Als Abraham die Agar aus ſeinem Haus hinweg geſchicket, hat er ſie mit Brod und Waſſer verſehen: Tollens panem, & utrem aquæ impoſuit ſcapulæ ejus. *Gen.* 21. 14. **Er namme Brod / und einen Schlauch Waſſer / und gabe ihrs auf ihre Schulter.** Diſes kunte für einen Geitz angeſehen werden, daß ein Weibsbild, ſo ſonſten lieb, und angenehm ware, ſo geſpårig verſehen werde; allein es iſt zu betrachten, daß dieſelbe ein leib-

leibeigene Sclavin, und man ihrem Stand ein mehreres nicht ſchuldig geweſen: zu deme muſte ſie nicht faul gemacht werden durch überflüſſig mitgegebenen Vorrath: auch auſſer demſelben Haus wurde ſie keinen Mangel leyden, wann ſie ſich die Arbeit nicht wurde verdrüſſen laſſen. Wann es zu thun iſt um Einziehung der Ausgaaben des Cloſters, gedenckeſt du gleich abzubrechen an Speiſen, Kleyderen, Artzneyen, und anderen Vorrath deiner Cloſter-Frauen; daß aber deine Layen-Schweſteren immerdar etwas aus dem Haus ſchicken; daß ſie nach ihrem Gefallen einem jeden Weiblein, weiß nicht was, erſetzen mit Brod, Wein, und anderen Sachen aus ihren Werckſtätten, merckeſt du nicht, und wilſt alſo deinen Hauswürtſchafts-Eyfer nicht brauchen. Deine Bauren bringen dir ein Hüchlein, und empfangen von dir ein Mittagmahl: bringen dir ein kleines Körblein voll Früchten, und tragen hinweg ein groſſe Collation: ſie unterlaſſen die Aecker anzubauen, und unter einem Vorwand eſſen, und truncken ſie auf Unkoſten des Cloſters. Und da ſageſt du, man müſſe ein Lieb brauchen: da trachteſt du nicht ein Mittel fürzukehren. Gehet es an auf die Muſicanten? diſe müſſen wohl gehalten werden: auf die Geiſtliche? diſe müſſen wohl verpflegt werden: auf die Außziehrer? diſe müſſen wohl tractiret werden: auf die Weiblein, ſo denen Layen-Schweſteren etwas zuhelffen? auch diſe

müſſen wohl belohnet werden. Wird aber gehandlet von deinen Chor-Frauen, ſo wilſt du bey diſen die Verpflegung änderen, und einziehen. Ich kan weder die Klugheit, weder die Liebe, noch die Gerechtigkeit einer ſo unordentlichen Hauswürtſchaft faſſen. Der Magd Agar ſoll jenes Brod, ſo ihr zuſtehet, nicht verſagt werden; aber die Mägd mit Uberflus zu verſehen, ſollen die Frauen keinen Abbruch leyden. Abigail benimmt der Herꝛlichkeit des Gaſtmahls im Haus nichts, damit ſie einen Frembden herꝛlich tractiren möge.

16. Abſatz.

Sie ſoll allen Vorrath zu rechter Zeit verſchaffen, und verwahren.

WO hat ſie aber im Augenblick ſo vil Lebens-Mittel angetroffen, als ſie dem David in ſein Wüſten geſchickt hat? Antwort: Wann ſie ohne Nachtheil der ſtattlichen Mahlzeit ſo geſchwind ſo vil an der Hand hat haben können, iſt es ein Zeichen, daß ſie ſehr aufmerckſam geweſen in Herbeyſchaffung alles Vorraths zu rechter Zeit: ja ſolchen ſchaffte ſie an in Uberflus, verwahrte ihn fleiſſig, und wuſte, was im Haus ware, daß ſie ſich hernach deſſen zu bequemmer Zeit, und Gelegenheit bediente. Sehe da ein fürtrefliche Regul für eine nicht kar-

karge, ſondern wahr, und gute Hauswirtſchaft. Wann du die Sachen inſonderheit von Zeit zu Zeit einkauffen wilſt, da es Noth thut, wird der Vorrath allzeit gering, und der Schaden allzeit groß ſeyn. Der zu ſeiner Zeit angeſchafte Vorrath bringt in das Haus einen Uberflus, und groſſe Erſparung des Gelds. Da alles genug im Haus iſt, wird zwar villeicht ein wenig mehrer verzöhret werden; aber zu End des Jahrs wird die Ausgaab kleiner ſeyn, und das Cloſter vil beſſer beſtehen. Man ſoll reichlich herſchaffen; aber auch das Hergeſchaffte fleiſſig verwahren, damit nichts verderbt werde, und zu Grund gehe aus Nachläſſigkeit. Abdemelech hat in die Gefängnuß des Jeremiæ verdorbene Tücher, und verfaulte Kleyder hinab geworffen; Weiſt du aber, woher er ſelbige genommen? Alles hat er in dem Königlichen Palaſt genommen. Ingreſſus eſt domum Regis, & tulit inde veteres pannos, & antiqua, quæ computruerant. *Jerem.* 38. 11. **Er iſt in das Haus des Königs gegangen / und hat alldorten alte Tücher / und verfaulte Fetzen genommen.** Ich hätte vilmehr geglaubt, ich müſte in einen Königlichen Palaſt gehen, wann ich Sammet, und Scharlach ſuchte: ſoll man dann verfaulte Tücher, und alte Fetzen in der Wohnung eines Königs ſuchen? Ja freylich: diſes iſt das Unglück der Häuſer, wo vil iſt, daß man hinläſſig darein gehe, die ſchuldige Aufmerckſamkeit nicht

brauche, und viles zu Grund gehen, oder verfaulen laſſe: und ſolches darum, weil die unmittelbare Bediente ihr Schuldigkeit nicht beobachten. Du verſehe dein Cloſter zu rechter Zeit, und du wirſt es verſehen mit groſſen Nutzen; hernach aber ſey wachbar, ſehe fleiſſig nach, gebe Acht, und laſſe nicht zu, daß durch Fahrläſſigkeit einer faulen Layen-Schweſter ein ſo nutzlicher Vorrath zu Grund gehen müſſe. Brod, Meel, gedörrte Feigen, und Weinbeer hat Abigail an der Hand, und im Uberflus: mithin hat ſie diſe Sachen wohl verwahret in denen Behaltnuſſen. Du wirſt aber ſagen:

17. Abſatz.

Sie ſoll die Höflichkeit/ und Wohlanſtändigkeit nicht vergeſſen.

UNter diſen Lebens-Mittlen, von welchen wir reden, hat die Abigail dem David auch fünff Hammel/ und zwar ſchon gekochter, gebracht: Tulit quinque arietes coctos. Sie hat fünff gekochte Hammel genommen. Sie hat ſo vil Zeit nicht gehabt, daß ſie ſolches Fleiſch erſt bey dem Feuer hätte kochen können: ſo iſt es dann gekocht geweſen zu dem vorhabenden Gaſtmahl: mithin iſt wenigiſt diſes Fleiſch ſelbigen Tag entzohen worden an der Mahlzeit in ihrem Haus. Antwort: Es iſt zwar ſolches

Fleiſch

Fleiſch an der Mahlzeit entzohen, aber deſſentwegen die Mahlzeit nicht geſchmåleret worden: deſſen Abgang hat ſelbige Mahlzeit beſſer, und nicht årmer gemacht. Wo unſer gemeine Dolmetſchung, Vulgata genannt, ſagt, ſie habe fůnff Hammel genommen / liſet der Hebråiſche Text, ſie habe fůnff Schaaf genommen. Ob es Hammel geweſen, oder Schaaf, ligt wenig daran: vermeyneſt du aber, daß bey einer Fůrſtlich-angerichteten Tafel Hammel- oder Schaaf-Fleiſch erſcheinen ſolle? Quaſi convivium regis: Wie ein Mahlzeit eines Kônigs. Sehe das Zeichen eines Geitzhalſes, wann er ſeiner Neigung einen Gewalt anthun, und ſich herzlich will ſehen laſſen: zu zeigen, daß er vil hergebe, gibt er ſchlechte Sachen her, die nicht vil koſten: er ſtillet den erſten Hunger der Gåſt mit groben ſchlechten Speiſen, damit hernach die kôſtliche unberůhrt verbleiben, und aufbehalten werden môgen. Wer von gekochten Schaaf-Fleiſch hôret, wird glauben, es werde ein ſchlechtes Mittagmahl fůr Bauren, und Ackers-Leuth angerichtet; es iſt aber ſolches Fleiſch zu einer herzlichen Mahlzeit, quaſi convivium regis, wie eines Kônigs / beſtimmet geweſen, weil dem Geitzigen genug ware, daß es ein Zahl ausmachte. Da nun die Abigail ſolches Fleiſch dem David gebracht, hat ſie zweymal wohl gethan: ſie hat ſelbiges dem Gaſtmahl entzohen, als welches durch ſo ſchlechtes Fleiſch wåre geſchån-

ſchåndet worden, und hat es einem ſchlecht-verſehenen hungerigen Kriegs-Volck gebracht, bey welchem auch ein geringe Gaab angenehm, und werth ware. In Verpflegung deines Cloſters ſolleſt du nicht vergeſſen einer gewiſſen Höflichkeit, und einer geiſtlichen Wohlſtåndigkeit. Es wird löblicher ſeyn, was weniger, aber beſſeres, und allzeit ſpöttlich, keinen Unterſchied machen zwiſchen einer Cloſter-Tafel, und einer Würtshaus-Zech. Du ſolleſt ſo zarte Perſohnen mit grob- und ungeſunden Fleiſch nicht beſchweren. Wilſt du, die Mahlzeit herzlich zu machen, ſolche mit ſchlechten Speiſen überhåuffen, ſo gibeſt du deinen Geitz zu erkennen, da du für freygåbig, und großmütig wilſt angeſehen werden; und dannoch wird in diſem die Hauswürtſchaft vil leyden.

18. Abſatz.

Sie ſoll das Wenigere ſowohl/ als das Mehrere achten.

Fünff Schaaf waren überflüſſig, und zur groſſen Mahlzeit des Nabals unanſtåndig; allein derſelbe achtete den Uberflus nicht, weil ein ſo alt, und nutzliche Sach wenig koſtete. Diſes iſt ein Fähler, wann in Verwaltung der Einkünfften kleine Ausgaaben nicht geachtet werden. Wann es die Gebühr, oder Nothdurft erforderet, ſoll das Wenig, und das

Vile

Vile ausgegeben werden: wann es aber auf den Uberflus angeſehen iſt, und ein auch weniges nicht geſchätzet wird, ſo wird am End des Jahrs vil abgehen. In geiſtlichen Gemeinden ſeynd der Ausgaaben vil, und vil ſeynd alle Tag, und vil ſeynd öffters im Tag; alles weniges aber, wann es durch vil vermehret wird, macht vil aus, und ſo es öffter durch vil vermehret wird, macht endlich ſehr vil aus. Es manglet etwann dem Cloſter nicht an guten Einkünfften, und dannoch befindet es ſich offt in Aengſten, und ich bin der gäntzlichen Meynung, daß es in diſe Aengſten komme durch tauſenderley unnutzliche Ausgaaben, die zwar alle klein ſeynd, aber endlich ein groſſe Summa ausmachen. Vier Chineſiſche Rämlein wurden wohl ſtehen bey denen offentlichen Steck-Tafeln; und alſobald ſchaffet man ſolche Rämlein an: auch in Frauen-Clöſteren redet man von Krieg, und Zeitungen, mithin wurden einige Land-Charten die Oerther der Schlachten, und anderes zu verſtehen ein Liecht geben; und gleich kauft man Land-Charten: es komen zum Vorſchein einige Mahlereyen von guten Farben, und geringen Werth, die ſtunden wohl in dem Schlaf-Haus, und ohne Verzug werden ſie gekauft: jene Layen-Schweſter begehrt einen Kaſten, ein Geſtell, ein Geſchirr-Ram für ihre Werckſtatt; und alſogleich wird es ihr geſtattet: jetzt laſſet man ein Oefelein, jetzt ein Stüblein, jetzt ein Stuccator-Arbeit,

jetzt etwas anderes machen. Beſehe nach ſechs Monat die Rechnung ſo viler kleiner unnutzlichen Ausgaaben, und du wirſt finden, daß mit diſen die übel-verſehene Kleyder-Kammer wohl hätte können eingerichtet werden, daß ein verlaſſene Krancke wohl hätte können verpflegt werden, daß ein ungebautes Land-Gut wohl hätte können aufgerichtet werden. Wie Mitleydens-würdig iſt anzuſehen ein Garten ohne alle grüne Gewächs, ohne alle Zierd? wie kläglich seynd anzuſchauen die Bäum ohne Früchten, und ohne grüne Zweig, die bloſſe Aeſt, die ſich gleichſam ſchämen wegen ihrer Blöſſe, die läre Stauden ohne Ehr der Blätter, die von ſich ſelbſt ein trauriges Anſehen machen, und gleichſam erſtaunen wegen dem ausgeſtandenen Unglück? Jener Garten, der einen gantzen Marckt hätte verſehen können, kan jetzt nicht einmal ein wenig Kräutlein für ein kleines Nachtmahl hergeben. Es hat ihn kein Wetter erſchlagen, es hat ihn kein Hitz verbrennet: nur allein haben ihn die Raupen, oder Gras-Würm verherget. Diſe kleine Thierlein mit ihren allerkleinſten Zähnen haben ſo groſſe Verwüſtung verurſachet; indem diſes kleine Ungezifer in groſſer Menge, und ihr Beiſſen offt widerholet geweſen. Gebe Acht, daß in dem Cloſter ſolche Raupen nicht einniſten: die ungeachtete Uberbleibſeln, die angewachſene Zetteln, die von des Convents-Güteren freygebige Layen-Schweſteren, das übel-verwahrte

Mell,

Mell, die ſchlecht-verſorgte Keller, die zerſtreute Holtz-Scheitter, diſe ſeynd kleine Würm, welche aber ſehr vil verzöhren. Wann hernach zu diſen Raupen auch kommen die Heuſchrecken, und gewiſſe Kitzlein, welche hin und wider ſpringen, und wo ſie ſich ſtellen, allzeit nagen, und abfreſſen, ſo wird endlich gantz und gar nichts überig bleiben. Reſiduum erucæ comedit locuſta. *Joël* 1. 4. **Das übrige von denen Raupen haben die Heuſchrecken gefreſſen.** Auch das Wenige ſoll man aufbehalten, wann ſelbiges hinweg zu werffen überflüſſig iſt, damit man ſolches hernemmen möge, wann es nutzlich, oder gebührlich iſt, daß mans hinweck gebe. Neme man die fünff Schaaf von der Mahlzeit des Nabals, wo ſie überflüſſig, und unanſtändig ſeynd, hinweg, und bringe mans dem Volck des Davids, wo ſie in der Noth angenehm ſeynd. Tulit quinque arietes coctos. **Sie hat genommen fünff gekochte Hammel.**

19. Abſatz.

Man ſoll auf ein Perſon allein nicht trauen.

Nachdem all oben-gemeldter Vorrath von Eß-Waaren auf die Eſel geladen worden, hat Abigail alles fortgeſchickt, willens in Perſon nachzufolgen; jedoch hat ſie mit ſelbi-

ſelbigen voran geſchickt eine Anzahl Diener: Dixitque pueris ſuis: præcedite me; ecce ego poſt tergum ſequar vos. Sie hat ihren Dienern geſagt: geher vor mir hin; ſeher ich werd euch auf den Rucken folgen. Sie hat nicht nur einen allein geſchickt, ſondern vill: Dixitque pueris: Sie hat ihren Dienern geſagt; ſintemalen, da es um ſo vill Sachen zu thun ware, alles einem allein nicht ſolte anvertrauet werden. Diſes iſt ein Fehler derjenigen, welche vill zu verwalten haben, daß ſie einer Perſon zu vill vertrauen, und auf ſolche allein trauen. Wann dich ein Layen-Schweſter gewinnet und einnimmet, ſo überlaſſeſt du Derſelben alles: ein jede andere, die nicht auf ihrer Seyten iſt, halteſt du verdächtig: ſie allein weis deine Abſehen: ſie allein iſt theilhaftig deiner Heimlichkeiten, ſie allein kan in deine Bücher hinein ſehen, ihr allein übergibeſt du deine Schlüſſel. Wann der Factor oder Verwalter ſich in deinen Kopf ſchicken kan, wird er Herr über das Convent. Ich weis wohl, daß in menſchlichen Regierungen nothwendig ſey ein Vertrauen auf einen zu ſetzen. In denen Geſchichten wird ſehr ſchlecht beſchriben ein gewiſſer Albericus, welcher (obſchon Biſchof) den Keller-Schlüſſel allzeit bey ſich behalten, und keiner andern Hand anvertrauet hat, als einem Weibs-Bild, ſo keinem Wein trincken kunte: ja es hat wenig gefehlet, daß er

er nicht ſelbſt in eigner Perſon in den Keller gegangen wäre, um den zu ſeinen Meß-Opfer nothwendigen Wein aus dem Vaß zu hollen. So karg und argwohneriſche Gemüter ſchicken ſich gar übel in ein Cloſter. Allein ich weis auch, daß, wer ſich auf einen allein verlaſſet, und ſich von einem allein unterrichten laſſet, und ihm allein glaubet, ſich ofter mal betrüge. Den Alcymum ſehen und hören, wie er mit denen Hebräern handlet, iſt ſo vill, als durch ſeine gute Wort und ſchöne Manier ſich fangen laſſen: ſein liebliches Reden, ſein fridſames Handlen, ſein villfältiges Widerſprechen, daß er niemal einen Schaden thun wolte, ware alles tauglich ein Vertrauen und gute Neigung zu gewinnen. Locutus eſt cum eis verba pacifica, & juravit illis, dicens: non inferemus vobis malum. 1. *Machab.* 7. 15. Er hat mit ihnen fridſam geredet / und geſchworen / ſprechend: wir wollen euch kein Ubel zufügen. Zudeme war er ein Prieſter von dem Geſchlecht des Aarons: von diſem beſorgten ſie nicht den mindeſten Betrug: Dixerunt enim: homo Sacerdos de ſemine Aaron venit: non decipiet nos. *ibi n.* 14. Sie haben geſagt: ein Prieſter aus dem Geblüt des Aarons iſt kommen: O! diſer Mann wird uns nicht betrügen. Sie haben ihm getrauet: crediderunt ei: ſie haben ihm geglaubt, und ſeynd von ihm verrathen worden. Hätten ſie

von

von anderen Leuthen Unterricht eingenommen, ſo wären ſie nicht betrogen worden. Die Schweſter iſt ein heilige Perſon: der Factor iſt ein rechtſchaffener Mann: der Procurator oder Anwalt iſt ein gelehrter Mann: der Capellan iſt ein Prieſter: auf diſe ſteiffeſt du dich in allen deinen Obligenheiten: non decipiet nos: gedenckeſt du: diſe Schweſter, diſer Mann, diſer Geiſtliche wird mich nicht hinter das Licht führen; aber höre, glaube nicht einem allein; übergebe nicht alles einem allein. Du kanſt freylich nicht in Perſon ſelbſt auſſer des Cloſters deinen Sachen, daran dir, und dem Cloſter gelegen iſt, nachgehen; du haſt aber deine Schutz-Herren, Fürſprecher und gute Freund, von welchen du, wann du nur wilſt, dich wohl unterrichten laſſen kanſt. Die ſehr kluge Abigail, da es um ein groſſe Menge Lebens-Mittel zuthun iſt, bedienet ſich viller Leuthen: ſie ſetzt ihr Vertrauen nicht auf einen allein. Dixit pueris ſuis: Sie hat zu ihren Dienern geſagt.

20. Abſatz.

Sie ſoll gehorſamlich aufmercken / auf wem zu mercken ſie ſchuldig iſt.

Allhier kunte ein Zweifel entſtehen, nemlich: Wann der Nabal denen Abgeſandten des Davids nicht einmal Brod und Waſ-

ſer

ſer hat geben wollen, wie hat er ſo geſchwind zugelaſſen, daß von ſeiner Haußfrau dem David ein ſo reichlicher Vorrath geſchickt worden? Den Zweifel löſet der heilige Text auf. Abigail hat alles in geheim gerichtet ohne ein Wort dem Nabal darvon zu ſagen: Viro autem ſuo Nabal non indicavit: **Ihrem Mann aber dem Nabal hat ſie es nicht angezeigt.** Alle Gottsgelehrte kommen über eins, daß ein Ehe-Weib zum Nutzen des Hauß etwas von dem Hauß anwenden könne, und zwar in einigen Umſtänden auch ohne wiſſen des Manns, ja auch wider den Willen des Manns, wann es alſo der gemeine Nutzen erforderet; allermaſſen alſo handlen nicht wider den Willen des Ehegathen iſt, und wann diſer entgegen iſt, ſo iſt er unvernünftig entgegen, und verdienet nicht, daß darauf acht gegeben werde. Die Abigail, da ſie alſo umgehet mit Sachen, die unter ihr Verwaltung gehören, errettet das gantze Hauß des Nabals, welches anſonſten in höchſter Gefahr wäre. Sie hat nicht ungerecht, ſondern klug gehandlet. Viro autem ſuo non indicavit. Erátque mulier illa prudentiſſima. **Sie hat es ihren Mann nicht angezeigt. Es ware aber ſelbige Frau ſehr klug.** Ich will aber hierdurch nicht ſagen, O geiſtliche Schaffnerin, daß du diſen Beyſpihl ſo leichter Dings nachkomen ſolleſt! ſondern traue dir nicht leicht zu handlen, zu verbergen, zu walten mit denen

Cloſter-Güthern, ſo zu deinem Amt gehören, wider den Willen der Oberin. Ich bekenne, daß bißweilen die Vorſteherinnen, da ſie mehrer trachten ihnen in ihren drey Jahren ein Ehr zu machen, als ihren Nachfolgerinnen das Cloſter in einem guten Stand zu hinterlaſſen, gar zu leicht hinweg werffen, was aufbehalten werden ſolte. Wiſſen ſie, daß ein übriges Geld verhanden ſey, gedencken ſie gleich auf bauen, außzieren, und unnutzliche Außgaben: kommet hernach über das Cloſter ein Unglück, ſo iſt nöthig, daß man es mit Schulden belade, weil gar nichts im Vorrath iſt: es iſt nöthig, daß man das äuſſerſte von denen Einkünften angreiffe, weil anſonſten das nothwendige Geld nicht an der Hand iſt: die Gründ und Land-Gütter werden gehöriger Maſſen nicht gerichtet, und verbeſſert, weil nichts übrig iſt nach ſo villen Aufgang. In ſolchen Umſtänden ſcheinet ein Lieb gegen dem gantzen Convent zu ſeyn, wann ſich eine auch mit einem Ernſt und Nachdruck dem unvernünftigen Willen ihres Oberhaubts widerſetzet. Ich weis über das, wie daß einige Ämter aus ihrer Natur mit ſich bringen ein gewiſſe gantz unvermeidentliche Macht, wann man anderſt ſein Schuldigkeit recht vollziehen will. Ich weiß, daß, wo ſolche Weibs-Bilder, wie Athalia geweſen, regieren, unvermeidentlich ſcheine mit dem Geld das jenige zu thun, was die Joſabeth mit dem

Joas

Joas gethan hat: es ſoll verborgen werden, wann es nicht ſoll zu grund gehen. Mit allen dem erinnere ich dich des Gelübds der Armut, welches, nachdem es von dir abgelegt worden, dich verbündet mit denen zeitlichen Güttern nichts vorzunemmen wider den Willen der Oberinen. Hat die Abbtißin einen Zaum vonnöthen, ſo haſt du deine höhere Prälaten, zu welchen du dein Zuflucht nemmen kanſt, welchen du die Sach hinterbringen kanſt, mit welchen du dich einverſtehen kanſt. Diſe, wann ſie recht berichtet werden, werden dir jene Erlaubnuſſen nicht abſchlagen, welche zu deiner Verwaltung nothwendig ſeynd. Abigail handlet wider den Willen des Nabal; ſie hat aber kein anders Ober-Haubt, zu welchem ſie ſich wenden kunte, und wann ſie auch eines hätte, ſo wäre es jetzt nicht Zeit, und iſt alſo zu handlen ein augenſcheinliche Nothwendigkeit. Befindeſt du dich nicht in eben ſolchen Umſtänden, ſo folge der Entſchlüſſung zu gleichen Unternemmungen nicht nach, und mercke:

21. Abſatz.

Sie ſoll alles klar aufſchreiben.

HAt ſie dem Nabal nichts angezeigt, als er unvernünftig wäre entgegen geweſen, ſo hat ſie ihm alles hinterbracht, als ſie nach

der Hand darfür gehalten hat, daß es beque-me Zeit wåre. Sie hatte (gleichwie ich bald werde melden) ſie hatte ſelbſt in Perſon das koſtbare Geſchånck begleittet, und dem David anerbothen; als ſie bey ihrer Zuruckkunft naher Hauß befunden, daß ihr Mann bey dem groſ-ſen, und gleichſam königlichen Gaſtmahl ſich rau-ſchig getruncken. Venit autem Abigail ad Na-bal, & ecce erat ei convivium in domo e-jus, quaſi convivium regis, & cor Nabal jucundum; erat enim ebrius nimis. Es iſt aber Abigail zu dem Nabal gekommen/ und ſehet/ es war in ſeinem Hauß ein Mahl-zeit gleich eines Königs/ und des Nabals Herz ware luſtig; dann er war über die Maſſen rauſchig. Da ware nun kein beque-me Zeit ihme ein ſo verdrüßliche Sach anzu-deuten: dahero hat Abigail ſtill geſchwigen, und alles auf nächſt-kommenden Tag verſcho-ben: & non indicavit ei verbum puſillum, aut grande uſque mane: und ſie hat ihm weder wenig/ noch vill Wort geſagt bis morgen. Anderen Tags in der Fruhe, da Nabal den Wein und Rauſch ſchon ausgeſchlaf-fen hatte, hat ſie ihm den gantzen Verlauf er-öfnet. Diluculò autem, cùm digeſſiſſet vi-num Nabal, indicavit ei uxor ſua verba hæc. In der Fruhe aber/ als Nabal den Wein verdäuet hatte/ hat ihm ſein Haußfrau diſe Wort angezeigt. Alsdann hat ihn das

ge-

Geſchehene ſo ſehr verdroſſen, daß er vor lauter Hertzen-Leyd ſchier geſtorben; allein daran wa-re ſchuldig ſein Geitz, und nicht ſein Ehe-Ga-thin. Es ware kein Schuldigkeit, daß in di-ſem Hauß ſo vill manglen ſolte, ohne daß das Ober-Haubt wůſſen můſſe, wohin es verwen-det worden. Ich ſage dir nicht, daß du ſtünd-lich dein Vorſteherin überlauffen ſolleſt, ihr al-le deine auch mindeſte Unternemmungen anzu-zeigen; wann es aber wichtige Sachen anbe-trift, ſoll dieſelbige, ordentlich zu reden, frů-her oder ſpåtter erinneret werden. Halte du deine Bůcher wohl klar eingerichtet, deine Re-giſter und Rechnungen aufrichtig, und ausfůhr-lich eingetheilt, ſchreibe alles auf, und vertraue weder auf dein Gedåchtnuß, weder auf dein Leben. Du kanſt ja, was braucht es ſchmeich-len, du kanſt ja unverſehens dahin ſterben: du kanſt ja ſterben ohne Zeit, und Gelegenheit zu haben, etwas anzudeuten. So werde dann al-les aufgeſchrieben, Schulden herein, und Schul-den hinaus, Einnahm, und Ausgaab, hinter-legtes Gut, und was dergleichen iſt; nichts ſoll unordentlich bleiben: auch die Erlaubnuſſen, welche du von deinen Prålaten erhalten haſt, ſollen aufgezeichnet, und dergeſtalten aufbehal-ten werden, daß ſie nach deinem Todt in gehö-rige Hånd komen mögen. Soll auch ein Geld anzutreffen ſeyn, das unbekannt wåre, ſo mache, daß man es finde, und wiſſe, mit was fůr einer

Erlaubnuß, und zu was für einem Zihl, und Ende du es aufbehalten habeſt.

22. Abſatz.

Sie ſoll ihr ſelbſt des Cloſters Gut nicht zueignen.

INdeſſen ſolleſt du dir ſelbſt nichts zuwenden mit einem zum Eigentum geneigten Gemüt. Oben hab ich geſagt, wie ungereimt es ſey, wann du dein nenneſt, was des Cloſters gemeinſchafftliches Gut iſt. Wann ſo übel iſt, ſolches Gut dein nennen, was wurde ſeyn, wann du es nutzen, und dein machen wolleſt? Diſes iſt die erſte Sünd bey dem Judas geweſen, da er Schaffner der Apoſtoliſchen Gemeind ware; Er hatte das Allmoſen, ſo Chriſto dem HErrn, und denen Apoſteln von denen Andächtigen gegeben wurde; mit ſolchem aber waltete er, und behielte es auf, als wann es ſein eigen geweſen wäre: deſſentwegen er billich von dem heiligen Evangeliſten Joanne mit dem Namen eines Diebs beſchriben wurde: Quia fur erat, & loculos habebat: **Weil er ein Dieb ware/ und die Säckel hatte.** Abigail theilet die gemeine Güter ihres Hauſes zum gemeinen Nutzen aus, aber brauchet ſie nicht für ſich ſelbſt zu ihrem eignen Nutzen. In der That ſehen wir anjetzo, wie ſie dem David koſtbare Schanckungen

gen bringet: es wird auch ein Zeit kommen, da ſie als Wittib wird ein Braut des Davids, und Ehegemahl werden: alsdann wirſt du ſie ſehen ausziehen aus dem Haus des Nabals in Begleittung von fünff Mägden; aber du wirſt nicht finden, daß ſie einigen Vorrath mit neme, oder etliche Laſt-Thier, oder ſonſt ein reiche Ladung, zum klaren Zeichen, daß ſie die Güter deſſelben Hauſes zwar verwaltet, aber ſich darvon nicht bereichet habe. Bey vilen Aembteren, bey welchen die gemeine Güter verwaltet werden, iſt es nicht ſchwär guten Profit zu machen: aus abgetragenen Tücheren, und Zeugen der Kleyder-Kammer, aus denen Werckſtätten, aus der Apotheck, aus vilerley überbleibenden Sachen des Kellers, und der Kuchel, laſſet ſich ein gutes Geldlein machen: und diſes wird von denen Beambtinen bißweilen angeſehen als ein Frucht ihres Fleiſes, und wann ſie etwann ein von ſolchen Uberbleibſeln geſammletes Geld ausgeben, ſagen ſie: ich gebe von dem Cloſter nichts aus. Aber auch in weltlichen Häuſeren können die unmittelbare Bediente zuläſſiger Weis ihnen dergleichen überblibene Sachen nicht zueignen, geſtalten die Haubtſach dem Herꝛn zugehöret, und der Bediente ſchuldig iſt ſeinen Fleiß für ſeinen Herꝛn anzuwenden, wann ihm von diſem ein ſolches Geſchäfft aufgetragen iſt. Du biſt in deinem Ambt ſchuldig deinen Fleiß anzuwenden, den Nutzen des Convents zu ſuchen; dem Con-

vent gehöret die Haubtſach zu: dem Convent gehören alle überbleibende Sachen, und alſo auch das Geld, welches du durch deinen Ambts halber ſchuldigen Fleiß erwerbeſt: von allem muſt du der Oberin Rechenſchaft geben: ſolches dir eigen machen ohne ihr Einwilligung, wäre ein Diebſtahl, wann du auch das Gelübd der Armut nicht abgeſchworen hätteſt; nach abgelegten diſem Gelübd aber kommet zu der Boßheit des Diebſtahls auch die Boßheit der Gottſchänderey. Diſe seynd nicht Früchten des Fleiſes, ſondern ſehr ſchwere Nachtheil einer geiſtlichen Gemeind. Der heilige Apoſtel Petrus, welcher mit dem gähen Todt geſchlagen hat den Ananias, und die Saphyra, weil ſie nicht den gantzen Werth des verkaufften Ackers gebracht haben, da ſie doch rechtmäſſige Herren des Ackers und des Gelds waren, und ſelbigen anzulaſſen nicht genöthiget wurden, was wurde er thun einer Köchin, einer Kellerin, einer Apotheckerin, einer Hausmeiſterin, welche zu ihrem eigenen Gebrauch zuruck behalteten übergeblibene, und erſparte Sachen, welche dem Convent zugehören? Förchte du GOtt, und getraue dir nicht ſolche Theologiſche Lehr-Sätz für dich ſelbſt zu machen, mit welchen dein Gewiſſen niemal wird ruhig ſeyn. Eumenes wurde von dem Alexander angeſprochen um drey hundert Talent, hat ihm aber nur hundert gegeben, mit vorwenden, er habe nicht mehrer. *Plutarch. in Eumen.* Alsdann

dann hat der König Feuer an ſein Haus anlegen laſſen, und durch ſolche Brunſt tauſend Talent gefunden. Es wurde für dich ein gar zu unglückſeeliger Gewinn ſeyn, wann bey dir ein gewiſſes Geld durch das Fegfeuer müſte geſuchet werden: und was wurde es ſeyn, wann es gar in dem Höllen-Feuer müſte geſchmeltzet werden? Aber ſeye vergwiſſet, daß die mißbraucht, und eigen gemachte gemeine Güter, und das gebrochene Gelübd der Armut ſchnur gerad führen zu ſelbigem unglückſeeligen Ende. Laſſet uns aber wiederum zu der Abigail kommen.

23. Abſatz.

Sie ſoll kein eigennutziges Gemüt zeigen.

Nachdem ſie den beſtim̃ten Vorrath voraus geſchickt, ſetzet ſie ſich auch zu Pferd, und folget hinnach: ſie trifft auch den David eben recht an, als derſelbe gantz erzürnet mit vier hundert gewaffneten Soldaten im Anzug iſt, das undanckbare Haus mit Feuer, und Schwerd zu verhergen. Da bezwinget ſie mit ihrer Demut, Eingezogenheit, Sanfftmut, und Beredſamkeit das Hertz des erzürneten Fürſten, ſtillet ſeine Wut, nimmet ihm gleichſam die Waffen aus der Hand, und macht, daß er ſowohl von dem Weeg, als der vorgenommenen Rach ab-

laſſe. Vil Anmerckungen kunte ich machen über die Wort, und gegen einander gemachte Compliment, und Ehrbezeigungen ſelbiger groſſen Gemüteren; will aber nur zwey höchſt-wichtige Betrachtungen fürbringen, und diſe Abhandlung darmit endigen. Die erſte gibt an die Hand das gar nicht eigennutzige, fürtreffliche Gemüt, mit welchem Abigail das herzliche Geſchänck begleitet: Suſcipe benedictionem hanc, ſpricht ſie, quam attulit ancilla tua tibi. Nemme an diſen Seegen / ſo dir dein Magd gebracht hat. Sie ſagt nicht, ſie habe groſſen Unkoſten gemacht: ſie ſagt nicht, ſie habe ihm zu lieb das Haus in das Verderben gebracht: ſie ſagt nicht, ſie habe all ihr mögliches gethan, ihne wohl zu bedienen: ſie ſagt nicht, er habe nicht Urſach ſich zu beklagen, geſtalten ſie mehrer thue, als ſie ſchuldig wäre; ſondern vilmehr verkleineret ſie ihre Gaab, und zeiget mit einem recht tapfferen Gemüt, daß ſie ſelbige nicht ſchätze als eine ſeiner Hochheit würdige Sach, ſondern bietet ſie an als ein Sach, die ſeinen Soldaten dienen könne. Suſcipe benedictionem hanc, quam attulit ancilla tua tibi Domino meo, & da pueris, qui ſequuntur te Dominum meum. Nehme an diſen Seegen / ſo dein Magd gebracht hat dir meinem Herrn / und gebe ſolche deinen Leuthen / die dir meinem Herrn nachfolgen. Diſes iſt ein Beyſpil, welchem nachfolgen ſollen alle Schaffnerinen,

nerinen, und alle Verwalterinen der gemeinen Güteren eines Cloſters. Ein ſolche ſoll mit dem Einkommen alſo handlen, daß ſie niemal ein eigennutziges Gemüt ſpühren laſſe: befördere ſie nur, ſo vil ſie kan, die Rechts-Händel: treibe ſie nach Kräfften die Schulden ein: verthätige ſie die Gerechtſame des Cloſters: verhindere ſie das überflüſſige Aufgehen: laſſe ſie nicht zu, ſo vil ſie kan, die Verſchwendungen; aber in der Noth, und Schuldigkeit, den gemeinen Nutzen zu beförderen, muß ſie in der Manier zu reden, und zu handlen allzeit ein edles Gemüt erzeigen: ſie muß ihr niemal einbilden, oder zeigen, als wann ſie ihr einbilde, ſie thue in guter Haltung ihrer Cloſter-Frauen zu vil; ja vil mehr ſoll ſie glauben, und zeigen, daß ſie glaube, es ſeye alles zu wenig. In ſolcher Meynung ſolleſt du ſagen, deine geiſtliche Mit-Schweſteren verdienen wohl mehrer, es ſey der Frucht ihres Geiſts, daß ſie über dein Weniges ein ſo gutes Vergnügen zeigen; du aber klage niemal über die gebührlich, und billiche Ausgaaben. Bey denen Geſchicht-Schreiberen beſtehet ſchlimm die Gedächtnuß des Galba, dieweil er einſtens, als er ein herrliches Nachtmahl angeſtellet hat, geſehen iſt worden, wie er darüber geſeufftzet, als wann dem Guten gar zu vil geſchehen wäre. Appoſita lautiore cœna ingemuit, quaſi ſumptum ægrè ferens. Da ein ſtattlichere Nacht-Mahlzeit aufgeſetzt wurde/ hat er geſeuff-

zet/ gleich als reueten ihn die Unkoſten. O du wirſt ein niedrigen Geiſt, und ein an das Geld anklebendes Gemüt ſehen laſſen, wann du, ſo offt in deinem Cloſter ein etwas beſſere Mahlzeit angeſtellet wird, gleich hören laſſet dein Klagen, oder wenigſt einen Seuffzer. Appoſita lautiore cœna ingemuit, quaſi ſumptum ægrè ferens. **Bey aufgeſetzter herrlicheren Nacht-Mahlzeit hat er geſeufftzet/ als wann der Unkoſten allzugroß wäre.** Noch ärger wäre, wann du zeigteſt, als wann du alles zur Verachtung, und aus Verachtung thätteſt. Diſes wäre nachfolgen jenem Zohlner, mit Namen Peter, welcher einmal in ſeinem gantzen Leben, da er ungeſtimm von einem Bettler erſucht wurde, zum Allmoſen ein friſches Brod gegeben hat; aber mit dem Allmoſen hat er ihm den Kopf gebrochen: auf ſolche Weis hat er dem Bettler nicht gegeben, ſondern auf ihn geworffen ſelbiges Brod, als wie einen Stein. Ach GOtt! ſolleſt du deinen Cloſter-Frauen ein friſches Brod geben, als wann du mit einem Stein auf ſie zuwerffeteſt! ſolle der gute Vorrath, ehe er ihnen in die Händ kommet, ihnen den Kopf zerbrechen! ſollen die Wohlthaten ihnen, wie die Stein, an den Hals geworffen werden! Ach GOtt! ach GOtt! wo iſt dann, wo iſt die Clöſterliche Liebe? wo iſt das edle Gemüt? wo iſt jene Abziehung von zeitlichen Güteren, zu welcher dich dein Verlobung verbündet? Begleite du

mit einem guten Angeſicht, mit liebreichen Worten, mit ſchönen Manieren jene Unkoſten, welche ſeyn müſſen, ſo wirſt du Seegen empfangen. Die feine Manier, mit welcher Abigail ihre Schanckungen begleitete, hat gemacht, das GOtt gebenedeyet wurde, daß ihre Wort geprysen wurden, daß ihr eigene Perſon gelobt wurde. Et ait David ad Abigail: Benedictus Dominus Deus Iſraël, qui miſit te hodie in occurſum meum, & benedictum eloquium tuum, & benedicta tu. David hat zu der Abigail geſagt: Gebenedeyet ſey der HErr GOtt Iſrael / welcher dich heunt mir entgegen geſchickt hat / und gebenedeyet ſey dein Ausſprach / und gebenedeyet ſeye du. Dein Ausgeben, dein Verſorgen, dein Handlen ſoll alſo beſchaffen ſeyn, daß jedermänniglich dich benedeyen müſſe, und GOtt gebenedeyet werde.

24. Abſatz.

Sie ſoll ihren Geiſt nicht zerſtreuen.

DIe andere Betrachtung, ſo ich in der Red der Abigail vorſtelle, iſt, daß dieſelbe gegen den David betheuret hat, ſie habe zur ſelben zeit, als ſeine Abgeordnete in das Haus des Nabals, ihres Manns gekommen, nichts darum gewuſt, habe dieſelbe auch nicht geſehen.

Ego

Ego autem ancilla tua non vidi pueros tuos, Domine mi, quos miſiſti. Ich aber dein Magd habe nicht geſehen deine Leut/ mein Herr! welche du geſandt haſt. Wie hat es doch ſeyn können, daß zehen Frembde zu gleicher Zeit in ihr Haus kommen, und ſie dieſelbe nicht einmal geſehen habe? Wie ware es möglich, daß ſie dieſelbe nicht geſehen bey ihrer Ankunfft? daß ſie dieſelbe nicht geſehen bey ihrem Aufenthalt im Haus? daß ſie dieſelbe nicht geſehen wenigſt bey ihrem Abzug? Aber alſo iſt es: ſie hat ſie nicht geſehen: non vidi pueros tuos: und diſes ware ein klares Zeichen, das Abigail gern einſam lebte, auf ſich ſelbſt merckte, und ſich um nichts annamme, als ſo vil nothwendig ware, ſich um die Haus-Geſchäfften anzunehmen. Folge du nach diſem Beyſpill, ſo vil es dein Ambt zulaſſet: handle nicht mit weltlichen Leuten ohne Noth: mißbrauche dein Ambt nicht, als wann deine Freyheit einen groſſen Titul hätte: laſſe nicht zu, daß dein Geiſt zerſtreuet werde, und befleiſſe dich ein Jungfräuliche Einſamkeit, und ein Clöſterliche Eingezogenheit zu erhalten. Ob das Cloſter ein wenig reicher, oder ärmer ſey, wo deinerſeits kein ſträfliche Nachläſſigkeit mit unterlauffet, ligt wenig daran; daß aber du durch ein gäntzliche Zerſtreuung den Himmel verliehreſt, oder wenigiſt die gantze Ewigkeit hindurch vil von deinen Verdienſten im Paradeys verliehreſt,

liehreſt, kanſt du ſagen, daß wenig daran gelegen ſeye? O mein GOtt! Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Was nutzet es dem Menſchen / wann er die gantze Welt gewinnet / aber an ſeiner Seel Schaden leydet? Was hab ich darvon, wann ich zum Nutzen des Cloſters vil zuſammen gebracht, aber durch meine Sünden meinem Geiſt geſchadet habe? O mein GOtt! gebe mir die Gnad, alſo die zeitliche Güter zu verwalten, daß ich nichts zu verliehren habe von denen ewigen Güteren. Alſo geſchehe.

Vierdter Diſcurs.

Arapha, die Mutter der vier Riſen

Stellet für ein Novitzen-Meiſterin.

Hi quatuor nati ſunt de Arapha in Geth, & ceciderunt in manu David, & ſervorum ejus. 2. *Reg.* 21. 22.

Diſe Vier ſeynd gebohren von der Arapha zu Geth / und ſeynd gefallen durch die Hand des Davids / und ſeiner Knechten.

KEin wichtigere Sach in denen Clöſteren iſt, als ein gute Auferziehung der Novitzinen: wie diſe ſeynd, alſo wird einſtens das Cloſter beſchaffen ſeyn. Von den Jüngl-lingen, welche Trajanus auferzohen hatte, meldete Plinius: Hic eſt futurus populus, futurus Senatus: **Dis iſt das künftige Volck / und der künftige Rath.** Auch von denen Novitzinen kanſt du mit gleichem Fueg ſagen: diſe ſeynd die künftige Chor-Frauen, die künftige Meiſterinen, die künftige Priorinen, die künftige Abbtißinen. Hic eſt futurus populus, futurus Senatus. **Dis iſt das künftige Volck / der künftige Rath.** Jene Meinungen, jene Leh-

Lehren, jene Anmuthungen, mit welchen ſie dermalen unterrichtet werden, die werden zu ſeiner Zeit die Meinungen, die Lehren und Anmuthungen des gantzen Cloſters ſeyn. Dannenhero iſt das Amt einer Novitzen-Meiſterin ſehr wichtig, und ſo vill, als den Laſt der jenigen Verrichtung tragen, an welcher meiſtens gelegen iſt. Weſſentwegen will ich zu deiner Beyhůlf, O Novitzen-Meiſterin! gegenwårtige Abhandlung anordnen. Jene Arapha, welche von dem heiligen Geiſt im anderten Buch der Kônigen fůrgeſtellt wird, ſolle mir die Matery an die Hand geben dich mit nutzlichen Anmerckungen zu unterhalten.

I. Abſatz.

Sie ſoll einen ſteiffen Geiſt haben.

CORnelius à Lapide iſt der Meinung, diſe Arapha ſey kein Weib, ſondern ein Mann, kein Mutter, ſondern ein Vatter der vier Riſen geweſen; und ſo fern ich diſer Meinung beypflichten wolte, wurde ſich niemand verwunderen můſſen, daß ich fůr dismal, nachdem ich allzeit bishero Weibs-Bilder zu denen Betrachtungen fůr andere Cloſter-Frauen fůrgeſtellt habe, endlich einen Mann vorbråchte; dann gewißlich das Amt einer Novitzen-Meiſterin erforderet ein recht mannliches Gemůt, weit entfernet,

fernet von gewiſſen Poſſereyen, Eytelkeiten und Andächtlereyen, welche mehrer weibiſche Heuchlerey, als wahre Andacht in ſich halten. Die Novitzinen müſſen auferzohen werden mit ſteiffen Tugenden, und mit einem mannlichen Geiſt: mithin iſt nothwendig, daß ihr Meiſterin vill Mannliches an ſich habe. Jch will aber die Meinung des Caſpar Sanctii, und viller anderer annemmen, und in Arapha ein Weib vorſtellen. Dis iſt ein zwar fremde, doch aber wahre Sach. Sie hat vier Söhn gebohren, und alle vier ſeynd Riſen geweſen. Wie iſt ſie ſo glückſeelig geweſen, daß ſie ihre Kinder zu ſolcher Gröſſe hat bringen können? Der angezohene Sanctius haltet darfür, Arapha ſeye ſelbſt ein Riſin geweſen: iſt nun die Mutter ein Riſin geweſen, was Wunder iſt es, wann ſie die Söhn auch als Riſen gebohren hat?

2. Abſatz.

Sie ſoll exempläriſch / und auferbäulich ſeyn.

HOch mus ſeyn der Geiſt der Meiſterin; wann ſie den Geiſt der Novitzinen zu einer Höhe will bringen. Es iſt nicht genug, daß du ihnen ſchöne geiſtliche Wort ſageſt: es iſt nicht genug ihnen ſagen, daß ſie heilig ſeyn ſollen: ſondern ſeye du ſelbſt heilig, und mache,

che, daß deine Sitten mit deinen Unterweiſungen überein kommen, und denen Lehren einen beſſeren Nachdruck geben. So weit immer die ſibentzig Raths-Verwandte betagt, und Meiſter der Weißheit waren, ſo hat jedoch GOtt, als er ſie dem Moyſes an die Seyten geſetzet, erkläret, daß er ihnen durch den Moyſes reden, und den Geiſt des Moyſis geben wolte: Faciéſque ibi ſtare tecum, ut deſcendam, & loquar tibi, & auferam de ſpiritu tuo, tradámque eis. **Du ſolleſt machen / daß ſie alldorten bey dir ſtehen / damit ich herunter ſteige / und mit dir rede / und von deinem Geiſt nehme / und ihnen gebe.** Es wolte aber GOTT nicht ſagen, er werde den Geiſt des Moyſis verminderen, ſondern er wolle ihnen einen gleichen Geiſt geben zu ihren Verrichtungen, eben auf die Weis, wie von einer brinnenden Fackl das Licht hundert anderen Facklen mitgetheilet wird, und jedannoch durch ſo villfältige Mittheilung die erſte Fackl nicht das mindeſte Licht verliehret. O bilde dir ein, wie villmehr ſich GOtt eines gleichen Mittels werde bedienen wollen, wann es zu thun iſt um Auferziehung junger Mägdlein, und neuer Cloſter-Jungfrauen. Er will deine Novitzinen unterrichten, aber er will ſie groſſen Theils vermittels deiner unterrichten: Loquar tibi: **Ich will zu dir reden.** Dahero muſt du fleiſſig ſeyn im Gebett: du muſt betrachten, und bey dir wohl erwegen jene ewige Wahrheiten, welche

du deinen Lehr-Jüngerinen in das Ohr, und in das Hertz legen ſolleſt: du muſt GOTT offtermalen bitten um das Liecht, mit welchem ihr Verſtand ſoll erleuchtet werden. Loquar tibi: **Ich will zu dir reden.** Jene Milch, mit welcher das Kind muß ernähret werden, und durch welche es wachſen muß, wird vorhero geſammlet und ausgekocht in der Mutter-Bruſt, und eben darum gibt GOTT der Mutter die Milch, damit ſolche dem Kind diene. GOtt der HErr wird auch dir die geiſtliche Milch geben, mit welcher du ernähren ſolleſt die Novitzinen, die, alſo zu reden, Kinder ſeynd im geiſtlichen Orden; es iſt aber nöthig, daß du durch das Gebett dieſelbe begehreſt, und erhalteſt, damit du ſie anderen, als deinen Kinderen mittheilen könneſt. Loquar tibi. **Ich will zu dir reden.** Aber noch mehr, als deine Wort, wird denen Novitzinen mitgetheilt werden dein Geiſt. Auferam de ſpiritu tuo, tradámque eis. **Ich will von deinem Geiſt nemmen/ und ihnen geben.** Wann dein Geiſt ſein wird ein Geiſt der Liebe, der Sanftmut, der Abtödtung, ſo werden ſie liebreich, ſanftmütig, abgetödtet werden; wäre aber dein Geiſt mit Heuchlerey, mit Ungedult, mit Eytelkeit behaftet, ſo wurdeſt du wahrnemmen, daß ſie auch heuchleriſch, ungedultig, eytel wären: Ihr Geiſt nemlich wird nach dem deinigen eingerichtet werden: de ſpiritu tuo: **von deinem Geiſt.** Sie ſeynd allzeit bey dir, gehen

mit dir um, hören dich, ſehen dich, mercken auf dich: mithin geſchicht gar leicht, daß ihnen deine Mängel ankleben, und iſt auch wahrſcheinlich, daß ſie deine Tugenden an ſich nemmen werden. Der erſte Sohn, welchen David mit der Abigail erzeuget hat, wird in der Chronick Daniel, in den Büchern der Königen aber Cheleab genennet: Cheleab aus dem Hebräiſchen heiſſet ſimilis Patri: **dem Vatter gleich.** Der Rabinner Kiucki, Lyranus, und der Author der Schull⸗Geſchicht (Hiſtoria Scholaſtica) bey dem gelehrten Biſchoff von Avila in 2. *Reg.* 3. *q.* 2. ſagen, daſſelbe Kind ſeye bey der Geburt benamſet worden Daniel; als es aber mit der Zeit erwachſen, habe es die Geſtalt des Davids an ſich gezeiget, und deſſentwegen ſo wohl bey Hof, als bey dem Volck nach abgelegten Geburts⸗Namen genennet worden mit dem Zu⸗Namen der lieblichen Gleichheit Cheleab, **dem Vatter gleich**/ ſimilis Patri. Du wirſt oftermal eben diſes an deinen Novitzinen ſehen, als welche auf gewiſſe Weis deine geiſtliche Töchter ſeynd: mit der Zeit, wann ſie erwachſen, und in dem Probier⸗Jahr fortſchreitten, werden ſie die Abzeichnung deines Geiſts an ſich nemmen, und ſimilis Matri, der Mutter gleich werden. Sie ſeynd zwar junge Mägdlein, jedoch in einem ſolchen Alter, daß ſie wohl zu erkennen wiſſen dein Natur, deine Widerwillen, deine Gemüts⸗Gaaben, deine Neigungen: ſie wiſſen wohl zu unterſchei⸗

den dein Unterweiſen von deinem Würcken, und dein Reden von deinem Thun. Dannenhero iſt nothwendig, daß du, als Meiſterin, in der Tugend hoch ſeyeſt, und dich weit entferneſt von allen Mängeln, welche dir bey deinen Novitzinen dein Anſehen ſchlagen, und verminderen möchten.

3. Abſatz.

Sie ſoll nicht zornig / noch ungedultig ſeyn.

WEit von dir ſolle ſeyn alle Anmuthung der Ungedult, und des Zorns. Du muſt zwar ermahnen, anweiſen, verbeſſeren, und nach Erforderung beſcheidentlich ſtraffen; dann wann die Mägdlein gewohnen in dem Novitziat niemal geſtraft zu werden, wie werden ſie hernach, da ſie ſchon Profeſs ſeyn werden, die Verweiß und Buſſen übertragen? allein die Verweis und Straffen müſſen gleichförmig ſeyn denen Eingebungen der Vernunft, und nicht angefeuret mit denen Flammen des Zorns, Nach Lehr der Natur-Kündigern iſt nichts, daß bey den Kindern das Wachſen mehrer verhindere, als das öftere Benetzen mit gewiſſen, ſehr eindringenden, und hitzigen Geiſtern; dann diſe trücknen allen guten Saft aus, und ſo vill immer die natürliche Leibs-Beſchaffenheit zum wachſen beſtellet iſt, wird ſie doch von diſer

durch Kunſt gemachten Trůckne innen gehalten, und zuruck getriben. *Vide Caſat. de Igne par. poſt.* Håtte die Arapha mit ſolchen Geiſtern ôfters ihre noch kleine Sôhnlein ausgetrůcknet, wurde ſie nachmalen die Freud nicht gehabt haben ſelbe als Riſen zu ſehen. Wann alle deine Beſtraffungen voller Zorn-Hitze ſeyn werden: wann du gewiſſe ſtechende, und bis in die Seel eindringende Reden brauchen wirſt, ſo werden deine Novitzinen im Geiſt nicht wachſen: ſo villes Feuer wird allen guten Saft austrůcknen: ſie werden nider getriben, und ſchlechter werden, aber keinen Nutzen herfůr bringen. Das Waſſer, mit welchem die Blumen wollen begoſſen werden, wird anfangs an die Sonnen-Hitz außgeſetzt: es muß weder kalt, weder heis, oder ſiedend ſeyn, ſonſt werden die zarte Gewåchs durch die Begieſſung zu Grund gehen: es muß jene Lauigkeit haben, welche ihm der himmliſche Planet eingieſſet; und diſe Wårme iſt anſtåndig zur Pflantznng der Blumen. Ehe und zuvor du einen Verweis gebeſt, oder ſtraffeſt, befehle dich GOtt, gedencke an deine Wort, und thue alſo, daß ſie die fruchtbare Wårme einer annehmlichen Liebe bekommen, und weder von Feindſeeligkeit eiß-kalt, weder von Zorn ſied-heis ſeyn. Auf ſolche Weis wirſt in deinem Novitziat deine Blumen wachſen ſehen: ſonſten werden ſie zu Grund gehen.

4. Abſatz.
Sie ſoll nicht zu vill / noch offt zancken.

Glaube mir darum: in der Clöſterlichen Auferziehung nutzet das ville Zancken und Ausfiltzen wenig, ja bringet oftermal Schaden. Bisweilen ſcheinet es, als wurde dardurch etwas verbeſſeret, jedoch wird das Ubel nicht geheylet, ſondern ziehet ſich zuruck, ſchlagt hineinwerts, und verberget ſich mit weit gröſſerer Gefahr. Schenckhius *lib.* 1. *obſerv. de cute capit. ex Hercule Saxon.* erzehlet von einem gewiſſen Weib, welche, da ſie einen mit ſchmertzhaften, und ungeſtalten Rufen behafteten Kopf hatte, ſolchen Zuſtand mit öfteren waſchen habe heylen wollen: und würcklich iſt die gräuliche Abſcheulichkeit vergangen, und das Ubel verſchwunden. Aber was iſt erfolget? Sie hat angefangen entſetzliche Kopf-Schmertzen zu empfinden, iſt von einem beſtändigen Fieber ergriffen worden, und in dreyſſig Tägen ohne Mittel geſtorben. Ihr Waſchen hat die Fäulung nicht ausgereiniget, ſondern hinein getriben, und in das Hirn gebracht: allda, weil der Feind nun ſicher ware, zumahlen er verborgen ware, hat er der Armſeeligen das Leben benommen, da es ſcheinte, daß die Geſundheit wider

wider hergeſtellt wäre. Gewiſſe öftere Waſchung des Haubts, auſſer der rechten Zeit, verbeſſeret die böſe Feuchtigkeiten nicht, ſondern macht, daß ſie einwerts ſchlagen: alſo würcket die Kranckheit mit gröſſerer Verborgenheit, wachſet, und wird noch unheylbarer. Wofern du etwann entweders einen ſtützigen Kopf zu mortificiren, oder einen ſteiffen Geiſt zu prüfen, oder ein zarte Natur zu einer Ubertragung zu gewöhnen, oder auch aus einer Ubermaaß deines Zerns macheſt, daß eine deiner Novitzinen ein ſtachlichte Beſtraffung, oder ein wenig harte Mortification ausſtehen müſſe, ſo plage ſie doch niemalen lang. Daß ein von dir auferzohene Jungfrau mercke, wie du wider ſie erzörnet ſeyeſt, iſt zuweilen gut; dann ſie kan ihren Fehler erkennen, wann ſie deinen Unwillen ſihet; wann du aber eine Zeitlang hernach fortfahreſt ein ſaures Geſicht zu zeigen, wird ſie anfangen zu glauben, es mißfalle dir nicht ſo wohl ihre Schuld, als ihre Perſon: ſie wird voll Verdruß werden, nicht wegen der Warnung/ ſondern wegen der Verachtung, ſie wird alles Vertrauen zu dir ablegen, und dich anſehen als einen Gegenwurf des Schröckens, nicht als einen Gegenſatz der zarten Liebe. Wann der Himmel ſich mehrers erzörnet erzeiget, ärger krachet mit donneren, und darein ſchlaget mit Wetter-Keullen, heiteret er ſich auch ehender widerum aus. Ein kleine Zeit iſt endlich

ein ungeſtimmer Sturm zuertragen; wann er aber etliche Tåg lang anhaltete, wurde es der Erden gar zu hart fallen. Es iſt villeicht niemal geſchehen, daß der Schaur zwölf gantze Stund aneinander an einem eintzigen Ort geſchlagen. Ich verwehre einer Meiſterin nicht in gewiſſen Umſtånden ein finſteres Geſicht zu machen: ich verbiete nicht ein Donneren, und auch einen Strall, ſo keinen Schaden bringe, und jedannoch ſchröcke; du muſt aber dich bald widerum ausheiteren. Als Jacob vermerckte, daß ihn der Laban mit keinem guten Aug anſahe, hat er es eine Zeitlang übertragen; da er aber geſehen, daß das ſchelche Anſchauen, und unfreundliche Verſtellen des Angeſichts kein End nahme, hat er beſchloſſen ihn zu verlaſſen. *Gen.* 31. Ein Mågdlein, ſo in allweeg im Geiſt ſehr zart iſt, wann ſie ſihet, daß die Meiſterin beſtåndig ein ſchlimmes Angeſicht gegen ihr erzeiget, wird unruhig, und verliehret leicht die Lieb zu ihrem geiſtlichen Beruf. In diſem beſtehet alſo die Klugheit, daß du nach Unterſchied der Geiſter, und der Naturen füglich zu måßigen wiſſeſt die Mildigkeit, und die Beſtraffungen.

5. Abſatz.

Sie ſoll nicht partheyiſch ſeyn.

HAlte weit von dir entfernet auch den Schatten aller mindiſten Partheylichkeit. Du muſt dich niemal von gewiſſen åuſſerlichen Reitzungen einnemmen laſſen. Zuweilen wirſt du darfůr halten, ein gewiſſe ſonderheitliche Neigung ſeye ein nach Verdienſten ſchuldige Unterſcheidung, und wird villeicht ein lautere Verråtherey ſeyn des Augs. Von dem Abſalon ſagt der Abulenſiſche Biſchoff, daß er mit der anſehlichiſt- und ausbůndigiſten Schönheit in gantz Iſraël begabt geweſen ſeye. Fuit pulcherrimus inter omnes filios David, &, ut fertur, non erat ita pulcher in toto Iſraël. *Abul. in 2. Reg. 3. q. 2.* **Er iſt der Schönſte geweſen unter allen Söhnen des Davids / und / wie man ſagt / ware keiner ſo ſchön in gantz Iſrael.** David ware von einer gar zumercklichen Zårtigkeit gegen ihn eingenom̃en: er iſt aber der Allerſchlimſte unter allen Brůdern geweſen, und hat ſeinen betrangten Vatter mehr als andere ſeuftzen gemacht: Sed iſte poſtea fuit infidelis patri. **Diſer aber iſt nachmalen dem Vatter untreu geweſen.** Bisweilen neiget ſich dein Hertz mit mercklicher Zårtigkeit vill mehr gegen einer, als gegen anderen

deren deinen Novitzinen: es geduncket dich eine zu ſeyn ein gute Seel, andächtig, ehrbar, und fromm. O glaube mir! villeicht geduncket dich dieſelbe Seel ſchöner, weil daſſelbe Angeſicht ſchöner iſt, oder geduncket dich andächtiger, weil du ſie gegen dir anmütiger zu ſeyn befindeſt. GOTT gebe, daß ſie nicht einsmals mit ihrer Eytelkeit, Hochmut, Ausgelaſſenheit, und Ehr-Geitz das gantze Cloſter ſeufftzen, und weynen mache. Ein andere wird etwann ein gröſſere Tugend haben, weil ſie aber was ungeſchliffen in Gebärden, und nicht ſchön von Angeſicht iſt, erhaltet ſie nicht vil Glück, indem die Tugend, ſo in ihr reichlich iſt, nicht hat einen gewiſſen Fürneys, der ihr abgehet. Es ſey ihm aber, wie es immer wolle, ſolleſt du in deinen äuſſerlichen Bezeugungen deiner Neigung nicht nachfolgen, noch die innerliche Anmutungen, oder Widerwillen ſpühren laſſen. GOTT hat in dem Buch Deuteronomio verbotten, daß, wann in einem Haus zwey Weiber wären, eine häßlich, die andere geliebt, die Kinder der Geliebten vorgezohen wurden denen Kinderen der Verhaßten, wofern diſen das Recht zuſtunde, vorgezohen zu werden. Non poterit filium dilectæ facere primogenitum, & præferre filio odioſæ: ſed filium odioſæ agnoſcet primogenitum, dabitque ei de his, quæ habuerit, cuncta duplicia. Er / der Vatter, kan den Sohn der Geliebten nicht zum erſt-

gebohrnen machen/ und vorſetzen dem Sohn der Verhaßten/ ſondern er ſoll den Sohn der Verhaßten als erſt-gebohrnen erkennen/ und ihme von dem/ was er hat/ alles doppelt geben. *Deut.* 21. 16. Es kan leichtlich geſchehen, daß unter vilen deinen Novitzinen natürlicher Weis eine geliebt, ein andere gehaſſet werde: daß du natürlicher Weis in einer alles lobeſt, in der anderen alles tadleſt: in jener wird alles wohl gethan, und auch die Fähler Tugenden ſeyn; bey diſer aber wird alles unrecht, und auch die Tugenden Fähler ſeyn: und villeicht werden die Werck der Geliebten unvollkommener, und unlöblicher ſeyn, als die Werck der Verhaßten. Weit ſeye von dir ein ſolcher Betrug, und ſeye niemal wahr, daß in deinem Loben, in deinem Ermahnen, in deinem Verweiſen, in deinen Gebärden ein Ungerechtigkeit möge vermutet werden. Eine ſchützen zur Unterdruckung der anderen, gereichet zum Nachtheil jener ſowohl, als diſer; jener zwar, weil ſie eben darum, daß ſie von dir geliebt zu werden angeſehen wird, von denen anderen verhaſſet wird; diſer aber, weil ſie ſich nachgeſetzt, und verachtet ſehende, wenigſt ein Mißtrauen ſchöpffen werden, wann ſie nicht gar in einen Neyd verfallen. Chriſtoph Aller, und Caſpar Ulrich bey dem Schenckio, *Obſerv. lib. 2. de Hamophtis*, da ihnen ein Ader in der Bruſt geſprungen, ſeynd gähling geſtorben: nach dem Todt

ſeynd

ſeynd ſie geöffnet, und befunden worden, daß alles Blut, ſo in alle Glieder hätte ſollen ausgetheilt werden, in die Lungen allein zuſammen geſloſſen. Diſes Zuſammenlauffen des gantzen Bluts in einen eintzigen Theil iſt diſem ſchädlich geweſen, und allen anderen Theilen; jenem zwar, weil er von allzuviler Feuchtigkeit erſteckt worden; denen anderen aber, weil ſie durch die gäntzliche Verlaſſung des Geblüts Kraft-los worden: und auf ſolche Weis hat der gantze Leib zu Grund gehen müſſen. Wann dein partheyliche Neigung völlig auf eine allein gehet, ſo wird diſe in der gar zu groſſen Gewogenheit erſtecket werden: auf ſie wird abzihlen alles Loben, alles Vorziehen, alles Unterſcheiden, alles Liebkoſen: mitten in ſo groſſem Uberflus wird ſelbe Seel erdruckt werden: ſie wird eytel, eigenſinnig, ehrgeitzig, und mangelhafftig auferzohen werden: mit einem Wort, das gantze Blut, alles zu ihr allein, wird ihr ſchädlich ſeyn; unterdeſſen aber müſſen die andere, da ihnen nicht abgewarthet, und ein rechter Unterricht nicht beygebracht wird, die Verlaſſenheit leyden. Hätte die Arapha die gantze Nahrung einem allein aus ihren Söhnen gegeben, ſo wurde diſer villeicht kein Riß worden ſeyn, weilen die gar zu vile Speiß den Magen erſtecket hätte, und von der unverdeueten Nahrung ein kräncklicher, nicht ein groſſer Menſch worden wäre; ſeine Brüder aber wurden nicht gewachſen ſeyn,

weil

weil ſie nicht nach Genügen wären genähret worden. Wann du dein gantze Gunſt auf eine allein wenden wirſt, ſo wirſt du an ihr erziehen ein kränckliche Seel, nicht ein groſſe Cloſter-Frau, und andere werden auch klein verbleiben, weil du ſie nicht gebührend wirſt ernähret haben.

6. Abſatz.

Sie ſoll die Arten unterſcheyden / und beſcheiden ſeyn.

Ich will darum nicht ſagen, daß du gegen allen ein gleiche Manier brauchen ſolleſt. Ich heiſſe nicht gut ein Partheylichkeit der Neigungen; ermahne dich aber die Arten, Naturen, und Geiſter wohl zu unterſcheyden. Wann du ein Mägdlein einer melancholiſchen Natur öffter mortificireſt, wirſt du ſie in die Verzweiflung bringen: wann du ein andere von einer forchtſamen Art mit Verweis, und Betrohungen ankommeſt, wirſt du in kurtzer Zeit ſehen, daß ſie gäntzlich verzage: wann du einer anderen, die eines kleinmütigen Geiſts iſt, all ihr Thun, all ihr Arbeit tadleſt, wird ſie endlich alles fahren laſſen, und nichts thun. Denen Novitzinen von ſolchem Gemüt muſt du Hertz machen, ſie tröſten, ſie loben, und alſo thun, daß ſie glauben, du liebeſt ſie, damit ihr Vertrauen dir Gelegenheit laſſe, ihnen zu helffen.

Andere ſpringen vor junger, aber unſchuldiger Lebhafftigkeit: Diſe wird ſehr ſchwer ankommen, die Zung im Stillſchweigen, und die Augen auf den Boden nidergeſchlagen zu halten: es wird ihnen hart fallen ein gewiſſe geiſtliche Ernſthafftigkeit an ſich zu nehmen: ſie werden alles hurtig thun, aber in allen Dingen, ſo lang währen, einen Verdruß haben. Es iſt nicht nöthig, daß du dich eine ihr Ungedult, eine nicht böſe Leichtſinnigkeit des hitzigen Alters zu ſehr verdrüſſen laſſeſt; jedoch iſt nöthig, daß du mit ihnen thueſt, gleichwie man thut mit dem Ofen, wann das Feuer überflüſſig zu ſeyn ſcheinet, und man ſorget, es möchte Schaden verurſachen: da güſſet man nicht Waſſer in die heiſſe Glut, und trachtet nicht das gute Feuer auszulöſchen, ſondern mit der Hand wirfft man ein wenig Aſchen darauf, alſo daß die Flamme nicht erlöſche, und jedoch auch nicht zu hoch ſteige. Es ſoll dir nicht zuwider ſeyn, daß deine Novitzinen friſch, und lebhafft ſeyen; ſondern befleiſſe dich, dieſelbe von Zeit zu Zeit in etwas zu mäſſigen, damit ihr Feuer nicht zu hoch ſteige, und ihr Lebhafftigkeit nicht überſchwencklich werde. Andere ſeynd neydſüchtig, kitzlich, mutwillig, keck ꝛc. O da braucht es die Hand ein wenig mehr aufheben. Aber überhaubt iſt nöthig, daß mit unterſchidlichen Naturen auch ein unterſchidliche Manier, und Anleitung gebraucht werde. Da David ruhig, und zu ſeiner Beſſerung beſtens

bereitet iſt, bringet der Prophet Nathan einen ſehr annehmlichen Verweis für, und macht mit einer lieblichen Einführung, daß der König ein Urtheil fället über einen Schuldigen: alsdann nimmet er die Zeit in Acht, und ſagt: Euer Majeſtät hat wider ſich ſelbſt das Urtheil geſprochen: ſie ſelbſt iſt der Schuldige: Tu es ille vir. 2. *Reg.* 12. 7. **Du biſt derſelbe Mann.** Mit dem Achab, einem wilden Mann, redet Elias mit gröſſerem Ernſt, und gibt ihm einen offentlichen Verweis, als einem Verwirrer des gantzen Reichs: nennet ihn einen Todtſchläger, und trohet ihm, er werde mit ſeinem Königlichen Blut denen Hunden den Durſt löſchen müſſen. 3. *Reg.* 21. Zu der betrübten Anna redet ihr Ehegemahl, der Elcana, lauter Wort des Troſts, und nicht der Ungedult. 1. *Reg.* 1. Gegen der Sara, der Haus-Frau des Abrahams, einem Weib von groſſem Geiſt, hat der Engliſche Frembdling keinen langen Verweis gebraucht; jedoch iſt ihr kein kleine Mortification geweſen, daß ſie nur einer Lug überwiſen worden. Non riſi: Dominus autem, non eſt, inquit, ita, ſed riſiſti. *Gen.* 18. 15. **Ich hab nicht gelacht; der HErr aber hat geſagt: Es iſt nicht alſo/ ſondern du haſt gelacht.** Zu der guten, aber gar verachteriſchen Agar hat der Engel liebreiche Wort geredet, aber auch ihr die Demütigung eingebunden. Revertere: humiliare. *Gen.* 16. 9. **Kehre zuruck: demütige**

mütige dich. Die Haus-Frau des Jeroboams hat der Prophet Ahias verweißlich angefahren, ohne eintzigen Reſpect: er hat ſie empfangen als ein verſtellte Gleißnerin, und nachdem er ihr lauter Unſtern angetrohet, hat er nicht einmal ein Linderung guter Worten darzu gethan: Quare aliam te eſſe ſimulas? Ego autem miſſus ſum ad te durus nuntius. 3. *Reg.* 14. 6. **Warum ſtelleſt du dich ein andere zu ſeyn? Ich aber bin zu dir geſandt als ein harter Bottſchaffter.** Alſo nach Geſtalt, und Unterſchied der Perſohnen haben die Engel, und die Propheten auch unterſchiedliche Manier in den Beſtraffungen gebraucht. Verlange nicht von all, und jeden einen gleichen Geiſt, und lege nicht einer jeden ein gleiche Bürd auf. Der Hut, welcher auf dem Kopf wohl ſtehet, iſt all zu breit, wann er an den Fuß gethan wird, und der Schuh, welcher an den Fuß wohl ſtehet, iſt all zu eng, wann du ihn auf den Kopf ſetzen wilſt: der Bruſtfleck ſtehet wohl an der Bruſt, ſchicket ſich aber nicht an den Schenckel, und der Strumpf, der ſich wohl an den Schenckel ſchicket, iſt all zu ſchmal für einen Bruſtfleck. Der H. Apoſtel Paulus will, wir alle ſollen uns bekleyden mit JEſu Chriſto: Induimini Dominum JEſum Chriſtum. *Rom.* 13. 14. **Ziehet an den HErrn JEſum Chriſtum.** Aber diſes Kleyd muß angezohen werden nach dem Unterſchied der Kräften. Alle deine Novitzinen

ſollen

ſollen auferbåulich, und geiſtreich ſeyn; allein du muſt von einer in den erſten Tågen das jenige nicht begehren, was du von anderen erſt auf die Letzt erfordereſt. Die ewige Weisheit ſagt von ihr ſelbſt: In viis juſtitiæ ambulo. *Prov.* 8. 20. Ich wandle auf den Weegen der Gerechtigkeit. Sie ſagt nicht: auf dem Weeg, ſondern auf den Weegen: In viis; alldieweilen die Heiligkeit unterſchiedliche Weeg hat. In eurem Garten ſpazieren die Cloſter-Frauen in unterſchiedlichen Gången herum: ſie ſeynd auf unterſchiedlichen Weegen, in unterſchiedlichen Spazier-Gången, und gleichwohl ſeynd alle in eben demſelben Garten. Daß deine Novitzinen unterſchiedliche Weeg antretten nach dem Unterſchied ihrer geiſtlichen, und gerechten Neigungen, ſoll dich nicht entfrembden, wann alle auf dem Weeg ſeynd einer Clôſterlichen Fromkeit, und alle zur Vollkommenheit wandlen. In viis juſtitiæ ambulo. Ich wandle auf denen Weegen der Gerechtigkeit. Verlangeſt du, daß alle ſollen andåchtig ſeyn nur allein gegen jenen Heiligen, gegen den du dein Andacht haſt: wilſt du, daß alle nur allein jene Gebett verrichten, welche du verrichteſt: gefallet dir an ihnen kein andere Tugend, als nur jene, zu welcher du geneigt biſt, ſo betrůgeſt du dich, und wåre ſolches nichts anders, als den Geiſt fůhren wollen auf einem eintzigen Weeg, da doch ſeine Weeg

vil ſeynd. In viis juſtitiæ ambulo. Jch wandle auf denen Weegen der Gerechtigkeit.

Ferners mercke auf, was für ein Art, und Neigung in einer jeden vordringe, und arbeite den Marmor-Stein aus nach Beſchaffenheit der Ader. Eine ſehr Zårtliche kan ſich nicht ſchicken in ein gewiſſe Strengheit der Buß: ſey zufriden, wann dieſelbe die gemeine Buſſen nicht ausſchlagt, und begehre wenigſt dermalen nicht mehr von ihr: ſieheſt du, daß ſie ſonſten demůtig ſey, ſo ůbe ſie mehr in der Demut. Ein andere weiß ſich nicht zu ſchicken in gewiſſe Demůtigungen, die ihr zum Schein gezwungen fůrkommen; du ſieheſt jedoch, daß ſie liebreich ſeye: ſo ůbe ſie dann in der Liebe. Eine hat ein gewiſſes Feuer nicht, hat aber ein Gedult: ſo ůbe ſie dann in der Gedult. Die Tugenden geben einander die Hand: wann die Seel machen wird, daß eine Tugend in ihr allzeit wachſe, ſo werden auch andere hinnach kommen. Was die Gemůts-Arten anbelanget, ſeynd vil gut; es pflegen aber ſich gewiſſe Gefahren darzu zu ſchlagen. Ein gute Natur verderbe du nicht, ſondern lehrne ſelbſt mit fůglichen Ermahnungen der Gefahr vorzubiegen, oder dem Ubel abzuhelffen. Ein ernſthafftes Gemůt ſtehet wohl bey einer Cloſter-Frau, iſt aber die Gefahr darbey, daß ſie nicht ſich ſelbſten gar zu vil zuſamen ziehe, und in Melancholey verfalle. Ein verſchwigene Natur verdienet ihr Lob unter den

Weibe-

Weiberen, bey welchen mit zu vilen reden leichtlich geſündiget wird; es geſchieht aber auch leicht, daß ſie hernach argwohneriſch, und argliſtig werde. Ein geſchämmiges Gemüt iſt das beſte; doch iſt es dem unterworffen, daß es gar zu ſehr trachtet ſeine Fähler zu verbergen, und das Hertz nicht habe, ſeine Schulden vor dem Beicht-Vatter zu eröffnen. Ein aufrichtige, unverfälſchte Natur-Beſchaffenheit giltet für einen Schatz; allein es begibt ſich leicht, daß ſie von ihr, und von anderen unbedachtſam, und unweißlich rede. Ein lebhaffte Gemüts-Art dienet wohl dem Geiſt, und dem Cloſter; iſt aber ein Gefahr, daß nicht die Lebhafftigkeit ſich verwandle in ein Ausgelaſſenheit. Ein liebreiches Naturell iſt in einer geiſtlichen Gemeind beſonders zu ſchätzen; gerathet aber leicht in das Unglück in abſonderlichen Freundſchafften verſtrickt zu werden. Du lobe die Gemüts-Art, befördere ſie, mache ſie heilig, und befleiſſe dich, daß ſie ſich zu GOtt wende; aber mache auch, daß dein Novitzin fleiſſig, und aufmerckſam werde, damit auf einen guten Anfang nicht folgen müſſen Würckungen, die nicht gut ſeynd. Andere Naturen ſeynd ſchlimm, und braucht Mühe ſelbe zu änderen; jedoch durch die Göttliche Gnad, durch Aufmerckſamkeit, und fleiſſige Ubung werden ſie geänderet, wann man anderſt will. Gewiſſe Gemüter, welche eintzig trachten ſich ſelbſt zu vergnügen ohne auf ihre Gefellinen zu mercken,

O die ſtehen übel in einem Geſellſchafftlichen Leben! gewiſſe hinterhältige, oder argwohniſche, oder ſtitzige Geiſter, gewiſſe gähe, oder klagſüchtige, oder unvergnügliche Hertzen verurſachen in einer Gemeinde vil Verdruß. Nachgehends wollen ſie den ſchweren Uberlaſt, ſo ſie verurſachen, genugſam entſchuldiget haben, und vermeynen all ihren Unfug zu rechfertigen, ſprechend: Ich bin halt alſo beſchaffen: diſes iſt mein Natur: ich kan nicht anderſt. Diſe aber nemmen dergleichen Entſchuldigung nicht an, wann ſie zu einem Ambt erwählet werden, und ihnen ein Verdruß und Uberlaſt geſchieht: alsdann wollen ſie, andere ſollen nicht alſo ſeyn, und verlangen, ſie ſollen ihr verkehrte Natur verbeſſeren. Wann die Meiſterin an einer ihrer Novitzinen ein Gemüts-Art diſes Gelichters vermercket, ſoll ſie dieſelbe nicht aus dem Geſicht laſſen, und geſchwind die Hand anlegen, dieſelbe zu heylen. Dein erſter Fleiß ſoll ſeyn zuwegen zu bringen, daß ein Mägdlein, ſo du unterrichteſt, erkenne die Natur, welche ſoll beſtritten werden, damit ſie erkenne, daß ihr Naturell ſchlimm ſeye, muſt du ſie erinneren; aber glaube nicht, daß du was fruchten werdeſt, wann dein Erinnerung die Sach zu weit auseinander macht. Vergröſſereſt du alles, ſo wirſt du keinen Glauben finden: je liebreicher die Ermahnung ſeyn wird, je mehr wird ſie geglaubt werden. Mein Tochter, ſolleſt du ſagen, GOtt hat dir gegeben vil Gnaden,

und

und groſſe Fähigkeit: du kanſt ein from̄e Cloſter-Frau werden, und ein Spiegel des Cloſters; allein GOtt hat dir zu gleich Gelegenheit zu vil Verdienſten an die Hand geben wollen, indem er dir verlyhen hat ein Natur, welche muß überwunden werden. Dein Gemüts-Art iſt ein wenig zu gäh, ein wenig zu eigenſinnig, ꝛc. Du muſt auch nicht gleich genug ſeyn laſſen, ſolches nur einmal zu ſagen, ſondern dann und wann Gelegenheit nehmen, die Gedächtnuß zu erneueren. Erhalteſt du, daß die Novitzin ihr Ubel erkenne, und ihre Schwachheit glaube, ſo haſt du vil erhalten, maſſen ſich dieſelbe dir ergeben wird, um geheylet zu werden. Alsdann muſt du ſie ermahnen zur öffterer Erweckung ſolcher Ubungen, welche ihrer Neigung zuwider ſeynd; ſie ſoll auch wiſſen, daß diſes zwar die gröſte Mühe, aber auch der gröſte Verdienſt im geiſtlichen Leben ſey, wann man ſeiner Neigung Widerſtand thut, und ſelbe überwindet: ſie ſoll wiſſen, daß diſes nothwendig ſeye zu ihrem ewigen Heyl, und zu ihrer zeitlichen Ruhe. Ermahne ſie, ſolches mit ihrem Gebett zu begehren; jetzt friſche ſie an, wann du ſieheſt, daß ſie ihr ſelbſt helffe: jetzt beſtraffe ſie, wann du ſieheſt, daß ſie diſe Sach aus der Acht laſſe.

7. Abſatz.

Sie ſoll nicht alles auf einmal begehren.

VErlange aber nicht die gantze Veränderung auf einmal zu erhalten. Das erſte Wunderwerck des Heylands iſt geweſen, ein Natur in die andere verwandlen, da er nemlich das Waſſer in Wein veränderet, und durch ſolche Verwandlung ſein Allmacht erzeiget hat. Hoc fecit initium ſignorum JESUS in Cana Gallileæ, & manifeſtavit gloriam ſuam. *Jo.* 2. 11. Diſen Anfang der Zeichen hat JEſus zu Cana in Gallilea gethan/ und ſein Glory geoffenbaret. Die Wein-Reben, wie gar ſchön der H. Auguſtinus anmercket, verwandlet gleichfalls das Waſſer in Wein, und dannoch iſt die Wein-Reben nicht allmächtig, würcket auch dardurch kein Miracul. Mercke: der Welt-Heyland hat Waſſer in Wein verwandlet, ein Weeſenheit in die andere, alles in einem Augenblick, alles auf einmal; die Wein-Reben aber macht ihr Veränderung nach und nach: ziehet den Saft, das Waſſer durch die Wurtzeln an ſich, erhöhet ſolches in ihre Aeſte, reiniget es durch ihre Aderen, vermenget es mit anderen Geiſteren, mit anderen Säfften: hernach geſtaltet ſie die Beer, alsdann zeitiget ſie ſolche,

biß

biß die Trauben abgenommen, und gepreſſet werden, da dann ein trüber Moſt heraus rinnet, welcher aufgühret, ſich reiniget, daß endlich der Wein vollkom̃en wird. Jetzt, Waſſer in Wein verwandlen auf einmal, in einem Augenblick, diſes iſt ein Miracul, und Wunderwerck: die Verwandlung aber nach und nach zuwegen bringen, erſt mit der Zeit, und durch ſolche Mittel, die zu der Verwandlung verordnet ſeynd, geſchiehet auch ohne Wunderwerck. Wann du verlangeſt, dein Novitzin ſoll ihr böſe Natur in ein gute veränderen, und zwar gleich alles auf einen Streich, ſo verlangeſt du ein Miracul. GOTT kan dergleichen würcken; er pflegt es aber nicht zu würcken. Die Novitzin wird ſich veränderen ohne Wunderwerck, mit Beyſtand der ordentlichen Gnad, durch die darzu verordnete Mittel; ſie wird ſich aber veränderen nach und nach. Du begehreſt ja nicht, daß das Waſſer alſogleich Wein werde; ſondern biſt zufriden, wann du ſieheſt, daß die Reben blühen, daß die Träublein ſchieſſen, daß ſie nach und nach zeitig werden. Sieheſt du, daß es ſich zum guten anlaſſe, daß ein Beſſerung erſcheine, ſo fahre fort in der Anleitung, und dancke GOTT. Ins gemein zu reden, verlange nicht bey deinen Novitzinen alles miteinander auf einen Tag zu erhalten. Die Söhn der Arapha waren Riſen; aber glaubeſt du, ſie ſeyen gleich dazumal, als

ſie an das Tag-Liecht gebohren worden, ſchon acht, oder zehen Fuß hoch geweſen? O nein: es werden aus Ertz gegoſſene Riſen gemacht, welche nur Bilder ſeynd, nicht aber Riſen von Fleiſch, und Bein, welche Menſchen ſeynd. Selbige Söhn ſeynd als kleine Kinder gebohren worden, hernach aber ſeynd ſie gewachſen, wohl ernähret, wohl verwahret, und endlich Riſen worden. Du nimmeſt dir in deiner Einbildung für, deine Novitzinen zu lauter Riſen in der Frommkeit zu machen: zu ſolchen Zihl und End ſpeiſe ſie mit der beſten geiſtlichen Nahrung guter Lehren, halte weit von ihnen ab alle Speiß, ſo vergifftet ſeyn möchte, laſſe ihnen nicht zu ausgelaſſen, und verdächtige Bücher, nicht gefährliche Geſpräch, nicht angeſteckte Luft bey dem Red-Gätter, zu gewiſſen Stunden, mit gewiſſen Perſonen: und auf ſolche Weis werden ſie wachſen.

8. Abſatz.

Sie ſoll mehr die Sach ſelbſt/ als den Schein zuwegen bringen.

Du ſolleſt aber nicht vermeynen ſchon alles gethan zu haben, wann die von dir erzohene Mägdlein groß ſcheinen in deinen, und des Cloſters Augen; dann es iſt nicht genug, daß ſie groß ſeynd dem Schein nach, ſondern

dern es iſt auch nöthig, ſie wohl zu verwahren, und zu üben, damit ſie auch in der Sach ſelbſt ſtarck werden. Es waren, wie ſchon gemeldet worden, es waren vier Söhn der Arapha, alle Riſen, aber höre, was für ein End ſie genommen. Jesbibenob, alſo wurde genennet einer aus ihnen, Jesbibenob iſt aus ſeiner Mutter Haus hinweck, in das Feld gezohen, in ein hartes Treffen gerathen, und getödtet worden. Ach wie! ein ſo groſſer, ſo ſtarcker Riß iſt überwunden, ligt zu Boden? Laſſet uns die Urſachen ſeines Unglücks betrachten. Zum erſten ware er ſchlecht bewaffnet. Diſer Vortrag wird frembd vorkommen, indem in der Heil. Geſchicht geſchriben ſtehet, er habe in der Hand geführt ein ſo groſſen, ſo langen, ſo ſtarcken Spiß, daß nur allein der eiſene Spitz deſſelben mehr als achtzehen unſere Pfund gewogen hat, und über das habe er an der Seiten einen neuen Degen getragen, der eben dazumal aus der Hand des Schmids kommen ware. Cujus ferrum haſtæ trecentas uncias appendebat, & accinctus erat enſe novo. Das Eiſen ſeines Spieſes wögte dreyhundert Untzen/ und er ware umgürtet mit einem neuen Schwerdt. Nichts deſtoweniger widerhole ich, er ſeye ſehr ſchlecht bewaffnet geweſen. Jene Waffen waren mehr zum Pracht, als zum ſtreitten: ein ungeheuer langer Spieß, wann der erſte Stoß nicht angehet, wird unbrauchbar, da nur der

Feind weiter anrucket: die Spitze der Waffen müſſen ſcharff ſtechend, und ſchneidend ſeyn, und auf ſolche Weis werden ſie tauglich zum verwunden; aber ſo vil Pfund Eiſen an dem Lantzen-Spitz des Jesbibenobs müßten ja nothwendiger Weis den Spitz grob, und ſtumpff machen: mithin iſt ſelber Spieß ein Waffenzeug geweſen ſchön auf den Schein, aber nicht gut zum brauchen. Von dem Schwerdt will ich bald hernach reden. Du mercke wohl auf, daß das Zeughaus deiner Novitzinen nicht verſehen ſey mit ſolchen Schein-Waffen, die wenig, oder gar nichts nutzen in dem geiſtlichen Streitt. Deutlich über Tiſch leſen, im Chor recht ſingen, die Rubricken, oder Kirchen-Reguln genau beobachten, wohl und nett das Ambt verrichten, offentlich die Augen niderſchlagen, öffters freywilligen Abbruch thun im Speiß-Zimmer, ſeynd gut, und löbliche Sachen, und zu begehren von allen Cloſter-Frauen, vilmehr von denen Novitzinen; aber diſe ſeynd Waffen auf den Pracht, auf den Schein, und nicht ſelten hat darbey ſeinen Theil die Eytelkeit der jenigen, welche ſie übet, und villeicht auch der jenigen, welche darzu anweiſet. Das Lob, recht zu leſen, wohl zu ſingen, genau, und eingezohen zu ſeyn, iſt einer Novitzin natürlicher Weiß ſehr lieb, und pflegt in der Meiſterin ein Wohlgefallen zu erwecken; wann aber ein Schwache keine andere Waffen hat, wird ſie den erſten Angriff nicht aushalten, wird auf die

erſte

erſte Anfechtung überwunden werden, und fallen. Was nutzet es, die Augen niderſchlagen, wann das Hertz hochmütig iſt? was nutzet es, ein Rubrick fleiſſig halten, wann ein Gelübd übertretten wird? was nutzet es, recht leſen, wann das Gutwürcken nicht darbey iſt? was nutzet es, vil Zierlichkeit im ſingen haben, wann die Seel ungeziert iſt? Diſe ſeynd Waffen, die einen Schein, und Anſehen machen vor denen Augen der Menſchen, aber wenig nutzen in dem Streitt mit den Teuflen. Um diſe Waffen muß man ſich zwar bewerben, dann GOtt verlanget ſie, und ſie dienen zu ſeiner Ehr; wann aber dein Novitzin mit diſen allein verſehen iſt, ſo iſt ſie ſchlecht bewaffnet.

9. Abſatz.

Sie ſoll denen Jhrigen einen daurhafften Geiſt beybringen.

CUjus ferrum haſtæ trecentas uncias appendebat. Deſſen Lantzen-Spitz dreyhundert Untzen Eiſen wegte. Heiliger GOTT! wann der Spitz allein dreyhundert Untzen ſchwer geweſen, was für ein Gewicht wird erſt der gantze Spieß gehabt haben? Jesbibenob ware ein Riß, er ware ſtarck; allein ein ſolche Schwere mußte nothwendig denſelben ſchwächen, und matt machen: da er auf den Kampf-Platz aufzohe, mußte ſchon ihm der

Athem

Athem manglen, und der Armb muſte ſchon Krafft-loß ſeyn, als es Zeit ware, ſolchen zu brauchen. Diß iſt ein anderer nicht ſeltener Fähler bey einigen Novitzinen, und auch bey einigen Meiſterinen. Sie werden mit Waffen verſehen, und mit guter, aber all zu ſchweren Waffen, welche nachmahlen vor Mattigkeit aus der Hand geworffen werden, wann es die beſte Zeit wäre ſelbe zu brauchen. Gute Waffen ſeynd faſten, wachen, Buß verrichten; die bändigen den Leib, und nutzen dem Geiſt zur groſſer Beſchützung; wann aber die Novitzin zu unbedachtſam iſt in derſelben Gebrauch, und du zu unbeſcheiden in deren Verſtattung, werden ſie die Geſundheit verderben, und alsdann, welche in kurtzer Zeit hat gar zu vil thun wollen, wird lange Zeit hernach nichts thun können, oder nichts thun wollen: jene, welche mehrers hat faſten wollen, als ſie hat ſollen, wird hernach nicht einmal die gewöhnliche Cloſter-Faſten halten: jene, welche gewachet, als andere ſchlaffen, wird ſchlaffen, oder faul im Beth ligen, wann alle wachen werden: jene, welche zu den Speiſen Wermut gebraucht, und ihr Ruhe auf dem bloſſen Boden genommen hat, wird denen Schleckereyen, und ungewöhnlichen köſtlichen Gewürtzwerck nachtrachten. Ein gut, ja beſter Waffenzeug iſt die Betrachtung ewiger Wahrheiten, als welche, da ſie durch den Gedancken wohl eindringet, den Willen ſtärcket wider allen

Anlauff. Meditare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Gedencke an deine letzte Ding / ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen. Die mächtigſte Rüſtung iſt die Erinnerung der Göttlichen Gegenwart; wann aber durch überflüſſiges Nachſinnen, durch starck und langwürige Gewaltthätigkeit der Gedancken eine Novitzin beſtändige Haupt-Schmertzen bekommet, wird ſie hernach alles Betrachten, alles Anwenden der guten Gedancken unterlaſſen. Guter Waffenzeug iſt das mündliche Gebett: GOtt hat diſem zu lieb ſein eigenes Wort verpfändet; wann es aber übermäſſig vermehret wird, ſo wird es ohne Aufmerckſamkeit verrichtet werden, oder um ein Gebett aus beſonderer Andacht herab zu ſprechen, werden die allgemeine, des Cloſters eigene Gebetter ausgelaſſen werden. Sehe, die ſtärckeſte Waffen werden unbrauchbar, wann ſie zu ſchwer werden. Sehe, die Seel iſt in Gefahr ihre Waffen nicht recht zu brauchen wegen Schwachheit, wann die Noth gröſſer wäre, wider die Verſuchung. David ware in groſſer Gefahr getödtet zu werden von eben diſem Jesbibenob, von welchen ich rede, und wann ihm Abiſai ſein Enckel zu rechter Zeit nicht wäre zu hülf kommen, wäre der Streich geſchehen. Aber wo ware dann dazumahl David mit ſeiner vorigen Tapfferkeit? Er noch als ein Knab iſt ausgezohen zu kämpffen mit dem Goliath, einem wohl ſtärckeren Riſen;

den

den hat er zu Boden geworffen, ihm ſein Schwerdt von der Seiten genommen, und mit ſolchem den hoffårtigen Kopf abgehauet: Er ware im Kriegsweeſen beſtens erfahren, wohl bewaffnet, und ſchon gewohnet auch Riſen nicht zu fórchten, und ſoll ſich anjetzo nicht helffen kónnen, und, wofern ihm nicht ein anderer beyſpringet, erſchlagen werden? Ja freylich: weiſt du, warum? Darum nemlich, weil er jetzt von der zu groſſen Abmattung in der Schlacht geſchwåchet iſt, und die Kråfften verlohren hat: weilen er übermåſſig gefochten hat, hat er kein Krafft mehr ſich in dem unvermeidlichen Kampf zu wehren. Deficiente autem David, Jesbibenob, qui fuit de genere Arapha - - niſus eſt percutere David: præſidióque ei fuit Abiſai filius Saruiæ. 2. Reg. 21. 15. Als David Krafft-loß worden/ hat Jesbibenob, der von dem Geſchlecht Arapha geweſen/ ſich bemühet den David zu erſchlagen: und es iſt ihm zum Schutz geweſen Abiſai, der Sohn Saruiæ. Wann du zulaſſeſt, daß deine Novitzinen ſich übermåſſig abmatten, niemal verſchnaufen, mit Buſſen, oder mit gar zu ſtarcken Angelegenheit ihnen die Geſundheit verderben, ſo werden ſie ſich hernach zerfallen, und ohne mehr zu faſten, ohne mehr zu betrachten, ohne mehr zu betten, oder ſich abzutódten, wird ihr Geiſt geſchwåcht, und denen Streichen des Verſuchers frey geſtellet

werden.

werden. Deficiente autem David, Jeſbibenob niſus eſt percutere David. Als aber David ſchwach wurde / hat Jeſbibenob ſich bemühet / den David zu erſchlagen. Gedencke nicht nur an das Gegenwärtige, ſondern auch an das Zukünfftige. Da brauchet es bey der Meiſterin ein groſſe Klugheit, und diſe Waffen ſeynd nothwendig: ſo bald eine Novitzin Haupt-Schmertzen empfindet, oder ein Ungelegenheit im Magen, ſie befreyen von denen Betrachtungen, von dem Betten, von dem Faſten, von dem Chor, kan ich nicht gut heiſſen: diß iſt ein gar zu groſſe Gelindigkeit: diß iſt ſelbe gäntzlich entwaffnen von allen zum geiſtlichen Streitt nothwendigen Wöhren. Nichts, iſt gar zu wenig; jedoch muß man auch nicht allen jungen Eyfer noch mehr erhitzen: zu vil iſt zu vil. Nehme die Waffen nicht aus der Hand, ſondern erleichtere ſie, damit die Kräfften durch die Schwere nicht unterdruckt, und die Waffen zum Gebrauch nicht unnutzlich werden.

10. Abſatz.

Sie ſoll ihnen die Abziehung von Neuigkeiten einreden.

INdem der Spieß unſeres Riſen unbrauchbar, oder gleichſam unbrauchbar geweſen, iſt ihm noch überig gebliben das Schwerd.

Ob

Ob diſes Schwerdt gut geweſen, kan ich nicht ſagen, ja er ſelbſt wuſte es nicht, weil er es noch niemal geprobiret hatte, und ſelbiges gantz neu ware. Et cinctus erat enſe novo. **Und er war umgürtet mit einem neuen Schwerdt.** Ein wackerer Soldat haltet mehr auf ſchon verſuchte Waffen, als auf neue; aber es erſcheinet, daß unſer Jesbibenob vil mehr geſucht hab ein Prahlerey, als etwas in der Sach ſelbſt: Er ware hochmütig, und ſuchte groß heraus zu kommen an der Leibs-Länge, groß in denen Waffen, und damit er deſto gröſſer heraus kommete, und angeſehen wurde, liebte er was neues: Accinctus erat enſe novo: **Er war umgürtet mit einem neuen Schwerdt.** In dem Hebräiſchen wird das Schwerdt nicht genennet, ſondern nur gemeldet, er ſey umgürtet geweſen Chadaſah, das iſt: novo, **mit einem neuen;** der Lateiniſche Uberſetzer aber hat es mehrer Klarheit halber verdolmetſchet: enſe novo, **mit einem neuen Schwerdt:** und diſes umgürtet seyn Chadaſah, **mit einem neuen Ding,** gibt uns villeicht zu verſtehen, jenes Schwerdt ſeye nicht nur allein neu geweſen, ſondern auch von einer neuen Erfindung, von einer neuen Gattung, oder Geſtalt, und anderſt, als andere. Accinctus erat enſe novo: accinctus erat chadaſah. **Er ware umgürtet mit einem neuen Schwerdt: er ware umgürtet mit einem neuen Ding.** Seine Neuigkeit war übel

übel für ihm, geſtalten das Schwerdt von neuer Erfindung, und anderſt gemacht, als andere, ihme nicht für ein Wöhr gedienet hat, indem er umgebracht worden. Deine Novitzinen müſſen von dir auferzohen werden als groſſe Feindinen aller Neuigkeiten. Mache, daß ſie kräfftig darfür halten, in dem Clöſterlichen Leben ſeye die genaue Haltung der Gelübden, Ordens-Reglen, und Bräuchen, genug groſſe Heilige zu machen: mache, daß ſie glauben, auch ſie werden heilig werden, wann ſie nur die des Cloſters eigentliche Ubungen verrichten, aber verrichten mit jenem Eyfer, mit jener Demut, mit jener Gemüts-Verſammlung, mit jener Andacht, mit welchen ſie von heiligen Seelen verrichtet werden. Sie ſollen wiſſen, daß der Geiſt der Neuigkeit ins gemein ſey ein Geiſt der Eytelkeit. Die wahre Heiligkeit fliehet das Anſehen der Menſchen, und wolte nicht erkennet zu werden: der Geiſt der Neuigkeit trachtet unter die Augen der Geſpahninen zu tretten, und wolte geſehen werden. Wann in dem Cloſter die Beobachtung der Reguln blühet, ſollen die Novitzinen ſich einbilden, ſie werden nicht wenig thun, da ſie das Cloſter in dem Stand, in welchem ſie es finden, laſſen werden. Iſt das Cloſter zerfallen, werden ſie anfangen ſelbes widerum herzuſtellen, und aufzurichten, wann ſie ein Abſcheuen haben werden ab denen böſen Neuerungen, die übel ſeynd eingeführt worden, und wann ſie wider annemmen

werden die alte gute Bräuch, die man hätte behalten ſollen. Aber die Meiſterin ſolle wohl zu verſtehen geben, was für ein Neuigkeit es ſeye, welche von denen Meiſteren des geiſtlichen Lebens verworffen wird. Ein Neuerung machen iſt eigentlich etwas machen, daß vorhero nicht geweſen iſt, und daß in Betrachtung aller Umſtänden nicht gut iſt, daß es ſeye: etwas, daß von anderen deſſelben Stands, und derſelben Lebens-Art geſcheid, und verſtändigen Menſchen nicht gethan wird. Dahero kan etwas von neuem geſchehen ohne Neuigkeit, und kan geſchehen mit einer Neuigkeit: ohne Neuigkeit, wann es gezimmend iſt, und zu geſchehen pflegt von verſtändigen Perſonen, da ſie ſich in gleichen Umſtänden befinden: mit einer Neuigkeit wird es ſeyn, wann es wider deren Gebrauch geſchehen wird. Laſſet uns deſſen ein Exempel geben. Ein vermöglicher Edlmann bauet einen Palaſt, und bauet auch einen Palaſt ein armer Handwercks-Mann: beyde führen ein neues Gebäu; der Edlmann aber macht kein Neuerung; zumahlen es nichts neues iſt, daß ein Edlmann einen guten Palaſt aufbauet: der Handwercks-Mann herentgegen macht eine Neuigkeit, indem es was neues iſt, daß ein armer Handwercker einen Palaſt aufführen wolle. Du biſt in dem Orden des Heil. Benedict, und macheſt dir ein neues Benedictiner-Kleyd: ein andere iſt zwar auch Benedictiner-Ordens, macht ihr aber ein neues

Kleyd

Kleyd nach Brauch einer Thereſianer-Schweſter. Ihr beyde machet ein neues Kleyd, aber mit deinem neuen Benedictiner-Kleyd begeheſt du kein Neuigkeit, weil es kein Neuigkeit iſt, daß ſich ein Cloſter-Frau mit dem Habit ihres Ordens bekleydet; jene aber, welche als ein Benedictinerin ſich bekleydet wie Thereſianerin, macht eine Neuigkeit, indem was gar neues iſt, daß ein Cloſter-Frau den Habit eines anderen, als ihres Ordens antrage. Ein Wein-Stock, der neue Trauben herfür bringt, ein Birn-Baum, der neue Birn tragt, machen was neues, iſt aber kein Neuigkeit, maſſen es kein Neuigkeit iſt, daß der Weinſtock Trauben trage, dann alſo machen es die gute Weinſtöck: iſt kein Neuigkeit, daß der Birn-Baum Birn herfür bringet, dann alſo machen es die gute Birn-Bäum. Ein Neuigkeit wäre es, wann der Weinſtock Birn, wann der Birn-Baum Wein-Trauben herfür brächte; geſtalten ein Frucht dem anderen Gewächs nicht anſtehet. Alſo iſt in dem geiſtlichen Leben nicht ein jede neue Sach ein Neuigkeit. Daß ein Cloſter-Frau auf die eigene Weis ihres Ordens genau beobachten wolle ihre Gelübd, ihre Reguln, daß ſie ſich entfernen wolle von denen nächſten Gefahren zu ſündigen, oder wenigiſt von den Gefahren der Ubertrettungen, dis iſt keine Neuigkeit, ſondern ein ihrem Stand, und ihrer Verlobung beſt-anſtändige Sach. Fürwahr, es wäre deinem

Cloſter ein groſſe Schand, wann ſolches Thun etwas neues wäre; obſchon aber diſes kein andere thätte, ſo wäre wahr, daß was neues geſchehe, jedoch wäre nicht wahr, daß eine Neuigkeit geſchehe. Wann in deinem Cloſter keine das Stillſchweigen zu beſtimmten Stunden beobachtet: wann alle ſich in Partheyen zuſammen richten: wann alle die Zeit, und den Geiſt bey dem Red-Gätter verliehren, geſchieht freylich was neues, aber kein Neuigkeit. Daß eine, die mit der gemeinen Verpflegung zufriden iſt, für ſich keine beſondere Häfelein haben will, wiewohlen alle andere mit der gemeinen Koſt nicht vergnügt, ſo vile Kuchlen aufſchlagen, als vile Cloſter-Frauen ſeynd: daß eine weder linden Sammet wolle, weder Haar-Buder, ſo zwar unter einer weltlichen Haube zu gedulten, aber unter einem geweyhten Wail gar zu verdamlich iſt, wird villeicht was neues ſeyn, jedoch keine Neuerung machen: alle gute, kluge, und weißliche Cloſter-Frauen ſollen es alſo machen, und ſofern in deinem Cloſter kein andere es alſo macht (verdrüſſet mich zwar ſolches zu ſagen, ich ſage aber wahr) ſo hat dein Cloſter das Unglück, daß es keine andere weißliche, kluge, und gute Frauen habe. Deſſentwegen aber iſt die Sach nicht alſo beſtellet, daß die Vile andere nicht erkennen, wie löblich es ſeye, alſo thun; ſie thun es aber nicht, nicht weil es ihnen an der Unterſcheidung manglet, ſondern weil

ihnen das Hertz abgehet. Man ſoll aber einer gantzen geiſtlichen Gemeind nicht alſo unrecht thun: welche ſolcher geſtalten wahrhafftig auf ihre Vollkommenheit befliſſen iſt, thut etwas, daß nicht einmal neu iſt; dann ſie thut, was auch andere thun, und was, da das Cloſter annoch in ſeiner Blühe ware, alle gethan haben. Die alſo thut, erneuret den alten Geiſt, welcher ſchon vorhero ware, und macht nichts neues, daß nicht ſchon vorhero geweſen wäre. Dannenhero haben gewiſſe, ausgelaſſene Cloſter-Frauen unrecht, wann ſie ein eyferige junge ſehen, daß ſie nicht wolle gewiſſen Mißbräuchen nachkommen, gewiſſe Mängel nachthun, ſich in gewiſſe Zerſtreuungen einlaſſen, und gleich dieſelbe verſpotten, und einer Neuigkeit beſchuldigen: O nein, ihr Schweſtern! diſes iſt keine Neuigkeit bey der jenigen, welche, gleichwie ihr alle ſchuldig ſeyd, auf die Vollkomenheit trachtet. Der Heil. Apoſtel Paulus ermahnet die neu-getauffte Römer in der Neuigkeit des Lebens zu wandlen: Ita & nos in novitate vitæ ambulemus. *Rom*. 6. 5. Alſo ſollen wir in Neuigkeit des Lebens wandlen: er ermahnet ſie GOTT zu dienen durch Neuigkeit des Geiſtes: Ita ut ſerviamus in novitate ſpiritûs. *Rom*. 7. 6. Alſo/ daß wir dienen in Neuigkeit des Geiſtes: er ermahnet ſie zu haben ein Neuigkeit der Gedancken: reformamini in novitate ſensûs veſtri: *Rom*. 12. 2.

Verbeſſeret euch in Neuigkeit eures Sinns. Da ſieheſt, daß der H. Lehrer verlange ein neues Leben, ein neuen Geiſt, neue Gedancken, wann das vorige Leben, der vorige Geiſt, die vorige Gedancken nicht gut geweſen ſeynd. Indem er aber begehret eine Neuigkeit des Lebens, will er kein Leben der Neuigkeit: wann er will ein Neuerung des Geiſts, will er keinen Geiſt der Neuerung: da er verlangt eine Neuigkeit der Gedancken, verlanget er darum keine Gedancken der Neuigkeit. In novitate vitæ: in novitate ſpiritûs: in novitate ſenſûs. **In Neuigkeit des Lebens: in Neuigkeit des Geiſts: in Neuigkeit des Sinns:** er ſagt nicht: in vita novitatis: in ſpiritu novitatis: in ſenſu novitatis: **in dem Leben der Neuigkeit: in dem Geiſt der Neuerung: in dem Sinn der Neuigkeit.** Wer unter denen Sünden zu leben gewohnt ware, dem wäre heilig leben ſo vil, als an ſich nehmen die Neuigkeit des Lebens, des Geiſts, und des Sinns; gleichwie aber auf ſolche Weis heilig leben eigentumlich ware dem Chriſtentum, und anſtändig denen Glaubigen, alſo ware es kein Leben, kein Geiſt, kein Sinn der Neuigkeit. Wir wollen es mit allgemeinen Worten ſchlieſſen: alles, durch was die Haltung deiner Ordens-Satzungen angefangen, erhalten, und ernähret wird: alles, was von Sünden, und Fähleren entfernet: alles, was von nächſten Gefahren der Sünden, und Unvollkomenheiten

be-

befreyet, kan etwas neues ſeyn, wann es von anderen nicht geübet wird; aber einer Neuerung kan es nicht beſchuldiget werden. Vil mehr ſeynd jene zu beſchuldigen, welche die Tugend, und genaue Beobachtung ein Neuigkeit nennen, weilen ſie den Muth und Hertz nicht haben, den alten Menſchen abzulegen: herentgegen wird es eine Neuerung ſeyn, wann du die Haltung deiner Regul verlaſſeſt, um die Satzungen einer Regul, die nicht dein iſt, zu halten: wann du die löblich, und approbirte Gewohnheiten deines Cloſters fahren laſſeſt, und frembde Bräuch einführen wilſt. In den Aembteren mehrer thun wollen, als andere thun: in denen Buſſen wachen wollen, da andere ſchlaffen, um hernach zu ſchlaffen, wann alle andere wachen: in denen Andachten die Comunionen, die Beſuchungen des Allerheiligſten Sacraments, die Betrachtungen auſſer der Zeit, und Gewohnheit, mit Nachtheil deines Ambts, mit Beſchwerung deiner Geſpahninen, und mit Verwirrung des Cloſters, diſe, und dergleichen ſeynd Neuigkeiten. Erziehe du deine Novitzinen mit einem von ſolchen Neuigkeiten entfernten Gemüt, und mache, daß ſie nicht auch die Heiligkeit nach der Modi richten wollen. Wann ſie eine Heiligkeit von neuer Erfindung verlangen, werden ſie in die Gefahr kommen, gleichwie der Sohn der Arapha mit ſeinem Schwerdt von neuer Modi: ſie werden kein gute Wöhr haben, und werden zu Grund gehen.

II. Abſatz.

Sie ſoll die Novitzinen üben in ihren Reguln.

GAſpar Sanctius iſt der Meinung, Jesbibenob habe niemal ein Schwerdt angetragen, und habe es dazumahl zum erſten an ſein Seiten gebunden, als er auf den Kampf-Platz hat tretten wollen. Enſe novo, id eſt, noviter ſumpto. **Mit einem neuen / das iſt / neuer Dings genommen Schwerdt.** Sein Auslegung unterſtützet auch der Hebräiſche Text, in welchem das angezeigte Wort Chadaſah in dem weiblichen Ausgang die Kraft eines Beyworts (adverbii) haben, und heiſſen kan noviter, **neuerlich** / oder **neuerdings.** Dis iſt ein groſſer Fähler, niemal in denen Waffen geübt ſeyn, und kämpffen wollen. Wann Arapha vorgeſehen hat, daß ihr Jesbibenob ſich einſtens auf das Kriegs-Weeſen begeben ſolte, ſo hat ſie weit gefählt, indem ſie nicht verſchafft hat, daß er ſich in denen Waffen geübt hätte. Du weiſt, in was für einem Kriegs-Weeſen du ſeyeſt: du weiſt, was für Ubungen in deinem Cloſter ſeyn ſollen: es iſt nöthig, daß du in ſolchen, und zu ſolchen deine Novitzinen abrichteſt. So übe ſie dann zu jenen Tugenden, welche ihr geiſtliche Verlobung begleiten müſſen.

Du

Du ſieheſt, wie, und warum andere nach geendigtem Probier-Jahr ſehr geſchwind ihren Geiſt verliehren: ſo übe dann deine Novitzinen in der Weis, den Geiſt zu erhalten, und zu verwahren. Nach jener groſſen Schlacht auf dem Gebürg Gelbor, in welcher der Printz Jonathas, und der König Saul ſein Vatter gebliben ſeynd, hat David anbefohlen, daß die Juden lehrnen ſolten die Bögen, und Pfeil zu gebrauchen. Et præcepit, ut docerent filios Juda arcum. 2. *Reg.* 1. 18. Und er hat befohlen / ſie ſollen denen Söhnen Juda den Gebrauch des Bogens lehren; das iſt, ſie ſollen dieſelbe unterrichten, daß ſie ſich üben in Abſchieſſung der Pfeilen von dem Bogen, und in Verwahrung ihrer ſelbſt vor denen feindlichen Pfeilen. Diſes hat er befohlen aus Urſach, weilen durch die Philiſtäiſche Pfeil-Schüß jene zwey Fürſten zu Grund gegangen, und das Kriegs-Heer geſchlagen worden, weil es nicht gewuſt hat, ſich vor denen Pfeilen wohl zu verwahren. Totum pondus prælii verſum eſt in Saul, & conſecuti ſunt eum viri ſagittarii, & vulneratus eſt vehementer à ſagittariis. 1. *Reg.* 31. 3. Der gantze Laſt des Treffens hat ſich auf den Saul gewendet / und es haben ihn die Pfeil-Schützen überfallen / und er iſt hart verwundt worden von denen Pfeil-Schützen. Mein Volck! ſagte David, erinnere dich, und erwege, wie deine Häubter getödtet worden:

bedencke, woher ihre tödtliche Wunden gekommen ſeyen: Conſidera Iſraël pro his, qui mortui ſunt ſuper excelſa tua vulnerati. 2. *Reg.* 1. 18. Betrachte / Iſrael! die jenige / welche geſtorben / und auf deinen Gebürgen verwundet worden ſeynd. Sie ſeynd verwundet, und umgebracht worden, weil ſie nicht gelehrnet haben ſich wohl zu verwahren wider das Pfeil-ſchüſſen: dahero ſoll ein jeder wohl faſſen, was für ein Gebrauch, was für ein Krafft, was für ein Ubung mit dem Bogen ſeye: mit diſem übe ſich ein jeder jetzt im Friden, damit er nicht hernach durch denſelben überwunden werde in der Schlacht. Præcepit, ut docerent filios Juda arcum. Er hat befohlen / daß ſie denen Söhnen Juda den Bogen lehren ſolten. Weil du, O Meiſterin! wenig Auffſicht haſt auf jene Cloſter-Frauen, welche von dem Sathan ſchwerlich verwundet worden mit den Pfeilen, oder einer ärgerlichen Lieb, oder eines hartnäckigen Haſſes, oder eines hoffärtigen Ubermuts, oder eines Ehrgeitzes wegen einer Scheinheiligkeit, wirſt du leichtlich erkennen, woher ihre Wunden entſtanden ſeyen: eine nemlich iſt all zu offt bey dem Red-Gätter geweſen: ein andere hat ein zu groſſe Hochachtung ihres Herkommens gemacht: ein andere hat zu ſehr geliebt hoch angeſehen zu ſeyn. Conſidera, Iſraël! pro his, qui mortui ſunt ſuper excelſa tua vulnerati. Betrachte / O Iſrael! die jenige / welche auf deinen

Ge-

Gebürgen verwundet/ und getödtet worden. Sehe, wie, und warum die Cloſter-Frauen, welche vormals groß, und ſtarck in den Tugenden geweſen, tödtliche Wunden empfangen haben. Unterrichte dein Novitzin alſo, daß ſie nachmalen in diſen Kämpffen nicht gar neu, und ungewohnt ſeyn müſſe. Accinctus erat enſe novo, id eſt, noviter ſumpto. Er war umgürtet mit einem neuen / das iſt/ neuerdings genommenen Schwerdt.

12. Abſatz.

Sie ſoll dieſelbe wahrnen/ daß ſie ihnen ſelbſt nicht trauen ſollen.

Hätte wenigſt unſer Jesbibenob die Klugheit gehabt, daß er ſich nicht in gewiſſe Kämpf einlaſſete: gewißlich, weil er wuſte, daß er in denen Waffen nicht geübet ſeye, hätte er ſich ſollen zuruck halten, in die hinterſte Glieder ſtellen, und nicht einlaſſen mit erfahrneren Feinden; allein mercke: weilen er vil eytler in ſeinem Sinn ware, als groß von Leibs-Statur, iſt er Schnur-gerad hingegangen, ſich in die gröſte Gefahr zu ſtürtzen, und hat den feindlichen König ſelbſt angegriffen, da er doch wohl vorſehen kunte, daß der König alſobald andere tapffere Männer zu Gehülffen haben wurde, gleichwie dann auch geſchehen. David ware durch langes Fechten

im Treffen gäntzlich abgemattet, und unkräfftig, ſich ferners gegen einen Feind zu ſetzen; gleich aber machte ſich herfür ſein ſtarcker Enckel Abiſai, griffe den Riſen an, verwundete ihn, erlegte, und tödtete ihn. Præſidióque ei fuit Abiſai filius Saruiæ, & percuſſum Philiſthæum interfecit. Und iſt ihm zum Schutz geweſen Abiſai, der Sohn Saruiæ, und hat den Philiſtäer geſchlagen/ und umgebracht. Wie vile Cloſter-Frauen, da kaum das Probir-Jahr ein End hat, ſterben an der Gnad, und an dem Geiſt, weilen ſie ihnen ſelbſten all zu vil zutrauen, und ſich in alle Gefahren begeben wollen? Sie fangen an gantz frey anzuſchauen, handlen ohne Bedachtſamkeit, machen ſonderbare Freundſchafften, und geſellen ſich zu ſolchen, die etwas freyers, oder doch weniger auferbäulich leben. Sie getrauen ſich zu leſen ein jedes Buch, ſo ihnen der Teufel unter die Händ ſchicket, und Statt zu geben einer jeden Einbildung, ſo ihnen der Teufel in den Gedancken gibt. Andere wohl ſtärckere Seelen ſeynd in ſolchen Gefahren zu Grund gegangen. Komme deinen Novitzinen bevor, und verwahre ſie, daß ſie nach vollſtrecktem Probir-Jahr ſich in dergleichen Gefahr nicht einlaſſen.

13. Ab-

13. Abſatz.

Sie ſoll auch dieſelbe ermahnen/ daß ſie nicht zu vil auf ſich ſelbſt halten ſollen.

NOch gewiſſer wurde ſeyn ihr Untergang, wann ſie ſich in die Gefahren ſetzeten ohne genugſame Waffen. Bißhero hab ich nur von einem Sohn der Arapha geredet: anjetzo kommet ein anderer, welcher Saph heiſſet. Von diſem wiſſen wir, daß er ein Riß, und ein Sohn der Arapha geweſen, welcher zu dem Krieg gezohen, und durch die Hand des Sobochai getödtet worden. Secundum quoque bellum fuit in Gob contra Philiſthæos: tunc percuſſit Sobochai de Huſati, Saph de ſtirpe Arapha, de genere gigantum. Der anderte Krieg iſt geweſen in Gob wider die Philiſtäer: alsdann hat Sobochai von Huſati den Saph, aus dem Stammen Arapha, von dem Geſchlecht der Riſen/ erſchlagen. Ware er im Kriegs-Weeſen erfahren? hiervon wird nichts geſagt. Ware er mit Spieß, oder Pfeilen, oder Schwerdt wohl bewaffnet? wir finden nichts darvon. Ware er tapffer, und hertzhafft? es wird nichts gemeldet. Er ware halt ein Riß, und von der Arapha gebohren. Sein Gröſſe, und Herkommen machten ihn hochmütig; allein weder ſein Gröſſe, weder ſein Abkunfft

ſchützte ihn vor der harten Wunde, an welcher er todt gebliben iſt. Wann eine Novitzin ein Zärtlichkeit der Andacht empfindet: wann ein Zäher etwann zu den Füſſen des Crucifixes fallet, vermeynet ſie ſchon ein Riß zu ſeyn, und mit dem Finger den Himmel zu berühren. Ein andere glaubt, es ſey ein groſſe Sach, daß ſie ein für-nehmes Frauen-Zimmer, ihr Geſchlecht anſeh-lich, ihr Stam̃en hoch-adelich ſeye. De ſtirpe Arapha, de genere gigantum. Aus dem Stammen Arapha, von dem Geſchlecht der Riſen. Werden diſe in einer ſolchen Hoch-ſchätzung ihrer ſelbſt gelaſſen, ſo wird es bey ih-nen einen unglückſeeligen Ausgang nehmen: ſie werden auferzohen werden ſtoltz, verächteriſch, halßſtärrig, müſſig: ſie werden glauben, ſie kön-nen alles, es müſſe ihnen alles zugelaſſen ſeyn, weil ſie ſeynd de ſtirpe Arapha, de genere gi-gantum: aus dem Stammen Arapha, von dem Riſen-Geſchlecht. Du ſelbſt, wann du mit ihnen umgeheſt, zeigeſt, daß du zu vil auf ſie halteſt. Du kanſt dich leicht betrügen in deinen Urtheilen, und noch vil mehr in deinen Vorſa-gungen. Aber wann du auch vergwiſſet wäreſt, daß du dich nicht irreſt, ſo verurſachet jedoch das zu vile Loben groſſen Schaden. Muntere auf, bekräfftige, und lobe auch, ſonderbar die jenige, welche du weiſt, daß ſie eines forchtſa-men, und kleinmütigen Hertzens ſeyen; lobe ſie aber mehrer wegen dem, was ſie zuwegen brin-

gen

gen können, wann ſie mit Ernſt angreiffen, als wegen dem, dardurch ſie ſich in Eytelkeit erheben möchten. Sie ſollen wohl faſſen, daß in einem geiſtlichen Leben mehrer gelte ein unedles, arm, und ſchlechtes, aber demütiges, ſitſam, und Arbeit⸗liebendes Weibsbild, als ein fürnehmes, oder auch in gewiſſer empfinglichen Zärtlichkeit andächtiges, aber hoffärtiges, ſtoltz, und müſſiges Frauenzimmer. Saph iſt ein Riß, iſt ein Sohn der groſſen Arapha, wird jedoch überwunden: Sobochai iſt ein ungeachteter, unbekanter Kerl, iſt jedoch Obſiger. Tunc percuſſit Sobochai de Huſati, Saph de ſtirpe Arapha, de genere gigantum. Alsdann hat Sobochai von Huſati erſchlagen den Saph, aus dem Stammen der Arapha, von dem Geſchlecht der Riſen.

14. Abſatz.

Sie ſoll ihnen auch einbinden nach dem Probir⸗Jahr die gute Bräuch des Novitziats zu behalten.

GOliath iſt der dritte Riß, und Sohn der Arapha geweſen, und iſt gleichsfals in der Schlacht umkommen. Diſer wird von der H. Schrifft vorgeſtellet als bewaffnet mit einem groſſen Spieß: Cujus haſtile haſtæ erat quaſi liciatorium texentium: deſſen Stang ware

wie

wie ein Baum aus dem Weberſtuhl. Ferner aber finden wir nicht, daß er bedeckt geweſen mit einem Harniſch, oder Beckelhauben, oder Schild; ſondern er ſelbſt ware von allen Seiten zu den Streichen des Feindes frey geſteller. Er ware eintweders ein nächſter Vetter, oder doch gleich jenem Goliath, welcher zur Zeit des Sauls von dem David iſt erlegt worden: alſo haben wir im erſten Buch Deuteronomii: Percuſſit Adeodatus filius Saltûs Bethlehemites fratrem Goliath Gethæi. 1. *Paral.* 2. 5. Adeodatus (von GOtt gegeben) der Sohn des Saltus, von Bethlehem hat erſchlagen den Bruder des Goliath, des Gethåers. Er håtte wohl ingedenck ſeyn ſollen, daß der andere Goliath, welcher, da er gantz mit Ertz bedeckt ware, nur allein das Angeſicht offen gehabt, an die Stirn, die nicht bewaffnet ware, getroffen worden, auf ſolchen Wurff halb todt nidergefallen ſeye, und hernach den Kopf verlohren habe: diſer andere Goliath håtte aus des erſteren Todt lehrnen ſollen auch die Stirn nicht unbewaffnet zu laſſen; aber wir műſſen ſagen, daß ihme bey ſo groſſen Uberlaſt der Waffen das Leben all zu beſchwerlich geweſen wåre: dahero iſt er ohne dieſelbe auf den Kampf-Platz getretten. Da er nun in das Feld gezohen ohne genugſame Wőhr, iſt er in der Schlacht gebliben ohne Hůlf. O wie vile Cloſter-Frauen, welche in dem Probir-Jahr geſchinen als Riſen in dem

Geiſt, gehen auſſer dem Novitziat gleicher Weis zu Grund ohne Hůlf! warum diſes? weil ſie ſich nicht beſchweren wollen mit dem Laſt jener Waffen, welche ihnen zur Wöhr dieneten. Sie unterlaſſen alle ein wenig überlåſtige Andachten, alle ein wenig beſchwerliche Bußwerck, alle ein wenig harte Abtödtungen: alſo unbewaffnet ſtehen ſie frey zu allen Streichen. Als David die Verſtorbene beweynte, welche in der Schlacht auf dem Berg Gelbor gebliben ſeynd, hat er beklagt, daß ſie ihre Schild hinweg geworffen haben, alſo daß es ihnen an der nöthigen Wöhr gemanglet. Ibi abjectus eſt clypeus fortium. 2. *Reg.* 1. 21. Alldorten iſt hinweg geworffen der Schild der Starcken. Sie ſeynd ſtarck geweſen, und gleichwohl überwunden worden, weil ſie ihre Schild aus der Hand geworffen: Ibi abjectus eſt clypeus fortium. Ein ſtarcker Schild wider die Verſuchungen iſt die Zůchtigkeit der Augen. Wann nach geendigtem Probier-Jahr die junge Cloſter-Frau ein jedes Ding frey will anſchauen, ſo ligt der Schild ſchon auf dem Boden: Abjectus eſt clypeus: der Schild iſt hinweg geworffen. Ein måchtiger Schild, zu Beſchůtzung des Geiſts iſt ein gewiſſe Eingezohenheit, und Verſammlung des Gemůts. Wann nach hinterlegtem Novitziat die Cloſter-Frau nach Belieben im Cloſter herum gehet, oder den gantzen Tag an dem Red-Fenſter ſtehet, iſt der

Schild hin: Abjectus eſt clypeus: der Schild iſt hinweg geworffen. Ein kräfftiger Schild iſt ein wenige geiſtliche Leſung, ein wenige tägliche Betrachtung, ein wenige allgemeine, oder ſonderbare Gewiſſens-Erforſchung. Wann nach vollſtrecktem Probier-Jahr die Cloſter-Frau, um ein mehrere Zeit zu ihrer eignen Hand-Arbeit zu haben, kein Zeit mehr hat zum leſen, zum betrachten, zur Gewiſſens-Erforſchung, ſo fallet der Schild aus der Hand: Abjectus eſt clypeus: der Schild iſt hinweg geworffen. Du, O Meiſterin! ſehe zu, daß du deinen Novitzinen wohl einredeſt, wie ſie mit all ihrer Stärcke werden überwunden werden, wann ſie diſe Schild werden aus der Hand werffen, und forentwaffnet ſeyn. Quomodo ceciderunt fortes in Iſraël? Abjectus eſt clypeus fortium. Wie ſeynd gefallen die Starcke in Iſrael? der Schild der Starcken iſt hinweg geworffen.

15. Abſatz.

Sie ſoll die Novitzinen auferziehen als Feindinen der Sonderheitlichkeiten, und der Ausſchweiffigkeiten.

Von denen vier Riſen ſeynd ſchon drey umgebracht worden, und lebte nur einer mehr, diſer ware der allergröſte aus allen, der geſtalten, daß er in dem Buch der Königen genennet

net wir excelſus, der hohe/ und in denen Paralipomenis: homo longiſſimus, der längſte Menſch: ein jede ſein Hand, ein jeder ſein Fuß hatte ſechs Finger, und Zähen: Qui ſenos in manibus, pedibúsque habebat digitos, id eſt, viginti quatuor, & erat de origine Arapha: Welcher ſechs Finger an denen Händen/ und Füſſen/ das iſt/ vier und zwaintzig hatte/ und aus dem Geſchlecht der Arapha ware. Er hat aber kein beſſeres End genommen, als ſeine Brüder: der Fürſt Jonathan, ein Enckel des Davids hat ihn angegriffen, überwunden, und getödtet. Percuſſit autem eum Jonathan filius Samaa, fratris David. Es hat ihn aber erſchlagen Jonathan, der Sohn des Samaa/ des Bruders Davids. In ihm erkenne ich den Geiſt der Sonderheitlichkeit, und der Ausſchweiffigkeit, welchen ein gute Meiſterin weit entfernet halten ſoll von ihren Novitzinen. Zwölff Finger, und zwölff Zähen, da andere Menſchen nur überall zehen haben, machten den Riſen zu einen beſonderen Menſchen, unterſchiden von anderen, und einen Verachter aller anderen. Ein Cloſter-Frau eines ausſchweiffend, und ſonderbaren Geiſts, iſt gemeiniglich hartnäckig wider den Willen der Oberinen, und wider die Räth ihres beſcheidenen Beicht-Vatters: ſie ereyferet ſich leicht wider die jenige, welche ſich ihren Beſonderheitlichkeiten widerſetzen, und unter dem Schein des Geiſts wil ſie ihre Anmu-

tungen verthätigen. Peucer erzehlet in ſeiner Jeratoſcopia pag. 439. wie daß im Jahr 1531. zu Augſpurg ein unglückſeeliges Weib entbunden worden einer ſo traurigen Geburt, als etwann in der Welt niemal iſt gehört worden: ſie hat nemlich gebohren ein menſchliches Haupt, aber gantz allein, ohne anderen Leib, einige Minuten hernach ein abentheyriſche Schlang, und endlich ein unflätiges, nach allen ſeinen Gliederen vollkommenes Thier. Anno 1531. Auguſtæ Vindelicorum mulier peperit primò caput humanum membranis involutum, ſecundò bipedem ſerpentem, tertiò porcum omnibus partibus integrum. Im Jahr 1531. hat zu Augſpurg ein Weib gebohren erſtlich einen menſchlichen Kopf/ in Häutlein eingewicklet/ andertens ein zweyfüſſige Schlang/ drittens ein Schwein/ an allen ſeinen Theilen gantz. Ich halte darfür, GOtt habe wider die ordentliche Geſätz der Natur mit wunderbarlicher Hand gewürcket zur Straff, und Plag diſes Weibs. Es geduncket mich, diſe ſeye ein nicht seltene Peyn der unglückſeeligen Meiſterinen, wann ſie machen, daß ihre Novitzinen ausſchweiffend, und ſonderheitlich werden. Anfänglich wollen diſe ein lauterer Kopf ſeyn: ſie bilden ſich ein, ſie haben allein Hirn im Kopf, ſie haben allein Verſtand: unterdeſſen haben ſie keinen Fuß, ſich zum gehorſamen zu rühren, haben kein Hand, ihren Geſpahninen zu

helffen.

helffen. Ach! es iſt kein unnützlichere Sach, als ein Kopf, wann er gantz allein ohne andere Glieder iſt. Aber gleichwie gemeiniglich gegen die ausſchweiffende, und ſonderheitliche Köpf ſich ein guter Theil des Cloſters zu bewaffnen pflegt, alſo erzürnen ſie ſich, wüten, ſuchen Partheyen, beſchwärtzen die Ehr bald diſer, bald jener: und auf ſolche Weis folget auf einen groſſen Kopf ein groſſe Schlang. Wann man aber hernach ihren Geiſt recht unterſuchen wolte, gebe GOtt, daß nicht angetroffen wurde vil Koth, und unflätige Schwein, welche mit ihren Ausſchweiffungen ihre beſondere Anmutungen befridigen wollen. Ins gemein iſt das mindeſte Ubel bey denen Ausſchweiffenden, und Sonderheitlichen wenigſt eine vordringende Eytelkeit; jedoch laſſet ſich ein Cloſter-Frau von einer vordringend, und Oberhand-nehmenden Eytelkeit nicht ſelten verleiten zu einer Ubermaaß der Sünden. Du gewöhne die Deinige, alle Sonderheitlichkeit, und Ausſchweiffung zu fliehen, und ein Abſcheuhen darob zu haben. GOtt behüte dich, daß du nicht halteſt, und bey ihnen ausgebeſt, eine für ein Heilige, welche dich geduncket verzuckt zu ſeyn, da die andere der Arbeit obligen: welche ſich in tieffen Betrachtungen will aufhalten, da andere bey dem Tiſch ſeynd: welche ſich immer an dem Red-Gätter einfindet, eintweders mit andächtigen Cloſter-Männeren in geiſtlichen Unterredungen, als ein Lehr-Jüngerin, oder mit an-

dächtigen Weltlichen in Unterweiſungen zur Andacht, als ein Lehr-Meiſterin, da andere ihren Aembteren obligen. Ich weiß zwar, das GOtt der HErr einige ſeine Dienerinen habe führen wollen durch auſſerordentliche, und beſondere Weeg; wann du aber ihre Leben durchleſen wirſt, ſo wirſt du befinden, daß ihr Heiligkeit nicht beſtanden ſeye in Sonderheitlichkeiten, und Ausſchweiffungen, ſondern vil mehr, daß ſie geweſen ſeyen demütig, gehorſam, fertig, und ehrenbietig; daß ſie geliebt haben Verſpottungen, Leyden, und Verachtungen; daß ſie geflohen das Anſchauen, und Hochſchätzung der anderen, und nach ſolchen gantz und gar nicht getrachtet haben: wegen diſen Tugenden, und nicht wegen beſonderen Ausſchweiffungen waren ſie heilig. GOtt iſt HErr, und kan ſeine Dienerinen durch auſſerordentliche Weeg führen; aber wiſſe, daß er gar ſelten auf ſolche Weis wolle bedienet werden, und daß, wann auf ſolchen Weegen etlich wenige Heilige gewandlet ſeynd zu ihrem Heyl, auf diſen Weegen auch hundert, und abermahl hundert Betrügerinen, hundert, und abermahl hundert Betrogene gewandlet ſeyen zu ihrem Verderben. Du aber nach Maaß des jenigen, was ich ein wenig oben gemeldet hab von denen Neuigkeiten, unterweiſe dein Novitzin, daß eine, von denen Meiſteren des geiſtlichen Lebens nicht gut geheiſſene Sonderheitlichkeit, und Ausſchweiffung ſeye ſo vil, als von der gemeinen Weis,

Weis, und Manier der anderen ſich abſönderen wollen, da man ſich anderen gleichförmig aufführen ſolte: lehre ſie, daß, wann die Klugheit, und Vernunfft eingibt, man ſolle nicht thun, was andere thun, oder man ſolle thun, was andere nicht thun, alsdann ſich von anderen abſönderen kein mangelhaffte Sonderheitlichkeit ſeye, ſondern ein tapffere Tugend. Seine Gelübd, ſeine Reguln, ſeine Ordens-Satzungen halten, iſt niemal ein Beſonderlichkeit: an Partheyen, an Ubertrettungen nicht wollen Theil nehmen, iſt niemal ein Beſonderlichkeit: in einigen klaren Mißbräuchen, und gewiſſen gefährlichſten Bräuchen nicht wollen mitwürcken, iſt kein Beſonderlichkeit. Unterrichte ſie, wie ſie ſich in diſer Sach weder nach ihrem eignen Sinn, weder nach dem Rath deren, welche weniger genau in der Beobachtung ſeynd, richten ſollen. Folgen ſie der Meynung des erfahrnen, und wohl-informirten Beicht-Vatters: folgen ſie nach der Anweiſung, und dem Beyſpihl der beſſer geſitteten, und nicht der mehr ausgelaſſenen Schweſteren. Aber laſſet uns wider zu der Arapha kehren, und mit einer anderen ſehr wichtigen Anmerckung diſe Abhandlung beſchlieſſen.

16. Abſatz.

Sie ſoll dieſelbe gewöhnen durch innerlichen Geiſt zu würcken.

WIe wohl getröſtet ſolte geweſen ſeyn jene groſſe Mutter, da ſie von ihren Söhnen umgeben, ihre Augen auf einen nach dem anderen werffend ſahe, daß ſie alle Riſen? Herentgegen was für Urſachen zu weynen hatte hernach die betrübte Mutter, als alle ein ſo unglückliches End genommen, alle überwunden, und erſchlagen worden von Männeren, die keine Riſen waren? alſo iſt es denen Unglückſeeligen ergangen. Hi quatuor nati ſunt de Arapha in Geth, & ceciderunt in manu David, & ſervorum ejus. Diſe vier ſeynd gebohren von der Arapha zu Geth, und gefallen durch die Hand des Davids/ und ſeiner Diener. Und alſo iſt es ihnen ergangen, weilen ihr Weeſen alles nur äuſſerlich ware: ſie waren groß an Leibs-Statur, aber nicht groß an kriegeriſchen Geiſt. Sehe da, warum zuweilen die Jungfrauen in dem Probier-Jahr ſcheinen Riſen zu ſeyn in der Frommkeit, nach dem Novitziat aber ſchlimm werden, und leichtlich einer jeden Anfechtung, einem jeden menſchlichen Reſpect weichen; weil nemlich ihr gantze Gröſſe nur äuſſerlich ware. Da man etwann einige ſchon verglüb-

glübdete Jungfrauen ſiehet, daß ſie unſitſam, ungedultig, eytel, unruhig ſeyen, ſagt man, ſie haben den Geiſt des Novitziats verlohren; es iſt aber nicht wahr, maſſen ſie im Novitziat den Geiſt niemal gehabt haben: es ſcheinte zwar, als hätten ſie den Geiſt gehabt, allein ein gewiſſe Sitſamkeit, ein gewiſſe Gedult, ein gewiſſe Demut, ein gewiſſe Ruhſamkeit, war alles nur ein åuſſerliches Weeſen. Dazumahl waren ſie fleiſſig in ihrem Dienſt, anjetzo nicht mehr: dazumahl hielten ſie das Stillſchweigen, anjetzo nicht mehr: dazumahl kamen ſie nett in den Chor, anjetzo nicht mehr; weilen ſie dazumahl nicht würckten aus einem innerlichen Geiſt, ſondern aus Anleitung der Meiſterin, der Abbtiſſin, der Statthalterin, mit einem Wort, aus Reſpect wegen anderer Augen. Villeicht haben ſie mit gröſter Begierd gewartet, biß ihr Probier-Jahr ein End genommen, damit ihr Unterwürffigkeit ſich endete. Dannenhero ſolleſt du, O Meiſterin! ihnen eindrucken gute Lehren des ewigen Lebens, damit aus diſem die Novitzinen das Liecht, und den Antrib zu ihren Wercken bekommen: ſie ſollen ſich gewöhnen entfernet zu ſeyn von allen Mängeln, nicht weil ſie die Meiſterin ſiehet, ſondern weil ſie GOtt ſiehet, nicht weil ſie einen Verweis zu förchten haben von der Oberin, ſonderen weil ſie die genaueſte Rechenſchafft wegen ihnen ſelbſten vor dem Göttlichen Richterſtuhl werden geben müſſen, und weil die

Cloſter-Frauen nicht nur lange Zeit in dem Fegfeuer brinnen, ſondern auch verdammt werden können zu der ewigen Peyn in der Höllen. Sie ſollen ſich gewöhnen offtermal das Crucifix anzuſchauen, das Leyden des Heylands aufmerckſam zu betrachten, und reiflich zu erwegen, daß ſie niemal genugſamen Danck erſtatten werden jenem GOtt, der für ſie gecreutziget worden, der für ſie geſtorben iſt. Wann ſie ſich gewöhnen werden aus ſolchen Urſachen zu würcken, werden ſie aus innerlichem Geiſt würcken, und gleichwie ſolche Urſachen allzeit, auch nach dem Probier-Jahr dauren, alſo werden auch auſſer dem Novitziat ihre Tugenden verharren, und wachſen. Deine Novitzinen ſollen ſeyn wie jener Leuchter, welchen der Engel dem Propheten Zacharias gezeiget hat. Diſer Leuchter ware von Gold, und hielte oben ein Lampen in ſieben Ampeln ausgetheilt, und bey diſen Ampeln waren auch ſieben Fläſchlein, aus welchen das Oel zu Erhaltung des Liechts zu floſſe; neben diſen aber waren auf beyden Seiten zu ſehen zwey Oelzweig, aus welchen kunte das Oel gepreſſet, und die Fläſchlein allzeit voll erhalten werden. Ecce candelabrum aureum totum, & lampus ejus ſuper caput ipſius, & ſeptem lucernæ ejus ſuper illud, & ſeptem infuſoria lucernis, quæ erant ſuper caput ejus. Et duæ olivæ ſuper illud, una à dextris lampadis, & una à ſiniſtris ejus. Seher / ein gantz goldener Leuch-

Leuchter/ und ſein Lampen ober ſeinem Haupt/ und ſieben Ampeln auf demſelben/ und ſieben Geſchirꝛlein für ſeine Ampeln/ die auf demſelben waren. Und zwey Oliven auf demſelben/ eine zur rechten der Lampen/ und eine zur lincken. In diſen alſo beſtelten Leuchter, ſprache der Engel, wird entworffen der Geiſt des HErꝛn: Non in exercitu, nec in robore, ſed in ſpiritu meo, dicit Dominus exercituum: Nicht in dem Kriegs-Heer/ nicht in der Stärcke/ ſondern in meinem Geiſt/ ſagt der HErꝛ der Heerſchaaren: und ſolches hat er gegeben für ein Sinnbild der Verharꝛlichkeit: Manus Zorobabel fundaverunt domum iſtam, & manus ejus perficient eam: Die Händ des Zorobabels haben diſes Haus gegründet/ und ſeine Händ werden es ausmachen. So vil immer die Novitzin ein goldene Gemüts-Art habe: ſo vil ſie immer an allen Tugenden glantze, iſt jedoch vonnöthen, daß ſie in der Seel das innerliche Oel habe, worvon dem Liecht die Nahrung zu komme, und daß ſie verſehen ſey mit einer Quell, die niemal mangle: es iſt vonnöthen, daß ihr Glantz unterhalten werde mit ewigen, wohl-begriffenen, und wohl-betrachteten Wahrheits-Lehren: auf ſolche Weis würcket, wer mit dem Geiſt des HErꝛn würcket, und wer mit einer heiligen Verharꝛlichkeit würcken will. Ein ſchönes Liecht iſt die Eingezohenheit im Chor,

und

und in dem Speiß-Zimmer, und du ſageſt der Novitzin, ſie ſoll im Chor, und im Refectorio die Augen nidergeſchlagen halten: ſie thut es; wann ſie aber die Augen niderſchlagt wegen deiner, ſo wird nach geendigtem Probier-Jahr das Oel abgehen, und die Ampel erlöſchen. Ein ſchönes Liecht iſt das Stillſchweigen zu ſeiner Zeit, ein ſchönes Liecht ein fleiſſig verrichteter Dienſt der Demut, ein ſchönes Liecht die Eingezohenheit, und Entfernung von dem Red-Zimmer: du ſagſt zu der Novitzin, ſie ſoll ſtillſchweigen, ſie ſoll das Ambt fleiſſig verrichten, ſie ſoll eingezohen, und von dem Red-Fenſter entfernet ſeyn: ſie thut es; wann ſie es aber thut aus Unterthänigkeit, ſo ſie dir ſchuldig iſt, ſo wird bey aufgehebter Unterthänigkeit die Ampel erlöſchen, niemal aber ausgelöſchet werden, wann ſie alles thut jenem GOtt zu gefahlen, welcher verdienet, daß ihm alles zu gefahlen geſchehe: ſie wird nicht ausgelöſcht werden, wann allzeit wird gewürcket werden, neue Verdienſt im Paradeyß zu ſammlen.

Allhier wird eine ſagen, vile aus den Sachen, die ich in diſer Abhandlung fürgebracht habe, gehen vil mehr an die Beicht-Vätter, als die Novitzen-Meiſterinen; es iſt aber nicht wahr. Die Beicht-Vätter müſſen freylich ebenfahls ihres theils mitwürcken, die Fähler auszureiten, die Tugenden zu beförderen, und den innerlichen Geiſt einzurichten, gemäß den Satzungen des Clo-

Cloſters; es ſeynd aber diſe nicht alſo berichtet, haben auch kein ſo beſtändige Gelegenheit, oder Bequemlichkeit, und vil haben kein ſo würckliche Erfahrnuß, als wie die Meiſterin. Der Beicht-Vatter muß allen beyſtehen, und kan auf die Novitzinen allein nicht mercken: der Beicht-Vatter gibt ſein Anleitung nach denen Kuntſchafften, die ihm von der Beichtenden gegeben werden; aber die Meiſterin iſt gantz für die Novitzinen: ſie ſiehet mit Augen das jenige, was der Beicht-Vatter mit dem Ohr nicht höret. Mithin kan ſie zu guter Auferziehung ihrer Mägdlein wohl ein mehreres beytragen, als der Beicht-Vatter. Ich weiß zwar wohl, daß zu ſolchem Ambt nothwendig ſey vil Aufmerckſamkeit, vil Mühe, vil Gedult; aber getröſte dich, daß du von GOTT ein weit gröſſere Belohnung empfangen werdeſt.

Fünffter

Fünffter Diſcurs.

Die Lehr-Meiſterinen / welche Jeremias unterrichtet hat, andere zu unterrichten

Stellen für die Lehr-Meiſterinen der Mägdlein, und Koſtgeherinen.

Audite ergo mulieres verbum Domini, & aſſumant aures veſtræ ſermonem oris ejus, & docete &c. *Jerem.* 9. 20.

So höret / ihr Weiber! das Wort des HErrn / und eure Ohren ſollen aufnehmen die Red ſeines Munds / und lehret ꝛc.

IN den mehriſten Clöſteren pflegen auferzohen zu werden vil weltliche Mägdlein. Ihre Eltern halten darfür, ihr Unſchuld ſeye ſicherer, wann ſie in den Clöſteren verwahret wird, und verhoffen, inner denen geiſtlichen Mauren müſſe die Auferziehung geiſtlich, und heilig ſeyn. Die Bürde diſer Unterweiſung wird in einem Convent wenigen auferlegt, aber ſolchen, welche als die tauglichſte erwählet werden, ſolche zu tragen; in anderen Clöſtern aber ſeynd ſo vile Lehr-Meiſterinen, als vile Koſtgeherinen, oder Lehrlingen ſeynd: die Bas, die

An-

Anverwandte, die Bekandte, ein jede hat ihr Mägdlein, der ſie eindrucket die Lehren, und Sitten nach ihrem Sinn, und geduncken. Zu allen, welche das Ambt haben zu unterrichten, eintweders alle, oder nur eine ſolcher Zucht-Mägdlein, werden anjetzo meine Reden gerichtet ſeyn, oder beſſer zu reden, zu ihnen werden gerichtet ſeyn die Wort des Propheten Jeremiæ, welcher eines Tags worden iſt ein Lehr-Meiſter der Lehr-Meiſterinen, und ſie zu unterweiſen gelehret hat. Was er ihnen geſagt habe, leſet allhier, ſo werdet ihr es ſehen.

I. Abſatz.

Sie ſollen ihren eignen geiſtlichen Nutzen nicht vernachläſſigen.

ERſtlich hat er ſie ermahnet Gehör zu geben denen Göttlichen Worten. Audite ergo mulieres verbum Domini, & aſſumant aures veſtræ ſermonem ejus. **So höret/ ihr Weiber! das Wort des HErrn/ und eure Ohren ſollen aufnehmen ſein Red.** Sehet die erſte Sorg, ſo einer Lehr-Meiſterin zu Hertzen gehen ſoll, iſt, daß ſie ſelbſt ein gute Lehr-Jüngerin ſeye, und, indem ſie will, daß andere ihre Unterweiſungen, die ſie ihnen gibet, faſſen, ſie ſelbſt nicht aus der Acht laſſe die Unterweiſungen, die ihr GOTT gibt. Audite

verbum

verbum Domini: aſſumant aures veſtræ ſermonem oris ejus. Höret das Wort des HErrn: vernehmen eure Ohren die Red ſeines Munds. Gar zu unglückſeelig wurde dein Mühe ſeyn, wann du, da du anderen zu nutzen trachteſt, deinen eignen geiſtlichen Nutzen vergeſſeteſt. Groß iſt geweſen der Fähler des Davids, als er zur Haubtmannſchafft der Königlichen Leib-Wacht des Achis, Königs der Gethåer, erhoben, all ſeine Macht verſammlet hat zum Schutz des jenigen, von welchem ſeine Stadt Siceleg gäntzlich im Stich gelaſſen worden: er iſt beygeſtanden einem Philiſtäiſchen König, und entzwiſchen haben die Amaleciter ſein Fürſtentum verherget. 1. *Reg.* 28. 2. Bey dem Achis, welcher ſein Kriegs-Heer gar bald abgedancket hat, namme ſein Stell geſchwind ein End: alsdann kame er, ſeine Stadt zu beſichtigen, und müßte ſehen, daß all ſein Hab und Gut zu Grund gegangen. *Ibid.* 29. 7. O wie vil Zäher hat es alsdann gekoſtet, und was für Schmertzen! Levaverunt David, & populus, qui erat cum eo, voces ſuas, & planxerunt, donec deficerent in eis lacrymæ. 1. *Reg.* 30. 1. David, und das Volck / ſo bey ihm ware / haben ihre Stimmen erhebt / und geweynet / bis bey ihnen die Zäher gemangelt. Gut ware noch für ihn, daß er kein Zeit verlohren, ſondern ſich in Eyl aufgemacht hat, den Feind zu verfolgen, da er dann das Glück gehabt,

habt, das Verlohrne widerum zu erhalten. Eruit ergo David omnia, quæ tulerant Amalecitæ. Nec defecit quidquam &c. David alſo hat alles / was die Amaleciter hinweck geraubet / ihnen abgenommen. Nichts iſt abgegangen ꝛc. Was für ein Leydweeſen wird auch bey dir ſeyn, O Ehrwürdige Lehr-Meiſterin! wann du, um deinen Lehrnerinen beyzuſtehen, deine Beobachtungen gäntzlich verlaſſen wirſt? Nach ein, oder anderem Jahr wird dein Lehr-Ambt ein End nehmen, und alsdann was für Nagen, was für Angſt des Gewiſſens wird bey dir ſeyn, wann du einen ſtillen Anblick in dein Gewiſſen werffen, und ſehen wirſt, daß es ausgeplünderet ſey durch unnütze Gedancken, durch gewaltthätige Anmutungen, durch ein ungeiſtliche Freymütigkeit, durch ein immerwehrende Ubertrettung? GOtt gebe, daß du noch Zeit habeſt! GOtt gebe, daß du von böſen Gewohnheiten umkehreſt, und dich befleiſſeſt, die verlohrne Jahr widerum zu erhalten, welche Jahr jedoch nicht verlohren gegangen aus Schuld der Unterweiſung, ſondern aus Nachläſſigkeit deines Geiſts. Nein, nein, dein Ambt ſoll für dich nicht ein gäntzliche Verſchwendung ſeyn: laſſe nicht aus der Acht jene eyferige Gebett, jene bedachtſame Betrachtungen, jenes andächtige Leſen, ſo dir die Reguln fürſchreiben: ſeye, wie jene glückſeelige Thier, welche dem heiligen Johannes in der heimlichen Offenbahrung vor-

kommen ſeynd, als ſtunden ſie bey dem Thron GOttes, und hatten Augen um und um, ja auch Augen inner ſich ſelbſt: Et in circuitu, & intus plena ſunt oculis. *Apoc.* 4. 8. **Und im Umkreis/und innenher ſeynd ſie voller Augen.** Augen nemlich um und um, zu ſehen, was auſſenher iſt, und Augen inner ſich ſelbſten, ſich ſelbſten zu ſehen. Ein Lehr-Meiſterin hat vil offne Augen vonnöthen, damit ſie auf das Thun ihrer Mägdlein wache, ihre Sitten beobachte, ihr Aufführung ſehe. Wer die Jugend auferziehet, muß die Augen nicht zuſchlieſſen, ja hat niemal ſo vil Augen, daß ſie erklecken. In circuitu plena ſunt oculis. **Im Umkreis ſeynd ſie voller Augen.** Sie muß aber zugleich auch offne Augen haben über ſich ſelbſt zu wachen, in ihr ſelbſt jede Neigung des Gemüts, jede Bewegung des Hertzens zu beobachten, all ihre Ubertrettungen, all ihre Fähler zu ſehen. Intus plena ſunt oculis. **Auch innenher ſeynd ſie voller Augen.** Wann du deinen Mägdlein einen Abriß zum näen unter die Augen zu legen, die gewöhnliche Gebetter unterlaſſeſt: wann du dein Lehrnerin zum ſticken anzurichten, die Erforſchung deines Gewiſſens vernachläſſigeſt, wirſt du dein Lehr-Ambt villeicht mit einem Lob verrichten; aber dein Geiſt wird hernach voller Unvollkommenheiten, und Verwirrung ſeyn. Ich bekenne es, daß das Ambt, andere zu unterweiſen, von ſeiner Natur ſehr zerſtreuend

ſeye: es nimmet dir hinweg vil Gedancken, vil Zeit, und erforderet, daß du dich dem Lehr-Ambt ſchenckeſt, und beſtändig mit weltlichen Leuten umgeheſt, aus welchen vil unvollkommen, und einige auch ausgelaſſen ſeynd: da kanſt du in Gefahr kommen, daß ihre Mackeln in dich übergehen: du kanſt das Unglück haben, wie das Waſſer, welches, da es andere Unſauberkeit abwaſchet, ſelbſt beſudlet wird. Aber eben darum, daß dein Verrichtung nicht ohne Gefahr iſt, muß dein Aufmerckſamkeit ſorgfältiger ſeyn in guter deiner Verwahrung. Sonſten kan das Lehr-Ambt einer eyferigen Seel, und welche ihr Schuldigkeit recht vollziehen will, vil dienen zu Vermehrung ihres Eyfers. Du muſt nothwendig ermahnen, beſtraffen, verweiſen, aufmunteren zur Tugend, abſchröcken vom Laſter: ſolches wohl zu verrichten, muſt du das Gemüt voll ewiger Wahrheiten haben, und das Hertz von Göttlicher Liebe wohl erwärmet. Wie wirſt du unterweiſen, und eyferig machen können, wann du ſelbſt unerfahren, und lau biſt? Der heilige Bernhard erinneret dich, du ſolleſt ſeyn, wie die Schal an dem Brunnen, welche vorhero voll wird, und alsdann erſt jenes ausgieſſet, was überig iſt: flüſſet allzeit anderen zu gut, aber vorher allzeit in ſich ſelbſt angefüllet iſt. Si ſapis, ſpricht er, concham te exhibebis, & non canalem; hic ſiquidem penè ſimul & recipit, & refundit: illa verò donec impleatur,

tur, exſpectat, & ſic, quod ſuperabundat, ſine ſuo damno communicat. *Ser.* 18. *in Cant.* Wann du geſcheid biſt / ſo ſey ein Schale / nicht ein Canal / oder Deichel; dann diſe / da ſie kaum etwas empfanget / gibt ſie es wider her: jene aber wartet / bis ſie angefüllet werde / und alſo / was überflüſſig iſt / theilet ſie mit ohne ihren Schaden. Jedoch wirſt du eben durch diſes, daß du andere zur Frommkeit aufmuntereſt, auch ſelbſt aufgemunteret: eben durch diſes, daß du bey anderen ihre Mängel beſtraffeſt, beſtraffeſt du auch dich ſelbſt: eben die Lehren, die du anderen zu guten Sitten fürtrageſt, trageſt du auch dir ſelbſt für. Zum lehren iſt nöthig, daß man wiſſe; aber eben das Lehren gibt einen groſſen Vorſchub zum wiſſen, oder lehrnen: vor dem Lehren iſt nöthig gelehrnet zu haben; aber auch durch das Lehren wird ſehr vil erlehrnet: GOtt ſelbſt verleyhet auf gewiſſe Weis ſein Hülf darzu, wann ihm wohl zu dienen ein ſolches Ambt übernommen wird. Seye deines Theils dein Meynung recht, ſey dein Aufmerckſamkeit über dich ſelbſt ſorgfältig, ſeye dein Fleis anderen zum Nutzen embſig, ſo wirſt du mercklich den Göttlichen Beyſtand über dich verſpühren. Der zur Unterweiſung des Hebräiſchen Volcks in Jeruſalem beſtellte Eſdras hat jederzeit die günſtige Hand ſeines liebreichen GOttes ober ſich gehabt: Venit in Jeruſalem juxta manum Dei

ſui

ſui bonam ſuper ſe. 1. *Eſdr.* 7. 9. Er iſt nach Jeruſalem kommen nach der guten Hand ſeines GOttes ober ſich: jedoch hat er kein Urſach der Eytelkeit aus dem genommen, daß er zum Lehr-Ambt beſtimmet worden in der Haubt-Stadt des Juden-Lands: er hat kein Gelegenheit ſich zu betrüben aus dem gezohen, daß er wohnen muſte in einem Orth, ſo dazumal völlig im wideraufbauen begriffen, kein andere, als ein ungelegentliche Wohnung verſchaffen kunte, oder daß er bleiben muſte in einem Platz, allwo, da der gantze Reichtum in Steinen beſtunde, unvermeydentlich vil Ungemach auszuſtehen ware: Er hat keinen Anlaß zur Verachtung aus dem genommen; daß er die Mühe des Lehr-Ambts auf ſich nehmen muſte, da Nehemias, ſein Gefährt, unterdeſſen in groſſem Anſehen das Regiment führte. Er hat ſein Lehr-Ambt angetretten mit kräfftigem Fürſatz zu ſuchen, und zu erfüllen den Göttlichen Willen, und zwar diſen anfänglich zu vollziehen, und hernach anderen anzuzeigen, ja zu machen, daß von anderen die Gebott, und Geſätz erfüllet wurden: er hat ſein Ambt angetretten vergwiſſet, daß GOtt leiten wurde ſeinen Fleiß, ſeine Werck, ſeine Wort, und ſeine Lehren. Eſdras enim paravit cor ſuum, ut inveſtigaret legem Domini, & faceret, & doceret in Iſraël præceptum, & judicium. Dann Eſdras hat ſein Hertz bereitet/ daß er das Geſatz des HErrn

erforſchete / und daß er erfillete / und lehrete das Gebott / und Gericht in Iſrael. Der GOtt zu gehorſamen lehrte, und in ſeinem Lehren nichts anderes ſuchte, als GOtt, kunte wohl vergwiſſet ſeyn, daß ihn GOtt nicht verlaſſen wurde. Venit in Jeruſalem juxta manum Dei ſui bonam ſuper ſe. Er iſt nacher Jeruſalem kommen nach der guten Hand ſeines GOttes ober ſich. O wann alle Lehr-Meiſterinen ihr Schull antretteten mit ſolchen Meynungen! O wann ſie ſich zu der Schull bereiteten mit ſolchen Fürſätzen! O wann ſie einen gleichen Eyfer hätten, die Haltung der Göttlichen Gebotten, und die Forcht der Göttlichen Urtheilen einzudrucken! wie überflüſſig wurden die Göttliche Gnaden über ſolche Seelen ausgegoſſen werden! Habet gut Hertz, O ihr Lehr-Meiſterinen! und ungeachtet der Zerſtreuung eures Ambts, trachtet auf euren geiſtlichen Nutzen, ſo werdet ihr die freygebige Hand GOttes über euch verſpühren.

2. Abſatz.

Sie ſollen auferbäulich ſeyn.

AUdite mulieres verbum Domini. Höret / ihr Frauen / das Wort des HErrn. Audite: Höret / das iſt, erfillet, vollziehet das Wort des HErrn / nicht die Wort, die Neigung

gung eurer Anmutungen. Ihr ſeyd vaſt ſtündlich im Angeſicht eurer Mägdlein: eure Beyſpihl haben gröſſere Krafft, als eure Wort: ſowohl in euren Beyſpihlen, als in euren Worten müſſet ihr machen, daß allzeit GOtt geſehen werde, daß allzeit eure Auferbäulichkeit erſcheine, daß allzeit die Frommkeit obſiege. Glaubet, daß eure Lehrnerinen, ob ſie ſchon junge Mägdlein ſeynd, ob ſie ſchon unaufmerckſam zu ſeyn ſcheinen, jedoch auf euch mercken, ſich nach euch richten, und offtermal euch in Wahrheit erkennen. Maria, des Moyſis Schweſter, als ihr Brüderlein in das Waſſer des Nil-Fluß ausgeſetzt worden, ware dazumal ein Mägdlein, ſo villeicht noch nicht über zehen Jahr geweſen. Sie ſtunde von dem Fluß etwas entfernet: Stante procul ſorore ejus. *Exod.* 2. 4. Da ſein Schweſter weit darvon ſtunde: dahero kunte es ſcheinen, dieſelbe habe nicht aufgemerckt auf jenes, was mit dem Kind geſchahe; nichts deſto weniger merckte ſie nur gar wohl auf alles: & conſiderante eventum rei: und da ſie den Ausgang der Sach betrachtete. Mit all ihrer Kindheit hat ſie gewuſt all ihr Anmutung zu verhalten: hat ſich, gleichſam von ungefähr, der Egyptiſchen Prinzeſin angebotten, ein Hebräiſches Weib zu beruffen, zum klaren Anzeigen, daß ſie die Reden wohl gemerckt habe: ſie iſt auch hingegangen, und hat es ihrer Mutter hinterbracht. Perrexit

rexit puella, & vocavit matrem ſuam. Das Mägdlein iſt hingegangen/ und hat ihr Mutter beruffen. Ein wenig mehr, als ein Kind, ware jenes Mägdlein, ſo bey der Haus-Frau des Syriſchen Naamans gedienet hat, und ſcheinte, ihr Alter hätte nicht zugelaſſen, anderer Leuten Werck zu beobachten. Captivam duxerant de terra Iſraël puellam parvulam, quæ erat in obſequiis uxoris Naaman. 4. *Reg.* 5. 1. Sie hatten gefangen aus dem Land Iſrael hinweg geführt ein kleines Mägdlein/ ſo in Dienſten der Haus-Frau des Naamans ware. Nichts deſto weniger hat ſie ſich erinneret der Heiligkeit des Propheten Eliſäi, und ſeine Wunder-Werck wohl in der Gedächtnuß gehabt: neben diſem hat ſie zu Haus darvon reden, und ſagen können, daß, wann ihr Herr mit ſelbigem Propheten handlen wurde, ſo wurde er von ſeinem Auſſatz erlediget werden. Quæ ait ad Dominam ſuam: Utinam fuiſſet Dominus meus ad Prophetam, qui eſt in Samaria, profectò curâſſet eum à lepra, quam habet. Welche zu ihrer Frau ſagt: wolte GOtt/ daß mein Herr geweſen wäre bey dem Propheten/ welcher zu Samaria iſt/ gewißlich hätte er ihn geſund gemacht von dem Siechtum/ ſo er hat. Offtermalen ſcheinet, als wann die kleine Mägdlein nicht aufmercketen, und nichts faſſeten, mercken aber dannoch auf, und faſſen

es,

es, werden es auch ſagen, und ihrer Mutter erzehlen können, und wann ſie mit der Zeit aus dem Cloſter kommen, werden ſie zu Haus reden von dem, was ſie gemerckt, und gefaſſet haben. Dahero iſt nothwendig, daß in ihrer Gegenwart die gröſte Behutſamkeit gehalten werde. Maxima debetur puero reverentia, ſprache der Heydniſche Prophet:

Gegen einem zarten Knaben
Muſt du groß Aufſehen haben.

Das iſt, dem kindiſchen Alter iſt man ſchuldig den höchſten Reſpect, und muß man mit ſelbigem Alter die behutſamſte Unterwerffung brauchen: es iſt ſolches ſehr bequem zum lehrnen, und ſehr bequem zum Aergernuß nehmen. Was für ein ſtrenge Rechenſchafft wurdeſt du GOtt geben müſſen, wann aus einem deinem Unverſtand, oder Unaufmerckſamkeit, aus einem deinem Werck, aus einer deiner Red eine deiner Lehr-Jüngerinen einige Boßheit lehrnen wurde? Quid niteris bonam oſtendere viam tuam ad quærendam dilectionem, quæ inſuper & malitias tuas docuiſti vias tuas? ſpricht *Jeremias*, 2. 33. Was bemüheſt dich/ deinen Weeg die Liebe zu ſuchen/ Gut zu erweiſen/ die du über das auch deinen Weegen die Boßheiten gelehret haſt? Vergebens führeſt du dein Lehr-Ambt mit groſſer Mühe fort, die Göttliche Lieb zu erhalten, und ſein

liebreiche Barmhertzigkeit zu erlangen: vergebens wirſt du ſagen, du habeſt mit Gedult, mit Ungebundenheit des Geiſtes, mit Lob unterwiſen, wann du einer aus deinen Mägdlein ſeyn wirſt ein Gelegenheit, oder ein Lehrerin einer Aergernuß. Ach GOTT! ſoll ein durch das koſtbariſte Blut JEſu Chriſti erlößte, und deiner Anleitung übergebene Seel von der Göttlichen Seiten abgezohen werden, will nicht ſagen, durch dein Boßheit, ſondern nur allein durch dein Unaufmerckſamkeit? Ach GOtt! was iſt diß für ein Fähler? Nicht nur vor GOtt muſt du Rechenſchafft geben wegen einer geärgerten Seel, ſondern noch vil mehr wegen dem gantzen Cloſter, welches du aus deiner Schuld in einen üblen Ruff geſetzt haſt; maſſen die Mägdlein glauben, alle Cloſter-Frauen in deinem Convent ſeyen, wie du, und, indem ſie mit dir umgehen, haben ſie von allen Cloſter-Frauen deines Convents eben jene Meynung, welche ſie von dir haben. Wann ſie dich für heilig halten, ſo halten ſie alle für heilig: wann ſie dich für ausgelaſſen achten, ſo glauben ſie, alle ſeyen ausgelaſſen. Abraham iſt als ein Frembdling in das Land Gerara eingezohen, aber in der Meynung, allda nicht zu verbleiben: es ware ihm ſelbiges Orth verdächtig, und er zweifelte, ob bey denſelbigen Einwohneren die Forcht GOttes wäre. Cogitavi mecum, dicens: forſitan non eſt timor Dei in loco iſto.

Gen.

Gen. 20. 11. Ich hab bey mir gedacht/ ſprechend: villeicht iſt in diſem Orth die Forcht GOttes nicht. Nichts deſto weniger hat er ſich alldort nider geſetzt, nachdem er ſein Meynung, die er von denen Innwohneren hatte, veränderet; er hat nemlich Gelegenheit erhalten, mit dem König zu ſprechen, und befunden, daß derſelbe ein höflicher, leutſeeliger, unſchuldiger, gerechter, und frommer Herr geweſen: der Urſach wegen hat er geglaubt, andere Burger, die er nicht kennete, könnten eben alſo ſeyn, wie Abimelech, mit welchem er handlete. Es wird etwann ein etwas erwachſenes Mägdlein zur Auferziehung in ein Cloſter kommen, und villeicht bey ihr ſelbſt ein üble Meynung haben: villeicht wird ſie glauben, in demſelben gebe es Uneinigkeiten, Zweyſpalt, und freye Ausgelaſſenheit, ja mit einem Wort, auch unter dem Cloſter-Kleyd wohne vilmehr die Lieb der Welt, als die Forcht GOttes. Cogitavi mecum, dicens: forſitan non eſt timor Dei in loco iſto. Ich hab bey mir gedenckt: villeicht iſt die Forcht GOttes nicht in diſem Orth. Mithin kommt ſie hinein nicht zu verbleiben. Nun gehet ſie offt um mit ihren Lehr-Meiſterinen, und beobachtet ihre Manieren, und Lebens-Wandel: wird ſie von ihnen wohl auferbauet, ſo veränderet ſie die Meynung von allen, bekommet ein gute Neigung gegen dem Cloſter, und verbleibt in demſelben, weil

ſie

ſie vil darvon haltet, oder, ſofern ſie heraus komet, laſſet ſie nicht nach ſelbes hochzuſchätzen, redet löblich darvon, als von einem heiligen Cloſter, und ſagt nicht mehr bey ſich ſelbſt: forſitan, villeicht/ ſondern ſpricht offentlich: Verè eſt timor Dei in loco iſto: Wahrhafftig iſt die Forcht GOttes in diſem Orth. Herentgegen, gleichwie ihr im folgenden Diſcurs ſehen werdet, hat die Rebecca alle Hethäerinen geſchihen, weil ſie zu thun haben mußte mit derſelben zweyen, die recht unbändige Weiber waren. Wie die zwey, welche ſie kennte, beſchaffen waren, alſo glaubte ſie zu ſeyn all andere Hethäerinen, die ihr im übrigen unbekant waren. Auf ſolche Weis urtheilen von allen wegen einer eintzigen, oder etlich wenigen, iſt zwar, in der Wahrheit hiervon zu reden, ein Ungerechtigkeit, und hab ich von diſer Sach ſchon gehandlet in dem erſten Theil diſer Diſcurſen, werde auch darvon handlen im ſiebenden Theil, oder Buch meiner geiſtlichen Lectionen; aber damit die Lehr-Meiſterinen allzeit wachbar ſeyen mit einer Aufmerckſamkeit über ſich ſelbſten, und damit die Oberinen wachbar ſeyen mit einer Aufmerckſamkeit über die Lehr-Frauen, iſt genug zu wiſſen, daß es würcklich alſo gehe. Die weltliche Mägdlein faſſen von dem gantzen Cloſter eben jene Meynung, die ſie haben von denen Lehr-Meiſterinen, und die von ihnen in der Kindheit geſchöpfte Meynung wird bey ihnen ihr gantzes Leben hindurch dauren.

3. Ab-

3. Abſatz.

Sie ſollen nicht partheyiſch ſeyn.

Aber näher auf die ſonderbare Sachen zu kommen, Audite, mulieres, verbum Domini: Höret / ihr Frauen / das Wort des HErrn: kommet nach in Verwaltung eurer Schullen dem Göttlichen Willen, und nicht der Neigung eurer Lieb, oder eures Widerwillens: betrachtet in eurem Lehren, in eurem Beyſtehen, in eurem Verweiſen, in eurem Straffen kein Partheylichkeit. Es wird etwann eine nach eurem Sinn thun, und alles zu verdienen ſcheinen; deſſentwegen aber müſſet ihr gegen derſelben nicht gar zu freygebig ſeyn im ſchencken, und loben, daß es von anderen nicht ſowohl für ein Belohnung des Verdienſts, als für ein Unterſcheidung der Gewogenheit gehalten werden möchte. Joſeph ware unter ſeinen Brüderen der würdigſte von ſeinem Vatter Jacob geliebt zu werden; als aber diſer gegen ihm zu vile Lieb ſpühren lieſſe, und ihm ein koſtbareres, und ſchöneres Kleyd ſchenckte, hat er ihm den Haß, und die Verfolgung aller Brüder auf den Halß gezohen. Daß man ein gröſſere Schätzung, und Neigung dahin trage, wo mehrer Verdienſt iſt, erforderet die Gerechtigkeit; wann aber die Schätzung, und Neigung

wahr-

wahrhafftig herkommet von dem Verdienſt, und nicht von eigner Einbildung, wo gleicher Verdienſt iſt, ſoll auch ein gleiche Schätzung, und Neigung erzeigt werden: und in diſer Erweiſung ſoll ein Lehr-Frau auch behutſam, und klug ſeyn, damit wider ſie, und wider die würdige Lehr-Jüngerin nicht entſtehen müſſe ein verdammliche Gehäſſigkeit. In einer anderen wird villeicht nicht alles lauter Verdienſt ſeyn, und dannoch wird auf ſie alles Aufſehen, alles Schencken, alles Loben gehen, weil ſie ſich in allem nach dem Sinn der Lehr-Meiſterin ſchicken kan. Wann die Perſon gefahlet, ſo gefahlet alles an ihr. Die Schuh der Judith ſeynd dem Holofernes in die Augen gefallen, und haben ihm das Hertz eingenommen. Sandalia ejus rapuerunt oculos ejus. *Judith* 16. 11. Ihre Pantoffel haben ſeine Augen an ſich gezohen. Wollen wir etwann glauben, dieſelbe Füß ſeyen ſo geſchickt, und künſtlich beklendet geweſen, daß ſie die Verwunderung ſelbſt in Erſtaunung ſetzen könten? Ich glaube ſicherlich, daß, wann ſelbige Pantoffel andere Füß geſchmücket hätten, ſie wohl ſelbige Augen nicht an ſich wurden gezohen haben. Die Pantoffel nemlich der Judith haben dem Holofernes gefahlen, weilen ſie der Judith waren: es hat ihm wunderlich geſchinen die Zierde des Fuſſes, weilen ſein Geiſt ſchon eingenomen ware von denen Reitzungen ihres Angeſichts.

San-

Sandalia ejus rapuerunt oculos ejus: pulchritudo ejus captivam fecit animam ejus. Ihre Pantoffel haben ſeine Augen eingenom̃en: ihre Schönheit hat ſein Seel gefangen genommen. Wann du dich gewinnen, und einnehmen laſſeſt durch gewiſſe Reitzungen einer deiner Lehrnerin, ſo wird dir alles an ihr gefahlen: das Geſtick auch wider die Abzeichnung wird bey dir ein Kunſt-Stuck ſeyn: ein grobes Nähen wird ein zarte Sach ſeyn: ein übel-gemachte Arbeit wird ein gutes Vorbild ſeyn: die Ungedult wird ein Zierlichkeit ſeyn: die Eytelkeit wird ein Sauberkeit ſeyn: der Fähler wird eine Tugend ſeyn; da aber an einer von dir Geliebter dir alles tugendlich fürkommet, wirſt du bey anderen, indem ſich dein Anmutung zu erkennen gibet, mangelhafft heraus kommen. Indeſſen wohin dein Neigung gehet, da wird niemalen von einer Straff Meldung geſchehen. Der Teufel thut mit denen Lehr-Meiſterinen, was der gute Engel mit dem Abraham gemacht hat. Dem Abraham hat der gute Engel den Armb inngehalten, daß er den Streich auf ſeinen Sohn Iſaac nicht führen kunte: Iſaac heiſſet aus dem Hebräiſchen: riſus patris: das Lachen des Vatters. Alſo fallet dir der Teufel in den Armb, daß du niemal einen Streich führen mögeſt auf die jenige, welche iſt riſus matris, das Lachen/ die Freud, und Lieb der Mutter/

ter/ der Lehr-Frauen. Ein Mägdlein, ſo weiß, daß es geliebt werde, brinnet völlig, weil ſie ſicher iſt, daß ſie nicht geſtrafft werde: ſie wird eytel, müſſig, nachläſſig, unandächtig, verachteriſch, und das Glück, bey dir lieb zu seyn, bringt ihr das Unglück, übel auferzohen zu werden. Ein andere wird bey dir lauter Widerwillen antreffen, und etwann verdienen, ſolchen anzutreffen. Von dem Tiberio hat ein Poët geſagt, es ſcheine unmöglich, daß er bey ſeiner rauch, und wilden Art von jemand, ſo gar von ſeiner eignen Mutter nicht, möchte geliebt werden.

Aſper, & imitis: breviter vis omnia dicam?
 Diſperam, ſi te mater amare poteſt.

Suet. in vit. c. 59.

Grob biſt/ und ungeſchlacht/ ſagt man:
 Soll ich kurtz alles ſagen?
Dein Mutter lieben dich nicht kan/
 Ich will mein Kopf dran wagen.

Zu Zeiten ſeynd aufzuziehen Mägdlein, ſo rauher, wilder, hoffärtiger, unruhiger, undanckbarer, halßſtärriger, und hochmütiger Art, daß ſie nicht einmal von ihrer eignen Mutter kunten geliebt werden; aber deſſentwegen muß man ſie nicht gäntzlich verlaſſen, deſſentwegen muß man ihren Nutzen nicht völlig hindann ſetzen. Da, da kan die Lieb obſiegen: da, da iſt es zum leichteſten mit gutem Verdienſt beyſtehen, und unterwei-

terweiſen, wann unſer eigner Luſt, und Neigung keinen Theil darbey findet. Ein erfahrner Gartner laßt ein zartes Båumlein nicht aus der Acht, weil es wild iſt: vilmehr wendet er auf ſelbes gröſſere Aufmerckſamkeit, und Fleiß, als auf andere: auf das wilde Stöcklein peltzet er ein zahmes Garten-Zweig, und wann ſolches erwachſet, iſt der Baum kein wilder Baum, ſondern ein fruchtbare Ehr ſeinem Gartner. Unterlaſſe nicht die Unterrichtung eines Mågdleins, weil ihr Natur gar zu wild iſt, ſondern mit deiner Lieb, mit deinem Fleiß, mit deiner Gedult, jetzt mit Ermahnen, jetzt mit Uberſehen, jetzt mit Verweiſen, jetzt mit Straffen, pfropffe, und ſetze in das wilde, böſe Gemüt ein Zweig einer guten Tugend. Wann du demſelben mit Gedult fleiſſig wartheſt, wirſt du wunderliche Verånderungen ſehen, und jene Seel, welche du vollkommentlich zurecht gebracht haſt, wird mit gröſter Ehr deinen Fleiß belohnen. Du ſolleſt aber nicht glauben, daß allzeit was böſes, und ſchalckhafftiges ſey bey jenem Mågdlein, gegen welchem du einen natürlichen Widerwillen bey dir ſpühreſt: bißweilen geduncket dich eine die Schlimſte, und iſt die Beſte aus allen anderen. Die Agar ware der Sara unertråglich: ſie ware von einem ſehr lebhafften Geiſt, mit der Zung ein wenig zu gåh, vom Gemüt ein wenig verachteriſch; jedoch ware ſie gut, und von GOTT auserkohren als ein Mutter eines unermeſſenen

 Volcks,

Volcks, auch öffters gewürdiget mit Erſcheinung eines Engels: dahero ſie ſich ſelbſt in ihren Trübſaalen mit dem Zeugnuß ihres Gewiſſens tröſtete, ſprechend: Tu Deus, qui vidiſti me. *Gen.* 16. 13. **Du/ O GOtt! biſt es/ der mich geſehen hat: der HErꝛ hat mein Hertz angeſehen.** Unter deinen Mägdlein wird etwann eine alſo beſchaffen ſeyn: es wird eine haben ein gewiſſe zu lebhaffte, oder zu verachterische Manier, ſie wird ſcheinen ausgelaſſen, und frech zu ſeyn; jedannoch wird ſie gut ſeyn, und villeicht GOtt über ſelbige Seel groſſe Anſchläg gemacht haben. Ach GOtt! gedencke bey dir, O Lehr-Meiſterin! ſolte ich mit Widerwillen anſehen die jenige, welche von dir etwann mit Lieb angeſehen wird! Solte bey mir die Unliebſte ſeyn, welche bey dir die Liebſte iſt! O mein GOtt! gieſſe in mein Hertz ein allgemeine Lieb gegen alle, damit ich in allen den Geiſt recht einrichten, und in allen dein Ehr beförderen möge.

4. Abſatz.

Sie ſollen ſich von dem Zorn nicht übergwältigen laſſen.

AUdite mulieres verbum Domini. **Höret/ ihr Frauen/ das Wort des HErꝛn.** Die Ubung des Lehr-Ambts iſt ein Ubung, die dem Zorn ſehr unterworffen iſt. Eine beſſeret ſich

ſich nicht nach hundert Ermahnungen: eine lehrnet nichts nach hundert Unterweiſungen: eine iſt unaufmerckſam, ein andere verachteriſch: eine arbeitet aus Trutz, ein andere antwortet hochmütig: eine weigeret ſich ein obſchon beſcheidene Straff auszuſtehen, ein andere klagt, und murret wider die Lehr-Meiſterin, und iſt ihr gar nichts recht. So fridſam nun, und liebreich immer dein Natur iſt, ſo iſt es jedoch ſehr ſchwer, daß ſich bey dir in dergleichen Gelegenheiten nicht ein Zorn entzünde; und noch vil mehr wurde ſich ein Zorn entzünden wollen, wann dein Natur von ſich ſelbſt vil Feuer hätte, und du ohnedem zum Zorn geneigt wäreſt. Ich will dir nicht benehmen einen mäſſigen Eyfer: die Neigung zum Zorn kan ohne alle Schuld seyn. Würcklich laſſet der heilige David einen Zorn zu, damit keine Sünden geſchehen: Iraſcimini, ſpricht er, & nolite peccare: Erzürnet euch/ und ſündiget nicht. Indem ihr aber erzürnet ſeyt, müſſet ihr in eurem Thun GOtt Gehör geben, und nicht dem Zorn. Audite mulieres verbum Domini. Höret/ ihr Frauen/ das Wort des HErrn. Der Zorn, und Unwillen wird euch Schmäh-Wort auf die Zungen legen, und die Ruthen in die Hånd geben; wofern ihr aber GOTT werdet Gehör geben, werdet ihr niemal Schmäh-Wort, und ſelten Ruthen brauchen. Straffet niemal, büſſet niemal aus Zorn, und gar ſelten ſtraffet, oder

büſſet mit einem Zorn. Wann ihr ſtraffet aus Zorn, ſeyt ihr ungerecht: wann ihr ſtraffet mit einem Zorn, ſo geſchieht leicht, daß zuvil geſchehe, und alſo kommet ihr in Gefahr einer Ungerechtigkeit. Der Zorn verblendet, und einem Blinden iſt vil leichter, ſich nicht rühren, als recht gehen. Laſſet ihr den Zorn vergehen, ſo werdet ihr die Straff umkehren. Tiberius, der Kayſer, als auf einer Reiß ſein Sänffte in einem Dorn-Geſträuß nicht fortkommen kunte, und in etwas verletzet wurde, ſtige voller Grimmen aus, und hat wenig gefählt, daß er den Fourrier, welcher den Weeg zu beſichtigen voran gienge, mit Brügl-Streichen nicht gar zu todt ſchluge. Wann er in ſelbiger Hitz den Armb inngehalten hätte, wurde er ſich nicht ſo übermäſſig vergangen haben: er wurde gemerckt haben, daß man einen Menſchen nicht ſo grauſam ſchlagen ſolte, nur darum, weil ein Sänffte von wenigen Dörneren einen Riß bekommen. Bey heiter, und ruhigem Gemüt wird das Gewicht ſowohl der Worten, als der Beſtraffung abgewogen, ſo nicht kan abgewogen werden, wann der Zorn ſtrudlet, und in der Hitz iſt. Wer ſolte glauben, daß ein Prophet zum Wort-Streit mit einem Vieh kommen kunte? und dannoch iſt Balaam noch weiter kommen, als er erzürnet geweſen. Sein Eſel iſt von der Straß abgewichen: und diß ware ihm zu verzeyhen, weil er aus Schrecken abgewichen; aber der

Prophet hatte kein Mitleyden mit ihm, ſondern brache mit einem gantzen Hagel der Schläg auf ihn loß. Das arme Thier kunte nicht für ſich gehen, da ein trohender Engel ihm in dem Weeg entgegen ſtunde, und Balaam fahrte fort, daſſelbe entſetzlich zu ſchlagen; allein ſolches hat es auch dißmal gelitten, und, da es ihn hart an ein Maur gedruckt, hat es ihm einen Fuß zerquetſchet: und allda ſetzte es neue Schläg: At ille verberat eam. **Er aber ſchlagt ihn.** Das arme Thier wurde recht unbillicher Weis geſchlagen: jedoch ſcheinte es, der Prophet habe Urſach gehabt; indeſſen aber iſt die Eſelin nidergefallen, daß ſie auf dem Boden da gelegen. O da wird ja wenigſt in Anſehen des ligenden Thiers der unſeelige Mann ein Mitleyden gehabt haben: aber nein, er ware noch mehr verwildet, und ſchlagte mit beyden Händen zu, und zwar ſo lang, biß GOtt dem armen Vieh die Zung eröffnet, und Wort gegeben, wormit es ſein Unſchuld verthätigte. Aperuit Dominus os Aſinæ, & locuta eſt: Quid feci tibi? cur percutis me ecce jam tertiò? **Der HErr hat den Mund der Eſelin eröffnet/ und ſie hat geredt: Was hab ich dir gethan? warum ſchlageſt du mich ſchon zum dritten mal?** Der Prophet laſſet ſich mit ihr in einen Wort-Streit ein, und, indem das Thier mit groſſer Beſcheidenheit zu dem Propheten redet, redet der Prophet zu ihm mit höchſter Un-

Unbeſcheidenheit: Quia commeruiſti, & illuſiſti mihi: utinam haberem gladium, ut te percuterem! Weil du es verdient/ und mich verſpottet haſt: O daß ich ein Schwerdt hätte/ damit ich dich umbrächte! Mich aber nimmet nicht wunder, daß der Prophet rede, und darein ſchlage, wie ein Unſinniger, da ich finde, daß er rede, und ſchlage, da er häfftig erzürnet iſt. Qui iratus vehementiùs cædebat fuſtæ latera ejus. Welcher noch mehr erzürnet mit einem Stecken ſie an die Seiten ſchluge. Es wird etwann eine dein Lehrnerin auf die Seiten aus dem Weeg gehen, und du wirſt dich erzürnen; jedoch muſt du dich deſſentwegen nicht verleiten laſſen, daß du ſie hart halteſt auf ſolche Manier, die unbeſcheiden wäre, als wann du ein Eſelin vor dir hätteſt. Bißweilen kan dir in deinem Zorn ein übler Zufall aufſtoſſen: du wirſt an ein Mauer gedruckt werden, und in Gefahr kommen zerquetſchet zu werden: wirſt du dich nicht ſchämen mit einem Mägdlein Hand-gemeng zu werden, und zu rauffen? Wird ein ſolche dir an Kräfften unterligen, ſo wird ſie ein Geſchrey erwecken, und fragen, was ſie dann unrechtes gethan habe, was für Urſach du habeſt, ſie alſo hart zu halten. Quid feci tibi? Cur percutis me ecce jam tertio? Was hab ich dir gethan? Warum ſchlagſt du mich ſchon zum drittenmal? Du wirſt villeicht auf

ſolche

ſolche Ausreden antworten mit neuen Ruthen-Streichen. Verlangeſt du dann, daß ein weltliches Mägdlein die Zung ruhig halte, und ſich von dem Zorn nicht übergehen laſſe, da du, als ein Cloſter-Frau, die verbunden iſt ihre Anmutungen gedämmet zu haben, nicht Meiſterin biſt im Zaum zu halten deinen Zorn, dein Zung, und dein Hand? Wie vil mehr wirſt du erſt unrecht haben, wann du dich zum Zorn aufbringen laſſeſt durch ein Unbild, ſo deiner Perſon geſchehen iſt? **Du haſt mich verſpottet/** ſagte Balaam zu ſeiner Eſelin: du haſt mich verſpottet: wann ich dich abbrügle, ſo ſieheſt du, was du verſchuldet habeſt. Quia commeruiſti, & illuſiſti mihi. **Weil du es verdienet/ und mich verſpottet haſt.**

5. Abſatz.

Sie ſollen ſich nicht rächnen wegen eignen Unbilden.

Eure Lehr-Jüngerinen wären keine Kinder, wann ihr darfür halten ſoltet, ſie werden nicht zu Zeiten die Lehr-Meiſterin auslachen. Bißweilen werden ſie euer Stimm, bißweilen eure Gebärden, bißweilen eure Angeſichter, bißweilen eure Gebieterey nachandten. Es iſt kein Wunder, daß ein zum Nachthun geneigt, ja getribnes Alter dann und wann, daß

es lehrnen ſolte, auch aus Schertz etwas nachthue, und auch zum Geſpött etwas nachäffe. O ein weiſe, und fromme Lehr-Meiſterin muß alsdann nicht ſo empfindlich ſeyn, daß ſie aus einem Schimpf gleich ein groſſe Schuld machen, und ſtraffen wolle, da es um ihr Perſon zu thun iſt. Commeruiſti, illuſiſti mihi. **Du haſt es verſchuldet: haſt mich beſchimpffet.** Ich weiß wohl, daß du als Richterin die dir angethane Unbilden ſtraffen könneſt; allein in deinem Zorn iſt es allzuſchwer, daß die Waag-Schall recht gleich ſtehe: im Zorn, und in deiner eignen Sach wirſt du das rechte Maaß nicht behalten, und villeicht wird es dir an der Vernunfft manglen. Nabuchodonoſor hat in dem Ofen das Feuer verdopplen laſſen, und die drey Jüngling lebendig verbrennen wollen. Was haben ſie verbrochen? Sie haben ihm nicht ſchmeichlen, und ſein Bildnuß Knye-fällig nicht anbetten wollen. Aman ergrimmet wider alle Juden: was haben ſie verſchuldet? Einer aus denen Juden bleibet ſitzen, und macht ihm bey ſeinem Vorübergehen kein Fuß-fällige Reverentz. Einer Cloſter-Frau wäre es ein groſſe Schand, wann ihre Lehr-Mägdlein Urſach hätten zu ſagen, ſie wüte vor Zorn, da ihr Entwurff nicht gelobt wird, oder da ihr nicht von allen bey ihrer Ankunfft Reverentz gemacht wird. Ich verlange aber nicht, daß die Lehr-Meiſterin dergleichen Mängel ungeandtet laſſen ſollen:

ich will nicht gutheiſſen, daß ihre Mågdlein unhöflich erzohen werden, weil dieſelbe zulaſſet, daß diſe gegen ihr kein Höflichkeit brauchen: ich weiß, daß in einer Schull alle Regierungs-Krafft mangle, wann man zulaſſet, daß die Ehrenbietigkeit gegen die Lehr-Meiſterin abgehe; ſondern ich ſage nur, diſe ſolle kein Andtung vornehmen, ſo lang in ihr der Zorn dauret: mache ſie vorhero, daß ſich das Gemůt in die Ruhe ſtelle, und alsdann ſoll ſie die Verbrecherin auf die Seiten ruffen, ihr ein liebreiche Ermahnung geben, und ſie kråfftig zůchtigen, aber mit einer ſo milden Manier, daß dieſelbe im Abſchid verbunden bleibe. Die Ehrenbietigkeit iſt kein Sach, welche die Hochſchåtzung, und Liebe gegen deiner Perſon alſo gewinnet, gleichwie, wann geſehen wird ein gewiſſe Gůtigkeit, mit welcher du das Böſe mit Gutem vergelteſt, fůr die Unehr liebkoſeſt, und fůr die Schmah gůnſtig biſt. Diſes iſt fůrwar die Weis, und Manier, wormit du dich in dergleichen Scharmůtzlen recht verhalten wirſt, wann du das Gehör GOtt geben wirſt, und nicht deinen Anmutungen. Audite mulieres verbum Domini. Höret/ ihr Frauen/ das Wort des HErrn.

6. Abſatz.

Sie ſollen ſich in keine Händl einlaſſen.

Aus eben diſer Regul, dich ſelbſt, und deine Schullerinen zu regieren durch die Eingebung des Göttlichen Geiſts, und nicht deiner Anmutung, ſolleſt du dich weit entfernet halten von allen Händlen. Wann du unverruckt auf dem verharreſt, daß du unter deiner Unterweiſung eben diſe haben wolleſt, und ein gewiſſe andere nicht haben wolleſt: wann du hartnäckig auf deinem Willen bleibeſt, daß der gantzen Welt zum Trutz eine ein gewiſſe Mortification leyde, ein andere ein gewiſſe Buß ausſtehe, ein andere ſich in einer gewiſſen Arbeit übe, ſo erſcheinet an dir das Zeichen eines Weibsbilds, ſo gäntzlich von ihren Anmutungen eingenommen iſt. Es iſt wahr, was du ſagſt, dein Schull könne nicht anders regiert werden, als auf ſolche Weis; aber es iſt auch wahr, daß du dir ſchmeichleſt. Ein Schull kan regiert werden ohne ſich jemal in einen verdrůßlichen Handel einzulaſſen, und wird ſie beſſer eine regieren, welche ſich niemal in Händel einlaſſet; es erhaltet auch beſſer ihr Anſehen, und Achtung die jenige, welche ſich nicht in die Noth ſetzet dahin zu kommen, daß ſie Widerſtand leyden

leyden müſſe. Laſſe dich niemal in den Harniſch bringen durch deinen Zorn, weder durch ein gewiſſe Eyferſucht für dein Ehr, noch durch deine Mit⸗Lehr⸗Meiſterinen, noch durch andere Schweſteren eines Anſehens, daß du Zanck⸗Händel anfangeſt, oder dich in ſolche einlaſſeſt. Was macht es dir, daß ein Mägdlein ein gewiſſe Buß ausſtehe, oder nicht ausſtehe? daß ſie ſich beſchäfftige mehr in diſer, als in einer anderen Arbeit? daß ſie den Schutz habe von diſer, oder jener Cloſter⸗Frau, wann du zu Behaubtung deiner Entſchlüſſungen nothwendig hunderterley Zanckweeſen, und Wort⸗Streit ausſtehen muſt? Als Julius Cæſar an den Fluß Rubicon gekommen, mit dem Vorhaben, ſeine Waffen wider die Stadt Rom zu wenden, und über ſelbigen ein kleine Bruck geſchlagen, ſtunde er ſtill, kehrete ſich zu ſeinen Freunden, und ſprache: Bis daher haben wir noch Zeit zuruck zu kehren; wofern wir aber über diſes Brücklein gehen, werden wir allzeit unter den Waffen leben, und alles in hartem Kämpffen verrichten müſſen. Etiam nunc regredi poſſumus; quòd ſi ponticulum tranſierimus, omnia armis agenda erunt. *Sueton. in Jul. Cæſ.* Anjetzo können wir noch zuruck gehen; wann wir aber das Brücklein hinüber gehen werden / ſo wird alles mit denen Waffen zu thun ſeyn. Sieheſt du gegen deine Anſtalten einigen Anfang eines Widerſtands, ſo ſchwerlich zu überwinden iſt:

iſt: ſieheſt du die Gefahr in Feindſchafft zu gerathen bey einem mächtigen Haus, eine Schweſter von Anſehen zu beleydigen, der Abbtiſſin zuwider zu handlen, ſo ſeye du die erſte deine Anſchläg zu ändern: erzeige dich bereitwillig zu ſeyn, eine Vermittlung gern anzunehmen, und wo es dein Vorſteherin angehet, mache dir ein Ehr daraus, ein willige Fertigkeit zu zeigen in Vollziehung ihres Befehls. Die Mittel, deine Lehr-Jüngerinen wohl zu unterweiſen, und ruhig zu erhalten ſeynd nicht alle einerley. Es iſt ein Schwachheit des Verſtands, wann man den Gedancken nicht veränderen kan: offtermal wird mit wenigen Widerſtand überwunden; aber wann du dich widerſetzeſt, und deine Händel verfechten wilſt, wirſt du ſehen, daß alles wider dich aufſtehe: die Mägdlein werden Hülf, und Gunſt finden wider dich: es werden verdrüßliche Schutz-Haltungen herfür kommen: die Oberinen werden den Gehorſam verlangen: Omnia armis peragenda erunt: **Alles wird mit Waffen zu thun ſeyn**: du wirſt von ſo groſſer Macht überwunden werden, und weil dein Scharmützel offenbar geweſen, wird vor deinen Mägdlein dein Schwachheit erſcheinen. Dafern aber es gerathet, daß du den Handel gewinneſt, und durch Zanck, und Streit dein Abſehen erlangeſt, was wird es dir endlich für ein Ehr ſeyn, daß du durch langwürige Händel erhalten habeſt, ein Mägdlein mit etlichen Schlägen

gen zu plagen? Suche vilmehr in deinem Lehr-Ambt eintzig die Ehr GOttes, und den Nutzen der Lehr-Jüngerinen, und gebe deiner Anmutung kein Gehör, ſo wirſt du ſehen, daß du leichtlich alle Händel vermeiden, oder wann du aus Unverſtand in Händl gekommen biſt, gar leicht mit Geſchicklichkeit dich widerum daraus winden können werdeſt.

7. Abſatz.

Sie ſollen den ſchuldigen Gehorſam erforderen.

Audite mulieres verbum Domini. Höret/ ihr Frauen/ das Wort des HErrn. Das Göttliche Wort, zur Regierung eurer Koſtgängerinen, und Lehrnerinen, ſeynd die Satzungen, und Bräuch eures Ordens, wie auch ſowohl eure, als eurer Oberinen Befehl. Diſes Wort müſſet ihr anhören, und nicht die Wort der Mägdlein: Verbum Domini, non puellarum; dann wollet ihr Gehör geben denen Gelüſten, Begehren, Loben, oder Klagen der Mägdlein, ſo werden ſie euch regieren, und nicht ihr ſie. Solche Kinder verlangeten nur Müſſiggang, Geſchwätz, Vacanz, und Feyrtäg, Spillen, und Freyheit; wan ihr aber ſolchem ihrem Verlangen nachgebet, und günſtig ſeyet, ſo werden ſie nicht wohl auferzohen werden.

8. Ab-

8. Abſatz.

Sie ſollen jedoch beſcheiden ſeyn.

Ich will aber nicht, daß ihr unbeſcheiden ſeyn, und auch das mindeſte von eurer Strengheit hinzu thun ſollet zu der gewöhnlichen Zucht eures Cloſters in Auferziehung. Es gibt bißweilen gewiſſe Lehr-Meiſterinen eines melancholiſchen, und ſtrengen Geiſts, welche nur allein gedencken, wie ſie ihre Mägdlein plagen mögen, und nicht einmal ein Lachen, ein Schertzen, ein unſchuldige Lebhafftigkeit an ihnen erdulten. Alle Tag geben, oder erhalten ſie beſchwerliche Befehl: an ſolchem Tag iſt allzeit Vacanz gegeben worden, ſie aber wollen, daß die Mägdlein lehrnen ſollen: zu diſer Stund hat man allzeit ein Erluſtigung zugelaſſen; ſie aber wollen, daß man arbeite: zu diſer Zeit iſt allzeit ein Kurtzweil geſtattet worden; ſie aber wollen, daß man den Roſenkrantz bette. Diſes kan im erſten Anſehen ein guter Eyfer zu ſeyn ſcheinen; in Wahrheit aber bringt ein ſolche Strengheit Schaden. Die Kinder müſſen fleiſſig eingefätſchet werden, ſonſten wachſen ſie ungeſtaltet, und abentheyriſch; wann aber die Fätſchen gar zu ſtreng gebunden wird, bringt es ihrer Geſundheit groſſen Nachtheil; und wann die Kinds-Amme im einfätſchen, oder ſonſten,

das

das Köpflein gar zu ſtarck drucket, oder bindet, ſo ſetzet ſie das Kind in Gefahr eines tödtlichen Haupt-Fluſſes. *Vid. Leonell. de morb. puer. cap.* 14. Sollen die Kinder wohlgeſtaltet aufwachſen, ſo müſſen ſie wohl eingebunden werden; wann ſie aber gar zu ſtreng gebunden werden, ſo ſteigen die böſe Feuchtigkeiten in den Kopf: ſie wollen ein ſo ſtrenge Zucht nicht ertragen, wüten, und toben, ſchlagen den Gehorſam, und Schamhafftigkeit aus, und weil man von ihnen zu vil verlanget, erhaltet man nichts. Vor alten Zeiten hat ſich die Tyber offtermal ergoſſen mit groſſen Schaden der Stadt Rom. Die Gelehrte haben nach der Urſach deſſen geforſchet, und befunden, daß es daher kame, weilen die Ufer des Fluſſes allzueng waren, und in der Rinnſaal vil Anſtöß, und Verhinderungen angetroffen wurden. Das Waſſer nemlich, da es an die Schrofen, und Steinklippen, die ſich dem Lauf deſſelben unbillich widerſetzten, anſtoſſete, wurd aufgehalten, erhebte ſich, und weil es inner denen allzuengen Geſtatten nicht kunte erhalten werden, gienge es über, und, indem es aus der Enge loß worden, machte es einen freyen Weeg, und Lauf. Der Kayſer Octavius Auguſtus hat ſolche Ergieſſung zu verhinderen die Rinnſaal ausgeraumet, und die Ufer erweiteret: auf ſolche Weis hat die Tyber ein genugſame Weite bekommen, und ſich inner ihren Schrancken mit mäſſiger Ruhe gehalten. Ad coërcendas

cendas inundationes alveum Tyberis laxavit, ac repurgavit completum olim ruderibus, & ædificiorum prolapſionibus: hat uns hiervon Suetonius zum Angedencken hinterlaſſen *in vit. Octav. Aug. c.* 30. **Die Uberſchwemmungen zu verhüten hat er den Waſſer-Gang der Tyber erweiteret/ und geſäuberet/ weil ſolcher vorhero mit alten Mauer-Stücken und zerfallenen Gebäuen angefüllet ware.** Das kindiſche Alter will eine unſchuldige Erfriſchung, eine mäſſige Ergetzung, eine beſcheidene Kurtzweil. Verſagt man ihm, was vernünfftig iſt, ſo ergieſſet es ſich von ſich ſelbſt, tobet, macht ein Getös, und bricht aus mit gröſſerer Freyheit. Reinige man die Rinnſaal; wann eine zu halßſtärrig, oder zu unruhig, oder zu boßhafftig iſt, ſo trachte man ſie mit guter Manier nacher Haus zu ſchicken, und das Cloſter los zu machen: laſſe man keine Stein, keine Anſtöß, keine Aergernuſſen ligen: erweitere man den ſchuldigen Gehorſam nicht gar zu ſehr; ſondern ſehe man, daß die Satzungen beſcheiden ſeyen, und die Zucht leydentlich. Verbindet eure Koſtgeherinen nicht zum Stillſchweigen, wann ihnen zu reden zugelaſſen iſt: begehret von ihnen kein Stillſchweigen, weilen ihre Wort euch den Kopf anfüllen, oder eure Ruhe zerſtören. Dis iſt ein Burde, ſo mit eurem Ambt verknüpffet iſt; hernach aber, wann es Zeit iſt zu ſchweigen, müſſet ihr das Stillſchweigen von ihnen be-

begehren können. Erhaltet ihr diſes, ſo begibt ſich jenes Wunder, welches von dem Octavio Auguſto Suetonius erzehlet. Als diſer ein offentliche Red hielte, aber durch ein ungeſtimmes Geſchrey der Frösch gehinderet wurde, hat er denen Fröſchen gebothen ſtill zu ſchweigen, darauf auch ihr Quackſen nicht mehr gehört worden. Cùm primùm fari cœpiſſet in avito ſuburbano, obſtrepentes fortè ranas ſilere juſſit, atque ex eo negantur ibi ranæ coaxare. Als er kaum zu reden angefangen hatte in einer Erb-Vorſtadt / hat er die etwann widerſtrebende Frösch ſchweigen geheiſſen / und von der Zeit an ſagt man es quackſen alldorten die Frösch nicht mehr. *Sueton. in vita c. 94.* Ein Menge Frösch ſtillſchweigen machen, iſt hart; allein da wird euer Klugheit erſcheinen, O ihr Lehr-Meiſterinen! wann ihr den Gehorſam geſchicklich zu erhalten wiſſet. Verbiethet ihnen, denen Lehr-Mägdlein, die ihnen zuſtändige Spihl nicht, ſondern beförderet ſolche vilmehr, und erzeiget ein Wohlgefallen darob. Als Zacharias die künfftige Glückſeeligkeit der Stadt Jeruſalem prophezeyete, ſagte er, es werden in ihren Gaſſen, und Plätzen die Knaben, und Mägdlein mit ihrem Spihlen Kurtzweil treiben, und die erlebte Weiber, wie auch die alte Männer auf ihren Stecken ſich ſteurend durch ihr Gegenwart die kindiſche Kurtzweil gut heiſſen, und ſich ge-

fallen laſſen. Hæc dicit Dominus exercituum: Adhuc habitabunt ſenes, & anus in plateis Jeruſalem, & viri baculus in manu ejus præ multitudine dierum: & plateæ civitatis complebuntur infantibus, & puellis ludentibus in plateis ejus. *Zach.* 8. 4. Dieſes ſagt der HErr der Heerſcharen: Es werden in denen Gäſſen der Stadt Jeruſalem noch alte Männer / und alte Weiber wohnen / und der Strecken des Alten in ſeiner Hand ſeyn vor vile der erlebten Tägen / und die Gaſſen der Stadt werden angefüllet werden mit Kinderen / und Mägdlein / die in denen Gaſſen ſpihlen. Wann es nicht Zeit iſt zum betten, zum arbeiten, zum lehrnen, iſt es billich, daß die Jugend ein Erluſtigung habe, und ihr, da ihr ihnen ein Ergetzlichkeit beförderet, erhaltet vil, wann ihr ſie von dem Müſſiggang entfernet haltet. Aber auf kein Weis müſſet ihr ihnen zulaſſen ſolche Spihl, und Kurtzweil, welche der Seel ſchädlich, oder der Geſundheit gefährlich ſeyn können. Der vorgemeldte Kayſer Octavius Auguſtus hatte groſſen Luſt in Anſehung eines gewiſſen Tantzes auf Trojaniſche Manier, ſo von Tantz-Meiſteren mit artigiſter Hurtigkeit gehalten wurde; hernach aber hat er ſolchen verbotten, weil in demſelben, als welcher von ſich ſelbſt gefährlich ware, Aſſerminius, ein Enckel des Aſinii Pollionis, in einem unglückſeeligen

Fall

Fall ein Knye gebrochen hatte. *Sueton. in vita c. 43.* Die Gefahren zu verhüten, und gefährliche Spihl zu verbieten müſſet ihr nicht warten, biß ein Unſtern geſchehen. Gewiſſe Bekandtſchafften, gewiſſe Vorſtellungen in Comödien, gewiſſe Verkleydungen seynd allzeit gefährlich für die Seel: gewiſſe Spihl, gewiſſe Täntz, gewiſſe Zerſchüttlungen seynd allzeit gefährlich für die Geſundheit. Das Glockenleuten, ein groſſes Getös, und Uberlaſt der gantzen Nachbarſchafft, ein groſſe Beluſtigung eurer Mägdlein bey Gelegenheit eurer Feſt-Tägen, ſo frölich es auch möge heraus kommen, iſt es jedoch ein Bemühung, welche ſie ihr gantzes Leben lang an ihrer Geſundheit empfinden können. Ihr müſſet nicht warten, etwas zu verbieten, biß eine eurer Mägdlein übel ankomme, zumahlen die Hülf allzuſpat seyn wurde. Nehmet ihnen etwas hinweg zu ſolcher Zeit, zu welcher es ihnen einen Schaden bringen kan; aber gebet es ihnen widerum alsdann, wann es nicht mehr ſchädlich seyn wird. Folget nach jenem Adler, welcher dem Kayſer Auguſto ein Brod aus der Hand genommen, da derſelbe in einem Wald ſpeiſete; aber bald hernach ſolches ihme wider zuruck gebracht hat. In nemore prandendi Aquila panem ei è manu rapuit, & cùm altiſſimè volâſſet, rurſus ex improviſo leniter delapſa reddidit. *Sueton. in vit. Oct. Aug. c. 94.* Als er in dem Wald zu Mittag ſpeiſete/

hat ihm ein Adler das Brod aus der Hand hinweg genommen/ und/ nachdem er ſehr hoch aufgeflogen/ ſich gähling gantz gemählich herunter gelaſſen/ und das Brod widerum gebracht. Gewiſſe Speiſen, gewiſſe ſchlechte Kinder-Sachen muß man ihnen zu gewiſſen Zeiten aus der Hand reiſſen, und einen Ernſt ſehen laſſen; hernach aber zu rechter Zeit muß man es ihnen wider zuſtellen, und eine Lieblichkeit erweiſen. Mit einem Wort, euer Ambt ſoll alſo mit Mildigkeit, und Strengheit vermiſchet ſeyn, daß jene nicht ein Fahrläſſigkeit, und diſe nicht ein Grauſamkeit werde.

9. Abſatz.

Sie ſollen fleiſſig unterweiſen.

Demnach die Lehr-Meiſterinen ermahnet ſeynd, für ſich, und für ihr Ambt die Stimm GOttes anzuhören: Audite ergo mulieres verbum Domini, & aſſumant aures veſtræ ſermonem ejus: Höret alſo/ ihr Frauen/ das Wort des HErrn/ und eure Ohren nehmen auf ſein Red: fahret der Prophet weiter fort, ſie zu ermahnen, daß ſie lehren: & docete: und lehret. Daß du mit einem ſchönen Verſtand begabt ſeyeſt, groſſe Erfahrenheit in allen Gattungen der Arbeit habeſt, gute Manier, und Gebärden an dir zeigeſt,

mit viler Freymůtigkeit glantzeſt: ſage auch, daß du geiſtreich, und der Frommkeit ergeben ſeyeſt, diſes dein Lob erklecket nicht, wann du darbey auf all anderes merckeſt, und auf das Lehren nicht merckeſt. Biſt du dann nicht die Lehr-Meiſterin? Diſes alſo iſt dein Verrichtung, diſes iſt dein Schuldigkeit, daß du die Mägdlein unterweiſeſt, welche deine Lehrnerinen ſeynd. Ein hoffärtiges Stickwerck, ein vollkommniſt ausgemachte Arbeit, ſo ſehr es immer von dem gantzen Convent gelobt, und gerůhmt wird, iſt jedoch dein Mangel, nicht dein Lob, wofern es dich verhinderet hat an dem Ambt der Unterweiſung. Diſes verlanget GOtt von dir, und du wirſt groſſen Verdienſt bey GOtt haben. Unterweiſen iſt ein geiſtliches Allmoſen, ſo vil hőher über das leibliche Allmoſen zu ſchätzen, ſo vil die geiſtliche Gaaben übertreffen die materialiſche, und ſo vil der Geiſt edler iſt, als jeder Leib. *S. Tho. 2. 32. 3. c.* Du haſt őffters gehőrt, wie angenehm GOtt dem HErꝛn ſeye das Allmoſen, ſo man denen Armen gibt: trőſte dich mit dem, daß du wiſſeſt, es ſey GOtt noch angenehmer die Unwiſſende lehren; du aber lehre die, über welche du Lehr-Meiſterin biſt, und unterweiſe alle die jenige, welche deinem Lehr-Ambt übergeben ſeynd.

10. Abſatz.

Sie ſollen alle unterweiſen.

DOcete filias veſtras, & unaquæque proximam ſuam, ſpricht der Prophet: **Lehret eure Töchter / und ein jede ihre Nächſte.** Es iſt nicht genug mit Gedult, und Lieb unterweiſen ein Encklin, ein Baſe, ein Fräule von einem hohen Haus, und fürnehmen Geſchlecht: andere ſeynd auch deine Nächſte, und wann ſie in deiner Schull ſeynd, erſtrecket ſich dein Schuldigkeit auch auf ſie. Eine wird etwann unlieblich ſeyn, eine undanckbar, eine dir von niemand ſonderbar anbefohlen; alle aber ſeynd deine Nächſte, alle ſeynd dir von GOtt anbefohlen, für alle wird GOtt gegen dir danckbar ſeyn. Docete filias veſtras, & unaquæque proximam ſuam. **Lehret eure Töchter / und ein jede ihre Nächſte.**

11. Abſatz.

Sie ſollen auch die Unfähige lehren.

UNterlaſſe nicht auch die jenige zu unterrichten, welche dich gantz unfähig zu ſeyn gedunckẽn. Ich hab mit meinen Augen geſehen reichliches Getrayd alldorten wachſen, wo wenig Jahr vorhero nichts geſehen worden, als un=

unfruchtbare Schaum, und feuchtes Meer-Gras: ich hab geſehen fruchtbare Felder alldorten, wo ich vorhin lauter dürren Sand geſehen hatte, nemlich in der Gegend di Cerva nuova, von der neuen Hirſchin genannt. So vil kan mit der Zeit zuwegen bringen ein beſonderer Fleiß in Bauung eines Erdreichs. Du ſolleſt dein Wohlgefahlen nicht haben, nur eine, oder zwey vollkommentlich in allen Satzungen der Arbeit aufzuziehen, da du entzwiſchen die übrige weniger Gelehrnige vernachläſſigeſt, damit du auf eine, oder zwey allein dein gantze Aufmerckſamkeit anwendeſt. Unterweiſe mit leichter Manier, und mit Gedult, und mit der Zeit wirſt du einen Frucht ſehen. Nicht alle Saamen gehen gleich auf einmal auf, welche in ein gutes Erdreich geworffen werden: einige verweilen einige Täg, andere einige Wochen, andere auch wohl ein Jahr. Wann ihr ein neu-beſäetes Feld ſehet, mercket ihr nicht einmal, daß der Saamen allda ſey; diſer aber unterlaſſet nicht zu erwachſen, ob ihr ſchon das Erwachſen nicht ſehen könnet: warthet nur, es wird die Saat wachſen, und Frucht bringen. Iſt ein Mägdlein nicht fähig für eine Arbeit, ſo wird ſie fähig ſeyn für ein andere. Euer Klugheit gehet es an, die Fähigkeit zu beobachten, und nach Beſchaffenheit des Erdreichs einen Bau-Fleiß zu brauchen. Wann ein Mägdlein ſo ungeſchickt von Verſtand wäre, daß ſie

keinen Nutzen aus deiner Unterweiſung ſchöpfe-te, ſo fahre dannoch fort, ſie mit Lieb, und Gedult zu unterrichten: und es wird dein Mühe nicht verlohren ſeyn. Haſt du im Evangelio gemerckt, zu was für einer Zeit der Lidlohn gegeben worden jenen Taglöhneren, welche in dem Wein-Garten gearbeitet haben? Er iſt ihnen bezahlt worden an eben dem Tag ihrer Arbeit, ohne zu warten, biß man ſehen kunte, ob der gearbeitete, und angebaute Wein-Garten ein Frucht herfür brächte: daraus wir lehrnen, daß, wann wir unſeren Fleiß, und Mühe anwenden auf unſeren Wein-Garten, auf die unſerer Sorg untergebene Jugend, unſer Belohnung nicht abhange von dem Frucht, welchen ſelbe bringen werde, ſondern uns bezahlt werde nach der Arbeit, welche wir anwenden werden. Jenes Mägdlein hat nichts gelehrnet; du aber haſt keinen Fleiß geſpahret ſie zu lehren: ſo wird der Verdienſt deiner Mühe nicht mauglen, und GOtt wird deinen Verdienſt nicht unbelohnet laſſen.

12. Abſatz.

Sie ſollen ſich befleiſſen auf ein rechte Weis zu lehren.

DOcete: Lehret/ aber nicht ungefähr, und blinder Weis; ſonſten werdet ihr niemalen recht lehren. Befleiſſet euch einer guten

Weis,

Weis, und Kunſt zu lehren: bedencket, wie ihr eure Lehren möget leicht machen, wie ihr ſie erklären könnet, damit ſie beſſer verſtanden werden. In der Schull muß ein Lehr-Meiſterin Schull halten denen Lehr-Mägdlein, auſſer der Schull muß ſie Schull halten ihr ſelbſt, damit ſie lehrne, wie ſie lehren ſolle. Schäme dich nicht um Rath zu fragen andere ältere, und im unterweiſen wohl erfahrne Cloſter-Frauen, höre an ihren Unterricht, und mache dir ihre Räth zu nutzen.

13. Abſatz.

Sie ſollen unterweiſen in nothwendigen, und zum Hausweeſen nutzlichen Sachen.

DOcete: Lehret; aber was ſollen wir lehren? Lehret/ ſpricht der Prophet, trauren, und weynen. Docete filias veſtras lamentum, & unaquæque proximam ſuam planctum. Lehret eure Töchter zu klagen/ und ein jedwedere ihr Nächſte zu weynen. Allhier ſtoſſen uns auf zwey Zweifſel: erſtlich, was iſt es nöthig denen Mägdlein das Weynen zu lehren? was iſt ihnen leichter, als das Hertz auslären mit weynen? Was braucht es alſo ſie zu lehren das, was ſie ſchon können? Andertens, ſollen wir nichts anders lehren, als trauren? von wem werden ſie dann

leſen, ſchreiben, rechnen, und nähen lehrnen? Ich antworte zum erſten auf den anderten Zweiffel, und ſage, der Prophet habe nicht von diſer anderten Unterweiſung geredt, theils, weilen es dazumal nicht zu ſeinem Abſehen ware, theils, weilen es nicht nöthig ware. Jedoch mercket, daß er nicht geſagt habe: Docete ſolum lamentum, ſolum planctum: Lehret nur allein das Trauren/ nur allein das Weynen: nicht alſo hat er geſagt, ſondern docete lamentum, & planctum: lehret das Trauren/ und das Weynen: anzuzeigen, daß die Lehr-Meiſterinen ſich durch keinen brinnenden, aber nicht löblichen Eyfer verleiten laſſen ſollen zur Unterlaſſung anderer Unterweiſungen, um die gantze Schull nur allein mit geiſtlichen Sachen zu erfüllen. Die Zeiten müſſen eingetheilt werden: zu ſeiner Zeit müſſen geiſtliche Unterweiſungen gegeben werden: Docete lamentum, & planctum: Lehret trauren/ und weynen; doch aber ſollen zu ſeiner Zeit andere Unterweiſungen nicht unterlaſſen werden: Lehret nicht nur allein das Trauren/ nicht nur allein das Weynen. Es iſt für den Geiſt auch nutzlich, daß die Mägdlein auch in ihrer Arbeit beſchäfftiget werden. Ihr müſſet auf diſes trachten, daß eure Lehrnerinen wohl unterwiſen werden in allen Sachen, die zum Hausweeſen nothwendiger, und gewöhnlicher ſeynd. Sie ſollen wohl leſen: ſie ſollen ſchreiben, obſchon etwann

nicht

nicht wohl, jedoch wenigiſt klar, daß ihre Buchſtaben kein Dunckelheit einer geheimen Schreib-Art haben, und ohne Mühe geleſen werden mögen: ſie ſollen im Rechnen wenigiſt ſo vil lehrnen, als erklecklich, daß ſie für ſich ſelbſt etwas aufzeichnen, und ihre Einkünfften verſtehen können, und nicht leicht von ihren Bedienten betrogen werden mögen: ſie ſollen nähen, und ſticken können mit möglich gröſſerer Kunſt, damit ſie in ihren Häuſeren, wann ſie nicht ſelbſt Hand anlegen wollen an die Nadlen, wenigiſt ihre Mägd wohl anzuordnen wiſſen. Andere Arbeiten ſeynd nicht ſo nothwendig; nichts deſto weniger ſollet ihr nicht unterlaſſen auch von ſolchen einige Wiſſenſchafft denen Mägdlein beyzubringen nach Maaß eurer Unterweiſungs-Kunſt, und ihrer Fähigkeit. Werden ſie ſelbſt ein ſonderbare Neigung zeigen zum ſticken, oder mahlen, oder anderer Ergetzlichkeit ihres Gemüts, ſo wird es ein groſſer Gewinn eurer Mühe ſeyn, wann ſie, da ſie mit der Zeit aus dem Cloſter werden entlaſſen ſeyn, anſtatt die Zeit in nächtlichen Zuſammenkunfften, in Comödien, in Spihlen zu verliehren, ſich zu Haus in ihren Arbeiten beſchäfftigen werden. Von der Anna, der Mutter des Samuels, finden wir, daß ſie ihrem kleinen Sohn alle Jahr ein neues Kleyd gemacht habe. Et tunicam parvam faciebat ei mater ſua. Und ein kleines Röcklein machte ihm ſein Mutter. 1. Reg. 2. 19.

2. 19. Und, gleichwie ich im anderten Teil meiner Lectionen über das erſte Buch der Königen beſtätiget hab in der funffzehenden Lection, hat ſie ſelbes mit ihrer eignen Hand gemacht. (*Vide Calin. in Reg. tom. 2. Lect. 15. in Latin. Lect. 75.*) Sie war ein adeliche Frau; aber wie ich im angezohenen Ort weitläuffig erkläret hab, die zu einem Hausweeſen abſonderlich dienliche Arbeiten ſtehen gar wohl an auch denen adelichen Frauen. Glückſeelig ſeynd jene Häuſer, denen es gerathet, daß ihren Mägdlein, und Fräulen diſe gute Meynung, und diſe gute Gemüts-Neigung wohl eingedruckt werde. Von dem Kayſer Octavio Auguſto ſchreibt Suetonius, daß er kaum jemahlen ein Kleyd getragen habe, welches nicht in ſeinem Haus wäre gemacht worden, und zwar von der Kayſerin, ſeiner Ehegemahl, oder anderen Fürſtinen, als ſeiner Schweſter, ſeiner Tochter, und ſeinen Encklinen. Diſe waren die Händ, welche webeten, ſchneideten, näheten, und ſticketen jene Kleyder. Veſte non temerè alia, quàm domeſtica uſus, ab uxore, & ſorore, & filia, neptibúsque confecta. *Sueton. in vita c. 73.* Er hat nicht leicht ein anderes Kleyd gebraucht / als welches zu Haus verfertiget ware von ſeiner Ehegemahl / und ſeiner Schweſter / und Tochter / und Encklinen. Wer in ſeinem Haus ſagen kan, die Kleyder, Seſſel, Teppichen ſeyen Werck ſeiner Frauen, der hat von

GOtt

GOTT einen beſonderen Seegen empfangen. Ihr trachtet, daß die jenige, welche aus eurer Schull kommen, diſen Seegen mit ſich nacher Haus bringen. Auch die Bereitung allerhand Wåſſer, eingemachten Zuckers, Såfften, und Speiſen, ſeynd Sachen, welche die Mågdlein in den Clôſteren lehrnen ſolten. Dem alten, und ſchwachen Iſaac hat ſein Haus-Frau Rebecca mit eigner Hand gewiſſe gute Speiſen gekocht, und ſie wuſte die Kitzlein alſo zuzurichten, daß ſie den vôlligen Geſchmack des Wildbråts hatten. Man begehret nicht, daß ein Frauen-Zimmer, oder ein Staats-Frau in ihrem Haus ein Kôchin ſoll abgeben; ſondern daß ſie bey Gelegenheit eines krancken Sohns, oder des unpåßlichen Ehegathens ſelbſt Hand anlegen ſoll an Zubereitung jener Speis, jenes Saffts, oder einer gewiſſen Labung: die Mühe iſt nicht groß, aber groß iſt das Lob einer Chriſtlichen Mutter, einer Chriſtlichen Ehe-Frau. Auch die Geſchicklichkeit, die Kleyder, die Speiſen, und andere Haus-Sachen zu erhalten bringet einem Hausweeſen groſſen Nutzen. In den hohen Liederen wird die neue Braut geführt in den Keller, in die Speis-Gewôlber, und in andere Hausgemåch, denen Haus-Mütteren zur Lehr, daß ſie fleiſſig, und wachbar ſeyn ſollen auf Erhaltung des Vorraths im Haus. Deſſentwegen iſt es gut, daß ſie in ihrer Auferziehung ein Erfahrenheit erlangen, damit ſie in

der-

dergleichen Dienſten wenigſtens befehlen, und anordnen können. Alle diſe Fähigkeiten, ob ſie ſchon unmittelbar dienen zur zeitlichen Glückſeeligkeit, und Haus-Würtſchafft, taugen jedoch mittelbar auch zum Friden, und geiſtlichen Haus-Würtſchafft der Seelen. Dahero docete lamentum, docete planctum: Lehret klagen / lehret weynen; aber diſes nicht allein.

14. Abſatz.

Sie ſollen haubtſächlich geiſtliche Sachen lehren.

Anjetzo komme ich zum erſten Zweifel. Der Prophet will, die Lehr-Meiſterinen ſollen das Weynen lehren; wir aber haben geſagt, es ſey diſe Unterweiſung nicht vonnöthen, zumahlen denen Mägdlein nichts alſo leicht iſt, als das Weynen. Antwort: Wann wir von materialiſchen Zäheren reden, iſt es wahr; aber die geiſtliche Zäher ſeynd ſo leicht nicht: und diſe müſſen denen Koſtgeherinen gelehret werden. Ihr müſſet ſie wohl unterrichten in denen Geheimnuſſen unſeres Glaubens: ihr müſſet ſie offt ermahnen zur Reu, und Abſcheuen der Sünden, und lehren recht zu beichten, wie auch der Beicht vorzukommen, und ſie zu begleiten mit jener Reu, und Leyd, mit jener Aufrichtigkeit, welche darzu erforderet wird. Erinneret euch, daß

daß eure Zucht-Kinder auſſer dem Cloſter kein Chriſten-Lehr hören: dahero ſeyt ihr ſchuldig ſolche denenſelben beyzubringen in dem Cloſter. Eure Prediger haben in ihren geiſtlichen Reden ein Abſehen auf die Cloſter-Frauen; insgemein aber gedencken ſie wenig, oder gar nicht auf eure weltliche Lehrnerinen. Die Beicht-Vätter thun ihr Ambt; ſie haben aber weder Zeit, noch Gelegenheit, alle anſtändige Unterweiſungen zu erklären. Wann ihr nicht vorſätzlich ſolche Sorg über euch nemmet, ſo wird die Auferziehung der Mägdlein in dem Cloſter gar zu unglückſeelig seyn. Wann von eurer Zucht heraus kommet ein fürtrefliche Stickerin, ein Mägdlein, ſo mit der Nadl, und anderen ſehr künſtlich umgehen kan, oder eine, die ſich in Lebens-Manier klüglich aufführet, aber wenig von dem Glauben, und von der Seel weiß, wäre euer Unterweiſung nicht nöthig geweſen; geſtalten ſie gleich ſo vil, oder noch mehrer hätte lehrnen können, wann ſie zu Haus gebliben wäre. Ihr müſſet ihnen einbinden die Verwahrung ihrer Sinnen. Quia aſcendit mors, fahret fort der ſchon öffters angezohene Jeremias: Quia aſcendit mors per feneſtras noſtras: ingreſſa eſt domos noſtras, diſperdere parvulos de foris, & juvenes de plateis. Weilen der Todt eingeſtigen iſt durch unſere Fenſter: er iſt in unſere Häuſer eingetretten / die Kinder aufzureiben auſſenher / und die

Jüng-

Jüngling von denen Gaſſen. Die heilige Vätter ſagen, unſere Sinnen ſeyen Fenſter unſerer Seel. Ihr müſſet eure Mägdlein anhalten, daß ſie gewohnen ſich abzutödten: ihr müſſet machen, daß ſie wohl verſtehen, wie, wofern ſie all ihrer Fürwitzigkeit nachkommen, und allen ihren Gelüſten nachleben wollen, der Todt in ihren Geiſt eingehen, ſie ſich ſchwerer Sünden ſchuldig machen, und alle Augenblick in Gefahr der Verdamnuß ſeyn werden. Ihr müſſet Sorg tragen, daß ſie wohl faſſen die Zergänglichkeit aller irrdiſchen Dingen. Et cadet, ſagt Jeremias weiter: & cadet morticinum hominis, quaſi ſtercus ſuper faciem regionis, & quaſi fœnum poſt tergum metentis, & non eſt, qui colligat. Und es wird fallen das Todten-Aas des Menſchen / gleichwie das Koth auf dem Erdboden / und gleichwie das Heu hinter dem Mäher / und iſt niemand / der es ſammle. Wie werden ſie aber ein ſolche Wahrheit faſſen können, wann ihr ſelbſten kein andere Hochſchätzung darvon zeiget, als von zergänglich- und ſterblichen Dingen? Wann ihr in ihrer Gegenwart eine glückſeelig nennet, weil ihr zum Mann iſt zutheil worden ein Jüngling von hohem Geſchlecht, weil ſie bedient wird mit fürtreflichen Pferdten, mit vergoldeten Kutſchen, mit koſtbaren Libereyen, mit zahlreicher Dienerſchafft? Ihr müſſet niemal ein Hochachtung

tung von ſolchen Sachen an euch mercken laſſen, ja vilmehr, da es alſo die Red gibt, ſollet ihr eure Mågdlein fragen, wie lang ſie vermeynen daß dergleichen Hochheiten dauren. Zu was iſt ein ſo groſſer Fleiß zu machen, daß ſie ſich gewöhnen den Kopf in die Höhe zu heben, recht zu leben, und wohl lehrnen ein Compliment zu machen? Zu was wird ſo offt widerholet, ſie seyen Frauen-Zimmer, ſie ſollen gedencken an ihren Adel, und was noch mehr dergleichen iſt? Ey, ſolche Gedancken ſtecken ihnen ſchon allzutieff in ihrem Kopf, und ſie ſeynd hochmůtig genug, ohne daß ihr auf ſolche Weis alle Tag ihr Eytelkeit, und Hoffart vermehren ſollet. Führet ihnen zu Gemůt jene groſſe Warheit, daß man ſterbe, und ſterbe, da man zum wenigſten daran gedencket, und daß die Zeit ſehr ſchnell vorbey gehe, die Ewigkeit aber allzeit wehre, und daß alle unſere Begierden dahin abzihlen ſollen, damit wir uns bereiten zu einer glůckſeeligen Herberg im Himmel. Docete: Lehret ſie, daß ſie ſich niemal růhmen ſollen wegen einer ſchönen Haupt-Zierd, noch wegen einem ſchönen Kleyd, noch wegen einem ſchönen Aufzug, noch wegen groſſen Reichthumen, oder hohem Adel, noch wegen groſſer Kunſt in ſchönen Arbeiten; ſondern daß ſie all ihre Glory, und Aufmerckſamkeit ihres Lehrnens allein ſetzen in Erkanntnuß, und Liebe des allerliebwůrdigſten GOttes. Non glorietur, ſpricht GOtt bey

dem Jeremias, non glorietur ſapiens in ſapientia ſua, & non glorietur fortis in fortitudine ſua, & non glorietur dives in divitiis ſuis; ſed in hoc glorietur, qui gloriatur, ſcire, & nôſſe me. Der Weiſe rühme ſich nicht in ſeiner Weißheit / und der Starcke rühme ſich nicht in ſeiner Stärcke / und der Reiche rühme ſich nicht in ſeinen Reichtumen; ſondern in diſem rühme ſich / der ſich rühmet / daß er mich wiſſe / und erkenne. In diſem, und dergleichen Geſätzen müſſen ſich aufhalten eure wichtigere Lehren. Trachtet, daß in allen ſolche Warheiten wohl eingedruckt werden: trachtet, daß alle heilig ſeyen. Glaubet aber ſicherlich, daß eure Unterweiſungen nichts nutzen werden, wann eure Wort durch eure Werck werden umgeſtoſſen werden. Wann ihr einen guten Theil der Frühe-Zeit anwendet, ſie aufzubutzen, und gröſſere Sorg traget, eure Koſt-Fräulen zu zieren, als die Cuſterinen die Kirchen auszuſchmucken: Circumornata in ſimilitudinem templi: Um und um gezierd zur Gleichheit des Tempels: Wann ihr veranſtalten, oder zulaſſen werdet, daß ſie ſich mit ſolcher Eytelkeit bekleyden mitten unter demütigen Cloſter-Frauen, als wann ſie an einem Gala-Tag erſcheinen müßten mitten in einem prächtigen Fürſten-Saal: wann ihr ein Wohlgefallen haben werdet an dem, daß ſie nett, und offt erſcheinen in

dem

dem Red-Zimmer, bey dem Fenſter, bey der Porten: wann ihr gern höret ihre hochmütige Antworten, unbeſonnene Reden, und lobet eine Lebhafftigkeit, welche zu mäſſigen, und nicht zu rühmen iſt: wann ihr durch die Finger ſehen werdet zu ihrer Ungebührlichkeit: wann ihr nicht erforderen werdet, daß ſie vil Ehrenbietigkeit erweiſen in Gegenwart anderer: wann ihr zugeben werdet, daß ſie gewohnen die Ehrenbietigkeit gegen dem geiſtlichen Ordens-Kleyd auſſer Acht zu laſſen, mit Zulaſſung, oder villeicht auch Gutheiſſung ihres ſchlechten Reſpects gegen denen Cloſter-Frauen: wann ihr ſie thun, und leben laſſet nach ihrem Gefallen, ſo bildet euch nicht ein, daß ihr mit allen euren Unterweiſungen einen Nutzen ſchaffen werdet. In dem Cloſter werden ſie ſeyn zum groſſen Schmertzen der Guten, welche ſie übel erzohen ſehen werden, und auſſer des Cloſters in ihren Häuſeren werden ſie ein üble Meynung machen von der Zucht des Cloſters, aus welchem ſie mehr züchtig, und weniger eytel hätten kommen ſollen. Seyet wachbar über ſie, gebet Acht auf ſie, und laſſet ſie nicht allein. Habet gern, daß euch andere Cloſter-Frauen ermahnen wegen ihren Fähleren, wegen ihren Gefahren. Wann ihr einen wahren Eyfer habet einer guten Auferziehung, ſo freuet euch, daß euch andere zu Hülf komen, und einige euer Unaufmerckſamkeit erſetzen. Aber über alles befehlet ſie GOtt, und ſowohl eurem,

als ihren heiligen Schutz-Engeln, mit ſicheren Glauben, daß aller menſchlicher Fleiß unnutzlich ſeye, wann nicht auch das Thau, der Regen, und anſtändige Wårme vom Himmel darzu kommet. O mein GOTT! gedencke bey dir ſelbſt: ich weiß es nur gar zu wohl: ich erkenne mein Schwachheit, ich erkenne mein Schuldigkeit, ich erkenne ſo vil Beſchwårlichkeiten, welche der guten Auferziehung, und Unterweiſung der Jugend entgegen ſtehen. Du aber, O mein GOtt! gleichwie du mir aufflegeſt das Ambt, ſo ich aus Gehorſam vertrette, alſo wirſt du mir Kråfften geben, um welche ich dich demůtig bitte. Und ihr, O H. Engel, die ihr diſe meiner Sorg übergebene Kinder in eurem Schutz habet, laſſet mir zukommen einen Theil eures Liechts, und einen Theil eurer Liebe, damit ich mich mit euch vereinige, ſie weit entfernet zu halten von allen Gefahren, ſie mit guten Lehren zu unterweiſen, und auf die Straſſe des Paradeyſes zu führen. Alſo geſchehe.

Sechſter

Sechſter Diſcurs.

Rebecca, welche die Hethäerinen nicht mehr in ihrem Haus leyden will,

Stellet für die Lehr-Meiſterin jener Koſtgeherinen, welche geiſtlich werden wollen.

Tædet me vitæ meæ propter filias Heth. Si acceperit Jacob uxorem de ſtirpe hujus terræ, nolo vivere. *Gen.* 27. 46.

Es verdrüſſet mich mein Leben wegen der Töchter Heth. Wann Jacob ein Weib nehmen wird von dem Geſchlecht diſes Lands / ſo will ich nicht mehr leben.

WJewohlen der gantze erſte Theil diſes meines Wercks gerad, und haubtſächlich eingerichtet iſt zur Hülf jener Mägdlein, welche einigen Antrib, einigen Gedancken Cloſter-Frauen zu werden mercken, zugleich auch nebenbey in demſelben vil Unterweiſungen gegeben worden ſeynd für die jenige, welche dergleichen ihre heilige Abſehen leiten, und befördeñ ren; ſo will ich jedoch allhier einige Anmerckungen beyſetzen zur Anleitung der Lehrmeiſterinen,

welche, gleichwie ſie die nächſte ſeynd zur Auferziehung ſolcher Koſtgeherinen, alſo auch die tauglichſte ſeynd, in ihnen den Evangeliſchen Saamen zu säen, und in ihre Hertzen löbliche Räth von dem geiſtlichen Beruff einzulegen. Die Lehr-Meiſterinen ſeynd ſolche Beambtinen, deren ſich GOtt der HErr offtermalen bedienet neue Völcker unter ſeine Fahnen anzuwerben, und ſeine geiſtliche Regimenter, die Conventer, zu ergäntzen. Es iſt überaus nothwendig, daß in einem Geſchäfft, an welchem hanget, wie man es wohl ſagen kan, alles Gutes des Cloſters, diſe nicht verblendet werden. Die Weibsbilder, deren einige ausgeſchloſſen, andere verlanget worden in dem Haus der Rebecca, werden zu unſerem Unterricht viles Liecht geben.

In dem Haus der Rebecca waren zwey Hethäiſche Weibsbilder, unruhige, unbedachtſame, hochmütige Weiber, die aber nicht nach Belieben könten entlaſſen werden, weilen ſie des Eſau Ehe-Weiber, und mithin ihre Bündnuſſen unauflößlich waren. Rebecca durch die verdrüßliche Art diſer Weibsbilder beſtürtzet, hat einen ſo ſtarcken Widerwillen wider daſſelbe gantze Volck gefaſſet, daß ſie betheuret hat, ſie wolte nicht mehr leben, wofern noch ein andere Hethäerin in ihr Haus kommen ſolte. Tædet me vitæ meæ propter filias Heth. Si acceperit Jacob uxorem de ſtirpe hujus terræ, nolo vivere. **Es verdrüſſet mich mein**

Leben

Leben wegen der Zethäiſchen Töchter. Wann Jacob ein Weib nehmen wird aus dem Geſchlecht diſes Lands/ ſo will ich nicht mehr leben. Zwey Fähler ſcheinet habe hier die ſonſt kluge Frau begangen, einen, daß ſie ein gantzes Volck außgeſchloſſen: den anderen, daß ſie alle ausgeſchloſſen, da ſie nur allein zwey erfahren hatte. Fürwahr wäre bey dir ein Fähler, wann du dich weigerteſt den Beruff eines Mägdlein zu beförderen allein wegen einem gewiſſen allgemeinen Widerwillen wider ihr Vatterland. Die Aegyptier haben eine Zeit lang alle Meer-Fiſch von ihrem Tiſch ausgeſchloſſen, in der Einbildung, das Meer ſeye ein unglückſeelige Schwind-Grube, darein von denen Flüſſen alle Unreinigkeiten der Welt ausgegoſſen werden: ſie glaubten nicht, daß die Innwohner eines ſo ſtinckenden Vatterlands einen guten Geſchmack haben, und ein gute Nahrung bringen kunten. Nachmals haben ſie angefangen mit zitterender Zung, und forchtſamen Zahn zu verkoſten ein Zungen-Fiſchlein, ein Sardellen, und dergleichen, und, indem ſie einen weit beſſeren Geſchmack gefunden, als ſie vermeynt, haben ſie ihre Netz in jeden Meer-Buſen ausgeworffen, um ihre Mahlzeiten mit Fiſchen zu verſehen. *Cæl. Calcag. de rebus Ægypt.* Zuweilen wirſt du ein ungleiche Meynung von einer Nation ſchöpffen, und dir einbilden, ſie ſeye ein Schwind-Grube aller Unvollkommen-

 heiten,

heiten, aller Laſter. Es wird dir unmöglich zu ſeyn gedunckten, daß auß derſelben ein ehrbares, ruhiges, leutſeeliges Mägdlein möge gezohen werden, ſo da erhalte die Höflichkeit, Lieb, und Friden deines Ordens. Verlanget ein Mägdlein aus ſolcher Nation das geiſtliche Ordens-Kleyd in deinem Convent, ſo betrachteſt du nicht die Güte der Natur, nicht die Fähigkeit des Verſtands, nicht die Vollkommenheit der Tugend, ſondern ſo löblich im̃er ihr Lebens-Wandel iſt, ſo iſt ihr jedoch bey dir nachtheylich der Nachklang ihres Vatterlands. An anderen Orten hab ich ſchon geredt von diſer Neygung, und Ungewogenheit gegen ein, und anderer Nation, und habe ſie verworffen: anjetzo will ich dich nur erinneren, daß Bethſaida ein verruchte Stadt geweſen, ein Stadt, welche ſich weder dem Predigen, weder denen Lehren, noch denen Wunder-Wercken JEſu Chriſti ergeben hat: deſſentwegen ihr billich von ihme getrohet worden: Væ tibi Corozaim, væ tibi Bethſaida; quia ſi in Tyro, & Sydone factæ fuiſſent virtutes, quæ factæ ſunt in te, in cilicio, & cinere pœnitentiam egiſſent. Wehe dir Corozaim, wehe dir Bethſaida; dann wann zu Tyro, und Sydon die Thaten geſchehen wären / welche in dir geſchehen ſeynd / hätten ſie in Buß-Kleyderen / und Aſchen Buß gethan. Und nichts deſto weniger hat Chriſtus aus diſer ſo unwürdigen Stadt ſeinen

erſten

erſten Statthalter der Kirchen erwählet, nemlich den Heil. Petrum, ja auch Andream, und Philippum zur Arbeit, und Ehr des Apoſtel-Ambts erkiſen. Herentgegen aus der groſſen Haubt-Stadt Jeruſalem hat er nicht einen eintzigen Apoſtel auserkohren. Dem Nathanael iſt es unmöglich vorkommen, daß von Nazareth etwas gutes herkommen kunte. A Nazareth poteſt aliquid eſſe boni? *Jo.* 1. 46. Kan wohl von Nazareth was gutes ſeyn? Und dannoch iſt Nazareth das Vatter-Land JESU Chriſti geweſen. In allen Völckeren, in allen Städten gibt es wohl-verdiente Perſonen, und wurdeſt du ſehr unrecht daran ſeyn, wann du ſie nur wegen dem Vatterland, oder der Stadt von dem Cloſter ausſchlieſſen wolteſt. Ich will dir allhier eben das jenige ſagen, was in ſelbiger Gelegenheit der heilige Philippus dem Nathanael geſagt hat: Veni, & vide. Komme/ und ſehe. Unter deinen Zucht-Mägdlein haſt etwann ein Ausländerin, welche bey dir in ſchlechtem Anſehen ſtehet; aber veni, & vide, komme/ und ſehe/ beobachte ſie, betrachte ihre Fähigkeiten, ihr Aufführung, ihre Gemüts-Art, ihre Tugenden: Veni, & vide: komme/ und ſehe: und wann du ſie mit denen zu deinem geiſtlichen Orden erforderlichen Gaaben verſehen zu ſeyn befindeſt, ſo ſehe nicht auf ihr Vatter-Land, wann die Perſon ſo ſchätzbar iſt.

Villeicht aber haſt du aus der Erfahrnuß, daß andere von diſer Nation grob, rauch, unhöflich, gäh, aufrühriſch, und unerträglich in deinem Cloſter worden ſeyen. Das kan wahr ſeyn; allein es werden nicht alle alſo beſchaffen ſeyn. Wann du, da das Getrayd auf dem Feld zeitig iſt, und dir jemand ein, und andere Hand voll von Unkraut brächte, gleich ſagteſt: ey was iſt dis für ein Acker, unwürdig alles angewendten Fleiß! nachmalen aber ſeheteſt ſo vil ſchöne Aeheren, ſo vil gutes Getrayd, ſo darauf ſtehet, wurdeſt du deine Gedancken, und Reden umkehren, und befinden, daß ein gantzes Feld nicht gleich zu tadlen ſey, wann es das Unglück hat, daß auf demſelben ein unnützes, und unfruchtbares Kraut wachſet. Von einer ſolchen Stadt, oder Orth iſt deinem Cloſter nur allein das Unkraut zugekommen; deſſentwegen aber muſt du keinen Widerwillen, und Haß wider ſelbes Orth haben: maſſen es dir in anderen Mägdlein ein auserleſenes Getrayd geben kan, ſo deinem Cloſter ein groſſe Ehr machen wird. Beobachte du die Gemüts-Art, und perſönliche Verdienſt. Veni: vide. Komme: ſehe.

Ich will aber hierdurch nicht ſagen, daß die Rebecca zu beſchuldigen ſey, da ſie alle Hethäerinen verredet. Sie ſahe, daß die zwey in ihrem Haus zwey rechte Furien waren: Quæ ambæ offenderant animum Iſaac, & Rebeccæ: welche

welche beyde das Gemůt des Iſaac, und der Rebecca beleydiget hatten: und nachdem ſie auch andere von derſelben Nation in Obacht genommen, hat ſie befunden, daß an allen eben ſelbige Boßheit einer ůblen Gemůts-Art erſcheinte: dahero von ſo unruhiger Natur, wolte ſie ſagen, ſeynd zwey genug: es ſoll keine mehr darzu kom̃en: mit zweyen verdrůſſet mich zu leben, mit dreyen wurd ich nothwendig gar ſterben můſſen. Tædet me vitæ meæ propter filias Heth. Si acceperit Jacob uxorem de ſtirpe hujus terræ, nolo vivere. Es verdrůſſet mich mein Leben wegen der Tőchter Heth. Wann Jacob ein Weib von dem Geſchlecht diſes Lands nehmen wird/ ſo will ich nicht mehr leben. Diſes iſt fůr dich ein merckwůrdiges Lehrſtuck, daß du dich nicht annehmen ſolleſt in den geiſtlichen Stand ſolche Jungfrauen zu bringen, welche nicht mit guter Gemůts-Art begabt ſeynd. Vil wachſen, einige nehmen ab in Tugenden; es iſt aber nur gar zu wahr, daß die Natur von denen wenigſten veråndeꝛet werde. Es iſt zwar nicht ohne, daß dieſelbe mit gutem Fleiß, und Aufmerckſamkeit veråndeꝛet werden kőnne; dann wider die Natur durch widerige, und őfftere Wůrckungen ſtreben macht ein der erſten Neigung entgegen ſtehende Gewohnheit, und gleichſam ein neue Natur, wann ſelbige wohl beveſtiget iſt nach Krafft der neuen Anmutung: allein die wenigſte

wollen

wollen ihnen ſelbſten einen beſtändigen Gewalt eines ſolchen Widerſtands anthun. Der äuſſerliche Gewalt, die Ermahnungen, die Beſtraffungen, die Buſſen, der Gehorſam, die Unterwürffigkeit ſcheinen etwas zu erhalten, jedoch iſt nachmalen der Gewinn nicht ſtandhafftig, und nachdem der äuſſerliche Gewalt fürüber iſt, kommet die innerliche Neigung widerum ſich zu zeigen, und zu würcken. Abſalon iſt aus ſeinem natürlichen Antrib übermütig, und aufrühreriſch. Was thut nicht David, ſelbige wilde Art in Sanfftmut zu veränderen? Er verweiſet ihn von Jeruſalem hinweck: Als ihm widerum nach Jeruſalem zu kommen erlaubt worden, verbiethet er ihm den Hof: da er nacher Hof gelaſſen wird, trachtet er ihn mit liebreicher Unterhaltung zu gewinnen, und ſcheinet auch ihn gewunnen zu haben: ja derſelbe bittet würcklich um Erlaubnuß nacher Hebron zu gehen, um alldorten dem Opffer, und Gebett abzuwarten, und ſeine Gelübd zu erfüllen. Vadam, & reddam vota mea, quæ vovi Domino, in Hebron. 2. *Reg.* 15. 7. **Ich will gehen / und meine Gelübd / ſo ich dem HErrn verlobt hab / ablegen zu Hebron.** Aber wie? gehe nur Abſalon: mit all ſeinem andächtigen Anſehen, mit all ſeinem züchtigen Angeſicht, mit allem Opffer an der Hand wird er nicht nachlaſſen aufrühriſch zu ſeyn. In Gegenwart eines andächtigen Vatters nimmet

er

er an ein Geſtalt der Frommkeit: kaum wird er von dem Vatter hinweck kommen, ſo wird er das Oberhaupt werden der Aufruhr, und der Rebellion. Statim ut audieritis clangorem buccinæ, dicite: Regnavit Abſalon in Hebron. Gleich wann ihr hören werdet den Klang der Trompeten/ ſaget: Abſalon iſt König zu Hebron. Ein Mägdlein einer aufrühriſchen, hochmütigen, und unruhigen Natur, da ſie unter den Augen der Lehr-Meiſterin, der Abbtiſſin, der Statthalterin ſeyn wird, wird ſcheinen ein andere zu ſeyn; aber glaube nicht ſo geſchwind, ſie ſeye veränderet: wann die Unterwürffigkeit fürüber, wird auch die Andacht ein End nehmen. Einige Früchten ſeynd herb, weil ſie unzeitig, andere ſeynd herb, weil ſie wild ſeynd. Die erſte werden mit der Zeit reiff, und gewinnen ihre Süſſigkeit; die andere verbleiben allzeit herb, weilen ihr wilde Art durch keine Zeitigung aufgehebt wird. Bey denen Mägdlein ſeynd die Schertz nur Mängel des unzeitigen Alters; ein gewiſſe Lebhafftigkeit, ein gewiſſe Leichtigkeit einen Verdruß zu ſchöpfſen, ein gewiſſe Ungedult ob allem, was lang wehret, ein gewiſſe Unbeſonnenheit, alle Tag ſein Meynung zu ſagen, ſeynd ein Herbigkeit der Frucht, ſo zwar natürlich, aber nicht zeitig iſt: mit der Zeit wird ſie zeitig werden, und ſüß ſeyn; herentgegen ein gewiſſer natürlicher Neyd, ein gewiſſe argliſtige Zweydeutung, ein gewiſſe

gewiſſe verdächtige Hinterhältigkeit, ein gewiſſe Gähheit, ein gewiſſe angebohrne Zorn-Hitz, ein gewiſſe Manier, ſich ins gemein allen Geſpihlinen verhaßt zu machen, ſeynd ſichere Zeichen einer wilden Frucht, und wird es hart hergehen, daß ſie die Härbigkeit jemahlen ablegen werde. Ein erfahrne Lehr-Meiſterin, ein kluge Abbtiſſin werden ſich eines ſolchen Mägdlein bedienen zu einer groſſen Unternehmung; wann aber die Lehr-Meiſterin, oder die Abbtiſſin, veränderet, oder überdrüſſig wird, ſo wird ſelbe bald werden, wie ſie vorhero geweſen iſt. Samſon hat ein Esels-Kin in die Hand genommen, und mit demſelben im Schlagen den Sieg wider die Philiſthäer erhalten. *Judic.* 15. Ein Kinbein in der Hand des Samſons iſt ein Schwerdt. Nachmahlen, als er vom Schlagen mied ware, wurde er vom Durſt gequälet: da hat er eben daſſelbe Kinbein in die Höhe gehebt, und alſobald iſt aus einem Stock-Zahn deſſelben ein Waſſer-Bächlein gefloſſen, ihne zu träncken. Ein Esels-Kin in der Hand des Samſons wird ein Brunnen. Allein Samſon wird es nicht allzeit in der Hand halten, und würcklich, kaum wirfft es Samſon hinweg, iſt es widerum ein faul, und dürres Kinbein, wie zuvor. Iſt ein Mägdlein einer verkehrten Natur, wird ſie ſich leicht für dich brauchen laſſen wider alle, und ein Schwerdt ſeyn in deiner Hand: wirſt du ſie mit widerwärtigen Dingen plagen, ſo wirſt du

du häuffige Zäher aus ihren Augen flüſſen machen: da wird ſie ein Brunnen ſeyn in deiner Hand; hernach aber, wann du ſie allgemach ihr ſelbſt überlaſſeſt, wird ſie das alte Kinbein ſeyn. Solche Köpf ſeynd in denen Gemeinden doch verdrüßlich. Iſt in deiner Gemeinde keiner, ſo ſage GOtt Danck darum: iſt aber ein eintziger darinnen, ſo iſt es genug, thue keinen anderen mehr darzu. Zwey Hethäerinen in dem Haus der Rebecca ſeynd ſchon zuvil: ſolte die dritte darzu kommen, ſo wurde man nicht mehr leben können. Tædet me vitæ meæ propter filias Heth. Si acceperit Jacob uxorem de ſtirpe hujus terræ, nolo vivere. **Es verdrüſſet mich mein Leben wegen der Töchter** Heth. **Wann** Jacob **ein Weib nehmen wird von dem Geſchlecht diſes Lands/ will ich nicht mehr leben.**

Du wirſt ſagen: wann die Hethäerinen einer ſo verkehrten Gemüts-Art geweſen, wie ſeynd ſie dann in daſſelbe Haus kommen? Es hat ſie gewolt der Eſau, welcher villeicht von ihrer Unbändigkeit nicht genugſam berichtet ware. Er wird etwann ein, oder andersmal mit ihnen geredt haben, da haben ſie ihm gleich gefahlen: er wird weiter nicht nachgefragt haben. Fürwahr die Abbtiſſinen, und Prälaten müſſen vor GOtt groſſe Rechenſchafft geben, wann ſie ohne vorhergehende ſchuldige Raths-pflegung, und nothwendige Berichtung ſich gewinnen

winnen laſſen, und jemand in das Cloſter aufnehmen, nur allein wegen ein- oder zweymal gehabter Anſprach. Aber noch vil verdamlicher wären die Lehr-Meiſterinen, wann ſie vor allen anderen ihre Lehr-Jüngerinen wohl kennen, und da ſie darum befragt wurden, im Bericht geben unaufrichtig wären. Wer ſoll dann reden, wann ihr ſtillſchweiget? Die ſo genannte Diſcretinen, und Rathgeberinen kennen ein Perſon nicht, die ſie ſelten geſehen, und noch ſeltener angeſprochen haben. Der Beicht-Vatter kan vil wiſſen, muß aber alles verſchweigen, und ſeine Bericht haben keinen Nachdruck, weil ſie kein Freyheit haben. Es iſt niemand, der nicht wiſſe, daß der Beicht-Vatter den Prälaten zu berichten, die Heimlichkeit ſeiner Beichtenden nicht entdecken, und das Sigil der Beicht nicht brechen könne. Nur allein die Lehr-Meiſterinen kennen ihre Lehr-Jüngerinen vor allen anderen, und seynd zu keiner Heimlichkeit verbunden, daß ſie nicht reden kunten. Als wegen dem Heyrath der Sara mit dem Tobias gehandlet wurde, hat ſich Raguel ihr Vatter geforchten. *Tob.* 7. 11. Er wuſte, wie traurig, und unglückſeelig alle ihre vorige Verlobungen geweſen: er wolte nicht entdecken das jenige, was, da es entdecket wurde, ſeiner Tochter nachtheylich ſeyn kunte: er wolte nicht verhalten das jenige, was, da es verhalten wurde, dem Tobias ſchaden kunte. Er wuſte ſich nicht zu entſchlieſſen

ſchlieſſen zu reden, und hatte ein Angſt zu ſchweigen: jedoch mit eben demſelben Stillſchweigen hat er genugſam geredt, und zu verſtehen gegeben, daß er nicht einwillige in die Sach, ſo man begehrte. Wann ein Jungfrau geiſtlich eingekleydet wird, haltet ſie geiſtliche Hochzeit mit JEſu Chriſto; wann aber jemand, ſo ſie kennet, verſiehet, daß ihr Hochzeit dem Cloſter unſeelig, und traurig ſeyn werde, muß ein ſolche Wiſſenſchafft nicht verhalten werden, man muß ſeinen geiſtlichen Orden nicht verrathen, ſondern die eigne Anmutung dem gemeinen Beſten des Cloſters nachziehen. Auſrichtig erinneren zum rechten Zihl, und End des gemeinen Nutzens, und erinneren die jenige, welche das Recht haben nachzufragen, iſt nicht verleimbden. Es wåre wohl ein Untreu gegen ſeinem gantzen Leib, wann man verhalten wolte ein gifftige Anſteckung jenes Glids, welches, weil es einverleibt iſt, den gantzen Leib vergifften wurde. Laſſet uns widerum zu den Hethåerinen kommen.

Frageſt du um die nåhere Urſach, warum dieſelbe bey dem Eſau zu Gnaden, und in das Haus der Rebecca kommen, ſo kan es ſeyn, daß nicht nur ein Urſach geweſen: erwege vile wahrſcheinliche Urſachen, ſo wirſt du in einer die wahre finden. Villeicht ſeynd ſie ſchön geweſen, und hat ſie die groſſe Schönheit des Angeſichts in die Gunſt des Gemüts gebracht. Iſt das Aug Richter geweſen, ſo iſt der Willen leicht betro-

gen worden. Wann die innerliche Gemüts-Beſchaffenheit allzeit der äuſſerlichen Geſtalt des Angeſichts nachkommete, ſo kunte die Erwählung der Cloſter-Frauen nach dem Geſicht vorgenommen werden; es iſt aber nicht allzeit alſo: maſſen von denen Mägdlein offt wahr wird, was von denen Schlangen in Lybien Solinus ſchreibet, daß die ſchönere auch gifftiger ſeyen. Quæ pulchriora, ea ſunt & veneno-ſiora. **Welche ſchöner ſeynd / die ſeynd auch vergiffterer.** Als David wider den Riſen zu ſtreitten auszohe, hat er fünff Stein mit ſich getragen, und ſelbige aus einem Fluß, wo ſie im Uberfluß waren, auserkohren, und zwar die allerglatiſt, und ſäuberſte: Elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides de torrente. **Er hat ihm fünf ſchönſte Stein aus dem Bach ausgeſucht.** 1. *Reg.* 17. 40. Nun aus diſen unter ſo vilen auserleſenen, und hell-glantzenden Steinen hat nur einer zu dem Abſehen gedient, und den Schlag vollbracht: die überige ſeynd allein zur Burd geweſen: Tulit unum lapidem, & fundâ jecit. *Ibi.* 49. **Er hat einen Stein genommen / und mit der Schlingen geworffen.** Ich verlange nicht, daß die Gleichnuß durchaus gelte: die unnutzbare Stein ſeynd nicht unnutzbar geweſen, weil ſie zum brauchen untauglich waren, ſondern weil man ihrer nicht nöthig hatte, und ſie müſſig laßte; wiewohlen auch in diſem die Gleichnuß nicht ſelten beſtehen

kan:

kan: zumahlen gewiſſe wohl glatte Stein mit Ehr angeſehen, und dannoch müſſig gelaſſen werden: ſie werden nicht gebraucht zu ſchlechten Dienſten, zu müheſamen Verrichtungen, zu Ubungen der Abtödtung, werden als beſondere Stein zuruck behalten, und, damit ſie nicht beläſtiget werden, macht ein betrügliche Wohlgewogenheit, daß es ſcheine, man habe ihrer nicht nöthig. Wären ſie rauhe, grobe Stein, die in den Grund, oder in die Mauer taugeten, wurden ſie wohl gebraucht werden; nun aber verbleiben ſie unnutzbar, weil ſie ſehr glat, und ſchön ſeynd. Tulit quinque limpidiſſimos lapides de torrente. **Er hat fünff allerglatiſte Stein aus dem Bach genommen.** Daß aus einem Bach, der voll Stein iſt, fünff heraus erkiſen werden zu geiſtlichen Unternehmungen, daß aus einem zahlreichen Lehr-Haus der Mägdlein jährlich einige überſetzt werden in das Zeug-Haus JEſu Chriſti, geſchicht recht, und wäre gar zu wenig, wann aus einer ſo zahlreichen Jugend nicht jährlich fünff vom hundert GOtt gegeben wurden: Tulit quinque lapides: **Er hat fünff Stein genommen.** Daß du aus deinem Bach die gröbere Stein nicht wilſt; daß du die räuhere, und ungeſchicktere die Anleitung von einer geiſtlichen Hand anzunehmen, ausſchlieſſeſt, iſt gar recht; dann was ſoll ein Mägdlein das geiſtliche Ordens-Kleyd anziehen, wann ſie unfähig iſt ſich nach denen Closter-Reglen anzuſchicken?

Aber wann in der Erwählung eintrifft ein gewiſſer Gegenſatz des Augs, ein gewiſſe natürliche Anmutung des Hertzens, und die glatiſte, die ſchönſte Stein genommen werden, begibt ſich offtermahlen, daß einer tauget, alle überige aber dem Orden nur zur Bürde ſeynd. Elegit quinque limpidiſſimos: Tulit unum. Er hat fünff die ſchönſte ausgeſucht: einen hat er genommen. Die hibſchere Farb iſt nicht allzeit die geſündere: die zärtere Glieder ſeynd nicht allzeit die ſtärckere. Nach wenig Monaten des Probier-Jahrs fanget an das Geblüt in denen Aderen aufzuwallen, und ein augenſcheinliche Entfärbung gibt zu verſtehen, daß innerlich ein Ader geſprungen: ein jede mittelmäſſige Beſchäfftigung macht Hauptwehe, und die offenbare Entzündungen beglauben den innerlichen Schmertzen. Da fangt man an mehr auf die Geſundheit, als auf die Andacht zu gedencken: man fangt an ein gewiſſe Gewohnheit zu machen an denen Befreyungen, welche, da ſie lang geſtattet worden in Anſehung der Kranckheit, auch weiter verlangt werden nach wider erhaltener Geſundheit. Die Unbäßlichkeiten werden gleichſam feyl gebothen um Freyheiten einzuhandlen: unterdeſſen iſt dem Cloſter nicht gedient: ſehe, wie die ſchönſte, mit ſo groſſer Freud auserkohrene Stein zu nichts anderes ſeyen, als zur lauteren Burd: und dannoch iſt diſes die leichtere, und dem Convent erträglichere Burd. Wann ein

ein ſolche Schönheit, wie leicht geſchieht, anfanget in dem Cloſter, oder auch auſſer deſſelben, gar zu ſehr zu gefahlen: wann die glatiſte Stein anfangen ausgearbeitet zu werden zu angebetteten Götzen-Bilderen, alsdann ſeufzen ab groſſem Ubertrang die Vorſteherinen, die Untergebene, der Gehorſam, und Auferbauung. Kan über eine ein gutes Abſehen gemacht werden, ſo ſcheinet es nicht wenig zu ſeyn: andere beſchäfftigen ſich bey dem Red-Fenſter, bey der Porten, in dem Spihl-Zimmer. Sehet, eine dienet, die andere beſchweren. Elegit quinque limpidiſſimos lapides: tulit unum. Er hat fünff glatiſte Stein auserkohren: einen hat er genommen. Ich ſage nicht, daß die jenige ſollen verſtoſſen werden, welche neben der Schönheit der Seel auch einen Vorzug der äuſſerlichen Sauberkeit haben; ſondern ſage nur, die jenige verſehe offtermal den Orden mit vilen unnutzbaren, und beſchwerlichen Perſonen, welche die Auswahl unter denenſelben macht. Vil werden zur Beſchwernuß ſeyn, kaum eine wird zu Dienſten taugen. Elegit quinque limpidiſſimos lapides: tulit unum. Er hat fünff die ſchönſte Stein auserwählet: einen hat er genommen. Ich will denen Lehr-Meiſterinen für ein Regul ein Mägdlein zum geiſtlichen Stand anzuführen das jenige ſagen, was GOTT dem Samuel geſagt hat, als diſer geneigt ware den Eliab zur Königlichen Cron zu beförderen. Ne

reſpicias vultum ejus. Sehe nicht an ſein Angeſicht. 1. *Reg.* 16. 7. Laſſe dich nicht einnehmen durch jenes Anſehen. Hat ein Mågdlein ein gutes Gemůt, ein gute Natur, ein gute Gelehrnigkeit, und iſt tauglich zu den Aembteren des Cloſters, ſo ſey nicht ſo ſtreng, daß du ſie verwerffeſt, weil ſie nicht ſchön iſt; ſeye auch nicht ſo heicklich, daß du ſie verſtoſſeſt, oder verlaſſeſt, weil ſie nicht hibſch, und artig iſt. Urtheile nicht nach dem Angeſicht: Ne reſpicias vultum ejus. Sehe nicht an ihr Angeſicht. Ein andere iſt kråncklich, ſchwach, und hoͤchſtens geneigt zur Schwindſucht: über das iſt ſie nicht gelehrnig, nicht tauglich: alle Anreitzungen des Angeſichts ſollen nicht erklecken dein Gemůt zu biegen: Ne reſpicias vultum ejus. Sehe nicht an ihr Angeſicht. Ein groſſes Unglück ware für das Haus der Rebecca, daß die zwey Hethåerinen ſchoͤn geweſen ſeynd. Noch groͤſſer, als ihr Schoͤnheit, ware ihr Hochmut, und in ihrer Geſellſchafft kunte man nicht mehr leben. Tædet me vitæ meæ propter filias Heth. **Es verdrůſſet mich mein Leben wegen denen Hethåiſchen Toͤchteren.**

Villeicht ſeynd ſie auch reich geweſen. Ein groſſes Heyratgut bringt bald ein groſſe Lieb zuwegen: wird die Perſon nicht geliebt, ſo wird doch ihr reiches Glůck geliebt, und verdrůſſet nicht ein boßhafftige Braut nacher Haus zu führen, wann mit ihr ein gutes Glůck heimgeführt wird.

wird. Judith ein Tochter des Beeri, und Baſemath ein Tochter des Elon (alſo waren die zwey Weiber des Eſau genannt) waren Hethäerinen, ſie waren hoffärtig, ihr Aufführung ware unerträglich; allein ſie waren reich, und einem geitzigen Gemüt gefahlte mehr ihr Geld. Diſes wäre auch ein groſſer Fähler der Lehr-Meiſterinen, wann ſie zu ihrem geiſtlichen Orden erzieheten ſolche Mägdlein, die einer nicht guten Art, aber reich wären. Ein gewiſſe Lieb gegen dem Convent, abſonderlich wann es arm iſt, verurſachet ein natürliche Neigung demſelben zu hülf zu kommen. Der Heil. Petrus iſt einſtens mit dem Angel zu fiſchen ausgangen, einen Fiſch zu fangen, der ein gewiſſe Müntz in ſeinem Maul hätte: es hat auch kein Mühe gebraucht ſolchen zu erhaſchen, weil derſelbe GOtt, der ihm befohlen hatte den Angel zum Fang auszuwerffen, auch die Beut an den Angel geſchickt hat. Mitte hamum, & eum piſcem, qui primus aſcenderit, tolle, & aperto ore ejus invenies ſtaterem. *Matth.* 17. 26. **Wirff den Angel aus/ und den Fiſch/ der zum erſten anbeiſſen wird/ nimme/ und in ſeinem Maul wirſt du finden die Müntz.** Was für ein Fiſch derſelbe geweſen wiſſen wir nicht: ob er wohl- oder abgeſchmack geweſen iſt unbekandt. Diſes weiß man, daß der Angel in ſein Maul geworffen worden, weil er in ſeinem Maul die Müntz getragen hat. Mitte hamum: aperto ore

 ejus

ejus invenies ſtaterem. Wirff den Angel aus: in ſeinem Maul wirſt du die Müntz finden. GOTT weiß ſolche Fiſch zur Nothdurfft zu ſchicken, und zu machen, daß ſie freywillig in die Hand ſchwimmen; aber glaubet nicht, daß jemahl dem Cloſter nuzlich ſeye ein Beut, welche Geld im Maul tragt, aber auch Hoffart, Verſchwendung, und Ungottsförchtigkeit im Hertzen hat.

Ich glaube weiter, die zwey Hethäerinen, da ſie ſchlecht von Sitten waren, ſeyen jedoch ſehr adelich vom Herkommen geweſen. Der heilige Text ziehet an die Nämen ihrer Vätter, woraus wir abnehmen können, daß diſe Männer in ihrem Vatterland ſehr anſehlich geweſen. Judith wurde hoch geſchätzt, weil ſie ein Tochter des Beeri geweſen: Baſemath wurde hoch geachtet, weil ſie ein Tochter des Elon geweſen. Von einem hohen Geſchlecht ſeyn, ein Tochter ſeyn eines Vatters, der vil geehrt wird, oder einer Mutter, die vil geliebt wird, iſt nicht ſelten ein groſſer Vorſchub eines Mägdleins. Es wird darfür gehalten, ein Cloſter werde geadlet durch Aufnemmung eines adelichen Bluts, und alsdann mehrers, wann die Eltern ihr Tochter gern ſchencken, und ſich gegen dem Cloſter wohlgeneigt erzeigen. Was ſoll ich euch allda ſagen? Soll man auf die Titl des Adels nichts halten? O diſes nicht. In meinen ſittlichen Lehr-Reden über das erſte Buch der Königen

hab

hab ich gezeigt, GOTT verlange in gegenwärtiger Fürſichtigkeit, man ſolle dem Adel ſein Hochſchätzung nicht verſagen. Wann ein demütige, züchtige, eingezohene, gedultige, liebreiche Cloſter-Frau auch ein hoch-adeliches Geblüt in ihren Aderen tragt, hat ſie einen höheren Werth, weſſentwegen ſie auch billich zu rühmen iſt. Jedoch aber hat endlich das Cloſter vonnöthen kluge Vorſteherinen, gute Haus-Meiſterinen, erfahrne Lehr-Meiſterinen, fleiſſige Cuſterinen, aufmerckſame Kranckenwarterinen, auferbäuliche Cloſter-Frauen, nicht aber müſſige, hoffärtige Frauen. Gleichwie in dem geiſtlichen Stand höher zu ſchätzen iſt die Heiligkeit, als die natürliche Gaaben, alſo gelten die gute Gaaben mehr, dann das Blut. In einem Cloſter ſchätze ich die Zerlichkeit, und erfreue mich, daß, wofern es jemahl durch ein Unglück an dem Geiſt mangelt, anſtatt deſſen eintrette die Liebe der Ehr, zu Erhaltung der Gottſeeligkeit, und Auferbauung. Die angebohrne Höflichkeit dienet zu einem Schutz einer gutem Sittſamkeit. Aber ein adeliches Fräule, ſo zum geiſtlichen Stand beförderet wird, ſoll eben einer ſolchen Gemüts-Art ſeyn, daß auf ſie ſolche Hoffnung möge gegründet werden. Gehet diſe Hoffnung ab, ſo ſollen die Strahlen ihres Geſchlechts dir dein Geſicht nicht verblenden. David hat vermeynt ein groſſes gewunnen zu haben, als er durch den Heyrath mit der Michol,

ein Königliche Prinzeſin, ein Tochter des Sauls nacher Haus geführt hatte: jedannoch hat der König Saul, welcher wohl wuſte, was für ein Weib ſein Tochter ware, ſich vor ſeinen Freunden erkläret, er habe ſolche gegeben zum Anſtoß, und zur Aergernuß deſſelben Hauſes. Dabo eam illi, ſprache er, ut fiat ei in ſcandalum. 1. *Reg.* 18. 21. **Ich will ſie ihm geben/ damit ſie ihme zur Aergernuß werde.** So vil adelicher eine Fräule von Geburt iſt, ſo vil mehr ſolleſt du ſcheuhen dieſelbe in dein Cloſter zu bringen, wann du aus ihrer Gemüts-Art abnehmen kanſt, ſie werde nachmahlen Sonderheitlichkeiten, und Befreyungen verlangen, und durch ihr freye Ungebundenheit, und allerley Forderungen dein Convent mit Unruhen, und Aergernuſſen erfüllen. Dabo eam illi, ut fiat ei in ſcandalum. **Ich will ſie ihm geben/ damit ſie ihm zur Aergernuß werde.** Die zwey Hethäerinen waren adelich, eine ein Tochter des Beeri, die andere des Elons; aber ſie waren denen übrigen Hausgenoſſenen zum Anſtoß, und Aergernuß: Quæ ambæ offenderunt animam Iſaac, & Rebeccæ. **Welche beyde das Gemüt des Iſaac, und der Rebecca beleydiget haben.** Gegen Mägdlein von ſolcher Art habe keinen Gedancken ſie zu Cloſter-Frauen abzurichten: förchte dir nicht, daß deſſentwegen das Cloſter abgehen werde: mache dir kein eytle Einbildung, ein Ehr zu erlangen, wann du das

Cloſter mit deinen Lehr-Jüngerinen anfülleſt, indem ſolche junge Pflantzen ſo unglückſeelig gerathen ſollen: gebe Platz deme, was beſſer iſt.

Es war in der Welt kein Mangel an ſolchen Weibsbilderen, die für das Haus der Rebecca wohl taugeten: und würcklich hat der weiſe Iſaac ſeinen anderen Sohn Jacob unterrichtet, woher er ein Haus-Frau erwählen ſolte. Noli, ſagte er, accipere conjugem de genere Chanaan; ſed vade, & proficiſcere in Meſopotamiam Syriæ ad domum Bathuel patris matris tuæ, & accipe inde tibi uxorem de filiabus Laban avunculi tui. Nimme kein Weib von dem Geſchlecht Chanaan; ſondern gehe / und reiſe nacher Meſopotamia in Syrien zu dem Haus Bathuel / des Vatters deiner Mutter / und nimme von dorther ein Weib aus denen Töchteren Laban des Bruders deiner Mutter. *Gen.* 28.1. Das Aug ware geworffen auf die Töchter des Laban, und diſe kunten der Rebecca wohl angenehm ſeyn, weil ſie ihre Encklinen waren. Wiſſe aber, daß es kein genugſame Urſach ſey eine in das Cloſter zu beförderen, weilen ſie dein Baß iſt; dann wann ſie nicht verſehen iſt mit denen zu eurem Cloſter-Wandel erforderlichen Gaaben, ſondern getriben wird mit einigen dem geiſtlichen Leben, und der Ruhe zuwider lauffenden Neigungen, wird ſie dir in dem Cloſter nicht vil Troſt bringen können. Ach diſe mein Enckel, muſte David

mit

mit Ausgieſſung eines groſſen Schmertzen ſagen, diſe meine Enckel ſeynd mir nur beſchwärlich! Iſti filii Saruiæ ſemper ſunt duri mihi. Diſe Söhn Saruiæ ſeynd mir allzeit hart. Ein Encklin im Cloſter, wann ſie nach Wunſch gerathet, macht ein groſſes Vergnügen; aber wann ſie übel gerathet, verurſachet ſie groſſen Verdruß. Iſaac hat an die Töchter des Laban nicht gedenckt, weil ſie ſeine Encklinen waren, wohl aber, weil er wuſte, und die Erfahrnuß an der Rebecca hatte, daß die Mägdlein von demſelben Haus einer guten Art, und wohl erzohen waren. Du, wo es zu thun iſt um Erwehnung, und Beförderung des Berufſs, habe das erſte Abſehen auf die Gemüts-Art. Die Heiligkeit, wann man ſie nicht hat, wird erhalten, und vil erhalten ſie mit Verlauff der Jahren: die Fähigkeit zu künſtlichen Arbeiten wird erlanget durch die Ubung, und vil, von denen man ſich nichts verſprochen hatte, ſeynd fürtrefliche Künſtlerinen worden; allein die Gemüts-Art, wann ſie nicht gut iſt, wird ins gemein nicht erlangt.

In anderen Sachen kanſt du leicht betrogen werden in deinen Mutmaſſungen. Der Verſtand, die Art, die Frommkeit, können in dem kindiſchen Alter nicht alſo entdeckt werden, daß ein gewiſſes Urtheil darvon zu fällen wäre: einige haben vil verſprochen, und iſt nichts daraus worden: andere haben nichts verſprochen, und iſt bey ihnen vil heraus kommen; aber in der

Güte

Güte der Gemüts-Art, wer offt darmit umgehet, wird nicht betrogen, es ſeye dann, daß ein gar zu gutwillige Neigung des Willens verblendet. Seye die Gemüts-Art gut: dir ſtehet alsdann zu die Auferziehung. Wilſt du, daß aus deiner Schull vil Cloſter-Frauen heraus kommen, ſo befördere ihr Frommkeit, ziehe ſie nicht ab von der Neigung, und Aufmerckſamkeit zu der Arbeit, unterhalte nicht ein gewiſſe Hoffart an Titeln, noch ein gewiſſe Eytelkeit in Kleyderen, ſetze ſie nicht in gewiſſe Gefahren, und erhalte ſie weit entfernet von aller Gelegenheit der Zerſtreuung. Ich weiß zwar, daß denen Mägdlein ein Ergetzung nothwendig ſeye; aber gewiſſe Verkleydungen, gewiſſe Comödien, gewiſſe Verweillungen bey dem Red-Gätter, und bey der Porten, bringen, glaubet mir, bringen groſſen Schaden. Die Unaufmerckſamkeit, die Freyheit, und Zerſtreuung in wenigen Faßnacht-Tägen, verderben die Mühe, und Fleiß des gantzen Jahrs. Du wirſt nachmals erſtaunen, daß die mitten unter denen Cloſter-Frauen auferzohene Mägdlein keinen Gedancken von dem geiſtlichen Stand haben wollen. Wie verlangeſt du, daß in dieſelbe Köpf Geſtalten, und Gedancken des geiſtlichen Lebens eingehen ſolten, wann du ſie mit ſo vilen, lauter weltlichen Einbildungen anfülleſt? Damit ein Mägdlein die Welt freywillig verlaſſe, iſt kein gute Regul, daß ſie mit Ermahnungen ungeſtim

angetriben werde; geſtalten wann ſie mercket, daß ſie geſucht werde, ſo geſchihet alsdann, daß ſie ſich weiters entferne. Noch ein ſchlimmere Regul iſt, ihr alle Befreyung geſtatten, und ein mehrere Freyheit geben: maſſen ſie die Befreyung genůſſen, hernach aber die gemachte Meynung nicht erfůllen wird. Fanget ſie an, da ſie auſſer den Augen iſt, mangelhafft zu werden, ſo begibt ſie ſich wohl auf den Weeg eines Cloſter-Lebens. Entferne weit von ihren Augen alle Aergernuſſen, und mache, daß ſie ein groſſe Hochachtung von dem Cloſter ſchőpffen kőnne. Die Tőchter des Labans haben keinen Widerſtand gethan, als ſie Jacob angeſprochen in das Haus des Iſaac, und der Rebecca zu komen; wann aber von demſelben gantzen Haus ihren Gedancken nur allein wåre vorgeſtellt worden die Uneinigkeit des Eſau, und die Hartnåckigkeit der zweyen Hethåerinen, wurden ſie villeicht nicht haben dahin gehen wollen. Wann du zulaſſeſt, daß deine Zucht-Mågdlein all, und jede Mångel deiner Cloſter-Frauen innen werden: wann du ſelbſt erzehleſt alle Uneinigkeiten, alle Zweyſpalt, alle Schwachheiten des Cloſters, werden ſie niemal recht bereit ſeyn ſelbes zu lieben. Die Mågdlein pflegen gar leicht ein Aergernuß zu nehmen: dahero ſolleſt du trachten, daß unter ihre Augen, und zu ihren Ohren nichts komme, als nur heilige Beyſpihl. Rede offt mit GOtt von ihnen, und mit ihnen von GOtt:

bringe zuwegen, daß ſie heilig ſeyen, und als-
dann werden genug Cloſter-Frauen ſeyn. O
mein GOTT! ich bin ſo vil nicht, daß alle
meine Kräfften aus ihnen allein erklecken, in
meinen Schull-Kinderen ein heilige Anmutung
zu erwecken. Ich wolte, daß alle deine Ge-
ſponſen wären, wenigiſt wolte ich, daß alle deine
Dienerinen wären: allein diſes Werck, O mein
GOtt! muß von dir herkommen. Du verley-
he mir, du verleyhe ihnen jene Liechter, und jene
Einſprechungen, welche machen, daß wir dein
ſeyen in diſem Leben, damit wir alle mit einan-
der dich ewig genüſſen in dem anderen
Leben.

Sibender Diſcurs.

Die Weiber / welche in der Wüſten Schanckungen zum Dienſt des Tempels geopfferet haben,

Stellen vor die Sacriſtaninen / oder Cuſterinen.

Mulieres mente devota obtulerunt donaria, ut fierent opera, quæ juſſerat Dominus per manum Moyſi. *Exodi.* 35. 29.

Die Weiber haben mit andächtigem Gemüt Schanckungen geopfferet / damit die Werck gemacht wurden / welche der HErr anbefohlen hatte durch die Hand des Moyſis.

WAnn in dem Cloſter ein Ambt tauglich iſt die Andacht in einem geiſtlichen Hertzen zu erwecken, wann eines iſt, ſo von deinem geiſtlichen Hertzen mit Andacht ſoll verrichtet werden, ſo iſt es die Sorg, und Aufſicht auf die Sacriſtey, und geiſtliche Kirchen-Sachen. Ein Sacriſtanin, die auf ihr Ambt bedacht iſt, hat Gelegenheit ſehr offt vor dem Heiligiſten Sacrament fürüber zu gehen: ſie muß nothwendig offt umgehen mit Meß-Gewändteren,

Caſulen, Alben, Kelch, Corporalien, und geweyhten Sachen, welche, da ſie denen Prieſteren dienen, geheiliget ſeynd zu denen Altåren, zu dem heiligiſten Leib, und koſtbariſten Blut JEſu Chriſti. Die gemeine Beſchåfftigung ihrer Gedancken ſeynd die heilige Kirchen-Geråtſchafften, Meß-Opffer, und andåchtige Feſt-Begångnuſſen. Wann bey ſo vilen, ſo heiligen Gegenſåtzen in ihrem Hertzen nicht ein andåchtiger Sinn erwecket wird, ſo darf man ſagen, ſie hab ein weltlich, und eytles Hertz: und wann ſie nicht einen Schauder empfindet, da ſie ſo heilige Sachen anſiehet mit nicht heiligen Augen, und anrůhret mit nicht ehrenbietigen Hånden, kan man wohl ſagen, ſie hab einen ungottſeeligen Geiſt, und ein zu denen Antriben der Gnad gehörloſe Seel. Daß ein Dienerin des HErrn zum Dienſt des HErrn anwende ihr Aufmerckſamkeit, ihre Gedancken, Můhe, und Unkoſten, und, indem ſie ſo vil thut, in Wahrheit nichts thue zum Dienſt des HErrn, keine Verdienſt fůr ſich erhalte, kein gute Auferbauung fůr andere ſehen laſſe, ſcheinet unbegreifflich zu ſeyn; jedannoch iſt es nicht ſelten alſo. Zu gantz heiligen Sachen bringet man gantz eytle Abſichten, und gantz geiſtliche Beſchåfftigungen werden verrichtet mit gantz weltlichen Reguln. Auf Unkoſten GOttes, der zwar mit koſtbaren Geråth wohl, aber mit unandåchtigiſten Anmutungen ůbel bedienet wird, ſuchet man zu ſprangen. Die ſåuſſerliche Ehr GOttes

iſt nur ein Larven der innerlichen Hoffart des Hertzens. Es geſchihet vil, aber alles kommet her von der Eytelkeit, und alles iſt dem Ehrgeitz gewidmet. Ein groſſe Thorheit iſt es, den Teufel lachen machen mit dem, was GOtt gegeben wird. Ein groſſe Thorheit iſt es, ſich ſelbſt aufs wenigiſt im Fegfeuer einen groſſen Scheitter-Hauffen kauffen um eben daſſelbe Geld, ſo für die Kirchen ausgegeben wird. Nicht alſo haben gethan jene in dem Buch Exodi gelobte Weiber, welche dorten in der Wüſten ſo vil Schanckungen zum Gebrauch des Tempels geopfferet haben. Ich weiß, daß GOtt von dir wohl wurde bedienet werden, und du Gelegenheit hätteſt dich wohl vergnügt zu finden, wann du derſelben Aufführung völlig nachfolgeteſt: weſſentwegen will ich dir zum Vorbild deines Ambts ihr Beyſpihl nach und nach fürſtellen. Wann in allen Clöſteren angenommen wären die ernſtliche Erinnerungen, und wann vollzohen wurden die hohe Befehl ſeiner Heiligkeit des regierenden Pabſts Clementis XI. ſo aufgetragen worden allen Seelen-Hirten, oder Pfarrern in Wälſchland, und in denen anligenden Inſulen, gegeben den 28. Heumonats im Jahr 1708. durch ein Send-Schreiben des Cardinals von Carpegua, kunte ich einen groſſen Theil diſer Unterredung erſpahren. Wann alle ſonderbare Ausgaaben, ſo aus Gelegenheit der Aembter geſchehen, aufgehebt wären, wurde aufhören ein groſſe Brunnquell

nicht

nicht geringer Fähler. Aber die Armut, und Bedürfftigkeit viler Clöſter, ſo vil ich verſtehe, hat ihnen das Unglück verurſachet, daß ſie ein ſo bequeme Vorſehung nicht genüſſen. Dahero werden in denen Clöſteren, in welchen die Ausgaaben der Aembter aus dem gemeinen Seckel geſchehen, vil aus folgenden Anmerckungen unnutzlich ſeyn; ich ſoll ſie aber doch nicht auslaſſen, alldieweilen ſie in anderen Clöſteren ſehr nothwendig ſeynd. Laſſet uns in unſer Wüſten gehen.

Die Weiber, ſagt der heilige Text, haben ihre Schanckungen geopfferet: Mulieres: die Weiber: es wird nicht gemeldet, was für ein Sach von einer geſchenckt, was für ein Gaab von der anderen geopfferet worden; weil unter ihnen, da ein jede gabe, was ſie könte, ein ſolche Einigkeit geweſen, daß keine inſonderheit beobachtet wurde, ſondern alle nur einen Leib ausmachten: Mulieres: die Weiber. Es iſt bey denſelben Schanckungen weder ein Miß-Verſtand, weder ein Neyd, noch ein Eyferſucht undergeloffen. Es waren vil Weiber, aber nur ein Gemüt, in welchem alle übereins ſtimmeten, und alle ſtim̃eten übereins, weil alle aus Andacht würckten. Mulieres mente devota obtulerunt. Die Weiber haben mit andächtigem Gemüt geopfferet. In wenig Worten habt ihr allhier gleichſam beyſam̃en die gantze Anleitung eures Ambts. Die Vereinigung der Hertzen

mit euren Geſpahninen, die Andacht des Gemüts in euren Bemühungen, und Schuldigkeiten, ſehet, ſeynd die Haubt-Reglen eurer Anmutungen. Die Schwere des Ambts erforderet, daß ſich ihrer mehrer vereinigen um daſſelbe mit weniger Unkōmlichkeit verrichten zu können; jedoch, gleichwie die Kräfften ſollen vereiniget werden, alſo iſt nöthig, daß durch ein aufrichtige Lieb auch die Perſonen mit einander verknüpffet werden. Da ſoll beyſeits bleiben alles nadlen und ſtechen: da ſoll kein Vorzug, oder Unterſchid, oder Befreyung eine Mühe zu erſpahren begehrt werden, daß etwann das Herkommen einen Vortheil genüſſe. Dorten in der Wüſten ſeynd von GOtt die Werck des Tabernaculs zu verfertigen beſtiṁet worden Beſeleel, und Ooliab. Ecce vocavit ex nomine Beſeleel filium Uri, filii Hur de Tribu Juda; deditque ei ſocium Ooliab filium Achiſamech de Tribu Dan. *Exod.* 31. 26. Seher/ er hat beym Namen genennt den Beſeleel, den Sohn des Uri, der ein Sohn ware des Hur von der Zunfft Juda: und hat ihm zum Geſellen gegeben den Ooliab, den Sohn des Achiſamech, von der Zunfft Dan. Der erſte war adelicher, weil er aus dem Königlichen Geſchlecht Juda ware: der andere weniger anſehlich, weil er aus dem knechtlichen Stammen Dan ware. Ach GOtt! zwey Geſpahnen ſo unterſchieden an Würde, und von der Zunfft,

ſcheinet

ſcheinet nicht, daß in eben einer Verrichtung ſich werden zuſammen ſchicken; dann der Edle wird über den Unedlen ſeyn wollen mit Ubermut, mit ſchaffen, mit prahlen: der Unedle, weil er als ein Geſpahn, und nicht als ein Knecht zugegeben iſt, wird nicht hinten ſtehen, und nicht weniger ſeyn wollen: einer wird befehlen wollen aus Eyferſucht des Vorzugs, und der andere wird anſchaffen wollen aus Eyferſucht, daß er nicht für ſchlechter angeſehen werde: einer wird vermeynen, die Ehr gehöre ihm zu, und wird ſeinem Geſellen nur allein die Arbeit überlaſſen, der andere wird ſich der Arbeit bedancken, und ſeinem Geſpahnen in Anſehen der Ehr gleich ſeyn wollen. Einer von Juda, und einer von Dan werden nicht übereins kom̃en: der erſte wird hoffärtig ſeyn, und die ſeiner Zunfft eigentumliche Herrſchſüchtigkeit haben: der andere wird argwohneriſch ſeyn, und, indem er aus einer minderen Zunfft iſt, ſich allzeit einbilden, er werde verachtet. Sie werden allzeit mit einander in Zweyſpalt ſeyn, indeſſen aber wird der Tempel ſchlecht bedienet werden. O nein, das geſchihet nicht, wo man aufrichtig, und eintzig die Ehr GOttes ſuchet. Die zwey Geſpahnen vereinigen ihre Hertzen, eröffnen einander ihre Gedancken, ſetzen zuſam̃en ihren Fleiß: alles gehet wohl vonſtatten mit Auferbäulichkeit, und Frid, der Tempel iſt wohl bedienet, GOTT iſt geehret. Es ſeynd ihrer zwey, und arbeiten alſo einträchtig, daß von

ihnen geredt wird, als wann nur einer allein wä- re: Fecit ergo Beſeleel, & Ooliab. *Exod.* 36. 1. So hat alſo Beſeleel, und Ooliab gemacht. Es heiſt nicht, fecerunt: ſie haben gemacht; ſondern, fecit: hat gemacht; zumahlen an ſelbiger Arbeit beſchäfftiget waren vier Händ, aber nur ein Geiſt. In eurem Ambt führet euch euer Beſchäfftigung in geiſtlichen Sachen gäntzlich zu GOtt des Fridens, und ihr, die ihr beſtimmet ſeyd die Kirchen-Geräth zu bereiten, die Altär zu ſchmucken, die Kirchen GOttes des Fridens zu zieren, werdet euch allzeit vor ihme ſtellen mit einer Seel, die voll Zweytracht iſt? Von einem zu ſeinen Zeiten gebohrnen Abentheur meldet Peucerus, daß auf einem Leib zwey Köpff geweſen: und diſe an einem Leib vereiniget, waren doch gegen einander Feind: ſie muſten nothwendig bey einander ſeyn, und hätten doch lieber weit von einander entfernet ſeyn wollen: ſie hielten ihre Angeſich- ter gegen einander, und muſten nothwendig einander anſehen; jedoch ware ihr beyderſeiti- ges Anſchauen ein beyderſeitiges Trohen: ſie ſahen einander an; aber ihr Anſehen geſchahe allzeit mit keinem guten Aug: die ſchaueten einander an, jedoch alſo, daß ein jeder den an- deren von der Stell vertreiben, und allein auf ſelbigem Leib verbleiben hätte wollen. Noſtra memoriâ fœtum vidit Haſſia geminis capi- tibus, quorum ſe ſe facies obverſæ invicem

minaci

minaci aſpiciebant vultu. Bey unſerem Gedencken hat Heſſen-Land ein Geburt geſehen mit zwey Köpffen / deren Angeſichter gegen einander gewendet betrohlich einander anſchauten. *Peucer. Tract. Scop. pag.* 440. Ihr werdet ein gleiches Abentheur in eurem Convent ſeyn, wann ihr mit euren Geſpähninen, mit welchen ihr in dem Ambt, nicht aber in dem Orden, ein Haupt ausmachet, einander mit ſo üblen Augen anſehet. Aber nicht alſo: weder ein Widerwillen des Lands, weder der natürliche Haß des Gelübds, weder der Underſchied des Herkommens, noch die Widerwärtigkeit der Sitten, noch das Angedencken einer Beleydigung ſollen jemahlen der Liebe vortrüngen, und eurer Anmutungen Einträchtigkeit aufheben. GOtt will euch als Geſpähninen, und ihr wollet euch abſönderen, und einander als Frembde halten? Soll in dem Cloſter ohne Aergernuß können geſagt werden, es werde die Kirchen übel bedienet, weil die Sacriſtaninen nicht zuſammen ſehen? Habt ihr Neyd, und Haß, ſo unterſtehet euch nicht vermeſſentlich eure geweyhte Geräth, und eure Opffer zu den heiligen Altären zu bringen. GOtt will, daß, wann unſer Neben-Menſch von uns ein Gelegenheit eines Unwillens wider uns genommen, und ſolches uns einfallet eben, da wir unſer Gaab auf den Altar legen wollen, wir das Opffer verſchieben ſollen, bis wir uns vorhero gedemütiget, und

die Verſöhnung zuwegen gebracht, wie auch den Friden hergeſtellet haben. Si offers munus tuum ad Altare, & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adversùm te, relinque ibi munus tuum ante Altare, & vade priùs reconciliari fratri tuo, & tunc veniens offeres munus tuum. *Matth. 5. 23.* Wann du dein Schanckung zu dem Altar bringeſt/ und alldorten dich erinnereſt/daß dein Bruder etwas wider dich habe/ ſo laſſe dein Gaab dorten bey dem Altar/ und gehe vorhero hin dich mit deinem Bruder zu verſöhnen/ und alsdann kanſt du kommen/ und dein Gaab opfferen. Iſt etwann ein ſtichlende Red dir aus dem Mund entrunnen, haſt du mit unhöflichen Gebärden jemand belendiget, haſt du mit einer verachteriſchen Manier eine deiner Schweſteren hinter den Kopf geſtoſſen, ſo muſt du dich bey ihr entſchuldigen, ehe du dein Opffer zu dem Altar bringeſt: Vade priùs reconciliari ſorori tuæ: Gehe zuvor hin dich mit deiner Schweſter zu verſöhnen: wie vil mehr biſt du ſchuldig diſe Lieb, und Demütigung zu gebrauchen gegen der jenigen, welche nicht nur allein dein Schweſter iſt von der geiſtlichen Profeſſion, ſondern auch dein Allernächſte, da ſie dein Geſellin iſt in dem Ambt? Nein, GOtt wird kein Wohlgefallen haben an Kirchen-Kleyderen, an Wax-Kertzen, an Blumen, welche du zu ſeinem Altar bringeſt, wann,

da

da dein Hand gegen ihm gottſeelig ſeyn wird, dein Hertz gegen deinen Mitgeſellinen verſehret ſeyn wird. Seyet eurer vil in dem Ambt, aber die Lieb ſoll bey euch allen nur ein Gemůt, nur ein Seel machen. Mulieres mente devota: Weiber mit andåchtigem Gemůt.

Aber eben darum, wann ihr alle vollkommentlich euch einander verſtehen, und Frid genůſſen wollet, iſt nothwendig, daß ihr alle gleiches Gemůt, und gleiche Meynung habet; und diß ſoll ſeyn ein andåchtiges Gemůt, ein Meynung der Fromkeit. Mulieres mente devota. Weiber mit andåchtigem Gemůt. Wann ihr das Ambt mit ehrgeitzigem Gemůt antrettet, wird die Gegenlieb nicht erhalten werden. Ihr werdet allzuvil thun wollen, und indem ihr mehrer, als andere thun wollet, werdet ihr bey den anderen Gefahr des Neyds, und des Můſſiggangs erwecken. David hat niemal geſucht über den Saul gepryſen zu werden: nichts deſto weniger haben die Hebråiſche Mågdlein offentlich ein gewiſſes Geſånglein angeſtimmet, in welchem gemeldet wurde, daß er über zehen tauſend obgeſiget, da von dem Saul geſungen wurde, er hab obgeſiget nur über tauſend. Percuſſit Saul mille, & David decem millia. Saul hat tauſend erſchlagen/ und David zehen tauſend. Solches ware ſchon genug, daß die zwey Köpf einander mit ſcheelen Augen anſchaueten: Non rectis ergo oculis Saul aſpiciebat David à die

illa, & deinceps. So hat Saul mit nicht guten Augen den David angeſehen von demſelben Tag an/ und hinfüran. 1. *Reg.* 18. 7. Der Neydſüchtige hat verfolget den mehrers Gelobten, und der mehrers Geprysene hat ſich entfernet um ſich denen Verfolgungen des Neydſüchtigen zu entziehen. Trachtet nicht euren Geſpähninen alles vorzuthun, und ſuchet nicht überflüſſiger Weis das Loben: richtet euch nach anderen, und wann ihr was mehreres thun könnet, so ſtehet mit ihnen, und nicht ober ihnen. So etwann ein andere ſich über euch erhebet, betrübet euch nicht, zancket nicht, ſondern habet ein Mitleyden. Gedencket an die Wittib, welche, da ſie nur zwey Häller zu dem Tempel geopfferet hatte, das iſt ſo vil geſagt, als weniger, dann alle andere, gelobt iſt worden von Chriſto, dem Mund der unfählbaren Warheit, ſo auch von ihr ausgeſprochen, ſie, daſſelbe Weib, habe mehrer gegeben, als andere: Miſit plus his: Sie hat mehrer eingelegt/ als diſe. Es ſoll euch lieber ſeyn das Zeugnuß GOttes, als alles Lob des Cloſters. Wann eine eure Mitgeſellin in ihrer Großtrabenheit das Lobſprechen der gantzen Welt hat, aber wegen ihren Ehrgeitz GOTT nicht gefällig iſt: herentgegen du in deiner Armut von niemand gepryſen wirſt, aber in deiner Andacht das Hertz GOttes gewinneſt, und das Lobſprechen des Himmels, wie kunte es mit dir beſſer ſtehen?

Sey

Sey nicht ſo blind, daß du höher ſchätzeſt die Hochachtung der Menſchen, als des HErrn. Dahero gefahle dir ſelbſt in deiner Wenigkeit, welche dich erlediget von dem Hochmut, und angenehm macht bey GOtt. Mit einem aufrichtigen, und munteren Gemůt helffe fleiſſig anderen zu in dem, was du kanſt. Ubertreffeſt du andere an Kräfften, helffe zu mit Mühe: ůbertreffeſt du ſie an Fleiß, helffe zu mit Arbeit: ůbertriffeſt du ſie an Geld-Mittlen, helffe zu mit hergeben; aber richte dich allzeit dergeſtalten, daß deine Geſpähninen ein Liecht von dir bekommen, und nicht einen Schatten, daß ſie durch dich erhöhet, und nicht von dir unterdruckt werden. In dem Buch Numeri am 33. Capitel wird geſagt, GOtt habe ſein Volck aus Egypten-Land geführet durch die Hand des Moyſis/ und des Aarons. In manu Moyſi, & Aaron. Aber wie durch die Hand? Wann ihrer zwey Perſonen geweſen, ſo ſeynd ja vier Händ geweſen: ſo ſage man, in manibus, durch die Händ/ und nicht, in manu, durch die Hand. Origenes antwortet: Es geſchihet Meldung von zwey Perſonen, und Meldung nur von einer Hand, weil alle Händ angewendet, und vereiniget geweſen zu einer eintzigen Unternemmung. In manu, non in manibus; unum enim opus utriusque manûs. *Orig. hom.* 27. In der Hand/ nicht in denen Händen; dann ein Werck ware beyder Händen.

Die

Die Sacriſtaninen müſſen alle dergeſtalten vereinigen ihr Mühe, ihre Koſten, ihren Fleiß, ihr Kunſt, daß ſie ſcheinen eine allein, und nur ein eintzige Hand aller zu ſeyn. Unum opus utriusque manûs. **Ein Werck beyder Händen.** Es heiſſet nicht: dis iſt ein Gaab der Sephora, diſe der Maria; ſondern es iſt die Gaab aller mit einem andächtigen Gemüt. Mulieres mente devota: **Die Weiber mit andächtigem Gemüt.** Habe kein Wohlgefahlen in deinem Ambt nur allein genennet zu werden: In denen Arbeiten an Feſt-Begängnuſſen, in Schanckungen ſoll es nicht heiſſen: die Schweſter Sephora, die Schweſter Maria; ſondern es ſoll heiſſen: die Sacriſtaninen. Unum opus utriusque manûs. Mulieres mente devota. **Ein Werck beyder Händen. Die Weiber mit andächtigem Gemüt.** Vil weniger eigne dir allein zu jene Ehr, welche allen insgemein zuſtehet. Julius Cæſar, und Marcus Bibulus waren mit einander Römiſche Burgermeiſter, und ihr Würde ware ſehr gefährlich. Bibulus ware vermöglicher, Cæſar hochmütiger. In Ausgaaben waren ſie gemeiniglich vereiniget; aber diſer ſönderte ſich zuweilen ab von ſeinem Mitgenoſſen, damit ihm allein die Ehr zukommete, auch wann die Herzlichkeit gemein, und die Freygebigkeit vergeſellſchafftet ware. Venationes, ludósque & cum collega, & ſeparatim edidit: quo factum, ut communium quoque impen-

impenſarum ſolus gratiam caperet. *Sueton. in vit. Jul. Cæſ. c.* 10. Jagden / und offentliche Luſt-Spihl hat er mit ſeinem Geſpahnen / und inſonderheit allein gehalten: wordurch es geſchehen / daß er die Ehr / und den Danck auch der gemeinſchafftlichen Unkoſten allein darvon tragte. Die gantze Ehr haben wollen, wann auch die gantze Mühe von einer allein herkommet, iſt bey einer Cloſter-Frau, die vermög eben ſolches ihres Stands demütig zu ſeyn verbunden iſt, iſt nicht ohne Mackel des Ehrgeitzes; aber die Ehr für ſich allein haben wollen, wann die Arbeit, und Mühe gemeinſchafftlich iſt, diſes iſt nicht nur ein Ehrgeitz, ſondern auch ein Ungerechtigkeit. Du wirſt weder in dem Ehrgeitz, weder in der Ungerechtigkeit ſündigen, wann du mit einem andächtigen Gemüt würcken wirſt. Mulieres mente devota. **Die Weiber mit andächtigem Gemüt.**

Diſes andächtige Gemüt, gleichwie es vor GOtt allen deinen Wercken den Werth geben wird, alſo wird es auch vil dienen dein Seel zu verwahren. Bey deinem Ambt fählet es nicht an vilen Gefahren, wann es bey dir fählet an andächtigen Anmutungen. Ich unterlaſſe zu reden von denen gröſten Gefahren, ſo da ſeynd, die Geſundheit durch vil-jährige Arbeit zu verzehren, und allen Geiſt bey denen Red-Fenſteren zu verliehren, auf daß du Geld genug erlangeſt,

langeſt, wormit du hernach die Feſt-Begängnuſſen herzlich machen mögeſt, aber nicht heiligen. Wann die Weiber in der Wüſten ihr Geſundheit verdörben, Beſuchungen unterhalten, und bey den Täntzen ſich einfinden hätten müſſen, um GOTT ihre Schanckungen darzubringen, wurde ſie GOtt nicht genehm gehalten, ſondern verworffen haben. Ich rede nur von denen Gefahren, die weniger vermercket werden, aber darum nicht gering ſeynd. In der Kirchen etwas freyes herum zu ſchauen, machen ſich die Sacriſtaninen bißweilen wenig Scrupel, als wäre es die Ubung ihres Ambts. Die Geſichter deren, die zu dem Feſt kommen, beobachten, und betrachten, iſt ein Fürwitz, der gottſeelig zu ſeyn ſcheinet, nemlich die Menge des Volcks zu mercken, und die Andacht zu erkennen. Aber die Geſtalten, ſo von diſer Freyheit der Augen in die Einbildung eingedruckt werden, werden ohne groſſe Beſchwerlichkeit nicht können ausgelöſchet werden. Actia, die Mutter des Kayſers Octavii Auguſti, da ſie einmals in dem Tempel ſchlaffte, hat geſehen, oder vermeynet zu ſehen, daß ein Drach auf ſie loß komme: und ſolches ware kein vorbeygehende läre Erſcheinung, ſondern der Drach iſt lebhafft in ihrem Leib abgebildet verbliben, und iſt durch ihren gantzen Lebens-Lauf kein Fleiß, oder Kunſt hinlänglich geweſen, ihr ſelbe Abbildung auszulöſchen, und ſie von ſolcher Mackel zu erlöſen.

Sta-

Statim in corpore ejus extitit macula, veluti depicti Draconis, nec potuit unquam eximi. *Sueton. in vit. Oct. Aug. c.* 94. Alſogleich iſt an ihrem Leib ein Mackel / oder Maſen erſchinen / als eines abgezeichneten Drachen / und hat niemal mehr können hinweck gebracht werden. Kein Penſel iſt ſo geſchwind im entwerffen auf einer Tafel, als wie das Aug in Eindruckung der lebhafftiſten Bildnuſſen in der Phantaſey, oder Einbildungs-Krafft. Die angenehmere Gegenſätz ſeynd die erſchröcklichſte Drachen. Wann du in der Kirchen nicht über dich ſelbſt wachbar biſt, ſo kan dir die Aufſtoſſung eines Gegenſatzes dein Seel bemacklen, und in denen Gedancken ein Bildnuß hinterlaſſen, ſo dir wird Angſt machen können dein gantzes Leben hindurch. Wann du in der Kirchen ein andächtiges Gemüt erhalten wirſt, ſo wirſt du kein Freyheit geſtatten einem unbehutſamen Anblick. Mulieres mente devota. Die Weiber mit andächtigem Gemüt.

Ein andere Gefahr deines Ambts iſt ein gäntzliche Zerſtreuung deines Geiſts. Die Kirchen verſorgen, die zur Sacriſtey nothwendige Sachen herbey ſchaffen, aufmercken, daß nichts abgehe, benimmet nicht ſelten der Seel die geiſtliche Verſammlung, und macht, das ſie zerſtreuet werde. Bißweilen auch für fleißig angeſehen zu werden, ſcheinet, es verlange eine beſchäfftiget zu ſeyn. Will man einen

Prie-

Prieſter mit mittelmäßiger Unterſcheidung be-ehren, wird das gantze Convent zum Beytrag angetriben: man gehet für ſich, und hinter ſich, man ſuchet diſe, man beruffet jene: eine wird angeſprochen Blumen zu bereiten, ein andere ein wohlriechendes Wäſſerlein zu bringen, ein andere das Kändlein mit Malvaſier zu füllen: man ſoll das Zeichen mit der Orgel geben, ein ſchöne Motteta darzu machen, die Lauten hören laſſen: fünf und zwantzig mahl gehet man zur Scheiben, oder Winden, fünff und zwantzig mahl gehet man in das Zimmer zuruck: man macht kein Reverentz im vorbeygehen vor dem heiligiſten Sacrament: man laſſet den Prieſter warthen in der Sacriſtey, und die Cloſter-Frauen auf dem Chor, weil man zwölf Joſmin-Blümlein haben will zu dem Humeral: in den Bottſchafften, in den Antworten ſchreyet man, in eben dem gehen, und zuruck kehren, das ſo Mühesam iſt, wird das heilige Kirchen-Ambt zerſtöret. Da du nun ſo vil gethan, was haſt du dann endlich gethan? Zu der Cloſter-Porten haſt du ein Prieſterliche Meß-Kleydung getragen, und zu der Sacriſtey-Winden zwey Opfer-Kändlein, den Kelch, und die Blumen. Wäre wohl nicht nöthig geweſen dich ſelbſt, und andere zu ſtören um ſo wenig zu thuen. Diſe Geſchäfftlein, und eyferigiſte Bemühungen in dem, daß man nichts thue, ſeynd gleich denen vom Wind bewegten Rohren, welche ein Ge-

räuſch

räuſch machen, immerdar Wallen, jetzt ſich aufrichten, jetzt nieder ſincken, und mit ſo groſſer Bewegung nicht um einen Schritt weiter kommen. Commotio magna, iſt die Anmerckung deß groſſen Oliva über jenes: Quid exiſtiis &c. Arundinem vento agitatam? Was ſeyd ihr hinaus gangen ꝛc. Ein Rohr/ das von dem Wind hin / und her gewehet wird: Commotio magna; ſed iter nullum. Huc illúcque concurſant labore ſummo, progreſſu nullo. Groſſe Bewegung / aber kein Reiß. Sie lauffen hin / und her mit höchſter Mühe / mit keinem Fortgang. Ich unterlaſſe anzumercken, daß, indem du dich alſo beunruhigeſt, und auf ſo vill Sachen gedenckeſt, villeicht nicht einmahl mercken werdeſt auf Sachen, die deiner Aufmerckſamkeit würdiger ſeynd. Einen zuweilen mager- und ſchwachen Prieſter zu ehren, beladeſt du ſeine Schultern mit einer Sammetenen, oder mit Gold ſchwer-geſtickten Caſul, ſo ein rechter Laſt wäre für einen ſtarcken Bauren, und als wann im Auguſt-Monath ein Gefahr wäre Froſt zu leyden, gibeſt ihm die Paramenten von gutem Sammet, ein Kelch-Tüchlein alſo unbequem, und hart geſtickt, daß er mit demſelben, da er es zum erſtenmahl bey dem Offertorio beweget, die Paten, und den Kelch auf dem Altar umwirfft. Du hängeſt auß ein Antependium von feinem Silber, oder mit Gold geſtickt, ſo aber

mit hunderterley Spitzen aufſtehet, daß die Laubwerck des Meß-Gwands daran behangend, und ſo vill Anſtoß im bewegen, ſo vill Verwirrung im heiligen Opfer machen. Du gibſt Opfer-Kåndlein her, die mit Silber alſo bedeckt seynd, das der Miniſtrant in dem Zeichen irret, und der Prieſter erſt bey der Nieſſung zu ſpåth mercket, die erzitterens wůrdige Wandlung ſeye ungiltig geſchehen, weil ſie in Waſſer geſchehen. Ich unterlaſſe, ſprich ich, diſe und dergleichen Anmerckungen; ſage allein, ein wahrer Geiſt der Andacht můſſe ſich entfernet halten von ſo groſſer Zerſtreuung. Martha, Martha, ſollicita es, & turbaris erga plurima. *Luc.* 10. 41. Martha, Martha, du biſt ſorgfåltig / und bekůmmereſt dich in ſehr villen Dingen. Es wird dir wunderlich fůrkommen, das der Heyland die Maria beſchůtzet, und verthådiget hat, welche den ganzen Laſt der Bedienung ihrer matten Schweſter überlaſſen hat. Reliquit me ſolam miniſtrare. Sie hat mich allein Arbeithen laſſen. Fůrwahr auch ſo gar nicht bey Chriſto in der Kirchen ſich aufzuhalten muß die Bůrd deß Ambts der Geſpahnin überlaſſen werden. Wann du, an ſtatt mit denen Geſellinen deines Ambts zu arbeiten, ihnen die ganze Můhe aufladeſt, um ruhig vor dem heiligiſten Altars-Sacrament zu betten, bilde dir nicht ein, daß dein Gebett verdienſtlich ſeye. Wie wird dann Maria gelobt,

lobt, daß ſie nichts thut? Maria optimam partem elegit: Maria hat den beſten Theil außerwählet: und wird Martha nicht gelobt, ſo doch vor Arbeit hoch ſchnaubet? Sollicita es, & turbaris erga plurima. Du biſt ſorfältig / und bekümmereſt dich in ſehr villen Dingen. Mercke wohl alle Wort, und du wirſt dich nicht mehr verwunderen. Der Heyland mißbillichet an der Martha nicht die Aufmerckſamkeit, ſondern die Sorgfältigkeit: ſollicita es: Du biſt ſorgfältig: er mißbillichet nicht ihr Arbeiten, ſondern ihr Bekümmeren, und Verdruß: & turbaris: und bekümmereſt dich: er mißbillichet nicht ihr vill thuen, ihr thuen nach Gebühr, ſondern das gar zu vill thuen wollen: erga plurima: in ſehr villen Dingen. Selbiges Haus ware reich: es ware kein Mangel an Dienerſchafft: es ware nicht nöthig, noch gelegen ſo vill zu thuen, noch daß alles von denen zwey Schweſteren allein gethan wurde. Es hatte ſein Zeit an die Aufwartung zu gedencken, und auch ſein Zeit ſich mit Chriſto zu unterhalten. Maria, welche die Gebührnuß erkennete, und das Maaß der Zeit zu nehmen wohl wuſte, hielte ſich gantz ruhig auf bey den Füſſen ihres Meiſters: indeſſen wolte Martha die Hand an alles legen, wolte überall ſeyn, wolte hunderterley Befehl geben ꝛc. Aber nein, O Martha: ſo vill hin und her lauffen, ſo vill ſich beunruhigen, gefahlet GOtt nicht: gebe

dich zur Ruhe, verſammle deinen Geiſt von ſo villen Ausſchweiffungen, und halte dich fein ruhig auf bey den Füſſen Chriſti deß HErꝛn. Sollicita es, & turbaris erga plurima. Maria optimam partem elegit. Du biſt ſorgfältig/ und bekümmereſt dich in ſehr villen Dingen. Maria hat den beſten Theil außerwählet. Ich will auch dir ſagen: wegen einer heiligen Meß, die in deiner Kirchen ſoll geleſen werden, wie ſorgfältig biſt du die gantze Wochen? Sollicita es, & turbaris erga plurima. Du biſt ſorgfältig/ und bekümmereſt dich wegen ſehr villen Dingen. Nihme dein Maaß mit Bequemlichkeit, ſo wirſt du durch die Geſchäft nicht unterdrucket werden. Gebe dich zur Ruhe, und höre nur andächtig, und ruhig mit anderen ſelbige heilige Meß, derentwegen du dich vergebens über die maſſen bekümmereſt. Eben diſes will ich dir ſagen von deinen Feſt-Begängnuſſen. Sollicita es, & turbaris erga plurima. Du biſt ſorgfältig/ und bekümmereſt dich wegen ſehr villen Dingen. Die gantze Anmuthung deines Hertzen gehet auf Blumen, auf Einladungen, auf Schanckungen: unterdeſſen gibſt du nicht Platz einen guten Gedancken, und befehleſt dich gar nicht einmahl jenem Heiligen, welchem zu Ehren du mit ſo groſſer Sorgfalt auf den Feſt-Tag alles zu bereiteſt. Ich mißbilliche dein Aufmerckſamkeit nicht, und verwirff nicht gewiſſe

alte Bräuch des Cloſters; aber unter ſo vilen überflüßigen Sorgen wolte ich, daß du mit einem andächtigen Sinn dir die nothwendige Sorg deines Geiſt nemmeteſt. Porro unum eſt neceſſarium: Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. Fürwahr eines iſt nothwendig: Maria hat den beſten Theil auserwählet/ ſo von ihr nicht wird abgenommen werden. An deinen Feſt-Tägen wird dir alles abgenommen: Wax, Blumen, Schanckungen, Geld, alles wird in andere Händ kommen: auferetur: wird genommen werden. Laſſeſt du dir auch die Andacht nehmen, ſo wird für dich von ſo vil Fleiß, Mühe, und Unkoſten ſaub er nichts überbleiben; wann du aber alles mit eyferiger Lieb, und rechter Andacht begleiteſt, diſer beſte Theil wird dir von niemand abgenommen werden, ſondern er wird dir auch nach geendigtem Feſt verbleiben. Optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. Sie hat den beſten Theil auserwählet/ ſo ihr nicht wird abgenommen werden.

Was ſoll ich allda ſagen von einer anderen Sorgfältigkeit, welche, ſo unnutzlich ſie zur eignen Andacht iſt, ſo zuwider auch der gemeinen Ruhe iſt, nemlich das immerwehrende Getöß eures Thurns? Iſt es möglich, daß eure Feſt-Täg können gehalten werden, es ſey dann Sach, daß ihr nicht zehen, oder zwölff

Tåg zuvor die gantze Nachbarſchafft beunruhiget mit beſtåndigen Sturmen der Glocken? Die Welt iſt biß auf die Zeiten des heiligen Paulini, Biſchoffs zu Nola, durch beyläuffig sechs und viertzig Jahr-hundert ohne Glocken geweſen; und dannoch ſeynd in der Welt auch dazumal die feyerlichſte Feſt-Begångnuſſen gehalten worden. Bey der Einweyhung des Salomoniſchen Tempels ſeynd hundert zwey und viertzig tauſend Opffer verrichtet worden, und gantz Jeruſalem wimmlete vor überaus groſſer Menge der Völcker: es ware aber weder ein Thurn allda, noch erſchalleten die verdrüßliche Glocken. Im alten Teſtament gabe man das Zeichen an ſtatt der Glocken mit denen Trompeten, oder Poſaunen; aber, obſchon ihr Schall ſehr angenehm ware, erſchalleten ſie doch mit Beſcheidenheit. Durch den Poſaunen-Schall iſt Jericho nidergeworffen worden; ſie erſchalleten zwar am Haubt der groſſen Proceſſion um dieſelbe Stadt ſiben Tåg, aber nur einmal des Tags: *Joh. 6.* und billich; dann die Prieſter, die ſelbige Inſtrumenten blaſeten, muſten nicht beſtåndig in ſolchen beſchåfftiget ſeyn. Es iſt ein Aergernuß in eurer Gegend, daß geſagt wird, die Cloſter-Frauen haben zehen Tåg vor ihrem Feſt nichts anderes zu thun, als daß ſie die Glocken leuten. Wann ihr die drey vorhergehende Tåg von eurem Thurn dreymal des Tags ein Zeichen hören laſſetet,

laſſetet, ſolt es villeicht nicht genug ſeyn, der Stadt zuwiſſen zu machen, daß ihr in eurer Kirchen einen Feſt-Tag habet? Warum wollet ihr, daß die erſte Vorbereitung auf euer Feſt unter ſo vilem Fluchen eurer Nachbarſchafft geſchehe? Als ich einſtens bey einem Kramm-Laden vorbey gienge, allwo man von Zeitungen redete, und einer geſagt hatte, die Türcken wolten in diſe Stadt einfallen, hab ich den Krammer antworten gehört: wann ſie kommen werden, bin ich froh, daß ſie denen Cloſter-Frauen bey S. N. werden die Glocken hinweg nehmen: wann wir einigen Schrocken haben werden bey dem Tag, werden wir wenigſt ſchlaffen können bey der Nacht. Ich will nicht gutheiſſen ein ſolche Gottloſigkeit, ſo nicht einmal für einen Schertz geſagt werden ſolte; daraus aber könnet ihr abnehmen, wie groß ſeye der Uberlaſt, wie groß die Ungedult, ſo in eurer Nachbarſchafft erwecket euer überaus unbeſcheidenes Glocken-Sturmen alle Stund. Habet ein wenig Gütigkeit gegen ſo vilem abgematteten Volck, ſo ein wenige Ruhe in denen müſſigen Stunden vonnöthen hat: habet ein wenige Lieb gegen ſo vilen Krancken, und eylet nicht mit ſo beſtändiger Betaubung ihre Schmertzen zu vermehren. Wann ihr euren Luſt nicht habet in dem, daß ihr der gantzen Welt den Trutz biethet, ſo weiß ich nicht, was ihr für einen Luſt finden könnet in eurem Klang, welcher nicht

nur allein anderen, ſondern auch euch ſelbſten den Kopf zerbrechen mag. Ein Cloſter-Frau iſt geſtorben, weil ſie ſich durch ſo viles Glocken-leuten erhitzet, nachmals aber erkältet, und hierdurch einen tödtlichen Zufahl bekommen hat. Auch im Sommer könnet ihr nicht ſchwitzen, ihr hänget euch dann an ein Seil. Mehr, als eine aus denen Koſtgeherinen haben an ihnen ſelbſt ihr gantzes Leben lang empfunden die Straff der ſo unbeſcheidenen Ermiedung: und wann die Elteren ein mehrere Lieb gegen ihren Töchteren hätten, wurden ſie dieſelbe vil mehr aus dem Cloſter heraus nehmen, als zulaſſen, daß ſie in ſo augenſcheinliche Gefahr kommen ſolten. Wann die Höhe des Lagers euch mit weitem Ausſehen einige Ergetzung macht bey hellem Tag, was habt ihr bey eytler Nacht zu ſehen? Kuntet ihr von dem Thurn herab ſehen die traurige Schatten ſo viler Cloſter-Frauen, welche ſich jetzt aus Gelegenheit der Glocken-Thürnen in der Peyn befinden, wurde wohl kein Cloſter-Frau anzutreffen ſeyn, welche mit Verdienſt das kurtze Zeichen zu einer gemeinen heiligen Meß geben wolte. Glaubet mir, ein ſo hoher Glocken-Thurn iſt ein Platz des Müſſiggangs, des Fürwitzes, der Unachtſamkeit, der Sünden, und nicht ein Orth der Andacht. Werden die Cloſter-Frauen ein andächtigeres Gemüt haben, ſo werden ſie die Vorbereitungen auf ihre Feſt-Begängnuſſen nicht in dem

Glocken-Klang ſetzen. Mulieres mente devota. Die Weiber mit andächtigem Gemüt. Laſſet uns widerum zu denen andächtigen Weiberen in der Wüſten begeben.

Mulieres mente devota obtulerunt donaria, ut fierent opera, quæ juſſerat Dominus per manum Moyſi. Die Weiber haben mit andächtigem Gemüt Schanckungen geopfferet/ auf daß die Werck gemacht wurden/ welche der HErr anbefohlen hatte durch die Hand des Moyſis. Sie haben Schanckungen zu dem Tempel geopfferet: aber was für Schanckungen? und wem? und zu was? Beobachtet alles aufmerckſam, weil alles eurer Nachfolgung würdig iſt. Erſtlich haben ſie dargebracht Armb-Bänder, Ohren-Gehäng, koſtbare Finger-Ring, lauter überflüſſige Sachen, welche in ihrer Hand zur Eytelkeit, aber zum Tempel geſchenckt GOtt dieneten. Præbuerunt armillas, & inaures, & annulos, & dextralia. Exod. 35. 22. Sie haben gegeben Armb-Bänder/Ohren-Gehäng/Ring/und Hand-Zierden. O da möchte ich loben euer Großmütigkeit, wann ihr eurer Kirchen zu dienen euch entſchlagen wollet gewiſſer in eurem Stand ſo überflüſſiger Eytelkeiten. Wann ihr anſtatt eure Zimmer auszuzieren mit koſtbaren Gemählen, mit geſchnidenen Leiſten, und Laub-Werck, mit Damaskenen Seſſeln, mit Sitz-Käſten, mit Kleyder-Käſten von fein-eingeleg-

ter Arbeit das euch zugelaſſene Geld anwenden werdet zum beſten der Kirchen, alsdann will ich euch loben. Wann ihr anlaſſen werdet gewiſſe Kleynodien, gewiſſe Ring, gewiſſe Edlgeſtein, und Jubellen, welche wohl ſtehen an dem Ohr, an der Hand, auf dem Haupt einer weltlichen Braut, aber übel, ſehr übel ſtehen an dem Ohr, an der Hand, auf dem Haupt einer Geſponß JEſu Chriſti: wann ihr verkauffen werdet jene vil-gültige Uhren von Genff, und von Londen, welche an eurer Seiten nicht ſowohl die Stunden, als ein ſehr eytle Eytelkeit anzeigen, und den Werth GOTT ſchencken werdet, O alsdann will ich ſagen, GOtt werde ein Wohlgefallen haben ab euren Schanckungen. Alsdann werdet ihr zwey Verdienſt haben: einen, daß ihr GOtt vil gebet zu ſeiner Ehr: den anderen, daß ihr von euch ſelbſten hinweg nehmet, was in euch die Auferbäulichkeit aufhebet. GOTT wird ein Wohlgefallen haben, wann er ſehen wird, daß ihr ſeinen Tempel bereichen, aber eure Zimmer, eure Kleyder, eure Perſonen arm haben wollet: er wird ein Wohlgefallen an euch haben, wann er ſehen wird, daß ihr ihm getreulich, und vollkommentlich haltet jenes Gelübd der Armut, durch welches ihr ihme verbunden ſeyet, und daß ihr mitten unter armen, und demütigen Cloſter-Frauen nicht erſcheinen wollet mit einem Pracht, und hochmütiger Aufführung.

rung. Im Augenblick eures Todts werdet ihr euch beſtens vergnügt befinden, daß ihr all euren Pracht GOtt geſchencket habet, und mit gutem Hertzen der Armut des Gecreutzigten nachgefolget ſeyet. Was immer bey euch ein Anſehen der Eytelkeit haben mag, wird alles heilig verwendet ſeyn, wann es von euch eurer Kirchen wird geſchenckt ſeyn. Præbuerunt armillas, & inaures, annulos, & dextralia. Sie haben hergegeben Armb-Bänder / und Ohren-Gehäng / Ring / und andere Hand-Zierden.

Zum anderen haben die andächtige Frauen dorten in der Wüſten GOtt aufgeopferet ihre Hand-Arbeiten. Sed & mulieres doctæ, quæ neverant, dederunt hyacinthum, purpuram, & vermiculum, ac byſſum. Aber auch die gelehrte Weiber welche genäet hatten / haben gegeben blaue Zeug / Purpur / und zarte Leinwad. Ich finde aber nicht, daß dieſelbe wegen der Arbeit ihnen ſelbſt den Schlaff abgebrochen haben: ich finde nicht, daß ſie jemahlen ihre Andachten, oder andere geiſtliche Ubungen unterlaſſen haben. Quæ neverant, dederunt. Was ſie in denen eigentlichen Stunden gemacht haben ſie gegeben. Was ihr mit eurer Hand-Arbeit thut zur Zierd der Kirchen, und zur Herrlichkeit der geiſtlichen Geräthſchafften, wird allzeit ein von denen Geiſt-Meiſteren gelobte Sach ſeyn.

ſeyn. Die Arbeit benihmet euch den Miſſiggang: habt ihr vil Neigung zur Arbeit, werdet ihr vil Abhaltung von dem Red-Zimmer haben: ins gemein ſeynd die Cloſter-Frauen, welche die Arbeit mehr lieben, die Eingezohniſte, die Ruhigiſte, die Andåchtigiſte, die Auferbåulichiſte im Cloſter: ſie mercken auf ſich, fragen nicht nach dem thuen anderer, unterhalten keine gefährliche Gemeinſchafften, ſeynd denen Oberinen nicht überlåſtig, plagen nicht die Ohren ihrer Prålaten. Dein nåen, dein ſticken hilft vil zu deinem gutem Sitten. Wann du hernach dein Arbeit auch GOTT aufopfereſt, und macheſt, daß entweders durch das Werck ſelbſt, oder durch deſſen Werth, die Ehr, und Zierde der Kirchen vermehret werde, ſo erhaltet dein Beſchåfftigung gröſſeren Verdienſt, und wird dein Arbeit koſtbarer. Dein Fleiß dienet gar wohl zu deiner Frommkeit: Mulieres doctæ. Mulieres mente devota. **Die geſchickte Weiber. Die Weiber mit andåchtigem Gemüth.** Gelegenlich die Kråfften dein Ambt zu verrichten vorberitten, iſt ein löbliche Veranſtaltung, durch welche du von viler Aengſtigkeit wirſt erlediget werden: ich lobe, daß du nicht auf unterſchiedliche überflüſſige kleine Ausgaaben verſchwendeſt jene Habſchafft, welche da du ſie mit geheriger Erlaubnuß behalteſt, dich von vilen Sorgen, und von vilen Verwirrungen in

in deinem Ambt erlöſen wird. Wann du alſo thuſt, wirſt du oft Gelegenheit haben vil Tugenden zu üben, indem du alſo zu thuen öffters abtödten muſt gewiſſe Gelüſten, zu welchen deine Anmuthungen geneigt ſeynd. Aber nicht auf gleiche Weis kan gelobt werden, daß du durch unbeſcheidenes Wachen dein Geſundheit verderbeſt: es kan nicht gutgeheiſſen werden, daß du alles geiſtliches Leſen, alle Andachts-Ubung unterlaſſeſt, um alle, alle Stunden zur Arbeit anzuwenden: es kan nicht gebilliche werden, daß du die dem Cloſter zu ſeiner Zeit ſchuldige Dienſtbarkeit auf die Seiten ſetzeſt, um einen gröſſeren Gewinn mit eigner Arbeit zu machen. Dein Gemüt ſoll andächtig, nicht eytel ſeyn, ſo wird dein Fleiß nicht ſo beſchwerlich ſeyn, daß er unbeſcheiden werde. Mulieres mente devota. Mulieres doctæ, quæ neverant, dederunt. Die Weiber mit andächtigem Gemüth. Die geſchickte Weiber haben gegeben/ was ſie gemacht hatten.

Die andächtige Weiber haben gegeben, aber wem? Dem Moyſes? oder dem Aaron? oder dem Elazaro? oder denen Leviten? oder denen Propheten? oder allen Verſtändigen? Nein, ſondern ſie haben es GOtt geſchenckt, und allen Sacriſtaninen, und Cuſterinen der Frauen-Clöſter ein wichtige Lehr hinterlaſſen, daß, da ſie löblich einige Ausgaaben auf die Sacriſtey machen,

machen, ſie doch närriſch ſeyn in Verſchwendung ſo viler Verehrungen auf allerhand Perſonen ohne anderen Gewinn, als eines ſehr eytlen Namens anſehlicher, und großmüthiger Frauen, welcher Namen in acht Tagen vergehet, und koſtet ſie doch die Mühe, und villeicht auch Schulden viler Jahren. Es wäre das Feſt nicht gantz, wann man nicht hörte, und leſete ein paar Reimen-Geſätzlein zum Lob der Hochadelichen Sacriſtaninen, und die alte Titel der Gräfin, der Marcheſin, welche ſamt denen Weltlichen Kleyderen ſchon abgelegt worden, werden durch Poetiſche Schmeichlerey widerum zur Gedächtnuß gebracht. Erſtlich werden bezahlt, alsdann beſchenckt der Buchdrucker, und der Poet, oder Reimen-Schmidt, hernach werden die gedruckte Lob-Spruch in der Kirchen ausgetheilt. Fürwahr iſt es ein wohlgefahlens würdige Sach, ſehen, wie das Volck, ſo die Heil. Meß höret, ein groſſes offenes Blat in den Händen haltet, und die Lob-Sprüch der Schweſter Lucida, der Schweſter Aurora liſet. Die Sacriſtaninen unterlaſſen bisweilen an hochen Feſt-Tägen die heilige Communion, aus Urſach, weilen ſie allzuſehr beſchäfftiget ſeynd. Aber ſehet die groſſe Beſchäfftigung: die Reimen Bläter austheilen, welche zum beſten taugen werden ein Feur auf dem Herd anzuſchiren, und GOtt gebe, daß nicht für dein

dein eytleſte Eytelkeit ein groſſes Feur in dem Fegfeur angezündet werde. Die Reimen aber ſeynd nicht allein die Beſchäfftigung. Es wird ein unendliche Vorbereitung gemacht von Blumen, von ſüſſen Geträncklein, Limonade, Caffeè, Theè, ſüſſen Zucker-Labungen, und das Lauffen den gantzen Tag von der Sacriſtey-Scheiben zu der Porten des Convents, von der Porten in das Zimmer, aus dem Zimmer zu der Porten, von der Porten zu der Scheiben, diſes alles iſt, wordurch der Feſt-Tag ſo ſehr geheiliget wird. Groſſe Thorheit! ach groſſe Thorheit! etwas müheſam zuſammen bringen, verſchwenderiſch hinwerffen, und den Tag nicht endigen ohne mehr, als ein Sünd begangen zu haben! Wollet ihr ausgeben, wollet ihr ſchencken, ſo ſchencket wenigiſt nicht zur Eytelkeit, ſondern ſchencket der Kirchen, ſchencket GOtt, wie die Iſraelitiſche Frauen: Præbuerunt in donaria Domini: Sie habens hergegeben zu Schanckungen des HErrn.

Die fromm, und ſehr andächtige Weiber haben es zum Tempel geſchenckt, aber zu was? Obtulerunt donaria, ut fierent opera, quæ juſſerat Dominus per manum Moyſi. Sie haben Schanckungen dargebracht / auf daß die Sachen gemacht wurden / welche GOtt befolchen hat durch die Hand des Moyſis: auf daß nemlich aus ihren Geſchäncken gemacht wurde, was

GOtt

GOtt wohlgefählig ware. Keine hat verlangt, daß ihre Sachen allzeit unveränderet ſolten aufbehalten werden, gleichſam als ein hinterlegtes Gut des Tempels: keine hat verlangt, daß ihre Geſchänck nur allein dienen ſollen für den Aaron, nicht aber für den Eleazarus, oder nur für den Eleazarus, nicht aber für den Ithamar: keine hat verlangt, daß ihre Gaaben allzeit in ihren Händen verbleiben, niemal ohne ihr Erlaubnuß gebraucht werden, niemal, als für ein gewiſſes Feſt, dienen ſolten: keine hat verlangt, daß aus ihren Verehrungen ſolte gemacht werden ein Prieſterliches Kleyd, und nicht ein Spalier, oder ein Vorhang. O ein Schencken mit ſolchen Bedingnuſſen, iſt ſchencken mit eigenutzigen Gemüt, mit mißhelligen Gemüt, mit hoffärtigem Gemüt, nicht aber ſchencken mit andächtigem Gemüt. Und wie oft beſchencken die Sacriſtanien ihre Kirchen auf ſolche Weis? Sie ſchaffen ein Caſul, ein Alb, ein Meß-Buch, Altar-Leuchter, ein Antependium; hernach aber wollen ſie alles in ihrem Zimmer haben, und helffe GOTT, wann etwas ohne ihr Erlaubnuß angerührt wurde. Tulerunt pallium meum mihi: Sie haben mir meinen Mantel genommen: hat in den hohen Liederen einsmals vor Zärtlichkeit die geiſtliche Braut geklagt: alſo klagt öffters vor Hoffart, und ſchlechter GOttſeeligkeit manche Cloſter-Frau. Tulerunt

runt pallium meum mihi. Sie haben mir mein Antependium, mein Alb, mein Caſul, mein ꝛc. genommen. Was dein? ſo ſchenckeſt du GOTT alſo? ſo wilſt du dann die Herrſchafft brauchen über die Sachen, welche erſtlich vermög deines Gelübds der Armut, hernach auch unter dem Namen deiner Schanckung vollkommentlich, und gäntzlich dem Cloſter zugehören? Ach GOTT! um was für ein ſchlechtes Weeſen verliehren wir allen Verdienſt! Um was für ein ſchlechtes Weeſen brechen wir die Lieb! Um was für ein ſchlechtes Weeſen beleydigen wir dich durch Anſprüch, durch Leichtſinnigkeiten, durch Bagatellen, deren wir uns ſchämmen ſollen? Mein GOtt! es ſoll nicht wahr werden, daß ich dich meines theils alſo karg, und geſpährig halte. Hab ich oder von der Liebe meiner Befreundten, oder von dem Fleiß meiner Hand-Arbeit dir ein Geſchänck geopfferet, ſo will ich, O mein GOtt! daß es gantz dein ſeye. Wann ſich deſſen meine Mit-Schweſteren bedienen, und die Oberinen darmit nach Belieben ſchaffen, wird es mir wohlgefallen, indem ich gedencken werde, du wolleſt, daß man alſo brauche ein Sach, welche dein, und nicht mehr mein iſt.

Es wäre noch übrig ein andere Betrachtung zu machen, mit reiffer Erwegung über die Geſchenck, von welchen ich rede, daß ſie

dorten in der Wůſten geopfferet worden, nemlich diſe, daß, weilen die Gaaben über die Nothdurfft zuſammen kommen, verbotten worden weiter etwas zu bringen, und zwar durch einen offentlichen Befehl. Plus offert populus, quàm neceſſarium eſt. Juſſit ergo Moyſes præconis voce cantari: Nec vir, nec mulier quidquam offerat ultrà in opere Sanctuarii. *Exod.* 36. 5. **Das Volck bringt mehrer/ als vonnöthen iſt. Dahero hat Moyſes durch die Stimm des Herolds ausruffen laſſen: Weder Mann/ noch Weib ſoll ferner etwas opfferen zu dem Werck des Heiligtums.** Und allhier hätte ich Gelegenheit ein Haubt-Lehr fürzutragen, mit welcher freylich dem Ausgeben gewiſſe Schrancken ſolten geſetzt werden. Ihr habt ein reiche, beſt-verſehene Sacriſtey, und dannoch leydet man Klagen, man überſihet Aergernuſſen, man geſtattet Ausgaaben, damit allzeit neue Schanckungen zuflůſſen. Plus offert populus, quàm neceſſarium eſt. **Das Volck bringet mehrer/ als vonnöthen iſt.** Es ſeynd ſo vil Unkoſten nicht nöthig: ſetze man ein Maß: es iſt ſchon genug: weniger Pracht, und mehrer Andacht: weniger Herrlichkeit, und mehren Gehorſam. Diſes wäre ein weites Feld der nutzlichſten Wahrheiten; allein ich rede allda mit denen Sacriſtaninen, und nicht mit ihren Vorſteherinen. Euch, ihr

ihr Sacriſtaninen, will ich erinneren, daß der offentlich angekündte Befehl vollzohen worden, und finde keinen Widerſtand. Es iſt verbotten worden ferner etwas zu bringen, und iſt nichts mehr gebracht worden. Sicque ceſſatum eſt à muneribus offerendis. Und alſo hat man aufgehört Geſchenck zu bringen. Ihr wiſſet, was für Verſtöhrungen über die Cloſter-Frauen kommen durch ſolche Ausgaaben. Wann von euren Oberinen Geſätz, Mäſſigungen, Verboth gemacht werden, ſo widerſetzet euch nicht, ſondern ergebet euch, wo es auf ein eurer Gemeind ſo nutzliche Sach angeſehen iſt. Seynd eure Gaaben wahrhafftig devota mente, mit andächtigem Gemüt / ſo unterlaſſet ſie mit Willen aus Gehorſam, und wann ihr zu geben bereit ſeyet, nicht aus Ehr-Geitz, ſondern aus Tugend, werdet ihr gantz gern die Hand zuruck ziehen, da euch die Tugend ermahnet, daß das Schencken nicht weiter gehen ſolle. Sicque ceſſatum eſt à muneribus offerendis. Und alſo iſt nachgelaſſen worden Geſchänck zu bringen.

Ich beſchlieſſe diſe Unterredung mit Erwehnung deſſen, was dem Cajo Lectorio begegnet iſt. Diſer ware von dem Römiſchen Rath zum Todt verurtheilet, und mit dem Leben begnädiget worden, weilen er Beſitzer, und Verwahrer geweſen jenes Zimmers, in

welchem der Kayſer Octavius Auguſtus gebohren worden. *Sueton. in vita Oct. Aug. cap. 5.* Ihr Sacriſtaninen ſeyet Verwahrerinen jenes Orts, allwo in dem Allerheiligiſten Altars-Sacrament allzeit aufbehalten wird JESUS Chriſtus. Wie vile Gnaden könnet ihr durch ſolches Ambt von dem Himmel einhandlen? Ihr gehet hundertmal vorbey, ihr ſtehet hundertmal ſtill vor dem geweyhten Altar, das iſt ſo vil geredt, als dorten, wo euer Richter iſt, der auch zugleich euer Heyland iſt. Haltet euch mit ſolcher Andacht, mit ſolcher Ehrenbietigkeit, mit ſolchem Eyfer, mit ſolcher Lieb, daß ihr ihn einſtens für euch erfahren möget, als einen Erlöſer zum ewigen Leben, und nicht als einen Richter zum ewigen Todt.

Achter

Achter Diſcurs.

Die Thür-Hüterin des Isboſeth.

Stellet für ein Portnerin.

Oſtiaria domûs purgans triticum obdormivit. 2. *Reg.* 4. 5.

Die Thür-Hüterin des Hauſes / die den Weitzen läuterte / hat eingeſchlaffen.

Da iſt wahr, daß die Cloſter-Frauen wohl ſorgfältig ſeyn wollen für ihren Geiſt, wann ſie von diſem Ambt keinen groſſen Schaden zu leyden haben. Es widerfahret denen Portnerinen, und denen, welche zu der Scheiben, oder Winden beſtellt ſeyn, wann ſie ſich nicht wohl in acht zu nehmen wiſſen, das Unglück, ſo denen Weinſtöcken begegnet, welche an dem Weeg ſtehen: wer immer vorbey gehet, nihmt ein Trauben hinweck, und alſo ſtehen ſie gantz arm an Früchten da. Vindemiant eam omnes, qui prætergrediuntur viam. *Pſal.* 79. 13. **Es nahmen von demſelben alle / die den Weeg vorbey wanderten.** Die gute Gelegenheit zu ſehen, zu hören, zu fragen, bringet ſie in Gefahr, daß

alle, welche zum Red-Fenſter kommen, ihrer Seel einen guten Frucht hinweck nehmen. Die Freyheit der Augen, die Unachtſamkeit im Reden, der Fürwitz in neuen Zeitungen, die Neigung zum Müſſiggang, der Verdruß zu aller Unbequemlichkeit, ſeynd ſolche Mängel, die denen Portneren gar leicht ankleben, wann ſie nicht ſich ſelbſten wohl verwahren mit guten Reglen des wahren Geiſts. Dahero wende ich gegenwärtige Unterredung zu euch: euch die ihr bey der Porten des Cloſters ſitzet, will ich unter die Augen ſtellen die Tugenden, und die Mängel jener Portnerin, welche in dem Pallaſt des Isboſeth, Königs in Iſrael, zu der Thür der Königlichen Wohnung beſtellt ware.

Der König Isboſeth ware in einem friſchen Zimmer auf der Erden zur heißiſten Mittag-Zeit, und ohne Hof-Herren, ohne Cammer-Diener, als welche nach ihren Häuſeren zum Mittag-Eſſen gegangen waren: allda lage er in ruhigen Schlaff auf ſeinem Bethlein: unterdeſſen ware nach verſchloſſenem Vor-Zimmer ein eintzige Magd in dem letzten Zimmer die Thür zu verwahren, und die jenige, welche zur geheimen Audientz kammen, anzumelden. Diſe Magd, indem ſie ſich wegen ihres Dienſts auf vil Arbeit nicht verlegen kunte, zugleich aber ſern von dem Müſſiggang ſeyn wolte, hatte vor ſich ein Teller, durchſuchte den Weitzen von Körnlein zu Körnlein, und reinigte ihn

ihn von allen Spreyeren, und Steinlein. Oſtiaria domûs purgans triticum. Die Thür-Hüterin des Hauſes reinigte den Weitzen. Bis anhero gibt ſie denen Portnerinen ein gutes Beyſpihl, daß ſie nicht alle Arbeit unterlaſſen ſollen, weilen ſie dieſelbe mit offtmahliger Verhinderung unterbrechen müſſen. So ſehr immer ein Cloſter-Frau verhinderet iſt, ſoll ſie doch die Lieb zum arbeiten niemal verliehren: verlaſſe ſie ſelbe, wann es alſo das Ambt, der Gehorſam, der Brauch erfordert; aber, ſo bald ſie kan, kehre ſie die Hand widerum zur Arbeit. Was wilſt du thun den gantzen Tag bey der Porten ſitzend in ſo vilen Theilen der Zeit, in welchen du unbeſchäfftiget biſt? Die Arbeit benihmt den Müſſiggang, unterhaltet die Gedancken unſchuldig, und iſt GOtt ſehr angenehm. Ein Engel iſt dem Gedeon erſchinen, und hat ihm den Sieg über die Madianiter verſprochen, als derſelbe das Getreyd läuterte. Cùm Gedeon excuteret, atque purgaret frumenta in torculari, ut fugeret Madian, apparuit ei Angelus Domini. *Judic.* 6. 11. Da Gedeon das Getreyd ausſchlagte / und reinigte in einer Torckel / damit er die Madianiter fliehete / iſt ihm der Engel des HErrn erſchinen. Hätte vilmehr vermeinet, diſe himmliſche Erſcheinung wäre ihm geſchehen, als er mit den Knyen auf Erden, und mit dem Angeſicht auf dem Boden in dem

Gebett beſchäfftiget ware. Aber nein: Tantus vir, mercket allda Oliva an: tantus vir ab Angelo inviſitur non orans, ſed laborans. Ein ſo groſſer Mann wird von dem Engel beſucht nicht unter dem betten/ ſondern unter dem arbeiten; damit wir lehrnen, daß die zu ſeiner Zeit GOtt zu gefahlen unternohmene Arbeit ein Sach ſeye, die GOtt eben ſo angenehm iſt, als das Gebett, und bißweilen noch angenehmer. Das Orth, wo der andächtige Mann arbeitete, ware ungelegentlich, und unbequem zum arbeiten: das Getreyd muß geläuteret werden in einem Dreſch-Tennen, oder einem offenen Orth, wann man es bequemlich läuteren will; allein die Umſtänd nöthigten dazumahl den Gedeon diſe Arbeit zu verrichten in einer Torckel, oder in einer Kuffe: in torculari, wo die Mühe groß, der Gewinn langſam, die Eroberung erzwungen ware, und wo es ſcheinte, daß man, ehe wenige geläuterte Körnlein zuſam̃en kommen, vor Staub erſticken müſte. Cùm Gedeon excuteret, atque purgaret frumenta in torculari. Als Gedeon das Getreyd ausſchlagte/ und reinigte in der Torckel. Allein je gröſſer die Ungelegenheit ware, je gröſſer ware der Verdienſt, und GOtt hat ſein wohlgefahlen angezeigt durch die Gegenwart eines Engels: Apparuit ei Angelus Domini. Es iſt ihm erſchinen der Engel des HErrn. Du

wirſt

wirſt etwann gern arbeiten, wann du ruhig arbeiten kanſt, wo nemlich alles gehöriges an der Hand iſt in einem bequemen Werck-Zim̃er; aber bey der Porten, entfernet von deinen Sachen, verwirret durch hunderterley Bottſchafften, kanſt du dich nicht einmal richten einen Faden zu ſpinnen: es geduncket dich, daß arbeiten bey der Porten ſeye, gleichwie das Getreyd ſchwůngen, und reinigen in einer Kuffe. Du muſt dich aber deſſentwegen in Můſſiggang nicht verliehren: dein guter Engel wird dir in deiner Arbeit beyſtehen, und wirſt von GOtt hàuffige Belohnung haben.

Wahr iſt es jedannoch, daß, da ich dich zum arbeiten ermahne, ich nicht verlange, daß du deinem Ambt nicht abwarten ſolleſt. Die Nadeln, das Sticken, Nähen, Spinnen, můſſen den Můſſiggang verhinderen, nicht aber die Bottſchafften, und Antworten aufhalten. In diſem hat die Portnerin des Isboſeth gefählet. Damit ſie ſich nicht öffters auf die Füß richten můſte um denen Ankommenden zu antworten; damit ſie vom Korn ſàuberen nicht ablaſſen můſte, da ſie auf ihren Teller die Körnlein ausſuchte, hat ſie die Thůr zu dem kůhlen Zimmer offen gelaſſen. Diſe Nachlàſſigkeit ware klein, aber, wie du bald hernach vernehmen wirſt, ſie hat Gelegenheit gegeben zu einem erbàrmlichen Todt. Oſtiaria domûs purgans triticum obdormivit. Ingreſſi ſunt

autem

autem domum latenter Rechab, & Baana. Die Thür-Hüterin des Hauſes / welche Weitzen ſäuberte / hat eingeſchlaffen. Es ſeynd aber in das Haus heimlich eingetretten Rechab, und Baana. Ich vermeine nicht, daß es ein groſſe Uberläſtigkeit ſey, ſo vilmal aufſtehen, gehen, anhören, antworten, Bottſchafften ausrichten, und allzeit ſeine Geſchäfft unterbrechen müſſen. Aber eben diſes iſt die Burd, eben diſes iſt der Verdienſt deines Ambts. Es will ſich gebühren, daß du mit aller Hurtigkeit die Arbeit verlaſſeſt, und hinwiderum dich mit gutem Fleiß zur Arbeit begebeſt: du wirſt etwann kaum nidergeſeſſen ſeyn, da wirſt du gehling das Nähen unterbrechen, den Kneul niderlegen, alsbald aufſtehen müſſen: jedoch ſolleſt du deſſentwegen nicht ungedultig ſeyn, und ſo gar nicht ein Garn völlig abzuhaſpeln jemand vor der Porten warten laſſen. Als der Heyland zum erſten mahl die zwey Brüder Jacobum, und Joannem beruffen, waren dieſelbe dazumahl eben ob ihren Netzen ſolche auszubeſſeren, und zwar mit ihrem Vatter: Reficientes retia ſua, & vocavit eos. Sie flickten ihre Netz / und er hat ſie beruffen. *Matth.* 4. 22. Es ſcheinte, ſie hätten ihm ſagen können: Herr, laſſe uns diſe wenige Ausbeſſerung vollenden, und hernach werden wir gleich kommen dich anzuhören; aber nein, diſes ware die Antwort nicht, ſo ſie Chriſto gege-

gegeben, daß ſie thuen wolten: diſer ruffet ſie: gleich verlaſſen ſie alles, und lauffen alſobald. Illi autem ſtatim relictis retibus, & patre ſecuti ſunt eum. **Sie aber haben gleich die Netz / und den Vatter verlaſſen / und ſeynd ihm nachgefolgt.** Sie haben dazumal die Arbeit, das Fiſchen, noch nicht völlig aufgegeben: ſie haben ſich bey dem Heyland aufgehalten weit von ihrer Fiſcher-Zillen entfernet, ſo lang ſie der HErr entfernet haben wolte: ſie ſeynd aber zu ihren Netzen wider zuruck gekehret, als der Erlöſer wolte, daß ſie zuruck kehreten: und würcklich weiſet uns das heilige Evangelium, daß ſie öfftesr im fiſchen beſchäfftiget geweſen; da ſie aber fiſcheten, gehorſamten ſie mit fiſchen: da ſie ſich vom Meer entferneten, gehorſamten ſie mit Entfernen, und ihre Fertigkeit ware nicht nach Maaß ihres Luſts, ſondern nach Maaß des Göttlichen Willens. Statim relictis retibus, & patre ſecuti ſunt eum. **Gleich haben ſie die Netz / und den Vatter verlaſſen / und ſeynd ihm nachgefolgt.** Wann du in dem Ambt der Portnerin, oder Scheiben-Wartherin, von jemand, ſo zum Cloſter kommet, beruffen wirſt, muſt du dir einbilden, du werdeſt von dem HErrn JEſu Chriſto beruffen. Gewißlich diſer will, daß du lauffeſt, wann dir ſolcher Dienſt aus Gehorſam auferlegt iſt. Deo gratias, ſagt dir ein Handwercks-Mann, der da kommet mit der

Frau

Frau Schaffnerin zu reden. Venite; komme/ ſagt dir Chriſtus, der da in der Perſon des armen Handwercks-Manns kommet dein Lieb, und Gedult zu prüfen. Es iſt nicht ſo wohl ein armes Weib, nicht ſo wohl ein armer Handwercker, als in der Perſon des armen Weibs, des armen Handweckers Chriſtus, der dich ruffet. Laſſe alles ligen, und ſtehen: biſt in der Arbeit begriffen, unterlaſſe die Arbeit: biſt du mit einer deiner Vertrauten beſchäfftiget, verlaſſe dein Vertraute: biſt du in einem frölichen Geſpräch, verlaſſe das Geſpräch, und gehe hin anzuhören, und zu dienen deinem HErrn JEſu. Statim relictis retibus, & patre ſecuti ſunt eum. **Alſo gleich haben ſie die Netz/ und den Vatter verlaſſen/ und ſeynd ihm nachgefolgt.**

Ihr Arbeit nicht zu unterbrechen hat die Hebräiſche Portnerin die Thür des Königlichen Wohn-Orts offen gelaſſen, und, indem die Thür offen ſtunde, eingeſchlaffen. Oſtiaria domûs purgans triticum obdormivit. **Die Thür-Hüterin des Hauſes/ ſo den Weitzen läuterte/ hat eingeſchlaffen.** Da die Thür offen, und die Thür-Hüterin ſchlafft, kan ja hinein gehen, wer will. Ich will zwar nicht ſagen, daß, wann du die Cloſter-Porten offen ſtehen laſſeſt, und über deiner Arbeit einſchlaffeſt, ein ſo vermeſſene Seel zu finden ſeye, die ſich unterſtehe die heilige Geſätz einer unverſehrten

ſehrten Clauſur zu brechen; jedoch andere mal geſchehene Ding können auch andere mal geſchehen. Es wird zwar etwann die Clauſur nicht gebrochen werden, aber doch bey der Porten ein beſtändiger Marckt ſeyn von Leinwad, und allerhand Zeug, von Bändern, von Steck- und anderen Nadlen, von Bilderen, und jenen Sachen, die unter dem Namen der Galanteryen bey denen Cloſter-Frauen ſchlechte Boſſereyen ſeynd: es wird auch bey der Porten ein Zuſam̃enkunfft der Müſſigen ſeyn. Höret, was euch der heilige Geiſt ſagt: Ecce populus tuus, mulieres de medio tui: inimicis tuis adapertione pandentur portæ terræ tuæ: devorabit ignis vectes tuos. *Nahum.* 3. 13. **Sihe dein Volck / die Weiber mitten bey dir: Deinen Feinden werden die Porten deines Lands weit eröffnet werden: Das Feuer wird deine Rigel verzehren.** Gedencke, O Portnerin, daß das Volck deines Cloſters lauter Weiber ſeyn. Sie ſeynd zwar geiſtliche Cloſter-Frauen; iſt wahr: ſie ſeynd Liebhaberinen der Vollkommenheit; iſt wahr: ſie empfangen öffters die heilige Sacrament; iſt wahr: ſie ſeynd dem geiſtlichen Leben ergeben; iſt wahr; es iſt aber auch wahr, daß ſie Weiber, denen ſo vile Gefahren aufſtoſſen können, ſo vil ihnen Gegenſätz vorkommen. Ecce populus tuus, mulieres in medio tui. **Sihe dein Volck / Weiber mitten bey dir.** Die

weit eröffnete Porten allen, die da kommen, seynd offene Thüren ſo vilen Feinden der geiſtlichen Verſammlung, und Einſamkeit. Inimicis tuis adapertione pandentur partæ terræ tuæ. **Deinen Feinden werden die Porten deines Lands weit aufgethan werden.** Es wird das Feur eindrungen, und unterſchidliche Flammen in dem Cloſter ausgeſtreuet werden. Die Schweſter im Cloſter, welche villeicht dem Cloſter-Habit nicht gar gern angelegt hat, indem ſie bey der Porten ſihet die Diener, die Botten, und gantzen Pracht ihre verheyratheten Schweſter, wird wider ihrer Eltern brinnen, und die bey der Porten gefaſſte Flammen ihres Verdruſſes werden nicht auslöſchen, ja vilmehr zunehmen durch alle unwillig- und bittere Zäher, welche ſie hernach in dem Zimmer vergieſſen wird. Jene, welche mit anderen zu der Porten kommen, und ſehen wird, daß andere in Complimenten unterſchiden, und ihr nicht ein gleiche Ehr erwiſen werde, wird brinnen, und durch die Flammen ihres Neids wird der Haus-Friden angezündet werden. Eine wird brinnen vor Hitz des Ehrgeitzes, ein andere vor Hitz der Liebe, ein andere vor Hitz der Eyferſucht: ach was für Feuer! Devorabit ignis vectes tuos. **Das Feuer wird deine Rigel verzehren.** Wann die Portnerinen, und Scheiben-Wartherinen in ihrem Ambt ſchlaffen, durch die Finger ſehen,

und

und keinen heiligen Eyffer haben, wird das Convent in ein groſſe Brunſt gerathen. Ignis devorabit vectes tuos. **Das Feuer wird deine Rigel verzehren.** Alſo gehen in die Clöſter ein Liebs-Händel, alſo fangen an gefährliche Bekandtſchafften, alſo ſchleichet ein der Todt in geiſtliche Seelen.

Die Thür-Hüterin des Isboſeth **hat eingeſchlaffen**: Oſtiaria domûs obdormivit: was kunte dann für ein groſſes Ubel erfolgen? Es ſcheinte zwar keines zu beſorgen, jedoch iſt es erfolget. Zwey Verräther, nachdem ſie unerkandt unter der Burd etlicher Korn-Garben, als welche ſie gleichſam als Erſtlinge in die Scheyren des Königs brachten, durch die Wacht des Königlichen Palaſts paſſiret, die Thür offen, und die Magd, welche dieſelbe verwahren ſolte, ſchlaffend angetroffen; haben die Garben hinweg geworffen, ihre Dolchen ergriffen, ſich in das Königliche Gemach unvermerckt hinein gemacht, den König ermordet, ihme das Haupt abgenommen, und auf eben dem Weeg, eben ſo leicht, alſo ſie die That begangen, ſeynd ſie wider aus dem Palaſt, und gantzem Reich hinaus gezohen. Sehet, wie ein ſo edles Leben zu Grund gegangen, aus der Schuld einer ſchlaffenden Portnerin. Oſtiaria domûs obdormivit. **Die Thür-Hüterin des Hauſes hat eingeſchlaffen.** Ingreſſi ſunt domum latenter, aſſumentes ſpicas tritici - - Et

percutientes interfecerunt eum, ſu[b]latóque capite ejus abièrunt. Sie ſeynd heimlich in das Haus eingeſchlichen/ Weitzen-Aeher tragend / / Und haben denſelben umgebracht/ ſein Haupt hinweg genommen/ und ſeynd darvon gegangen. Dein Ambt erforderet vil Wachbarkeit, vil Aufmerckſamkeit. Die Red-Gätter, und Porten aufmachen vermummten, verdächtigen Perſonen, ſolchen Leuten, welche du nicht weiſt, was ſie bey dem Red-Fenſter wöllen können, als etwann ein Hertz verwundten, und einen Geiſt zu tödten, hiebey aber nicht fleiſſig Acht geben, nicht aufmercken, ſchlaffen bey gewiſſen Aufführungen, diß iſt nichts anders, als deine Cloſter-Frauen zu tödtlichen Streich- und Stichen frey ſetzen. Bey der Porten eines Convents ſcheinet ein immer-wehrender Marckt zu ſeyn: Krämmer (ob ſie Catholiſch, Juden, oder Ketzer ſeyen, achtet man nicht) ſeynd alle Stund vorhanden mit denen Cloſter-Frauen zu handlen. Wenig wird gekaufft, vil wird geredt, alles gehet unter einander, Spiegel, Schächtelein, Contrafätlein, Romantzen, ſeltſame Gedicht, und gefährliche Bücher, alles kommet in das Cloſter durch ſelbe Händ. Plures feciſti negotiationes tuas, quàm ſtellas cœli. *Nahum.* 3. 16. Du haſt mehrer Handelſchafften angerichtet/ als Stern am Himmel ſeynd. Heunt wird ein Waar geſehen, morgen wird man darum

darum handlen: morgen gehet der Handl nicht aus, damit man an einem anderen Tag zu reden hab: ſolch anderen Tag wird nach einer ſtündlichen Unterredung der Handel geſchloſſen, und endlich ein Steck-Nadl eingekaufft: unterdeſſen gibt es alle Tag Heimgarten, und Geſpräch bey der Porten.

Du wirſt etwann ſagen: was für Mittel können bey diſer Gefahr die Portnerinen, und Winden-Verwahrerinen brauchen, seyen ſie ſo wachbar, als ſie können? Seynd ſie aufmerckſam, werden ſie ſehen Argwöhnen, Anzeigenhaber, aber was iſt es hernach? Hernach kanſt du, obſchon nicht allzeit, jedoch wenigiſt öffters, dergleichen Geſind fort jagen, und ihnen die Porten vor der Naſen zuſperren: du kanſt, und muſt es der Oberin hinterbringen: du kanſt, und, wann du die Gefahren ſieheſt, muſt es euren Prælaten zu wiſſen machen. Villeicht aber, wann du ſolches thuſt, werden dich andere Cloſter-Frauen verſpotten, ſchmähen, ein Eyferin, Erneuerin, Scrupuloſe nennen: villeicht werden ſie dir ſtichlende Wort geben, dich mit ſcheelen Augen anſchauen; aber deſſentwegen muſt du dein Schuldigkeit nicht gleich fahren laſſen, und aufgeben. In denen Römiſchen Geſchichten iſt berühmt jener Scæva, welcher von dem Cæſar zu Beſchützung eines Thors beſtellet, ſolches zu verwahren ein Wunden an der Seiten, eine an der Schulter be-

 kommen:

bekommen: ein Hib hat ihm ein Aug genom-men: hundert und zwantzig Pfeil haben ihm den Schild durchbohret; jedannoch hat er von ſei-nem Ambt nicht abgelaſſen, und ſo lang er Blut in den Aderen gehabt, das ihm anvertraute Thor verſchloſſen behalten, und verwahret. Scæva excuſſo oculo, transfixus femore, & humero, centum viginti ictibus ſcuto perfurato, cu-ſtodiam portæ comiſſi caſtelli retinuit. *Sueton. in vita Jul. Cæſ. c.* 68. Scæva, nach verlohrnem Aug/nach durchſchoßner Höft/und Schul-ter/nach ſeinem durch hundert und zwan-zig Pfeil-Schuß durchlöcherten Schild/ hat die Verwahrung des Thors in dem an-vertrauten Caſtell erhalten. Was wirſt du ſagen vor dem Göttlichen Richter-Stul, wann ein Soldat ſich vor ſeinem Fürſten ſtellet, voller Wunden, weil er ſein Thor hat behaubten wol-len, und dich ſtelleſt vor deinem GOtt, der we-gen deiner, und für dich gantz verwundet worden iſt, und ſagen muſt, du habeſt die Verwahrung der von ihm dir vermög des Gehorſams aufge-tragenen Porten verlaſſen, und zwar verlaſſen um zu vermeyden ein, oder anderen ein wenig ſtechen-den Worts, eines etwas harten Schimpffs, eines etwas trutzigen Anblicks? Wann du die Sach GOttes beſchützen wirſt, wird GOtt wohl wiſ-ſen dich in ſeinen Schutz zu nehmen, und wann du, wie es ſeyn ſolle, die Cloſter-Porten ver-wahren wirſt, wird dir GOtt zu ſeiner Zeit die

Porten des Himmels eröffnen laſſen. Wache nur, und niemand wird ſich getrauen Verrätherenen hinein zu bringen, in Hoffnung, ſie werden in deinem Schlaffen nicht beobachtet werden. Oſtioria domûs obdormivit. Ingreſſi ſunt latenter. Percutientes interfecerunt eum. Die Thür-Hüterin des Hauſes hat eingeſchlaffen. Sie ſeynd heimlich hinein gegangen. Sie haben ihn ermordet.

Es iſt zwar nicht ohne, daß offtermal weniger übel wäre ſchlaffen, als die Geſchäfft halber Ankommende mit hunderterley Fragen anhalten. Ein Bauer, der nun auf ein Land-Gut gewiſſer Cloſter-Frauen kommen ware, hat ſich eines Tags zu dem Cloſter verfügt, und, weil es das erſtemal ware, daß er dahin kame, iſt er gleichſam erſtaunet bey dem erſten Gätter ſtehen gebliben: Als ihn ein Scheiben-Warterin vermercket, hat ſie geſagt: Was wolt ihr? guter Mann! Antwort: Die Mutter Kellerin. Gleich, gleich wird ſie geruffen werden. Kommet ihr weit her? Dritt-halbe Stund. Wo wohnet ihr? Auf jenem Mayer-Hof. Habt ihr ein Weib? Ja Frau. Auch Kinder? Eben ſowohl. Wie vil? Fünffe. Seynd ſie klein, oder groß? Alle klein. Seyt ihr auf dem Marckt geweſen? Ja Frau. Habt ihr die Pickel-Häring geſehen? Nein Frau. Ey warum nicht? Weil ich das Geld nicht hinwerffen will. Wie

ſtunde es auf dem Marckt mit Blumen? Hab es nicht in Obacht genommen. Iſt es ſchon lang her, daß ihr auf unſerem Gut ſeyet? Erſt zwey Monat. Was bringt ihr der Mutter Kellerin? Drey paar Hünlein. Verziehet nur ein wenig: jetzt gleich, gleich wird die Portnerin kommen. Bald komt die Portnerin, und fragt ebenfahls: Was wollet ihr? guter Mann! Die Frau Kellerin. Will ſie ruffen. Kommet ihr weit her? Dritt-halbe Stund. Wo wohnet ihr? Auf dem Mayer-Hof. Habt ihr ein Weib? Kinder? Kleine, oder groſſe? Seyt ihr auf dem Marckt geweſen? ꝛc. Bey denen Schalcks-Narren? ꝛc. Ey warum nicht? ꝛc. Wie ſtehet es auf den Platz mit Blumen? ꝛc. Seyt ihr ſchon lang auf unſerem Gut? ꝛc. Was bringt ihr? ꝛc. Jetzt ruffe ich die Kellerin. Die Kellerin kommet, und widerholet eben diſe Fragen von Anfang her; nachdem ſie aber ihrem Fürwitz auch genug gethan, antwortet ſie: die Hünlein anzunehmen müſſe die Schaffnerin geruffen werden. Die Schaffnerin kommet, aber ehe ſie den Tribut annimt, erneueret ſie gleichfahls all obiges Fragen: hernach, als ſie die Hünlein angenommen, ſagt ſie, es ſeye gut, daß er mit der Frau Abbtiſſin rede. Die Abbtiſſin komet, und der Bauer, vermeynend ein ſonderbare Höflichkeit gegen ihrer Würde zu gebrauchen, erwartet nicht, daß er gefragt werde, ſondern, gnädige Frau! ſagt er, ich hab zu der Kellerin

gewollt:

gewollt: ich bin dritt-halb Stund von hier: ich wohne auf dem Mayer-Hof: ich hab ein Weib, und fünff Kinder, alle klein: ich bin auf dem Marckt geweſen: habe keine Pickel-Häring geſehen, weil ich das Geld nicht habe wegwerffen wollen: habe den Blumen-Platz nicht in Obacht genommen; es iſt zwey Monat her, daß ich euer Mayerey verſehe, und habe drey paar Hünlein gebracht. Die Abbtiſſin glaubt, ſie hab einen Narren vor ihr, und ſagt: Ey! warum ſagt ihr mir ſo vil Sachen? Gnädige Frau! antwortet der Bauer, ich hab geſehen, daß alle Cloſter-Frauen mich um diſe Ding gefragt: mithin hab ich geglaubt, eure Frauen ſeyen vermög ihrer Regulen ſchuldig alle diſe Fragen zu thun; damit aber Euer Gnaden diſer Mühe zu fragen überhebt ſeye, habe ich alles auf einmal geſagt.

Es iſt wahrlich ein groſſer Fähler einer Cloſter-Frau, wann ſie will, daß jedermann, ſo zum Gätter kommet, einen ſo verdrüßlichen Tribut ihrem Fürwitz bezahlen ſolle. Gedencket, ihr ſeyet auſſer der Welt, und je weniger ihr von der Welt wiſſen werdet, deſto mehrer Frid, und Ruhe werdet ihr mit euch ſelbſten, und mit GOtt haben. Ein ſehr verwunderliche Sach iſt jene, die wir leſen am neunzehenden Capitel des erſten Buchs der Königen. Der von der Verfolgung des Sauls flüchtige David iſt nacher Ramatha kommen, und hat ſich zu ſeiner Sicherheit in

das Haus des Samuels begeben: allda, ſagt der heilige Text, hat er dem Propheten alles Ubel erzehlet, ſo ihm derſelbe König angethan hatte. Et venit ad Samuel in Ramatha, & nunciavit ei omnia, quæ fecerat ſibi Saul. 1. *Reg.* 19. 18. Und er iſt zu dem Samuel in Ramatha kommen/ und hat ihm alles vorgebracht/ was ihm der Saul gethan hatte. David hat ihn unterrichtet: ware dann Samuel vorhero nicht unterrichtet? Aber diſes ſcheinet wohl ſehr frembd zu ſeyn. Der Haß, der Neyd, und Mißgunſt gegen den David ware ja ein offenbare, weltkündige Sach. Offentlich hat er ihm ſein Wort nicht gehalten, und, nachdem er ihm ſein erſt-gebohrne Königliche Tochter Merob zur Braut verſprochen, ſolche verſagt; offentliche Wachten hat er zu dem Palaſt des verhaßten Jünglings geſtellt, ſein Flucht zu verhinderen: offentlich ward ein Rotte Soldaten geſchickt, ihn gefangen zu nehmen: offentlich hat der wütende König wider ihn ein Lantzen mit allen Kräfften geworffen, ihne zu durchſtechen, und an ein Wand anzuhäfften: und ſo offenbare Thaten ſo anſehlicher Perſonen ſollen dem Samuel unbekandt geweſen ſeyn? Samuel ware des Hofs gar wohl gewohnet: acht und dreyſſig Jahr lang hat er ſelbiges Volck regieret: er iſt auch einige Zeit dem Saul, als erſter Staats-Miniſter, beygeſtanden, und ſolte ſo offenbare Sachen nicht gewuſt haben? Noch mehr, er

ware

ware ein Prophet, und ſolten ihm von GOTT nicht offenbaret ſeyn worden jene grauſame Zweytracht des Königlichen Schwäher-Vaters wider ſeinen jungen Tochter-Mann? So iſt es: Samuel wuſte nichts von allem: David, einen Rath, und Anleitung zu erhalten, muſte ihm alles erzehlen. Et nunciavit ei omnia, quæ fecerat ſibi Saul. Und er hat ihm alles hinterbracht/was ihm der Saul gethan hatte. Wiſſet ihr, warum diſes? Weilen ſich Samuel von Hof hinweg begeben hatte, um eintzig auf ſich ſelbſt, und auf GOtt zu mercken: in ſeiner Einſamkeit, und Abziehung von der Welt hat er nicht nachgefragt, noch getrachtet etwas neues von der Welt zu hören: er hat nicht nachgeforſchet um Sachen, die ihn nicht angiengen, und niemand kame freywillig ihm ſelbe zu erzehlen, weil man wohl wuſte, daß er gäntzlich denen himmliſchen Dingen ergeben, keinen Luſt hatte an ſolchen Geſprächen, welche ein unnutzliche Zeitvertreib der Müſſigen zu ſeyn pflegen: GOTT hat auch ſeinem Propheten jene Sachen nicht geoffenbaret, weil er nicht wolte, daß ſich derſelbe dazumal in jene Händel einlegte. Neue Zeitungen hat er allein gewiſt, wann ihn die Lieb verbunden, ſelbe anzuhören, und wann es gelegen geweſen iſt, ſie zu vernehmen, um mit Anleitung, und Rath einem Betrangten zu hülf kommen zu können. Et nunciavit ei omnia, quæ fecerat ſibi Saul. Und

er hat ihm alles angedeutet / was ihm Saul gethan hatte. Ich weiß nicht, ob die offentliche Zeitungen ſo ſpäth denen Cloſter-Frauen zu Handen kommen; wohl aber ſorge ich ſehr, ſie wiſſen nur gar zu wohl die Uneinigkeiten, die Feindſchafften, die Käuff, und Verkäuff, die Heyrath, und Verträg, und was es immer für Händel gibt in der Stadt. Indeſſen ſchwinget ſich der in ſo vilen Gegenſätzen zerſtreute Gedancken nicht zu GOTT, das geiſtliche Leſen iſt unaufmerckſam, die Betrachtungen ſeynd zerſtreuet, das Gebett iſt ſchläfferig, alle Andacht wird verlohren, weil man in allen dem Fürwitz hat genug thun wollen. Wann ein Portnerin, oder zur Winden beſtelte, wachet, alles, was auſſer des Cloſters geſchihet, innen zu werden, wäre beſſer, ſie ſchlaffete über ihrer Arbeit ein. Oſtioria purgans triticum obdormivit. Die Thür-Hüterin / ſo Weitzen läuterte / hat eingeſchlaffen.

Weit ärger wäre durch das Convent lauffen, und allen zuwiſſen machen, was man redet, was man thut: diſe ſtehet bey dem Gätter, diſe iſt bey der Porten, diſe iſt in dem Red-Zimmer. Als der heilige Petrus durch einen Engel aus der Gefängnuß erlediget worden, iſt er in das Haus der Maria, der Mutter des Johannis, zugenannt Marcus, kommen; in ein Haus, welches ſcheinte ein Cloſter zu ſeyn, ja ein Bett-Orth der beſten alldorten zum betten verſammleten

leten Glaubigen. Die Thür ware verſchloſſen: der Apoſtel klopffte an, und ein Mägdlein, genant Rhode, lauffte zuvernehmen, wer anklopfete: Ich bins, ſprache Petrus, und das Mägdlein, da ſie die Stimm des heiligen Apoſtels erkennet, ware ſo voller Freuden, daß ſie ohne aufzuſperren, und ohne mehr an die Thür zu gedencken, eylends durch das gantze Haus geloffen, allen anzudeuten, daß Petrus kommen ſeye. Pulſante autem eo oſtium januæ proceſſit puella ad audiendum, nomine Rhode. Et ut cognovit vocem Petri, præ gaudio non aperuit januam, ſed intrò currens nunciavit, ſtare Petrum ante januam. *Act*, 12. 13. Als er aber anklopffte / iſt ein Mägdlein kommen zu hören / mit Namen Rhode. Und als ſie die Stimm Petri erkennet / hat ſie vor Freud die Thür nicht eröffnet / ſondern iſt hinein geloffen / und hat angekündet / Petrus ſtehe vor der Thür. Unterdeſſen fahrte Petrus fort anzuklopffen, und die Portnerin, die Rhode, kame nicht zu antworten. Im Haus glaubte man ihr nicht: ſie antworteten ihr, ſie ſeye von Sinnen kommen: ſie bemühete ſich noch mehr zu behaubten, daß ſie nicht betrogen ſeye. Man redete von unterſchidlichen Sachen im Haus, und unterdeſſen ſtunde Petrus im freyen Lufft auf der Gaſſen daraus, und indem er fortfahret anzuklopffen, und im Haus jedermann von ihr redete, eröffnete die Thür

niemand, antwortete ihm niemand. At illi dixerunt ad eam: inſanis; illa autem affirmabat, ſic ſe habere. Illi autem dicebant: Angelus ejus eſt. Petrus autem perſeverabat pulſans. Sie haben zu ihr geſagt: du biſt nicht bey dir ſelbſt; aber ſie betheurte/ es ſey ihm alſo. Sie aber ſprachen: Es iſt ſein Engel. Petrus aber verharrete anzuklopffen. Ich verzeyhe der guten Rhode ein heilige gehlinge geiſtliche Frölichkeit, durch welche ſie gleichſam auſſer ihr ſelbſt gekommen, da ſie vor der Thür den Statthalter JESU Chriſti ſahe, welchen man in dem Kercker zu ligen glaubte. Nicht aber alſo kunte ich verzeyhen einer Portnerin, wann ſie, da ſich bey der Porten, oder in dem Red-Zimmer jemand befindet, ſo kein Apoſtel seyn wird, jedoch ſich wohl ſehen laſſet, alſogleich hinlauffet, anzukündten, was man mit Luſt ſehen kan. Ach! wann du, du ſelbſt einladeſt, zu ſehen Gegenſätz, oder eines lauteren Fürwitzes, oder eines müſſigen Heimgartens, oder einer Reitzung zu einer Anmutung, ſo verratheſt du dein Cloſter. Die Portnerin des Isboſeth iſt ſchuldig geweſen, weil ſie eingeſchlaffen, und die ihr anvertraute Thür nicht verwahret hat. Oſtioria domûs purgans triticum obdormivit. Die Thür-Hüterin des Hauſes/ die Weitzen ſäuberte/ hat eingeſchlaffen. Was für ein Schuld wurde ſie gehabt haben, wann ſie ſelbſt denen Verräthe-

ren die Hand gebothen, oder den König in die Hinterliſt gebracht hätte? Du wirſt nicht ohne Schuld ſeyn, wann du in deinem Ambt wirſt nachläſſig, und ſchläfferig ſeyn: was für ein Schuld wurdeſt auf dich laden, wann du auch die Hand biethen wurdeſt denen Zerſtreuungen, denen Fähleren, denen Gehorſams-Ubertrettungen, denen ungeiſtlichen Anmutungen? O mein GOtt! niemal ſolle wahr werden, daß durch mein Schuld in das Cloſter eine Schuld, oder Sünd eingehe: der Laſt meiner Sünden iſt nur gar zu ſchwer; ſo geſchehe dann niemal, daß ich auch den Laſt anderer Sünden zu deinem Richter-Stull trage. So mercke dann auf mit einem Eyfer, diene mit einer Demut, beunruhige dich mit Willigkeit, wache für andere, ſey behutſam für dich ſelbſt, und förchte dir allzeit, du möchteſt in jene Nachſtellungen gerathen, welche deinen Augen, deinen Ohren, deiner Zung allzeit von dem Teufel gelegt werden. Streitte mit deinen Mitgeſellinen in die Wette, ſelbige der Mühe zu überheben, und allein die Ungelegenheit zu übertragen. Wirſt du dein Ambt alſo verrichten, O wie wohl, O wie wohl wirſt du GOtt gefallen? Dein Verrichtung iſt voller Zerſtreuungen, und Verwirrungen; aber deſſentwegen wirſt du nicht unterlaſſen deine Gedancken, und Anmutungen zu GOTT zu erheben. Quæ eſt iſta? iſt ſchon von der geiſtlichen Braut in den hohen Liederen geſagt worden:

den: quæ eſt iſta, quæ aſcendit per deſertum, ſicut virgula fumi ex aromatibus myrrhæ, & thuris, & univerſi pulveris pigmentarii? *Cant.* 3. 6. Wer iſt diſe/ welche da auffſteiget von der Wůſten/ wie ein annehmlicher Rauch aus Gewůrtz der Můrꝛhen/ Weyhrauchs/ und alles Apothecker-Pulvers: Wer iſt diſe? Sie iſt eben die jenige, welche kurtz zuvor da, und dort herum gegangen, und mitten unter der Volcks-Menge geweſen iſt. Wie hat ſie aber nach ſolcher Zerſtreuung ſich ſo geſchwind auf den Weeg zu GOTT machen kõnnen durch ein ſo glůckſeelige Verſammlung? Dis hat ſie kõnnen, weil ſie in eben ſelbiger Zerſtreuung nichts anders ſuchte, als ihren himmliſchen Brǻutigam. Sie iſt mitten unter hǻuffigem Volck herum gegangen, nicht aus Luſt Heimgarten zu machen, nicht aus Verdruß der Einſamkeit, nicht aus Neigung zum Můſſiggang, ſondern allein GOtt anzutreffen. Surgam, & circuibo per civitatem, per vicos, & plateas quæram, quem diligit anima mea. Jch will mich aufmachen/ und herum gehen durch die Stadt/ durch Straſſen/ und Gaſſen will ich ſuchen/ den mein Seel liebet. Wer GOtt ſuchet auch mitten im Getůmmel, findet ihn leicht auch in einer augenblicklichen Verſamlung ſeiner ſelbſt. Du wirſt õffters gezwungen von deiner Arbeit, von deinem Gebett aufzuſtehen; du wirſt gezwungen im

Clo-

Cloſter herum zu lauffen, ein Schweſter zu ruffen, und Bottſchafften auszurichten. Ja freylich: ſage nur zu dir ſelbſt, wann dich verdrůſſet aufzuſtehen, und Ungelegenheit zu haben: **Ich will aufſtehen/ und herum gehen:** Surgam, & circuibo: Aber mein GOTT, ich will es thun dir zu gehorſamen, dir zu gefallen, dich zu finden. Quæram, quem diligit anima mea. **Ich will ſuchen/ den mein Seel liebet.** Wann du ſolcher Geſtalten deine Umgång, deine Schritt heiligen wirſt, ſo wirſt du ſeyn in einer immerwehrenden Ubung der Abtödtung, der Lieb, der Demut, des Eyfers, aller Tugenden, durch welche ſich zu GOtt erheben werden deine lieblichſte Gedancken, und Anmutungen. Quæ eſt iſta, quæ aſcendit per deſertum ſicut virgula fumi ex aromatibus myrrhæ, & thuris, & univerſi pulveris pigmentarii? **Wer iſt diſe/ die da aufſteiget von der Wůſten/ wie ein Rauch aus Gewůrtz der Můrrhen/ Weyhrauchs/ und alles Apothecker-Pulvers?**

Neun-

Neunter Diſcurs.

Sara, die hinter einer Thür ſtehend/ aufmercket auf die Reden des Abrahams, mit denen Englen,

Stellet für die Aufmerckerin bey dem Red-Fenſter.

Quo audito Sara riſit poſt oſtium tabernaculi. *Gen.* 18. 10.

Welches als Sara gehört / hat ſie gelacht hinter der Thür der Zelten.

GEmeiniglich pflegen in denen Clöſteren, und beſonders in jenen, in welchen in genauere Beobachtung der Geſätz, und Reglen blühet, um in dem Red-Zimmer denen Anſprachen einigen Einhalt zu ſetzen, gewiſſe Aufmerckerinen beſtellt zu ſeyn. Auch diſe ſollen ihre Unterweiſungen haben. Die Sara, welche hinter einer Thür auf die Reden des Abrahams mit denen Engeln mercket, wird ein Matery zu unſeren Anmerckungen geben.

Abraham ware in einer annehmlichſten Unteredung begriffen mit drey Engeln, welche unter der Geſtalt der Frembdling von ihm mit einem herzlichen Mahl bewürthet worden: da ſie

ſie mit einander redeten, ſtunde die Sara hinter der Thür ihrer Zelten, und hörte denen Reden zu. Sara autem audivit ad oſtium tabernaculi, cùm eſſet poſt eum. Alſo leſen die ſibentzig Dolmetſcher. Sara hat bey der Thür der Zelten zugehöret / da ſie hinter derſelben ware. Diſes iſt in Wahrheit ein Fähler jener ſonſt lobwürdigen Frau geweſen. Sie ware weder von denen Gäſten, noch von ihrem Ehegemahl beruffen, ſie ſolte ſich nicht unterſtanden haben derſelben ihre Händel auszuſpehen, und zu beobachten. Und ſehet allhier die erſte Anmerckung, ſo ich denen Clöſteren fürtrage. Die nicht beſtellt iſt, ſoll kein Aufmerckerin abgeben. In denen Gemeinden iſt es allzeit ein Sach voller Uneingkeiten, und Unwillen, wann man anderer Thun erforſchen will. David hat die Berg Gelbor vermaledeyet mit einem Fluch, daß über ſie niemal mehr ein tröpflein Thau, oder ein friſcher Regen kommen ſoll. Montes Gelboë, nec ros, nec pluvia veniant ſuper vos. 2. *Reg.* 1. 21. Ihr Berg Gelbor, weder Thau / noch Regen ſollen über euch kommen. Und ſagen die alte Rabbiner, er ſey erhört worden, und ſelbe unglückſeelige Gebürg allzeit unfruchtbar, und ausgedorret verbliben. Gelbor heiſſet aus dem Hebräiſchen, revolutio inveſtigationis, ein Umtreibung der Nachforſchung / jener traurigen Nachforſchung nemlich, ſo alle ſelbige Berg mit

Todten-

Todten-Cörper angeſäet hat. Fraget ihr, woher die gröſte Verwirrungen in den Clöſteren entſtehen, ſo werdet ihr finden, daß ſie insgemein von dem herkommen, weil man anderer ihre Sachen wiſſen, und erforſchen will. Du, die du weder Freundſchafft halber beruffen, weder aus Gehſam beſtimmet biſt, wilſt ein Aufmerckerin abgeben, und verfügeſt dich mit ſtillen Gang an die Thür des Red-Zimers, oder ſteheſt bey einem Gätter mit geſpitzten Ohren zu vernehmen, was zu einer anderen geſagt wird: alsdann wird einer Vertrauten erzehlet, was gehöret worden: die Vertraute kan das Geheimnuß nicht verſchweigen. Jene, welche vermercket, daß ihr aufgemerckt habe, die keinen Gewalt aufzumercken hat, fangt an zu klagen, und geiſtlicher Weiß gleiches mit gleichen zu vergelten trachtet ſie auch auf die jenige zu mercken, welche ihr aufgemerckt hat: ein jede ſuchet einen Anhang: und ſehet, wie diſe fürwitzige Nachforſcherinen das gantze Convent in Umtreibungen / in Verwirrungen bringen. Revolutio inveſtigationis. Ein Umtreibung der Nachforſchung. O ſolche Gebürg Gelbor ſeynd insgemein mit Fluch vergeſellſchafftet: ſolche Gelbor, ſolche Nachforſcherinen, und Umtreiberinen in dem Cloſter pflegen weder Befeuchtung, weder Seegen von Himmel zuhaben, nicht ein wenige Verſammlung im Betrachten, nicht ein Zäherlein im Betten, nicht ein

ein Thau-Tröpflein des geiſtlichen Troſts in ihren Aembteren: allzeit ſeynd ſie trucken, unandächtig, weil ſie umtreibende, aufrühriſche Nachforſcherinen ſeynd. Revolutio inveſtigationis. Montes Gelboë, nec ros, nec pluvia veniat ſuper vos. Ein Umtreibung der Nachforſchung. Ihr Berg Gelbor, weder Thau / noch Regen ſoll über euch kommen. Es wird etwann eine ſagen: Es iſt jedoch nothwendig einen heiligen Eyffer zu haben, und in einer Unterwürffigkeit zu halten die Bedürfftige, ſonderbar die Junge, welche bey dem Gätter allein gelaſſen, mit allzugroſſer Frechheit reden, und ſich mit einer allzugroſſen Freyheit anmaſſen können: auch die weltliche Leuth werden lehrnen allzeit ſitzſam zu ſeyn, wann ſie wiſſen werden, daß ſie allzeit gehört werden. Ich gebe zur Antwort, diſer Einwurff beweiſe, daß löblich, und nothwendig ſey das Ambt, und der Brauch der Aufmerckerinen in dem Red-Zimmer; es folget aber nicht, daß du dich darum annehmen ſolleſt, wann es dich nicht angehet. Saul hat vil Eyfer erzeigt in Ausreithung der Schwartz-Künſtler. Nach einer ſolchen Vollziehung, welche wohl verdienſtlich bey GOtt zu ſeyn ſcheinte, ſehet, wird er mit einem entſetzlichen Krieg überzohen, der ihn das Reich, und das Leben gekoſtet hat. Allhier kommt herfür Oliva, und mercket an mit einem fürtreflichen Lehr-Suck, das ein

gerecht- und löbliche Verfolgung, wann ſie vollzohen worden wäre von dem jenigen, dem es gebührt hätte, ungerecht, und ſündſchafft geweſen ſey bey dem Saul, welcher ſein Hand ausgeſtreckt hat über die Gräntzen ſeiner Bottmäſſigkeit; allermaſſen ſelbige Unterſuchung denen Prieſtern zu gehört hat, und nicht dem König Saul. Die Zauberer hätten freylich ſterben ſollen; allein der Todt hätte ihnen angehan werden ſollen durch ein anderes Schwerdt. Perdidiſti peccantes? ſpricht Oliva: Peccâſti. Mori magos oportuit, ſed non gladio tuo. Haſt du die Sünder getödet? Du haſt geſündiget. Die Zauberer haben ſterben ſollen / aber nicht durch dein Schwerdt. Eben diſes will ich dir ſagen. In dem Red-Zimmer muſt ein Zucht gehalten werden; aber der Schwerdt-Streich muß geſchehen durch die Oberinen, nicht durch die Müſſige: non gladio tuo: nicht durch dein Schwerdt. Freye, eytle Geſpräch müſſen verhindert werden; aber diſes gehet an die Aufmerckerinen, nicht die Ehrgeitzige, nicht die Neydige, nicht die Herꝛſchſüchtige: non gladio tuo: nicht mit deinem Schwerdt. Man muß hören, was geredet wird; aber ſolches zu hören gehet dich nicht an: non gladio tuo: nicht mit deinem Schwerdt. Gehen anderer thun zu hören, da du durch den Gehorſam darzu nicht verordnet biſt, iſt ein Anzeigen einer müſſigen, einer böſswilligen,

einer

einer fürwitzigen, einer unbeſchäfftigen, und nicht ein Zeichen einer guten Eyfererin. Zu Canoſſa in der Lombardey wurde ein Kind gebohren mit ſo langen Ohren, daß der gantze Leib in denſelben eingewicklet werden kunte. *Senckh. obſerv. de Aurib. ex Thom. Th. maj. hort. mund. cap.* 19. Und diſes war ein Abentheur. Ein Cloſter-Frau mit ſo langen Ohren, daß ſie das gantze Cloſter in diſen einwicklen will, iſt ein abenteuriſche, nicht ein eyferige Cloſter-Frau. So lang Sara beſchäfftiget geweſen, iſt ſie nicht ſtillgeſtanden, zu hören, was Abraham, oder die Engel redeten; als ſie aber müſſig geweſen, hat ſie heimlich hinter der Thür aufgemerckt, indem ſie nicht hätte ſollen aufmercken. Sara autem audivit ad oſtium tabernaculi, cùm eſſet poſt eum. Sara aber hat zugehört bey der Thür der Hütten / da ſie hinter derſelben ware. Wann du dich beſchäfftigen wirſt in deinem Ambt, in Andachts-Ubungen, in Arbeiten, wird dir kein Zeit überbleiben, auszuſpehen, was man in dem Red-Zimmer für Geſpräch halte.

Sara hat zugehört, und die Urſach ihres Zuhörens iſt allein ihr Fürwitz geweſen. Ihr, denen das Ambt aufzumercken zuſtehet, müſſet euch vor diſem Beyſpihl hüten. Mercket nur auf nach Anweiſung eurer Reglen, und Gewohnheiten des Cloſters; es ſoll aber kein Fürwitz, ſondern der Gehorſam ſeyn, was eure Ohren anweiſet. Aus Gehorſam zu hören, und aufmercken,

iſt ein Tugend, ein Ubung des Verdienſts, nicht ein Verlurſt der Zeit; aber wann ihr beſtimmet ſeyet aus Gehorſam, und eurem Ambt nachkommet allein aus Fürwitz, ſo verliehret ihr ſchon den Verdienſt, und verkehret die Tugend in einen Mangel. Die Anatomiſten, oder in der Kunſt den menſchlichen Leib zu zergliderern Erfahrne, beobachten, daß in der anderten Hole des Ohrs zwey Löcher, oder alſo zu reden, Fenſterlein ſeyen, durch welche die klingende Bewegung hinein gehet, und die Stimm ſich hören laſſet. *Verſal. de Aur.* Auch euer Seel hat, nach unſerer Weis zu verſtehen, zwey Fenſterlein, welche können eröffnet werden, anderer ihre Reden zu hören: eines wird eröffnet von dem Gehorſam, das andere von dem Fürwitz, oder von einer anderen eurer Anmutung. Diſes ſoll allzeit verſchloſſen ſeyn. Wann ihr aufmercken werdet aus Gehorſam, werden eure Ohren offen ſtehen allein, wann es ſeyn muß, wo es ſeyn muß, und wie es ſeyn muß; werden ſie aber eröffnet von einer Anmutung, ſo werdet ihr zuhören wollen, auch wann, wo, und wie ihr nicht ſollet. Curioſiùs agite, ſprache Saul zu dem Ziſei, von dem David redend: Conſiderate, & videte omnia latibula ejus. 1. *Reg.* 23. 22. Handlet fürwitziger (das iſt: fleiſſiger.) Betrachtet/ und beſichtiget alle ſeine Schlufwinckel: gehet ihm auf den Fuß überall nach: ſuchet ihn allenthalben auf: und alſo ſprache er, weil er

redete

redete als ein Neydiger, als ein von Haß, und anderen Anmutungen Eingenommener. Eben alſo wird der Teufel dir ſagen, wann er zu dir in einer deiner Anmutung reden wird: Curioſiùs agite: Handlet fürwitziger: fraget genauer nach. Haſt du etwas in dem Red-Zimmer vernommen in Vertrettung deines Ambts, als Aufmerckerin, ſo frageſt du weiter nach, nicht mehr aus Ambt, ſondern aus eignem Luſt: du nimmeſt andere Kuntſchafften ein, um gantz zu wiſſen jene Sach, welche bey dem Red-Gätter nur halb erzehlet worden: du erforſcheſt, wer jene Perſon geweſen, von welcher geredet, ſie aber nicht genennt worden: du frageſt, wie dann hernach ausgegangen jener Handel, jene Grübleren, jener Rechts-Streitt, jener Vertrag, worvon die Red geweſen. Alſo ſagt dir der Sathan. Curioſiùs agite: Handlet fürwitziger: bediene dich der gehörten Dingen ein Wiſſenſchafft von heimlichen Sachen zu erlangen, gibe verſtellter Weis fleiſſig Acht, mercke alles auf. Curioſiùs agite: conſiderate, & videte omnia latibula ejus. Handlet fürwitziger: betrachtet/ und ſehet alle ſeine Schlufſwinckel. Du wirſt in deinem Ambt ſehr übel GOtt dienen, wann du ſelbes auf ſolche Weis verſiheſt. Mit groſſem Nachtheil deines Gewiſſens wirſt du genug thun einem deinem beſonderen Fürwitz, wirſt aber gar zu groſſen Schaden dem gemeinen Beſten verurſachen.

Laſſet uns widerum zu der Sara kehren, und einen anderen Fähler beobachten.

Da ſie fürwitzig alle Wort anhörte, hat ſie vernommen, daß jene Gäſt dem Abraham etwas verſprochen, ſo ihr ein Dorzheit gedunckte: dahero hat ſie gelacht, und geſpöttlet: Quo audite Sara riſit poſt oſtium tabernaculi: Welches als Sara gehört / hat ſie gelacht hinter der Thür der Zelten / hat über ihre Reden nachgedencket, und ihre Wort mit einer innerlichen Verachtung erweget. Aber in Wahrheit wurde ſie niemal ſelbige Geſpräch verachtet haben, wann ſie gewuſt hätte, daß die drey Jüngling, welche ſie nur für Frembdling gehalten, Engel wären. Seye du nicht ſo leicht zum verachten, und ſpöttlen über das jenige, was du höreſt. Gedencke, du höreſt freundliche Geſpräch Anverwandter mit Anverwandten, ſolcher Perſonen, welche unter ſich reden mit jener Verträulichkeit, welche ſie vermeynen ihrer Freundſchafft zu gebühren. Bißweilen wird dich geduncken, ſie reden einfältig, und werden unſchuldige Perſonen Engel ſeyn. Es wäre zwar zu wünſchen, man redete bey denen Gättteren der Cloſter-Frauen allzeit nur von heiligen Sachen; allein es iſt ſehr hart, daß, wer auf Erden lebet, nicht zuweilen von irzdiſchen Dingen rede. Wann die Geſpräch nicht wider die gute Sitten ſeynd, müſſen ſie von dir nicht verachtet werden. Sara ſelbſt hat ihren Fähler wahr-

wahrgenommen, als ſie geſehen, daß ihr der Engel denſelben vorgeworffen, und hat ſelbigen mit einem noch gröſſeren Fähler gelaugnet, mithin zu der Verachtung auch eine Lug geſetzt. Negavit Sara, dicens: non riſi. Die Sara hat gelaugnet / ſprechend: ich hab nicht gelacht.

Aber unter allen diſen Fähleren, welche du vermeyden muſt, beobachte ein Tugend, welche du nachthun ſolleſt. Sara hat gehört; hat aber das Geheimnuß getreulich bey ihr verborgen verwahret: ſie hat gehört, hat gelacht; aber alles bey ihr ſelbſt behalten. Quæ riſit occultè: Welche heimlich gelacht hat: oder wie die Sibenzig leſen: riſit autem Sara in ſemeipſa: Sara aber hat bey ihr ſelbſt gelacht. Sie iſt nicht gleich hingegangen, in dem Haus zu erzehlen, was von anderen geſagt, was von ihr gehört worden. Sie hat gelacht, aber nichts geſagt: wann ſie nicht allein innerlichen Reſpect hat halten können, hat ſie wenigiſt das Stillſchweigen gehalten: ihr Lachen, ihre Gedancken, ihre Erwegungen ſeynd alle in ihr ſelbſt verblibeb: in ſemetipſa: bey ihr ſelbſt. Du kanſt zwar wohl, und bißweilen muſt du, die Vorſteherin ermahnen, wann du wahrnimmeſt, daß gewiſſe Beſuchungen allzuofft, allzuanmütig geſchehen: wann du ſiheſt, daß einige Cloſter-Frauen ſich allzulang bey dem Red-Gätter aufhalten, ohne Abſchid zu nemen, zum Nachtheil

ihres Ambts, und zur Beſchwernuß ihrer Geſpähninen: wann bey dem Red-Fenſter auch ungeiſtliche, und der Seel gefährliche Geſpräch getriben werden. Solche Kuntſchafften, wann du von dir ſelbſt nicht helffen, und kein anderes milderes Mittel brauchen kanſt, müſſen endlich zu den Ohren der Oberin gelangen, damit diſe mit mütterlicher Sorg, und Lieb, ſo ſie gegen ihren Cloſter-Frauen zu haben ſchuldig iſt, um ein taugliches Mittel umſehen möge: es iſt aber nicht leicht, daß die Abbtiſſin darvon verſtändiget werde, wann ſie nicht von dir, als welcher es Ambts halber zuſtehet, berichtet wird. Mit allen anderen ſowohl inner, als auſſer des Cloſters muſt du das Stillſchweigen auf das genaiſte halten. Du muſt dir zur harten Verantwortung rechnen, wann ein Laſt, ſo von ſich ſelbſt in deinem Orden ſchwer iſt, durch dein Schuld unerträglich werden ſolte: zumahlen nicht reden können, auch mit ſeinen nächſten Anverwandten, ohne Gegenwart eines Zeugen der Geſpräch, zwar ein ſehr löbliches, und dem gemeinen Weeſen höchſt-nutzliches Geſatz iſt; jedoch iſt nicht zu verneinen, daß es einem beſonderen Gemüt beſchwerlich ſeye. Wann die jenige, die alles höret, auch alles verſchweiget, wird ein ſolcher Laſt verringeret; wann aber das Stillſchweigen nicht gehalten wird, iſt er unerträglich. Nicht ſelten verbindet die Beſchaffenheit des Geſprächs aus ſich ſelbſt, auch unter einer Todt-Sünd, die

jenige,

jenige, die es höret, unverbrechlich ſelbes geheim zu halten. Offtermalen erzehlen weltliche Leut, eintweders einen Rath einzuhollen, oder einen Troſt zu erhalten, oder ihr Hertz auszulaſſen, all ihre Unglück, all ihre Trübſaalen: ſie erzehlen Haus-Krieg, Uneinigkeiten, Rechts-Händel, Schulden, Unbilden, Laſter, den Stand ihres Hauſes, und hundert andere Begebenheiten. Diſe wiſſen nicht, daß ſie von dir gehört werden, oder wann ſie es wiſſen, glauben ſie, du ſeyeſt ein geſcheides Weibsbild, und werdeſt nach verſtandenen ihren Reden nicht gleich hinlauffen, ſelbe zu offenbaren. Wann du dich ſolcher Kuntſchafften bedieneſt, und im Geſpräch bald zu diſer, bald zu jener ſageſt, du wiſſeſt, daß es in diſem, und diſem Haus groſſe Schulden gebe: du wiſſeſt, daß jene ſich fürſtlich aufführe, jedoch ſehr arm ſeye, und faſten müſſe, wie ein Einſidler: du wiſſeſt, daß in jenem Haus groſſe Feindſchafften ſeyen, daß jener für einen Engel angeſehen werde, das Volck aber ſeye nicht recht berichtet: wann du, ſpriche ich, alſo redeſt, ſo brecheſt du ein natürliche Schuldigkeit still zu ſchweigen mit einer Sünd, welche aus ihr ſelbſt nicht gering iſt. Wo dich auch die gehörte Sachen nicht von ſich ſelbſten zur Geheimhaltung verbindeten, wäreſt du nichts deſto weniger ſtill zu ſchweigen ſchuldig wegen dem ſchweren Unluſt, wormit du dein Mitſchweſter durch dein Reden beleydigeſt. Von denen Leſzen der geiſt-

lichen Geſponß wird geſagt: Labia ejus lilia diſtilantia myrrham primam. *Cant.* 5. 13. **Ihre Lefzen ſeynd wie Lilien / die tröpflen die erſte Myrzhen.** Die erſte Myrzhen iſt jene, welche freywillig von dem Baum heraus kommet, und iſt die allerbitterſte. Wann ein Aufmerckerin in dem Cloſter erzehlet, was ſie bey dem Red-Fenſter gehöret hat, tröpflen ihre Lefzen ein Myrzhen, O was für ein Bittere! Jene gute Cloſter-Frau, welche ſihet, wie in dem Convent offenbar ſeye, was ſie gäntzlich, und billich geheim zu ſeyn verlangte, O was für Bitterkeit empfindet ſie! Hieraus entſtehen Klagen, Mißtrauen, Zanck-Händel, und Feindſchafften. Die Thamnatherin, in dem Buch der Richter, hatte das Geheimnuß des Samſons kaum verſtanden, da hat ſie es alſobald **ihren Burgern eröffnet.** Quæ ſtatim indicavit civibus ſuis. *Judic.* 14. 16. Aber wie vil Ubel hat ſie mit ihrem Reden verurſachet? Samſon hat ſich erzürnet, und gerächet: die Philiſthäer ſeynd umgebracht, das Haus der Thamnaterin angezündet, und ſie ſelbſt in demſelben verbrennet worden. Einige Sachen werden leicht erzehlet, erwecken aber hernach groſſe Unruhe, und iſt in dem Cloſter ein lautere Brunſt. Ach nein, O Aufmerckerin! wegen gehörten Sachen in Ubung deines Ambts habe kein Verträulichkeit mit einer, wer ſie ſeye. Da Nehemias ſein gewiſſes Abſehen geheim halten wolte, hat er es niemand vertrauet, und ſagen

gen könnnen: Sed & Judæis, & Sacerdotibus, & optimatibus, & magiſtratibus, & reliquis nihil indicaveram. 2. *Eſdr.* 2. Aber auch denen Juden/ und Prieſteren/ und Fürnehmſten/ und Obrigkeiten/ und übrigen habe ich nichts angezeiget. Niemand, Nichts. Zuweilen getraueſt du dir zu ſagen ein abgebrochenes Wort, in Meynung, keine werde es verſtehen, und diſes wenige wird genug ſeyn alles zu entdecken: in denen Zuſamenkunfften redet man, überlegt man: ein kleines Anzeigen klecket zu erforſchen, und zu entdecken ein gantzes Geheimnuß. Folge nach der Sara, die ich dir fürgeſtellt habe, welche gehöret hat, zwar nicht ohne Fähler, aber alles mit groſſer Klugheit bey ihr ſelbſt behalten hat. Occultè: in ſemetipſa. Heimlich: bey ihr ſelbſt. Mein GOTT! ich erkenne, wie vernünfftig diſes Stillſchweigen ſeye; du aber erkenneſt auch, wie ſchwer es ſeye: du verſigle in meinem Ambt mein Hertz, damit aus Anhörung anderer Geſprächen meine Gedancken nicht zerſtreuet werden: verſigle auch meine Lefftzen, damit niemalen das Sigil der Heimlichkeit brechen möge.

Zehen-

Zehender Diſcurs.

Die Sunamitin / welcher ihr krancker Sohn übergeben worden,

Stellet für ein Kranckenwarterin.

Caput meum doleo: caput meum doleo. At ille dixit puero: tolle, & duc eum ad matrem ſuam. 4. *Reg.* 4. 19.

Mein Haupt thut mir wehe / mein Haupt thut mir wehe. Er aber hat zum Diener geſagt: nimme ihn / und führe ihn zu ſeiner Mutter.

ALle in einem Cloſter ausgetheilte Aembter, ſo beſchwerlich ſie auch denen Schulteren deren, die ſie tragen, ſeyn mögen, werden doch allzeit erleichteret, und geringeret durch ein, oder anderen menſchlichen Vortheil: nur allein das Ambt der Kranckenwarterin iſt alſo beſchaffen, daß es gantz und gar ein lautere Burd iſt; wiewohlen auch wahr iſt, daß, wann es recht, wie es ſeyn ſoll, vertretten wird, es ein Ambt ſeye gantz durchaus verdienſtlich. Ein tieffe Demut, ein unermiedete Gedult, ein zarte Lieb, ein beſtändige Abtödtung ſeiner ſelbſt, ſeynd die Tu-

gen-

genden, welche allzeit diſes Ambt begleiten ſollen, und ohne welche ſolches Ambt nicht kan verſehen werden. Ich will glauben, diſe Tugenden werden bey denen geiſtlichen Kranckenwarterinen nicht manglen: dahero kan ich nicht zweifflen, die Krancke werden in denen geheiligten Clöſteren wohl bedienet. Nichts deſto weniger will ich nicht unterlaſſen einige Anmerckungen fürzubringen, welche ich glaube ſie werden zu Nutzen kommen. Die Sunamitin in der Kranckheit ihres Sohns wird denen Kranckenwarterinen in den Clöſteren vil trefliche Unterweiſungen an die Hand geben.

Das kleine Söhnlein der Sunamitin ergetzte ſich in Anſehung ihrer Schnider auf dem Feld, da es gähling ſich von einem ſchweren Zuſtand überfallend vermerckend aufzuſchreyen angefangen gantz erbleichet, und ſich übel befunden: Ach weh mir! Caput meum doleo: Caput meum doleo: **Das Haupt thut mir wehe: Das Haupt thut mir wehe.** Der Vatter in Einſammlung der Ernd beſchäfftiget, wuſte nicht, wie dem Kind allda auf dem Feld zu helffen: dahero übergabe er daſſelbe einem Diener mit Befehl, er ſolle den Sohn zu der Mutter führen: hat auch weiter nicht mehr darauf Gedenckt, als verſicheret, es wurde nichts ermanglen, wann bey dem Krancken ein Mütterliche Neigung ſich einfinden wurde. At ille dixit puero: tolle, & duc eum ad ma-

matrem ſuam. Er aber hat einem Diener geſagt: Nimme ihn / und führe ihn zu ſeiner Mutter. Wann er nur der Mutter übergeben iſt, ſo iſt nichts mehr zu beſorgen: ſo weit ich auch darvon bin, kan ich verſichert ſeyn. Tolle, & duc eum ad matrem. Nimme ihn / und führe ihn zu der Mutter. Die Kranckenwarterin ſoll alſo aufmerckſam, alſo liebreich, alſo fleiſſig ſeyn, daß auf ihr die Sorgfalt einer Oberin beruhen könne, dergeſtalten, daß, wann einer Krancken befohlen iſt, ſich in das Krancken-Zim̃er zu begeben, möge geglaubt werden, ſie werde ſowohl bedient, und verpflegt werden, als wann ſie unter der Hand ihrer Mutter wäre: Tolle, & duc eam ad matrem. Nimme ſie / und führe ſie zu der Mutter. Ich will aber nicht ſagen, daß ein Oberin alſo ſich auf die Kranckenwarterin verlaſſen ſolle, daß ſie gantz ruhig, und unbeſorget leben könne, und gar nicht Acht gebe, wie die Krancke bedient werde. Ihr Vorſteherinen wurdet mit eurem gar zu gefährlichen Beyſpihl die Kranckenwarterinen anweiſen in ihrem Ambt nachläſſig zu ſeyn, wann ihr in dem eurigen gegen denen Krancken ſo nachläſſig wäret. Euer Lieb iſt groß, aber wann ihr nicht wachbar ſeyet, ſo erklecket ſie nicht: eure Befehl ſeynd richtig, aber wann ihr nicht aufmercket, und nicht von Zeit zur Zeit die unmittelbare Vollziehung beobachtet, werden ſie nicht vollzohen werden. Die Kranckenwarterin iſt

etwann

etwann ein gute Cloſter-Frau: ſie hat dir geſagt, ſie wolle alles thun; ich aber ſage dir, du könneſt dich nicht darauf verlaſſen, dann villeicht wird ſie nichts thun. Villeicht wurde die Krancke beſſer verpflegt, wann die Kranckenwarterin glat heraus ſagte, ſie könne dieſelbe nicht bedienen. Ein Mann, zweyer Söhnen Vatter, hat einem geſagt: mein Sohn/ gehe heunt hin/ und arbeite in meinem Weingarten. Fili, vade hodie, operare in vinea mea. *Matth.* 21. 28. Derſelbe hat geantwortet: nolo: ich will nicht. Er hat auch dem anderen eben diſes Geſchäfft anbefohlen, und diſer hat geſagt: ja Herr, ich gehe, jetzt gleich gehe ich dahin: At ille reſpondens ait: eo, Domine: Derſelbe aber antwortet/ und ſpricht: ich gehe/ Herr. O was für ein guter Sohn iſt diſer, wie bereitwillig, wie gehorſam! Es findet ſich nicht, daß der alte Vatter ſich mehr geſorget habe, wer zur Arbeit gehe: der ſo gute Sohn wird alles thun: er hat ja nicht die mindeſte Widerred eingewendet: er hat ja geſagt, er gehe gleich, ohne Verzug: Eo, Domine: Ich gehe/ Herr. Aber übel-angeführter Vatter, wann er ihm glaubet! übel-verſehener Weingarten, wann er auf ſeine Händ warten muß! Er iſt nicht hingegangen: Et non ivit: Und er iſt nicht gegangen. Aber wie? hat ihm ja der Vatter Befehl gegeben? Freylich, aber er iſt nicht hingegangen: & non ivit. Hat er dann

dann nicht geſagt, er gehe gleich dahin? Wahr iſt es; aber er iſt nicht gegangen: & non ivit. Er iſt ja bereitwillig, ehrenbietig, gehorſam, ꝛc. Seye er alles, aber er iſt halt nicht gegangen / er iſt nicht gegangen: & non ivit, & non ivit. Du ſageſt der Kranckenwarterin: gehet hin, verbleibet fleiſſig bey der Krancken, und wann ihr Geſchäfft halber von ihr gehet, ſo kehret gleich widerum zuruck. Ja, gnädige Frau, würdige Mutter, ſagt ſie, und laſſet ſich den gantzen Morgen kaum einmal in demſelben Zimmer ſehen: Et non ivit: Und ſie iſt nicht gegangen. Der Leib-Artzt hat verordnet ihr acht Stund nach einander einen Syrup, oder Safft zu geben; allein die gute Kranckenwarterin bringet ihr denſelben nicht einmal um die neunte Stund, indem ſie wegen dem Syrup ihrem Schlaff ein wenig nicht abbrechen will: Et non ivit: Und ſie iſt nicht gegangen. Der Artzt ſchreibet für, man ſoll der fieberiſchen Krancken die Speiß vorher geben, weil er vorſihet, daß auch das Fieber ehender kommen werde. Schweſter, um zwölf Uhr bringet der Krancken das Eſſen. Ja, ja, heiſſet es; aber gehe nur, und du wirſt ſie noch um ein Uhr mit denen Layen-Schweſteren in der Kuchel müſſig, und ſchwätzend antreffen. Et non ivit. Und ſie iſt nicht gegangen. Der Artzt wird etwann verſchreiben ein Salbung, einen Safft, ein Träncklein, ein diſtilirtes Wäſſerlein, welches

er

er will, daß es ohne Zeit-Verlurſt gebraucht werde, ehe und zuvor das Ubel mehrers anſetze. Gehe hin, ſage es der Apoteckerin, und bereite geſchwind, was angeſchafft iſt. Vade, operare hodie. Gehe hin / arbeite heunt. Ja, ja: und über acht Täg wird die Artzney noch nicht zubereitet ſeyn. Et non ivit: & non ivit. Und ſie iſt nicht gegangen: ſie iſt nicht gegangen. Ich ſage darum nicht, daß diſe Fahrläſſigkeiten offt in geiſtlichen Häuſeren geſchehen, ſondern ſage nur, ſie tragen ſich öffter alldorten zu, wo die Abbtiſſin, in Meynung, die Kranckenwarterinen ſeyen zum fleiſſigiſten, nicht vil Achtung hat auf ihre Krancken-Zimmer.

Wann du auch dein Vertrauen ſetzen kanſt auf die obere Kranckenwarterin, ſo kanſt du dir doch ein gleiche Lieb nicht verſprechen von denen zugegebenen Auswarterinen, und Layen-Schweſteren. Unglückſeelig ſeynd jene Clöſter, in denen die verdammliche Schwachheit der Regentinen zulaſſet, daß dieſelbige die Oberhand erhalten. Die Krancke, da ſie deren unbeſcheidniſten Händen überlaſſen werden, müſſen gröſſere Gedult üben die Auswarterinen zu übertragen, als das Fieber zu leyden. Dieſelbe machen ihre Reglen nach Anweiſung ihrer Anmutungen. Bey der Rebecca ware es gleich, ob ſie dem Iſaac ein heimiſches Kitzlein zurichtete, oder ein gutes Wildbräth vorſetzete: ſie hatte die gröſte Sorg, daß es nur geſchwind geſchehete: es ware ihr

ſchon genug, daß ihr alter Krancker den Betrug nicht merckete. Novit, hat der heilige Gregorius von ihr geſchriben: novit hædum condire, ſicut & leporem. Sie wuſte ein Kitz zu kochen / als wie einen Haaſen. Glaube mir, die Layen-Schweſteren können nicht ſelten dergleichen Veränderungen machen. Das Waſſer von eurem Brunnen, und das geſottene Waſſer aus der Apotecken iſt alles eins: Indianiſche Kräuter, und der Salath, ſo in eurem Garten wachſet, iſt alles eins: geringes Hünlein-Fleiſch, und hartes Rind-Fleiſch, iſt alles eins: ob die Eyr vor einer Stund, oder vor einem Jahr gelegt worden, iſt alles eins: die ſo genannte Dreyſſigiſt-Eyer ſeynd allzeit friſch: das ſüſſe Mandel-Oel iſt allzeit das friſchiſte, ſo lang es nicht alles verzehrt iſt: bleibet über ein Jahr noch etwas in dem Fläſchlein, iſt es eben ſo gut, als wann es im ſelben Augenblick ausgedruckt worden wäre: wann es zu thun iſt, einige Ausgaaben, oder Mühe zu erſpahren, iſt alles gleich, Brühe, und Waſſer, friſch Butter, und verdorben, gekocht und roh, Kitzlein, und Wildbräth, alles eins. Die Ober-Kranckenwarterin weiß wohl, daß die Krancke ſchlecht bedient werde; aber was iſt es? mit all ihrer Aufmerckſamkeit will ſie gleichwohl nicht in Zanck-Händl gerathen mit der Layen-Schweſter, villeicht auch darum, weil ſie mercket, daß durch das Erſpahren nach dem Sinn, und engen Hertz der Abbtiſſin geſchehe.

Aber geſetzt auch, daß in dem Krancken-Zimmer alle ihr Schuldigkeit erfüllen, ſo hülft jedoch ſehr vil, wann man ſihet, daß die Abbtiſſin ſelbſt in Perſon nachſehe, beyſtehe, auszuwarten ſchaffe, und ſelbſt auswarte, mithin ein ſorgfältige Aufmerckſamkeit ſehen laſſe; dann auf ſolche Weis munteret ſie die Kranckenwarterinen auf mit ihrem Beyſpihl, und tröſtet die Krancke mit ihrer Lieb. Die geiſtliche Braut ſprache zu dem Bräutigam: Poſt te curremus in odorem unguentorum tuorum: Wir wollen nach dir lauffen wegen dem Geruch deiner Salben. Höret, wie Oliva ihre Wort auslege. Vis, poſt te tuos alacriter currere? Intelligant, tibi unguenta non deeſſe, hoc eſt, diſcant, non defuturam medicinam, ſi fortè offendentes in curſu inceperint claudicare. Non recuſabunt diſcriminibus ſe mille objicere, qui tuo ducuntur imperio, reguntur arbitrio: ſi tamen viderint, eum, qui & vires conſumpſit, & ætatem, ex imperio tuo domi diligenter foveri, fatigatámque laboribus valetudinem non inviſam tibi eſſe, ſed pretioſam: quippe qui non perpendas, quid nunc non agat, ſed quid egerit, valetudine laboribus labefactata. *Oliv. in illud: Poſt te curremus &c.* Wilſt du / daß die Deinige wacker nach dir lauffen? Sie ſollen wiſſen / daß es dir an Salben nicht mangle / das iſt: ſie ſollen erfahren / daß dir die Artzney

nicht abgehe/ wann ſie etwann im Lauffen anſtoſſen/ und hincken anfangen werden. Es werden ſich nicht weigeren in tauſend Gefahren ſich zu wagen/ welche deinem Befehl gehorchen/ und nach deinem Willen leben: wann ſie anderſt ſehen werden/ daß der jenige/ der ſeine Kräfften/ und Jahr verzehret hat/ auf deinen Befehl zu Haus fleiſſig verpflegt werde/ und daß die durch arbeiten geſchwächte Geſundheit dir nicht verhaßt/ ſondern koſtbar ſeye; als der du nicht ſowohl erwegeſt/ was er anjetzo thue/ als was er gethan habe/ nachdem die Geſundheit gebrochen iſt. Verlangeſt du, daß dich deine Cloſter-Frauen lieben, und eyferig zu Vollziehung deines Willens lauffen? mache, daß ſie vergewiſſet ſeyen, daß es bey dir an Artzneyen nicht fähle, das iſt: ſie ſollen verſicheret ſeyn, daß, wann ſie kranck ſeyn werden, ſie auch wohl verſorget werden. Sie werden ſehr müheſame Aembter nicht ausſchlagen, wann ſie ſehen werden, daß dir ihr Geſundheit zu Hertzen gehe: wann ſie werden wahrnehmen, daß du ein Krancke nicht als einen Laſt des Hauſes achteſt, ſondern ſowohl ihre Perſon, als ihren Zuſtand anſeheſt, und nicht betrachteſt, das, was ſie nicht thun kan, da ſie kranck iſt, ſondern betrachteſt, was ſie gethan hat, oder thun kan, wann ſie geſund iſt. Non videatur, fahret der geiſtliche Prælat fort, zu er-

ermahnen jede geiſtliche Oberen: Non videatur pondus inutile ſenex nonagenarius, qui pondus ſuſtinuit diei, & æſtûs. Es ſoll für kein unnutzliche Burd angeſehen werden ein neunzig-jähriger Alter / welcher den Laſt des gantzen Tags / und die Hitz übertragen hat. Alſo ſoll dir ein bald hundert-jährige Cloſter-Frau nicht fürkommen als ein Uberlaſt des Cloſters: erinnere dich deſſen, was ſie geweſen, und an ihr, da ſie wohl bedienet wird, ſollen die jüngere hoffen, ſie werden dermal einſtens mit eben ſolcher Gutwilligkeit bedient werden, wann ſie Alters halben unbrauchbar ſeyn werden. Placuit Angelis properantibus Sodomam magis Abrahæ obſequium, quàm convivium. Puto hoſpitibus, & longuentibus in noſtris domibus gratior foret buccella ſicca à ſuperiore læta fronte, promptóque miniſterio exhibita, quàm ferculorum copia; ideo inopes, quòd reſidente in ſuis receſſibus præſule videantur potiùs refici, quàm excipi. Denen Englen / welche nacher Sodoma eyleten / hat beſſer gefallen des Abrahams Dienſt / als die Mahlzeit. Ich vermeyne / denen Gäſten / und ſchwachen Krancken in unſeren Häuſeren wurde angenehmer ſeyn ein truckenes Bröcklein von dem Oberen mit frölichen Angeſicht / und hurtiger Dienſtfertigkeit gereichet / als ein Menge der Speiſen; zumahlen ſie darum ſchlecht

verſehen zu ſeyn ſcheinen / weilen ſie / da der Vorſteher in ſeinen Zimmeren ſitzet / vil mehr ſcheinen erquicket / als beherberget zu werden. Gewißlich die Engel unter der Geſtalt der Frembdling, achteten das groſſe Gaſtmahl nicht, wohl aber lieſſen ſie ihnen gefallen die gröſte Lieb, und perſönliche Aufwartung des Abrahams. Ein Krancke, die keinen Schlaf hat, wird etwann nichts eſſen; ſie wird aber wohl getröſtet werden, wann ſie ſihet, daß ihr Oberin für ſie ſorgfältig ſeye. Ein bitterer Becher einer widerwärtigen Artzney wird der Krancken ſüß fürkommen, wann ſolchen die liebreiche Abbtiſſin mit eigner Hand, und annehmlichen Angeſicht darreichet. Ja freylich, vil angenehmer iſt ein gute Lieb, als ein gute Verpflegung mit Speiß, und Tranck: an beyden fählet es, wann die Vorſteherin ihr Zimmer allzuſehr liebet, und nicht vil an das Krancken-Zimmer gedencket. Du wirſt ſagen, du habeſt andere Geſchäfft: aber Heiligſter GOtt! was für Geſchäfft ſeynd wichtiger, und würdiger einer geiſtlichen Regentin, als ein ſorgfältige Neigung haben zur Ubung der Barmhertzigkeit, und Lieb, wann ſolche gegen denen Krancken ihres Hauſes erwiſen werden? Iſt die Vorſteherin unacht- und unaufmerckſam auf das Krancken-Zimmer, eintzig beſchäfftiget in Aufmerckſamkeit auf die Haus-Würtſchafft, ſo wird ſie wohl etwann ein gute Haus-Würtin ſeyn, aber nicht ein

ein gute Vorſteherin: mercket ſie nicht auf die Krancke, damit ſie aufmercke auf die Rechts-Händel, und die Advocaten unterrichte, ſo wird ſie wohl etwann ſeyn ein gute Zanckerin, aber nicht ein gute Vorſteherin: geſchihet es, um alle Poſt-Täg einen guten Büſchel Brieff zu ſchreiben, wird ſie ſeyn ein gute Zeitung-Schreiberin, aber nicht ein gute Vorſteherin: iſt es, damit ſie ſich in ihrem Zimmer einſchlüſſe, oder in der Kirchen aufhalte bey langem Gebett, und bey Anhörung viler heiligen Meſſen, ſo wird ſie ſeyn ein gute Cloſter Frau, nicht aber ein gute Vorſteherin. Gewißlich ein heiliger Ignatius, ein Vincentius Caraffa, der erſte Stüffter, der andere General meines Ordens, viler anderen aus anderen Orden zu geſchweigen, waren ja höchſtens beſchäfftiget in ihrem Ambt, vermög deſſen ſie verbunden waren an die gantze Welt zu gedencken, weit mehrers, als beſchäfftiget iſt, wer nur in einem kleinen Begrif eines eintzigen Cloſters regieret: mit allem dem beſuchten ſie täglich ihre Krancke, auch auſſer des Hauſes, und bey denen, die ſie im Haus hatten, widerholten ſie die Heimſuchungen, brachten ihnen kräfftige Labungen, dienten ihnen mit eignen Händen, und zu den ruhigeren Stunden bey der Nacht, da andere ſchlaffeten, ſchleichten ſie gantz ſtill zu der Thür des Krancken, und ſpeheten mit ſorgfältiger Lieb aus, ob der Krancke ruhete, oder Schmertzen leydete, und wann ſie denſelben achzen,

zen, und klagen höreten, tratten ſie hinein, wacheten mit ihm, und reicheten ihm zu trincken in ſeinem Durſt, Stärckung in ſeiner Trangſaal, und Labung für ſeinen Geiſt. Du wirſt widerſetzen, diſes ſeye ein gar zu groſſer Uberlaſt, und koſte gar zu vil Ungemach. Aber mein! ſagſt du nicht ſelbſt, das Obrigkeitliche Ambt ſey ein Creutz? Ich glaube nicht, daß das Creutz im Gebiethen beſtehe. Jenes Dominamini, Gebiether / ſo dem Menſchen im Stand der Unſchuld iſt geſagt worden, iſt ihm auch nach der Sünd im Hertz verbliben, und ein jeder hat ein angebohrne Begierd mehr von anderen Gehorſam gegen ſich zu erfahren, als zu gehorſamen: das Creutz der Obrigkeit beſtehet nicht in dem, daß du vor anderen ein beſſeres Wohn-Zimmer habeſt, daß du ein eigene Layen-Schweſter habeſt, die dich nach deinem Belieben bediene, gleich als ein Camer-Dienerin; auch nicht in dem, daß du mehrers angeſehen, mehrers geehret, mehrers mit guten verſehen werdeſt: es iſt ja kein Creutz, verſehen werden mit Geld des Cloſters, mit vilen Ergetzlichkeiten, deren andere eintweders entrathen müſſen, oder nichts bekommen, als aus ihrem angewiſenen Zins, oder von ihrer Hand-Arbeit. In wem iſt dann das Creutz deines Ober-Ambts? Es beſtehet nemlich in ſo vilen Ungelegenheiten, welche du zu übertragen haſt vermög deines Ambts, welches dich verbindet wachtſame Obacht zu haben auf alle Aembter, und zu verſchaffen,

ſchaffen, daß, ſo vil es ſeyn kan, keiner etwas an nothwendigen Erquickungen abgehe. Jetzt, gleichwie die Krancke die Bedůrftigſte ſeynd einer Lieb, und Hůlf, alſo ſeynd ſie das gróſte Creutz deines Ambts: du muſt es aber tragen, und wo es die Noth erforderet, ihnen auch einen Theil deines Schlaffs ſchencken. Ich will jedoch nicht ſagen, daß du Vorſteherin ihnen beyſtehen ſolleſt, als wie die unmittelbare Kranckenwarterinen; dann ſo vil kan von dir weder verlangt werden, noch geſchehen: du ſolleſt aber Obacht haben, ob das Zimmer ſauber gehalten werde, wie das Beth wohl gerichtet werde, wie zu rechter Zeit gebracht werden die Speiſen, das Getranck, die Artzneyen, und was immer von denen Artzten vorgeſchriben iſt, was fůr Mahlzeiten, was fůr Speiſen, wie gekocht, und zubereitet werden fůr die Krancke, und was fůr eine, wie gekocht fůr die geſund werdende. Du ſolleſt beobachten, ob die Krancke verlaſſen ſey in der traurigen, und ihr verdrůßlichen Einſamkeit, oder ob das Zimmer wohl eingeheitzet, oder der Krancken der Kopf angefůllet werde durch zu viles beſuchen, und reden. Einige Vorſteherinen ſchreiben ihnen ſelbſten fůr ein genaue Eintheilung der Zeiten, und in diſer zwey, oder drey Beſuchungen ihrer Krancken des Tags; allein ſolche, allzeit zu beſtimmter Zeit fůrgenommene Beſuchungen ſeynd ein unnutzliches Compliment, und bringen keinen Nutzen: es gezimet ſich zu ſolchen Stun-

den zu gehen, in welchen kan beobachtet werden, wie die Krancke bedient werde. Ein Oberin kan ſich zu jeder Stund mit Auferbäulichkeit beurlauben von jedem, wer es immer ſeyn mag, wann ſie ſagt, es ſeye nun die Stund der Artzney, des Mittag-Mahls, oder des Fiebers einer Krancken, und gebühre ſich dieſelbe zu beſuchen. Seynd dieRanckenwarterinen fleiſſig, ſo wird ihnen das Aug der Oberin wohl nicht zuwider ſeyn; und diſe wird deſto embſiger ſeyn, weil ſie erkennen wird, daß man ihr zu hülf komme: ſeynd aber jene nachläſſig, ſo werden ſie zum Gehorſam, und Unterwürffigkeit gebracht werden, und wird ihnen der auferbäuliche Fleiß ihrer Abbtiſſin zu einem ſtillen Verweis, und nicht geringer Beſchämung gereichen. Es iſt nicht nöthig, daß ſich diſe lang aufhalte, ſondern genug, daß ſie ſich in dem Zimmer der Krancken einzufinden wiſſe, wann es Zeit, und Gelegenheit iſt. Diſes ſeye geſagt einer Vorſteherin mit einem villeicht zu langen Abgang von der vorhabenden Abhandlung; aber wann es um die Liebe zu thun iſt, kan diſer Abtrit niemal zu lang ſeyn.

Anjetzo kehre ich widerum zuruck zu denen Kranckenwarterinen, und widerhole, ihr Aufmerckſamkeit ſoll alſo beſchaffen ſeyn, daß die ihnen übergebene Krancke ſeye gleichwie unter der Hand ihrer Mutter. Tolle, duc eum ad matrem. Nimme ihn/ und führe ihn zu der Mutter. Eurem Cloſter wird einen groſſen

Eyfer

Eyfer in euren Geiſt erwecken die Erwegung, was für ein Sorg für die Krancke JEſus Chriſtus allzeit erzeigt habe. Er hat keinen jemal verſchmähet, er iſt in ihre Häuſer gegangen, er iſt zu ihren Betheren hinzu getretten, und hat mit ihnen allzeit auf liebreiche Weis gehandlet. Als er ſeine Apoſtel ausgeſändet, in der Welt zu predigen, und die Bekehrung der Menſchen zu beſorgen, hat er unter ihren Unterweiſungen für die erſte gegeben, die Krancke zu verſorgen. In quamcunque civitatem intraveritis, & ſuſceperint vos - - curate infirmos, qui in illa ſunt, & dicite illis: appropinquavit in vos regnum Dei. In was immer für ein Stadt ihr eingehen werdet/ und ſie euch aufnehmen werden : : traget Sorg für die Krancke/ welche in derſelben ſeynd/ und ſaget ihnen: das Reich GOttes hat ſich zu euch genahet. Hätte vermeynet, die Apoſtel hätten in einer Stadt vorhero die Götzen-Bilder zerſchlagen, und die gottſchänderiſche Altär niderreiſſen, predigen, und die Hertzen der Sünder umkehren ſollen: ich hätte vermeynet, ſie hätten von dem Reich der Himmlen reden ſollen, vor Heylung der Kranckheiten; aber nein, ſondern die erſte Verrichtung, ſo denen Apoſteln angetragen wird, iſt für die Krancke zu ſorgen: Curate infirmos, qui in illa ſunt. Vorſorget die Krancke/ die in derſelben ſeynd. O wie nahe ſoll dir dein Ambt am Hertzen ligen! wann

du

du von Chriſto unter denen Apoſtlen wåreſt als ein Apoſtlin erwåhlet worden, ſo håtte die Bedienung der Krancken die erſte Verrichtung deines Apoſtel-Ambts ſeyn můſſen: Curate infirmos, qui in illa ſunt. Traget Sorg fůr die Krancke/ die in derſelben ſeynd. Was noch mehr? Chriſtus ſelbſt erklåret ſich, daß er ihme deinen Beyſtand gegen denen Krancken ſo wohl gefallen laſſe, als wann es ihm in ſeiner eignen Perſon geſchehen wåre: von diſem wird er im jůngſten Gericht ein ſonderbare Meldung thun, und mit ſeinem eignen Mund einen ſolchen Dienſt herꝛlich loben: Infirmus eram, & viſitâſtis me. *Matth.* 25. 36. Ich ware kranck/ und ihr habt mich heimgeſucht. Mercket wohl: er ſagt nicht: die Schweſter Candida, oder die Schweſter Thereſia ware kranck; ſondern ich war kranck: infirmus eram: er ſagt nicht: ihr habt die Schweſter Alba, oder die Schweſter Paulina heimgeſucht; ſondern ihr habt mich heimgeſucht: & viſitâſtis me. Dahero, ſo offt du in das Zim̃er einer Krancken kommeſt, ob ſie ſchon ungedultig, verdrůßlich, und ſchwer zu bedienen iſt, muſt du dir einbilden, du beſucheſt, und bedieneſt JEſum Chriſtum: und wann du anderſtwo beſchåfftiget biſt, und kommet die Zeit heran, muſt du in deinem Hertzen widerholen: Chriſtus der HErꝛ erwartet mich in dem Krancken-Zimmer: und wann du empfindeſt, oder einen Verdruß, oder einen

Wi-

Widerwillen, oder einen Grauſen, laſſe uns ge-hen, laſſe uns gehen, muſt du ſagen, in jenem Beth ligt JEſus, der iſt allda kranck, und will von mir bedienet ſeyn: es wird ein Tag komen, an welchem er mir dancken wird für alle meine Schritt, und wird mir belohnen diſe Beſuchun-gen, welche er alle hat aufgenommen, als wären ſie ihm geſchehen: Infirmus eram, & viſitâſtis me. Ich ware kranck/ und ihr habt mich heimgeſucht. Vernehme die Wort des Heil. Bonaventura, die zwar etwas rauch für die Ohren, aber ſehr köſtlich für die Lehr ſeynd. Cur anima tota die anxiaris poſt Chriſtum? Indicabo tibi, quem diligit anima tua. Certè in infirmaria jacet, & ibi anguſtiatur, ibi tor-quetur: curre, & ſibi miniſtra, & ſibi com-patere infirmanti. *Stim. Div. am. c.* 1. Warum/ O Seel! ängſtigeſt dich den gantzen Tag nach Chriſtum? Ich will dir anzeigen/ welchen dein Seel liebet. Gewißlich im Krancken-Zimmer ligt er/ und alldorten wird er geängſtiget/ alldorten wird er ge-quälet. Iſt ſo vil geredt, als: du biſt ſorg-fältig JEſum Chriſtum zu finden im Bett-Ort, und heimzuſuchen in der Kirchen: ich ſage dir aber, ja vil mehr er ſelbſt ſagt dir, wo er ſeye: gehe nur ihn anzutreffen in das Krancken-Zim-mer: alldorten iſt er, alldorten erwartet er dich, alldorten verlanget er von dir bedienet zu wer-den: und alldorten wirſt du ihn mit ſo vil gröſ-

ſerem

ſerem Verdienſt ſuchen, je mehr Ungemach dich koſten wird, ihm in der Kranckheit zu dienen. Infirmus eram, & viſitâſtis me. Jch ware kranck/ und ihr habt mich heimgeſucht. Jn diſer Meynung, JEſum an deiner Krancken, zu erkennen, haſt du den kräfftigiſten Schluß, derſelben auszuwarten mit einer wahren inbrünſtigen Lieb. Neben diſem bilde dir offtermalen ein, wie derſelben ihr eigne Mutter auswarten wurde. Ein Mutter, wann ſie von Haus ausgehet, und ein krancke Tochter verlaſſet, iſt ſehr ſorgfältig, daß ſie alſobald wider zuruck kehre: ſie gehet in die Kirchen, und kaum hat ſie die H. Meß gehört, ſo verliehret ſie kein Zeit, und gehet, wohin ſie ihr Liebe beruffet: frage ſie, warum ſie nicht verziehe die Predig zu hören, warum ſie ſich nicht aufhalte mit ihrer Vertrauten: ſie wird antworten: ich hab Eyl; dann ich hab ein krancke Tochter: ſie laſſet ſich nicht ein in Geſpräch, in ein Spihl: ſie verlaſſet geſchwind jede Beſuchungen, weil ihr Hertz immer ſie zu dem Zimmer der Krancken beruffet. Sprich du öffters zu dir ſelbſt: wurde die Mutter der krancken Cloſter-Frau ſie ſo lang ligen laſſen? wurde ſie diſes Beth ſo ungerichtet laſſen? wurde ſie die Kammer ſo unſauber laſſen? wurde ſie Mittel finden wider diſen harten Geruch? wurde ſie ihr ein ſo ſchlecht-gekochte Speiß bringen? wurde ſie die Verſchreibung des Doctors alſo wenig vollziehen? Ach, ſchäme dich, O Cloſter-Frau!

daß

daß bey dir die übernatürliche Lieb der Barm-
hertzigkeit nicht kan zuwegen bringen, was bey
einer jeden Weltlichen erhalten kan ein nur na-
türliche Liebe der Mutter. Tolle, duc eum ad
matrem. Nimme ihn / führe ihn zu der
Mutter.

Der Krancke iſt ſeiner Mutter übergeben
worden: Qui cùm tuliſſet, & duxiſſet eum ad
matrem ſuam &c. Welcher als er ihn ge-
nommen / und zu ſeiner Mutter gebracht
hatte: und ware nöthig, die gantze mütterliche
Liebe zu glauben, daß er kranck wäre. Bey einem
Knaben ein unſichtbarlicher Kopf-Schmertzen:
Caput meum doleo: Der Kopf thut mir
wehe: iſt nicht ſelten ein erdichte Sach, um
von dem lehrnen zu entrinnen, oder die Schul
zu vermeyden; allein ein mütterliches Hertz arg-
wohnet ſo leicht nicht. Ein Kranckenwarterin
ſoll niemal glauben, ein Cloſter-Frau ſtelle ſich
nur an, wann ſie ſagt, ſie ſeye kranck. Ich ver-
neine zwar nicht, daß es geſchehen könne, daß
auch ein Cloſter-Frau für ſich einen Gewinn
mache von einer vorgegebenen unſichtbarlichen
Kranckheit. Bißweilen hilfft, daß eine für
kranck gehalten wird, und gewiſſe kleine Unpäß-
lichkeiten, wann ſie äuſſerlich ein groſſes Anſe-
hen haben, bringen groſſen Vortheil, und Ge-
winn der Ausnahmen, und Befreyungen in einer
Gemeind. Rachel gehet ihrem ankommenden
Vatter Laban nicht entgegen, verbleibet in ihrer
Zelten,

Zelten, und hat die gantze Sorg in dem, daß ſie die Götzen-Bildlein verberge, welche ſie nicht will, daß ſie gefunden werden: dahero bey dem Eintritt ihres Vatters laſſet ſie ſich ſehen, ſitzend auf einem Büſchel Stroh, und indem ihr Schweſter Lia, dann auch die Zelpha, und Bala, und alles Haus-Geſind in Beſchäfftigung, und Verwirrung iſt, ſtehet Rachel nicht einmal auf. Sie befreyet ſich von Complimenten, von Ungelegenheit, von genauerer Nachforſchung, indem ſie meiſterlich, und zur Zeit ſich als von einer unvorgeſehenen Schwachheit überfallen anzuſtellen wuſte. Illa feſtinans abſcondit idola ſubter ſtramenta Cameli, & ſedit deſuper. - Ne iraſcatur Dominus meus, quòd coram te aſſurgere nequeo, quia juxta conſuetudinem fœminarum nunc occidit mihi. *Gen.* 31. 34. **Sie hat eylends die Götzen-Bilder verborgen unter dem Stroh des Camels/ und iſt darauf geſeſſen. - Mein Herr erzürne ſich nicht/ daß ich dir nicht aufſtehen kan/ dann es iſt mir anjetzo widerfahren nach Gewohnheit der Weiber.** Da ſie allein iſt, und von niemand geſehen wird, iſt ſie ſo ſtarck, daß ſie mit aller Hurtigkeit thun kan, was ſie will: Feſtinans: **Eylend**: da ſie geſehen wird, in Gegenwart anderer, iſt die arme Tröpfin ſo ſchwach, daß ſie ſich nicht rühren kan, von ihrem Sitz aufzuſtehen. Coram te aſſurgere nequeo. **Ich kan vor dir nicht aufſtehen.** O arme Haut! welcher

welcher aber manchesmal nachfolgen auch geiſtliche Weibs-Bilder. Wann es zu thun iſt um arbeiten in Geheim, um wachen nach eignem Sinn, und Luſt, um ein Stick-Werck auszumachen von groſſem Gewinn, wann niemand anderer zuſihet, ſeynd ſie ſtarck, werden nicht mied, ruhen nicht, thun alles in Eyl: Feſtinans: Eylends; komet aber etwann in das Zimer ein andere Schweſter, ach wehe! heiſſet es gleich: wie thut mir mein Kopf ſo wehe! ach, wie thut mir mein Magen ſo wehe! wie ſchwach bin ich! ich kan mich nicht rühren: Coram te aſſurgere nequeo: Jch kan vor dir nicht aufſtehen. Einige bedienen ſich ihrer Schwachheiten, als wie der Jgel ſeiner Stachlen: er wird von diſen nicht geſtochen, dann ihre Stich gehen alle gegen andere, nicht gegen ihn ſelbſt: er wendet dieſelbe nach denen Früchten, und Weintrauben, diſe ſtecket er an, tragt ſie in ſein Höle, und lebet ſehr luſtig darvon. Gewiſſe Kranckheiten ſtechen die Geſunde, nicht die Krancke: ein jeder ihrer Stachlen ſtecket an, und tragt mit ſich eine Befreyung. Der Heyland hat ſchon geſagt: Nunquid colligunt de ſpinis uvas. *Matth.* 7. 16. Sammlen ſie dann Weintrauben von den Dörneren? Diſe ſammlen ſie in allweeg: ſie bedienen ſich ihrer Dörner allerhand Bequemlichkeiten, gute Täg zu ſammlen. Einmal thut der Kopf wehe: diſer Dorn ſtecket an ſeinen Frucht, die Befreyung vom Tiſch-Leſen. Ein

andersmal macht einige Ungelegenheit ein wenige Erkältung, und diſer Stachel ſtecket auch ſeinen Frucht an, die Befreyung mit anderen in den Chor zu gehen. Mann laſſet in Gegenwart der Frau Priorin ein weniges Hüſtlein hören, und diſer Dorn ſpiſſet gleichfahls ſeinen Frucht an, die Erlaubnuß im Beth zu verbleiben, und nach Belieben auszuſchlaffen. Man empfindet ein wenigen Abgang des Schlaffs, und diſer Stachel ſtecket an ſeinen Frucht, ein friſche Kammer in dem Krancken-Zimmer den gantzen Sommer zu haben. Auf ſolche Weis iſt es kein Wunder, wann man niemalen geſund wird: jene Stachel ſeynd lieb, mit welchen ſo gute Beuthen gemacht werden. Colligunt de ſpinis uvas. Sie ſammlen Weintrauben von den Dörneren. Hernach geſchihet es offt, daß diſe freywillige Krancke auch in Angeſicht anderer mit ihnen ſelbſten nicht überein kommen, und iſt wohl nöthig, daß alsdann nicht nur die Kranckenwarterinen, ſondern auch die Vorſteherinen von groſſer Heiligkeit ſeyen, wann ſie ſo groſſe Unbeſtändigkeit ſehen, mit all ihrer Lieb die Gedult nicht verliehren. Iſt es angeſehen auf Arbeiten, und Mühe, zum Dienſt des Cloſters, ſeynd ſie ſchwach, haben keine Kräfften; aber nachmalen ſihet man, daß ſie ſich unermiedet legen auf Arbeiten zu ihrem beſonderen eignen Gewinn, und zwar mit gröſſerer Mühe. In der Frühe können ſie mit anderen nicht aufſtehen, weil

weil ſie nothwendig ſchlaffen můſſen; zu Abends aber verſchieben ſie die Ruhe zwey, und drey Stund lang nach anderen, und verdrůſſet ſie das Wachen nicht. Sie kőnnen ein halbe Stund lang nicht ůber Tiſch leſen, und leſen doch alle Kundtſchafften, alle Zeitungen in denen Zuſammenkunfften. Sie gehen nicht in den Chor, weil ihnen der Lufft ſchådlich wåre: hernach verzehren ſie vil, vil Stunden bey dem Red-Fenſter ohne Sorg, der Lufft in dem Red-Zimmer mőchte zu rauch ſeyn. Solche ſehr einbilderiſche Krancke zu Aembteren, gemeinen Arbeiten, und Bemůhungen anſtrengen, geduncket ein Unbeſcheidenheit zu ſeyn; aber ihnen hernach Befreyungen geſtatten, verurſachet Aergernuß. Wann ſie nach Gutachten des Doctors in Wahrheit einer Befreyung bedůrfftig ſeynd, befreye man ſie, doch alſo, daß ſie hernach mit gleichem Schritt fortgehen: ſihet man aber, daß ſie arbeiten kőnnen, und wůrcklich arbeiten, ſo begehre man, daß ſie, wie andere, arbeiten, und dienen zum gemeinen Nutzen. David hat ein treffliche Beweiſung ſeines Anerbiethens, daß er mit dem Riſen Goliath kåmpffen kőnne, fůrgebracht. Saul ſprache zu ihm, er ſeye ſchwach, und habe zu ſolchem Streitt nicht genugſame Kråfften: David entgegen ſagte: zum eignen Nutzen meiner Heerde kåmpffe ich mit Båren, und Lőwen: ſo kan ich ja zum Dienſt des gemeinen Weeſens meine Stårcke auch wi-

der einen Philiſthåer brauchen: es braucht nichts mehr, ich will es mit dem Riſen machen, gleichwie ich es mit Löwen, und Båren zu machen pflege. Erit igitur & Philiſthæus hic incircumciſus, quaſi unus ex eis. 1. *Reg*. 17. 36. Dahero wird diſer unbeſchnittene Philiſthåer ſeyn / als wie einer aus ihnen. Und würcklich hat er gekåmpffet, und iſt nicht unterlegen, ſondern hat im Kampff obgeſiget. Du entſchlageſt dich von gemeiner Arbeit zum Nutzen des Cloſters, weil du ſchwach biſt, arbeiteſt aber ſtündlich zu deinem eignen Vortheil, und jedoch vermehret ſich dein Ubel nicht. Mache dir die Rechnung, ein Arbeit ſeye wie die andere, ſo braucht es keine mehrere Kråfften: Erit quaſi unus ex eis: Er wird ſeyn/ gleichwie einer aus ihnen. Kanſt du nicht öffentlich über Tiſch leſen, weil du ein ſchwaches Haupt haſt, und ein ſolche Bemühung dir ſchadet; ſo bilde dir ein, du leſeſt in der Recreation-Zeit ein Blat Zeitungen, wo dir etwann durch das Leſen der Kopf auch entzündet wird, und du nichts deſto weniger ſageſt, es ſchade dir nicht: Erit quaſi unus ex eis: Er wird ſeyn/ gleichwie einer aus ihnen. Förchteſt du den Lufft im Chor, ſo bilde dir ein, es ſeye der Lufft im Red-Zimmer, oder im Hof: Erit quaſi unus ex eis: Er wird ſeyn/ gleichwie einer aus ihnen. Es wird mit einander betrachtet Fleiß, und Fleiß, Arbeit, und Arbeit, Ungemach, und

Unge-

Ungemach: wer ſihet, daß du weder Fleiß, weder Arbeit, noch Ungemach ſucheſt, wann es um deinen Luſt, und eignen Vortheil zu thun iſt, hat wohl Urſach dich zum Fleiß, zur Arbeit, zum Ungemach anzuhalten, wann es angeſehen iſt auf Ubung deiner Schuldigkeit zum gemeinen Beſten des Cloſters. Ich erbaue mich über die maſſen an dem Daniel, da ich finde, daß er nach einer langwürigen Kranckheit, durch welche er sehr geſchwächt worden, ſich kaum aus dem Beth zu erheben angefangen, und gleich wiederum ſeine Beſchäfftigungen, und Arbeiten zum guten des Reichs angegriffen habe. Et ego Daniel langui, & ægrotavi per dies; cúmque ſurrexiſſem, faciebam opera Regis. Und ich Daniel ware unpäßlich/ und lage kranck vil Täg lang; und als ich aufgeſtanden/ verrichtete ich die Geſchäfft des Königs. Diſe Sorgfalt ſolte auch in dem geiſtlichen Orden nachgethan werden. So bald, als es nur ſeyn kan, ſolte ſich ein Cloſter-Frau wiederum zu ihrem Ambt, in den Chor, zu der Arbeit, zu gemeinen Verrichtungen begeben: diſe ſeynd die Werck, und Geſchäfft des Königs der Himeln: andere ſeynd nur Werck der Zärtlichkeit, des Sinns, oder des eignen Vortheils. Jene, die GOTT dienet, muß ſorgfältig ſeyn für jene Werck, welche GOtt von ihr begehret. Cùm ſurrexiſſem, faciebam opera Regis. Als ich aufgeſtanden/ hab ich die Werck des Kö-

nigs verrichtet. Ein in dem HErrn wahrhafftig eyferige Seel bedarff keines Sporens, ſondern eines Zaums. Uberhaubt zu reden, wann ein Cloſter-Frau ſich klaget wegen einem Zuſtand, der nicht geſehen werden kan, aber doch ſich nicht zeiget, daß ſie ein Befreyung verlange, auch ihr ſelbſt hilfft, und thut, was ſie thun kan, ſo ſoll ihr Mitleyden erwiſen, und geholffen werden. Aber wann dergleichen unſichtbarliche Kranckheiten alle nur abzihlen auf Befreyungen zu ſuchen, ſoll mit ihnen eine Strengheit gebraucht werden, indem das Mitleyden ein Aergernuß werden kan. Jedoch gehet diſe Härtigkeit, wie ſie immer iſt, nur die Oberinen an, und nicht die Kranckenwarterinen. Ihr ſeyet nicht beſtelt zum urthlen, ſondern zum auswarten: euch ſtehet nicht zu die Gerechtigkeit zu üben, ſondern die Lieb. Es ſeye der Schmertzen wahr, oder falſch, die Schweſter kranck, oder geſund, ſo lang ſie unter eurer Hand iſt, müſſet ihr derſelben dienen, und beyſtehen mit einer mütterlichen Lieb. Tolle, duc eum ad matrem. **Nimme ihn/und führe ihn zu der Mutter.**

Der Knab hat geſagt, es thue ihm der Kopf wehe. Caput meum doleo: **Mein Kopf thut mir wehe.** Es kunte aber ſcheinen, ein bloſſer Haupt-Schmertzen verdiente kein ſonderbare Aufmerckſamkeit. Ein wenige Einbildung, ein wenige kindiſche Zärtlichkeit ſcheinte das Klagen leichtlich vergröſſeren zu können, da es doch

mit ſeiner Kranckheit nicht vil zu bedeuten hatte. Würcklich hat in diſem villeicht auch die Mutter gefählet, indem ſie nicht alles in Obacht genommen, wie es derſelbe Schmertzen verdiente; maſſen ſie keinen Artzt beruffen, kein Mittel angewendet, etwann in der Meynung, daß, wann man allzeit gleich zu dem Artzt lauffen wolte, ſo offt einem der Kopf wehe thut, die Herren Artzten allzuvil beunruhiget, und die Ubel geſucht, nicht geheylet wurden. Wahrhafftig auch in Clöſteren gibt es einige für ihr Geſundheit allzuſcrupuloſe, welche die Geſundheit gäntzlich verderben, da ſie für ſolche ein gar zu vile Sorg tragen. Haben ſie zur Nachts-Zeit ein halbe Stund nicht ſchlaffen können, verlangen ſie in der Fruhe, daß gleich der Doctor beruffen werde: ſie mercken genau, wie offt ſie gehuſtet haben: ſie greiffen dann und wann mit der Hand die Puls, um zu erfahren, wie ungleich die Ader ſchlage: ſie verzehren mehr eingemachte Zucker-Sachen, als Brod, truncken mehrer Syrup, und Säfft, als Wein; und für diſe hat der Artzt die gröſte Mühe, ſolche Artzneyen auszufinden, die ihnen durch truncken einen Troſt bringen, aber nicht vil ſchaden können. Wann nicht in jeder Beſuchung ein Artzney verſchriben wurde, ſo wurden ſie glauben, man achte ihr Geſundheit nicht. Pillulen, Pulver, Teriack, und alle Verordnungen des Galeni, und alle Heimlichkeiten des Quercetoni, ſeynd in demſelben Zimmer an-

anzutreffen, und mit ſo vilen Artzneyen haben ſie nichts anderes gutes, als daß ſie die Feuchtigkeiten ihres Leibs in einer Widerſpenſtigkeit erhalten, und allzeit unpåßlich ſeyen. Qui vivit medicè, vivit modicè. Wer mit Artzneyen lebt / der lebt kurtz. Wer allzuſehr auf ſein Geſundheit Sorg tragt, der pflegt ein kurtzes Leben zu haben.

Der Kayſer Tiberius hat ſich niemal nach dem Gutachten der Artzten richten wollen, und hat mit guten Kråfften biß auf ſiben und achzig Jahr lang gelebt. *Sueton. in vit. c.* 68. Gewiſſe langwůrige Zuſtånd werden mit der Zeit durch Tapffer- und Frölichkeit des Gemůts überwunden, und nehmen zu durch die abergläubiſche Regl des Artzten. In alten eingewurtzelten Kranckheiten iſt beſſer etwas verbiethen, als etwas geben; und hilfft mehrer ſich hůten von gewiſſen Unordnungen, und machen, daß man ſich ſelbſt helffe durch eigne natůrliche Kråfften, als alle Artzneyen nutzen kónnen. Eben ſolche Unordnungen můſſen vermeydet werden mit einer måſſigen Klugheit, nicht mit einer ſcrupuloſen Aengſtigkeit. Was fůr ein unglůckſeeliges Leben iſt geweſen das Leben des Cain! Er bildete ihm ein, ein jedes Ding, ſo ihm begegnete, wurd ihn umbringen. Omnis, qui invenerit me, occidet me. *Gen.* 4. 14. Ein jeder / der mich finden wird / wird mich tödten. GOTT hat ihn verſicheret, daß ihm diſes eingebildete Unglůck

nicht

nicht begegnen, und ihm nichts aufſtoſſen wurde, weſſentwegen er ein jedes Angeſicht fliehen, und ein jede Hand meyden ſolte. Nequaquam ita fiet. **Mit nichten wird es alſo geſchehen.** Nichts deſto weniger ware er allzeit forchtſam, allzeit flůchtig. Der Schatten von einem Baum, die Bewegung eines Aſts, das Gerǻuſch eines Waſſers, alles erſchrǒckte ihn, und tribe ihn in die Flucht: Habitavit profugus in terra: **Er wohnte als ein Flůchtling auf der Erden.** Unglůckſeelig iſt jene Cloſter-Frau, welche mit einer gleichen Forchtſamkeit lebet, und ihr ſelbſt Mucken macht: Omnis, qui invenerit me, occidet me: **Ein jeder / ſo mich antreffen wird / wird mich umbringen.** Blaſet etwann der Lufft ein wenig, ach wehe! heiſſet es, macht das Fenſter zu, damit mir nicht an der Bruſt ein Lungen-Fleck auffahre: Occidet me: **Wird mich tǒdten.** Das Wetter iſt etwas kalt, ach wehe! es thut noth in dem Zimmer zu bleiben, dann ein Cathar im Kopf kan mir Ungelegenheit machen: Occidet me: **Wird mich umbringen.** Es wǻhet der Oſt- oder Sud-Wind, ach wehe! man muß ſich bey dem Feuer trůcknen, weilen die Feuchtigkeit ungeſund iſt: Occidet me: **Wird mich umbringen.** Ein Speiß iſt blǻſtig, ein andere hitzig, ein andere hart zu verdǻuen: da muß ich mich hůten: Occidet me: **Wird mich tǒdten / wird mich tǒdten.** Alſo fliehet ſie von dem Garten, von

der Spazier-Gallery, von dem Chor, damit ſie von Lufft nicht umgebracht werde, und fählet wenig, daß ſie nicht auch das Weyh-Waſſer fliehet, damit ſie kein Feuchtigkeit empfinde. Occidet me. Habitavit profugus in terra. Wird mich umbringen. Hat flüchtig auf Erden gewohnt. Aber O nein, förchte dir nicht: Nequaquam ita fiet: Auf keine Weis wird es alſo geſchehen. Unterlaſſe diſe Schröcken, und ſolche eingebildete Tödtungen werden zu deiner Geſundheit verhülfflich ſeyn. In gewiſſen anhaltenden, und eingewurtzelten Kranckheiten, wann du ſiheſt, daß nach etlich Monat der von denen Artzten angewendeten Cur dein Geſundheit nicht hergeſtellt ſeye, ſage nur, für deinen Zuſtand ſeye das eintzige Mittel in der Gedult. Joram, der König in Juda, iſt zwey gantze Jahr lang mit einem ſchärffiſten Bauch-Schmertzen gequälet worden, bis das Ingewend zergangen, und nach und nach verfaulet, er gäntzlich entkräfftet, und geſtorben iſt. 2. *Paral.* 21. 18. Wie vil Aertzt, glaubeſt du, werden ihr Kunſt angewendet haben, dem König die Geſundheit wider zu bringen? Vil Sachen werden ſie gebraucht haben, nichts aber haben ſie ausgerichtet. Gewiſſe Zuſtänd nehmen kein Mittel mehr an. Man muß bey dem Artzt Hülf ſuchen, da der Anſtoß auſſerordentlich iſt, ſonſten iſt nöthig mit frölichem Gemüt zu ſagen: Diſes iſt mein Creutz, und mit diſem will ich mich

be-

befleiſſen, dem Gecreuzigten mich gleich zu machen; unterdeſſen aber will ich dem Cloſter dienen, ſo vil ich kan. Alſo ſage ich denen Krancken, oder auch denen Geſunden, welche ſich einbilden, ſie ſeyen kranck.

Aber denen Kranckenwarterinen ſage ich: Ihr müſſet nicht leicht die Kranckheiten für Einbildungen, noch die Krancke für einbilderiſch halten. Wann ihr ſelbſt innerliche Schmertzen, die durch den Puls-Schlag nicht entdecket wurden, empfundet, wurdet ihr gern haben, daß ihr für einbilderiſche Krancke gehalten wurdet? Zuweilen verachtet man ein Ubel als gering, ſo doch groß iſt. Der Sohn der Sunamitin klagte nur allein einen Kopf-Schmertzen: Caput meum doleo: Mein Haupt thut mir wehe. O er iſt an der Sonnen geweſen, und hat ſich erhitzet: ruhe er nur ein wenig in der Kühle aus, ſo wird das Ubel vergehen. Aber in Wahrheit, kaum iſt es Mittag worden, da iſt er geſtorben: Et mortuus eſt. Wann eine ſich ungewöhnlicher Weis unpäßlich befindet, und bey der Oberin anmeldet, oder bey der Kranckenwarterin, muß ihr Unpäßlichkeit nicht gleich verachtet werden. Ein gewiſſes Abnehmen der Kräfften, ein gewiſſer Eckel ab der Speiß, ein gewiſſe Unruhigkeit der Perſon, ein gewiſſe Unterbrechung des Schlaffs, wird bißweilen zugeſchriben der Zeit, und Witterung, und iſt ein ſchlim̃es Fieber, welches in denen Aderen ausgekocht wird.

Ein gewiſſer Catharr auf der Bruſt wird genennet ein Erkåltung, und iſt ein tődtliches Apoſtem. Hernach, wann die Krancke ſchon geſtorben iſt, ſagt man: ſchon vor vilen Tågen hat ſie Bruſt- Magen- oder Haupt-Schmertzen geklaget: ja freylich, ſage auch: ſchon vor vilen Tågen iſt ihr Zuſtand verachtet, und ſie fűr zårtlich, heicklich, und einbilderiſch gehalten worden: indeſſen iſt ſie geſtorben. Mortua eſt. Die Krancke gegen ihr ſelbſt ſoll keinen geringen Mut haben; aber die Kranckenwarterin gegen der Krancken ſoll voller Liebe ſeyn. Die Sunamitin, als ihr der Sohn fűrgeſtellt wurde, der nur allein wegen dem Kopf klagte, hat ihn nicht fűr einbilderiſch gehalten: wann ſie nicht alſobald den Artzt beruffen hat, iſt es geſchehen, weil ſie vermeynet hat, daß derſelbe Schmertzen nicht ſo ſchnell das Leben benehmen kunte. Sie hat aber nichts unterlaſſen ihme zu helffen.

Sie hat ihn nicht gequålet, wie ſehr offt unweißlich geſchihet, ſie hat den Knaben nicht gequålet mit Vorwerffen, er habe das Ubel ihm ſelbſt auf den Halß gezohen. Sihe jetzt, håtte ſie ihm ſagen kőnnen: du haſt mit deinem Vatter gehen wollen: du haſt dich unter die Schnider begeben wollen: du haſt dich an der Sonnen erhitzt: anjetzo thut dir der Kopf wehe: du håtteſt bey mir zu Haus bleiben ſollen: du håtteſt unter einen Schatten gehen ſollen, und anjetzo håtteſt du nichts zu klagen. Alſo håtte villeicht ein

ein anderes Weib geſagt, und villeicht hätte ſie ſich auch betrogen. Mir iſt nicht wahrſcheinlich, daß die bloſſe Ergötzlichkeit, in der Fruhe denen Schnideren auf dem Feld zuzuſehen, einen ſo ſchnellen, und böſen Schmertzen verurſachen könte; aber von was im̃er für einer Urſach der Schmertzen entſprungen, hat jedoch die Mutter nicht alſo geredt, und ſolte man auch nicht alſo zu einer krancken Cloſter-Frau reden. Ein groſſe Sach iſt es, wann ein Schweſter kranck wird, will ein jede ein Prophetin im Convent ſeyn, und ein jede unterſtehet ſich die Urſach des Zuſtands zu ergründen, da dann gemeiniglich alle Urſachen geſagt werden, als die wahre nicht. Der Lufft im Garten, die Arbeit bey offnem Fenſter, ein Schmauß, das herrliche Mittag-Mahl, Theé, Caffeé, Chocolat, werden alſobald an der Kranckheit ſchuldig erkennet. Eine iſt von Morgens bis Abends beſchäfftiget in dem müheſamſten Lehr-Ambt der Koſt- und Schull-Mägdlein: ſie wird kranck, und alſobald wird die Schuld gegeben einer auſſerordentlichen Ergötzung, ſo ihr die Abbtiſſin geſtattet hat. Ein andere thut mit tapfferen Siegen ihrer ſelbſt allen ihren Neigungen Widerſtand, und macht ſie unterwürffig mit heroiſch- und ſehr gewaltthätigen Würckungen: ſie wird kranck, und muß gleich daran ſchuldig ſeyn das Gerſten-Tranck, mit welchem ſie einsmals bey heiſſiſter Zeit ihren Durſt gelöſcht hat. O Liebe! die wahre Urſach einer Kranckheit zu finden,

finden, gehöret mehrer darzu, als dein Wiſſen. Wann ein Sack-Uhr verderbet iſt, ſo ſchickeſt du ſelbe zu einem wohl-erfahrnen Uhrmacher: derſelbe zerleget ſie, unterſuchet alle innerliche Theil auf das genauiſte, beſichtiget ein jedes Rad, betrachtet einen jeden Trib, iſt ſehr aufmerckſam auf jeden Zahn, auf jede Bewegung, auf jeden kleinen Einſchnid: hernach richtet er vollkommentlich alle Theil zuſammen, vereiniget ſie widerum, gibt ſie dir in die Hand, und du befindeſt, daß die Uhr nicht beſſer, ſondern noch ärger ſey: warum aber? weilen der, obſchon erfahrne Uhrmacher mit all ſeinem Fleiß, und ſo genauen Nachſehen die wahre Urſach des Fählers weder mit dem Geſicht antreffen, noch mit Gedancken errathen hat können. Und du wilſt die wahre Urſachen eines Fählers ſo leicht finden in einem Leib, deſſen du nicht einen innerlichen Theil ſehen kanſt, und deſſen innerliche Beſchaffenheit dir gantz, und gar unbegreifflich iſt? Du ſpricheſt freymütig das Urtheil aus, und indeſſen wird die Krancke beleydiget, betrübet ſich, quälet ſich. Wann ein offenbare Unordnung die ſo klare Urſach der Kranckheit iſt, ſo warte, bis die Krancke geſund werde, und alsdann ermahne ſie liebreich ihres Fählers, wann du erkenneſt ein ſolche Verträulichkeit zu haben ohne ihr Beleydigung: ſo lang ſie kranck iſt, werffe ihr die Urſach ihrer Kranckheit nicht für die Augen, ſondern warte ihr aus mit Lieb, und trachte nicht ein Mühe zu ſpahren.

Nach-

Nachdem der krancke Sohn zu der Sunamitin ſeiner Mutter geführt worden, hat ſie ihn in die Armb genommen, in ihr mütterliche Schoos gelegt, und ohne Verdruß jenes Zuſtands, ohne Ermiedung ab der Burd, alſo gehalten bis Mittag, nemlich bis er aufgehört zu leyden, und zu leben. Poſuit eum illa ſuper genua ſua usque ad meridiem, & mortuus eſt. **Sie hat ihn auf ihre Knie gelegt bis Mittag / und er iſt geſtorben.** Hat ſie ihm kein Mittel verſchaffen können, ſo hat ſie ihn wenigiſt nicht verlaſſen, ſondern hat ihm mit ihrer Gegenwart zur Stärcke gedienet. Wir finden nicht, daß ſie ihm ein Artzney beygebracht habe: und diſes iſt kein Abgang der Liebe geweſen, ſondern ein kluge Sorg, es möchte mehrer Schaden bringen. Die Kranckenwarterin ſoll keinen Artzt abgeben, wann die Artzney gefährlich iſt. Gewiſſe, unſchädliche, und öffters in gewiſſen Unpäßlichkeiten erfahrne Haus-Mittel ſolten allzeit an der Hand ſeyn, und nach Nothdurft gebraucht werden; aber Mag-Saamen-Säfft, öffnende, und ſehr ſcharf-beiſſende Sachen, Spieß-Glaß, und andere præparierte Mineralien, heimliche Mittel, unbekante Säfft, ſoll ſich ein Kranckenwarterin niemal unterfangen zu brauchen nach ihrem Sinn, ohne Verſchreibung des Doctors. Die Coloquinten, oder wilde Kirbis, mit Kräuteren vermiſcht von einem, der ihre Eigenſchafften nicht wuſte, ſeynd denen Jüngeren der Propheten

pheten vergifftet vorkommen. Mors in olla. 4. Reg. 4. 40. Der Todt iſt im Hafen. Du kanſt etwann vermeynen, der Krancken ein gute Artzney zu reichen, und villeicht aus Unwiſſenheit gibeſt ihr Gifft. Halte dich an den Leib-Artzt, und thue nichts ohne ihn.

Aber beruffe ihn ſorgfältig gleich von Anfang der Kranckheit. Hätte die Sunamitin einen erfahrnen Artzt beruffen, villeicht hätte ſolcher mit einer Aderläß dazumal den Todt verhinderet. Allein GOtt hat es alſo geſchickt, daß diſer Fleiß von der Mutter unterlaſſen worden, weil er den Eliſæus wolte glorwürdig machen durch Auferweckung des Knabens, nachdem er geſtorben.

Principiis obſta: ſerò medicina paratur,
Cùm mala per longas invaluêre moras.

Gleich anfangs muſt du heyln:
D'Artzney zu ſpath wird kommen/
Wanns Ubl durch z'lang Verweyln
Hat überhand genommen.

Vile Kranckheiten ſeynd bey dem erſten Anfall leichtlich zu curiren, werden aber unheylbar, wann man ſich verſpäthet. Wahr iſt es, daß es nichts nutze, wann der Leib-Artzt geſchwind kommet, die Krancke zu beſuchen, hernach aber aus Schuld der Apotheckerin, oder der Kranckenwarterin zu rechter Zeit nicht vollzohen wird, was er verordnet hat. Wahrhafftig wegen

ſolchen Verzögerungen muſt du dir ein Gewiſſen machen, als von ſchweren Sünden. Johannes Hertzog in Cleven hat in ſeinen Wappen auch ein Blum mahlen laſſen, mit dem Beyſpruch: Hodie aliquid, cras nihil. Heunt etwas/ morgen nichts. Heunt dienet diſe Blum zu etwas, morgen wird ſie nichts mehr nutzen. Eben diſer Sinn-Spruch kan mit Fug vilen Artzneyen zugeeignet werden, welche, wann ſie zu rechter Zeit, diſen Tag, diſe Stund, in ſolchem Abbruch der Speiß, in ſolcher Nahe des Fiebers gebraucht werden, bringen ſie einen Nutzen: Hodie aliquid: Heunt etwas; wann man aber zu lang verweylet, und ſie nimmet zur unrechten Stund, werden ſie nichts helffen: Cras nihil: Morgen nichts. Und ſofern ſie helffen die Geſundheit zu widerbringen, werden ſie doch nicht helffen zu linderen den übertragnen Schmertzen, welcher anfänglich gar leicht hätte können gemilderet werden, wann die Artzney ein wenig ehender wäre gebraucht worden, nach Verordnung des Artzten. Du siheſt eine deiner Schweſteren mit groſſen Schmertzen gequälet: da biſt du vermög deines Ambts verbunden, derſelben hurtig beyzuſpringen: komeſt du ihr in ihrer Erſchüttung aus Faulkeit nicht zu hilf, wie kanſt dir einbilden, daß in ſolchen Umſtänden diſe Faulkeit nicht ein ſchwere Sünd ſeye? Iſt das Ubel nicht alſo beſchaffen, daß man auf die heilige Weeg-Zehrung gedencken muß, ſo verbleibet ein müſſige

Apotheckerin, oder ein faule Kranckenwarterin ruhig in ihrem Zimmer, ein Stick-Arbeit zu vollenden, oder in der Werckſtatt die Zeitungen zu leſen, oder in der Kuchel mit denen Layen-Schweſteren zu ſchwätzen, oder in jedem anderen Orth, ausgenommen wo ſie der Krancken auswarten können: unterdeſſen muß diſe leyden eintweders vor Froſt, oder vor Durſt, oder vor ſchärffiſten Schmertzen, welche doch erträglicher wären, wann ihr beygeſtanden wurde: ſoll diſes nicht ein Sach ſeyn, dardurch man ſich verſündiget, bißweilen auch tödtlich, wenigiſt wider die Liebe? Die Kranckheiten, wann ſie lang anhalten, machen mied ſowohl die Leib-Artzten, als die Kranckenwarterinen; aber deſſentwegen ſoll die Liebe nicht ermiedet werden. Cùm dilexiſſet ſuos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos: ſtehet geſchriben von JEſu Chriſto. *Joan.* 13. 1. Weilen er die Seinige geliebt hatte/ die in der Welt waren/ hat er ſie bis ans End geliebt: er hat ſie nemlich allzeit geliebt, bis auf die letzte Zeit ſeines Lebens: er hat ſie geliebt auch auf die letzte Zeit ſeines Todts: in finem dilexit eos: bis ans End hat er ſie geliebt. Eben alſo mus es ein Kranckenwarterin machen mit ihrer Krancken: ſie muß ſie lieben, und ihr beyſtehen nicht nur im Anfang ihrer Kranckheit: in principio: nicht nur allein am End, wann ſie von denen Leib-Artzten ſchon verzweiflet iſt, und in die letzte Zügen greiffet:

in fine: im End; ſondern von Anfang der Kranckheit bis zum End derſelben, und bis zur völligen Beſſerung muß ſie ihr allzeit auswarten mit gleicher Anmütigkeit, mit gleicher Fertigkeit: In finem, in finem dilexit: Bis ans End/ bis ans End hat er geliebt. Jch weis zwar wohl, daß du nicht allzeit vor dem Beth der Krancken seyn könneſt; jedoch laſſe dich wenigiſt nicht verdrüſſen, dieſelbe offt zu beſuchen, ihr die Zeit zu kürtzen, ſo vil du kanſt: Ne te pigeat viſitare infirmum, ſagt dir der H. Geiſt in dem Eccleſiaſtico *Cap.* 7. *v.* 39. Es ſoll dich nicht verdrüſſen den Krancken zu beſuchen: der Griechiſche liſet: Ne pigriteris viſitare: Du ſolſt nich faul ſeyn öffters zu beſuchen. Halte dich nicht auf in dem Red-Zimmer, in der Kuchel, in der Werckſtatt, ja ſo gar nicht im Gebett: halte dich nicht auf, gedencke, die Krancke könne deiner nöthig haben: Ne pigriteris viſitare: Seye nicht faul öffters zu beſuchen. Ein geiſtliche Ermahnung verabſaumen, ein Predig nicht hören, um ein H. Meß weniger anhören, iſt kein Verlurſt, ſondern ein Gewinn, wann ſelbige Zeit einer Krancken gewidmet wird: Ne pigriteris viſitare. Seye nicht faul öffters zu beſuchen. Diſes Werck der Barmhertzigkeit, und Liebe wird andere Andachten erſetzen, und GOTT wird es vergelten mit dem, daß er dich mehrers liebe, und deinen Eyfer mehrers anzünde: Ex his enim in

dilectione firmaberis. Dann aus diſen wirſt du in der Liebe geſtärcket werden. Folge nach denen Schwälblein, und anderen Vögelein, wann ſie ihre Junge im Neſt haben. Sie fliegen aus, auf das Feld, auf die Bäumlein, auf die Wiſen, zu dem Waſſer; allzeit aber gedencken ſie an ihre Junge, kehren ſorgfältig widerum zuruck, bringen mit ſich zärtere, und nutzlichere Speißlein, ätzen ſie mit ſolchen, liebkoſen ihnen, widerholen ihren Flug, und gehen auf Sammlung der Nahrung widerum aus, entfernen ſich aber nicht weit von dem Neſt. Gehe du nur zu deinen Geſchäfften, zu deinen Verrichtungen, aber vergeſſe der Krancken nicht: entferne dich von ihr ſo wenig, als du kanſt, und ſeye ſorgfältig ſie wieder zu ſehen. Ne pigriteris viſitare. Seye nicht faul öffters zu beſuchen. Poſuit eum illa ſuper genua ſua usque ad meridiem, & mortuus eſt. Sie hat ihn auf ihre Knie gelegt bis Mittag/ und er iſt geſtorben.

Du wirſt etwann ſagen: Wann man einer ruhigen Perſon, als wie der Sohn der guten Sunamitin ware, auszuwarten hätte, wurde man die Mühe nicht achten. Er hat geſagt: Caput meum doleo: caput meum doleo. Mein Kopf thut mir wehe/ mein Kopf thut mir wehe; weiter aber finden wir nicht, daß er den gantzen Tag mehr geklagt hätte: wir finden nicht, daß er ſeinen Zuſtand vergröſſeret hätte:

hätte: wir finden auch nicht, daß er in groſſe Ungedult ausgebrochen gegen die Mutter ſelbſt, ſo ihm auswartete; aber unſere Krancke laſſen ſich bisweilen gar ſchwerlich regieren, ſeynd ungedultig, iſt ihnen nichts recht, erzürnen ſich über alles, wollen kein Artzney nehmen, verweigeren die Speis, klagen über den Doctor: mit einem Wort, was man immer thut, iſt niemal nach ihrem Sinn. In der Geneſung ſeynd ſie nicht ſelten noch verdrüßlicher, als in der Kranckheit ſelbſt: eintweders wollen ſie zu vil Speis mit Gefahr des Widerfalls, oder klagen eckelhafftig ab jeder Speis, daß ſie nicht recht gekocht; oder ſeynd kleinmütig, helffen ihnen ſelbſten nicht im mindiſten, und ligen in einem ſchwermütigen Müſſiggang auf ihnen ſelbſt: zuweilen ſeynd der Krancken, und Geneſenden vil, und ein jede wolte bedienet ſeyn, als wann ſie nur allein wäre: aus einer jeden kleinen Unaufmerckſamkeit machen ſie ein groſſes Weeſen, und ein augenblickliche Verweilung iſt genug, daß ſie ein groſſe Klag anſtellen.

Ich will nicht glauben, daß unter denen krancken Cloſter-Frauen vil ſolche ſeyen. Diſe wiſſen wohl, daß in einer ſchweren, verdrüßlichen Kranckheit wenig andere Tugenden können geübt werden, als die Gedult, und Ergebung in den Göttlichen Willen. Sie wiſſen wohl, daß, wer diſe Ubung aus der Acht laſſet, in der Kranckheit kaum einen Verdienſt

ſammlen könne. Sie müſſen gedencken, daß offtermahl ein Nachläſſigkeit der Leib-Artzten zu seyn ſcheine, was in Wahrheit ein unüberwindliche Hartnäckigkeit der Kranckheiten iſt: daß die innerliche verwirrte Feuchtigkeiten offt ſchuldig ſeyen, daß die Speiſen übel gekocht zu ſeyn geduncken: daß auch in groſſen Sachen weltlicher hoher Perſohnen die Dienerſchafft nicht allzeit zum fleiſſigiſten ſeye, wiewohlen die Zahl der Bedienten überflüſſig iſt. Sie müſſen gedencken, daß, da ſie die höchſte Noth haben Mitleyden zu erfahren, auch ſie ein zartes Hertz haben ſollen ein Mitleyden zu tragen: ſie müſſen gedencken an das Vile, ſo für ſie geſchicht, und nicht an das Wenige, ſo unterlaſſen wird: ſie müſſen gedencken, daß, weil ſie GOtt als arme Cloſter-Frauen hat haben wollen, ſie GOtt darum dancken ſollen, wann ſie die Würckungen ihrer Armuth, und der verlaſſenen Welt empfinden. Wie viel Krancke in der Welt werden mit gleichem Beyſtand bedienet? GOtt aber hätte dich können gebohren werden laſſen in eben ſolchem Stand. Wann du leydeſt, gibt dir GOtt ſein Creutz, damit du von dem Creutz gehen mögeſt in das Paradeys. Villeicht iſt eben diſe Kranckheit, welche dich in das andere Leben ſchicket: du kanſt dich auf den Weeg zu ſelbigem Zihl mit gröſſerer Frölichkeit nicht begeben, als wann du Gelegenheit haſt noch im Leben dich zu reinigen mit gröſſeren

Ley-

Leyden. Der Heilige Foranus ware von einem Engel befehliget aus Schottland, allwo er Biſchoff ware, nach Franckreich zu übergehen; als er aber kein Gelegenheit einzuſchiffen antraffe, hat ihm der Himmel ein wunderbarliches Schiff zugeſchickt, nemlich da er am Geſtatt des Meers ſtunde, kame zu ihm gleichſam durch das Waſſer dahin geſchoſſen ein von zwey groſſen Balcken gemachtes Creutz, und ſcheinte vor ſeinen Füſſen zu ſagen: Er ſolle nur ein gut Hertz haben, es werde ihm ein ſicheres Schiff zum Uberſetzen ſeyn. Foranus iſt auch darauf geſtiegen, und glücklich an jenes Geſtatt geführet worden, wohin er vom Himmel beruffen worden. *Molan. in vit. Sanctor. 3. April.* In Kranckheiten ſeyn wir als wie einer, der ſein Vatterland über das Meer anſihet: er ſihet wohl, wohin er gehen ſoll, aber ſihet kein Schiff, auf dem er ſicher überfahren könne. Sic eſt, ſaget der Heil. Auguſtinus, tanquam videat quisque de longe patriam, & mare interjaceat: videt, quò eat, ſed non habet, quo eat. *S. Aug. tr. 2. in Joan. Tom. 3.* Alſo iſt es: als wann einer das Vatterland von weitem anſihet/ und das Meer entzwiſchen iſt: er ſihet/ wohin er gehen ſoll/ hat aber nicht/ wormit er gehen möge. Jetzt, was hat GOtt gethan? Inſtituit lignum, quo mare tranſeamus; nemo enim tranſire poteſt mare hujus ſæculi; niſi Cruce Chriſti portatur.

Er hat verordnet ein Holtz/ darauf wir über das Meer kommen mögen; dann niemand kan über das Meer diſer Welt fahren/ er werde dann von dem Creutz Chriſti getragen.

Auf was für einem Schiff wolteſt du nach dem Himmel fahren? ſchwerlich wirſt du an ſelbigen Port anländen, wenigiſt wird es nicht gar geſchwind hergehen, wann du dein Reiß nicht auf einem Creutz machen wirſt. GOtt ſchicket es dir zu: dein Creutz iſt dein Fieber, dein Creutz iſt dein Catharr, ſo dich drucket, dein Creutz ſeynd die grauliche Artzneyen, die eckelhaffte Speiſen, die bittere Träncklein: dein Creutz iſt auch die Kranckenwarterin, die dir ſchlecht auswartet; aber laſſe dir dieſes glückſeelige Creutz lieb ſeyn: diſes tragt dich an das Geſtatt des Himmels: begebe dich willig auf diſes Creutz; dann auf dem Weeg einer beſtändigen Gedult wird es dich führen in den glückſeeligen Port der ewigen Glory. Aber auch ihr, o Kranckenwarterinen, unterlaſſet nicht ein Mitleyden zu tragen mit einer, welche in der Hefftigkeit ihrer Kranckheit, bey ihrem Klagen, und Ungedult ein völlige Bedachtſamkeit, und Erkanntnuß nicht zu haben pflegt. Wäre die Krancke weniger verdrüßlich, ſo wäre euer Auſwartung auch weniger verdienſtlich.

Endlich iſt der niemahl aus der Mutter Armben entlaſſene Sohn der Sunamitin geſtor-

ſtorben: mortuus eſt, und alsdann hat die betrůbte Mutter geeylet den Propheten zu beruffen. Diſes wåre in den Clôſtern ein groſſer Fåhler, wann verzohen wurde, bis die Cloſter-Frauen ſchier zu ſterben beginnen, ehe die auſſerordentliche Leib-Artzten ein Unterredung ůber die Geſundheit des Leibs zu halten, und die Geiſtliche das Heyl der Seel durch die Heil. Sacrament zu beſorgen beruffen wurden. Was die Leib-Artzten betrifft, ſehen vier Augen mehrer, als zwey: wann die Zuſtånd fůr gefåhrlich erkennet werden, kan groſſe Hůlff bringen, daß die Meynungen mehrer Perſohnen gehôret werden; wann aber die Unterredung ůber den Krancken geſchicht, da das Ubel ſchon allzuvil Beſitz genommen, wird der andere Artzt billich ſagen, er habe die Kråfften nicht einem todten Leib das Leben zu geben. Was die Heilige Sacrament anbelanget, und die geiſtliche Mittel, kan ich nicht zweifflen, daß in einem geiſtlichen Haus die Krancke mit Leſung eines geiſtlichen Buchs, und geiſtlichen Geſpråchen offtermahl geſtårcket werden. Ich will euch nicht unrecht thun, daß ich glauben ſolte, ihr verhaltet der Krancken ihre Gefahren, noch ihr ſchmeichlet ihr mit eytler Hoffnung: ich will nicht glauben, daß, wann ſie die Heilige Sacrament verlanget, ihr es derſelben ausredet, und ſaget, ſie ſeye allzu forchtſam, es ſey allzu fruhe, ſeye noch Zeit genug, und erſtecket auf

ſolche Weiß ihren Eyfer, an ſtatt daß ihr ihn vermehret. Eva förchtete ihr zu ſterben, und diſe Forcht iſt ihr aus dem Kopff benommen worden: Nequaquam morte moriemini. *Gen. 3. 4.* Ja wohl nicht / ward ihr geſagt, ihr werdet nicht ſterben; aber nicht GOtt war es, nicht ein guter Engel war es, der alſo geredt hat. GOtt hat ihr den Todt angetrohet: Morte morieris: **Du wirſt des Todts ſterben.** *Gen. 2. 17.* Eva hatte wohl Urſach zu förchten: ne fortè moriamur: **damit wir nicht etwan ſterben.** Der Teuffel allein hat ſich gewagt ihre Forcht aufzuheben: der Teuffel allein hat getrachtet ſie zu bereden, daß ſie nicht ſterben wurde. Nequaquam morte moriemini. **Mit nichten werdet ihr des Todts ſterben.** Bisweilen ſagen alle Anzeigen, die Krancke werde ſterben: die Schärffe des Fiebers, das verderbte Geblüt, das Abnehmen der Kräfften, alles ſagt: **Sie wird ſterben:** Morte morietur. Die mehrers erfahrne Cloſter-Frauen, die aufrichtige Leib-Artzten, ſagen klar heraus, das Ubel ſeye tödtlich: Morte morietur: **Sie wird des Todts ſterben.** Wann du die Sprach GOttes, oder eines guten Engels reden willſt, muſt du halt auch ſagen: Morte morieris: **Du wirſt des Todts ſterben:** Du muſt ſagen: das Ubel iſt arg: es ſcheinet, der HErr wolle euch zu dem Paradeyß ruffen: ich weiß, daß ihr ſchon lang be-

bereitet ſeyet; nichts deſtoweniger, wann annoch eine Unruhe, oder Zweiffel übrig wäre, ſo verliehret die Zeit nicht. Man wird thun für euer Geſundheit, was man kan; allein das Ubel beginnt überhand zu nehmen, und trohet euch groſſen Schaden zu bringen: befehlet euch GOtt dem HErrn: auch wir alle wollen für euch betten. Solche, und dergleichen Ding muß man denen Krancken ſagen, wann die Kranckheit ſchwer iſt. Werden ſie dardurch entrüſtet, Gedult: ihr Entrüſtung iſt fruchtbar, und ihr Betrübnuß pflegt heylſam zu ſeyn. Auf ein andere Weiß wird zum Todt bereitet, wer glaubet, er müſſe bald ſterben, als ſich bereitet, wer den Todt gleichſam von weiten anſihet. Wann du der Krancken ſchmeichleſt, und ihr ſageſt, ſie werde nicht ſterben, da doch ihr Zuſtand füt tödtlich gehalten wird, ſo redeſt du, wie geredet hat, und redete der Teuffel. Nequaquam moriemini. Ja wohl nicht/ ihr werdet nicht ſterben.

Alhier aber überbleibet mir noch ein andere Anmerckung zu machen, nicht ſowohl für die Kranckenwarterinen, als für andere Schweſtern. Der Sohn der Sunamitin iſt geſtorben, und diſe hat ihn ſchon todt getragen in das Zimmer des Eliſäi, ja auch in deſſen Beth gelegt; ich finde aber nicht, daß jemand anderer mit ihr zugegen geweſen. Aſcendit autem, & collocavit eum ſuper lectulum hominis Dei,

Dei, & clauſit oſtium. Sie iſt aber hinauf geſtigen / und hat ihn auf das Bethlein des Manns GOttes gelegt / und die Thür zugeſchloſſen. Uber ein Stiegen hinauf gehen mit einem Todten in den Armben, allein bey dem Todten in einem beſonderen Zimmer bleiben, o was iſt diſes? Manche Cloſter-Frau wurde vor Forcht faſt ſterben. Diſe ſo groſſe Forcht ab denen Todten, daß bisweilen bey Abſterben einer Cloſter-Frau gantze Clöſter umgekehret, und verwirret werden, entſtehet aus unterſchiedlichen Urſachen. Die Cloſter-Frauen leſen gern ſolche Bücher, in welchen beſchriben werden ſeltſame Zufäll allerhand Erſcheinungen, und gleichwie ſie vil miteinander leſen, und alle wahr zu ſeyn glauben, alſo vermeynen ſie, diſe Erſcheinungen der Todten ſeyen Sachen, die ſehr offt ſich zutragen: darzu kommen auch die Schröcken gewiſſer einbilderiſchen Weiber, welche alle ihre Träum für Geſichter, und Erſcheinungen halten, und wann ſie bey dem Monds-Liecht im Garten, oder im Freythof ſehen den Schatten von einer Mauer, oder von einem Baum, lauffen ſie gleich, und ſagen, ſie haben den Geiſt diſer, und diſer Cloſter-Frau geſehen. Zudeme, weil die Clöſter insgemein groſſe Gebäu ſeynd, und an vilen Wänden halb-brinnende Ampeln hangen, werden wunderliche Schatten geworffen, und alſobald für die Verſtorbene gehalten: ein kleiner

Wind ſchlagt ein Thür, oder Fenſter zu, ein Cloſter-Frau erhebt ein wenig die Stimm, oder gehet etwas geſchwinders in dem Schlaff-Haus, ein Kätzlein wirfft von fern Feur-Fünck-lein aus denen Augen, oder aber gmauntzet ſtill gegen der Kirchen, und die eines Theils höchſt einbilderiſche, anderen Theils nicht genugſam unterwieſene Weiber, ohne was weiters zu ge-dencken, laſſen ſich gleich von Schröcken ein-nehmen, und ſagen, jene ſey geſtorben. Es kommen darzu vil andere zufällige Begebenhei-ten in zahlreichen Gemeinden, welche, da ſie recht unterſucht werden, endlich lachen, aber vorhero förchten machen. Aber ihr müſſet wiſ-ſen, daß die Erſcheinungen der Todten ſehr ſel-ten geſchehen, und nicht alle Geſchichten, die geleſen, oder erzehlet werden, wahr ſeyen. In Göttlicher heiliger Schrifft, dero Erzehlungen unfählbar ſeynd, erinnere ich mich nicht in dem gantzen alten Teſtament angetroffen zu haben ein andere Erſcheinung der Todten an die Leben-de, als jene, welche erzehlet wird im erſten Buch der Königen: 1. Reg. 28. als nemlich der Geiſt des Samuels ſich hat ſehen laſſen vor dem Saul; allein der König Saul hat ſelbſt ſol-ches Geſicht gottſchänderiſcher Weiß vermit-tels einer zauberiſchen Beſchwörung zuwegen gebracht. Im anderten Buch der Machabäer hat Judas erzehlet, er habe geſehen die See-len des Hohen-Prieſters Onias, und des Pro-

pheten

pheten Jeremias, aber nur in dem Schlaff. In eben diſem Buch der Machabåer, 2. Mach. 15. 12. ſeynd viertzig Tåg lang im Lufft geſehen worden zwey Kriegs-Heer, in ordentliche Squadronen geſtellter Reitterey, welche gleichſam feindlich zuſammen ſtoſſeten, und ſtritten: glaublich waren diſe bőſe Geiſter; jedoch laſſet ſich auch ſagen, es ſeyen Seelen der erſchlagenen Soldaten geweſen. Im neuen Teſtament haben wir die Erſcheinungen des verſtorbenen Moyſis, des Elias bey dem Heyland, des Heylands nach der Auferſtehung, und viler anderen Heiligen, die auferweckt worden. Multa corpora Sanctorum, quæ dormiêrant, ſurrexerunt, & apparuerunt multis. **Vile Leiber der Heiligen / die geſchlaffen hatten / ſeynd auferſtanden / und vilen erſchienen.** Im übrigen zeiget ſich in gantzer Heil. Schrifft kein anderer Verſtorbener, der einem Lebenden erſchienen wåre. Wohl finde ich, daß der verdammte reiche Praſſer Erlaubnuß ſeinen Brůdern zu erſcheinen begehrt, und nicht erhalten habe. Wir můſſen nicht glauben, daß es denen Todten, oder denen Teuffeln frey ſtehe ſich vor denen Lebendigen ſehen zu laſſen. Es iſt nothwendig ein ausdruckliche Erlaubnuß von GOtt, und gleichwie dieſes ein auſſerordentliche Sach iſt bey denen Veranſtaltungen der Gőttlichen Fůrſichtigkeit, alſo wird ſie nicht geſtattet, als nur gar ſelten: du ſolleſt auch

nicht

nicht glauben, daß GOtt in ſeinen ordentlichen Geſätzen dir zu Lieb diſpenſiren, und ein Wideriges zulaſſen wolle. Wann es dich geduncket, du ſeheſt, oder höreſt Geiſter, und ſchröckbare Ding, lache über dich ſelbſt, und ſage, da du ordentlicher Weis verſicheret biſt, daß du dich nicht irreſt: diſe ſeynd meine Phantaſeyen, und Einbildungen. Vega erzehlet (in Theatro) wie daß ein Jüngling, indem er über die Gräber ſeiner Vor-Eltern gienge, zufälliger Weis auf ein Steinlein getretten, und in ſolcher Berührung ihm eingebildet hab, es ſeye die Hand eines Verſtorbenen um ihn anzuhalten: ſehet, diſes ware genug, daß auch er vor lauter Forcht innerhalb ſiben Tägen unter die Todte wanderen, und begraben werden mußte. Quidam ambulans inter ſepulchro parentum, cùm fortè calcaret lapillum, ſic ut calceus fortiter adhæreret, induxit in animum, ſe à manibus parentum trahi: & illa imaginatione intra ſeptem dies mortuus eſt. Einer unter den Gräbern ſeiner Eltern wandlend / als er gehling auf ein Steinlein tratte / daß der Schuh ſtarck daran blibe / hat ihm Gedancken gemacht / er werde von den Geiſteren der Elteren gezohen: und in diſer Einbildung iſt er in ſiben Tägen geſtorben. Dergleichen Zufäll begeben ſich offt, und wann einer von hefftiger Forcht der Todten ſich einnehmen laſſet, kommet er in Gefahr zu ſter-

ſterben. Wann das Sterben einer Cloſter-Frau wåre das Sterben einer groſſen Sůnderin, wollte ich mit deiner Forcht einiges Mitleyden haben. Die Tôchter des Salphaad haben geſagt, ihr Vatter ſey geſtorben in ſeiner Sůnd: In peccato ſuo mortuus eſt. Salphaad aus dem Hebråiſchen iſt ſo vil, als Umbra formidinis: ein Schatten des Schrôckens. Wer in der Sůnd ſtirbt, kunte freylich ſeyn ein Schatten, der erſchrôcken kunte, wann er ſich ſehen laſſete: ein verdammte Seel kan billich ſtarcke Forcht erwecken: In peccato ſuo mortuus eſt: umbra formidinis. Er iſt in der Sůnd geſtorben: Ein Schatten des Schrôckens. Allein wir ſollen auch bey dem Todt der Sůnder, und Sůnderinen fôrchten ihr Sůnd, wegen ihrer Erſcheinung aber haben wir nichts zu fôrchten. Wann aber ein gute Cloſter-Frau ſtirbt, was willſt du fôrchten, da dir nach ihrem Todt auch ihr Geiſt erſcheinete? Wann es GOtt zulaſſete, ſo wurd er es zulaſſen, damit ſelbiger einige Hilff von deiner Fůrbitt erhaltete, oder dir heylſame Ermahnungen bringete. Es wåre ein Gnad fůr dich, und du verkehreſt ſie zu einer Urſach des Schrôckens fůr dein Hertz? Wann eine ſtirbt, ſo unterlaſſe die unnutzliche Forcht, und da du mit Hånden greiffeſt, daß das Leben vergehe, daß Trůbſal, und Freuden, Schmach, und Ehren, Armuth, und Reichtumen vergehen, gedencke nur eintzig auf ein heiliges Lebē, damit du das Glůck habeſt heilig zu ſterben. Eilf-

Eilffter Diſcurs.

Jezabel/ welche dem Achab den Rath gabe wegen dem Weingarten des Naboths,

Stellet für die ſogenannte Diſcretinen, oder Rathgeberinen in denen Frauen-Clöſteren.

Ingreſſa eſt autem ad eum Jezabel, dixitque ei: Quid eſt hoc &c. 3. *Reg.* 21. 5.

Es iſt aber zu ihm hinein gegangen die Jezabel/ und hat zu ihm geſagt: Was iſt das ꝛc.

Ein jedes menſchliches Gemüth, ſo groß als es immer iſt, ſcheinet klein, und eingeſchräncket zu ſeyn ein auch kleine Regierung mit Klugheit zu führen, und hat nöthig einen Rath anzuhören. Diſer Urſach wegen, gleichwie in weltlichen gemeinen Weeſen, alſo werden auch in geiſtlichen Orden-Ständen denen Regenten ihre Räth zugeordnet. Auch unter denen Cloſter-Frauen haben die Abbtiſſinen, und Priorinen einen Beyſtand anderer ihrer Meynung, und die jenige, welche das Ambt

Rath zu geben tragen, werden in einigen Clö⸗ſteren genennet, ſo vil ich weiß, Diſcretinen, in anderen Raths⸗Frauen, oder Rathgeberi⸗nen, in anderen anderſt. Diſen will ich in ge⸗genwärtiger Unterredung vor die Augen ſtellen ein wütiges Weibs⸗Bild, ein ſehr ſchlimme Rathgeberin. Ihre vilfältige Fähler werden euch die beſte Lehrſtuck ſeyn.

Der König Achab hatte ſich in ein ſchwere Betrübnuß, und Verwirrung verfallen, wei⸗len, da er groſſes Verlangen hatte einen an ſei⸗nen königlichen Palaſt anſtoſſenden Weingar⸗ten zu Jetzrahel zu kauffen, und in einen an⸗nehmlichen Luſt⸗Garten zu verwandlen; Naboth der Beſitzer des Weigartens ſich weigerte ſol⸗chen zu verkauffen, und der harte Mann alle vorgeſchlagene höfliche, und vortheilhaffte Be⸗dingnuſſen ausſchlagte. Da nun Achab derge⸗ſtalten entrüſtet ſich allein befande, kame Je⸗zabel in das Zimmer, und wolte ſich unberuf⸗fen, und unbegehrt in den Handel einmiſchen. Ingreſſa eſt autem ad eum Jezabel uxor ſua, dixitque ei: Quid eſt hoc? unde anima tua contriſtata eſt? Es iſt zu ihm hinein ge⸗gangen Jezabel ſein Ehegemahl / und hat zu ihm geſagt: Was iſt das? warum iſt dein Seel ſo betrübt? Erſtlich wollte ſie das Geheimnuß wiſſen, damit ſie hernach ſich in die Sach einlegen kunte. Sehet allda einen groſ⸗ſen Fähler einer Diſcretin, wann ſie nemlich ſich ſelbſt

ſelbſt herfür thut ohne beruffen zu ſeyn, ihr Gutachten geben will, da ſie nicht gefragt wird, ſich überall einmiſchen, alles wiſſen, und in allen ihr Meynung fürbringen will. Ich ſage nicht, daß in Geſchäfften von groſſer Wichtigkeit ein Rathgeberin nicht auch unberuffen ſich in das Zimmer der Abbtiſſin begeben, und ſolche ehrenbietig ermahnen könne, wo ſie glaubet, jene ſeye nicht genugſam berichtet, auch ſelbe bitten, ſie wolle nachdencken auf ein Urſach, oder auf die Beſchwernuß, oder Folgerung, oder Unordnung, auf welche villeicht die Vorſteherin kein Acht hat. Alſo hat der klugiſte Nathan die Bethſabea ermahnet wegen denen ungerechtiſten Unternehmungen, durch welche Adonias den Staat des Reichs umzukehren trachtete; und zwar hat er diſe Ermahnung unberuffen gethan, und ungefragt ſeinen Rath hergegeben. Num audiſti, ſprache er, quòd regnaverit Adonias? Nunc ergo veni, accipe conſilium meum. Haſt du gehört/ daß Adonias ſich des Reichs angemaſſet: jezt alſo komme/ folge meinen Rath. 3. *Reg.* 1. 11. Alſo hat der erfahrniſte Samuel ſich öffters freywillig zu dem König Saul begeben, und demſelben ſein Meynung geſagt, als gehandlet wurde von Unternehmung des Kriegs wider die Amalekiter, und von Verbrennung der bey ihnen gemachten Beuth. 1. *Reg.* 15. Alſo hat Daniel, obſchon dazumahl annoch ein

Jüngling, freyer dings zu Babylon ſein Gutachten dem Volck gegeben, und, wiewohlen er darum nicht angeſprochen wurde, das Urtheil ausgeſprochen, als ſchon alle die Stein gleichſam in den Händen hatten die unſchuldigiſte Suſanna auf das ungerechtiſte zu verſteinigen. *Dan.* 13. Wann ein Diſcretin mercket, daß das Convent in Unruhe gebracht werde durch einen aufrühriſchen Geiſt, oder durch ein hochmüthige Layen-Schweſter, die als Priorin gebiethen will, und ſolches die Priorin nicht weiß: wann ſie mercket, daß gewiſſe Amalekiter bey dem Red-Gitter gar zu gefährlich ſeyen, und wider ſolche die Waffen müſſen ergriffen werden: wann ſie mercket, daß ein Unſchuldige unbillich beſchuldiget werde; ſo gehe ſie nur in das Zimmer ihrer Oberin, thue ſie ihr die Augen auf, und ſtelle ihre Räth vor, ob ſie ſchon darum nicht gefragt wird. Nunc ergo audi conſilium meum. Jetzt alſo höre meinen Rath. Nunc: jetzt komme ich, ſoll ſie ſagen, weil die Sach ſehr wichtig iſt: Nunc: jetzt nemme ich mir die Keckheit die gnädige Frau Abbtiſſin, die würdige Mutter zu berichten, und ihr meine wenige Anmerckungen fürzuſtellen, weil mich geduncket, es erforderen ſolches die Umſtänd. Nunc: jetzt. Aber gleichwie dergleichen Geſchäfft nicht offt fürfallen, alſo muß die Rathgeberin nicht den gantzen Tag ungeſtimm, und überläſtig ſeyn. Immerdar, und gleich-

gleichſam ſtündlich der Oberin in den Ohren ligen, iſt kein Eyfer einer guten Regierung, ſondern vilmehr ein Mangel des guten Verſtands. Villeicht verlangeſt du für vilvermögend, und für ſchröckbar bey dem gantzen Cloſter angeſehen zu werden, da du vil Weeſens macheſt aus dem leichten Zugang zu der Regentin: villeicht willſt du, daß allein deine Fürſchläg ſollen für vollkommen gehalten werden, indem du ſo freygebig biſt ſelbige vorzubringen: was aber immer die Urſach ſeyn mag, ſo zeiget dieſes, daß du mit beſtändigen unbegehrten Räthen die Abbtiſſin regieren willſt, nicht an einen Uberfluß deiner Klugheit, ſondern vilmehr einen Abgang deiner Demuth. Jezabel iſt kein klug, ſondern ein ehrſüchtiges Weib: und ſihe, ſie will würcklich ein Rathgeberin ſeyn, da man doch ihren Rath weder nöthig hatte, noch verlangte. Ingreſſa eſt autem ad eum Jezabel. **Es iſt aber zu ihm hinein gegangen die Jezabel.**

Jezabel iſt hinein getretten, und Achab hat ihr die Urſach ſeines innerlichen Schmertzens nicht verhalten, ſondern alles erzehlet, was ſich mit dem unhöflichen Naboth zugetragen hatte. Da fanget die unbeſcheidniſte Rathgeberin an zugleich zu reden, und zu beleydigen, indem ſie an ſtatt den betrübten Regenten zu tröſten, denſelben noch mehr betrübet mit ſpöttiſchen Trutzen. O ich kan dirs ſagen, du biſt mir ein rech-

ter König: diſes iſt der Anfang, womit ſie ihren Rath vorbringet: O ich kan dirs ſagen, du biſt mir ein rechter König: wahrhafftig du zeigeſt, was für ein hohes Anſehen du habeſt: Grandis auctoritatis es, & benè regis regnum Iſraël: Du biſt von groſſem Anſehen/und verwalteſt das Reich Iſrael ſtattlich. So vil Wort, ſo vil Stiche. Ich will nicht glauben, daß ein geiſtliche Rathgeberin jemahlen ein ſo ſchlechten Reſpect gegen ihre Regentin haben werde, daß ſie oder in dem eignen Zimmer, oder vilweniger im offentlichen Capitel ſich unterfange ſo unehrenbietige Wort zu brauchen, und getraue mit ihrem Rathen zu ſtechen; wurde aber ein ſolche Vermeſſenheit gebraucht, ſo müßte ſie als ein hochſträffliche Schuld hart angeſehen werden. Das Ambt einer Rathgeberin geſtattet kein Macht ſich verachteriſch aufzuführen. Wer ein Cloſter regieret, vertrittet die Stell GOttes, und muß von allen, die ſie immer ſeyen, geehret werden. Ich will jedoch nicht ſagen, daß du unterlaſſen ſolleſt in denen Berathſchlagungen, und Capiteln dein Meynung fürzubringen, ob ſie ſchon dem Willen der Oberin entgegen iſt. Der Heilige Barnabas hat ſich in den Apoſtel-Geſchichten der Meynung des Heiligen Pauli widerſetzet, *Actor.* 15. 37. als diſer nicht für thunlich hielte den Johannes Marcus als Geſpahnen ſeiner Evangeliſchen Verrichtungen mit ſich zu nehmen,

men, jener aber ſolches für nothwendig, oder wenigiſt nutzlich achtete zu ſeinem Apoſtel-Ambt: und der Heilige Paulus ſelbſt hat auch dem Heiligen Petro widerſprochen, als diſer in Gegenwart der Juden Bedencken hatte mit denen Heyden zu handlen, Paulus aber darfür hielte, man ſoll offentlich mit allen handlen: In faciem ei reſtiti, ſchreibt er *Galat.* 2. 11. Ich hab ihm unter das Geſicht widerſprochen. Was noch mehr? unter denen Engliſchen Geiſteren ſelbſten hat ſich der Schutz-Engel der Perſianer dem Schutz-Engel der Iſraeliter widerſetzet, da nemlich einer vermeynte, das Volck GOttes ſollte aus der Gefangenſchafft erlöſet werden, damit es nicht in das Laſter der Abgötterey fallete, der andere hingegen wollte, das Volck ſollte noch eine Zeit lang in der Gefangenſchafft verbleiben, damit dieſelbe Abgötterer aus Gelegenheit mit denen Hebräern zu handlen das Liecht des wahren Glaubens erlehrneten. Princeps regni Perſarum reſtitit mihi viginti, & uno diebus. **Der Fürſt des Reichs der Perſer iſt mir widerſtanden zwanzig und einen Tag.** Auf gleiche Weis kanſt auch du, und muſt dein Meynung aufrichtig ſagen, wiewohlen ſolche dem Gutachten und Willen der Abbtiſſin zuwider iſt; zumahlen ſonſten vergebens, und unnutzlich wäre das Capitel zuſammen zu beruffen, und ein Berathſchlagung anzuſtellen: jedoch muſt du allzeit zu

 der

der Ernſthafftigkeit ſetzen die Sittſamkeit, alſo nemlich, auf daß die Ehrenbietigkeit, und Lieb unverletzt verbleibe. Die Vorſteherin ſoll auch nicht kitzlich ſeyn: wann ſie ſich belendiget befindet, da ihr durch einen beſcheidenen Rath ein nutzliche Wahrheit eröffnet wird, hat ſie ſehr unrecht. Diſes wäre ſo vil, als dem Herodes nachfolgen, welcher den Heiligen Tauffer Johannes lieb hatte, deſſen Meynung gern anhörte/ und ihm zu Lieb vil thate: Audito eo multa faciebat, & libenter eum audiebat. *Marc.* 6. 29. als er aber hörete, daß ihm derſelbe ſo offt in das Ohr widerholte, die blutſchänderiſche Hochzeit mit der Herodias ſeye nicht zuläſſig, hat er ihm auf die erſte Bitt der Tochter bey dem Tantz das Haubt abſchlagen laſſen. Non licet tibi habere uxorem fratris tui. Decollavit eum in carcere. Es iſt dir nicht erlaubt die Haus-Frau deines Bruders zum Ehe-Weib zu haben. Er hat ihn enthaubtet im Kercker. Es wäre ſo vil, als dem wütenden Saul nachfolgen, welcher ein Lantzen nach dem unſchuldigiſten David geworffen hat, als diſer mit dem Klang ſeiner Harpffen den böſen König zu erquicken, und zu erleichteren trachtete von dem noch ſchlimmeren Geiſt, der ihn quälete. Tenebátque Saul lanceam, & miſit eam, putans, quòd configere poſſet David cum pariete. 1. *Reg.* 18. 10. Saul hielte die Lantzen/ und warffe ſie/

ver-

vermeynend / er kunte den David durchſtechen an die Wand. Bißweilen kan es ſeyn, daß die Abbtiſſin, oder Regentin ein Diſcretin ſehr lieb habe, dieſelbe gern anhöre, und villeicht auch ſich durch ihren Rath allzuvil regieren laſſe mit Unwillen, und Verdruß des gantzen Cloſters; wann aber die Diſcretin, oder Rathgeberin im Capitel, oder in einer Berathſchlagung ſich vernünfftig dem unvernünfftigen Sinn der Abbtiſſin widerſetzet, und frey heraus ſaget, diſes ſey nicht zuläſſig, es könne nicht ſeyn: Non liceat: **Es gilt nicht:** ſo iſt die Freundſchafft aus, die gute Diſcretin hat keinen Kopf mehr: Decollavit eam: **Sie hat ſie enthaubtet.** Die Widerſetzung wird etwan mit aller Lieblichkeit, und alſo zu reden mit dem Harpfen-Klang geſchehen, nichts deſto weniger wird die Lantzen gebraucht werden, welche die Vorſteherin in der Hand hat, die unſchuldige Rathgeberin mit einem tödtlichen Stich zu verwunden. Tenebat lanceam, & miſit eam: **Hat die Lantzen gehalten / und geworffen.** Die Abbtiſſin ſoll in denen Unterredungen ihren Diſcretinen die Freyheit zu reden laſſen, diſe aber ſollen in ihrer Widerſetzung durch die Manier zu reden nicht beleydigen. Die Rathgeberinen müſſen bey denen Ohren der Oberin ſeyn, gleichwie die Stern bey dem Haubt jenes mit der Sonnen bekleideten Weibs, welche dem Heil. Johannes in ſeiner heimlichen Offen-

bahrung iſt gezeigt worden. In capite ejus corona ſtellarum duodecim. *Apoc.* 12. Auf ihrem Haubt ware eine Cron von zwölff Sternen. Die Stern drucketen ihr Haubt nicht, ſondern crönetẽn es, ſie waren zur Ehr, nicht zur Beſchwernuß, ſie erleuchteten ſelbes Haubt mit ihren Strahlen, beſchwerten es nicht mit ihrem Gewicht. Herentgegen auch die ehrwürdige Matron erſetzte hinwiderum alles, und weil ſie mit der Sonne bekleidet ware, verfinſterte ſie den Glantz der Sternen nicht, ſondern vermehrte ihn, nahme ſie von ihrem Haubt nicht hinweg, warffe ſie nicht unter ihre Füß, tratte ſie auch nicht mit ſolchen, ſondern ehrte ſie als Edelgeſtein ihrer Cron. Die Abbtiſſin ſoll ihre Rathgeberinen nicht verduncklen, noch verachten, noch von ihrem Haubt entfernen um ſie mit Füſſen zu tretten. Wann ſie in die Berathſchlagungen nur die ſchlechtiſte Sachen bringet, die groſſe Geſchäfft aber, und wichtige Händel verhaltet, mithin in Sachen von Wichtigkeit alles nach ihrem Kopf thun will, ſo trittet ſie ihre Rathgeberinen mit Füſſen, und wirfft ihre Stern unter ihre Füß, ſetzet ſie nicht an ihr Haubt. Aber auch die Rathgeberinen, wann ſie verachteriſch reden, wann ſie ihre Meynungen mit Stichlen fürbringen, ſeynd dem Haubt der Abbtiſſin Dörner, keine Stern, ſeynd zur Burd, nicht zur Cron. Laſſet uns aber wider zu der Jezabel zuruck kehren.

Die

Die mit Beleydigung angefangne Anred hat ſie mit Schmeichlen fortgeſetzt. Sie hat geſehen, daß Achab höchſtens geneigt ware den Weingarten des Naboths nach allen Kräfften zu erlangen, und ſie hat alſobald ſeinen böſen Willen geſtärcket, und alſo gut geheiſſen, daß ſie ſich ſelbſt zur Vollziehung anerbothen. Ego dabo tibi vineam Naboth Jezrahelitæ. **Ich will dir geben den Weingarten des Naboths von Jezrahel.** Sie hätte alle Kräfften anwenden ſollen den König von ſolchen Gedancken abzuziehen: ſie hätte ihn bereden ſollen, daß er ſich vergnügte mit dem Vilen, ſo er beſaſſe, und abſtehete zu verlangen das Wenige, ſo ihm abgeſchlagen wurde: ſie hätte ihn ermahnen ſollen nichts anzufangen wider die Gerechtigkeit ſeine ſo vile Güter zu vermehren mit dem ſchlechten Weeſen eines armen Weingartens; und ſie hat noch Feuer dem Brinnenden zugelegt, und dem in Gefahr der Stürtzung Stehenden einen Stoß gegeben. Wann die Vorſteherin geneigt iſt zu einer ungerechten Buß, zu einem ſchädlichen Vertrag, zu einer unvernünfftigen Anſtalt, und will zuvor ihr Raths-Verſammlung vernehmen, müſſen ſich die Diſcretinen entgegen ſetzen, und der Wanckenden nicht noch ein gröſſeren Stoß geben. Wann ein Rathgeberin derſelben ſchmeichlet, ſie ſtärcket, und ihr Unternehmen gut heiſſet in einer unverſtändigen Unterredung, wer wird ſie

mehr

mehr innen halten können? Cæſar, ſo hefftig er immer geneigt war über den Fluß Rubicon zu ſetzen, und ſeine Waffen wider die Stadt Rom zu wenden, getrauete ſich doch nicht einen Ubergang zu wagen, ſo ſündhafft ware. Er hatte das Kriegs-Heer gelageret, und geſetzt an dem Geſtatt des Fluß, und wo er keine Feind hatte: er überlegte bey ſich ſelbſt die Vortheil, und Gefahren ſeiner Abſehen, ſtunde ſtillſchweigend, und ſtritte mit ſeinen Gedancken. Unterdeſſen machte ein Hirt mit ſeiner Sack-Pfeiffen denen müſſigen Kriegs-Leuthen ein Kurtzweil, da gehling ein Schall den Marſch allen ankündete: ja eben derſelbe Hirt nahme einem Soldaten die Feld-Trompeten aus der Hand, gienge damit an das andere Geſtatt des Fluß, blaſete von dorten an zum Marſch, und ermahnte gleichſam das gantze Kriegs-Heer ihme nachzufolgen. Alsdann hat Cæſar geſagt: Eatur, inquit eatur. *Sueton. in vit. c.* 32. Aufgebrochen: marſchiret: hat alſo das Lager aufgehebt, und von demſelben Augenblick an den ſchweren Krieg angefangen. Jener Hirt ware kein Fürſt, kein Kriegs-Obriſter, kein Soldat; nichts deſto weniger hat Cæſar gleich ſeiner Anleitung gefolget, weil er von ihm dort hin beruffen wurde, wohin ſein Willen ohnedem ſehr geneigt ware. Eatur, inquit, eatur. Gehe man / ſagt er / gehe man. Wann die Regentin geneigt iſt zu einem Bau, zu einem

nem Kauff, zu einer Veränderung, zu einer Neuigkeit, wird ſie villeicht etwas zweiffelhafftig ſeyn; wann aber ein Diſcretin derſelben ſchmeichelt, den Marſch anblaſet, ſich auf ihr Seiten ſchlaget, und mit ihrem Rath ſie dorthin ſtoſſet, wohin ſchon ihr Neigung gehet, ſo wird es alsbald zum Werck kommen. Nachmahlen werden alle Klagen über ihren Unverſtand, über ihr Uberſehen, über ihren Fähler, und endlich wird ſchlechter Dingen vermerckt werden, daß du, da du ihr darzu geholffen, ſie verrathen habeſt. Glycon, ein Leib-Artzt zu Rom, iſt vor das Blut-Gericht gezohen worden, weilen, als er beruffen worden, den verwundeten Burgermeiſter Panſa zu heilen, und erſchinen, daß nach angewendten ſeinem Pulver der Schaden unheilbar zu werden beginnet, ein Argwohn entſtanden iſt, er hätte zu der Wunden ein Gifft gebraucht: Quaſi venenum vulneri indidiſſet. *Suet. in vit. Oct. Aug. c.* 11. **Als hätte er ein Gifft in die Wunden gethan.** Bißweilen hat die Vorſteherin ihr Wunden, oder Streich im Kopf, ein böſe Feuchtigkeit von Bauen, von Mahlereyen, von Vergoldungen, oder aber von gäher Zornmüthigkeit, oder von Geſpährigkeit: wann du Rathgeberin, die du dem Ubel mit einer Artzney zu begegnen ſchuldig biſt, ſelbes mit deinen Worten vermehreſt, verdieneſt du verurtheilet zu werden, weil du Gifft zu der Wunden gebraucht

braucht haſt. Schmeichlen iſt bey allen böß: denen Regenten ſchmeichlen in ihren Fählern iſt noch ärger; daß ihnen aber ſchmeichle, wer Ambts halber ſchuldig iſt ihnen recht zu rathen, diſes iſt das Allerärgiſte. Achab von der Jezabel angefriſchet iſt zur Beſitzung des Weingartens gelanget; aber die Jezabel hat ſich noch mehr, als der Achab, wider die Gerechtigkeit vergriffen.

Ego, hat ſie geſprochen, ego dabo tibi vineam Naboth. Du ſollſt den Weingarten des Naboth haben / und ich will machen daß du ihn bekommeſt. Wie ſagt ſie doch ihr Meynung ſo geſchwind, und ſpricht das letzte Urtheil gleich an der Stell aus? Hat ſie die Entſchuldigungen des Naboth angehört? Nein. Hat ſie ſeine Urſachen vernommen? Nein. Hat ſie vor erwäget alle ſchlimme Folgen, die auf dieſes Unternehmen entſtehen können? Nein, ſie hat keinen Augenblick der Zeit gehabt diſe Sachen zu bedencken. So eyle ſie dann nicht alſo ihr Gutachten zu geben: ſage ſie, die Sach ſey ihr unverſehen, und habe nöthig ein- oder anderen Tag ſelbe mit reiffer Berathſchlagung zu überlegen. Aber ſie wurde ſich ſchämen ein ſolche Langſamkeit zu zeigen: ſie will geſchwind ſeyn, und gleich nach erzehlter Sach erkläret ſie ihr Meynung: das hitzige Weib eylet mit ihrem Anſchlag dergeſtalten, daß ſie ſelbigen vollziehet mit ſo unglückſeeligen Aus-

Ausſchlag, als du bald vernehmen wirſt. Glaube du nicht, daß ein groſſes Gemůth erwiſen werde durch diſes, wann man bald redet; ſondern es wird erzeigt durch recht reden, und in ſchweren Geſchåfften iſt es nicht leicht recht reden, wo die Unterricht abgehen, und an keinen Rath gedenckt wird. Im Jahr 1591. iſt zu Franckfurt ein Kind gebohren worden mit einem aus der Maſſen groſſen Kopf, aber ohne Augen, ohne Ohren, und ohne Stirn. Puer natus eſt caput habens, & præter modum magnum, oculis, auribus, & fronte carens. *Schenkh. obſerv. de capit. ex Janſon l. 4. Mercur. Gallo-belg.* Ein Knåblein wurde gebohren / ſo einen ůberaus groſſen Kopf / und keine Augen / Ohren / und Stirn hatte. Zu was ware ſolcher groſſer Kopf? Ein groſſer Kopf ohne Augen, Ohren, und Stirn, iſt ein Kopf, der zu nichts gut iſt. Du verlangeſt angeſehen zu werden fůr ein Frau von einem groſſen Haubt: der Urſach wegen gibeſt du bey allen Geſchåfften gleich an der Stell den Ausſpruch. Du haſt kein Aug vorhero die Beſchaffenheit der Sachen zu ſehen, von welchen gehandlet wird: du haſt keine Ohren ſolche Perſohnen anzuhören, die dich unterrichten kunten: du haſt kein Stirn auf das vorgetragene Geſchåfft nachzudencken. Was fůr ein Kopf iſt diſes? Ein groſſer Kopf, aber ohne Augen, ohne Ohren, ohne Stirn: und ich widerhole, daß ein groſ-

groſſer Kopf ohne Augen, ohne Ohren, ohne Stirn, ein Kopf ſeye, der zu nichts nutz iſt. Ehe du redeſt, erkundige dich: wirſt du um dein Meynung gefragt, ſo glaube nicht, daß du ůbel redeſt, wann du ſagſt, du habeſt eine Zeit vonnöthen. Zuweilen werden angeſtellt lange Berathſchlagungen, aber keine gute Rath-Schlůß, weil ſich die Verordnete verſammlen ohne zu wiſſen, von was für einer Sach zu handlen ſey: ſie ſagen gleich die erſte Meynung heraus, die ihnen ins Maul kommet, und nachdem ein jede geredt hat, wird aufgezeichnet, was für ein Schluß ergangen. Beſſer wåre ſtill ſchweigen, als ein nicht gute Berathſchlagung mit einem nicht wohl überlegten Ausſpruch beſtåttigen. Damit du für geſcheid angeſehen werdeſt, redeſt du vil Sachen, aber wenig zum Vorhaben, nichts zur Nothdurfft. Unter denen vilen Unglücken des Jobs zehle ich auch die Unterredung, welche mit ihm iſt gehalten worden. Er befande ſich mitten unter vier Rathgeberen, welche alle ſehr lang, und weitlåuffig geredt haben, ohne daß ein eintziger die Beſchaffenheit der Frag zu verſtehen gezeigt håtte. Das Haubt-Abſehen der Berathſchlagung iſt geweſen, oder håtte ſeyn ſollen, was für ein Mittel zu erfinden wåre für die Trübſalen deſſelben Fürſten, und was zu thun wåre ihn zu erquicken, und zu tröſten: und würcklich haben ſie ſich verſammlet, ut conſolarentur.

Job.

Job. 2. 11. Auf daß ſie ihn tröſteren. Eliphatz der Aeltiſte, und Anſehnlichiſte fangt an den allergedultigiſten Helden der Ungedult zu beſchuldigen: alsdann will er beweiſen, Job ſeye alſo geſtrafft wegen ſeiner Sünden, weil denen Unſchuldigen keine ſolche Trangſalen widerfahren; daß alſo Job nicht ſo unglückſeelig wäre, wann er nicht ſchuldig wäre. Baldad bekräfftiget ſolche Red, und ſetzet noch von dem Seinen etwas darzu ſelbe noch weiter auseinander zu machen; Sophar handlet auch von keiner anderen Matery. Der vierdte Rathgeber Eliu widerſpricht alles, was von denen erſten dreyen geſagt worden, und redet mit ſolcher Hoffart, Aufgeblaſenheit, und Neid, daß einem Zuhörenden darob grauſet: hernach ſpricht er nichts anderes, als was die Vordere geſagt haben, auſſer daß er ein gute Zeit zugebracht hat ſich ſelbſt zu loben. Wo bleibet aber die Tröſtung des Jobs? Wo ſeynd die Mittel ihn in ſeinen Trübſalen zu erquicken? Diſes iſt der Zweck, und das Abſehen der Unterredung: diſe ware lang, und nun iſt ſie geendet; allein von diſem Zweck iſt nichts geredt worden. O armer Job unter ſolchen Rathgeberen, und O arme Abbtiſſinen unter ſolchen Diſcretinen! Da iſt wohl nothwendig die Gedult des Jobs anzuhören vier Männer, die ſo weitläuffig reden, und nichts zu dem Haubt-Zweck reden. Bisweilen kommet in Berathſchlagung, wie einer Unordnung abzuhelffen ſeye, und alle Diſcreti-

nen ſagen, die Unordnung ſeye groß: die Unterredung gehet aus mit dem, daß geſagt wird, es ſeye nothwendig der Unordnung abzuhelffen: alſo iſt es, nothwendig muß man helffen, nothwendig muß man helffen. Wann die zum Rath verordnete Frauen nichts anderes zu reden wußten, wåre nicht nöthig geweſen ſie zu beunruhigen, man håtte ihrer nicht nöthig. Es wird fürgebracht, wo, oder wie man Geld aufbringe ein Schlaff-Haus zu erbauen, und nach langer Unterredung gehet man von einander mit Vermelden, es ſeye wahrhafftig nothwendig zu bauen: alſo iſt es, nothwendig müſſen wir bauen, nothwendig müſſen wir bauen. Aber die Abbtiſſin hat nöthig, daß ihr, verordnete Diſcretinen, derſelben rathet, wo, und wie das Geld zum Bauen aufzutreiben ſeyn möge: diſes iſt der Zweck: von diſem aber wird nichts geredt. Als die drey heilige Weiber von Haus ausgegangen waren zu dem Grab des Heylands, haben ſie an die Långe des Weegs gedencket, und deßwegen ſeynd ſie beyzeiten ausgegangen: ſie haben auf die Einſalbung des heiligiſten Leichnambs gedencket, und deßwegen haben ſie Salben, und Specereyen mit ſich getragen; wann aber das Grab nicht offen iſt, werden die Salben, und Specereyen anjetzo nicht taugen daſſelbe zu eröffnen: wer wird dann den Stein hinweg weltzen? Sie haben auch an diſes gedencket, da ſie ſchon ein gutes Stuck

Weeg

Weeg fortgegangen: Quis revolvet nobis lapidem? Wer wird uns den Stein abwelzen? Aber nach diſer Frag, und Red ware die Berathſchlagung aus, weil keine Antwort zu geben wußte. Bißweilen werden in den Capiteln, und Berathſchlagungen groſſe, ſpitzfindige, ſcharffſinnige, wunderliche Ding fürgebracht: es wird erkläret die Weſenheit der Sachen, es wird die Beſchaffenheit derſelben beſchriben, es wird die Red abgetheilet in drey wohl bedachte Puncten: man kommt überein, es ſeye nothwendig eine von jenem Ambt abzuſetzen, jene Verrichtung zu änderen, jene ſtolze Schweſter zu bändigen, jene hochmüthige Layen-Schweſter zu demüthigen: aber wer wird diſen Stein abwelzen? Quis revolvet nobis lapidem? In diſem beſtehet der Haubt-Zweck; aber da iſt das Capitel aus. Die Erfordernuß des Achabs ware ein Mittel zu vernehmen, wormit er ruhig die Hartnäckigkeit des Naboths überwinden möchte. Daß ein König einem armen Mann Gewalt anthäte, und ihm einen Weingarten einziehete, wäre nicht nöthig geweſen ein Berathſchlagung anzuſtellen; aber Jezabel gedencket auf das, was leicht iſt, nicht was vernünfftig iſt: ſie redet nicht nach dem Vortrag, und will das groſſe Geſchäfft ausmachen, und beſchlüſſen. Ego dabo tibi vineam Naboth. Ich will dir den Weingarten des Naboth geben.

Ich will dir den Weingarten geben: wohl ein groſſer Hochmuth! Will man Gewalt brauchen wider einen Unterthan, ſo erhalte man wenigiſt die Bothmåſſigkeit des Kônigs: Ein fiſcaliſche Einziehung anbefelchen, einen Mann zum Todt verurtheilen, das Todts-Urtheil ausſprechen, gehet den Kônig an, und nicht die Jezabel. Alſo iſt es; aber das hochmůthige Weib will ſelbſt Kônig ſeyn, und braucht den Namen des Achabs, gibt ſein Wort, verfertiget Brieff unter ſeinem Namen, verſiglet ſolche, und in ſolchen ihren eignen Willen mit ſeinem Petſchafft, und will Frau ſeyn ůber den Herrn. Ego dabo tibi. Ich will dir geben. Scripſit litteras ex nomine Achab, & ſignavit eas annulo ejus. Sie hat Brieff geſchriben im Namen des Achab/ und ſelbe mit ſeinem Ring verſiglet. O Diſcrete Frauen! fein gemach, und ſtill mit dem Wort, und Namen der Abbtiſſin. Der Gewalt einer Rathgeberin gehet nicht weiter, als einen Rath zu geben: ihr Macht erſtreckt ſich nicht ſo weit, daß ſie gebiethen kônne. Zuweilen verwerffet ihr die nicht verwerffliche Thaten eurer Abbtiſſin, weil ſelbe eurer Meynung entgegen ſeynd. O Schweſter, wann du willſt, daß die Regentin allzeit dir folge, und dein Meynung annehme, haſt du allzuvil Luſt zu regieren, und unter dem Namen einer Rathgeberin wolteſt du Abbtiſſin ſeyn. Agrippina beklagte ſich eines Tags hart

hart gegen den Tiberium, daß er ihr Meynung nicht achtete, er aber nahme ſie liebreich bey der Hand, und ſprache: Mein Töchterlein, du vermeyneſt, es geſchehe dir ein Unbild, wann dir die Regierung nicht gelaſſen wird: du wolteſt nicht Rath geben, ſondern herrſchen. Si non domineris, inquit, filiola, injuriam accepiſſe exiſtimas. *Sueton. in vit. Tib. c. 53.* Wann du nicht herrſcheſt / ſagt er / O Töchterlein / vermeyneſt du / es ſey dir unrecht geſchehen. Aber nein, mein Frau Agrippina, die Abbtiſſin thut dir nicht unrecht, wann ſie dein Hitz hintertreibet, und nicht zulaſſet, daß ſie von deinem Feuer ergriffen werde. Alſo, hätte Achab den Antrib der Jezabel hintertriben, ſo wäre die ſchwere Ungerechtigkeit nicht erfolget. Er hat zwar ſein völlige, und ausdruckliche Einwilligung zu dem Beginnen des herrſchſüchtigen Weibs nicht gegeben; jedannoch iſt er auch ſchuldig geweſen, weil er ſie nicht im Zaum gehalten hat.

Nachdem ſich Jezabel in ein That, ſo über ihre Recht ware, eingelaſſen, vermittelſt der vilen Brieffen, hat ſie zu ihrem Abſehen gelangen wollen. Scripſit itaque litteras: Sie hat alſo Brieff geſchriben: und zwar hat ſie nicht nur an einen, oder zwey geſchriben, ſondern an alle, und jede, welche zur Vollziehung ihres Vorhabens die Hand biethen kunten: & miſit ad majores natu, & optimates: Und ſie hat ge-

geſchickt zu denen Aeltiſten/ und Fürnehm-ſten: ſie hat einen Eyfer fürgeſchützet, und ein gottſeeliges Faſten angeſagt: prædicate jejunium: künder ein Faſten an: ſie hat gezeigt, als habe ſie kein Feindſchafft gegen den Naboth, und angeordnet, daß er in der Verſammlung des Volcks am erſten Ehren-Ort geſetzt wurde: Sedere facite Naboth inter primos populi. Machet/ daß Naboth ſey unter den Erſten des Volcks. Endlich aber hat ſich diſe gantze Zubereitung geendiget in ein Verſteinigung: Educite eum, & lapidate: Führet ihn hinaus/ und verſteiniget ihn. GOtt behüte ein jedes Cloſter vor einem Weib (und vilmehr vor einer Rathgeberin, welche aus Gelegenheit ihres Ambts bey denen höheren Prälaten vil leichter Gehör findet) GOtt behüte, ſag ich, ein jedes Cloſter vor einem Weib, ſo herrſchen will, da ſie nicht Regentin iſt: wird ſie zu Haus nicht angehöret, kan ſie die Abbtiſſin nicht nach ihrem Willen ziehen, ſo macht ſie ſich ſtarck mit ihrer Feder: ſie ſchreibt nicht nur einen, nicht nur zwey, ſondern hundert Brieff an ihren Prälaten, in der kräfftigen Einbildung, einer von ſo vilen Brieffen werde endlich treffen können. Scripſit itaque litteras. Sie hat alſo Brieff geſchrieben. Ja ſie ſchreibt nicht nur an den Prälaten, ſondern auch an alle ſeine Beyſtänder, und an alle, ſo bey demſelben in gutem Vertrauen ſtehen, oder bey ihm ein

ein weniges Anſehen haben. Et miſit ad majores natu, & optimates. Und ſie hat geſchickt an die Aeltiſte / und Fürnehmſte. Sie zeigt einen Eyfer, verlangt ein mehrere Abziehung vom Red-Fenſter, begehrt ein Verbeſſerung der Mißbräuch, forderet ein Einſchränckung der Freyheit ſo viler beſonderer Häſelein. Prædicate jejunium. Kündet ein Faſten an. Schreibt ſie wider die Abbtiſſin, oder wider den Beicht-Vatter, oder wider ein Schweſter, ſo hinterhaltet ſie ihren Haß mit einigem derſelben Lob, und bringet vor, etwan ſie vom Ambt zu bringen, wie ſie in ein höheres Ort zu beförderen. Sedere facite inter primos populi. Macht ihn ſitzen unter den Erſten des Volcks. Das Brieff-Schreiben aber hat noch kein End, da ſchon nach denen Steinen gegriffen wird. Es wird diſe, und jene verſteiniget durch nicht unterſuchte Anklagen, und villeicht durch offenbare Verleumbdungen. Lapidate. Steiniget / ſteiniget. Groſſe Gedult iſt nöthig denen Oberen, und Fürnehmſten, wann ſie in denen Brieffen finden ſo vil Buchſtaben, ſo vil Stein: groſſe Klugheit, groſſe Behutſamkeit iſt ihnen nöthig; zumahlen wann ſie auch nicht leichtglaubig ſeynd, geſchicht es doch gar leicht, daß ſie durch einen Bericht, ſo ſie rechtmäſſig zu ſeyn glauben, betrogen, Befelch ergehen laſſen, Geſätz machen, die Aembter veränderen, und unter-

deſſen, ohne ſolches zu mercken, auf ein Unſchuldige jene Stein zu werffen, die ihnen in die Hand gegeben worden von der blind- und unbeſcheidenen Anmuthung, und Gehäſſigkeit einer Diſcretin. Scripſit litteras. Sie hat Brieff geſchrieben. Lapidate. Steiniget.

Und wahrhafftig Naboth iſt verſteiniget, und der Weingarten von dem Achab eingezohen, und beſeſſen worden, und Jezabel hat ihr verlangtes Zihl erreichet: aber übel für diſe, und für jenen; dann zur Straff der Ungerechtigkeit iſt jener von einem tödtlichen Pfeil getroffen, diſe durch ein Fenſter herab geſtürtzet, und ihr Leib erſtlich von denen Pferden zertretten, hernach von denen Hunden gefreſſen worden. O mein GOtt! mache, daß niemahlen wahr werde, daß ein zum Behilff der Regierung mit ihrem Rath beſtimmte Cloſter-Frau die Regierung verwirre, dich beleydige, und ſich ſelbſt zum Fall bringe, nur ihre Anmuthung hinaus zu bringen. Ihr zugeordnete Rathgeberinen, müſſet offtermahlen in denen Berathſchlagungen, und Capiteln handlen von Fähleren, Mängeln, und Unfugen: offtermahl ſeynd die Perſohnen nicht gegenwärtig, über welche ihr eure Meynungen vortraget, und indem ihr frey von ihnen ausſprechet, können ſie ihr Sach nicht fürbringen, ihr Urſach nicht ſagen. Eure Brieff kommen denen Angeklagten nicht unter die Augen: dahero können ſie ſich nicht leicht be-

beſchützen vor denen verleumbderiſchen Anklagen; aber erinneret euch, daß bey euren Rathſchlägen, und bey euren Brieffen allzeit gegenwärtig ſeye der allwiſſende GOtt. Loquimini, ſprache Samuel, als er das Volck anredete die Klagen fürzubringen, wann ſelbes ein billiche Urſach hätte wider ihn zu klagen: Loquimini de me coram Domino: Reder von mir vor dem HErrn. Ihr Diſcretinen, loquimini coram Domino: reder / reder vor dem HErrn: redet ihr von der Abbtiſſin, oder von einer Layen-Schweſter, oder von einer Chor-Schweſter, GOtt höre euch für ſelbige, GOtt wiſſe den Eyfer von der böſen Anmuthung zu unterſcheiden, GOtt laſſe euch das Reden, oder Schreiben aus Unwiſſenheit nicht hingehen, wann ihr vor dem Reden, oder Schreiben nicht ſehr genau nachforſchet, und ſichere Bericht einholet: gedencket, daß, wann ihr zum Schaden einer Perſohn euch geirret habt, euch nach entdecktem Fähler GOtt verbinde eure Wort zu widerruffen. Mit ſolchen Erinnerungen ſaget eure Meynungen. Loquimini de me coram Domino. Reder von mir vor dem HErrn.

Zwölffter Diſcurs.

Maria/die Schweſter des Aarons/ welche ein Lobgeſang anſtimmet, und das Geſang anderer Weiber regieret,

Stellet für die Organiſtin/ Chor-Regentin, und andere Muſicantinen in denen Clöſteren.

Sumpſit ergo Maria Prophetiſſa, ſoror Aaron, tympanum in manu ſua: egreſſæque ſunt omnes mulieres poſt eam cum tympanis, & choris, quibus præcinebat dicens &c. *Exod.* 15. 20.

Maria die Prophetin / und Schweſter des Aarons / hat ein Trommel in ihr Hand genommen: und alle Weiber ſeynd nach ihr hinaus gegangen mit Trommeln / und in Chören / denen ſie vorſange / ſprechend ꝛc.

FRanciſcus der Erſte, König in Franckreich, hat ausgedenckt, und vollzohen einen Kriegs-Liſt, mit welchem, wofern er angienge, er ohne Waffen, und ohne Krieg die groſſe Ottomanniſche Macht ſchlagen wollte.

Er ſchickte dem Türckiſchen Kayſer Solymann ein Verehrung von fürtrefflichen, und erfahrniſten Muſicanten, und verhoffte, daß, wann bey ſelbigem Hof die Muſic eingeführt wurde, ſo wurde auch ein weibiſche Weichlichkeit eingeführt werden, er verhoffte, ſelbige Barbaren, da ſie von denen annehmlichen muſicaliſchen Concerten wurden eingenommen ſeyn, wurden nach und nach die kriegeriſche Geiſter ablegen; und wann ſie die Kriegs-Künſten verlaſſen hätten, wurde es leicht ſeyn ſie zu überwinden. Und in Wahrheit der Erfolg hat angefangen die Klugheit des Gedanckens zu beſtätigen, und mit dem geführten Abſehen überein zu ſtimmen; geſtalten in gantz Conſtantinopel bereits von nichts anderen geredet wurde, als von Singen, und muſicaliſchen Spielen: das geſamte Volck wurde von der Annehmlichkeit der Stimmen, und Inſtrumenten gezohen, lauffte zuſammen, und begunte ſein angebohrne Kriegs-Luſt fahren zu laſſen. Als aber Solymann diſes vermercket, hat er alle muſicaliſche Inſtrument zertrümmeren, und verbrennen laſſen, und alle Muſicanten aus ſeinem Reich verjagt. Er hat nemlich darfür gehalten was groſſes zu gewinnen, wann er ſich einer Beluſtigung entſchlagte, welche er vorſahe, daß ſie ihm vil Niderlagen koſten kunte, und hat erachtet, die Muſic ſeye nicht zu gedulten, wann ſeine Unterthanen dardurch gar zu übel tauglich

zu Feld-Schlachten gemacht wurden. Mox cùm Conſtantinopoli ſummo ſtudio populum ad audiendum concurrere cerneret, inſtrumentis omnibus confractis, & igni abſumptis, muſicos Gallo remiſit. *Beyerl. in Theatr.* So bald er zu Conſtantinopel das Volck mit höchſtem Luſt zum Zuhören zuſammen lauffen ſahe/ hat er nach zerſchlagnen/ und im Feuer verbrennten allen Inſtrumenten/ die Muſicanten in Franckreich zuruck geſchickt. Ob die Muſic in denen Clöſteren eben diſe Gefahren mit ſich bringe, weiß ich nicht. So vil weiß ich, daß dieſelbe von vilen Prälaten geſtattet werde als ein unſchuldige Ergötzung: von anderen wird ſie beförderet als ein Kurtzweil, ſo die Gedancken lieblich einnimmet, und von dem Müſſiggang abziehet: von anderen wird ſie verbanniſiret, und ausgeſchafft als ein Feindin der Tugend, und Clöſterlichen Zucht. Meines Theils glaub ich, diſe Reglen, ob ſie ſchon einander zuwider zu ſeyn ſcheinen, ſeyen doch alle wohl gegründet in vernünfftigen Urſachen. Die Muſic an ihr ſelbſt betrachtet iſt von aller Sünd frey: dahero iſt ſie vernünfftig zugelaſſen. Wird ſie geübet mit ſchuldiger Mäſſigkeit, und mit geiſtlicher Behutſamkeit, ſo nimmet ſie die Gedancken ein, und entfernet ſie von vilen Gefahren: deſſentwegen wird ſie vernünfftig beförderet; wann ſie aber mißbraucht wird, und kein Kurtzweil mehr iſt, ſondern

ſondern ein Beſchäfftigung: wann ſie von Müſſiggang nicht entfernet, ſondern die Cloſter-Frauen darzu reitzet: wann auf das Geſang Verliebungen folgen: wann die Sayten der Muſicaliſchen Inſtrumenten zu Stricken der eytlen Anmuthungen werden, ſo iſt die Muſic ſehr ſträfflich, und als ſolche wird ſie vernünfftig ausgejagt. Seye das Cloſter ohne Muſic, wann es durch die Muſic zu Niderlagen veranlaſſet wird: es ſolle dem Teuffel nicht gerathen in dem Cloſter mit einer Beluſtigung ein Verrätherey zu unterhalten: es ſolle die Muſic in dem Convent manglen, und ausgereittet werden, damit in dem Convent ein geiſtliche Zuſammenſtimmung erhalten werde. Ich will aber nicht, daß ihr glauben ſollet, als wäre ich von ſo ſtrenger Gemüths-Art, daß ich euch die Inſtrumenten aus der Hand, und die Triller von der Stimm zu nehmen verlange: nein, gar nicht; ſondern vilmehr, damit euer Muſic nicht ausgeſchafft werden müſſe, will ich euch einige Betrachtungen fürtragen, die euch nutzlich ſeyn können. Maria die Prophetin, und Schweſter des Moyſis und Aarons, da ſie die Trommel ſchlagt, mitgehet, und ein Lobgeſang anſtimmet, wird zu einem fürtrefflichen Beyſpiel dienen können denen Chor-Regentinen, Organiſtinen, Singerinen, und anderen Muſicantinen.

Nach-

Nachdem das Hebräiſche Volck glücklich mit trucknen Fuß durch das rothe Meer gegangen, und der barbariſche Pharao mit ſeinem gantzen Kriegs-Heer in ſelbigem Waſſer erſäufft worden, haben alle Iſraeliter mit dem Moyſes ein andächtiges Lobgeſang GOtt dem HErrn zur offentlichen Danckſagung geſungen. Nach diſem haben auch jene Weiber, welche im Singen, oder in der Muſic erfahren waren, ſich in vil Chör abgetheilt, und, da alle mit Fidlbögen, und Inſtrumenten bereitet ſtunden, hat Maria ihre Wort nach ihrer Trommel gerichtet, zugleich auch allen anderen die Stimm, und Sing-Manier gegeben, und mit ihrer Stimm allein angefangen ein Lobgeſang, welches hernach widerholet wurde bald von einer allein, bald von mehreren, bald von allen insgeſamt mit einer lieblichen Zuſammenſtimmung. Alſo haben auch die Weiber mit einem annehmlichen Geſang GOtt gedancket, und den Feſt-Tag herrlich begangen. Sumpſit ergo Maria Propheciſſa, ſoror Aaron, tympanum in manu ſua: egreſſæque ſunt omnes mulieres poſt eam cum tympanis, & choris, quibus præcinebat. So hat alſo Maria die Prophetin/ und Schweſter des Aaron/ ein Trommel in ihr Hand genommen: und alle Weiber ſeynd hinaus gegangen mit Trommeln/ und in Chören/ denen ſie vorſange. Was für ein Ding dazumahl die

Trom-

Trommel geweſen, iſt ungewiß. Da ich ſehe, daß es in Göttlicher Schrifft ein öffters benanntes Inſtrument ſeye, wo von der Muſic gehandlet wird, und ſonderbar wo Meldung geſchicht von einem völligen Chor, halte ich darfür, es ſey von einer Stimm, und Klang geweſen, gleichwie dermahlen der Haubt-Baß. Das Geſang, ſo dazumahlen angeſtimmet worden iſt, wird von dem heiligen Text beſchriben, auch darum, weilen es würdig iſt denen geiſtlichen Singerinen zum Beyſpiel zu dienen. Cantemus Domino, glorioſè enim magnificatus eſt: equum, & aſcenſorem ejus dejecit in mare.

Bey ſo Glory-vollen Dingen
Laßt uns GOtt dem HErren ſingen/
Liebe Schweſtern insgemein:
Er hat unſre Feind geſchlagen/
Pferd/ und Reitter ſambt den Wagen
G'worffen in das Meer hinein.

Anjetzo mercket allda wohl: bey diſer Muſic ſeynd lauter Weiber: die mit Inſtrumenten Spielende ſeynd Weiber, die Singende ſeynd Weiber: Omnes mulieres poſt eam cum tympanis, & choris: Alle Weiber nach ihr mit Trommeln/ und in Chören: die Capell-Meiſterin, die den Chor regieret, iſt ein Weib: quibus præcinebat Maria: denen ſie (Maria) vorſange. Man liſet nicht, daß ſie lang, oder kurtze Anſprach gehalten mit einem Sing-Meiſter,

ſter, der ſie recht zu ſingen lehrete, noch mit einem anderen Muſicanten, der ſie unterrichtete die Stimm zärter, und zierlicher zu veränderen, noch mit einem Poeten, oder Reimen-Dichter, der ihnen ſchöne Wort in hübſche Verslein verfaſte. Omnes mulieres. Alle ſeynd Weiber. Wann die Sing-Kunſt in einem Cloſter ein täglicher Umgang ſeyn ſoll mit Lehr-Meiſteren, mit Muſicanten, die immer anderſt woher kommen ſich mit ihrer Stimm, oder Inſtrumenten hören zu laſſen an hohen Feſt-Tägen, oder auf denen Theatren, und Schau-Bühnen der Stadt, wird es weit beſſer ſeyn, daß das Cloſter gäntzlich ohne Muſic ſeye. Begreiffet wohl diſe Wahrheit: Die Sing-Kunſt macht die Vollkommenheit des Cloſters nicht; ſondern das öfftere Umgehen mit allerhand ſogenannten Virtuoſen, oder künſtlichen Muſicanten, verderbet, und ſtürtzet die Vollkommenheit der Cloſter-Frauen. Plutarchus erzehlet, daß, als ſich bey einem gewiſſen Gaſtmahl der Athenienſer auch Gelon ein Spartaner einfande, nach geendigter Mahlzeit ein Harpfe herum gegeben worden, und ein jeder aus denen Gäſten auf derſelben meiſterlich geſchlagen habe: da die Harpfe dem Gelon gegeben worden, von welchen man wuſte, daß er ſolcher Kunſt gantz und gar unerfahren ware, erwarteten alle, wie ſich ſelbiger des Harpfen-Schlagens mit Ehren entſchlagen wurde; er aber ohne

ſich

ſich im mindiſten zu entſetzen, ſprache: Ihr Herren, ihr betrüget euch, wann ihr glaubet, ein Spartaner ſuche ſein Ehr im Singen, oder Sayten-Spielen: führet mir her ein tapferes Pferd, gebet mir in die Hand einen Bogen, und Pfeil, bringet mir Schwerdter, Lantzen, Schild; und diſe recht brauchen können, macht aus die Glory der Lacedämonier, welche gern, und ohne Beneidung denen Athenienſeren die Ehr der Harpfen überlaſſen. Wohl übel ſtehet es um jenes Cloſter, welches ein Ehr in dem ſetzet, daß es in Italien die erfahrniſte Hand im Orgel-Schlagen, und die zärtiſte Stimm im Singen habe: wer verſtehet, was ein geiſtliche Gemeind ſagen wolle, der wird aus anderen Quellen gantz ein andere Glory ſuchen: ein ſogenannte Diſciplin, oder ein geiſtliches Buch in der Hand, ein übel-gekochte Speis im Schlund, ein groſſe Einſamkeit im Red-Zimmer, ein Abtödtung in den Ohren, ein andächtiges Pſalliren im Chor, ein groſſe Lieb gegen denen Krancken, ein groſſer Gehorſam gegen denen Oberinen, ein genaue Beobachtung, und Haltung der Satzungen, diſe ſeynd die Ubungen, diſe ſeynd die Künſten, wegen welchen ſich die Clöſter rühmen können, und ſollen. Wann in eurem Cloſter ein eyferige Frommkeit erhalten wird, ſo habt ihr nicht Urſach anderen Clöſteren die Muſic zu mißgunnen; und wann die Muſic in dem Cloſter ein immerwährende Ge-

werbſchafft der Muſicanten, und Singerinen bey dem Red-Gitter ſeyn muß, ſo dancket GOtt von Hertzen, daß in dem eurigen ein denen Cloſter-Frauen ſo ſchädliche Tugend abgehe, und mangle. Der Muſicanten ihre Beſuchungen werden nicht nur Unterweiſungen in der Kunſt ſeyn; ſondern durch ihre Reden werden ſie dir die Comödien, und Schau-Spiel auf das lebhafftiſte fürmahlen: und du wirſt mit der von ſo vil weltlichen Geſtalten angefüllten Einbildung wohl bereitet ſeyn zu denen Heil. Sacramenten, zu denen Abtödtungen, zu denen geiſtlichen Ubungen? Sie werden dir ſagen von der Lobſprechung, ſo die Berenice darvon getragen, von der groſſen Verehrung, ſo der Cynthia geſchehen iſt, und indem ſie dir ſolche Poſſereyen in das Ohr ſagen werden, wird dir der Teuffel in das Hertz ſagen: wann es dir auch frey ſtunde dich auf denen Schau-Bühnen hören zu laſſen, wie vil Vivat wurden dir zu Ehren zugeruffen werden? wie vil Geſchenck wurden dir in die Hand fliegen? Mit ſolchen Gedancken, die mit einem Wohlgefallen erhalten, und mit öffterer Wiederholung erneueret werden, wirſt du anfangen einen Verdruß ab dem Cloſter zu haben, es wird dich reuen ein Geſpons JEſu Chriſti zu ſeyn, und da deine Füß nicht aus dem Cloſter gehen werden, wird aus demſelbigen hundert, und hundertmal gehen dein abtrünniges Hertz. Mit eben diſem ſo

offt-

offtmahligen Umgang mit Perſohnen, die dir ſo lieb ſeynd wegen derſelben Kunſt, welche du liebeſt, und noch lieber wegen Fůrtrefflichkeit der Kleider, der Stimm, des Angeſichts, der Geberden, vermeyneſt du, es werde bey dir nicht entſtehen ein trůbe, und ſchådliche Anmuthung? Wann ein etwas kůnſtlicheres Låufflein, und ein wenig zårtlichere Verdrehung der Stimm zu erlernen dein Seel ein eintzige Sůnd koſten ſoll, was fůr ein Zuſammenſtimmung wird in denen Ohren des ſo übel beleydigten GOttes machen kônnen die Annehmlichkeit deiner ſo wohlgedreheten Stimm? Ein mehr oder wenigere Erfahrenheit im Singen wird niemahl das jenige ſeyn, ſo dich in den Himmel fůhre; aber gewiſſe Anmuthungen, welche bey dir in Erlernung des Singens leichtlich einſchleichen kônnen, kônnen groſſe Krafft haben dich in die Hôll zu ſtůrtzen. Der Macedoniſche Alexander, da er noch ein Knab ware, jedoch von ſehr lebhafften Geiſt, lernete die Lauten ſchlagen: als er unter Beyſtand des Lehrmeiſters ein gewiſſes Stůcklein ſpielte, hat ihn diſer ermahnet, er ſollte mit dem Finger nicht diſe, ſondern ein andere Sayten greiffen; aber Alexander ſprache: und wann ich an ſtatt jener, die du mir zeigeſt, diſe widerum greiffe, was ligt daran? Quid ſi hanc pulſarem? Was wåre es / wann ich diſe Sayten ſchlagte? Der Lauteniſt hat zur Antwort gegeben, und du faſſe

ſein Antwort wohl zu Gemüt: Si iſtud quæris, artifex futurus, plurimùm intereſt: ſi tanquam Rex futurus, nihil. Gnädigſter Herr, wann du diſes frageſt als ein mit der Zeit werdender Künſtler/ iſt ſehr vil daran gelegen; wann du aber frageſt als künfftiger groſſer König/ ſo ligt nichts daran. Ein falſche Sayten greiffen, nicht mit leicht, und geſchwinder Fertigkeit hunderterley Triller ſchlagen, nicht mit ausbündiger Annehmlichkeit allerhand Läufflein, Sprüng, und Fäll der Stimm machen, was macht es? Zu dem End, daß eine ein gute Singerin ſey, macht es freylich etwas; aber zu dem, daß eine ein gute Cloſter-Frau ſey, daß ſie den Himmel erwerbe, macht es gar nichts. Ach! erinnere dich, daß dich GOtt beruffen habe ſein Braut zu ſeyn, nicht daß du ein fürtreffliche Singerin werdeſt, ſondern daß du in ſeinem Reich ein groſſe Königin ſeyn ſolleſt: und alldorten zu regieren bringt dir die Ausbündigkeit der Stimm, oder des Singens keinen Nutzen. Ut Rex futurus, nihil. Als ein künfftiger König/ nichts. Ich ſag dir nicht, du ſolleſt die liebliche Zuſammenſtimmung der Muſic-Kunſt nicht lernen; wohl aber ſag ich dir, du ſolleſt ſehr behutſam ſeyn die Zuſammenſtimmung deiner Seelen nicht zu verliehren, als woran überaus vil gelegen iſt, um die Lieblichkeit der Stimm zu erwerben, als welches zu deinem ewigen Heyl nichts nutzet:

tzet: ich ſage dir, du werdeſt dich die gantze Ewigkeit hindurch vil vergnügter befinden, daß du ein ſittſame, auferbäuliche, gehorſame Cloſter-Frau geweſen ſeyeſt, als daß du für die fürtrefflichiſte Singerin in der Stadt ſeyeſt gehalten worden. Haſt du in dem Cloſter gute, und genugſam erfahrne Lehrmeiſterinen, ſo lerne von ihnen, und trachte nicht ein mehrere Vollkommenheit in der Kunſt auſſer des Cloſters zu ſuchen. Maria ſinget in der Wüſten, die andere Weiber ſingen auch; aber weder unter dem Vorwand einer Unterweiſung, weder unter dem Namen einer Unterredung miſchet ſich ein Manns-Perſohn in ihr Geſang ein: ſie ſeynd Weiber, und lauter Weiber: Omnes mulieres: Alle ſeynd Weiber.

Sie ſingen; aber ihr Geſang iſt ſehr kurtz: Cantemus Domino; glorioſè enim magnificatus eſt: equum, & aſcenſorem ejus dejecit in mare. Laſſet uns dem HErrn ſingen; dann er iſt glorwürdig hochgepryſen worden: das Pferd / und deſſen Beſteiger hat er in das Meer geworffen. Diſes iſt ihr gantzes Geſang. Die Ubung in der Muſic iſt ein geiſtliche Ergötzlichkeit; ſie muß aber kein gäntzliche Beſchäfftigung in dem Cloſter ſeyn. Jene eytle Einbildung, da ein jede ein Clavicord, oder Cymbal in ihrem Zimmer haben, und ſowol ſich ſelbſt, als andere ergötzen will mit Abziehung von der Andacht,

mit Stöhrung der Aembter, und mit Mißfallen der Oberinen, iſt nichts anders, als vergeſſen ein Cloſter-Frau zu ſeyn, um gar zu vil zu gedencken ein Singerin, oder Muſicantin zu ſeyn. Demoſthenes hat eines Tags angeklopfet an der Thür eines Harpfen-Schlagers, welcher beſtändig mit denen Händen auf ſeinen Sayten herum ſtige. Der Muſicant eröffnete die Thür; aber Demoſthenes gienge nicht hinein. Herr, ſagte jener, hat es vorhero beliebet anzuklopfen, ſo beliebe es auch mir die Ehr zu geben, und in mein Haus einzutretten. Gar recht, ſprache alsdann Demoſthenes, ich will hinein gehen, wann du vorhero dein Harpfe an die Mauer aufhängen, und Zeit meines Aufenthalts in einem Winckel des Zimmers laſſen wirſt. Faciam, inquit, ſi prius cytharam alligaveris. *Plutarch. Sympoſ. l. 2.* Ich wills thun/ ſagt er/ wann du vorhero die Harpfe wirſt anbinden. Eben diſes wird GOtt mit dir thun: er klopfet an mit Einſprechungen, und Gewiſſens-Aengſten an der Thür deines Hertzens; allein er wird dir nicht leicht die Ehr anthun hinein zu gehen, wann du nicht ſeiner Zeit, und ſeines Orts die muſicaliſche Inſtrument alle hinweg legeſt. Faciam, ſi prius cytharam alligaveris. Ich will es thun/ wann du vorhero die Harpfe wirſt angebunden haben. So lang die Hand hurtig auf der Lauten, oder anderen Sayten-Spielen herum ſprin-

ſpringet, wird das Aug nicht ruhig auf ein geiſtliches Buch geſetzt werden: ſo lang du ſitzeſt in Betrachtung der Noten, Fugen, und Pauſen, wird die gantze Burde des Ambts denen Geſpaninen auf die Schulteren geſchoben. Mithin wird dir durch die Muſic die Liebe benommen; dein Geſang, oder Muſic-Spiel iſt anderen ein Gelegenheit, und vernünfftige Urſach zu allerhand Klagen: und du wilſt, daß bey ſolcher Beſchaffenheit GOtt ſich würdige in dein Seel einzugehen? Faciam, ſi priùs cytharam alligaveris. Jch will es thun/ wann du zuvor die Harpfe wirſt aufgehänget haben. GOtt wird hinein gehen, wann du ihm jene Zeit, welche du der Muſic ſchenckeſt, nicht benehmen wirſt: er wird hinein gehen, wann du dich vergnügeſt im Singen, und Jnſtrumenten dich zu üben in jenen Stunden, die darzu beſtimmet ſeynd, und alsdann das Spinet zuſchlüſſen, und andere muſicaliſche Sachen ablegen wirſt zu jenen Stunden, welche zu dem Chor, zu dem Gebett, zu dem geiſtlich Leſen, und zu deinen Aembteren gehören. GOtt hat gröſſeres Wohlgefallen an geiſtlichen Dienſten, als an lieblichen Singen. Iſmenias iſt einer der fürtrefflichiſten Singer geweſen, die von dem Alterthum ſeynd gepryſen worden. Jederman lauffte ihn zu hören als ein Wunder, und wer ihn hörte, wurde vor Annehmlichkeit auſſer ſich ſelbſt verzuckt, und vermeynte gleich-

ſam im Himmel zu ſeyn. Atheas, der groſſe Kriegs-General, nachdem er deſſen Vatter-Stadt eingenommen, hat ihn als Kriegs-Gefangnen bekommen, und ſelbſt erfahren wollen, ob er wahrhafftig in der Sing-Kunſt ein ſolcher Meiſter wäre, wie das Geſag von ihm ergangen. Als nun derſelbe in ſeiner Gegenwart geſtellt ware, hat er ihm befolchen, er ſolle ſingen. Iſmenias hat geſungen, und in ſeinem Geſang deſto mehrere Kunſt gebraucht, je mehr er durch ſolches verhoffte das Hertz eines mächtigen Feinds einzunehmen, und zu gewinnen. Atheas hat ihn eine Zeit lang angehört, endlich aber, da alle andere vor Verwunderung in Verzuckung ſtunden, geſagt: GOtt lebe! man hat mir ſo vil Weeſen von diſem Muſicanten erzehlet: ich ſchwöre, daß ich vil lieber höre das Richelen eines Pferds. Ipſe juravit, ſibi jucundius eſſe audire hinnitum equi. *Plutarch. in Apopht.* **Er hat geſchworen / es ſeye ihm lieber anzuhören das Richelen eines Pferds.** Alſo hat ein Feld-Obriſter mit gröſſeren Wohlgefallen gehört einen Klang des Kriegs, als ein liebliches Geſang des Müſſiggangs. GOtt dem HErrn mißfallet zwar das muſicaliſche Singen nicht, ja wann es zu ſeiner Ehr geordnet iſt, iſt es ihm auch angenehm; allein vil lieber höret er die Seufftzer der Reu, und Leyd, das Achtzen der ernſtlichen Buß, die Streich der Geißlen, brinn-eyferige Gebett, als die

rare Manieren, Triller, Läufflein, und Colorirungen. Du wurdeſt es wohl ſehr übel verſtehen, wann du den gantzen Tag zubrächteſt in jenem Klang, mit welchem wenig, oder gar nichts erworben wird, und vernachläſſigeteſt jene Stimm, durch welche GOtt gewunnen wird. Habe ihren billichen Theil des Tags die Aufmerckſamkeit auf die Muſic; aber die Zeit ſoll nicht verlohren werden. Die Weiber in der Wüſten ſingen, ihr Geſang aber iſt kurtz, weil ſie andere wichtige Beſchäfftigungen haben, denen ihr Zeit muß vorbehalten werden. Cantemus Domino; glorioſè enim magnificatus eſt: equum, & aſcenſorem ejus dejecit in mare. **Laſſet uns dem HErrn ſingen; dann er iſt glorreich gepryſen worden: das Pferd/ und ſeinen Auffſitzer hat er in das Meer geſtürtzet.**

Ihr Geſang iſt kurtz, und iſt auch heilig: es iſt kein Bedeutung darinn, kein Wort, ſo ungeiſtlich wäre: die Sing-Manier, oder Melodey ſelbſt ware ſo zierlich, ſo ernſthafft, als ſich gebührte einer Prophetin, welche für ein Capell-Meiſterin, oder Chor-Regentin diente. Quibus præcinebat (Maria.) **Denen (Maria) vorſange.** Du muſt niemahl vergeſſen, daß ein Unterſchied ſeyn ſolle zwiſchen einer weltlichen Singerin auf dem Theatro, und einer geiſtlichen Muſicantin in dem Cloſter. Die du mit dem geiſtlichen Orden-Kleid angethan biſt,

die du ein Geſpons JEſu Chriſti biſt, wirſt du vor einer Bildnuß der allerreiniſten Jungfrau Maria, vor einem mit Wunden bedeckten Crucifix, in deinem Zimmer denen jungfräulichen Ohren ein Arien vorſingen, welche bey freyer Ausgelaſſenheit auf einem offentlichen Theatro einen Plaus darvon getragen hat? wirſt du unter dem Schein ſchöne Arien, und andere Sing-Stücklein zu ſehen, die unverſchämtiſte Operen, Traur- Luſt- und Schäffer-Spiel zuſammen bringen? und ſo du deine Augen in ſo ſchlimme Blätter ſtecken wirſt, wirſt du dir nicht förchten, die heilige Engel werden dir die geiſtliche Kleider von dem Leib reiſſen? wirſt du nicht förchten, JEſus werde dein geiſtliche Vermählung auffahren? wirſt du nicht förchten, die allerſeeligiſte Jungfrau werde dich mit ihrem Augenwurff als mit einem Donner-Keil erſchlagen? wirſt du nicht förchten, der Gecreutzigte werde dir aus ſeinen Wunden ſeine Nägel, und ſein Blut zum Verderben in dein Angeſicht werffen? Soll ein Jungfrau ſolche Bücher in der Hand, ſolche Lieb-Gedicht, ſolche Eytelkeiten vor denen Augen, und Lefftzen ein Cloſter-Frau haben? Wann ich glaubte, daß dergleichen Bücher, und Schrifften in deinem Zimmer wären, wollte ich ſchreyen, ſo laut ich kunte: Feuer! Feuer! ach Feuer, ſo da brinnet in denen Augen! Feuer, ſo da brinnet in denen Gedancken! Feuer, ſo da brinnet in denen Anmuthun-

muthungen! Feuer! Feuer, ſo da anzündet unkeuſche, oder doch wenigiſt ungeiſtliche Flammen in dem Hertz! Feuer, ſo da, wann es einmal in der Seel brinnet, nicht leicht mehr wird erlöſchet werden mit einem Strohm der Zäher! Feuer, von welchem villeicht in deinem Geiſt anfangen die ewige Brunſten! Feuer! Feuer! Komme das Feuer auszulöſchen diſes Feuer; komme das Feuer der Göttlichen Lieb zu zerſtöhren diſes ſo ungeiſtliche Feuer! Feuer! Feuer! Fort mit diſen Bücheren, und Blätteren in das Feuer, damit nicht in das Feuer wanderen müſſe dein unglückſeelige Seel.

Ein gleicher Thon, ein gleiche Veränderung der Stimm ſoll gehalten werden von einer Clöſterlichen Wohlſtändigkeit. Werdet ihr euch dann kein Gewiſſen machen in eurer Kirchen ein Minuet anzuſtimmen, welches mercklich alle Geiſter in die Füß locke, und zum Tantzen einlade, gleich als auf einem Tantz-Boden? Die Muſic in denen GOtts-Häuſeren iſt angeordnet zur Beyhülff der Andacht, und nicht zur Zerſtreuung. Kurtz vorhero hab ich Meldung gethan von Iſmenia. Von diſem erzehlet Plutarchus, daß, wann er allein in einem Tempel ſange, niemahl ein Opfer verrichtet wurde, ſo lang ſein Singen währete. Es ware das Schlacht-Opfer bereit, der Prieſter ſtunde fertig zum opferen, die Kirchen-Bediente ſtunden um den Altar herum; aber alle mit er-

erhebten, und auf den Muſicanten gerichten Augen, von ſeiner künſtlichen Stimm eingenommen, vergaſſen das Opfer, und ihren Dienſt: ſo lang Iſmenias geſungen, hat man nicht geopferet. Nach ihm kame ein anderer weniger erfahrner Singer, und alsdann wurde das Opfer-Vieh geſchlachtet, und das Opfer verrichtet. Tunc denique hoc canente litatum eſt. *Plutarch. Sympoſ. l. 2.* Alsdann endlich / da diſer ſange / hat man geopferet. Daß ein Prieſter bey dem Altar das Trumm in denen geheimen Gebetten verliehre, weil er von deinem künſtlichen Singen gewaltthätig eingenommen wird: daß er ſich mit genauer Noth verſammlen könne das Erzitterns-würdige Opfer zu wandlen, weil er durch die gar zu eindringende Hefftigkeit eines deines Geſangs auſſer ſich ſelbſt gezohen wird: daß das Volck die Aufmerckſamkeit auf die Heil. Meß aus der Acht laſſe, weil es zu ſehr aufmercket auf ein Lauten, Viol, oder anderes Inſtrument; ſoll dir ein Urſach ſeyn des Schmertzens, nicht ein Gelegenheit eines eytliſten Wohlgefallens. Bey einer geiſtlichen Melodey ſoll nicht mangeln ein geiſtliche Ernſthafftigkeit, und alsdann wirſt du kein Gewiſſens-Gefahr haben die Andacht zu zerſtöhren.

Richtet eure Manieren ein, und ſtellet euch für als ein unverbrechliche Regel, daß euer Singen nichts anderes ſeye, als dem HErrn ſingen.

Can-

Cantemus Domino, ſprache Maria: Laſſet uns dem HErrn ſingen: das iſt, zur Ehr, und Glory des HErrn. Cantemus Domino, will ich auch euch ſagen: Laſſet uns dem HErrn ſingen. Ich werde niemahl ſagen, ihr ſollet nicht ſingen. Die Muſic kan dem geiſtlichen Cloſter-Leben vil Nutzbarkeiten bringen. Mit dem Singen kanſt du deine Mit-Schweſteren ergötzen, und vil unnütze Geſpräch, vil Ehr-Abſchneidungen verhinderen: mit dem Singen kanſt du den Gedancken von gefährlichen Gegenſätzen abziehen, und ſehr vil Anfechtungen vermeiden. Ein Muſicant hat mit gelegentlichen Singen bey dem Propheten Eliſäo den gefaſten Unwillen beſänfftiget, und ein Harpfeniſt hat den König Saul erleichteret, wann er von ſeinem ſchlimmen Geiſt geplagt wurde. Wann du ſingeſt in gelegenen Stunden, und Umſtänden, kanſt die ungelegene Betrübnuſſen, Anmuthungen, und Einbildungen vertreiben. Singe, ſinge nur; aber eben darbey habe die Meynung dich in der Lieb, und Gehorſam zu üben, und GOtt mit der Muſic zu benedeyen. Cantemus Domino. Laſſet uns dem HErrn ſingen.

Singe GOtt dem HErrn, nicht denen Menſchen, nicht der Eytelkeit. Singe, damit GOtt geprySen werde, nicht damit du gelobt werdeſt. Es ſolle dich zum Singen nicht verleiten der Ehrgeitz mit ſchöner Stimm einen eyt-

len

len Pracht zu führen. Octavius Auguſtus hat einsmahls auf die Schau-Bühne führen laſſen ein Knäblein, ſo nicht gar zwey Spannen lang ware, und nicht wohl ſibenzehen Pfund wägete, jedoch aber ein überaus ſtarcke Stimm hatte. In theatro adoleſcentulum Lucium honeſtè natum exhibuit, tantùm ut oſtenderet, quòd erat bipedali minor, librarum ſeptendecim, ac vocis immenſæ. *Sueton. in vita c.* 43. Auf dem Theatro hat er vorgeſtellt ein ehrlich gebohrnes Knäblein Lucius / nur damit er zeigte / daß es kleiner als zwey Füß / ſibenzehen Pfund ſchwer / und einer unermeſſenen Stimm ware. Der Teuffel macht gern einen Pracht mit ſolchen Muſicanten, mit ſolchen Cloſter-Frauen, welche von einem Zwergen-Geiſt, Weiber von geringem Gemüth ſeynd, deren gantzes Weeſen in der Stimm beſtehet. Herodes hatte ein ſo zarte Stimm, und ein ſo zierliche Ausſprach, daß, wie wir in den Apoſtel-Geſchichten leſen, das Volck, ſo ihn anhörte, eines Tags ſo gar aufruffte: Nicht ein Menſch, ſondern ein GOtt iſt, der redet. Dei voces, non hominis. Diſe ſeynd Reden GOttes / nicht eines Menſchen. *Actor.* 12. 22. Der hoffärtige Fürſt hat ihm das eytliſte Zuruffen gefallen laſſen; weil er aber GOtt nicht gebenedeyet, ſondern nur allein ſich ſelbſt glorwürdig zu machen getrachtet hat, iſt ein Engel gekommen, der ihn geſchlagen, daß er

noch

noch lebendig von denen Würmen gefreſſen worden. Confeſtim autem percuſſit eum Angelus Domini, eò quòd non dediſſet honorem Deo, & conſumptus à vermibus exſpiravit. Gleich aber hat ihn der Engel des HErrn geſchlagen / weil er die Ehr GOtt nicht gegeben hatte / und von den Würmen verzehret iſt er verſchiden. Du haſt ein groſſe Begierd, und Neigung dich in groſſen Zuſammenkunfften hören zu laſſen, auf daß du einen Plaus, und Lobſprechung darvon trageſt: du haſt ein Wohlgefallen, daß man von deiner Stimm ſage, ſie ſeye ein Stimm eines Engels, nicht eines Weibsbilds: Dei voces, & non hominis: Stimmen GOttes / und nicht eines Menſchen; und gibeſt GOtt die Ehr nicht, ſucheſt auch nichts anderes, als nur mehrers gelobt zu werden: darum haſt du Urſach über Urſach zu förchten, GOtt werde dich ſtraffen; eò quòd non dediſſet honorem Deo: Dieweilen du die Ehr GOtt nicht gegeben haſt.

Cantemus Domino: Laſſet uns dem HErrn ſingen. Suche niemand anderen zu gefallen, als GOtt dem HErrn, und thue alſo, daß der Satan über dein Singen nicht zu triumphiren habe. Stratonicus, der groſſe Kriegs-Fürſt, hat ſeinem Namen ein Sieg-Zeichen aufgerichtet, welches dem gantzen Griechenland gantz neu vorkommen iſt; maſſen er an

ſtatt

ſtatt der Schwerdter, Helmen, Schilden, Pantzeren, wie ſonſt andere pflegten, das gantze Geſtell mit lauter muſicaliſchen Inſtrumenten beſetzt hat, und untenher die Wort einſchneiden laſſen: Adversùs malè canentes cythara. Wider die Ubelſingende ein Harpfe: *Eraſm. l. 6. Apoph.* Als wollte er ſagen: Diß iſt ein Sieg-Zeichen, erhalten wider die ſchlimme Muſicanten; geſtalten die von ihm überwundene Soldaten Muſicanten geweſen, nemlich ein der Muſic ergebenes Volck: notans, tales ubique quamplurimos eſſe, quos ipſe viciſſet: anmerckend / ſolche wären überall ſehr vil / die er überwunden hatte. Der Teuffel kan in denen Clöſteren leichtlich ſolche Sieg-Zeichen von Singerinen, und Muſicantinen aufrichten, wofern diſe nicht wohl aufmerckſam ſeynd mit GOtt vereiniget zu ſeyn. Cantemus Domino. Laſſet uns dem HErrn ſingen. Singet alſo, ihr geiſtliche Jungfrauen, daß euch rühmlich zuruffe GOtt, daß euch lobſprechen die heilige Engel, daß euch preyſen die liebe Heilige im Himmel, nicht daß euch lobe der Teuffel. Ballardinus ſchreibet *in Pract. c. 22.* daß, als ein geiſtlicher Ordens-Mann mit viler Eytelkeit ein hübſche Mottete ſange, ein Teuffel in der Kirchen erſchinen ſeye, welcher überlaut aufgeruffen: Bravo, Bruder, bravo! ſing Bruder! ſing! Der Religios hörte das Ruhm-Geſchrey, ſahe aber den böſen

Ruhm-

Ruhm⸗Sprecher nicht, dahero er noch eytler, und hochmůthiger ſein Geſang widerholte, und auch der Teuffel abermahl ſchrye: Bravo, Bruder! bravo! ſinge Bruder! bis daß die Kirchen mit unleydentlichen Geſtanck erfůllet worden, und der Teuffel verſchwunden iſt. Wann du mit Eytelkeit, und mit Hoffart ſingen wirſt, ſo wirſt du zwar den Teuffel nicht ſehen; er wird aber unſichtbar bey dir ſtehen, und widerholter maſſen dir in das Hertz lobſprechen: Bravo, Schweſter, bravo! Singe, Schweſter, ſinge! alſo ſingen die Engel: alſo ſingt man im Himmel: nur wohlan, Schweſter! Bravo! ſinge Schweſter! Iſt es aber můglich, daß du ein Wohlgefallen haben můgeſt an einem ſolchen Lobſprecher? Ach nein! Ach nein! Cantemus Domino: Laſſet uns ſingen/ laſſet uns ſingen dem HErrn. GOtt gehůre unſer Gedancken, GOtt gehůre unſer Hertz, GOtt gehůre unſer Stimm, und Klang, GOtt gehůre unſer Geſang! Alſo geſchehe.

E N D E.

* * * * * *

DIſe ſeynd die unterſchidliche Anmerckungen / welche ich nach Unterſchied der Aembter denen Cloſter-Frauen vorzutragen vermeynet habe. Wann es wohl / und nuzlich geſchehen / ſo ſeye GOtt dem HErrn die Ehr: wann es nicht wohl / und unnuzlich / ſo unterwerffe ich mich gern dem Urtheil eurer beſſer-erfahrnen / und klugen geiſtlichen Vorſteheren / und vilmehr dem Urtheil der Heiligen Chriſtlichen Römiſch-Catholiſchen Kirchen / welcher ich alles ergebe / was immer von meiner Zungen ausgeſprochen / und von meiner Feder geſchriben wird.

Eben diſes, wormit ſich alhier der Author erkläret, will auch der Uberſetzer von ſeiner gegenwärtigen Arbeit verſtanden haben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calino, Cesare, 1670-1749

Schriftmässige Und Sitten-Lehr volle Discurs Welche ... In fünf Theilen abgehandlet, Und sowohl jenen, welche einen Geistlichen Stand zu erwöhlen sich entschlossen, als auch denen, so in einem Geistlichen Orden sich wü rcklich befinden, vorgetragen worden
Bd.: 4

Preßburg 1737

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.725(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082523-5
VD18 80157211-001